



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

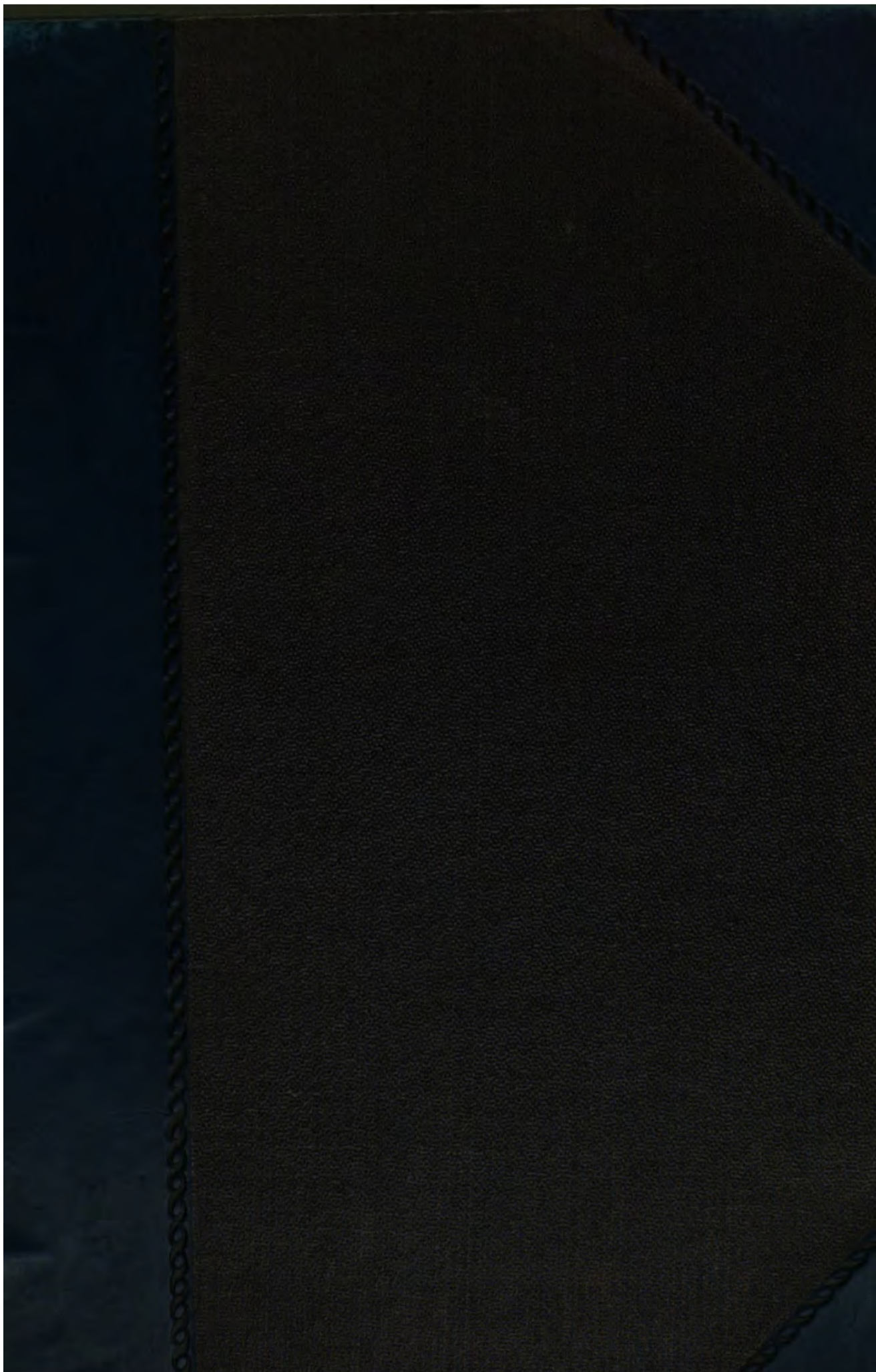
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





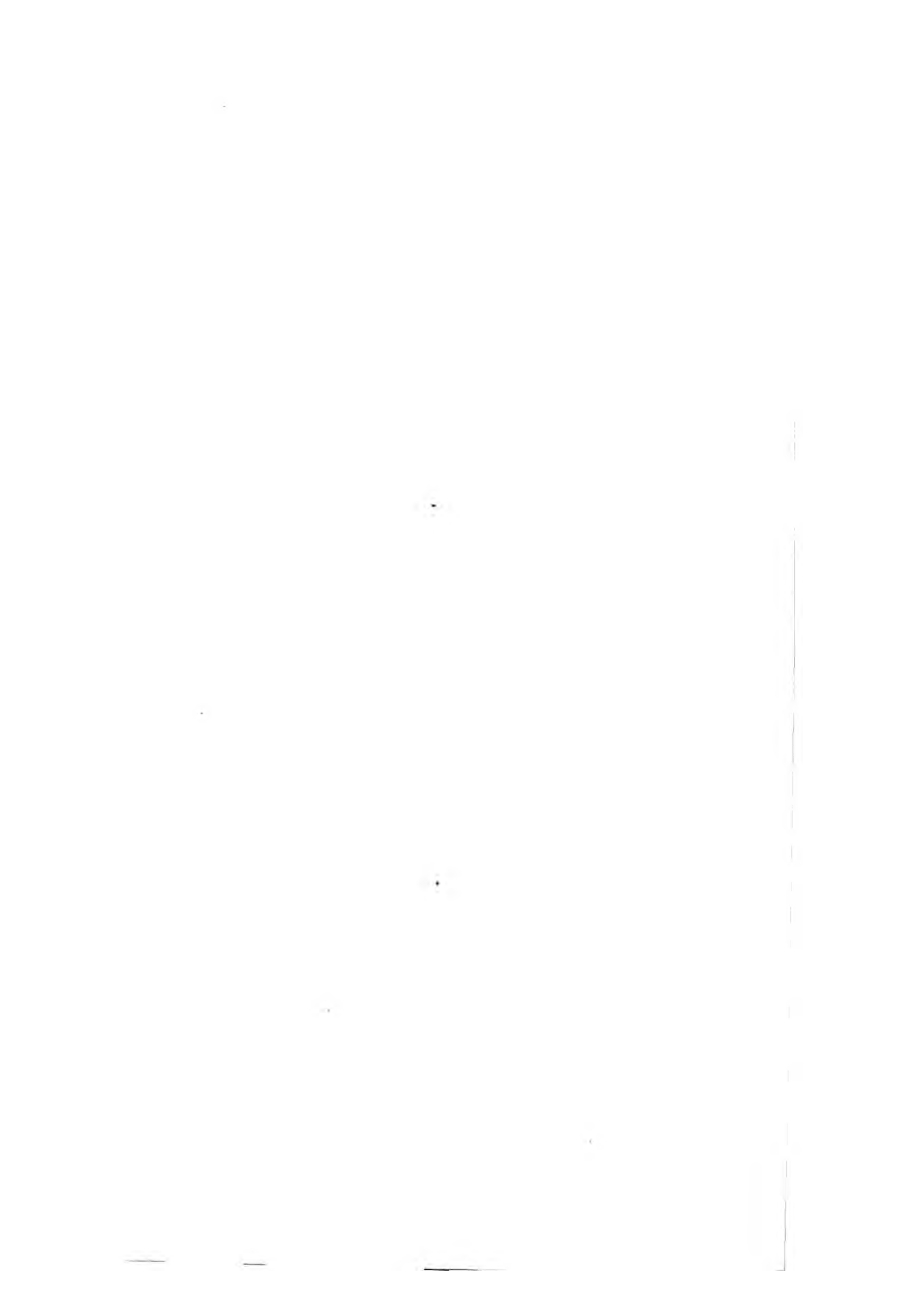












Shakespeare's  
dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck,

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen  
und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.



Siebenter Band.

---

Berlin,  
Verlag von Georg Reimer.

1869.

*Malme.*  
*H. 118.*





Der  
Widerpenstigen Bähmung.

Uebersetzt von

L. T i e k.

Bearbeitet, eingeleitet und erläutert von

H. E l z e.





Es giebt ein älteres Stück unter dem Titel 'A Pleasant Conceited Historie, called the Taming of a Shrew', welches 1594 im Druck erschien, aber jedenfalls schon mehrere Jahre früher geschrieben und gespielt wurde. Trotz unverkennbarer dramatischer Anlage hat es die Roheit, wie ein Küchlein die Eierschale, noch nicht ganz abgestreift; es ist ungelent im Dialog und voll pedantischer Gelehrsamkeit; die Scene ist in Athen. Shakespeare's Lustspiel steht zu demselben in ähnlichem Verhältniß wie sein König Johann, sein Heinrich VI, sein König Lear, sein Perikles und Titus Andronikus zu den gleichnamigen ältern Stücken. Die Beschaffenheit dieses Verhältnisses festzustellen gehört seit lange zu den schwierigsten Aufgaben der Erklärer; in Bezug auf die Zähmung der Widerspenstigen tritt zu den beiden, auch bei den übrigen genannten Stücken gangbaren Erklärungsweisen sogar noch eine dritte hinzu. Der ersten dieser drei Erklärungsarten folgt Pope, indem er annimmt, daß das ältere Stück eine Jugendarbeit Shakespeare's sei; er ist sogar so weit gegangen, daß er kein Bedenken getragen hat, in seiner Ausgabe einzelne Stellen des älteren Stückes in das spätere einzufügen. Allerdings scheint die vielfache Aehnlichkeit zwischen beiden Stücken zu Gunsten dieser Hypothese zu sprechen. Nicht nur stimmen Anlage und Gang der Handlung im Vorpiel wie im eigentlichen Stücke überein, sondern es finden sich einzelne Stellen des ältern sogar wörtlich im jüngern wieder; so in der Scene mit dem Schneider und Buchhändler, so der sehr charakteristische Scherz von der Zähmungsschule (IV, 3), so Schlaw's Wortwitz 'comodity' für 'comedy', u. a. Größer aber und bedeutungsvoller als die Aehnlichkeiten sind die Unähnlichkeiten. Im ältern Stücke z. B. sind es drei Schwestern, von denen Shakespeare die dritte in die Wittwe umgewandelt hat. Der Pedant oder Magister ist ganz Shakespeare's Erfindung, und auch Grumio ist erst durch ihn völlig zum Clown ausgebildet worden. Das ältere Stück ist überhaupt nur ein Gerippe, das Shakespeare mit Fleisch und Haut bekleidet hat; es macht (wie alle genannten ältern Stücke) den Eindruck, als sei es ein Menschenalter vor Shakespeare geschrieben worden. Dem entsprechend erklärt die zweite Theorie das ältere Stück für das Werk eines andern, unbekanntem Dichters,

das von Shakespeare überarbeitet worden sei. Wie sehr solche Uebearbeitungen an der Tagesordnung waren, ist bekannt. Thomas Amnot, der jüngste Herausgeber der älteren Zähmung, \*) bekennt sich zu dieser Ansicht und faßt sein Urtheil über Shakespeare's Behandlung des Gegenstandes in die Worte aus Dr. Johnson's Grabchrift auf Goldsmith zusammen: Nullum quod tetigit non ornavit. Nach Malone's, durch nichts begründete Vermuthung soll die ältere Zähmung 1590 entweder von G. Peele oder von R. Greene geschrieben worden sein. Die dritte Erklärungsweise endlich, welche ein Herr Hickson aufgestellt hat, \*\*) behauptet, das anonyme Stück sei dem Shakespeare'schen nicht vorangegangen, sondern gefolgt und nachgeahmt. Das ist schwer zu glauben, und es scheint, daß wir nur zwischen den beiden ersten Hypothesen zu wählen haben. Die Sache liegt mithin gerade so, wie beim König Johann, und ich bekenne mich mutatis mutandis auch hier zu der in der Einleitung zu jenem Stücke dargelegten Ansicht. Sollte Shakespeare wirklich bei Abfassung des ältern Stückes die Hand im Spiele gehabt haben, so kann das nur in sehr untergeordneter Weise geschehen sein; das Wahrscheinlichste ist mir, daß er im vorliegenden Falle gar nichts damit zu thun gehabt und auch hier fremdes Eigenthum in seinen Nutzen verwandt hat, freilich in einer Weise, daß das von ihm hinzugefügte geistige Eigenthum das ursprüngliche überwog. R. G. White will in dem Stücke drei verschiedene Hände erkennen, den Verfasser der ältern Zähmung, Shakespeare selbst und einen Mitarbeiter. Dem erstern schreibt er Fabel und Anlage wie den Dialog der untergeordneten Scenen, dem letztern die Liebesgeschichte Bianca's und ihrer beiden Freier zu, während von Shakespeare der Humor des Vorspiels, die Charakteristik und die Scenen mit Petruccio, Katharina und Grumio herrühren sollen. Zur Uebearbeitung des ältern Stückes mußte sich Shakespeare namentlich durch die große Beliebtheit desselben aufgefordert sehen, indem bereits 1596 eine zweite und noch 1607 (also jedenfalls nach Shakespeare's Bearbeitung!) eine dritte Ausgabe davon erschien, \*\*\*) während Shakespeare's eigene Bearbeitung zuerst in der Folioausgabe veröffentlicht wurde. Ein äußerer Anhaltspunkt, um die Zeit der Abfassung zu bestimmen, fehlt daher gänzlich, denn dem Umstande, daß es von Meres nicht erwähnt wird, dürfte kaum ein entscheidendes Gewicht beizulegen sein. Malone setzte das

\*) The Old Taming of a Shrew etc. Printed for the Shakespeare Society, 1844. — Schon früher ist das ältere Stück in Stevens' Six Old Plays abgedruckt worden.

\*\*) Notes and Queries Vol. I, pp. 194, 227, 345.

\*\*\*) Von den beiden ersten Ausgaben ist nur je Ein, von der dritten sind nur drei Exemplare auf uns gekommen.

Stück anfänglich in das Jahr 1606, später jedoch 1596,\*) während Collier annimmt, es sei 'nicht viel später als 1601' geschrieben. Nach Tied fällt es 1606—7. Allerdings würden wir dem Stücke kaum ein früheres Geburtsjahr als dies zugestehen können, wenn wir mit Tied die Anspielung auf die Rolle des Soto, die der eine Schauspieler gespielt haben soll, als entscheidend ansehen könnten. 'Shakespeare, sagt Tied,\*\*) macht hier dem Schauspieler und dem Fletcher ein Compliment. In der Folio wird der redende Schauspieler auch mit seinem Namen, Sindlo, genannt; dieser war ein Mitglied der Gesellschaft, zu welcher Shakespeare gehörte. In Fletcher's Lustspiel: 'Women Pleas'd' erscheint eine lustige Person, Soto, der Sohn eines Pächters. — Eigentlich bewirbt sich dieser Soto um kein Frauenzimmer im Stück, und einige Ausleger haben deßhalb zweifeln wollen, ob die Comödie Fletcher's gemeint sei. Da aber der Name als Sohn des Pächters zutrifft, so ist wohl anzunehmen, daß der Lord im Citiren nicht so genau ist; er kann die Scene meinen, in welcher Soto in den Kleidern seines Herrn, um dessen Melancholie zu heilen, auf einer Leiter zum Fenster der Dame hinauf klettert. In einer spätern Scene tritt Soto als Mai-Graf, als Anführer der Mai-Spiele und Moristen-Tänzer auf. Hier ist viel Gelegenheit, während andre sprechen, zum stummen Spiel mit den Mädchen und Tänzerinnen, und diese verliebten Bewerbungen sind vielleicht gemeint. Dann ist 'Women Pleas'd' eins von Fletcher's und Beaumont's Stücken und vor 1607 geschrieben. Diese Anspielung auf Fletcher widerlegt allein ohne weiteres Malone's Behauptung, daß Taming of the Shrew 1594 geschrieben sei, denn das früheste Stück Fletcher's ist wohl nicht vor 1604 zu setzen'. So weit Tied, der damit keineswegs etwas Neues gesagt hat; vielmehr hat schon lange vor ihm Theobald auf diesen Punkt hingewiesen, und Tyrwhitt ihm entgegnet, daß sich Fletcher's Soto keineswegs um ein Fräulein bewerbe. Die Richtigkeit der Anspielung mag jedoch immerhin zugegeben werden, ohne daß dadurch ein Beweis für die Abfassungszeit des Stückes geliefert würde. Die Stelle kann eben ein späteres Einschleßel sein. Denn daß Shakespeare's Dramen öfterer Uebearbeitung oder doch Durchsicht unterzogen worden sind und an verschiedenen Stellen die Spuren davon in Gestalt späterer Zusätze aufweisen, wird sich nicht in Abrede stellen lassen. Solche Uebearbeitungen

\*) Nach Dyce (Einleitung zur Fähmung der Widerspenstigen). — Nach Drake (p. 515 der Pariser Ausgabe) nahm Malone 1594 an, und Drake stimmt ihm mit der ausdrücklichen Bemerkung bei, daß das Stück offenbar Shakespeare's frühester Periode angehöre. Auch Urici entscheidet sich für dieses Jahr.

\*\*\*) In den Anmerkungen zur Uebersetzung der Fähmung der Widerspenstigen, 1832, Theil VII. S. 363 folg.



wurden schwerlich bloß zum Zwecke künstlerischer Vollendung vorgenommen, sondern vielleicht mehr noch, um den Zuschauern von Zeit zu Zeit mit einigen neuen Späßen und Anspielungen aufzuwarten; sie werden mit andern Worten eben so wohl dem Theaterdirektor Shakespeare als dem Dichter Shakespeare verdankt. Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß manches Derartige durch Improvisation der Schauspieler oder beim Rollenabschreiben hineingekommen ist, was dann die Herausgeber der Folio nach Verlauf so vieler Jahre nicht immer zu erkennen und wieder auszumärzen im Stande sein mochten.

Mag sich das verhalten wie es wolle, so viel ist gewiß, daß innere Gründe, welche Gervinus vortrefflich entwickelt hat, die Zähmung der Widerspenstigen entschieden als eins von Shakespeare's frühesten Stücken kennzeichnen. Gervinus zählt sie zu den sieben Dramen, welche er unter der Ueberschrift 'Shakespeare's erste dramatische Versuche' zusammengestellt hat und sämmtlich für *Misfacimentos* ansieht. Für diese frühzeitige Abfassung spricht es namentlich, daß, nach Schlegel's Bemerkung, die 'römische Schule, die Manier, in welcher die Italiener des 16. Jahrhunderts, die Ariost und Macchiavelli, die plautinische Komödie erneuerten', in unserm Stücke durchweg erkennbar ist. Der Pedant (Magister) und Gremio sind deutlich Figuren aus der italienischen Komödie; den letztern bezeichnet die Bühnenweisung der Folio geradeswegs als Pantalón, und auch im Stücke selbst (I, 3) bedient sich Lucentio dieses Ausdrucks mit Bezug auf ihn. In den Partien, welche nicht Petruccio's und Katharinen's Verhältniß betreffen, hat der Dichter offenbar Ariost's Lustspiel 'I Suppositi' vor Augen gehabt, welches von Gascoigne 1566 unter dem Titel 'Supposes' in's Englische übersetzt worden war. Die Charakteristik ist im Vergleich zu den spätern Stücken theilweise noch flach, wogegen die Belesenheit und Gelehrsamkeit des jugendlichen Dichters desto häufiger zu Tage tritt. Auch die zahlreichen langen Knittelverse (*doggerel*) deuten auf die Jugend des Verfassers. Alle Gründe, welche für die frühe Entstehung des Stückes sprechen, sprechen aber zugleich auch dafür, daß die ältere Zähmung nicht von Shakespeare herrührt. Denn wäre sie von ihm selbst verfaßt, so erschiene es sehr unwahrscheinlich, daß er schon so bald an eine so gründliche Uebersarbeitung derselben gegangen sein sollte, und noch weniger ließe sich der große Abstand erklären, welcher zwischen den beiden, sich alsdann zeitlich so nahe gerückten Werken vorhanden ist.

Was den Stoff anlangt, so ist derselbe keineswegs eine Erfindung des anonymen Verfassers der ältern Zähmung, sondern reicht bezüglich des Vorspiels bis in die Märchen der Tausend und Einen Nacht zurück, in denen

sich eine ganz ähnliche Erzählung 'der erwachte Schläfer' vorfindet. \*) Auch die Geschichte von der Zähmung selbst scheint dem Morgenlande zu entstammen; wenigstens wird sie als eine maurische in dem Conde Lucanor von Don Juan Manuel († 1362) erzählt. \*\*) Der Freier ist dort ein liebenswürdiger, aber armer junger Maure, der sich, ähnlich wie Petrucchio, um des Geldes willen entschließt die reiche Zänkerin zu heirathen. Als das junge Paar nach der Trauung allein gelassen wird und sich zu Tisch setzt, verlangt der Bräutigam von seinem Jagdhunde Wasser zum Waschen. Da dieser natürlich den Befehl nicht ausführt, bedroht er ihn auf's heftigste, verfolgt ihn mit gezogenem Schwerte und haut ihn endlich in Stücke. Dann setzt er sich wieder zu Tisch und befiehlt dem Schooßhündchen Wasser zu bringen. Als auch dieses nicht gehorcht, geräth er wieder in Wuth, ergreift es, schleudert es gegen die Wand und zerschmettert es. \*\*\*) Zum dritten Male heißt er seinem Pferde Wasser zu holen. Das Pferd rührt sich nicht. 'Oho! donnert er es an, du denkst wohl, ich werde dich schonen, weil du das einzige bist, das ich besitze? da ist keine Kreatur in der Welt, mit der ich nicht eben so verfahren würde, wenn sie nicht thut, was ich ihr heiße'. Als auch diese Drohung nicht half, schlug er in größter Wuth dem Pferde den Kopf ab und hieb es in Stücke. Ganz von Blut bespritzt setzte er sich, das tiefende Schwert auf dem Schooße, wieder hin und da er kein lebendes Wesen weiter in der Halle sah, befahl er seiner Braut mit grimmigen Blicken und Worten aufzustehen, und Wasser zu holen. Diese, die ihn für toll hielt und am ganzen Leibe bebte, that eiligst wie er geheißten, worauf er ihr dankte und ihr ausdrücklich versicherte, daß er es mit ihr nicht anders gemacht haben würde als mit den Hunden und dem Pferde. Die Braut sprach kein Wort und war wie umgewandelt. Darauf gingen sie in's Schlafgemach, allein nach kurzer Ruhe sagte der Bräutigam, er könne in Folge der Aufregung nicht gut schlafen; sie solle dafür sorgen, daß ihn am

\*) Tausend und Eine Nacht. Zum ersten Male aus einer Tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersezt von Max. Habicht, F. G. von der Hagen und R. Schall. Breslau, 1825. VII, 4—158.

\*\*) Das Original ist von A. Keller in der Bibliotheca Castellana (Stuttgart, 1839) herausgegeben. Eichendorff hat eine Uebersetzung davon geliefert (Der Graf Lucanor des Don Juan Manuel. Nach dem Alt-Spanischen von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Neue Ausgabe, mit Zeichnungen von Th. Hofemann. Berlin, 1843. S. 157—161). Eine englische Uebersetzung ist kürzlich unter dem Titel erschienen: Count Lucanor; or, The Fifty Pleasant Stories of Patronio. By Don Juan Manuel. Translated by James York. London, 1867. S. Athenaeum, March 21, 1868 p. 420. Die 'Maurische Heirath' ist einzeln übertragen worden von F. W. Cofens; s. Athenaeum, June 29, 1867 p. 846 sq. — Shakespeare kann möglicher Weise durch Raleigh oder Essex Kunde von dieser spanischen Erzählung erhalten haben.

\*\*\*) Die Uebersetzung von Cofens setzt statt des Schooßhündchens die Kaze und läßt sie wie den Jagdhund mit dem Schwerte umbringen.

Morgen niemand wecke und ein tüchtiges Frühstück in Bereitschaft halten. Als nun andern Tags in aller Frühe die beiderseitigen Eltern und Anverwandten kamen und nichts vom Bräutigam sahen noch hörten, wurden sie besorgt und fürchteten, daß er ermordet sei. Die junge Frau aber, die sie ängstlich von der Thür der Kammer abhielt, gebot ihnen um Gotteswillen still zu sein, denn sonst würden sie sicherlich alle getödtet werden. Als die Verwandten den Hergang erfuhren, waren sie voll Freude und Lob über das Benehmen des Bräutigams; die Zänkerin aber war geheilt und führte als gehorsame Frau ein friedliches und glückliches Leben mit ihrem Manne. — Das ist der Inhalt der spanischen Erzählung, die außerdem noch ein reizendes kleines Nachspiel hinzufügt. Der Vater der Zänkerin nämlich fand sich einige Tage später bewogen, ein so probates Mittel gleichfalls anzuwenden und tödtete, als ihm seine Frau nicht gehorchen wollte, eins seiner edelsten Pferde. Die Frau aber erwiderte kaltblütig: 'Nein wahrhaftig, bei mir hilft das nichts, und wenn du hundert Pferde tödtetest. Du hättest früher anfangen sollen, denn jetzt kennen wir beide einander zu gut!'

Wie viele Zwischenstufen die beiden Geschichten durchgemacht haben mögen, ehe sie an Shakespeare kamen und von ihm zu seinem Lustspiele verflochten wurden, wird sich schwerlich mit Bestimmtheit ermitteln lassen. Es giebt u. a. ein altfranzösisches Fabliau, ein mittelhochdeutsches Gedicht, eine Novelle von Straparola und ein dänisches Märchen über die Zähmung der Widerspenstigen, von denen besonders das letztere in mehreren Zügen auffallende Aehnlichkeit mit Shakespeare besitzt. \*) Für uns ist im Grunde nur Shakespeare's (und seines anonymen Vorgängers) unmittelbare Quelle von Interesse, und diese scheint für das Vorspiel eine im J. 1570 erschienene Anekdotensammlung gewesen zu sein 'set forth by mayster Richard Edwards, mayster of her Majesties revels'. Das Buch ist leider verloren gegangen und nur ein Bruchstück desselben aufgefunden worden, welches durch eine merkwürdige Schicksalsfügung unter der Ueberschrift 'The Waking Man's Dreame' gerade unsere Geschichte enthält. \*\*) Sie wird dort als eine geschichtliche Thatsache vom Herzog Philipp von Burgund erzählt. \*\*\*) Auch von Karl V. wird berichtet, daß er sich einmal zu Gent einen ähnlichen kaiserlichen Spaß mit einem trunkenen Bettler gemacht habe. \*\*\*\*)

Was die Zähmungsgeschichte anlangt, so war Shakespeare jedenfalls

\*) S. Shakespeare-Jahrbuch III, 397 folg.

\*\*) Abgedruckt in Staunton's Shakespeare, I. 274. — Vergl. Warton, Hist. of English Poetry III, 244.

\*\*\*) Siehe Heuterus, De rebus Burgundicis und Goulart, Trésor d'histoires admirables et merveilleuses de notre temps.

\*\*\*\*) Sir Richard Barleq, A Discourse on the Felicitie of Man. 1598. P. 24.

nicht unbekannt mit einer ausführlichen Ballade, welche um 1550—1560 unter dem Titel 'A Merry Jest of a Shrewd and Curst Wife lapped in Morel's Skin, for her good Behaviour' erschien und sich einzelnen Andeutungen zufolge großer Beliebtheit erfreute.\*) Hier hat die Zänkerin noch eine Mutter, eine wo möglich noch böjere Sieben, welche der Tochter mit Rath und That als Vorbild dient, während sich die jänste jüngere Tochter dem Vater anschließt, übrigens aber durchaus in den Hintergrund tritt. Der junge Mann, der um die ältere Schwester anhält, wird vom Vater vergeblich gewarnt; er ist zwar fleißig und geschickt, aber vermögenslos, während die Aeltern der Zänkerin reich sind. Bald nach der Hochzeit fängt die junge Frau an die Dienstleute und dann auch ihren Mann schlecht zu behandeln; sie verweigert dem letztern Essen und Trinken, wirft ihm seine Armuth vor und nimmt offen die unbedingte Herrschaft in Anspruch. Der Mann geht während eines Rittes mit sich zu Rathe und faßt folgenden Plan. Er läßt sein altes Pferd Morel, das ohnehin zu nichts mehr zu gebrauchen ist, tödten und ihm die Haut abziehen, die er dann einsalzen läßt (because I would not have it stink, sagt er). Nachdem dies geschehen schleppt er seine Frau in den Keller, den er hinter sich abschließt, reißt ihr die Kleider vom Leibe und schlägt sie mit Birkenruthen blutrünstig. Als sie immer noch trotzig ist, wickelt er sie in Morel's Fell, wo ihr das Salz solche Schmerzen verursacht, daß sie sich schnell befehrt und unbedingten Gehorjam gelobt. Darauf trägt sie der Mann in's Haus hinauf, legt sie zu Bett und pflegt sie. Als sie wiederhergestellt ist, ladet er ihre Eltern und Anverwandten zu einem Gastmahl ein, um ihnen die Besserung der Frau zu beweisen. Die Mutter vor allen ist über ihre Unterwürfigkeit so erstaunt, daß sie der Tochter nach der Küche folgt und sie nach der Ursache ihres veränderten Wesens fragt. Die Tochter beichtet und führt die Mutter nach dem Keller, wo sie ihr Morel's Fell zeigt; sie sagt: But beware that you come not thereat, Lest you your selfe then doe beshrew. Als nun die entsetzte Mutter dem Schwiegersohne zu Leibe will, droht ihr dieser mit derselben Behandlung, worauf sie für gerathen hält sich aus dem Staube

\*) Abgedruckt in *The Old Taming of a Shrew* ed. by Th. Amyot p. 53—91. Für Shakespeare's Bekanntschaft mit diesem Gedichte spricht die Aehnlichkeit der Schlußverse der 1. Scene des 4. Actes:

Wer Widerspenst'ge besser weiß zu zähmen,  
Mag christlich mir's zu sagen sich bequemen

mit dem Envoy der Ballade:

He that can charme a shrewde wyfe  
Better then thus,  
Let him come to me, and fetch ten pounds  
And a golden purse.



zu machen. Der Vater und die übrigen Verwandten jedoch preisen und segnen den jungen Mann und seine gebesserte Frau. Gegen die Roheit einer solchen 'Pferdetur' erscheint Shakspeare's Besserungsverfahren allerdings mild und zart.

Die Fortsetzung und der Schluß des Vorspiels sind bei Shakspeare auf eine unerklärte Weise verloren gegangen. Schlau und der Page steigen beim Beginn des eigentlichen Stückes auf den sogenannten Balkon, von wo sie der Aufführung zuschauen und dieselbe von Zeit zu Zeit mit ihren Zwischenreden unterbrechen. Es läßt sich nicht annehmen, daß Shakspeare dieselben sich von dort habe versthölerer Weise fortzuschleichen lassen; vielmehr ist der Schluß, wie ihn das ältere Stück enthält, ein nothwendiger Bestandtheil des Ganzen. Schlau nimmt nämlich in der ältern Zählung die Gelegenheit wahr, sich abermals sinnlos zu betrinken. In diesem Zustande wird er auf Befehl des Lords von den Dienern wieder in seine eigenen Lumpen gesteckt und vor die Thür der Haideschenke getragen. Dort weckt ihn der Zapfer, dem er von seinem wunderbaren Traume erzählt und mit dem er dann heimgeht, um die im Traume erlernte Zählung an seiner eigenen Ehehälfte zu probiren. Dieser letzte Zug erinnert schlagend an die spanische Erzählung. Denselben Verlauf nimmt das Stück auch bei Holberg, welcher in seinem 'Jeppe vom Berge' diesen Stoff zu einem selbstständigen Lustspiel von fünf kurzen, aber lustigen Akten (wie Lied sich ausdrückt) ausgesponnen hat. Es läßt sich kaum denken, daß Shakspeare sich die Gelegenheit, am Schlusse nochmals seinen Humor zu entwickeln, hätte entgehen lassen sollen. Drake hält es für möglich, daß der Dichter den Schluß der Improvisation der Schauspieler überlassen, oder daß er den Schluß des ältern Stückes wörtlich adoptirt habe; diesen letztern hätten die Schauspieler auswendig gewußt und im Manuscript der ältern Zählung besessen, und hätten sich daher die Mühe gespart, ihn hier nochmals aufzuschreiben. Allein wer auch nur oberflächlich das Shakspeare'sche Vorspiel mit dem ältern vergleicht wird gerade hier einen außerordentlichen Abstand wahrnehmen; das ältere ist ungeschickt, dürftig und roh, dasjenige Shakspeare's hingegen sprudelt von Leben, Witz und Gewandtheit. Es läßt sich daher unmöglich annehmen, daß Shakspeare den Schluß nicht in gleicher Weise umgestaltet haben sollte; jedenfalls konnte wenigstens der Zapfer, welchen er im Eingange in die Wirthin selbst verwandelt hat, keine Stelle darin finden. Es bleibt uns danach nur die Annahme übrig, daß der Schluß durch die Nachlässigkeit unkundiger und sorgloser Abschreiber verloren gegangen ist.

Die Zählung der Wideripenstigen hat auf der englischen Bühne ein merkwürdiges! Schicksal gehabt, indem sie, soviel bekannt, beinahe zwei-

hundert Jahre (1660—1844) in völlige Vergessenheit gerieth. Nur die Geschichte von Petruccio und Katharina wurde, mit Beiseitelassung des Uebrigen, von Garrick ausgezogen und zu einer dreiactigen Posse verarbeitet, \*) welche seit 1754 neunzig Jahre lang ein volksthümliches Zugstück des Drurylane und anderer Theater blieb. Die beiden Hauptrollen waren beliebte Parodiefarce für kuffissenreißende Schauspieler, die darin den Herodes über-herodesten. Woodward, sagt Gervinus, spielte damals (d. h. zu Garrick's Zeit) den Petruccio in solcher Wuth, daß er seine Mitspielerin, Mrs. Clive, mit der Gabel in den Finger stach und als er sie von der Bühne wegriß zu Boden warf. So wird das Stück noch jetzt in London als eine Schlußfarce mit allen widerlichen Ueberladungen einer ganz gemeinen Possenreißerei gegeben, selbst nachdem 1844 in Haymarket das achte Stück mit Beifall wieder gegeben worden ist. \*\*) Gervinus knüpft hieran sehr beherzigenswerthe Bemerkungen über die Aufführung des Stückes, welche fast mehr als die irgend eines andern Shakespeare'schen Dramas den Darstellern Mäßigung und Zurückhaltung als *conditio sine qua non* auferlegt. Die ohnehin stark aufgetragenen Farben dürfen um keinen Preis noch stärker aufgetragen werden, vielmehr muß ein schalkhafter Humor überall zwischen den Zeilen durchblicken.

Nach Deutschland scheint die Zähmung der Widerspenstigen vielleicht schon bei Shakespeare's Lebzeiten, wenigstens nicht lange nach seinem Tode gekommen zu sein. Aus Gottsched's Nöthigem Vorrath (I, 210) erfahren wir, daß 'Die wunderbare Heurath Petruvio, mit der bösen Catharine' im März 1658 'auf dem Zittauischen Schauplatz vorgestellt' worden ist. In Zittau führten nämlich schon 1650 die kurfürstlich sächsischen Comödianten englische Comödien auf, und in Dresden wurde 1672 der erste und zweite Theil 'Von der bösen Catharina' gegeben. Die nahe liegende Vermuthung, daß diese Theaterstücke mit Shakespeare's Lustspiel in Zusammenhang stehen mochten, wird schlagend bestätigt durch die 1672 erschienene 'Kunst über alle Künfte Ein böß Weib gut zu machen.' \*\*\*) Der unbekante Verfasser dieses Stückes sagt zwar in einem Nachworte an den 'gunstgeneigten' Leser, daß

\*) Sie erschien 1756 unter dem Titel 'Catherine and Petruccio'. — Ein paar spätere Travestieen gingen spurlos vorüber. Auch eine Oper, zu welcher der Stoff 1828 verarbeitet wurde, hielt sich nur vier Abende.

\*\*) Die Personen des Vorspiels (Schlau, der Page, der Lord u. s. w.) blieben während der ganzen Aufführung auf der Bühne, und es fand, wie bei Shakespeare, kein einziger Scenenwechsel statt.

\*\*\*) Kunst über alle Künfte Ein böß Weib gut zu machen. Eine deutsche Bearbeitung von Shakespeare's 'The Taming of the Shrew' aus dem J. 1672. Neu herausgegeben mit Beifügung des englischen Originals und Anmerkungen von Reinhold Köhler. Berlin, 1864. — Vergl. A. Cohn, Shakespeare in Germany. P. CXXIV sq.

‘die Erfindung, alte Namen und Redensarten deme, so es zuvor angesehen und gehöret (er selbst hat nämlich die Scene aus Italien nach Deutschland verlegt und die italienischen Namen in deutsche verwandelt), zeigen, daß es von Italiänischem Ursprunge’. Hierin irrt er jedoch, denn der Ursprung des Stückes ist nirgends anders als bei Shakespeare zu suchen, wie die häufig wörtliche Uebereinstimmung, einige auffallende Uebersetzungsfehler u. A. unzweifelhaft beweisen. Der Verfasser hat freilich den Shakespeare nicht selbst zur Hand gehabt, ja wahrscheinlich gar nicht einmal gekannt; er sagt selbst, sein Stück sei ‘schon oft von Comödianten auf dem Schauplatze fürgestellt worden’, und er habe nur Manches geändert und allerhand ‘geschwinde Einfälle ohne Kopfsbrechen’ hineingeschrieben. Er will nämlich das öfter gesehene Stück aus dem Gedächtniß zu Papier gebracht haben, was nicht sehr glaublich ist. Allem Vermuthen nach ist die Kunst über alle Künste nichts anderes als eine Uebersetzung der nicht bloß zu Zittau, sondern auch anderswo vielfach aufgeführten Wunderbaren Heurath, von welcher sich der Verfasser oder richtiger Bearbeiter wahrscheinlich eine Bühnenshandschrift verschafft hatte, ohne über Ursprung und Verfasser des Stückes unterrichtet zu sein oder Nachforschungen danach anzustellen. Die Wunderbare Heurath muß dem Shakespeare’schen Originale noch viel näher gestanden haben als die Kunst über alle Künste und geradezu eine Uebersetzung desselben gewesen sein; denn dem Nachworte zur letztern zufolge hatte sie noch die italienischen Personennamen und entbehrte der ‘geschwinden Einfälle’, durch welche die Kunst über alle Künste vorzugsweise der ursprünglichen Zähmung unähnlich geworden ist.

Eine andere, handschriftlich erhaltene Bearbeitung vom Schulrektor Christian Weise zu Zittau unter dem Titel ‘Die böse Catharina’ wurde im J. 1705 daselbst aufgeführt. Sie weicht aber mehr vom Shakespeare’schen Originale ab. Harmen, so heißt hier der Freier der Zänkerin, läßt diese z. B. in eine Wiege legen, binden und wiegen, um sie zu bessern; da auch dies nicht hilft, läßt er ihr von zwei Dienern so lange die Fußsohlenbürsten, bis sie endlich verspricht, fromm zu werden. Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts wurde das Stück von Schink zu einer Wiener Posse verballhornt (Die bezähmte Widerspänstige oder Gasner der Zweite) und in dieser Gestalt seit 1781 auf dem Burgtheater gegeben. Auch heutigen Tages noch gehört die Zähmung der Widerspenstigen in der bekannten, vieraktigen Bearbeitung von Deinhardstein (Die Widerspänstige. Wien, 1839) zu den am häufigsten aufgeführten Shakespeare’schen Schauspielen und ist stets sicher, die Gallerie zu entzücken. Den Gelehrten hingegen hat es zu keiner Zeit, weder in Bezug auf ästhetische und Textkritik, noch in Bezug auf sachliche und sprachliche Erläuterung besondern Stoff zur Beschäftigung dargeboten.

# Der Widerspenstigen Zähmung.



## Personen:

Ein Lord.

Christoph Schlau, ein betrunken Kesselflicker.

Wirthin, Page, Schauspieler, Jäger und andre Bediente des Lords.

Baptista, ein Edelmann in Padua.

Vincentio, ein reicher Kaufherr aus Pisa.

Lucentio, Vincentio's Sohn, Liebhaber der Bianca.

Petruchio, ein Edelmann aus Verona, Katharinens Freier.

Gremio, } Bianca's Freier.

Hortensio, }

Tranio, } Lucentio's Diener.

Biondello, }

Grumio, } Petruchio's Diener.

Curtis, }

Ein Magister, der den Vincentio vorstellt.

Katharina, die Widerspenstige, } Baptista's Tochter.

Bianca, ihre Schwester, }

Eine Wittwe.

Schneider, Putzhändler und Bediente des Baptista und des Petruchio.

Die Handlung ist abwechselnd in Padua und in dem Landhause des Petruchio.

## Einleitung.

Vor einer Schenke auf der Heide.

(Schlau und die Wirthin treten auf.)

Schlau.

Ich will euch zausen, mein Seel.

Wirthin.

Fußschellen für dich, du Lump!

Schlau.

Du Weibstück! die Schlaus sind keine Lumpen! Sieh in den Chroniken nach, wir kamen mit Richard dem Eroberer herüber! also paucas palabris: laßt der Welt ihren Lauf: Sessa!

Wirthin.

Ihr wollt mir die Gläser nicht bezahlen, die ihr zerbrochen habt?

Schlau.

Nein, keinen Heller! (Für sich.) Geh ab, Jeronimy, geh in dein kaltes Bett und wärme dich. (Geht bei Seite.)

Wirthin.

Ich weiß schon, was ich zu thun habe: ich muß gehn und den Viertelsmeister holen. (Ab.)

Schlau.

Den Viertels-, Fünftels- oder Sechstelsmeister: ich werde ihm nach dem Gesetz antworten. Ich weiche keinen Zoll breit, Junge; laßt ihn nur kommen, und in aller Güte. (Schläft ein.)

(Hörnerichall; ein Lord, der mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt, tritt auf.)

Lord.

Jäger, ich sag' dir's, pfleg' die Meute gut.

Veg Flink den Knüttel an, er überläuft sich,  
 Und kuppel Greif mit der tiefstimm'gen Bracke.  
 Sahst du nicht, Bursch, wie brav der Silber aufnahm  
 Am Rand des Zauns, so kalt die Fährte war?  
 Den Hund möcht' ich für zwanzig Pfund nicht missen.

**Erster Jäger.**

Nun, Waldmann ist so gut wie der, Mylord,  
 Er ließ nicht ab, verlor er gleich die Spur,  
 Und zweimal fand er heut die schwächste Witt'ruug:  
 Glaub' mir's, ich halt' ihn für den bessern Hund.

**Lord.**

Du bist ein Narr; wär' Echo nur so flink,  
 Ich schätz' ihn höher als ein Duzend solcher.  
 Nun füttr' sie nur gut, und sieh nach allen,  
 Denn morgen will ich wieder auf die Jagd.

**Erster Jäger.**

Ganz wohl, Mylord.

**Lord.**

Was giebt's da?  
 Ein Todter oder Trunkner? athmet er?

**Zweiter Jäger.**

Er athmet, gnäd'ger Herr: ihn wärmt sein Bier,  
 Sonst wär's ein kaltes Bett so fest zu schlafen.

**Lord.**

O schenslich Thier! Da liegt er wie ein Schwein! —  
 Graunvoller Tod, wie ekel ist dein Abbild! —  
 Hört, mit dem Trunknen will ich Spaß mir machen.  
 Was meint ihr, wenn man in ein Bett ihn legte,  
 In seinem Kinnen, Ring' an seinen Fingern,  
 Ein auserles'nes Mahl vor seinem Lager,  
 Gepuzte Diener um ihn beim Erwachen:  
 Würde der Bettler nicht sein selbst vergessen?

**Erster Jäger.**

Mein Treu, Mylord, das, glaub' ich, kann nicht fehlen.

**Zweiter Jäger.**

Es wird ihm seltsam dünken, wenn er aufwacht.

**Lord.**

Ganz wie ein schmeichlerischer Traum, ein Blendwerk!  
 Drum hebt ihn auf, verfolgt den Scherz geschickt,  
 Tragt ihn behutsam in mein schönstes Zimmer,  
 Und hängt's mit meinen üpp'gen Bildern aus;  
 Salbt ihm den strupp'gen Kopf mit duft'gem Wasser,  
 Mit Lorbeerholz durchwürzt des Saales Luft,  
 Und habt Musik bereit, sobald er aufwacht,  
 Daß sie mit süßem Himmelston ihn grüße:  
 Und spricht er etwa, eilt sogleich herzu,  
 Und mit demüth'ger tiefer Reverenz  
 Fragt: was befehlen Eure Herrlichkeit?  
 Ein Silberbecken reich' ihm Einer dar  
 Voll Rosenwasser und bestreut mit Blumen.  
 Die Kanne bringe der, das Handtuch jener,  
 Und spricht: Will sich Mylord die Hände fühlen?  
 Ein Andrer steh' mit reichem Kleide da,  
 Und frag' ihn, welcher Anzug ihm beliebt?  
 Noch Einer sprech' ihm vor von Pferd und Hunden,  
 Und wie sein Leiden sein Gemahl bekümm're.  
 Redet ihm ein, er sei verrückt gewesen,  
 Und sagt er euch, er sei — so sagt, er träume,  
 Er sei nichts andres, als ein mächt'ger Lord.  
 Dieß thut und macht's geschickt, ihr lieben Leute;  
 Es wird ein höchst gelung'ner Zeitvertreib,  
 Wird ohne Uebermaß er durchgeführt.

**Erster Jäger.**

Mylord, vertraut, wir spielen unsre Rolle;  
 Und unserm Eifer nach soll er es glauben,  
 Daß er nichts andres ist, als wir ihn nennen.

**Lord.**

Hebt ihn behutsam auf, bringt ihn zu Bett,  
 Und jeder an sein Amt, wenn er erwacht.

(Einige tragen Schläue fort. Trompeten.)

Geh, Bursch, und sieh, wen die Trompete meldet:  
 Vielleicht ein großer Herr, der auf der Reise

Sich diesen Ort erschn, um hier zu rasten.  
Sag an, wer ist's?

**Diener.**

Mit Euer Gnaden Günst,  
Schauspieler sind's, die ihre Dienste bieten.

**Lord.**

Führ' sie hieher. Ihr seid willkommen, Leute.  
(Schauspieler treten auf.)

**Erster Schauspieler.**

Wir danken Euer Gnaden.

**Lord.**

Gedenkt ihr heute Nacht bei mir zu bleiben?

**Zweiter Schauspieler.**

Wenn Euer Gnaden unsern Dienst genehmigt.

**Lord.**

Von Herzen gern. Den Burschen kenn' ich noch,  
Er spielt' einst eines Pachters ält'sten Sohn;  
Da, wo so hübsch du um das Fräulein warbst:  
Dein Nam' ist mir entfallen, doch die Rolle  
War passend und natürlich dargestellt.

**Erster Schauspieler.**

War es nicht Coto, den Eu'r Gnaden meint?

**Lord.**

Ganz recht, der war's; du spieltest ihn vortrefflich.  
Ihr kommt mir um so mehr zur rechten Stunde,  
Als eben ich 'nen Spaß mir ausgedacht,  
Wo ihr mit euerm Witz mir helfen könnt.  
Ein Lord ist hier, der soll euch spielen sehn,  
Allein ich fürcht', ihr kommt mir aus der Fassung:  
Daß, wenn sein närrisch Wesen ihr bemerkt,  
(Denn niemals war Mylord noch im Theater)  
Ihr ausbrecht nicht in schallendes Gelächter,  
Und so ihm Anstoß gebt: denn ich versichr' euch,  
Wenn ihr nur lächelt, kommt er außer sich.

**Erster Schauspieler.**

Sorgt nicht, Mylord, wir halten uns in Zaum,  
Und wär' er auch die lächerlichste Frage.

## Lord.

Geh, Bursche, führ' sie in die Leutestube,  
Da reiche jedem freundlichen Willkommen,  
Und spare nichts, was nur mein Haus vermag.

(Schauspieler ab.)

— Du hol Bartholomeo mir, den Bagen,  
Und laß ihn ganz wie eine Dame kleiden:  
Dann führ' ihn in des Trunkenbolds Gemach,  
Und nenn' ihn gnäd'ge Frau, dien' ihm mit Ehrfurcht:  
Sag' ihm von mir, wenn meine Gunst ihm lieb,  
Mög' er mit feinem Anstand sich betragen,  
So wie er gegen ihre Eheherren  
Sich edle Frauen je benehmen sah:  
So unterthänig sei er diesem Säufer.  
Mit sanfter Stimme, tief sich vor ihm neigend,  
Beginn' er: was befiehlt mein theurer Herr,  
Worin eu'r Weib getreu und unterwürfig  
Euch Dienst erweis' und ihre Lieb' erzeuge?  
Dann mit Umarmung ihn und Kuß verlockend  
Und schmachkend an die Brust sein Haupt geschmiegt,  
Soll wie im Uebermaaß der Freud' er weinen,  
Daß sein Gemahl ihm wieder hergestellt,  
Der zweimal sieben Jahr sich selbst verkennend  
Für einen schmutz'gen Bettler sich gehalten.  
Versteht der Knabe nicht die Weiberkunst  
Der Thränen Schauer auf Geheiß zu regnen,  
So wird ihm eine Zwiebel dienlich sein,  
Die heimlich eingewickelt in ein Tuch  
Die Augen sicher unter Wasser setzt.  
Besorge dieß, so schleunig du's vermagst:  
Ich will sogleich dir weitre Weisung geben. (Diener ab.)  
Ich weiß, der Knabe wird den feinen Anstand,  
Gang, Stimm' und Haltung einer Dame borgen.  
Ich freu' mich drauf, wenn er Gemahl ihn nennt,  
Und wie mit Lachen Alle werden kämpfen,  
Wenn sie dem dummen Bauer huldigen.

Ich geh', es anzuordnen; mein Erscheinen  
Mag ihre allzu lust'ge Laune dämpfen,  
Die sonst vielleicht die Schranken überspränge.

(Ab mit seinem Gefolge.)

## Bweite Scene.

(Es treten auf Schla u in einem reichen Nachtleide mit mehreren Dienern. Einige tragen Kleider, Becken, Kanne und anderes Geräth. Der Lord unter ihnen als Diener gekleidet.)

Schla u.

Um Gottes Willen, einen Krug Dünnbier.

Erster Diener.

Befiehlt Eu'r Herrlichkeit 'nen Becher Sekt?

Zweiter Diener.

Befiehlt Eu'r Gnaden eingemachte Früchte?

Dritter Diener.

Welch einen Anzug wünscht Eu'r Gnaden heut?

Schla u.

Ich bin Christoph Schla u, heißt mich nicht Herrlichkeit noch Gnaden. Ich habe mein Lebtag keinen Sekt getrunken, und wollt ihr mir Eingemachtes geben, so gebt mir eingemachtes Rindfleisch. Fragt mich nicht, welchen Anzug ich tragen will, denn ich habe nicht mehr Wämmsjer als Rücken, nicht mehr Strümpfe als Beine, nicht mehr Schuhe als Füße, ja zuweilen mehr Füße als Schuhe, wo mir die Zehen durch's Oberleder gucken.

Lord.

Gott nehme diesen Wahn von Euer Gnaden!

O daß ein mächt'ger Lord, von solcher Abkunft,

So großem Reichthum und so hoher Würde,

Von solchem bösen Geist besessen ist!

Schla u.

Was! wollt ihr mich verrückt machen? Bin ich denn nicht Christoph Schla u, Sohn des alten Schla u von Burtonhaide? von Geburt ein Hausirer, durch Erziehung ein Hechelkrämer, durch Verwandlung ein Bärenführer und meines gegenwärtigen Zeichens ein Kesselflicker? Fragt nur Anne Hacket, die dicke Bierwirthin von



Wincot, ob sie mich nicht kennt. Wenn sie sagt, daß sie mich nicht mit vierzehn Pfennigen bloß für Bier auf ihrem Kerbholz hat, so terbt mich als den verlogengsten Schelm in der ganzen Christenheit an. Was! ich bin doch nicht verhext? — Hier ist . . . .

**Erster Diener.**

O das ist's ja, was eure Gattin grämt!

**Zweiter Diener.**

O das ist's ja, was eure Diener schmerzt!

**Lord.**

Deßhalb scheun euer Haus die Anverwandten,  
 Verjagt durch euern unerklärten Wahnsinn.  
 O edler Lord, gedenk der hohen Ahnen,  
 Den alten Sinn ruf aus dem Bann zurück,  
 Und banne diesen blöden, niedern Traum!  
 Sieh, alle Diener warten ihres Amts!  
 Die Pflicht will jeder thätig nach deinem Wink.  
 Willst du Musik? so horch, Apollo spielt,  
 Und zwanzig Nachtigall'n im Bauer singen:  
 Sag', willst du schlafen? deiner hart ein Lager,  
 Weicher und sanfter als das üpp'ge Bett,  
 Das eigens für Semiramis geschmückt ward;  
 Willst du lustwandeln? Blumen streun wir dir;  
 Willst reiten? deine Kofse lass' ich zäumen,  
 Ihr Reitzeug ganz besät mit Gold und Perlen.  
 Liebst du die Beize? deine Falken schwingen  
 Sich höher als die Morgenlerche; Jagd?  
 Der Himmel dröhnt vom Bellen deiner Hunde  
 Und weckt der hohlen Erde grelles Echo.

**Erster Diener.**

Sprich, willst du hegen? schnell sind deine Hunde,  
 Leicht wie der Hirsch, und flücht'ger als das Reh.

**Zweiter Diener.**

Liebst du Gemälde? sprich! wir bringen dir  
 Adonis ruhend an dem klaren Bach,  
 Und Cytherea ganz versteckt im Schilf,



Das sich in ihrem Athem kosend regt,  
Wie schwankes Rohr im Winde wallend spielt.

**Lord.**

Wir zeigen So dir, da sie noch Jungfrau,  
Wie sie betrogen ward und überrascht,  
So lebhaft dargestellt wie es vollbracht ward.

**Dritter Diener.**

Und Daphne flüchtend durch den dorn'gen Wald,  
Zerrißt die Beine, daß man schwört, sie blute,  
Und bei dem Anblick traur' Apoll' und weine:  
So meisterhaft gemalt sind Blut und Thränen.

**Lord.**

Du bist ein Lord, nichts andres als ein Lord:  
Und ein Gemahl besitzest du, weit schöner  
Als irgend Ein' in dieser dürft'gen Zeit.

**Erster Diener.**

Und eh die Thränen, die für dich vergossen,  
Voll Reid ihr lieblich Antlitz überströmten,  
War sie das reizendste Geschöpf der Welt,  
Und jetzt noch steht sie keiner Andern nach.

**Schlau.**

Bin ich ein Lord? Und hab' ich solche Frau?  
Träum' ich? sagt, oder träumte mir bis jetzt?  
Ich schlafe nicht, ich seh', ich hör', ich spreche,  
Ich rieche Duft, ich fühl' ein weiches Lager:  
Bei meiner Seel', ich bin ein Lord, wahrhaftig,  
Kein Kesselflicker, noch auch Christoph Schlau.  
Wohlau, so bringt mir meine Frau vor Augen,  
Und nochmals: einen Krug vom dünnsten Bier!

**Zweiter Diener.**

Will Eu'r Erhabenheit die Hand sich waschen?  
(Die Diener reichen ihm Becken, Kanne und Tuch.)  
Wir sind beglückt, daß ihr bei Sinnen wieder;  
O daß ihr endlich einseht, wer ihr seid!  
Seit funfzehn Jahren wart ihr wie im Traum,  
Und wachtet ihr, so war's, als ob ihr schließt.

**Schlau.**

Seit funfzehn Jahren! Bliß, ein hübsches Schläfchen!  
Sprach ich denn gar nichts in der ganzen Zeit?

**Erster Diener.**

O ja, Mylord, doch lauter unnütz Zeug.  
Denn lagt ihr gleich in diesem schönen Zimmer,  
Doch sagtet ihr, man werf' euch aus der Thür.  
Dann schaltet ihr die Wirthin aus und drohtet,  
Sie beim Gerichtstag nächstens zu verklagen,  
Weil Steinkrüß' sie statt richt'gen Maßes gäbe:  
Dann wieder riefst ihr nach Cäcilie Hacket.

**Schlau.**

Ja ja, der Wirthin Tochter in der Schenke.

**Dritter Diener.**

Ei Herr, ihr kennt solch Haus nicht und solch Mädchen,  
Noch solche Leute, die ihr hergezählt,  
Auch all' die Männer, die ihr nanntet, nicht:  
Als Steffen Schlau, den alten Knaps von Cleeve,  
Und Peter Torf und Heinrich Pimpernell,  
Und zwanzig solcher Namen noch und Leute,  
Die niemals lebten und die Niemand kennt.

**Schlau.**

Nun, Gott sei Dank für unsre Bess' rung!

**Alle.**

Amen!

**Schlau.**

Ich danke dir, 's soll nicht dein Schade sein.  
(Der Page kommt, wie eine Dame gekleidet, mit Gefolge.)

**Page.**

Wie geht es meinem Herrn?

**Schlau.**

Ei nun, recht wohl, hier giebt's genug zu essen.  
Wo ist mein Weib?

**Page.**

Hier, edler Herr; was wolltest du von ihr?

**Schlau.**

Seid ihr mein Weib und nennt mich nicht mein Mann?  
Herr bin ich für's Gesind', für dich dein Männchen.

Page.

Mein Gatte und mein Herr, mein Herr und Gatte,  
Ich bin eu'r Ehgemahl in schuld'ger Demuth.

Schlau.

Nun ja, ich weiß. — Wie nenn' ich sie?

Lord.

Madam.

Schlau.

Was! Madam Else? oder Madam Hanne?

Lord.

Madam schlichtweg, so nennen Lords die Ladies.

Schlau.

Nun Madam Frau, man sagt, ich schlief und träumte  
Wol an die funfzehn Jahre schon und länger.

Page.

Ja, und die Zeit bedünkte mich wie dreißig,  
Weil ich so lang' getrennt von deinem Bett.

Schlau.

'S ist viel! Laßt, Leute, mich mit ihr allein.  
Madam, zieht euch nur aus und kommt zu Bett.

Page.

Dreimal erhab'ner Herr, laßt euch erslehn,  
Geduldet euch nur wen'ge Nächte noch,  
Wo nicht, so doch bis Sonnenuntergang:  
Denn eure Aerzte haben streng verordnet,  
(Aus Furcht, das alte Uebel fehr' euch wieder)  
Daß ich mich eures Bettes noch enthalte;  
So steht's, ich bitte drum, entschuldigt mich.

Schlau.

Ja, es steht so, daß ich schwerlich so lange warten kann. Aber  
es sollte mich freilich verdrießen, wenn ich wieder in meine Träume  
verfielen, darum will ich warten, was auch Fleisch und Blut dazu  
sagen mögen.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Euer Gnaden Truppe, eurer Bess'ring kundig,  
Ist hier, Komödie vor euch zu spielen,  
Denn also halten's eure Aerzte dienlich,

Weil zu viel Trübsinn euer Blut verdickt,  
 Und Traurigkeit des Wahnsinns Amme ist.  
 Deshalb schien's ihnen gut, ihr säht dieß Spiel,  
 Und lenktet euern Sinn auf muntern Scherz,  
 Der Grillen bannt und's Leben euch verlängert.

Schlau.

Zum Henker, das soll geschehn. Ist nicht so eine Komödität  
 ein Christmarktstanz oder eine Luftspringerei?

Page.

Nein Herr, dieß Zeug gefällt euch wohl noch besser.

Schlau.

Was? Ist es Tischzeug?

Page.

'S ist 'ne Art Historie.

Schlau.

Nun gut, wir wollen's sehn. Kommt Madam Frau, setzt euch  
 an meine Seite und laßt der Welt ihren Lauf; wir werden nicht  
 wieder jünger.

(Sie setzen sich auf den im Hintergrunde befindlichen Balkon, und sehen von  
 da aus zu.)



# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Straße in Padua.

(Lucentio und Tranio treten auf.)

Lucentio.

Du weißt es, Tranio, wie der heiße Wunsch,  
Der Künste schöne Wiege, Padua, zu sehn,  
Mich in die üpp'ge Lombardei geführt,  
Des herrlichen Italiens lust'gen Garten;  
Und wie, nächst meines Vaters Lieb' und Segen,  
Dein treffliches Geleit mich schützt und wappnet,  
Du treuer Diener, wohl erprobt in Allem.  
Hier laß uns rasten und die Bahn des Lernens,  
Geistreichen Wissens Bahn mit Glück beschreiten.  
Pisa, berühmt durch angeseh'ne Bürger,  
Gab mir das Dasein, dort lebt mir der Vater,  
Ein Kaufherr, der mit allen Ländern handelt,  
Vincentio, vom Geschlecht der Ventivogli.  
Dem Sohn Lucentio, in Florenz erzogen,  
Geziemt's, des Vaters Hoffnungen erfüllend,  
Des Reichthums Glanz durch edles Thun zu zieren.  
So weiß' ich, Tranio, des Studirens Zeit  
Der Tugend und Philosophie allein,  
Jener Philosophie, die uns belehrt,

Wie Glück durch Tugend nur erworben wird.  
 Meinst du nicht auch? Verließ ich Pisa nicht  
 Und kam nach Padua, wie ein Mann verläßt  
 Den seichten Bach, sich in den Strom zu werfen,  
 Um bis zur Sättigung den Durst zu löschen?

**Tranio.**

Mi perdonate, lieber junger Herr:  
 Ich denk' in Allem grade so wie ihr,  
 Froh, daß ihr fest bei eurem Vorsatz bleibt,  
 Der süßen Weisheit Süßigkeit zu saugen.  
 Nur, guter Herr, indem wir so bewundern  
 Die Tugend und die Strenge der Moral,  
 Laßt uns nicht Stoiker, noch Stöcke sein,  
 Noch so vertieft in Aristoteles' Ethik,  
 Daß wir Ovid als sündhaft ganz verschwören.  
 Schwagt Logik mit den Freunden, die ihr seht,  
 Rhetorik übt im täglichen Gespräch,  
 Treibt Dichtkunst und Musik, euch zu erheitern:  
 Mathematik langt zu und Metaphysik,  
 Wenn euerm Magen solche Kost behagt;  
 Was ihr mit Lust nicht nehmt, gedeiht euch nicht;  
 Kurz, Herr, studirt, was euch zumeist gefällt.

**Lucentio.**

Schön Dank dir, Tranio, denn du räthst mir gut.  
 Wär' nur Biondello auch schon angelangt,  
 So könnten bald wir eingemietht sein,  
 In einer Wohnung groß genug für Freunde,  
 Die ich in Padua mir erwerben werde.  
 Doch wart' einmal: was kommen da für Leute?

**Tranio.**

Ein Aufzug aus der Stadt, uns zu begrüßen.

(Baptista, Katharina, Bianca, Gremio und Hortensio treten  
 auf. Lucentio und Tranio gehn auf die Seite.)

**Baptista.**

Nein, werthe Herren, drängt mich ferner nicht,  
 Denn was ich fest beschloßen, wißt ihr jetzt:  
 Das heißt, mein jüng'res Kind nicht zu vermählen,

Bis ich der ält'sten einen Mann geschafft.  
 Liebt einer von euch beiden Katharinen,  
 (Denn beid' euch kenn' ich wohl, und will euch wohl)  
 So steht's euch frei, nach Lust um sie zu frein.

**Gremio.**

Befreit mich von dem Frein, sie ist zu rauh.  
 Greift zu, Hortensio, braucht ihr eine Frau!

**Katharina.**

Ich bitt' euch, Vater, ist es euer Wille,  
 Mich auszuhöfem allen diesen Kunden?

**Hortensio.**

Kunden, mein Kind? dich suchst als Kundschaft keiner,  
 Du mußt erst mildern, sanftern Sinn verkünden.

**Katharina.**

Ei, laßt euch drum nicht graue Haare wachsen:  
 Noch seid ihr halbwegs nicht zu ihrem Herzen:  
 Und wäret ihr's, gewiß sie sorgte schon,  
 Den Schopf euch mit dreibein'gem Stuhl zubürsten,  
 Und schminkt' euch das Gesicht wie den Hanswürsten.

**Hortensio.**

Vor solchen Teufeln, lieber Gott, bewahr' uns.

**Gremio.**

Mich auch, du lieber Gott!

**Tranio.**

Seht, junger Herr, was hier sich für ein Spaß weist!  
 Die Dirn' ist toll, wo nicht, gewaltig nas'weis.

**Lucentio.**

Doch sieh, wie in der Andern sanftem Schweigen  
 Sich jungfräuliche Mild' und Demuth zeigen.  
 Still, Tranio!

**Tranio.**

Gut, junger Herr! Pst! Gafft euch nur recht satt!

**Baptista.**

Ihr werthen Herrn, damit ich gleich beweise,  
 Was ich gesagt, — geh, Bianca, nun hinein!  
 Und laß dich's nicht betrüben, gute Bianca,  
 Ich liebe dich darum nicht minder, Kind.



**Katharina.**

Ein zierlich Püppchen! lieber gar geheult,  
Wüßte sie nur, warum?

**Bianca.**

Vergnüg' dich nur an meinem Mißvergnügen.  
Herr, eurem Willen füg' ich mich in Demuth,  
Gesellschaft sei'n mir meine Laut' und Bücher,  
Durch Lesen und Musik mich zu erheitern.

**Lucentio** (beiseite zu Tranio.)

Horch, Tranio, horch! Du hörst Minerven sprechen.

**Hortensio.**

Wollt ihr so wunderbarlich verfahren, Herr?  
Es dauert mich, daß Bianca leiden muß  
Um unsre Liebe.

**Gremio.**

Was! Ihr sperrt sie ein,  
Signor Baptista, um diesen höll'schen Teufel,  
Und straft der Andern böse Zung' an ihr?

**Baptista.**

Ihr Herrn, beruhigt euch, ich bin entschlossen.  
Geh nur, mein Kind. (Bianca geht.)

Und weil ich weiß, sie hat am meisten Freude  
An Poesie, Musik und Instrumenten,  
Will ich in meinem Haus' ihr Lehrer halten  
Zur Bildung ihrer Jugend. Ihr, Hortensio,  
Und Signor Gremio, wißt ihr irgend Einen,  
So schickt ihn zu mir, denn gelehrten Männern  
Erzeig' ich Freundlichkeit und spare nichts,  
Um meine Kinder tüchtig zu erziehn.  
Und so lebt wohl. Du, Katharina, bleibe:  
Ich habe mehr mit Bianca noch zu reden. (Ab.)

**Katharina.**

Meint ihr? ich denke, ich gehe wohl auch. Ei seht doch! Was!  
Wollt ihr mir die Zeit vorschreiben? Weiß ich denn nicht selber,  
was ich thun und lassen soll? Ha! (Ab.)

**Gremio.**

Geh du nur zu des Teufels Großmutter! Deine Talente sind  
so herrlich, daß keiner dich hier zu halten begehrt! — Unsere Liebe ist



nicht so groß, Hortensio, daß wir uns nicht beide auf die Nägel blasen und hübsch passen könnten; unser Kuchen ist noch zäh auf beiden Seiten. Lebt wohl, aber aus Liebe zu meiner holden Bianca will ich doch, wenn ich irgend vermag, einen geschickten Mann ausfindig machen, der ihr Unterricht ertheilen kann in dem was sie erfreut, und will ihn zu ihrem Vater senden.

**Hortensio.**

Das will ich auch, Signor Gremio. Aber noch ein Wort, ich bitte euch! — Obgleich die Natur unseres Streites bisher keine Verabredung unter uns gestattet hat, so laßt uns jetzt nach besserem Rath bedenken, daß uns beiden daran gelegen sei, — damit wir wieder Zutritt zu unsrer schönen Gebieterin erhalten, und glückliche Nebenbuhler in Bianca's Liebe werden können, — vornämlich Eine Sache zu betreiben und zu Stande zu bringen.

**Gremio.**

Welche wäre das, ich bitte euch?

**Hortensio.**

Ei nun, ihrer Schwester einen Mann zu schaffen.

**Gremio.**

Einen Mann? Einen Teufel!

**Hortensio.**

Ich sage einen Mann.

**Gremio.**

Ich sage einen Teufel. Meinst du denn, Hortensio, daß, obgleich ihr Vater sehr reich ist, jemand so sehr verrückt sein sollte, die Hölle heirathen zu wollen?

**Hortensio.**

Geht doch, Gremio! Wenn es gleich eure und meine Geduld übersteigt, ihr lautes Toben zu ertragen, so giebt's doch gutgesinnte Leute, liebster Freund, (wenn sie nur zu finden wären) die sie mit allen ihren Fehlern und dem Gelde obendrein wohl nehmen würden.

**Gremio.**

Ich weiß nicht: aber ich nähme eben so gern ihre Aussteuer mit der Bedingung, alle Morgen am Pranger gestäubt zu werden.

**Hortensio.**

Ja, wie ihr sagt; unter faulen Äpfeln giebt's nicht viel Wahl. Aber wehlan, da dieser Quersrich uns zu Freunden gemacht, so laßt uns auch so lange freundschaftlich zusammenhalten, bis wir Baptista's

älteste Tochter zu einem Mann verholzen und dadurch die jüngste für einen Mann frei gemacht haben; und dann wieder frisch daran! Süße Bianca! Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wer am schnellsten reitet, sticht den Ring. Was meint ihr, Signor Gremio?

**Gremio.**

Ich bin's zufrieden, und ich wollte, ich hätte dem schon das beste Pferd in Padua geschenkt, um damit auf die Freite zu reiten, der sie tüchtig frein, nehmen und zähmen und das Haus von ihr befreien wollte. Laßt uns gehen. (Gremio und Hortensio ab.)

**Tranio.**

Ich bitt' euch, sagt mir, Herr, ist es denn möglich?  
Kann so geschwind die Liebe Wurzel fassen?

**Lucentio.**

O Tranio, bis ich's an mir selbst erfahren,  
Hielt ich es nie für möglich, noch für glaublich;  
Doch sieh, als ich hier müßig stand und schaute,  
Fand ich die Kraft der Lieb' im Müßiggang.  
Und nun gesteh' ich's ehrlich dir und offen,  
Der du verschwiegen mir und theuer bist,  
Wie Anna war der Königin Carthago's, —  
Tranio! ich schmach', ich brenn', ich sterbe, Tranio,  
Wird nicht das sanfte Kind mir anvermählt.  
Rathe mir, Tranio! denn ich weiß, du kannst es,  
Hilf mir, o Tranio! denn ich weiß, du willst es.

**Tranio.**

Mein junger Herr, jetzt ist nicht Zeit zu schelten,  
Denn Neigung schmält man nicht vom Herzen weg,  
Hat Lieb' euch unterjocht, so steht es so:  
*Redime te captum quam queas minimo.*

**Lucentio.**

Schön Dank, mein Vursch; nur weiter; dieß erfreut;  
Trost bringt der Nest, denn heilsam ist dein Rath.

**Tranio.**

Ihr wart im Anschau'n so verloren, Herr,  
Und habt das Wichtigste wohl kaum bemerkt?

**Lucentio.**

O doch! In ihrem Antlit'z sah ich Liebreiz,

So hold wie einst Agenor's Tochter hatte,  
Als Jupiter, gezähmt von ihrer Hand,  
Mit seinen Knien küßte Kreta's Strand.

**Tranio.**

Bemerktet ihr nur das? Nicht, wie die Schwester  
Zu schmähn begann und solchen Sturm erregte,  
Daß kaum ein sterblich Ohr den Lärm ertrug?

**Lucentio.**

Ich sah sie öffnen die Korallenlippen,  
Mit ihrem Athem würzte sie die Luft:  
Süß war und heilig, was ich an ihr sah.

**Tranio.**

Ei, nun wird's Zeit, ihn aus dem Traum zu schütteln.  
Erwacht doch, Herr! Wenn ihr das Mädchen liebt,  
So denkt sie zu gewinnen. Also steht's:  
Die älteste Schwester ist so böß' und wild,  
Daß, bis der Vater sie hat losgeschlagen,  
Eu'r Liebchen unvermählt zu Hause bleibt.  
Und darum hat er eng sie eingesperrt,  
Damit kein Freier ihn beläst'gen soll.

**Lucentio.**

Ach, Tranio! Wie so grausam ist der Vater!  
Doch, hast du nicht bemerkt, wie er besorgt ist,  
Durch tücht'ge Lehrer sie zu unterrichten?

**Tranio.**

Das hört' ich, Herr, und fertig ist mein Plan.

**Lucentio.**

Ich hab' es, Tranio!

**Tranio.**

Lieber Herr, ich schwöre,  
Daß unsre beiden Pläne sich begegnen.

**Lucentio.**

Sag deinen erst.

**Tranio.**

Hauslehrer wollt ihr werden,  
Und euch zum Unterricht der Liebsten melden;  
Ist es nicht so?

Lucentio.

So ist's. Und geht es an?

Tranio.

Unmöglich geht's. Wer sollte denn, statt eurer,  
Vincentio's Sohn vorstellen hier in Padua?  
Haushalten, Studien treiben, Freund' empfangen,  
Die Landsmannschaft besuchen und tractiren?

Lucentio.

Basta! Sei still, die Sach' ist fest beschlossen.  
Man hat in keinem Haus' uns noch gesehn,  
Und Niemand unterscheidet am Gesicht,  
Wer Herr, wer Diener ist: Und daraus folgt,  
Du sollst an meiner Statt als Herr gebieten,  
Statt meiner Haus und Staat und Leute halten,  
Ich will ein Andern sein, ein Florentiner,  
Ein armer Mann aus Pisa, — aus Neapel.  
'S ist abgemacht. Schnell, Tranio, laß uns tauschen;  
Nimm meinen Federhut und Mantel hier,  
Sobald Biondello kommt, bedient er dich,  
Doch erst bezaubr' ich ihn, daß er nicht schwagt.  
(Sie tauschen ihre Kleider.)

Tranio.

Das thut auch Noth.  
In Summa, Herr, da es euch so gefällt,  
Und meine Pflicht es ist, euch zu gehorchen,  
(Denn das gebot eu'r Vater mir beim Abschied:  
„Sei meinem Sohne stets zu Dienst,“ so sprach er,  
Wiewohl ich glaube, daß er's anders meinte)  
Geb' ich euch nach und will Lucentio sein,  
Weil ich mit treuem Sinn Lucentio liebe.

Lucentio.

So sei es, Tranio, weil Lucentio liebt:  
Ich werd' ein Knecht, dieß Mädchen zu gewinnen,  
Die mein verwundet Aug' in Fesseln schlug.

(Biondello kommt.)

Hier kommt der Schlingel. Wo hast du gesteckt?

**Biondello.**

Wo ich gesteckt? Nein, sagt, wo steckt ihr selbst?  
Stahl, Herr, mein Kam'rad Tranio euch die Kleider?  
Stahlt ihr ihm seine? oder beides? sprecht doch!

**Lucentio.**

Komm her, Bursch! Jetzt ist's keine Zeit zum Spaßen;  
Benimm dich so, wie es die Zeit erfordert!  
Dein Kam'rad hier, mein Leben mir zu retten,  
Legt meinen Rock und äußern Anschein an,  
Und ich, um zu entfliehen, nahm die feinen.  
Denn kaum hier angelangt erschlug im Streit  
Ich einen Mann, und fürcht', ich ward erkannt.  
Darum befehl' ich, dien' ihm, wie sich's ziemt,  
Indeß ich schnell, um mich zu retten, fliehe.  
Verstehst du mich?

**Biondello.**

Ja, Herr! (Beiseite.) Auch nicht die Probe.

**Lucentio.**

Kein Wort von Tranio komm' aus deinem Mund;  
Er ist verwandelt in Lucentio.

**Biondello.**

Ich wünsch' ihm Glück; ich wollt' ich wär' es auch.

**Tranio.**

Hätt' ich den nächsten Wunsch nach dir, mein Kamerädchen,  
Schafft' ich Lucentio Baptista's jüngstes Mädchen,  
Doch, Bursch, nicht meinethalb, nein des Gebieters wegen  
Mußt in Gesellschaft du verschwieg'ner Sitte pflegen;  
Wenn wir allein sind, schön, so bin ich Tranio,  
Doch allenthalben sonst dein Herr Lucentio.

**Lucentio.**

Nun, Tranio, komm,  
Noch Eins ist übrig, das mußt du vollbringen;  
Sei auch ein Freier, dann ist Alles richtig;  
Frag nicht weshalb; mein Grund ist sehr gewichtig.  
(Alle ab.)

**Erster Diener.**

Mylord, ihr nicht, ihr gebt nicht Acht aufs Spiel?

**Schla.**

Ja doch, bei Sankt Annen: es ist eine hübsche Geschichte.  
Kommt noch mehr davon?

**Page.**

Mylord; es hat erst angefangen.

**Schla.**

Es ist ein sehr schönes Stück Arbeit, Madam Frau; ich wollt',  
es wär' erst aus.

## Zweite Scene.

Andere Straße.

(Petruccio und Grumio treten auf.)

**Petruccio.**

Verona, eine Zeitlang nehm' ich Abschied,  
Die Freund' in Padua zu sehn; vor allen  
Den liebsten und den bestbewährten Freund,  
Hortensio; dieses, glaub' ich, ist sein Haus.  
Hier klopfe, Grumio; klopfe, sag' ich dir.

**Grumio.**

Klopfen, Herr? Wen sollt' ich klopfen? Ist hier jemand,  
der Euer Edeln exultirt hat?

**Petruccio.**

Schlingel, ich sage, klopf' mir hier recht derb.

**Grumio.**

Euch hier klopfen, Herr? Ach, Herr, wer bin ich, daß ich  
euch hier klopfen sollte, Herr?

**Petruccio.**

Schlingel, ich sage, klopf' mir hier an's Thor,  
Und derb, sonst klopf' ich dich auf's Schelmenohr.

**Grumio.**

Mein Herr sucht Streit! Gott hüte, daß ich es nicht probire,  
Ich weiß wol, wer am Ende am schlimmsten dabei führe.

**Petruccio.**

Nun, wird es bald?



Wahrhaftig, Kerl, klopfst du mir hier nicht gleich, so schnell' ich,  
Und seh', ob dein Sol fa zu singen dir gefällig.

(Er ohrfeigt Grumio; Grumio fällt um.)

**Grumio.**

Helst, Leute, helst, mein Herr ist toll!

**Petruchio.**

So klopf', elender Bursch, wenn ich dir's heiße.

(Hortensio kommt.)

**Hortensio.**

Was nun? Was giebt's? Mein alter Freund Grumio?  
Und mein lieber Freund Petruchio? Was macht ihr Alle in Verona?

**Petruchio.**

Signor Hortensio, kommt ihr, zu schlichten diesen Strauß?

Con tutto il cuore bene trovato, rus' ich aus.

**Hortensio.**

Alla nostra casa ben venuto molto onorato Signor mio Pe-  
truchio.

Auf, Grumio, auf, wir müssen Frieden stiften.

**Grumio** (aufstehend).

Nein, damit ist's nichts, Herr, was er da auf Lateinisch anführt.  
— Wenn das kein rechtmäßiger Grund für mich ist, seinen Dienst  
zu verlassen! — Seht ihr, Herr, er sagt zu mir, ich soll ihn klopfen;  
ich soll nur tüchtig ausholen, Herr; nun sagt selbst, kam es einem  
Diener zu, seinem Herrn so zu begegnen, da er noch dazu, soviel ich  
sehen kann, vielleicht ein bisschen schräg ist.

Hätt' ich nur gleich ihn tüchtig durchgebläut,

So hätt' es Grumio nicht zuletzt bereut.

**Petruchio.**

Ein unvernünft'ger Bursch! . Seht nur, Hortensio!

An euer Thor hieß ich den Schurken klopfen,

Und konnt' es nicht um alle Welt erlangen.

**Grumio.**

An's Thor klopfen! Du lieber Himmel! Saget ihr nicht  
mit klaren Worten: Kerl, klopf' mich hier, hol' aus, und klopf' mich  
derb! und klopf' mich tüchtig! Und kommt ihr mir jetzt mit An's  
Thor klopfen?

**Petruchio.**

Bursch, pack dich oder schweig: das rath' ich dir.

**Hortensio.**

Geduld, Petruchio, ich bin Grumio's Anwalt.  
 Das ist ein schlimmer Fall ja zwischen dir  
 Und deinem alten, lust'gen, treuen Grumio!  
 Doch sag mir, lieber Freund, welcher günst'ger Wind  
 Blies von Verona dich nach Padua?

**Petruchio.**

Der Wind, der durch die Welt die Jugend treibt,  
 Das Glück sich weiter als daheim zu suchen,  
 Wo uns Erfahrung spärlich reißt. Kurzum,  
 Signor Hortensio, es steht so mit mir:  
 Antonio, mein Vater, ist gestorben;  
 Und ich verstieß mich selbst in diese Irre  
 Vielleicht zu frein und zu gedeihn, wie's geht;  
 Im Beutel hab' ich Gold, daheim die Güter,  
 So bin ich ausgereist, die Welt zu sehn.

**Hortensio.**

Petruchio, soll ich nun dir ohne Umschweif  
 Zu einer zänk'schen, bösen Frau verhelfen?  
 Du würdest solchen Rath mir wenig danken,  
 Und doch versprech' ich dir, reich soll sie sein,  
 Sehr reich; jedoch du bist zu sehr mein Freund,  
 Ich will sie dir nicht wünschen.

**Petruchio.**

Signor Hortensio, bei so alten Freunden  
 Braucht's wenig Worte. Weißt du nur ein Mädchen,  
 Das reich genug ist für Petruchio's Frau,  
 (Denn Gold muß klingen zu dem Hochzeittanz)  
 Sei sie so häßlich als Florentius' Schätzchen,  
 Alt wie Sibylle, so erboßt und zänkisch  
 Wie Socrates' Xanthippe, ja noch schlimmer  
 Mich kümmert's nicht, zum mindesten verkümmert's  
 Der Liebe Eifer nicht, und tobt sie gleich  
 Dem Adriat'schen Meer, wenn Sturm es peitscht:  
 Zu reicher Heirath kam ich her nach Padua,  
 Wenn reich, kam ich zum Glück hieher nach Padua.



**Grumio.**

Nun seht, Herr, er sagt's euch wenigstens grad heraus, wie er denkt. Ei, gebt ihm nur Gold genug, und verheirathet ihn mit einer Puppe, oder einem Haubenstock, oder einer alten Schachtel, die keinen Zahn mehr im Munde hat, hätte sie auch so viel Krankheiten als zweiundfunfzig Pferde; nichts kommt ihm ungelegen, wenn nur Geld mitkommt.

**Hortensio.**

Petruchio, da wir schon so weit gediehn,  
So setz ich fort, was ich im Scherz begann.  
Ich kann, Petruchio, dir ein Weib verschaffen  
Mit Geld genug, und jung und schön dazu,  
Erzogen, wie sich's für ein Fräulein ziemt:  
Ihr einz'ger Fehl, — und das ist Fehl's genug, —  
Ist, daß sie unerträglich böf' und wild,  
Zänfisch und trotzig über alles Maaß:  
So daß, wär' mein Besitz auch viel geringer,  
Ich nicht um eine Mine Golds sie nähme.

**Petruchio.**

O still, du kennst die Kraft des Goldes nicht!  
Sag ihres Vaters Namen, das genügt:  
Ich mach' mich an sie, tobte sie so laut  
Wie Donner, wenn im Herbst Gewitter kracht.

**Hortensio.**

Ihr Vater ist Baptista Minola,  
Ein freundlicher und sehr gefäll'ger Mann;  
Ihr Nam' ist Katharina Minola,  
Berühmt in Padua als die schlimmste Zunge.

**Petruchio.**

Sie kenn' ich nicht, doch ihren Vater kenn' ich,  
Und dieser kannte meinen Vater wohl.  
Ich will nicht schlafen, bis ich sie gesehn,  
Und drum verzeih', daß ich so gradezu  
Dich gleich beim ersten Wiedersehn verlasse,  
• Wenn du mich nicht dahin begleiten willst.

**Grumio.**

Ich bitt' euch, Herr, laßt ihn gehn, so lange der Humor bei ihm dauert. Mein Seel, wenn sie ihn so kannte, wie ich, so wüßte sie, daß

Zanken wenig gut bei ihm thut. Sie mag ihn vielleicht so ein Duzend Mal Spitzbube nennen, oder so etwas — ei, das thut ihm nichts. Aber wenn er hernach anfängt, so geht's durch seine ganze Rhetorik. Ich will euch was sagen, Herr, nimmt sie's nur irgend mit ihm auf, so wird er ihr eine Figur in's Angesicht werfen und sie so defiguriren, daß sie nicht mehr Augen behält als eine Nase: Ihr kennt ihn noch nicht, Herr!

**Hortensio.**

Wart nur, Petruchio, ich will mit dir gehn,  
Baptista ist der Wächter meines Schatzes,  
Der in Verschuß hält meines Lebens Kleinod,  
Die schöne Bianca, seine jüngste Tochter:  
Die er mir vorenthält und manchen Andern,  
Die Nebenbuhler sind in meiner Liebe,  
Weil er durchaus es für unmöglich hält  
(Um jene Fehler, die ich dir genannt)  
Daß jemand könnt' um Katharinen werben.  
Drum hat Baptista so es angeordnet,  
Daß keiner je bei Bianca Zutritt findet,  
Bis er sein zänkisch Käthchen erst vermählt.

**Grumio.**

Sein zänkisch Käthchen!  
Der schlimmste Nam' aus allen für ein Mädchen!

**Hortensio.**

Nun Freund Petruchio, thu mir einen Dienst,  
Und stell mich, in ein schlicht Gewand verkleidet,  
Baptista vor, als wohlerfahrenen Meister,  
Um Bianca in Musik zu unterrichten.  
So schafft ein Kunstgriff mir Gelegenheit  
Und Muß', ihr meine Liebe zu entdecken,  
Und unerkaunt mich um sie zu bewerben.

**Grumio.**

Das ist keine Schelmerei! Seht nur, wie das junge Volk die Köpfe zusammensteckt, um die Alten anzuführen. Junger Herr, junger Herr, seht euch einmal um; wer kommt da? He?

**Hortensio.**

Still, Grumio! Es ist mein Nebenbuhler.  
Petruchio, komm bei Seit'. (Sie gehn auf die Seite.)

(Gremio und Lucentio treten auf, letzterer verkleidet, mit Büchern unter dem Arm.)

**Grumio.**

Ein nettes Bürschchen! Recht ein Amorofo!

**Gremio.**

Sehr gut! Ich hab' die Liste durchgesehn,  
Nun, sag' ich, laßt sie mir recht kostbar binden,  
Und lauter Liebesbücher, merkt das ja,  
Ihr müßt durchaus kein andres mit ihr lesen.  
Versteht ihr mich? Dann will ich, außer dem,  
Was euch Signor Baptista's Großmuth schenkt,  
Euch wohl bedenken. Nehmt auch die Papiere,  
Und laßt mit süßem Wohlgeruch sie räuchern,  
Denn sie, der sie bestimmt sind, ist noch süßer  
Als Wohlgeruch. Was wollt ihr mit ihr lesen?

**Lucentio.**

Was ich auch les', ich führe eure Sache,  
Als meines Gönners, dessen seid gewiß,  
So treu, als ob ihr selbst zugegen wär't.  
Ja, und vielleicht mit noch wirksamern Worten,  
Wenn ihr nicht etwa ein Gelehrter seid.

**Gremio.**

O Wissenschaft! Was für ein Segen bist du!

**Grumio.**

O Simpel du! Was für ein Esel bist du!

**Petruchio.**

Schweig, Kerl.

**Hortensio.**

Still, Grumio! — Gott zum Gruß, Herr Gremio!

**Gremio.**

Willkommen, Herr Hortensio. Rathet ihr's,  
Wohin ich gehe? Zu Baptista Minola:  
Ich gab mein Wort, mich sorglich zu bemühen  
Um einen Lehrer für die schöne Bianca.  
Zum Glück nun traf ich diesen jungen Mann,  
Der durch Benehmen und Gelehrsamkeit  
Sich passend für sie zeigt; er liest Poeten  
Und andre Bücher, und zwar gute, glaubt mir.

**Hortensio.**

Sehr schön; und ich bin einem Herrn begegnet,  
Der will mir einen feinen Mann empfehlen  
Als Lehrer der Musik für unsre Herrin:  
So bleib' ich denn in keinem Punkt zurück  
Im Dienst der schönen Bianca, die ich liebe.

**Gremio.**

Ich liebe sie, das soll die That beweisen.

**Grumio** (beiseite).

Sein Beutel soll's beweisen.

**Hortensio.**

Gremio, nicht Zeit ist's jetzt, von Liebe schwagen:  
Hört mich, und wenn ihr gute Worte gebt,  
Erzähl' ich Neues, das uns beid' erfreut.  
Hier ist ein Herr, den ich zufällig fand,  
Der, weil sein eigener Vortheil mit uns geht,  
Um's böse Räthchen unternimmt zu werben,  
Ja sie zu frein, wenn ihm die Mitgift ansteht.

**Gremio.**

Gesagt, gethan, wär' herrlich!  
Hortensio, weiß er ihre Fehler alle?

**Petruccio.**

Ich weiß, sie ist ein zänkisch, störrisch Ding;  
Ist's weiter nichts, ihr Herrn, was ist da schlimm?

**Gremio.**

Wie, sprecht ihr so, mein Freund? Was für ein Landsmann?

**Petruccio.**

Ein Veroneser, des Antonio Sohn.  
Mein Vater starb, doch blieb sein Geld mir leben,  
Das soll mir noch viel gute Tage geben.

**Gremio.**

Nein, gute Tage nicht mit solcher Plage:  
Doch habt ihr solch Gelüst, in Gottes Namen!  
Behülflich will ich euch in Allem sein.  
Und um die wilde Raze wollt ihr frein?

**Petruccio.**

Ei, will ich leben?

**Grumio** (beiseite).

Will er sie frein? Ja, oder ich will sie hängen."

**Petruccio**.

Weshalb kam ich hierher als in der Absicht?  
Denkt ihr, ein bisschen Lärm betäubt mein Ohr?  
Hört' ich zu meiner Zeit nicht Löwen brüllen?  
Hört' ich das Meer nicht, aufgeschwellt von Sturm,  
Gleich wilden Ebern wüthen, schweißbeschäumt?  
Hört' ich nicht Feuerschlünd' im Feld und nicht  
Des Himmels schwer Geschütz in Wolken donnern?  
Hab' ich in großer Feldschlacht nicht gehört  
Trompetenklang, Roßwiehern, Kriegsgeschrei?  
Und schwagt ihr mir von einer Weiberzunge  
Die halb so hart nicht an die Ohren schlägt,  
Als die Kastanie auf des Pächters Heerd?  
Bah, pah, Popanze, um ein Kind zu schrecken.

**Grumio** (beiseite).

Den schrecken keine!

**Gremio**.

Hortensio, hört,  
Zu gutem Glück ist dieser Herr gekommen,  
Zu seinem Besten, ahnt mir, wie zu unserm.

**Hortensio**.

Ich sagt' ihm zu, daß wir ihn unterstützen  
Und seiner Werbung Kosten tragen wollten.

**Gremio**.

Gewiß! Wenn er nur sicher ihrer Wahl wär'!

**Grumio** (beiseite).

Wenn mir so sicher nur ein gutes Mahl wär'!  
(**Tranio**, in stattlichen Kleidern, kommt mit *Biondello*.)

**Tranio**.

Gott grüß' euch, meine Herrn! Ich bin so frei  
Und bitt' euch, mir den nächsten Weg zu zeigen  
Zum Hause des Signor Baptista Minola.

**Gremio**.

Zu dem, der die zwei schönen Töchter hat?  
Sagt, meint ihr den?

**Tranio.**

Denselben. — He, Biondello!

**Gremio.**

Hört, lieber Freund, ihr denkt doch wohl nicht sie . . .

**Tranio.**

Sie oder ihn! Wer weiß! Was kümmert's euch?

**Petruccio.**

Nur nicht die Zänkerin, das bitt' ich sehr!

**Tranio.**

Ich mag nicht Zänker. — Bursch, komm hinterher!  
(Will abgehn.)

**Lucentio** (beiseite).

Gut, Tranio!

**Hortensio.**

Herr, ein Wort, bevor ihr geht!

Bewerbt ihr um das Mädchen euch? Gesteht!

**Tranio.**

Und wenn ich's thäte, wär' es ein Verbrechen?

**Gremio.**

Nein, wenn ihr gehn wollt, ohne mehr zu sprechen.

**Tranio.**

Daß nicht die Straße frei sei, hört' ich nie,  
Für mich so gut wie euch.

**Gremio.**

Ja, doch nicht sie.

**Tranio.**

Warum denn nicht?

**Gremio.**

Nun, wenn ein Grund euch fehlt,  
Weil Signor Gremio sie für sich erwählt.

**Hortensio.**

Weil sich Hortensio nächstens ihr vermählt.

**Tranio.**

Gemach, ihr Herrn, und seid ihr Edelleute,  
Gebt mir mein Recht und hört mich ruhig an.  
Baptista ist ein würd'ger Edelmann,  
Dem nicht ganz unbekannt mein Vater ist.

Und wär' sein Kind noch schöner als sie ist,  
 Sie mag mehr Freier haben, mich darunter.  
 Der schönen Leda Tochter hatte tausend ;  
 Noch Einen mindestens darf Bianca haben,  
 Und soll es auch ; Lucentio sei der eine,  
 Käm' Paris selbst und hofft' ihm glückt's alleine.

**Gremio.**

Was, was ? Dies Herrchen schwagt uns alle nieder.

**Lucentio.**

Laßt ihm nur Raum, zuletzt ist's doch ein Tropf.

**Petruccio.**

Hortensio, sag, wozu die vielen Worte ?

**Hortensio.**

Mein Herr, nur eine Frag' erlaubt mir noch :  
 Habt ihr Baptista's Tochter je gesehn ?

**Tranio.**

Nein, doch gehört, er habe deren zwei :  
 Die eine so berühmt als Keiserin,  
 Wie es als schön und sittsam ist die andre.

**Petruccio.**

Herr, Herr, die ältst' ist mein, die laßt mir gehn !

**Gremio.**

Ja, laßt die Arbeit nur dem Hercules,  
 Und schwerer sei sie ihm, als alle zwölf.

**Petruccio.**

Laßt euch von mir, zum Ruckuck, das erklären.  
 Das jüngste Kind, von dem ihr wünscht zu hören,  
 Verschließt der Vater allen Freiern streng,  
 Und will sie keinem einz'gen Mann versprechen,  
 Bis erst die ältre Schwester angebracht :  
 Dann ist die jüng're frei, doch früher nicht.

**Tranio.**

Wenn es sich so verhält, daß ihr es seid,  
 Der All' uns fördert, mit den Andern mich,  
 So brecht das Eis denn, setzt die Sache durch ;  
 Holt euch die Ält'ste, macht die Jüng're frei,



Daß wir ihr nahn: wer dann davon sie trägt,  
Wird nicht so roh sein, undankbar zu sein.

**Hortensio.**

Herr, ihr sprecht gut, und zeigt euch sehr verständig,  
Und weil ihr nun als Freier euch bekennet,  
Müßt ihr, wie wir, dem Herrn erkenntlich werden,  
Dem Alle obenein verschuldet bleiben.

**Tranio.**

Ich werde nicht ermangeln. Dieß zu zeigen,  
Ersuch' ich euch, schenkt mir den heut'gen Abend,  
Und laßt auf unsrer Damen Wohl uns zechen;  
Laßt uns, wie Advokaten im Prozeß,  
Zwar tüchtig streiten, doch als Freunde schmausen.

**Grumio und Biondello.**

Welch prächt'ger Vorschlag! Kommt, Kam'raden, kommt!

**Hortensio.**

Der Vorschlag in der That ist gut und sinnig:  
Petruccio komm, dein Ben venuto bin ich.

(Alle ab.)



## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Zimmer in Baptista's Hause.

(Katharina und Bianca treten auf; Bianca mit gebundenen Händen.)

**Bianca.**

Sieh, Schwester, mir und dir thust du zu nah,  
Wenn du mich so zur Magd und Sclavin machst:  
Das nur beklag ich; was den Putz betrifft,  
Mach los die Hand, so werf' ich selbst ihn weg,  
Den ganzen Anzug, ja, bis auf den Rock.  
Und was du mir befehlst, ich will es thun,  
So wohl weiß ich, was ich der ältern schuldig.

**Katharina.**

Von deinen Freiern, ich befehl dir's, sage,  
Wer ist der liebste dir? und nicht gelogen!

**Bianca.**

Glaub mir, o Schwester, unter allen Männern  
Sah ich noch nie so außerswählte Züge,  
Daß sie mir mehr als andere gefielen.

**Katharina.**

Püppchen, du lügst. Ist's nicht Hortensio?

**Bianca.**

Wenn du ihm gut bist, Schwester, schwör' ich dir,  
Ich rede selbst für dich, daß du ihn kriegst.

**Katharina.**

Aha! ich merke schon, du wärst gern reich,  
Du willst den Gremio, um nur Staat zu machen.

**Bianca.**

Wenn er es ist, um den du mich beneidest,  
O dann ist's Scherz von dir; nun merk' ich wohl,  
Du hast die ganze Zeit mit mir gespaßt.  
Ich bitt' dich, Schwester Käthchen, bind mich los.

**Katharina.**

Wenn das ein Scherz ist, war's das andre auch.  
(Schlägt sie.)

(Baptista tritt auf.)

**Baptista.**

He, halt, Mamsell! Woher kommt diese Frechheit?  
Hierher Bianca! Armes Kind, sie weint!  
Bleib doch beim Näh'n, gieb dich nicht mit ihr ab.  
Pfui! Nichtsnutz du, mit teuflischem Gemüth!  
Was kränkst du sie, die dich noch nie gekränkt?  
Wann hat sie dir ein bittres Wort entgegnet?

**Katharina.**

Ihr Schweigen höhnt mich, und ich will mich rächen.  
(Springt auf Bianca zu.)

**Baptista.**

Vor meinen Augen, was? Geh, Bianca, fort!  
(Bianca ab.)

**Katharina.**

Wollt ihr mir das nicht gönnen? Ja, nun seh' ich's,  
Sie ist eu'r Kleinod, sie muß man vermählen,  
Ich muß auf ihrer Hochzeit baarfuß tanzen,  
Weil sie ihr liebt, sterb' ich als alte Jungfer.  
Sprecht nicht mit mir, denn ich will gehn und weinen,  
Bis ich Gelegenheit zur Rache finde. (Ab.)

**Baptista.**

Hat je ein Hausherr solches Leid erfahren?  
Doch wer kommt hier?

(Gremio mit Lucentio, in geringer Kleidung; Petruchio mit Fortensio, als Musiklehrer; und Tranio mit Biondello, der eine Laute und Bücher trägt, treten auf.)

**Gremio.**

Guten Morgen, Nachbar Baptista!

**Baptista.**

Guten Morgen, Nachbar Gremio! — Gott grüß euch, ihr Herren.

**Petruccio.**

Euch gleichfalls, Herr. Habt ihr nicht eine Tochter, Genannt Kath'rina, schön und tugendsam?

**Baptista.**

Ich hab' 'ne Tochter, Herr, genannt Kath'rina.

**Gremio.**

Ihr macht's zu grob; verfährt doch hübsch nach Ordnung.

**Petruccio.**

Mischt euch nicht drein, Herr Gremio, laßt mich machen.

Ich bin ein Edelmann, Herr, aus Verona.

Von ihrem Geist und ihrer Schönheit hört' ich,

Von ihrer Schüchternheit und Freundlichkeit,

Von ihrer holden Sitt' und selten Gaben,

Und wag' als ungelad'ner Gast bei euch

Mich einzuführen, daß mein Aug' erfahre

Die Wahrheit dessen, was der Ruf erzählt.

Und als ein Aufgeld der Bewillkommnung

Bring' ich euch diesen meinen Diener hier;

(Stellt den Hortensio vor.)

Mathematik versteht er und Musik,

Um dieses Wissen gründlich sie zu lehren,

In dem sie, wie ich weiß, nicht unerfahren.

Schlagt mir's nicht ab, ihr würdet sonst mich kränken;

Sein Nam' ist Licio, und er stammt aus Mantua.

**Baptista.**

Ihr seid willkommen, Herr, und er mit euch.

Doch meine Tochter Katharina, weiß ich,

Paßt nicht für euch, so sehr ich's auch bedaure.

**Petruccio.**

Ich seh', ihr wünscht euch nicht von ihr zu trennen;

Vielleicht auch bin ich selber euch zuwider?

**Baptista.**

Versteht mich recht, ich spreche, wie ich denke.  
Von woher kommt ihr, Herr? Wie nenn' ich euch?

**Petruchio.**

Petruchio ist mein Nam', Antonio's Sohn:  
In ganz Italien war der wohl bekannt.

**Baptista.**

Ich kannt' ihn wohl, drum seinethalb willkommen!

**Gremio.**

Eu'r Recht in Ehren, Herr Petruchio, laßt  
Uns arme Freier auch zu Worte kommen:  
Cospetto! ihr seid hurtig bei der Hand!

**Petruchio.**

Verzeiht mir, Signor Gremio, ich wäre gern im Reinen.

**Gremio.**

Ich zweifle nicht, doch sicher, ihr werdet's noch beweinen. Nachbar, dies ist ein sehr angenehmes Geschenk, davon bin ich überzeugt. Um euch meinerseits die gleiche Höflichkeit zu erweisen (der ich von euch höflicher behandelt worden bin als irgend Jemand), so nehme ich mir die Freiheit, euch diesen jungen Gelehrten zu übergeben (stellt Lucentio vor), welcher lange Zeit in Rheims studirt hat, und eben so erfahren ist im Griechischen, Lateinischen und andern Sprachen, als Jener in Musik und Mathematik: sein Name ist Cambio: ich bitte, genehmigt seine Dienste.

**Baptista.**

Tausend Dank, Signor Gremio: willkommen, lieber Cambio.  
(Zu Tranio.) Aber, werther Herr, ihr geht wie ein Fremder; darf ich so kühn sein, nach der Ursach eures Hierseins zu fragen?

**Tranio.**

Verzeiht, Signor, denn Kühnheit ist's von mir,  
Daß ich, ein Fremdling noch in dieser Stadt,  
Mich gleich als Freier eurer Tochter melde,  
Der tugendhaft gesinnten schönen Bianca.  
Auch ist eu'r fester Vorsatz mir bekannt,  
Der ihrer ältern Schwester Vorzug giebt:  
Das Einz'ge, was ich bitt', ist die Erlaubniß,  
Daß ihr, von meiner Herkunft unterrichtet,  
Mich neben ihren andern Freiern duldet,

Und Gunst und Zutritt gönnt, gleichwie den andern.  
Für die Erziehung eurer Töchter hab' ich  
Dieß schlichte Instrument nur beizusteuern,  
Nebst ein'gen Büchern, griechisch und lateinisch;  
Wenn ihr sie annehmt, leiht ihr ihnen Werth.

**Baptista.**

Lucentio heißt ihr? und von wannen kommt ihr?

**Cratio.**

Aus Pisa, edler Herr, Vincentio's Sohn.

**Baptista.**

Ein mächt'ger Mann in Pisa, der von Ruf  
Mir wohlbekannt; seid herzlich mir willkommen.  
(Zum Hortensio.) Nehmt ihr die Laute, — ihr (Zum Lucentio.)  
dieß Pack mit Büchern,  
Gleich sollt ihr eure Schülerinnen sehn.  
He! Holla, draußen!

(Ein Diener kommt.)

Bursche, führ' die Herren

Zu meinen Töchtern; sag', sie sollen beide  
Sich höflich gegen ihre Lehrer zeigen.

(Diener, Hortensio, Lucentio und Biondello ab.)

Wir gehn indeß ein wenig in den Garten  
Und dann zu Tisch. Ihr seid mir hochwillkommen,  
Davon bitt' ich euch überzeugt zu sein.

**Petruccio.**

Signor Baptista, mein Geschäft hat Eil,  
Ich kann nicht jeden Tag zum Freien kommen.  
Den Vater kanntet ihr, durch ihn auch mich,  
Den einz'gen Erben seines Gelds und Guts,  
Das ich vermehrt eh' als vermindert habe;  
Drum sagt: erwerb' ich eurer Tochter Liebe,  
Welch eine Mitgift bringt sie mir in's Haus?

**Baptista.**

Nach meinem Tod die Hälfte meiner Güter  
Und gleich zur Stelle zwanzig tausend Kronen.

**Petruccio.**

Und gegen diese Mitgift sichr' ich ihr

Als Witthum, falls sie länger lebt als ich,  
Was nur an Länderei'n und Höfen mein.  
Wir lassen schriftlich dies genau verzeichnen,  
Daß gegenseitig der Vertrag uns binde.

**Baptista.**

Doch was zuerst sich muß genau ergeben,  
Das ist ihr Ja; denn das ist Eins und Alles.

**Petruchio.**

Ei, das ist nichts; denn seht, ich sag' euch, Vater,  
Just so gebiet'risch bin ich als sie stolz;  
Und wo zwei wüth'ge Feuer sich begegnen,  
Verzehren sie, was ihren Grimm genährt:  
Wenn kleines Feuer wächst bei kleinem Winde,  
So bläst doch Sturm die Flamm' und Alles aus.  
Das bin ich ihr, und so fügt sie sich mir,  
Denn ich bin rauh, und werbe nicht als Kind.

**Baptista.**

Wirb dann mit Glück und möge dir's gelingen;  
Doch rüste dich auf ein'ge schöne Reden.

**Petruchio.**

Auf Hieb und Stich; wie Berge stehn dem Wind,  
Sie wanken nicht, und blies' er unaufhörlich.

(Hortensio kommt zurück mit zerschlagenem Kopfe.)

Wie nun, mein Freund? Wovon bist du so blaß?

**Hortensio.**

Vor Furcht ist's, wahrlich, wenn ich blaß geworden.

**Baptista.**

Bringt's meine Tochter weit als Künstlerin?

**Hortensio.**

Ich glaube, weiter bringt sie's als Soldat:  
Vielleicht hält Stahl bei ihr, doch keine Laute.

**Baptista.**

Kannst du sie nicht die Laute schlagen lehren?

**Hortensio.**

Nein, denn sie hat die Laut' auf mir zerschlagen.  
Ich sagt' ihr nur, sie nähm' die Griffe falsch,  
Und bog zum Fingersage ihr die Hand;



Als sie mit teuflisch bösem Geiste rief:  
 Griffe nennt ihr's? Jetzt will ich richtig greifen!  
 Und schlug mich auf den Kopf bei diesen Worten,  
 Daß durch die Laut' er einen Weg sich bahnte.  
 So stand ich eine Weile ganz betäubt,  
 Wie durch's Halseisen schaut' ich durch die Laute,  
 Sie aber rief und schalt mich 'Lump'ger Fiedler',  
 Und 'Klimperhans', und zwanzig Ekelnamen,  
 Als hätte sie's studirt, mich recht zu schimpfen.

**Petruchio.**

Nun meiner Seel, das ist 'ne muntre Dirne,  
 Nun lieb' ich sie noch zehnmal mehr als je!  
 O wie verlangt mich, eins mit ihr zu plaudern!

**Baptista (zu Hortensio).**

Kommt, geht mit mir, und seid nicht so bestürzt,  
 Setzt mit der Jüngsten fort den Unterricht,  
 Sie dankt euch guten Rath und ist gelehrig.  
 Signor Petruchio, wollt ihr mit uns gehn,  
 Sonst will ich meine Tochter Rätchen schicken.

**Petruchio.**

Ich bitt' euch, thut's; ich will sie hier erwarten,  
 (Baptista, Tranio, Gremio und Hortensio ab.)  
 Und herzhaft um sie werben, wenn sie kommt.  
 Wenn sie mich schmält, erwidr' ich ihr gelassen,  
 Sie singe lieblich wie die Nachtigall.  
 Blickt zornig sie, sag' ich, sie schau' so klar  
 Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewaschen.  
 Und bleibt sie stumm, und spricht kein einzig Wort,  
 So rühm' ich ihre Zungenfertigkeit,  
 Und nenn's eindringliche Beredsamkeit.  
 Sagt sie, ich soll mich packen, dank' ich ihr,  
 Als bäte sie mich, Wochen lang zu bleiben:  
 Schlägt sie mich aus, so frag' ich nach dem Tag  
 Des Aufgebots, und wann die Hochzeit sei?  
 Da kommt sie schon! Und nun, Petruchio, sprich.  
 (Katharina kommt.)  
 Guten Morgen, Rätchen, denn so heißt ihr, hör' ich.

**Katharina.**

Ihr hörtet recht, und seid doch hart von Ohr,  
Wer von mir spricht, nennt sonst mich Katharina.

**Petruccio.**

Mein Seel, ihr lügt, man nennt euch schlechtweg Käthchen,  
Das lust'ge Käthchen, auch das böse Käthchen.  
Doch, schmuckstes Käthchen in der Christenheit,  
Käthchen von Käthchenheim, du Käthchen, goldnes,  
(Von Gold sind stets Dukäthen) also Käthchen,  
Bernimm denn Käthchen, du mein Herzenstrost:  
Weil alle Welt mir deine Saufmuth preist,  
Von deiner Tugend spricht, dich reizend nennt,  
Und doch so reizend nicht als dir gebührt:  
Hat mich's bewegt, zur Frau dich zu begehren —

**Katharina.**

Bewegt? Was euch hierher bewegt, beweg' euch  
Auch wieder fort; für ein beweglich Gut  
Dielt ich euch gleich.

**Petruccio.**

Was ist beweglich Gut?

**Katharina.**

Ein Klappstuhl.

**Petruccio.**

Brav! So komm' und sitz' auf mir.

**Katharina.**

Die Esel sind zum Tragen, so auch ihr.

**Petruccio.**

Die Weiber sind zum Tragen, so auch ihr.

**Katharina.**

Nicht solchen Narrn als euch, wenn mich ihr meint.

**Petruccio.**

Ich will dich nicht belasten, gutes Käthchen;  
Denn da ich weiß, daß du noch jung und leicht —

**Katharina.**

Zu leicht als daß ein solcher Tropf mich hasche;  
Doch das Gewicht, das mir gebühret, hätt' ich.

**Petruccio.**

Nein, hab' ich.

**Katharina.**

Gut gefaßt, recht wie ein Habicht.

**Petruſio.**

Soll, ſanſte Taube, dich ein Habicht faſſen?

**Katharina.**

Nicht doch; auf's Schlimmſte ſei er ſelbſt gefaßt.

**Petruſio.**

Sacht, ſacht, du Wesp! du biſt allzu böſe!

**Katharina.**

Nennt Wesp' ihr mich, ſo fürchtet meinen Stachel.

**Petruſio.**

Das beſte Mittel iſt, ihn auszureißen.

**Katharina.**

Ja, wenn der Narr nur wüßte, wo er ſteckt.

**Petruſio.**

Wer weiß nicht, wo der Wesp Stachel ſitzt?

Im Schweif!

**Katharina.**

Nein, in der Zunge.

**Petruſio.**

In weißen Zunge?

**Katharina.**

In eurer, die von Schweifen ſpricht; lebt wohl!

(Will abgehn.)

**Petruſio.**

Mit meiner Zung' in deinem Schweif? Nein, Käthchen,  
Komm zurück; ich bin ein Edelmann —

(Hält ſie feſt.)

**Katharina.**

Das will ich ſehn.

(Schlägt ihn.)

**Petruſio.**

Mein Seel, ich knuffe dich, ſchlägst du mich wieder.

**Katharina.**

So werdet ihr die Armatur verlieren:  
Wenn ihr mich ſchlagt, ſeid ihr kein Edelmann,  
Seid nicht armirt, und ſolglich ohne Arme.

**Petruſio.**

Treibſt du Heraldik? Trag mich in dein Buch.

**Katharina.**

Was ist eu'r Helmschmuck? Ist's ein Hahnenkamm?

**Petruccio.**

Hahn ohne Kamm, wenn du nur meine Henne.

**Katharina.**

Kein Hahn für mich, ihr kräht zu jämmerlich.

**Petruccio.**

Komm, Käthchen, komm, du mußt nicht sauer sehn.

**Katharina.**

'S ist meine Art, wenn ich Holzapfel sehe.

**Petruccio.**

Hier ist ja keiner, darum sieh nicht sauer.

**Katharina.**

Doch, doch!

**Petruccio.**

So zeig' ihn mir!

**Katharina.**

Hätt' ich nur einen Spiegel!

**Petruccio.**

Wie! mein Gesicht?

**Katharina.**

So jung und trifft so gut?

**Petruccio.**

Nun bei Sankt Georg, ich bin zu jung für dich!

**Katharina.**

Und doch schon well!

**Petruccio.**

Aus Gram!

**Katharina.**

Das grämt mich nicht.

**Petruccio.**

Nein Käthchen, bleibe, so entkommst du nicht.

**Katharina.**

Ich ärgr' euch, bleib' ich länger; laßt mich gehn.

**Petruccio.**

Nicht dran zu denken: du bist allerliebste!

Ich hörte, du seist spröde und rauh und wild,

Und seh' nun, daß der Ruf ein Lügner ist;

Denn scherzhaft bist du, schelmisch, äußerst höflich,  
 Zwar karg von Wort, doch süß wie Frühlingsblumen:  
 Du kannst nicht finster blicken, kannst nicht scheel sehn,  
 Noch wie ein zornig Weib die Lippen beißen:  
 Du liebst es nicht, die Leute abzutrupfen,  
 Mit Sanftmuth unterhältst du deine Freier,  
 Mit art'ger Gegenrede, fein und freundlich.  
 Was fabelt denn die Welt, daß Rätchen hinket?  
 O böse Welt! Sieh, gleich dem Haselzweig  
 Ist Rätchen schlank und grad' und braun von Farbe  
 Wie Haselnüß' und süßer als ihr Kern.  
 Laß deinen Gang mich sehen: — Nein, du hinkst nicht.

**Katharina.**

Geh, Narr, befehl den Dienern, die du hältst.

**Petruchio.**

Hat je Diana so den Hain geschmückt,  
 Wie Rätchens königlicher Gang dies Zimmer?  
 Sei du Diana, laß sie Rätchen sein,  
 Und dann sei Rätchen keusch, Diana üppig.

**Katharina.**

Wo habt die schöne Rede ihr gelernt?

**Petruchio.**

'S ist nur ex tempore, mein Mutterwitz.

**Katharina.**

Wie witzlos wär' der Sohn, wär' nicht die witz'ge Mutter.

**Petruchio.**

Hab' ich nicht Witz?

**Katharina.**

Grad g'nug, euch warm zu halten.

**Petruchio.**

Das will ich auch, in deinem Bett, lieb Rätchen!  
 Drum, alles dies Geschwätz bei Seite lassend,  
 Sag' ich euch rund heraus: eu'r Vater giebt  
 Euch mir zur Frau: die Mitgift ward bestimmt,  
 Und wollt ihr's oder nicht, ihr werdet mein.  
 Nun, Rätchen, ich bin grad' ein Mann für dich;  
 Beim Sonnenlicht, das deine Schönheit zeigt,

(Und solche Schönheit, daß sie Lieb' erweckt)  
 Du darfst dich keinem Mann als mir vermählen.  
 Ich ward geboren, dich zu zähmen, Käthchen,  
 Daß aus 'nem wilden Kätschen werd' ein Käthchen,  
 Schmiegsam und fromm wie andre zahme Käthchen.  
 Da kommt dein Vater; jetzt nur keine Weig' rung,  
 Ich will und muß zur Frau Kath'rinen haben.

(Baptista, Gremio und Tranio kommen zurück.)

**Baptista.**

Nun, Herr Petruccio, sagt wie fuhret ihr  
 Mit meiner Tochter?

**Petruccio.**

Nun, wie sonst als gut?  
 Wie sonst? Unmöglich wär' es schlecht zu fahren.

**Baptista.**

Nun, Tochter Katharina? Wieder brummig?

**Katharina.**

Nennt ihr mich Tochter? Nun, ich muß gestehn,  
 Ihr zeigtet mir recht zarte Vaterliebe,  
 Mir den Halb tolln da zum Mann zu wünschen!  
 Ein hiruverbrannter Kaufbold und ein Flucher,  
 Der's durchzusetzen denkt mit seinen Flüchen!

**Petruccio.**

Vater, so steht's: ihr und die ganze Welt,  
 Wer von ihr sprach, der sprach von ihr verkehrt.  
 Wenn sie so böß thut, so ist's Politik:  
 Denn trozig ist sie nicht, nein, sanft wie Tauben;  
 Nicht hisig, nein, wie Morgenluft gemäßig;  
 In der Geduld kommt sie Griseldis gleich,  
 In Züchtigkeit der römischen Lucretia:  
 Und kurz und gut: wir stimmen so zusammen,  
 Daß nächsten Sonntag unsre Hochzeit ist.

**Katharina.**

Eh' will ich nächsten Sonntag dich gehängt sehn.

**Gremio.**

Petruccio hört, sie will euch eh' gehängt sehn!

**Tranio.**

Heißt das gut fahren? Dann ist's aus mit uns!

**Petruchio.**

Geduld, ihr Herrn, ich wählte sie für mich,  
 Wenn wir nur einig sind, was kümmert's euch?  
 Wir machten's aus, hier unter uns allein,  
 Daß sie noch immer böse thut vor andern.  
 Ich sag' euch, ganz unglaublich ist's fürwahr,  
 Wie sie mich liebt. O du holdsel'ges Rätchen!  
 Sie hing an meinem Hals, und Kuß auf Kuß  
 Ward abgetrumpft, und Schwur auf Liebeschwur  
 So rasch, daß sie im Nu mein Herz gewann.  
 Neulinge ihr! Ein Wunder ist's zu sehn,  
 Wie zahm, wenn Mann und Frau allein gelassen,  
 Der feigste Fant die tollste Spröde stimmt.  
 Rätchen, die Hand. Ich reise nach Venedig,  
 Um Staat zum Hochzeitstage einzukaufen;  
 Besorgt das Mahl, Herr Vater, ladet Gäste,  
 Ich weiß gewiß, mein Rätchen zeigt sich schmuck.

**Baptista.**

Was soll ich sagen? Gebt mir eure Hände,  
 Gott schenk' euch Glück, mein Sohn; 's ist abgemacht.

**Gremio und Tranio.**

Von ganzem Herzen Amen! Wir sind Zeugen.

**Petruchio.**

Vater und Braut und Freunde, lebt denn wohl!  
 Jetzt nach Venedig! Sonntag ist bald da,  
 Da braucht man Ring' und Ding' und bunte Schau:  
 Nun küß' mich, Sonntag bist du meine Frau.

(Petruchio und Katharina zu verschiedenen Seiten ab.)

**Gremio.**

Ward je ein Paar so schnell zusamm' gekuppelt?

**Baptista.**

Jetzt bin ich, Freund', in eines Kaufmanns Lage,  
 Da ich auf zweifelnd Glück verzweifelt wage.

**Tranio.**

Doch lag die Waar' euch lästig auf dem Hals,  
 Nun trägt sie Zinsen oder geht zu Grunde.



**Baptista.**

Ich such' als Zins nur ihrer Ehe Frieden.

**Gremio.**

Ja wohl, ihm ist sein friedlich Theil beschieden.  
Doch nun, Baptista, denkt der jüngern Tochter:  
Dieß ist der Tag, den wir so lang' ersehnt;  
Ich bin eu'r Nachbar, bin ihr erster Freier.

**Tranio.**

Ich einer, der Bianca heißer liebt,  
Als Worte künden und Gedanken ahnen.

**Gremio.**

Milchbart! Du liebst so innig nicht als ich.

**Tranio.**

Graubart! Dein Lieben fröstelt.

**Gremio.**

Deines siedet.

Fort, Springinsfeld! das Alter ist gedeihlich!

**Tranio.**

Doch Jugend nur dem Mädchensinn erfreulich.

**Baptista.**

Zankt nicht, ihr Herrn. Ich will den Streit entscheiden;  
Die That gewinnt den Preis. Wer von euch Beiden  
Das größte Witthum meiner Tochter aussetzt,  
Soll Bianca's Lieb' erhalten.  
Sagt, Signor Gremio, was könnt ihr verschreiben?

**Gremio.**

Zuerst, wißt ihr, mein Haus hier in der Stadt  
Ist reich versehen mit Gold und Silberzeug,  
Becken und Kannen, die Händchen ihr zu waschen.  
Von tyrischem Gewirk sind die Tapeten,  
Die Koffer Elfenbein, gepackt voll Kronen,  
Cypressenkisten bergen bunte Decken,  
Köstliche Stoffe, Zelt' und Baldachine,  
Battiste, perlgestickte türk'sche Polster,  
Umhänge von Venedig, golddurchnäht,  
Messing und Zinn, und was zu Haus und Wirthschaft  
Gehören mag. Auf meinem Gute hab' ich

Einhundert Stück Milchkühe für den Eimer,  
 In Ställen hundertzwanzig fette Ochsen,  
 Nebst solchen Viehstands ganzem Zubehör.  
 Ich selber bin bejahrt, ich kann's nicht läugnen;  
 Und wenn ich morgen sterb', ist Alles ihr,  
 Gehört, so lang ich leb', sie einzig mir.

**Tranio.**

Dies 'Einzig' war gut angebracht. — Hört mich nun!  
 Ich bin des Vaters einz'ger Sohn und Erbe:  
 Wenn ihr die Tochter mir zum Weibe gebt,  
 Verschreib' ich ihr drei, vier so schöne Häuser  
 Im reichen Pisa, als nur irgend eins,  
 Das hier der alte Signor Gremio hat:  
 Zudem zweitausend Goldzechinen jährlich  
 Aus meinen Gütern, als ihr Leibgeding.  
 Nun, Signor Gremio, hab' ich euch gezwiebelt?

**Gremio.**

Zweitausend Goldzechinen Landertrag?  
 So viel nur ist mein ganzes Landgut werth,  
 Doch soll sie's haben; außerdem ein Frachtschiff,  
 Das jetzt im Hafen von Marseille liegt.  
 Nun, Herr, seid ihr am Frachtschiff nicht erstickt?

**Tranio.**

Gremio! Man weiß, mein Vater hat drei große  
 Frachtschiffe, zwei Galeassen und dazu  
 Zwölf tüchtige Galeeren: die verschreib' ich,  
 Und zweimal mehr als du noch bieten kannst.

**Gremio.**

Nein, Alles hot ich schon, mehr hab' ich nicht!  
 All' meine Habe, mehr kann sie nicht haben:  
 Und wählt ihr mich, hat sie mein Gut und mich.

**Tranio.**

Dann ist vor aller Welt das Mädchen mein,  
 Kraft eures Wort's: Gremio ist ausgestochen.

**Baptista.**

Ich muß gestehn, das Meistgebot ist euer;

Und stellt eu'r Vater die Versich'ung aus,  
Ist sie die Curige: wo nicht, verzeiht,  
Wo bleibt ihr Witthum, sterbt ihr vor dem Vater?

**Cranio.**

Das ist Chikan'! Er ist bejahrt, ich jung.

**Gremio.**

Und sterben Junge nicht so gut als Alte?

**Baptista.**

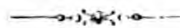
Wohlau, ihr Herrn,  
Dieß ist mein Wort. Auf nächsten Sonntag, wißt ihr,  
Ist meiner Tochter Katharine Trauung:  
Nun, einen Sonntag später führt als Braut  
Ihr Bianca heim, wenn den Nevers ihr schafft;  
Wo nicht, so führt sie Signor Gremio:  
Und so empfehl' ich mich, und dank' euch beiden. (Ab.)

**Gremio.**

Nachbar, lebt wohl. Jetzt fürcht' ich, Freund, dich nicht.  
Du Hasenfuß! Dein Vater wär' ein Narr!  
Dir Alles geben, und in alten Tagen  
Aß' er an deinem Tisch! O Zemine!  
Da ist solch' italien'scher Fuchs zu zäh! (Ab.)

**Cranio.**

Die Pest auf dich, du list'ges altes Fell!  
Doch hab' ich's mit dem höchsten Trumpf gestochen! —  
Jetzt weiß ich, wie ich meinem Herrn kann dienen: —  
Einen Vater kann Lucentio der falsche  
Sich zeugen — ja! — Vincentio den falschen;  
Das wär' ein Wunder: sonst sind es die Väter,  
Die sich die Kinder zeugen; allein bei unserm Freien  
Erzeugt das Kind den Vater, will nur die List gedeihen!  
(Ab.)



## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Zimmer in Baptista's Hause.

(Lucentio, Hortensio und Bianca treten auf.)

**Lucentio.**

Fiedler, laßt ab; ihr werdet allzu dreist.  
Habt ihr die Freundlichkeit so schnell vergessen,  
Mit der euch Katharina hier empfing?

**Hortensio.**

Zankfücht'ger Schulfuchs, nein! Doch dieses Fräulein  
Ist himmlischer Musik Beschützerin:  
Drum steht zurück und gönnet mir den Vorzug;  
Und wenn wir eine Stunde musicirt,  
Werd' euerm Vortrag gleiche Zeit gewidmet.

**Lucentio.**

Ihr widersinn'ger Tropf! der nicht begriff,  
Zu welchem Zweck Musik uns ward gegeben:  
Ist's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen,  
Nach ernstem Studium und der Alltagsqual?  
Deshalb vergönnt, daß wir philosophiren,  
Und ruhn wir aus, dann mögt ihr musiciren.

**Hortensio.**

Gesell! Ich will dein Trogen nicht ertragen!

**Bianca.**

Ei, Herrn, das heißt ja doppelt mich beleid'gen,

Wenn ihr euch zankt, wo nur mein Will' entscheidet.  
 Ich bin kein Schulkind, das die Ruthe kriegt,  
 Ich will mich nicht an Zeit und Stunde binden,  
 Ich nehme Unterricht, wann mir's gefällt.  
 Den Streit zu schlichten, setzen wir uns hier,  
 Nehmt euer Instrument und spielt indessen,  
 Sein Vortrag ist vorbei, eh ihr gestimmt.

**Hortensio.**

So hört ihr auf, wenn ich in Stimmung bin?

(Zieht sich zurück.)

**Lucentio.**

Das wird wohl nie der Fall sein. Stimmt nur zu.

**Bianca.**

Wo blieden wir?

**Lucentio.**

Hier Fräulein:

Hac ibat Simois, hic est Sigeia tellus,  
 Hic steterat Priami regia celsa senis.

**Bianca.**

Uebersetzt mir das!

**Lucentio.**

Hac ibat — wie ich euch schon sagte; Simois — ich bin Lucentio; hic est — Sohn des Vincentio in Pisa; Sigeia tellus — so verkleidet, um eure Liebe zu gewinnen; hic steterat — und jener Lucentio, der um euch wirbt; Priami — ist mein Diener Tranio; regia — der meine Rolle spielt; celsa senis — damit wir den alten Pantalon anführen.

**Hortensio.**

Nun, Fräulein, stimmt mein Instrument.

**Bianca.**

Laßt hören.

Wie der Discant schnarrt! Pfui!

**Lucentio.**

Spuckt in das Loch.

Und stimmt von neuem, Freund.

**Bianca.**

Laßt mich nun versuchen, ob ich es übersetzen kann.

Hac ibat Simois — ich kenne euch nicht; hic est Sigeia tellus — ich traue euch nicht; hic steterat Priami — nehmt euch in Acht, daß er uns nicht hört; regia — seid nicht zu verwegen; celsa senis — verzweifelt nicht.

**Hortensio.**

Fräulein, nun stimmt sie.

**Lucentio.**

Ja, bis auf den Baß.

**Hortensio.**

Mein Baß ist recht; ihr mögt euch fürbaß trollen.  
(Beiseite.) Wie kühn und vorlaut unser Schulfuchs wird!  
Fürwahr, der Schelm macht meinem Lieb den Hof;  
Schulfüchschchen, wart! Noch besser pass' ich auf.

**Bianca.**

Vielleicht glaub' ich euch einst, jetzt zweifel' ich noch.

**Lucentio.**

O zweifelt nicht! — Gewiß, der Aeacide  
War Ajax, nach dem Ahnherrn so genannt.

**Bianca.**

Ich muß dem Lehrer glauben, sonst, beheur' ich,  
Wird' ich auf meinem Zweifel noch bestehen.  
Doch sei's genug. Nun, Licio, ist's an euch.  
Ihr guten Lehrer nehmt's nicht übel auf,  
Daß ich so scherzhaft mit euch beiden war.

**Hortensio** (zu Lucentio).

Ihr mögt nun gehn und uns ein Weilchen lassen,  
Dreistimmige Musik kommt heut nicht vor.

**Lucentio.**

Seid ihr so förmlich, Herr? — (Beiseite.) Dann muß ich passen  
Und auf ihn achten, denn wenn ich nicht irre,  
Wird unser saubrer Musikus verliebt. (Geht beiseite.)

**Hortensio.**

Fräulein, eh ihr die Laute nehmt zur Hand,  
Um meines Fingersages Kunst zu lernen,  
Muß mit den Anfangsgründen ich beginnen.  
Die Scala bring' ich euch geschwinder bei,  
Wirksamere, kräftigere und angenehmere,

Als euch's ein andrer Lehrer je gezeigt!  
Hier habt ihr's aufgeschrieben, schön und faßlich.

**Bianca.**

Die Scala hab' ich längst schon absolvirt.

**Hortensio.**

Doch hört, wie sie Hortensio construiert.

**Bianca** (liest).

C. Scala, Grund der Harmonie genannt,  
D. Soll Hortensio's heiße Wünsche deuten.  
E. F. O Bianca, schenk' ihm deine Hand,  
G. A. Und laß sein treues Herz dich leiten.  
H. Einen Schlüssel hab' ich und zwei Noten,  
C. Sage ja, sonst geh' ich zu den Todten.

**Bianca.**

Das nennt ihr Scala? Geh't, die mag ich nicht,  
Die alte lieb' ich mehr, ich bin nicht lüstern,  
Seltsamer Neu'ring Nechtes aufzuopfern.

(Ein Diener tritt auf.)

**Diener.**

Fräulein, der Vater wünscht, ihr ließ't die Bücher  
Und hälft der Schwester Zimmer auszuschnücken;  
Denn morgen, wißt ihr, ist der Hochzeittag.

**Bianca.**

Lebt wohl, ihr lieben Lehrer, ich muß gehn.

(Bianca und Diener ab.)

**Lucentio.**

Dann, Fräulein, hab' ich keinen Grund zu bleiben.

(Ab.)

**Hortensio.**

Doch Grund hab' ich, den Schulfuchs auszuforschen.  
Mir scheint nach seinem Blick, er sei verliebt:  
Doch, Bianca, ist dein Sinn so niedrig, wirfst  
Auf jeden Köder du dein schweifend Auge,  
So nehme dich wer will; seh' ich dich flattern,  
So laß' ich dich, um andre zu ergattern.

(Ab.)



**Zweite Scene.**

Vor Baptista's Hause.

(Baptista, Gremio, Tranio, Katharina, Bianca und Diener treten auf.)

**Baptista.**

Signor Lucentio, dieses ist der Tag  
 Für Katharinens und Petruchio's Hochzeit,  
 Und immer noch läßt sich kein Eidam sehn.  
 Was wird man sagen? Welch ein Spott für uns!  
 Der Bräut'gam fehlt, da schon der Priester wartet,  
 Um der Vermählung Feier zu vollziehn!  
 Was sagt Lucentio jetzt zu unsrer Schmach?

**Katharina.**

Nur meine Schmach ist's! Wider Willen, wahrlich,  
 Wird' ich gezwungen, meine Hand zu reichen  
 Dem tollen, halbverrückten Grobian,  
 Der eilig freit und langsam Hochzeit macht.  
 Ich sagt euch gleich, er sei für's Tollhaus reif  
 Und berge unter Derbheit bitterm Spott;  
 Nur um als lustiger Kumpan zu gelten,  
 Hält er um Tausend an, bestimmt die Hochzeit,  
 Lädt Freunde ein, bestellt das Aufgebot,  
 Und denkt nicht dran, die Braut zur Eh' zu nehmen.  
 Mit Fingern zeigt man nun auf's arme Käthchen  
 Und spricht: da geht des Narrn Petruchio Frau,  
 Gesiel's ihm nur, zur Hochzeit sie zu holen!

**Tranio.**

Geduld, Baptista, liebe Katharina,  
 Petruchio meint es gut, bei meinem Leben,  
 Was auch ihn hemmen mag, sein Wort zu halten.  
 Zwar ist er derb, doch überaus verständig,  
 Und ob auch lustig, doch ein Mann von Ehre.

**Katharina.**

O hätt' ihn Katharina nie gesehn!

(Geht weinend ab mit Bianca und den Dienern.)

**Baptista.**

Geh, Kind, ich kann's nicht schelten, daß du weinst,  
Denn solche Schmach müßt' eine Heil'ge tränken,  
Geschweige denn so heft'ge Zänkerin.

(Biondello kommt.)

**Biondello.**

Herr, Herr, Neuigkeiten! Und solche alte Neuigkeiten, wie ihr  
sie nie gehört habt!

**Baptista.**

Alt und neu zugleich? Wie kann das sein?

**Biondello.**

Nun ist das keine Neuigkeit, wenn ihr etwas von Petruccio's An-  
kunft erfahrt?

**Baptista.**

Ist er angekommen?

**Biondello.**

Ei, nicht doch!

**Baptista.**

Was denn?

**Biondello.**

Er kommt erst an.

**Baptista.**

Wann wird er hier sein?

**Biondello.**

Wenn er hier steht, wo ich jetzt stehe, und euch dort sieht.

**Tranio.**

Aber nun deine alten Neuigkeiten?

**Biondello.**

Ei, Petruccio kommt jetzt an in einem neuen Hut und einem  
alten Wamms; einem Paar alten, dreimal gewendeten Hosen; mit  
einem Paar Stiefeln, die schon als Lichtkasten gedient haben, einer  
mit Schnallen, der andre zum Schnüren; mit einem alten rostigen  
Degen aus dem Stadtzeughause: das Gefäß ist zerbrochen, die  
Scheidenspitze fehlt, und die beiden Riemen sind zerrissen; sein Pferd  
trägt einen alten wurmstichigen Sattel mit zweierlei Bügeln; außerdem  
hat's den Kopf und ist gänzlich kreuzlahm; es ist vom Kern geplagt,  
mit dem Wurm behaftet, steckt voller Gallen, ist ruinirt vom Spath,  
leidet an der Gelbsucht, hat eine incurable Feisel, ist vom Sonnen-  
foller mitgenommen und von Magenwürmern benagt; dabei ist's

senkrüdig, stark buglahm und steif auf den Vorderbeinen: es hat eine halbverbogne Stange und ein Kopfgestell von Schaafsleder, das man so kurz geschnallt, um's vom Stolpern abzuhalten, daß es schon oft gerissen und wieder zusammengeknotet ist; einen Gurt, aus sechs Stücken geflickt, und einen sammtnen Schwanzriem von einem Frauensattel, mit zwei Buchstaben, die ihren Namen bedeuten sollen, zierlich mit Nägeln eingeschlagen, und hie und da mit Packfaden geflickt.

**Baptista.**

Wer kommt mit ihm?

**Biondello.**

O Herr, sein Lakai, der leibhaftig wie das Pferd ausstaffirt ist: mit einem leinenen Strumpf an einem Bein, und einer groben wollenen Gamasche am andern, und ein Paar rothe und blaue Tucheggen als Kniegürtel: ein alter Hut, auf dem die 'Vierzig neuen Liebeslieder' als Federbusch stecken; ein Ungeheuer, ein wahres Ungeheuer in seinem Anzuge, und sieht keinem christlichen Dienstboten oder eines Edelmanns Lakaien ähnlich!

**Cranio.**

Wer weiß, welche wunderliche Laun' ihn trieb,  
Obgleich er oft geringe Kleider trägt.

**Baptista.**

Nun, ich bin froh, daß er kommt, mag er kommen wie er will.

**Biondello.**

Nein, Herr, er kommt nicht.

**Baptista.**

Sagtest du nicht, er komme?

**Biondello.**

Wer? Petruccio?

**Baptista.**

Ja, daß Petruccio komme.

**Biondello.**

Nein, Herr, ich sagte, sein Pferd kommt und er sitzt drauf.

**Baptista.**

Nun, das ist Eins.

**Biondello.**

O nein! (Singt.)

Bei Sankt Nikoläschen,  
Ich wett' um ein Gröschchen,

Ein Mann und ein Kößchen  
Sind mehr als Einer fürwahr,  
Und doch keine Schaar.

(Petruccio und Grumio kommen.)

**Petruccio.**

Wo ist das schmucke Volk? Wer ist zu Haus?

**Baptista.**

Gut, daß ihr grade kommt —

**Petruccio.**

Und doch nicht grade —

**Baptista.**

Ihr hinkt doch nicht?

**Tranio.**

Nicht grade so geschmückt,

Als ihr wohl solltet.

**Petruccio.**

Wär's auch zierlicher,

Ich stürmte eben so zu euch herein.

Doch wo ist Käthchen, meine holde Braut?

Was macht mein Vater? Leute, sagt, was habt ihr?

Was gafft denn diese wertheste Gesellschaft,

Als wär' ein seltsam Monument zu sehn,

Ein Wunderzeichen oder ein Komet?

**Baptista.**

Ei nun, ihr wißt, heut ist eu'r Hochzeittag:

Erst gab's Verdruß, aus Furcht ihr kämet nicht,

Nun mehr noch, weil so ungeschmückt ihr kommt.

Pfui! Weg dies Kleid! 'S macht euerm Range Schande!

Und unserm Feste ist's ein Dorn im Auge!

**Tranio.**

Und sagt uns, welch ein wichtig Hinderniß

Hielt euch so lang' entfernt von eurer Braut?

Und bringt euch her, euch selbst so gar nicht ähnlich?

**Petruccio.**

Langweilig wär's zu sagen, schlimm zu hören:

Genug, ich kam und will mein Wort erfüllen,

Wiewohl von manchem abzusehn genöthigt,

Was ich bei bess'rer Muß' entschuld'gen will,  
 So daß ihr Alle sollt zufrieden sein.  
 Doch wo ist Rätchen? Schon zu lange säumt' ich,  
 'S ist spät, wir sollten in der Kirche sein.

**Granio.**

Geht nicht zur Braut in so unedler Tracht,  
 Geht auf mein Zimmer, nehmt ein Kleid von mir.

**Petruccio.**

Daraus wird nichts, ich will sie so besuchen.

**Baptista.**

Doch, hoff' ich, geht ihr so nicht in die Kirche?

**Petruccio.**

Ja, grade so; drum laßt das Reden sein,  
 Mir wird sie angetraut, nicht meinen Kleidern.  
 Könnt' ich, was sie an mir abnutzen wird,  
 So leicht verbessern als dies schlechte Kleid,  
 Wär's gut für Rätchen, besser noch für mich.  
 Doch Welch ein Narr bin ich, mit euch zu schwätzen,  
 Derweil ich meine Braut begrüßen sollte,  
 Mit süßem Kuß besiegelnd diesen Namen.

(Petruccio, Granio und Biondello ab.)

**Granio.**

Gewiß liegt Absicht in dem tollen Aufzug!  
 Doch reden wir ihm zu, wenn's möglich ist,  
 Daß er sich besser kleide vor der Trauung.

**Baptista.**

Ich will ihm nach und sehn, was daraus wird. (Ab.)

**Granio.**

Nun, junger Herr, kommt's noch drauf an, den Willen  
 Des Vaters zu gewinnen. Zu dem Zweck,  
 Wie ich vorhin Eu'r Gnaden schon erzählte,  
 Schaff' ich uns einen Mann; wer es auch sei,  
 Macht wenig aus: wir richten ihn schon ab;  
 Der soll Vincentio aus Pisa sein,  
 Und hier in Padua die Verschreibung geben  
 Auf größte Summen noch, als ich versprach.

So sollt ihr eures Glücks euch ruhig freun,  
Mit Einstimmung vermählt der schönen Bianca.

**Lucentio.**

Wär' nur mein Kamrad nicht, der andre Lehrer,  
Der Bianca's Schritte so genau bewacht,  
So ging' es leicht, sich heimlich zu vermählen:  
Und ist's geschehn, sag' alle Welt auch Nein,  
Behaupt' ich, aller Welt zum Trotz, das Meine.

**Tranio.**

Das, denk' ich, läßt sich nach und nach schon sehn,  
Wenn wir nur stets auf unsern Vortheil achten;  
So prellen wir den Graubart Gremio,  
Den allzu filz'gen Vater Minola,  
Den schmachkend süßen Geiger Licio,  
Zum Besten meines Herrn Lucentio.

(Gremio kommt zurück.)

Nun, Signor Gremio! kommt ihr aus der Kirche?

**Gremio.**

Und zwar so gern als jemals aus der Schule.

**Tranio.**

Und kommen Braut und Bräut'gam schon nach Hause?

**Gremio.**

Der Bräutigam? Ein Bräutegram vielmehr!  
Bräut Jammer noch und Noth der armen Braut.

**Tranio.**

Schlimmer als sie? Ei was! Das ist unmöglich.

**Gremio.**

Was! Er ist ein Teufel, ein Teufel, ein wahrer Satan!

**Tranio.**

Was! Sie ist ein Teufel, ein Teufel, des Teufels Großmutter!

**Gremio.**

Pah! gegen ihn ein Lamm, ein Kind, ein Täubchen!  
Laßt euch erzählen, Herr. Der Priester fragt' ihn,  
Ob Katharinen er zur Frau begehre?  
„Zum Donnerwetter, ja!“ schrie er, und fluchte:  
Vor Schrecken ließ das Buch der Priester fallen,  
Und als er sich es aufzuheben bückte,

Gab ihm der tolle Bräut'gam solchen Schlag,  
 Daß Buch und Pfaff', und Pfaff' und Buch hinstürzten;  
 'Nun hebt sie auf!' so rief er, 'wen's gelüftet!'

**Tranio.**

Was sagte denn der Aermste, als er aufstand?

**Grumio.**

Bittert' und bebte: denn er stampft' und fluchte,  
 Als hätt' ihn der Vicar betrügen wollen.  
 Als nun die Ceremonien all' geendet,  
 Ruft er nach Wein, und wie am Bord 'nes Schiffes  
 Schreit 'Prosit!' er, als zecht' er mit Matrosen  
 Nach einem Sturm, stürzt den Muskat hinab  
 Und wirft dem Küster in's Gesicht den Kuchen,  
 Aus keinem andern Grund,  
 Als weil sein Bart so dünn und hungrig ausah,  
 Als hätt' er um ein Stück, indeß er trank.  
 Darauf faßt' er die Braut um ihren Hals,  
 Und gab so lauten Ruß ihr auf den Mund,  
 Daß, als er abließ, rings die Kirche schallte.  
 Ich lief vor Scham hinaus, als ich dies sah,  
 Und nach mir, glaub' ich, folgt der ganze Schwarm.  
 So tolle Hochzeit war noch nie zuvor!

Horch! horch! ich höre schon die Musikanten.

(Musik. Petruccio, Katharina, Bianca, Baptista, Hortensio  
 und Grumio kommen mit Dienern und Gefolge.)

**Petruccio.**

Ihr Herrn und Freunde, Dank für eure Müh'.  
 Ich weiß, ihr denkt nun heut mit mir zu essen,  
 Und habt viel aufgewandt zum Hochzeitschmaus:  
 Doch leider ruft die Eil mich gleich von hier,  
 Und drum muß ich jetzt Abschied von euch nehmen.

**Baptista.**

Ist's möglich? Noch heut' Abend wollt ihr fort?

**Petruccio.**

Bei Tag noch muß ich fort, noch vor dem Abend;  
 Es wundr' euch nicht; sagt' ich euch mein Geschäft,  
 Ihr hießt mich selbst wohl gehn und nicht verweilen.



Nun, wertheste Gesellschaft, Dank euch Allen,  
Die Zeugen wart, wie ich die Hand vergab  
An die geduld'ge, sanfte, fromme Frau.  
Speist mit dem Vater nun, trinkt auf mein Wohl,  
Denn ich muß fort, und Gott sei mit euch Allen.

**Tranio.**

Laßt euch erbitten, bis nach Tisch zu bleiben.

**Petruchio.**

Es kann nicht sein.

**Gremio.**

Laßt mich euch bitten.

**Petruchio.**

Es kann nicht sein.

**Katharina.**

Laßt mich euch bitten.

**Petruchio.**

Das ist mir recht!

**Katharina.**

So ist's euch recht zu bleiben?

**Petruchio.**

Recht ist mir's, daß ihr bittet, ich soll bleiben;  
Doch nichts von bleiben, bittet wie ihr wollt.

**Katharina.**

Wenn ihr mich liebt, so bleibt.

**Petruchio.**

Gremio, die Pferde!

**Gremio.**

Ja, Herr, sie sind parat: der Haber hat die Pferde schon gefressen.

**Katharina.**

Nun gut;  
Thu, was du willst, ich reise heut nicht ab,  
Auch morgen nicht, nicht bis es mir beliebt.  
Das Thor ist offen, Herr, da geht der Weg,  
Trabt ihr nur heim, eh euch die Stiefel drücken:  
Ich aber will nicht gehn, bis mir's beliebt.  
Das gäb' 'nen schönen Grobian von Mann,  
Der sich den ersten Tag so mausig macht!

**Petruchio.**

Ei, Käthchen, still, ich bitt' dich, sei nicht böse.

**Katharina.**

Ich will nun böse sein: was kümmert's dich?  
Vater, schweigt nur, er bleibt so lang' ich will.

**Grumio.**

Aha, mein Freund, nun geht die Sache los.

**Katharina.**

Ihr Herrn, nur da hinein zum Hochzeitsmahl.  
Ich seh', ein Weib wird bald zum Narrn gemacht,  
Wenn sie den Muth nicht hat zu widerstehn.

**Petruchio.**

Sie soll'n hinein, mein Kind, wie du befehlst:  
Gehorcht der Braut, denn ihr seid ihr Gefolge,  
Setzt euch zum Schmausen, singt und jubilirt,  
Bringt volle Humpen ihrem Mädchenstand,  
Seid toll und lustig, — oder laßt euch hängen;  
Allein mein herzig Käthchen muß mit mir.  
Nein, seht nicht scheel, noch stampft und stiert und mault,  
Ich will der Herr sein meines Eigenthums:  
Sie ist mein Landgut, ist mein Haus und Hof,  
Mein Hausgeräth, mein Feld, mein Stall, mein Speicher,  
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz mein Alles:  
Hier steht sie, wer das Herz hat, rühr' sie an!  
Ich will mein Recht behaupten trotz dem Frechsten,  
Der mir den Weg in Padua sperrt! Zieh, Grumio,  
Zieh deinen Carras: uns umzingeln Räuber;  
Setz hau' die Frau heraus, wenn du ein Mann bist.  
Ruhig, lieb Herz, sie thun dir nichts, mein Käthchen,  
Ich bin dein Schild, und wären's Millionen.

(Petruchio, Katharina und Grumio ab.)

**Baptista.**

So laßt sie gehn, das sanfte, stille Paar!

**Grumio.**

'S war hohe Zeit, sonst starb ich noch vor Lachen!

**Tranio.**

Solch tolle Ehe ward noch nie geschlossen!

**Lucentio.**

Fräulein, was haltet ihr von eurer Schwester?

**Bianca.**

Daß toll von je sie toll sich angefettet.

**Gremio.**

Ihr Mann hat sich noch toller angefäthet.

**Baptista.**

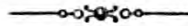
Nachbarn und Freunde, fehlt auch Braut und Bräut'gam,  
Um ihren Platz am Tische einzunehmen,  
So fehlt's doch nicht an Lederein beim Feste.  
Ihr nehmt des Bräut'gams Platz, Lucentio,  
Und Bianca sitz' an ihrer Schwester Stelle.

**Tranio.**

Soll unsre Bianca Bräutchen spielen lernen?

**Baptista.**

Das soll sie, Freund Lucentio. Kommt hinein! (Alle ab.)



## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

Saal in Petrucchio's Landhause.

(Grumio tritt auf.)

**Grumio.**

Pfui, pfui über alle müden Schindmähren, alle tollen Herren und alle schlechten Wege! Ward je Einer so geprügelt? Ward je Einer so besprügt? Ist je ein Mensch so müde gewesen? Ich bin vorausgeschickt, um Feuer zu machen, und sie kommen hinter mir drein, um sich zu wärmen. Wär' ich nun nicht ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf, mir würden die Lippen an die Zähne, die Zunge an den Gaumen, das Herz an die Rippen anfrieren, ehe ich zu einem Feuer käme, um mich aufzuthauen. Aber ich werde mich mit Feueranblasen wärmen, denn wenn man dies Wetter bedenkt, so kann ein viel größerer Kerl als ich bin sich den Schnupfen holen. Holla, he! Curtis!

(Curtis kommt.)

**Curtis.**

Wer schreit da so erfroren?

**Grumio.**

Ein Stück Eis. Wenn du es nicht glauben willst, so kannst du von meinen Schultern zu meinen Fersen so geschwind hinunter glitschen, als wär's vom Kopf bis zum Genick. Feuer, guter Curtis!

**Curtis.**

Kommen denn unser Herr und seine Frau, Grumio?

**Grumio.**

Ja doch, Curtis, ja doch! und darum Feuer, Feuer, thu ja kein Wasser dran!

**Curtis.**

Ist sie denn solch eine hitzige Widerspenstige, wie man sagt?

**Grumio.**

Das war sie, guter Curtis, vor diesem Frost; aber du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh, denn er hat meinen alten Herrn und meine neue Frau und mich selbst gezähmt, Kamrad Curtis.

**Curtis.**

Geh mir, du dreizölliger Oeck! Ich bin kein Vieh!

**Grumio.**

Hab' ich nur drei Zoll? Ei was! Dein Horn mißt einen Fuß, und so lang bin ich zum wenigsten. Aber willst du Feuer anmachen? Oder soll ich dich bei unsrer Frau verklagen, deren Hand (denn sie ist gleich bei der Hand) du bald fühlen wirst, zum kalten Trost dafür, daß du langsam bist in deinem heißen Dienst?

**Curtis.**

Bitt' dich, lieber Grumio, erzähle mir was, wie geht's in der Welt?

**Grumio.**

Kalt geht's in der Welt, Curtis, in jedem andern Dienst als in dem deinigen; und darum Feuer: thu deine Schuldigkeit und empfang' deine Schuldigkeit: denn unser Herr und seine Frau sind beinahe todt gefroren.

**Curtis.**

Das Feuer brennt, und nun, guter Grumio, erzähle was Neues.

**Grumio.**

Ich nun, (singt) 'He Hans! Ho Hans!' und so viel Neues als du willst.

**Curtis.**

Ach geh, du bist immer so voller Flausen.

**Grumio.**

Nun also mach Feuer, denn ich habe mich furchtbar erkältet. Wo ist der Koch? Ist das Abendessen fertig? Ist das Haus gescheuert, Binsen gestreut, Spinnweben abgefegt, die Knechte in ihren

neuen Jacken und weißen Strümpfen? hat jeder Bediente sein hochzeitlich Kleid an? Sind die Gläser aus dem Schrank und die Becher blank? die Decken gelegt, und alles in Ordnung?

**Curtis.**

Alles fertig, und darum bitt' ich dich, was Neues.

**Grumio.**

Erstlich wisse, daß mein Pferd müde ist; daß mein Herr und meine Frau über einander hergefallen sind —

**Curtis.**

Wie so?

**Grumio.**

Aus dem Sattel in den Roth; und davon ließe sich eine Geschichte erzählen.

**Curtis.**

Ach, laß hören, guter Grumio.

**Grumio.**

Dein Ohr her!

**Curtis.**

Ja!

**Grumio.**

Da! (Giebt ihm eine Ohrfeige.)

**Curtis.**

Das heißt eine Geschichte fühlen, nicht eine Geschichte hören.

**Grumio.**

Und darum nennt man's eine gefühlvolle Geschichte; dieser Schlag sollte nur an dein Ohr anklopfen und sich Gehör ausbitten. Jetzt fang' ich an. Imprimis, wir kamen einen schmutzigen Berg herab, mein Herr ritt hinter meiner gnädigen Frau —

**Curtis.**

Beide auf Einem Pferde?

**Grumio.**

Was denkst du dir dabei?

**Curtis.**

Na, ein Pferd.

**Grumio.**

Erzähle du die Geschichte. Aber wärst du mir nicht in die Queer gekommen, so hättest du gehört, wie ihr Pferd fiel, und sie unter ihr Pferd! du hättest gehört, an welcher schmutzigen Stelle,

und wie beplätscht sie war; wie er sie liegen ließ mit dem Pferde auf ihr; wie er mich prügelte, weil ihr Pferd gestolpert war; wie sie durch den Koth watete, um ihn von mir wegzureißen; wie er fluchte, wie sie bat, sie, die noch nimmermehr gebeten hatte; wie ich heulte, wie die Pferde davon liefen, wie ihr Zügel zerriß, wie ich meinen Schwanzriemen verlor, nebst vielen andern denkwürdigen Historien, welche nun in Vergessenheit sterben, und du kehrest ohne Weltkenntniß in dein Grab zurück.

**Curtis.**

Auf diese Art ist er ja widerspenstiger als sie?

**Grumio.**

Ja, und das werden die Frechsten von euch Allen erfahren, wenn er nach Hause kommt. Aber was schwatzte ich davon? Ruf Nathanael, Joseph, Niklas, Philipp, Walter, Haberkudud und die Andern her: laß sie sich die Köpfe glatt kämmen, die blauen Röcke ausbürsten, sich nicht zweierlei Kniegürtel umbinden, mit dem linken Fuß ausscharren, und sich's nicht unterstehn, ein Haar von meines Herrn Pferdeschwanz anzurühren, bis sie sich die Hand geküßt haben. Sind sie alle fertig?

**Curtis.**

Das sind sie.

**Grumio.**

Ruf sie her.

**Curtis.**

Hört ihr! He! Ihr sollt dem Herrn entgegen gehn! — und meiner gnädigen Frau ein rechtes Ansehn geben!

**Grumio.**

Nun, sie ist selbst schon ansehnlich genug!

**Curtis.**

Wer wüßte das nicht?

**Grumio.**

Du, wie es scheint; du forderst ja die Leute auf, ihr ein Ansehn zu geben?

**Curtis.**

Ich meine, sie sollen ihr Credit verschaffen.

**Grumio.**

Ei was, sie kommt ja nicht, um etwas von ihnen zu borgen.



(Mehrere Bediente kommen.)

**Nathanael.**

Willkommen zu Hause, Grumio!

**Philipp.**

Wie geht's, Grumio?

**Joseph.**

Ei, Grumio!

**Niklas.**

Kamerad Grumio!

**Nathanael.**

Wie geht's, alter Junge?

**Grumio.**

Willkommen, du! — Wie geht's, du? — Ei, du! — Kamerad, du! — So viel zur Begrüßung. Nun, meine schmucken Burschen, ist alles fertig, alles proper?

**Nathanael.**

'S ist alles fertig. Wie weit ist der Herr?

**Grumio.**

Ganz nah, vielleicht schon abgestiegen, und darum — — —  
Bog Sapperment, seid still! Ich höre meinen Herrn.

(Petruccio und Katharina kommen.)

**Petruccio.**

Wo sind die Schurken? Was? Kein Mensch am Thor,  
Der mir den Bügel hielt, das Pferd abnahm?

Wo sind Nathanael, Philipp und Gregor?

**Alle.**

Hier, hier, Herr! Hier, Herr!

**Petruccio.**

Hier Herr! hier Herr! hier Herr! hier Herr! —

Ihr tölpelhaften, ungeschliffnen Flegel!

Was! keine Ordnung? kein Respekt? kein Dienst?

Wo ist der dumme Kerl, den ich geschickt?

**Grumio.**

Hier, Herr, noch grad so dumm als wie vorher.

**Petruccio.**

Du Bauerlümmel! Du verdammtter Karrngaul!

Hieß ich dir nicht im Park uns zu empfangen,

Und all die faulen Schlingel mitzubringen?

**Grumio.**

Nathanael's Rock, Herr, war noch nicht ganz fertig,  
 An Philipp's Schuhen fehlte noch der Absatz,  
 Da war kein Ruß, um Peter's Hut zu schwärzen,  
 An Walter's Dolch war noch die Scheid' in Arbeit,  
 Niemand in Staat, als Ralph, Gregor und Adam,  
 Die andern lumpig, alt und bettelhaft:  
 Doch wie sie sind, hier sind sie zum Empfang.

**Petruchio.**

Geht, Schlingel! Geht, und holt mein Abendessen!

(Einige von den Dienern ab.)

(Singt.) Wo ist mein vorig Leben hin?

Wo sind die —

Setz dich, Käthchen! sei willkommen!

Hum, hum, hum, hum!

Nun, wird's bald? he? — Lieb Käthchen, sei vergnügt! —

Die Stiefel ab, ihr Schlingel, Schufte! Wird's? —

(Singt.) Ein Graurock aus dem Bräuderhaus

Zog seines Wegs zum Wandern aus —

Spitzbube! du verrenkst mir ja den Fuß!

Nimm das! Und zieh den andern besser aus! (Schlägt ihn.)

Sei lustig, Käthchen. — Wasser her! Geschwind!

Wo ist mein Windspiel Troilus? — Kerl, lauf hin,

Mein Better Ferdinand soll zu uns kommen:

(Ein Diener ab.)

Den mußt du küssen, Kind, und kennen lernen.

Her die Pantoffeln! Krieg' ich denn kein Wasser?

(Es wird ihm ein Becken gebracht.)

Komm, Käthchen, wasch dich! und sei herzwilkommen.

(Der Bediente wirft die Kanne hin.)

Verdammtes Hundsfott! Mußt du's fallen lassen?

(Schlägt ihn.)

**Katharina.**

Geduld, ich bitt', er that es unversehens!

**Petruchio.**

Ein Hurensohn! Ein Eselsohr von Dickkopf! —

Komm, Käthchen, setz dich: du mußt hungrig sein;  
Sprichst du das Grattias, Käthchen, oder ich? —  
Was ist das? Schöps?

**Erster Diener.**

Ja.

**Petruchio.**

Und wer bracht' es?

**Erster Diener.**

Ich.

**Petruchio.**

Es ist verbrannt, und so ist alles Essen:  
Welch Hundevolk? Wo ist der Schuft von Koch?  
Wie wagt ihr, Schurken, das mir anzurichten,  
Mir vorzusetzen, was ich doch nicht mag?  
Da! Nehmt's für euch hin, Teller, Becher, Alles! —  
(Wirft Essen und Tischzeug auf die Erde.)  
Einfält'ge Lummel! Ungeschliff'nes Volk!  
Was? brummt ihr noch? Gleich werd' ich bei euch sein.

**Katharina.**

Ich bitt' euch, mein Gemahl, seid nicht so unwirsch,  
Gut war das Essen, hättet ihr's gemocht!

**Petruchio.**

Nein, Käthchen, 's war vertrocknet und verbrannt:  
Und grade das hat man mir streng verboten;  
Die Gall' erregt es und erzeugt den Aerger,  
Drum ist es besser, daß wir beide fasten,  
(Denn beide sind wir von Natur cholerisch)  
Als durch zu stark Gebratnes uns verderben.  
Geduld, mein Kind, wir holen's morgen nach,  
Doch diese Nacht laß uns gemeinsam fasten,  
Komm nun, ich führ' dich in dein Brautgemach.  
(Katharina, Petruchio und Curtis ab.)

**Nathanael.**

Sag, Peter, hast du so was je gesehn?

**Peter.**

Er macht sie todt mit ihrer eig'nen Laune.

(Curtis kommt zurück.)

**Grumio.**

Wo ist er jetzt?

**Curtis.**

In ihrer Kammer drinnen,  
Hält ihr 'ne Predigt von Enthaltſamkeit,  
Zankt, flucht und ſchilt, und ſie, das arme Ding,  
Wagt kaum noch aufzusehn, zu ſtehn, zu reden,  
Und ſißt, wie eben aus 'nem Traum erwacht.  
Fort! fort! da kommt er wieder her! (Sie laufen fort.)

(Petruccio kommt zurück.)

**Petruccio.**

So hab' ich klug mein Regiment begonnen,  
Und hoff' es glücklich auch zu End' zu führen.  
Mein Falk ist nun geſchärft und tüchtig hungrig,  
Und wird nicht satt geſüttert, bis er zahm iſt,  
Sonst wird er nie auf meinen Wink gehorchen.  
Noch anders firr' ich meinen wilden Sperber,  
So daß er kommt und kennt des Wärters Ruf:  
Ich halt' ihn wach, wie man den Habicht wach hält,  
Der schlägt und ſtößt und nicht gehorchen will.  
Heut aß ſie nichts, und ſoll auch nichts bekommen,  
Schließ' geſtern nicht, und ſoll's auch heute nicht:  
Wie bei dem Eſſen ſtell' ich mich, als wär'  
Das Bett ganz unrecht und verkehrt gemacht:  
Hierhin werf' ich den Pfühl, dorthin das Kiſſen,  
Die Deck' auf jene Seit', auf die das Laken;  
Ja, bei dem Wirrwarr ſchwör' ich noch, ich thu  
Das Alles nur aus zarter Sorg' um ſie.  
Kurz, ſie ſoll wachen dieſe ganze Nacht;  
Nicht ſie nur etwas ein, ſo zank' und tob' ich,  
Um durch mein Schrein ſie immer wach zu halten.  
Dieß iſt die Art, durch Lieb' ein Weib zu tödten;  
So beug' ich ihren harten, ſtörr'gen Sinn.  
Wer Widerspenſt'ge beſſer weiß zu zähmen,  
Mag chriſtlich mir's zu ſagen ſich bequemen.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und Hortensio treten auf.)

Tranio.

Wär's möglich denn, Freund Licio, daß ein Andre  
Sich Bianca's Gunst erworben als Lucentio?  
Ich sag' euch, Herr, auf Händen trägt sie mich.

Hortensio.

Wollt ihr Beweis von dem, was ich euch sagte,  
So gebt hier Acht, wie er sie unterrichtet.

(Sie stellen sich auf die Seite.)

(Bianca und Lucentio kommen.)

Lucentio.

Fräulein, behaltet ihr, was ich euch lehrte?

Bianca.

Was lehrt ihr, Meister, erst erklärt mir das.

Lucentio.

Was einzig mein Beruf: die Kunst zu lieben.

Bianca.

Mögt ihr bald Meister sein in dieser Kunst!

Lucentio.

Wenn ihr, lieb Herz, mich nehmt in eure Gunst.

(Gehn vorüber.)

Hortensio.

Nun wahrlich, das geht schnell! o sagt mir doch,  
Ihr schwuret ja, daß euer Fräulein Bianca  
Nichts in der Welt so als Lucentio liebe?

Tranio.

Verhaßte Liebe! Treulos Weibervolk!  
Ich sag' dir, Licio, dies ist wunderbar.

Hortensio.

Verkennt mich länger nicht: ich bin nicht Licio,  
Bin auch kein Musiker, wie ich euch schein; ;  
Vielmehr ein Mann, den's reut sich zu verkleiden

'Nes Mädchens halber, das den Edelmann  
Verwirft und solchen Lump zum Abgott macht;  
So wißt denn, Herr, daß ich Hortensio heiße.

**Cranio.**

Signor Hortensio, oft hab' ich gehört  
Von eurer starken Leidenschaft für Bianca.  
Jetzt, da ich Zeuge ihres Leichtsinns bin,  
Will ich mit euch, seid ihr es so zufrieden,  
Auf ewig Bianca's Lieb' und Gunst verschwören.

**Hortensio.**

Seht, wie das küßt und kost! Signor Lucentio!  
Hier meine Hand: und feierlich beschwör' ich  
Nie mehr um sie zu frein: nein, ich entsag' ihr  
Als ganz unwürdig aller Zärtlichkeit,  
Mit der ich thöricht ihr gehuldigt habe.

**Cranio.**

Ich thu' den gleichen, unverstellten Schwur:  
Zur Frau nehm' ich sie nie, selbst wenn sie bäte.  
Pfui! seht nur, wie abscheulich sie ihn liebkost!

**Hortensio.**

Möcht' alle Welt, nur er nicht, sie verschwören!  
Ich nun, um ganz gewiß den Schwur zu halten,  
Will einer reichen Wittwe mich vermählen,  
Morgen am Tag, die mich so lang' geliebt,  
Als ich der schnöden Dirne nachgegangen.  
Und so lebt wohl, Signor Lucentio:  
Der Weiber Freundlichkeit, nicht schöne Augen,  
Gewinnt mein Herz. So nehm' ich meinen Abschied,  
Fest im Entschuß, den ich beschworen habe. (Hortensio ab.)

(Bianca und Lucentio kommen wieder.)

**Cranio.**

Nun, Fräulein Bianca, werd' euch Glück und Segen  
Auf allen euren heil'gen Liebeswegen!  
Ja, ja! ich hab' euch wohl ertappt, mein Engel,  
Wir haben euch entsagt, ich und Hortensio.

**Bianca.**

Cranio, ihr scherzt. Habt ihr mir beid' entsagt?

**Tranio.**

Das haben wir.

**Lucentio.**

Dann sind wir Vicio los.

**Tranio.**

Mein Seel, er nimmt sich eine muntre Wittwe,  
Die wird dann Braut und Frau an einem Tag.

**Bianca.**

Gott schenk' ihm Glück!

**Tranio.**

Und zähmen wird er sie.

**Bianca.**

So sagt er, Freund.

**Tranio.**

Gewiß, er geht schon in die Zähmungsschule.

**Bianca.**

Die Zähmungsschule? Ei, giebt's solchen Ort?

**Tranio.**

Ja, Fräulein, und Petruchio ist der Lehrer,  
Der lehrt Manier, die jedem er verständigt,  
Wie man der Widerspenst'gen Zunge bändigt.

(Biondello kommt gelaufen.)

**Biondello.**

O Herr, so lang' hab' ich auf Wacht gestanden,  
Daß hundemüd' ich bin. Doch endlich seh ich  
'Ne alte treue Haut vom Berge kommen,  
Die für uns paßt.

**Tranio.**

Sag' an, wer ist's, Biondello?

**Biondello.**

Ein Mercatant, Herr, oder ein Pedant,  
Ich weiß nicht was; doch steif in seinem Anzug,  
An Haltung, Gang und Tracht recht wie ein Vater.

**Lucentio.**

Was soll er uns?

**Tranio.**

Wenn er leichtgläubig meinem Märchen traut,  
So ist er froh, Vincentio hier zu spielen;



Und giebt Baptista Minola Verschreibung  
 So gut, als ob Vincentio selbst er wäre. —  
 Führt eure Braut hinein und laßt mich jetzt.  
 (Lucentio und Bianca ab.)

(Der Magister tritt auf.)

**Magister.**

Gott grüß' euch, Herr!

**Cranio.**

Und euch, Herr! Seid willkommen!

Seid ihr am Ziel hier, oder reißt ihr weiter?

**Magister.**

Für ein paar Wochen bin ich hier am Ziel,  
 Dann reis' ich weiter, reise dann nach Rom,  
 Und so bis Tripolis, schenkt Gott mir Leben.

**Cranio.**

Von woher kommt ihr, wenn's vergönnt?

**Magister.**

Von Mantua.

**Cranio.**

Von Mantua, Herr? Ei, Gott verhüt' es!  
 Und kommt nach Padua mit Gefahr des Lebens?

**Magister.**

Des Lebens, Herr? Wie so? Das wäre schlimm!

**Cranio.**

Tod ist verhängt für jeden, der von Mantua  
 Nach Padua kommt; wißt ihr die Ursach nicht?  
 Venedig legt Beschlag auf eure Schiffe;  
 Der Doge (euerm Herzog arg verfeindet)  
 Rief öffentlich durch Ausruf es verkünden.  
 Mich wundert — Nur weil ihr erst kürzlich kamt,  
 Sonst hättet ihr den Ausruf schon vernommen.

**Magister.**

O weh, mein Herr! Das ist für mich noch schlimmer:  
 Denn Wechselbriefe hab' ich von Florenz  
 Bei mir, die hier ich abzugeben habe.

**Cranio.**

Gut, Herr, um einen Dienst euch zu erweisen,

Will ich dies für euch thun und Rath euch geben ;  
Erst sagt mir aber : wart ihr je in Pisa ?

**Magister.**

Ja, Herr, in Pisa bin ich oft gewesen,  
Pisa, berühmt durch angeseh'ne Bürger.

**Tranio.**

So kennt ihr unter diesen wohl Vincentio ?

**Magister.**

Ich kenn' ihn nicht, doch hört' ich oft von ihm ;  
Ein Kaufmann von unendlichem Vermögen.

**Tranio.**

Er ist mein Vater, Herr, und auf mein Wort  
Er sieht euch im Gesicht so ziemlich ähnlich.

**Biondello** (beiseite).

Gerade wie ein Apfel einer Auster, 's ist alles eins !

**Tranio.**

In dieser Noth das Leben euch zu retten,  
Thu' ich euch seinethalben diesen Dienst :  
Und haltet's nicht für euer schlimmstes Glück,  
Daß ihr dem Herrn Vincentio ähnlich seht ;  
Nehmt seinen Namen und sein Ansehn an  
Und seid als Gast in meinem Haus willkommen ;  
Benehmt euch so, wie man von euch erwartet,  
Nun ihr versteht mich schon, so sollt ihr bleiben,  
Bis eu'r Geschäft in dieser Stadt gethan ist.  
Wenn dies ein Dienst ist, Herr, so nehmt ihn an.

**Magister.**

Das thu' ich, Herr, und werd' euch ewig schätzen  
Als Schützer meines Lebens, meiner Freiheit.

**Tranio.**

So kommt mit mir die Sach' in's Werk zu setzen ;  
Beiläufig sei noch dies euch angedeutet :  
Mein Vater wird hier jeden Tag erwartet,  
Um meiner Braut ein Leibgeding zu sichern,  
Die eines Herrn Baptista Tochter ist.  
Von alle dem will ich euch unterrichten ;  
Kommt mit mir, Herr, geziemend euch zu kleiden. (Alle ab.)

**Dritte Scene.**

Zimmer in Petruccio's Landhause.

(Katharina und Grumio treten auf.)

**Grumio.**

Nein, nein, gewiß! ich darf nicht für mein Leben!

**Katharina.**

Es wächst sein Hohn mit jeder neuen Kränkung.  
 Nahm er zum Weib mich, um mich todzuhungern?  
 Betritt ein Bettler meines Vaters Schwelle,  
 Empfängt er gleich die Gab', um die er bittet,  
 Wo nicht, so find't er anderswo Erbarmen:  
 Doch ich, die nie gewußt, was Bitten sei,  
 Und die kein Mangel je zum Bitten zwang,  
 Ich sterbe Hungers, bin vom Wachen schwindlig,  
 Durch Fluchen wach, durch Zanken satt gemacht:  
 Und was mich mehr noch kränkt, als aller Mangel,  
 Er thut es unterm Schein vollkomm'ner Liebe,  
 Als könnt's nicht fehlen, wenn ich schlief, äße,  
 Würd' ich gefährlich krank und stürbe gleich.  
 Ich bitte, geh und schaff mir was zu essen,  
 Sei's, was es sei, wenn's nur genießbar ist.

**Grumio.**

Was meint ihr wohl zu einem Rälberfuß?

**Katharina.**

Ach, gar zu gut, ich bitt' dich, schaff' ihn mir.

**Grumio.**

Das, fürcht' ich, ist ein zu erhitend Essen.  
 Allein ein fett Gekröse, gut geschmort?

**Katharina.**

Das mag ich gern, o Grumio, hol' es mir.

**Grumio.**

Ich weiß doch nicht, ich fürcht', es ist cholerisch.  
 Was sagt ihr denn zu Rindfleisch wol mit Senf?

**Katharina.**

Ein Essen, das ich ganz besonders liebe.

**Grumio.**

Ja, ja, doch ist der Senf etwas zu hitzig.

**Katharina.**

Nun, Rindfleisch dann, und laß den Senf hinweg.

**Grumio.**

Nein, das ist nichts; ihr nehmt den Senf dabei,  
Sonst kriegt ihr auch das Fleisch von Grumio nicht.

**Katharina.**

Gut, Beides oder Eins, ganz wie du willst.

**Grumio.**

Also den Senf denn, und kein Fleisch dazu?

**Katharina.**

Mir aus den Augen, Kerl! boshafter Schuft!  
Der mich mit Namen von Gerichten speist; (Schlägt ihn.)  
Bewünscht seist du und deine ganze Rotte,  
Die sich an meinem Elend noch ergötzt!  
Aus meinen Augen! Fort!

(Petruccio mit einer Schüssel und Hortensio kommen.)

**Petruccio.**

Wie geht's, mein Rätchen? Herz, so melancholisch?

**Hortensio.**

Nun, seid ihr gut gelaunt?

**Katharina.**

So schlecht als möglich.

**Petruccio.**

Erheitre dich und sieh mich freundlich an.  
Hier, Kind, du siehst, wie ich so sorgsam bin,  
Selbst richt' ich für dich an und bringe dir's.

(Setzt die Schüssel auf den Tisch.)

Die Freundlichkeit verdient doch Dank, lieb Rätchen?  
Was? nicht ein Wort? Nun dann, du magst es nicht,  
Und mein Bemühen ist ganz umsonst gewesen:  
Da! nehmt die Schüssel weg.

**Katharina.**

Bitte, laßt sie stehn.

**Petruccio.**

Der kleinste Dienst wird ja mit Dank bezahlt,  
Und meiner soll's, eh du die Schüssel anrührst.

**Katharina.**

Ich dank' euch, Herr.

**Hortensio.**

Signor Petruccio, pfui, ihr seid zu tadeln!  
Frau Käthe kommt; Gesellschaft leist' ich euch.

**Petruccio** (beiseite).

Ich Alles auf, wenn du mich liebst, Hortensio. (Laut.)  
Nun wohl bekomm' es dir, mein liebes Herz:  
Ich schnell, mein Käthchen. — Nun, mein süßes Liebchen,  
Laß uns zurück zu deinem Vater reisen;  
Dort laß uns wacker schwärmen und stolziren,  
Mit seidnen Kleidern, Hauben, goldnen Ringen,  
Mit Ligen, Spitzen, Sammt und tausend Dingen,  
Mit Schärp' und Fächer, wie die höchste Edeldam',  
Bernstein, Korall' und Perl' und solchem Trödelkram.  
Nun, bist du satt? Dein wartet schon der Schneider,  
Und bringt zum Putz die raschelnd seidnen Kleider.

(Schneider kommt.)

Komm Schneider! zeig' uns deine Herrlichkeiten!  
Leg' vor das Kleid. (Putzhändler kommt.)

Und was bringt ihr uns, Freund?

**Putzhändler.**

Hier ist die Haube, die Eu'r Gnaden wünschte.

**Petruccio.**

Was! Auf 'ne Suppenschißel abgeformt?  
Ein sammtner Napf? Pfui doch: gemein und garstig!  
Wie eine Wallnußschal', ein Schneckenhaus,  
Ein Quark, ein Tand, ein Wisch, ein Puppenhäubchen!  
Weg mit dem Ding! Schafft eine größere, sag' ich.

**Katharina.**

Ich will sie größer nicht: so ist es Mode,  
So tragen feine Damen jetzt die Hauben.

**Petruccio.**

Wenn ihr erst fein seid, sollt ihr eine haben,  
Doch eher nicht.

**Hortensio** (beiseite).

Das wird sobald nicht sein!

**Katharina.**

Wie, Herr? ich hoffe, daß ich reden darf,  
Und reden will ich, denn ich bin kein Kind!  
Schon Bess're hörten meine Meinung sonst,  
Und mögt ihr's nicht, so stopft die Ohren zu.  
Mein Mund soll meines Herzens Ingrimm künden  
Mein Herz zerspränge, müßt' es ihn verschweigen;  
Und ehe das geschehn soll, will ich frei  
Selbst bis zum Aeußersten die Zunge brauchen.

**Petruchio.**

Du hast ganz recht, es ist 'ne lump'ge Haube,  
'Ne Tortenrind', ein Flic, ein seidner Pudding;  
Ich hab' dich lieb drum, daß sie dir mißfällt.

**Katharina.**

Lieb' oder lieb' mich nicht, die Haub' ist hübsch;  
Und keine andr' als diese wird mich kleiden.

**Petruchio.**

Dein Kleid willst du? Ganz recht! Kommt, zeigt es, Schneider.  
O Guad' uns Gott! Welch Faschingsputz ist dieß?  
Was? sind das Aermel? Nein, Haubizen sind's;  
Seht, auf und ab, gekerbt wie Apfelfuchen,  
Mit Schlißen, Schnipp und Schnapp, geziert, gezackt,  
Recht wie ein Rauchfaß in der Baderstube.  
Wie nennst du das in's Teufels Namen, Schneider?

**Hortensio** (beiseite).

Ich seh', nicht Kleid noch Haube wird sie kriegen.

**Schneider.**

Ihr habt's befohlen ordentlich und gut,  
So wie die Mod' es heut zu Tage will.

**Petruchio.**

Ja wohl, das that ich: doch besinne dich,  
Ich sagte nicht: verpfusch' es nach der Mode!  
Gleich spring nach Hause über Stock und Block,  
Denn ohne meine Kundschaft springst du heim.  
Für mich ist's nicht! Fort, mach mit, was du willst.

**Katharina.**

Ich sah noch nie ein Kleid von schönerm Schnitt

So modisch, zierlich, und so wohlanständig;  
Ihr wollt mich wohl zur Marionette machen?

**Petruccio.**

Recht! Er will dich zur Marionette machen.

**Schneider.**

Sie sagt, Euer Gnaden will sie zu einer Marionette machen.

**Petruccio.**

O ungeheure Frechheit! — Du lügst, du Zwirn,  
Du Fingerhut, du Elle,  
Dreiviertel-, Halbe-, Viertel-Elle, Zoll!  
Du Floh! du Laus-Ei! Winterheimchen du!  
Trotzt mir im eignen Haus' ein Faden Zwirn?  
Fort, Lappen du! du Ueberrest, du Zuthat!  
Sonst nehm' ich so das Maß dir mit der Elle,  
Daß du zeitlebens davon schwätzen sollst.  
Ich sag' es, ich! du hast ihr Kleid verpfuscht.

**Schneider.**

Eu'r Gnaden irrt: das Kleid ist so gemacht,  
Just wie es meinem Meister ward befohlen:  
Grumio gab Ordre, wie es werden sollte.

**Grumio.**

Ich gab nicht Ordre; Zeug hab' ich gegeben.

**Schneider.**

Und wie verlangtet ihr's von ihm gemacht?

**Grumio.**

Zum Henker, Herr, mit Nadel und mit Zwirn.

**Schneider.**

Doch sagt, nach welchem Schnitt ihr's habt bestellt?

**Grumio.**

Du hast wohl schon allerlei geschnitten?

**Schneider.**

O ja, das habe ich.

**Grumio.**

Schneide mir aber kein Gesicht. Du hast auch schon manchen  
herausgeputzt: mich verschone aber mit deinen Ausputzern, ich liebe  
weder Gesichterschneiden, noch Ausputzen. Ich sage dir, ich hieß



deinem Meister, er solle das Kleid schneiden; ich hieß ihm aber nicht, es in Stücke schneiden; ergo, du lügst.

**Schneider.**

Nun, hier ist der Zettel mit der Bestellung zum Beweise.

**Petruccio.**

Lies ihn.

**Grumio.**

Der Zettel lügt in seinen Hals, wenn er sagt, ich habe es so bestellt.

**Schneider.**

„Imprimis, ein hauschiges Kleid.“

**Grumio.**

Herr, wenn ich ein Wort von einem hauschigen Kleide gesagt habe, so näht mich in des Kleides Schleppe, und schlägt mich mit einem Knäuel braunen Zwirn todt: ich sagte blos Kleid.

**Petruccio.**

Weiter.

**Schneider.**

„Mit einem kleinen runden Kragen.“

**Grumio.**

Ich bekenne den Kragen.

**Schneider.**

„Mit einem Puff-Armel.“

**Grumio.**

Ich bekenne zwei Armel.

**Schneider.**

„Die Armel zierlich ausgeschnitten.“

**Petruccio.**

Ja, da sitzt die Schändlichkeit.

**Grumio.**

Der Zettel lügt, Herr, der Zettel lügt. Ich bestellte, die Armel sollten ausgeschnitten und wieder zugenäht werden, und das will ich gegen dich verfechten, wenn auch dein kleiner Finger mit einem Fingerhut gepanzert ist.

**Schneider.**

Was ich gesagt habe, ist doch wahr, und hätte ich dich nur, ich weiß wohl, wo, du solltest es schon erfahren.

**Grumio.**

Ich steh' dir gleich zu Dienst: nimm du die Rechnung, gib mir die Elle und schone mich nicht.

**Hortensio.**

Gott erbarme sich, Grumio! Dabei käme er zu kurz.

**Petruccio.**

Nun, kurz und gut, das Kleid ist nicht für mich.

**Grumio.**

Da habt ihr Recht, 's ist für die gnäd'ge Frau.

**Petruccio.**

Geh, heb' es auf zu deines Herrn Gebrauch.

**Grumio.**

Schurke, bei deinem Leben nicht: meiner gnädigen Frau Kleid zu deines Herrn Gebrauch aufheben!

**Petruccio.**

Nun, Mensch, was denkst du dir dabei?

**Grumio.**

O Herr, der Sinn geht tiefer als ihr denkt: Meiner gnädigen Frau Kleid zu seines Herrn Gebrauch aufheben! o pfui! pfui! pfui!

**Petruccio** (beiseite).

Hortensio sag, du wollst dem Schneider zahlen, — (Laut.)

Geh! nimm es mit! fort, und kein Wort nun weiter!

**Hortensio.**

Schneider, das Kleid bezahl' ich morgen dir,  
Und nimm die hast'gen Reden ihm nicht übel;  
Geh, sag' ich dir, und grüß mir deinen Meister.

(Schneider ab.)

**Petruccio.**

Nun, Rätchen, komm! Besuchen wir den Vater  
So wie wir sind, in ehrlich schlichten Kleidern;  
Stolz soll der Beutel sein, der Anzug arm,  
Denn nur der Geist macht unsern Körper reich.  
Und wie die Sonne bricht durch trübste Wolken,  
So strahlt aus ärmlichstem Gewand die Ehre.  
Was? ist der Häher edler als die Lerche,  
Weil sein Gefieder so viel schöner ist?  
Und ist die Otter besser als der Aal,  
Weil ihre fleck'ge Haut das Aug' ergötzt?  
Lieb Rätchen, nein; so bist auch du nicht schlimmer  
Um diese arme Tracht und schlechte Kleidung.

Doch hältst du's schimpflich so, gieb mir die Schuld,  
 Und drum frisch auf, wir wollen gleich von hinnen,  
 Beim Vater froh und guter Dinge sein.  
 Geht, meine Leute ruft, gleich reiten wir,  
 Die Pferde führt zum Gartenthor hinaus,  
 Da setzen wir uns auf, und gehn bis dort.  
 Laßt sehn: ich denk', es ist jetzt sieben Uhr,  
 Wir können noch zum Mittagessen dort sein.

**Katharina.**

Herr, ich versichr' euch, zwei Uhr ist's beinah',  
 Und kaum zum Abendessen kommt ihr hin.

**Petruccio.**

Sieben soll's sein, eh' ich zu Pferde steige.  
 Sieh, was ich sag' und thu' und möchte thun,  
 Stets mußt du widersprechen! Laßt es gut sein,  
 Ich will nun heut nicht fort: und eh ich reite,  
 Da soll's die Stunde sein, die ich gesagt.

**Hortensio.**

Recht so! Der Herr befehlt der Sonne gar.

(Gehn ab.)

## Vierte Scene.

Padua. Vor Baptista's Hause.

(Tranio und der Magister als Vincentio gekleidet treten auf.)

**Tranio.**

Dies ist das Haus, Signor: sagt, soll ich rufen?

**Magister.**

Ja wohl! Was sonst? Und wenn ich mich nicht täusche,  
 Muß sich Signor Baptista mein erinnern;  
 Bald sind es zwanzig Jahr, in Genua war's,  
 Da wohnten Beide wir im Pegasus.

**Tranio.**

So ist es Recht. — Bleibt nur in dem Charakter,  
 Seid streng, wie es einem Vater ziemt.

(Biondello kommt.)

**Magister.**

Verlaßt euch drauf. Doch hier kommt euer Bursch,  
'S wär gut, er würde noch belehrt.

**Cranio.**

Um den seid unbekümmert. He, Biondello,  
Nimm dich zusammen jetzt, das rath' ich dir,  
Halt fest im Sinn, dieß sei Vincentio.

**Biondello.**

Hah, habt nur keine Angst.

**Cranio.**

Doch hast du's an Baptista auch bestellt?

**Biondello.**

Eu'r Vater, sagt' ich ihm, sei in Venedig,  
Und werde heut' in Padua erwartet.

**Cranio.**

Du bist ein prächt'ger Kerl; nimm das zum Trinken.  
Hier kommt Baptista, nuu macht ernste Mienen.

(Baptista und Lucentio kommen.)

Signor Baptista! glücklich, daß ihr kommt!

Vater, (Zum Magister.)

Dieß ist der Herr, von dem ich euch erzählt.

Ich bitt' euch, handelt väterlich an mir,

Gebt mir Bianca als mein Erbtheil nun!

**Magister.**

Sacht, sacht, mein Sohn! —

Herr, mit Vergunst. In Padua angelangt,

Um Schulden einzutreiben, hör' ich hier

Durch meinen Sohn von einer wicht'gen Sache,

Betreffend sein' und eurer Tochter Liebe.

Und — theils um eures Rufes willen, theils

Der Liebe halber, die er zu ihr hegt,

Wie sie zu ihm — verschon' ich ihn mit Aufschub

Und willige, mit väterlicher Sorgfalt,

In seine Heirath. Ist nun euch, mein Herr,

Ein Ehepakt nicht minder recht, als mir,

So seht ihr mich höchst willig und bereit,

Mit euch zu dieser Heirath zuzustimmen ;  
Denn schwierig kann ich gegen euch nicht sein,  
Bei euerm guten Ruf, Signor Baptista.

**Baptista.**

Verzeiht, Signor, was ich erwidern muß.  
Daß ihr so kurz und offen seid, gefällt mir.  
So viel ist wahr: Lucentio, euer Sohn,  
Liebt meine Tochter, und sie liebt ihn wieder,  
Wenn beide nicht die größten Heuchler sind.  
Drum wenn ihr weiter nichts zu sagen habt,  
Als daß ihr wollt als Vater an ihm handeln  
Und meinem Kind genügend Witthum sichern,  
So ist es gut; die Heirath ist geschlossen,  
Und freudig geb' ich euerm Sohn die Tochter.

**Tranio.**

Ich dank' euch, Herr. Wo scheint es euch am besten,  
Uns zu verloben und den Ehekontrakt  
Nach gegenseitigem Vertrag zu schließen?

**Baptista.**

Nur nicht bei mir: ihr wißt, es haben Ohren  
Die Wände, meine Dienerschaft ist groß,  
Der alte Gremio auch paßt immer auf;  
Man könnte leicht dabei uns unterbrechen.

**Tranio.**

In meiner Wohnung denn, wenn's euch gefällt:  
Dort wohnt mein Vater; dort, noch diesen Abend,  
Verhandeln wir die Sache still und heimlich.  
Laßt diesen Diener eure Tochter holen,  
Mein Bursch soll gleich uns den Notar besorgen.  
Das Schlimmst' ist, daß bei hast'ger Vorbereitung  
Ihr auch nur hast'gen, magern Imbiß findet.

**Baptista.**

So ist mir's recht. Nun, Cambio, eilt nach Haus,  
Und heißet Bianca sich bereit zu machen;  
Und wenn ihr wollt, erzählt, was sich begeben,  
Lucentio's Vater sei in Padua,  
Und daß nun bald Lucentio's Frau sie werde.

**Lucentio.**

Daß dieß gescheh', fleh' ich zu allen Göttern!

**Tranio.**

Halt dich nicht auf mit Göttern, geh nur, geh!

Signor Baptista, zeig' ich euch den Weg? (Lucentio ab.)

Willkomm'! — Ihr trefft wohl heut nur Eine Schlüssel,  
In Pisa mach' ich's wieder gut.

**Baptista.**

Ich folg' euch.

(Tranio, Magister und Baptista ab.)

**Biondello.**

Cambio!

**Lucentio.**

Was sagst du, Biondello?

**Biondello.**

Ihr saht doch meinen Herrn mit den Augen blinzeln und euch anlachen?

**Lucentio.**

Und das heißt, Biondello?

**Biondello.**

Ei, das heißt nichts; aber er ließ mich hier zurück, euch den Sinn und die Moral seiner Zeichen auszulegen.

**Lucentio.**

So bitte ich dich, zieh' die Moral heraus.

**Biondello.**

Also wie folgt: Baptista ist in Sicherheit und schwagt mit dem trügenden Vater eines trügerischen Sohns.

**Lucentio.**

Nun, und was weiter?

**Biondello.**

Ihr sollt seine Tochter zum Abendessen führen.

**Lucentio.**

Und dann?

**Biondello.**

Der alte Pfarrer an der Sanct LucasKirche steht euch jede Stunde zu Gebot.

**Lucentio.**

Und was soll nun das Alles?

**Biondello.**

Das weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß sie sich jetzt mit einer

nachgemachten Versicherung beschäftigen. Denkt ihr nun darauf euch ihrer zu versichern, cum privilegio ad imprimendum solum; macht daß ihr zur Kirche kommt: nehmt Pfarrer, Küster und ein Paar gültige Zeugen mit: —

Und hilft euch nicht zum Ziele, was ich euch jetzt erdacht,  
So sagt der schönen Bianca auf ewig gute Nacht.

**Lucentio.**

Höre doch, Biondello.

**Biondello.**

Ich habe keine Zeit. Ich kenne ein Mädchen, die verheirathete sich an einem Nachmittag, als sie in den Garten ging und Peterfülle pflückte, um ein Kaninchen zu füllen; so könnt ihr's auch machen, Herr! und so lebt wohl, Herr! Mein Herr hat mir aufgetragen, nach Sanct Lucas zu gehn, damit der Pfarrer zur Hand sei, wenn ihr mit euerm Appendix ankommen werdet. (Ab.)

**Lucentio.**

Ich kann und will, wenn sie's zufrieden ist:  
Sie wird es thun, weshalb denn sollt' ich zweifeln?  
Komme was will! Ich will nun rund heraus gehn;  
Schlimm wär's, müßt' Cambio ohne sie nach Haus gehn. (Ab.)

## Fünfte Scene.

Landstraße.

(Petruccio, Katharina und Hortensio treten auf.)

**Petruccio.**

Zum Kuckuck, schnell! So geht's zum Vater wieder!  
Mein Gott! wie hell und freundlich scheint der Mond!

**Katharina.**

Der Mond? die Sonne! Jetzt ist ja kein Mondschein.

**Petruccio.**

Ich sag', es ist der Mond, der scheint so hell.

**Katharina.**

Ich weiß gewiß, die Sonne scheint so hell.



**Petruchio.**

Bei meiner Mutter Sohn, und das bin ich,  
Mond soll es sein und Stern und was ich will,  
Eh ich nach deines Vaters Hause reise;  
Geht nur und holt die Pferde wieder heim!  
Stets Widerspruch! und nichts als Widerspruch!

**Hortensio.**

Geht ihm doch Recht, sonst kommen nie wir hin.

**Katharina.**

O vorwärts, bitt' ich, da so weit wir sind;  
Sei's Mond und Sonn' und was dir nur gefällt,  
Und wenn du willst, magst du's ein Nachtlicht nennen;  
Ich schwör's, so soll's in Zukunft für mich sein.

**Petruchio.**

Ich sag', es ist der Mond.

**Katharina.**

Gewiß, es ist der Mond.

**Petruchio.**

Ei wie du lägst! 's ist ja die liebe Sonne!

**Katharina.**

Ja, lieber Gott! es ist die liebe Sonne!  
Doch nicht die Sonne, wenn du's anders willst:  
Der Mond auch wechselt, grade wie dein Sinn.  
Und wie du's nennen willst, so ist es auch,  
So soll's gewiß für Katharinen sein.

**Hortensio** (beiseite).

Vorwärts, Petruchio, denn der Sieg ist dein.

**Petruchio.**

Nun vorwärts denn! So läuft die Kugel recht  
Und nicht verkehrt mehr gegen ihre Richtung.  
Doch still! Was für Gesellschaft kommt uns da? —

(Vincentio in Reiskleidern tritt auf.)

(Zu Vincentio.) Gott grüß' euch, schönes Fräulein! Wohinaus?  
Sag', liebes Rätchen, sag' mir offenherzig,  
Sahst du wohl je ein frischres Frauenbild?  
Wie kämpft auf ihrer Wange Roth und Weiß!  
Nie funkeln wohl zwei Sterne so am Himmel,

Wie an dem Himmels-Antliß ihre Augen.  
 Du holdes Kind, noch einmal guten Morgen ;  
 Käthchen, umarm' ſie ihrer Schönheit wegen.

**Hortensio** (beiseite).

Er macht den Mann noch toll, den er zur Frau macht.

**Katharina.**

Aufknospend Mädchen, schön und frisch und hold,  
 Wohin des Wegs und wo iſt deine Heimath ?  
 Glücksel'ge Eltern ſolchen ſchönen Kindes !  
 Glücksel'ger noch der Mann, dem günſt'ge Sterne  
 Zur holden Ehgenoffin dich beſtimmten !

**Petruchio.**

Was, Käthchen, was ? Du biſt, hoff' ich, nicht toll ;  
 Das iſt ein Mann, alt, runzlich, welk und grau,  
 Und nicht ein Mädchen, wie du doch behaupteſt.

**Katharina.**

Verzeiht dem Wahn der Augen, alter Vater ;  
 Die Sonne traf mir blendend das Geſicht,  
 Und was ich ſah, erſchien mir jung und grün.  
 Nun merk' ich erſt, ihr ſeid ein würd'ger Greis,  
 Verzeiht, bitt' ich, dieß thörichte Verkennen.

**Petruchio.**

Thu's, guter Mann, und laß uns wiſſen,  
 Wohin du reiſeſt. Iſt es unſer Weg,  
 Soll die Geſellſchaft uns erfreulich ſein.

**Vincentio.**

Mein werther Herr, und ſchöne muntre Dame,  
 Die durch ſolch ſeltſam Grüßen mich erſchreckt habt,  
 Vincentio heiß' ich, komm' aus Piſa her,  
 Und geh' nach Padua, dort zu beſuchen  
 Den Sohn, den ich ſeit lange nicht geſehn.

**Petruchio.**

Wie heißt er ? ſagt !

**Vincentio.**

Lucentio, edler Herr.

**Petruchio.**

Das trifft ſich gut, für deinen Sohn am beſten :

Nicht nach dem Alter bloß, auch nach Verwandtschaft  
 Darf ich dich jetzt als lieben Vater grüßen.  
 Die Schwester meiner Frau, hier dieser Dame,  
 Ist deines Sohnes Weib jetzt; staune nicht,  
 Noch zürne drum: untadlig ist ihr Ruf,  
 Die Mitgift reich, sie selbst aus gutem Hause,  
 Dazu besitzt sie alle Eigenschaften,  
 Die eines Edelmanns Gemahlin ziemen.  
 Erlaubt, Vincentio, daß ich euch umarme,  
 Und gehn wir, deinen wackern Sohn zu sehn,  
 Den deine Ankunft sicher hoch erfreu'n wird.

**Vincentio.**

Ist's Wahrheit? oder ist's nur fecker Muthwill',  
 Daß ihr als lust'ger Reisender die Laune  
 An Fremden übt, die auf der Straß' ihr trifft?

**Hortensio.**

Nein, ich versichr' euch, alter Herr, so ist's.

**Petruchio.**

Komm, geh nur mit und sieh die Wahrheit selbst,  
 Da unser Scherz vorhin dich scheu gemacht.

(Petruchio, Katharina und Vincentio ab.)

**Hortensio.**

Petruchio, schön! du hast mir Herz gemacht!  
 Zur Wittwe! wär' sie noch so widerspenstig,  
 Jetzt hast du Selbstvertrau'n und Muth und kennst dich.

(Ab.)



## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

Padua. Vor Lucentio's Hause.

(Von der einen Seite treten auf Biondello, Lucentio und Bianca;  
Gremio geht auf und ab ihnen gegenüber.)

**Biondello.**

Nur still und schnell, Herr, denn der Priester wartet.

**Lucentio.**

Ich fliege, Biondello, aber sie haben dich vielleicht im Hause  
nöthig, darum verlaß uns.

**Biondello.**

Nein, meiner Treu, erst müßt ihr die Kirche im Rücken haben,  
und dann will ich zu meinem Herrn zurück, sobald ich kann.

(Lucentio, Bianca und Biondello ab.)

**Gremio.**

Mich wundert, wo nur Cambio bleiben mag.

(Petruccio, Katharina, Vincentio und Diener treten auf.)

**Petruccio.**

Hier ist die Thür, dieß ist Lucentio's Haus,  
Mein Vater wohnt mehr nach dem Markte zu,  
Dort muß ich hin und so verlaß' ich euch.

**Vincentio.**

Ihr müßt durchaus mit mir vorher noch trinken:  
Ich denk', ich kann euch hier als Wirth begrüßen,  
Und angerichtet finden wir wohl auch. (Klopft an die Thür.)

**Gremio.**

Sie haben Geschäfte da drinnen, ihr müßt stärker klopfen.

(Magister oben am Fenster.)

**Magister.**

Wer klopft denn da, als wollt' er die Thür einschlagen?

**Vincentio.**

Ist Signor Lucentio zu Hause, Herr?

**Magister.**

Zu Hause ist er, Herr, aber nicht zu sprechen.

**Vincentio.**

Wenn ihm nun aber Jemand ein- oder zweihundert Pfund brächte, um sich einen guten Tag zu machen?

**Magister.**

Behaltet eure hundert Pfund für euch, er hat sie nicht nöthig, so lange ich lebe.

**Petruccio.**

Nun, ich hab's euch wohl gesagt, euer Sohn sei in Padua beliebt. — Hört einmal, Herr, ohne viel unnütze Weilläufigkeiten: sagt doch, ich bitte euch, dem jungen Herrn Lucentio, sein Vater sei von Pisa angekommen und stehe hier an der Thür, um ihn zu sprechen.

**Magister.**

Du lügst: sein Vater ist von Pisa angekommen und kuckt hier aus dem Fenster.

**Vincentio.**

Bist du sein Vater?

**Magister.**

Ja, Herr, so sagt mir seine Mutter, wenn ich ihr glauben darf.

**Petruccio.**

(Zu Vincentio.) Was soll das heißen, Herr? Das ist ja offenbare Schurkerei, daß ihr einen fremden Namen annehmt.

**Magister.**

Legt Hand an den Schuft! Er denkt wohl Jemand hier in der Stadt unter meiner Maske zu betrügen?

(Biondello kommt zurück.)

**Biondello.**

Ich habe sie in der Kirche zusammen gesehn; der Himmel verleiht' ihnen gute Schifffahrt. — Aber wer ist das? Mein alter Herr Vincentio? Nun sind wir Alle verloren und zu Grunde gerichtet!

**Vincentio** (Biondello erblickend).

Komm her, du Galgenstrick!

**Biondello.**

Das heißt, wenn ich Lust habe.

**Vincentio.**

Komm hieher, Spitzbube! Was, hast du mich vergessen?

**Biondello.**

Euch vergessen? Nein, Herr, ich kann euch nicht vergessen haben, denn ich habe euch in meinem Leben nicht gesehn.

**Vincentio.**

Was, du ausgemachter Spitzbube! Deines Herrn Vater, Vincentio, nie gesehn?

**Biondello.**

Was! meinen würdigen, alten Herrn? Ei, versteht sich, Signor: da kuckt er ja zum Fenster heraus!

**Vincentio.**

Ist dem wirklich so?

(Schlägt ihn.)

**Biondello.**

Hülfe! Hülfe! Hülfe! hier ist ein Verrückter, der mich umbringen will.

(Läuft davon.)

**Magister.**

Zu Hülfe, mein Sohn! Zu Hülfe, Signor Baptista!

**Petruccio.**

Komm, liebes Rätchen, laß uns bei Seite treten und warten, wie dieser Handel ablaufen wird. (Sie gehn auf die Seite.)

(Magister, Baptista, Tranio und Diener treten auf.)

**Tranio.**

Herr, wer seid ihr denn, daß ihr euch herausnehmt, meinen Diener zu schlagen?

**Vincentio.**

Wer ich bin, Herr? Nun Herr, wer seid denn ihr? O ihr unsterblichen Götter! O du gepuzter Schlingel! Ein seidnes Wamms, sammtne Hosen, ein Scharlachmantel und ein Spizhut! O ich bin verloren, ich bin verloren! Unterdeß ich zu Hause den guten Wirth mache, bringen mein Sohn und mein Bedienter Alles auf der Universität durch!

**Tranio.**

Nun, was giebt's denn?

**Baptista.**

Was! Ist der Mensch wahnsinnig?

**Tranio.**

Herr, nach eurer Tracht scheint ihr ein stiller alter Mann, aber eure Reden verrathen euch als einen Verrückten. Ei Herr, was geht's denn euch an, und wenn ich Gold und Perlen trage? Dank sei es meinem guten Vater, ich bin im Stande, es dran zu wenden!

**Vincentio.**

Dein Vater, o Spitzbube! der ist ein Segelmacher in Bergamo!

**Baptista.**

Ihr irrt euch, Herr, ihr irrt euch! sagt mir doch, wie denkt ihr denn, daß er heißt?

**Vincentio.**

Wie er heißt! Als wüßte ich nicht, wie er heißt! Ich habe ihn vom dritten Jahr auf groß gezogen, und sein Name ist Tranio.

**Magister.**

Fort mit dir, du verrückter Esel! er heißt Lucentio, und ist einziger Sohn und Erbe aller meiner, des Vincentio, Güter.

**Vincentio.**

Lucentio? O, er hat seinen Herrn umgebracht! Verhaftet ihn, ich befehle es euch im Namen des Dogen. O, mein Sohn! mein Sohn! Sag mir, Bösewicht, wo ist mein Sohn Lucentio?

**Tranio.**

Ruft einen Gerichtsdienner her!

(Einer von den Bedienten geht und holt einen Gerichtsdienner.)

Bringt diesen verrückten Kerl in's Gefängniß. Vater Baptista, ich mache es euch zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß er vor Gericht erscheint.

**Vincentio.**

Mich in's Gefängniß bringen?

**Gremio.**

Haltet, Gerichtsdienner, er soll nicht in's Gefängniß!

**Baptista.**

Redet nicht drein, Signor Gremio, ich sage, er soll in's Gefängniß.

**Gremio.**

Nehmt euch in Acht, Signor Baptista, daß ihr nicht bei dieser Geschichte hinters Licht geführt werdet: ich möchte draufschwören, daß dies der rechte Vincentio ist.



**Magister.**

Schwöre, wenn du's dir getrauest.

**Gremio.**

Nein, zu schwören getraue ich mir's just nicht.

**Tranio.**

Dann könntest du auch gleich sagen, ich sei nicht Lucentio?

**Gremio.**

Ja, dich kenne ich als den Signor Lucentio.

**Baptista.**

Fort mit dem alten Narren, in Arrest mit ihm.

**Vincentio.**

Mißhandelt so man Fremd' und schleppt sie fort?

O ungeheure Schändlichkeit!

(Biondello kommt zurück mit Lucentio und Bianca.)

**Biondello.**

Ja, wir sind zu Grunde gerichtet; dort ist er, verläugnet ihn, verschwört ihn, sonst sind wir Alle verloren.

**Lucentio** (knieend).

Verzeiht mir, Vater!

**Vincentio.**

Lebst du, liebster Sohn?

(Biondello, Tranio und der Magister laufen davon.)

**Bianca** (knieend).

Verzeiht, o Vater!

**Baptista.**

Was hast du begangen?

Wo ist Lucentio?

**Lucentio.**

Hier: ich bin Lucentio,

Der rechte Sohn des wirklichen Vincentio.

Durch heil'ges Recht ward deine Tochter mein,

Indeß dein Auge täuscht' ein falscher Schein.

**Gremio.**

Nichtswürd'ge Schurkerei, uns zu betrügen!

**Vincentio.**

Wo blieb denn Tranio, der verdamnte Wicht,

Der prahlt' und Troß mir bot in's Angesicht?

**Baptista.**

Ei sagt mir, ist dieß nicht mein Cambio?

**Bianca.**

Ja, umgewandelt in Lucentio.

**Lucentio.**

Dieß Wunder that die Liebe. Bianca's Liebe  
 ließ meinen Stand mit Tranio mich vertauschen,  
 Indeß er meine Rolle hier gespielt:  
 Und glücklich bin ich endlich eingelaufen  
 In den ersehnten Hafen meines Glücks.  
 Was Tranio that, dazu zwang ich ihn selbst,  
 Verzeiht ihm, mir zu Liebe, theurer Vater.

**Vincentio.**

Die Nase will ich dem Schurken aufschlizen, der mich in's Gefängniß schicken wollte.

**Baptista** (zu Lucentio).

Aber hört, Herr: ihr habt also meine Tochter geheirathet, ohne mich um meine Einwilligung zu fragen?

**Vincentio.**

Seid unbesorgt, Baptista, wir wollen euch schon zufrieden stellen; laßt's nur gut sein. Aber ich will in's Haus, um mich für diese Schurkerei zu rächen. (Ab.)

**Baptista.**

Und ich, um die Tiefe dieser Büberei zu ergründen. (Ab.)

**Lucentio.**

Werde nicht blaß, Bianca, dein Vater wird nicht zürnen.  
 (Lucentio und Bianca ab.)

**Gremio.**

Mein Kuchen bleibt zähe, doch geh' ich mit in's Haus,  
 Hab' ich auch nichts zu hoffen als meinen Theil am Schmaus.  
 (Ab.)

(Petruccio und Katharina treten auf.)

**Katharina.**

Komm, lieber Mann, zu sehn, was daraus wird.

**Petruccio.**

Erst küsse mich, Rätchen, dann wollen wir gehn.

**Katharina.**

Was? hier auf offner Straße?

**Petruccio.**

Was? schämst du dich meiner?

**Katharina.**

Mein, Gott bewahre; aber ich schäme mich, dich hier zu küssen.

**Petruchio.**

Dann nur nach Hause wieder; he! Bursch! gleich reiten wir.

**Katharina.**

Da hast du deinen Kuß: nicht wahr, nun bleibst du hier?

**Petruchio.**

Ist das nun so nicht besser? Mein liebes Rädchen sieh,  
Einmal ist besser als keinmal, und besser spät als nie.

(Ab.)

## Bweite Scene.

Zimmer in Lucentio's Hause.

(Ein Bankett ist angerichtet. Baptista, Vincentio, Gremio, der Magister, Lucentio, Bianca, Petruchio, Katharina, Hortensio und die Wittve treten auf; Tranio, Biondello, Grumio und Andre warten auf.)

**Lucentio.**

Zwar spät, doch endlich stimmt, was Mißklang war,  
Und Zeit ist's, wenn der wilde Krieg vorüber,  
Der Angst zu lächeln, der bestand'nen Noth. --  
Begrüße, schöne Bianca, meinen Vater,  
Mit gleicher Bärtlichkeit begrüß' ich deinen: --  
Bruder Petruchio, Schwester Katharina,  
Und du, Hortensio, mit der lieben Wittve,  
Seid guter Ding' und meinem Haus willkommen!  
Es diene dieß Bankett zum Magenschluß  
Nach unserm großen Feste. Bitte, setzt euch,  
Und laßt uns schwätzen nun, so gut wie essen.

(Sie setzen sich.)

**Petruchio.**

Ja, nichts als: Setzt euch, setzt euch, eßt und eßt.

**Baptista.**

Sohn, solche Freundlichkeit gewähret Padua.

**Petruchio.**

Was immer Padua gewährt, ist freundlich.

**Hortensio.**

Uns beiden wünsch' ich, dieses Wort sei wahr.

**Petruchio.**

Ha, ha! Hortensio fürchtet seine Wittwe.

**Wittwe.**

Dann glaubt mir nimmermehr, wenn ich mich fürchte.

**Petruchio.**

Wie sinnreich ihr, entging euch doch mein Sinn;  
Hortensio, meint' ich, fürchte sich vor euch.

**Wittwe.**

Wer schwindlig ist, der denkt, die Welt geht rund.

**Petruchio.**

Ei! rund erwidert.

**Katharina.**

Sagt, wie meint ihr das?

**Wittwe.**

Wie ich's von ihm empfang.

**Petruchio.**

Von mir empfang sie?

Hortensio, wie gefällt dir das? laß hören!

**Hortensio.**

Wie sie die Red' empfang, meint meine Wittwe.

**Petruchio.**

Gut eingelenkt! Küßt ihn dafür, Frau Wittwe.

**Katharina.**

Wer schwindlig ist, der denkt, die Welt geht rund:  
Ich bitt' euch, sagt mir, was ihr damit meintet?

**Wittwe.**

Eu'r Mann, der sich 'ne Widerspenst'ge nahm,  
Nißt meines Mannes Leid nach seinem Gram:  
Das war's, was ich gemeint.

**Katharina.**

So war's gemein gemeint.

**Wittwe.**

Ihr wart gemeint.

**Katharina.**

Ich wär' gemein, gäb' ich noch Acht auf euch.

**Petruccio.**

Drauf los, Käthchen!

**Hortensio.**

Drauf los, Wittwe!

**Petruccio.**

Einhundert Mark, mein Käthchen kriegt sie unter!

**Hortensio.**

Das ist mein Amt.

**Petruccio.**

Gesprochen wie ein Amtmann! Auf dein Wohl!

(Trinkt dem Hortensio zu.)

**Baptista.**

Wie findet Gremio dies schlagfert'ge Volk?

**Gremio.**

Sie stoßen mit den Köpfen gut zusammen.

**Bianca.**

Wie, Stoß und Kopf? Ein Wikkopf könnte sagen,  
Eu'r Kopf und Stoß sei nur wie Kopf und Horn.

**Vincentio.**

Ah, Fräulein Braut, hat euch das aufgeweckt?

**Bianca.**

O ja, doch nicht erschreckt; drum schlaf' ich weiter.

**Petruccio.**

Das sollt ihr nicht: da ihr begonnen, macht euch  
Auf zwei, drei tücht'ge Treffer noch gefaßt.

**Bianca.**

Bin ich eu'r Vogel? Fort aus meinem Busch,  
Und dann verfolgt mich mit gespanntem Bogen;  
Ihr alle sollt willkommen sein.

(Bianca ab mit Katharina und der Wittwe.)

**Petruccio.**

Sie hat nicht Stand gehalten. Signor Cranio,  
Nach diesem Vogel zieltet ihr und fehltet;  
Drum Aller Wohl, die schossen und nicht trafen!

**Cranio.**

O Herr, Lucentio hegte mich als Windhund;  
Der läuft für sich und fängt für seinen Herrn.

**Petruccio.**

Ein gutes, schnelles Bild, nur etwas hündisch.

**Tranio.**

Gut ist's, daß ihr, Herr, für euch selbst gejagt,  
Denn euer Wild, glaubt man, stellt sich zur Wehre.

**Baptista.**

O ho! Petruccio, Tranio traf euch jetzt.

**Lucentio.**

Dank für den Hieb, mein guter Tranio!

**Hortensio.**

Bekenn, bekenn: hat er euch nicht getroffen?

**Petruccio.**

Ich muß gestehn, er streifte mich ein wenig,  
Und da der Witz an euch vorbeislog, wett' ich  
Zehn gegen Eins, er traf euch beid' in's Herz.

**Baptista.**

Nun, nun, in vollem Ernst, mein Sohn Petruccio,  
Du hast die Widerspenstigste von Allen.

**Petruccio.**

Ich aber sage Nein, und zum Beweise  
Laßt jeden Botschaft senden seiner Frau,  
Und wessen Frau vor allen folgsam ist  
Und kommt zuerst, wenn er sie rufen läßt,  
Gewinnt die Wette, die wir hier bestimmen.

**Hortensio.**

Genehmigt. Wieviel setzt ihr?

**Lucentio.**

Zwanzig Kronen.

**Petruccio.**

Zwanzig Kronen?

So viel setz' ich auf meinen Hund und Falken,  
Doch zwanzigmal so viel auf meine Frau.

**Lucentio.**

Einhundert denn!

**Hortensio.**

Genehmigt!

**Petruccio.**

Topp! es sei.

**Hortensio.**

Wer macht den Anfang?

**Lucentio.**

Das will ich. — Biondelle,  
Sag meiner Frau, sie solle zu mir kommen.

**Biondello.**

Ich geh'. (Ab.)

**Baptista.**

Halbpart, Herr Sohn, daß Bianca kommt.

**Lucentio.**

Nichts da von halb; ich nehm's auf mich allein.

(Biondello kommt zurück.)

Wie nun? Was giebt's?

**Biondello.**

Herr, eure Frau läßt sagen,  
Daß sie zu thun hat und nicht kommen kann.

**Petruccio.**

Ah ha! sie hat zu thun und kann nicht kommen!  
Heißt das antworten?

**Gremio.**

Ja, und noch recht höflich;  
Dankt Gott, wenn eure Schlimm'res nicht erwidert.

**Petruccio.**

Ich hoffe Bess'eres.

**Hortensio.**

Geh, Bursch, zu meiner Frau, ersuche sie,  
Sogleich zu kommen. (Biondello ab.)

**Petruccio.**

Oho! ersuche sie!

Dann muß sie freilich kommen!

**Hortensio.**

So? ich fürchte,  
Bei eurer wird euch kein Ersuchen helfen.

(Biondello kommt zurück.)

Nun, wo ist meine Frau?

**Biondello.**

Sie sagt, ihr habt wohl einen Scherz im Sinn,  
Sie wolle nicht, und heißt zu ihr euch kommen.

**Petruccio.**

Schlimmer und schlimmer! Will sie nicht? O schmähdlich,  
Nicht auszuhalten, völlig unerträglich! —



Du, Grumio, geh sogleich zu meiner Frau,  
Sag, ich befehl' ihr, sie soll zu mir kommen.

(Grumio ab.)

**Hortensio.**  
Ich weiß die Antwort!

**Petruchio.**

Nun?

**Hortensio.**

Sie will nicht kommen.

**Petruchio.**

So schlimmer denn für mich, und damit gut.

(Katharina kommt.)

**Baptista.**

Bei meiner Seligkeit, da kommt Kath'rina!

**Katharina.**

Was wünscht ihr, Herr, daß ihr nach mir gesandt?

**Petruchio.**

Wo ist Hortensio's Frau und deine Schwester?

**Katharina.**

Da drin am Feuer sitzen sie und schwätzen.

**Petruchio.**

Geh, hol' sie her; und wollen sie nicht kommen,

So peitsche sie zu ihren Männern her!

Geh! sag' ich, bring' sie augenblicklich her. (Katharina ab.)

**Lucentio.**

Hier ist ein Wunder, wenn es Wunder giebt.

**Hortensio.**

Ja wohl! mich wundert, was das nur bedeute!

**Petruchio.**

Ei, Ruh' bedeutet's, Lieb' und friedlich Leben,

Respectvoll Regiment, rechtmäß'ge Herrschaft,

Kurz, was nur irgend süß und glücklich ist.

**Baptista.**

Nun, Heil und Segen dir, mein Sohn Petruchio!

Die Wett' ist dein; ich aber füge noch

Zu dem Gewinnste zwanzigtausend Kronen,

Der andern Tochter geb' ich andre Mitgift;

Deun anders ist sie, als sie je gewesen.

**Petruccio.**

Ich will die Wette besser noch gewinnen,  
Sie soll mehr Zeichen des Gehorsams geben,  
Der neuerworb'nen Zucht und Unterwerfung.

(Katharina kommt zurück mit Bianca und der Wittwe.)  
Nun seht, sie kommt und bringt die trotz'gen Weiber,  
Gefangne weiblicher Beredsamkeit.

Die Haube, Katharina, steht dir nicht:  
Fort mit dem Plunder, fort! tritt sie mit Füßen!

(Katharina thut es.)

**Wittwe.**

Gott, laß mich nie zum Seufzen Ursach' haben,  
Bis es mit mir zu solcher Narrheit kommt.

**Bianca.**

Pfui! das ist ja ein läppischer Gehorsam!

**Lucentio.**

Ei, wäre dein Gehorsam nur so läppisch!  
Deines Gehorsams Weisheit, schöne Bianca,  
Bringt mich um hundert Kronen seit der Wahlzeit.

**Bianca.**

Warum warst du solch Thor, darauf zu wetten.

**Petruccio.**

Kath'rina, ich befehle dir,  
Erkläre diesen störr'gen Frauen jetzt  
Die Pflicht, die sie dem Herrn und Gatten schulden.

**Wittwe.**

Ei was, ihr scherzt, wir wollen keine Predigt.

**Petruccio.**

Thu's, sag' ich dir, und mach' mit der den Anfang!

**Wittwe.**

Nein doch.

**Petruccio.**

Ja, sag' ich, mach' mit der den Anfang!

**Katharina.**

Pfui, pfui! entrunzle diese droh'nde Stirn,  
Und schieß nicht zorn'ge Pfeil' aus diesen Augen,  
Verwundend deinen König, Herrn, Gebieter.  
Das tödtet Schönheit wie der Frost die Flur,

Zerstört den Ruf wie Wirbelwind die Blüten,  
 Und niemals ist es recht noch liebenswerth.  
 Ein zornig Weib ist gleich getrübtter Quelle  
 Unrein und schlammig, widrig, ohne Schönheit:  
 Und keiner, sei er noch so heiß und durstig,  
 Würdigt sie Einen Tropfen draus zu schlürfen.  
 Dein Ehemann ist dein Herr und dein Erhalter,  
 Dein Leben, Haupt und Fürst; er sorgt für dich  
 Und deinen Unterhalt, giebt seinen Leib  
 Mühel'ger Arbeit preis zu Land und Meer,  
 Wacht Nächte durch in Sturm, und Tag' in Kälte,  
 Wenn du im Hause warm und sicher ruhst;  
 Dafür begehrt er keinen andern Lohn von dir,  
 Als Liebe, holde Blicke und Gehorsam:  
 Zu kleine Zahlung für so große Schuld.  
 Die Pflicht, die der Vasall dem Fürsten zollt,  
 Die ist die Frau auch schuldig ihrem Gatten.  
 Und ist sie trotzig, launisch, trüb' und bitter,  
 Und nicht gehorsam billigem Gebot,  
 Was ist sie als ein tückischer Rebell,  
 Ein Hochverräther an dem lieben Herrn?  
 Wie schäm' ich mich, daß Frau'n so albern sind!  
 Sie künden Krieg und sollten knien um Frieden!  
 O daß sie herrschen, lenken, trogen wollen,  
 Wo sie gehorchen, lieben, dienen sollen!  
 Weshalb ist unser Leib zart, sanft und weich,  
 Kraftlos für Müh' und Ungemach der Welt,  
 Als daß ein sanfter Sinn, ein Herz voll Milde  
 Im Einklang steh' zum leiblichen Gebilde?  
 O kommt, ihr eigensinn'gen, schwachen Würmer!  
 Mein Sinn war hart wie einer nur der euern,  
 Mein Muth so groß, mein Grund vielleicht noch besser,  
 Um Wort mit Wort, um Zorn mit Zorn zu schlagen:  
 Jetzt seh' ich's, unsre Lanzen sind nur Stroh,  
 Gleich schwach wir selbst, schwach wie ein hülflos Kind,  
 Scheinen wir nur, was wir am mind'sten sind.

Drum dämpft den Troß, er hält doch nimmer Stand,  
 Legt unter eures Vatters Fuß die Hand;  
 Wenn er's befiehlt, zum Zeichen meiner Pflicht,  
 Verweigert meine Hand den Dienst ihm nicht.

**Petruchio.**

Das nenn' ich eine Frau! Küß mich, mein Mädchen!

**Lucentio.**

Glück zu, Herr Bruder, du bezwangst dein Käthchen!

**Vincentio.**

Gar lieblich hört sich's an, wenn Kinder gut sind.

**Lucentio.**

Doch traurig hört sich's an, wenn Frau'n in Wuth sind.

**Petruchio.**

Nun, Käthchen, komm zu Bette!

Drei sind vermählt, doch zwei nur schlecht, ich wette.

Gut' Nacht, ihr Herrn! (Zu Lucentio.) In's Blanke traft ihr zwar,  
 Doch mir allein der Sieg beschieden war.

(Petruchio und Katharina ab.)

**Hortensio.**

Die Widerspenst'ge hast du gut gebändigt.

**Lucentio.**

Ein Wunder bleibt's, daß dieß so glücklich endigt. (Ab.)



## Erläuterungen und Bemerkungen zu Der Widerspenstigen Bähmung.

S. 14. (Personenverzeichnis.) „Petruccio“. — Die italienische Form dieses Namens ist Petruccio; Shakespeare hat die Schreibung geändert, jedenfalls um die italienische Aussprache so genau als möglich wiederzugeben. Der deutsche Leser spricht freilich den Namen nach deutscher Weise aus, allein derselbe ist nun einmal so allgemein eingeführt, daß es bedenklich scheint, nach Simrock's Vorgänge die ursprüngliche italienische Form herzustellen. Simrock schreibt auch Battista statt Baptista, während er im Gegentheil dem italienischen Bianca durch ein 't' (Bianka) ein deutsches Ansehen zu geben bemüht ist. Dies letztere ist obendrein Halbwerk; sollte der Name einmal deutsch gemacht werden, so mußte er 'Blanka' lauten. Auch hätte dann folgerichtig 'Blondel' statt 'Biondello' geschrieben werden müssen.

S. 15. „Mit Richard dem Eroberer“. — Schlaun meint natürlich Wilhelm den Eroberer.

„Pauca palabris“. — Komisch verderbt für das spanische 'pocas palabras' d. h. wenige Worte. Diese durch den internationalen Verkehr nach England gekommene Redensart findet sich auch anderwärts bei den Dramatikern der Elisabethanischen Zeit, doch nur im Munde niedriger oder komischer Charaktere.

„Sessa“. — Sessa, oder wie auch geschrieben wird sessy, kommt nach Theobald vom spanischen cesar, aushören; nach andern ist es das französische cessez. Dyce glaubt, daß es aus ça, ça, sasa, entstanden sei, was ein paar Mal bei englischen Dichtern in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorkommt.

„Geh ab, Jeronimy“. — Anspielung auf eine oft verspottete Stelle in 'The Spanish Tragedy' von Thomas Kyd (1599 erschienen, doch schon früher geschrieben). Die Folio liest: 'Go by S. Jeronimy', was Capell in: 'Go by, says Jeronimy' corrigirt hat. Nach der scharfsinnigen Vermuthung der Cambridger Herausgeber ist das S aus einem Ausrufszeichen entstanden, das einem Fragezeichen sehr ähnlich sah und für welches in der That

häufig ein Fragezeichen gedruckt wurde. In der Tied'schen Uebersetzung heißt es fälschlich: 'Still, still, sagt Jeronimo'. Schlau geht offenbar mit diesen Worten, die er zu sich selbst spricht, bei Seite und legt sich auf dem Erdboden schlafen; jedenfalls hat er dies kalte Bett schon öfter probirt, möglicher Weise auch seinen Witiz schon öfter darauf angewendet.

S. 15. „Ich weiche keinen Zoll breit, Junge“. — Schlau redet in Gedanken den im Hause befindlichen Zäpfer an, der im älttern Stücke anstatt der Wirthin auftritt.

S. 16. „Leg Flint den Knüppel an, er überläuft sich“. — Ich lese mit Dyce:

Trash Merryman, the poor cur is embossed,

statt der entschieden fehlerhaften Lesart der Folio:

Brach Merryman, the poor cur is embossed.

S. 18. „War es nicht Soto, den Eu'r Gnaden meint?“ — Siehe die Einleitung.

S. 19. „Der zweimal sieben Jahr“ u. s. w. — Nach Theobald's Emendation: Who for twice seven years. Die Folio liest: Who for this seven years, was mit der Zeitangabe in der folgenden Scene in Widerspruch steht.

S. 20. „Christoph Schlau, Sohn des alten Schlau von Burtonhaide?“ — Unter 'Burton Heath' ist jedenfalls Burton (oder Barton) on-the-Heath, ein kleiner Ort in Warwickshire, zu verstehen, wie das gleich folgende Wincot das Dorf Wilmcote unweit Stratford ist, das vom Volksmunde noch jetzt Wincot ausgesprochen wird. 'Old Naps of Greece' (S. 23) hat Tied durch 'Hans Knopf der alte Dicke' wiedergegeben, wahrscheinlich verleitet durch eine Anmerkung von Steevens, der Old Naps of Greece sonderbarer Weise mit a hart of Greece d. h. of grease zusammenbringt. Die Worte beziehen sich vermuthlich auch auf eine bekannte Figur in Warwickshire, und es ist mir durchaus wahrscheinlich, daß 'Greece' eine Verstümmelung oder Verderbniß eines Ortsnamens in Warwickshire ist. Vielleicht ist 'Cleve' zu lesen; Cleve Priory ist nämlich ein Dorf am Avon, unterhalb Stratford. Da von einer Treue gegen das Original hier doch nicht die Rede sein kann, so habe ich mir ausnahmsweise erlaubt, meine Conjectur in den Text zu nehmen. Ganz im Einklang mit diesen Vertlichkeiten, an welche sich vermuthlich Erinnerungen aus des Dichters Jugend knüpfen, ist daher auch 'Warwickshire ale' für 'sheer ale' conjiicirt worden; doch ist diese Conjectur zum Verständniß oder zur Reinigung des Textes nicht nothwendig.

S. 22. „Wir zeigen So dir“ u. s. w. — Diese Verse machen durchaus den Eindruck, als enthielten sie eine Anspielung auf Correggio's berühmtes Bild. Daß Shakespeare mit den Werken der großen italienischen Maler nicht



unbekannt war, sehen wir aus dem begeisterten Lobe, welches er im Wintermärchen V, 2 dem Giulio Romano spendet. Auch in Verlorener Liebeshöh III, 1 befindet sich eine Stelle, welche sich nach Dr. Wellesley's geistreicher Emendation auf Giulio Romano bezieht. Es sind die Verse:

This wimpled, whining, purblind, wayward boy;

This Signior Julio's giant-dwarf, Dan Cupid —

Dieser Riesenzwerg ist der im Vordergrund der 'Allocuzione' (im Vatican) angebrachte Zwerg Grabasso. (Siehe Henry Wellesley, D. D., *Stray Notes on the Text of Shakespeare*. Lond. 1865, p. 12 sqq.). Vielleicht befand sich eine Kopie des Correggio in England. Es könnte jedoch auch ein Holbein'sches Bild sein, welches dem Dichter hier vorgezeichnet hat, wenigstens berichtet Walpole (*Anecdotes of Painting I*, 148), daß der Herzog von Buckingham eine Io und Jupiter von Holbein besessen habe. Es möchte der Bemühungen gelehrter Kunstkenner nicht unwerth sein, Nachforschungen darüber anzustellen, ob sich nicht auch die beiden andern Beschreibungen der Cytherea und der Daphne auf wirklich vorhandene Gemälde zurückführen lassen.

S. 23. „Ich danke dir, 's soll nicht dein Schade sein“. — Wahrscheinlich sind diese Worte an einen Diener gerichtet, welcher Schlaw das verlangte Dünnbier bringt. Vielleicht ist etwas ausgefallen; möglicher Weise waren sie auch eine Improvisation des Schauspielers, welche durch ein Versehen in den Text gekommen ist.

S. 27. „Wär' nur Biondello auch schon angelangt“. — Ich folge mit Dyce der Emendation des Collier'schen Correctors 'now were'; die Folio hat: 'If, Biondello, thou were come ashore'.

S. 29. „Unsere Liebe ist nicht so groß“. — 'Our love is not so great' etc. liest die dritte Folio, statt des offenbar fehlerhaften 'Your love etc.' der beiden ersten, denen Tiedt gefolgt ist.

S. 31. „Redime te captum quam queas minimo“. — Aus Terenz *Eunuchus I*, 1, 29:

Quid agas? nisi ut te redimas captum quam queas Minimo.

Deutsch nach F. Jacob (Berlin, 1845):

Was du thun sollst? Kauf dich möglichst wohlfeil los.

Der Dichter, bemerkt Dyce, citirt die Stelle, wie er sie in Lily's Grammatik fand.

S. 36. „Nein, damit ist's nichts, Herr, was er da auf Lateinisch anführt“. — Ich habe die Lesart der Folio beibehalten<sup>\*)</sup>,

<sup>\*)</sup> Mit Recht. Für die Shakespeare'sche Bühne, namentlich im Lustspiel, ist offenbar die Bezeichnung eines fremden Landes oder Orts der Handlung nur



obgleich gegen dieselbe geltend gemacht wird, wie sonderbar es sei, daß Grumio seine Muttersprache für Lateinisch halten solle. Tyrwhitt's Conjectur 'what be leges in Latin' ist zwar sehr geistreich, aber doch nicht unbedenklich.

S. 36. „Da er noch dazu, soviel ich sehen kann, vielleicht ein bißchen schräg ist“. — Englisch: 'being perhaps, for aught I see, two and thirty, — a pip out'. Dies bezieht sich auf ein beliebtes Kartenspiel Bone-ace oder One-and-thirty, und diente nach Halliwell und Dyce als scherzhafte Bezeichnung eines Betrunknen.

S. 37. „Sei sie so häßlich als Florentius' Schächel“. — Anspielung auf eine Geschichte in Gower's Confessio Amantis, Buch 1. Florentius war ein Ritter, welcher sich verpflichtet hatte eine abscheuliche Hexe zu heirathen, wenn sie ihm zur Lösung eines Räthsels verhülfe, von welcher sein Leben abhing.

S. 38. „Ober einem Haubenstock“. — Englisch: 'to an aglet-baby'. Aglet-baby oder aglet (franz. aiguillette) bedeutet ein Porträt oder einen Kopf an einem Schnürsekel; bei Vornehmen waren sie häufig mit Diamanten oder andern Edelsteinen besetzt; die Damen trugen dergleichen auch im Kopfschmuck.

S. 39. „So geht's durch seine ganze Rhetorik“. — Das Original hat: 'he'll rail in his rope-tricks'. Rope-tricks oder ropery soll nach Malone ursprünglich 'abusive language, without any determinate idea, such language as parrots are taught to speak' bedeuten. Allein es geht aus dem Zusammenhange deutlich hervor, daß Grumio 'rhetoricks' sagen will, und daß er das Wort, sei es aus Unkenntniß, sei es absichtlich, um sich das Wortspiel nicht entgehen zu lassen, entstellt. Die Worte: 'er wird ihr eine Figur in's Angesicht werfen', sind doppelsinnig, insofern dabei an eine rhetorische wie an eine handgreifliche Figur gedacht wird.

S. 49. „Cospetto! ihr seid hurtig bei der Hand“. — Im Original: 'Baccare! you are marvellous forward.' Das nach Ableitung und Bedeutung unsichere 'Baccare' hat Tieck geschickt durch die italienische Be-theuerungsformel ersetzt, welche bekanntlich vollständig 'Cospetto di Dio' oder 'Cospetto di Bacco' lautet, d. h. bei Gottes oder des Bacchus Antlitze.

S. 50. „Lucentio heißt ihr? und von wannen kommt ihr?“ — Woher kennt Baptista den Namen des Fremden? Entweder, sagt Malone, ist etwas ausgefallen, oder der Dichter hat ein Versehen begangen. Theobald dagegen legt die erste Hälfte des Verses noch dem Tranio in den Mund:

eine äußere Form: im Grunde spielen die Stücke stets in England, und wie die Personen Englisch sprechen, so sind sie auch, wie Göthe sagt, eingestrichelte Engländer.

S. Ulrichi.

If you accept them, then, their worth is great. —

Lucentio is my name.

Bap. Of whence, I pray?

Lucentio ist mein Nam'!

Baptista.

Von wannen kommt ihr?

Nach einer dritten, nicht sehr wahrscheinlichen Vermuthung, steht der Name auf dem Packet Bücher, welches Tranio dem Baptista überreicht.

S. 50. „Ich kann nicht jeden Tag zum Freien kommen“. — Every day I cannot come to woo; eine sprüchwörtliche Redensart, die sich öfter in englischen Balladen und anderswo findet.

S. 53. „Man nennt euch schlechtweg Kätzchen“ u. s. w. — Shakespeare scheint, wie Steevens bemerkt hat, eine merkwürdige Vorliebe für den Namen 'Kate' gehabt zu haben und wird, wo er ihn einmal eingeführt hat, nicht müde denselben zu wiederholen; außer unserer Scene ist das namentlich bei der Brautwerbung Heinrichs V um die französische Prinzessin auffällig. Auch Heißsporn's Frau (in Heinrich IV) hat der Dichter 'Käthe' getauft, obgleich sie eigentlich Elisabeth hieß.

„Ein Klappstuhl“. — Eine Anspielung auf die sprüchwörtliche Redensart: 'Cry you mercy, I took you for a joint-stool'. — Die 'Kunst über alle Künste' hat 'a moveable' durch 'ein Bewegung' übersetzt.

„Mein, hab' ich“. u. s. w. — Die Wortspiele des Originals mit 'Bazzard' u. s. w. müssen natürlich durch andere, ähnliche ersetzt werden. Ich habe mich bemüht, die Tied'sche Uebersetzung hier wie an andern Stellen dem Originale möglichst nahe zu bringen.

S. 56. „Hab' ich nicht Wit? Grad g'nug euch warm zu halten“. — Das Englische: 'Am I not wise? Yes, keep you warm' ist nicht nur ein unvollständiger Vers, sondern giebt auch keinen zusammenhängenden Sinn. Wahrscheinlich ist mit W. N. Lettsom zu lesen: Yes, wise to keep you warm. Schon früher hat Tied den Sinn so aufgefaßt. In Viel Lärmen um Nichts I, 1 heißt es gleichfalls: if he have wit enough to keep himself warm.

S. 57. „Daß aus 'nem wilden Kätzchen“ u. s. w. — Die wiederholte Wortspielerei zwischen 'Kate' und 'cat', die sich in der Aussprache zu Shakespeare's Zeit sehr gleichen mochten, geht im Deutschen leider verloren.

S. 59. „Milchbart! Du liebst so innig nicht als ich“ u. s. w. — Um dem Original im Uebrigen treu zu bleiben, ist bei diesem und dem folgenden Verse der Reim aufgegeben.

„Cypressenlisten bergen bunte Decken“. — In cypress-hests my arras-counterpoints. Die in Arras verfertigten buntgewirkten

Bettdecken wurden auch in England hochgeschätzt. Cypressenkisten und Elfenbein-Koffer waren zu Shakespeare's Zeit gleichfalls kostbare Luxusartikel. Zinn (pewter) endlich war so selten und kostspielig, daß es sogar zum Gebrauch in adligen Haushaltungen gemiethet wurde.

S. 63. „Hacibat Simois“ etc. — Aus Ovids Heroiden I, 33 folg. — Deutsch nach Al. Berg:

Hier stieß Simois Strom, hier ist der Sigeische Boden,  
Hier hochragend stand Priamus' Königspalast.

„Damit wir den alten Pantalon anführen“. — Nämlich Gremio. S. Einleitung.

S. 64. „Schulfüchsen wart!“ — Das Original hat: 'Pedasculé', ein komisch gebildetes, lateinisch sein sollendes Wort, halb Diminutiv von 'Pedant', halb Anklang an 'didascalé'; Simrock hat es beibehalten.

„Gewiß der Aeacide, War Ajax“ u. s. w. — Lucentio sagt das zu Hortensio gewandt, um diesen über den Inhalt seines Gespräches mit Bianca zu täuschen.

S. 65. „C. Scala, Grund der Harmonie genannt“ u. s. w. — Statt der Notenbezeichnung durch die Buchstaben hat Shakespeare natürlich die ältere durch Gamut, A re u. s. w. Vergl. S. 36: Und seh', ob dein Solfa zu singen dir gefällig.

S. 67. „Außer dem hat's den Noß“ u. s. w. Der Dichter hat sich hier den Scherz gemacht, alle möglichen Pferdebkrankheiten einem einzigen unglücklichen Thiere aufzubürden, und seine Schilderung erinnert lebhaft an das allen Pferdekennern bekannte Bild: 'Das fehlerhafte Pferd'. Für die Erklärer, welche keine Pferdekenner zu sein pflegen, ist es natürlich eine schwierige Aufgabe, alle diese Krankheiten und Fehler genau festzustellen, und die Pferdekenner ihrerseits pflegen nichts von Shakespeare zu verstehen. In der 'Kunst über alle Künste' ist die Stelle ausgelassen. Nach sorgfältigen Erkundigungen, bei denen ich namentlich dem verehrten Vicepräsidenten unserer Gesellschaft, Freihr. v. Friesen, zu Dank verpflichtet bin, halte ich das Folgende für das Richtige. Die Bedeutung der Worte 'like to mose in the chine', die ich durch 'gänzlich kreuzlahm' wiedergegeben habe, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen; nur so viel ist gewiß, daß Tied's und Simrock's 'auf dem Rückgrat ganz vermoost' falsch ist und keinen Sinn giebt. Der Kern (lampass), auch Frosch genannt, ist eine schmerzhaft Anschwellung des Gaumens und Zahnfleisches, welche das Pferd am Fressen behindert und daher aufgestochen werden muß. Tied und Simrock halten 'lampass' schwerlich richtig für die 'Mundfäule'. Der Wurm (the fashions, farcius ober farey, franz. le farcin, lat. Malleus farciminosus) ist eine dem Noß nah verwandte, sehr gefährliche und ansteckende Hautkrankheit, die mit Würmern jedoch nichts zu

thun hat; sie kommt namentlich bei polnischen Pferden nicht selten vor. Vergl. Dieterichs, Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie für Thierärzte und Landwirthe (Berlin, 1828) S. 398 fgg. Tiedt und Simrock haben 'Käude'. Gallen, Spath und Gelfsucht sind bekannt. Unter Feifel (engl. *vives*, franz. *avives*) versteht man eine Geschwulst und Vereiterung der Ohrenspeicheldrüsen. Tiedt übersetzt fälschlich 'einen incurabeln Hahuentritt'. 'Der Sonnenkoller [the staggers], sagt Dieterichs S. 339, ist weiter nichts als eine schwindlige Anwandlung der Pferde, welcher beim Schwindel bereits gedacht ist'. Mit dem eigentlichen Koller hängt dies Uebel in keiner Weise zusammen. Das Pferd taumelt dabei unter heftigem Schütteln mit dem Kopfe hin und her, sinkt dann wie ein Hund auf dem Hintertheil zusammen und fällt schließlich um; doch kommt es in der Regel nicht bis zu diesem Aeußersten. Blendung durch die Sonnenstrahlen oder durch Schneeflocken, welche gegen das Gesicht getrieben werden, soll von Einfluß darauf sein. Nach Veith, Handbuch der Veterinärkunde (2. Aufl. Wien, 1822) S. 737 tobt und bäumt sich das Pferd beim Sonnenkoller. Die Magenwürmer (engl. *bots*), welche die Pferde oft in großer Menge beherbergen, sind die Destrualarven, auch Engerlinge genannt. Sie veranlassen öfter krampfhaftige Zufälle. Siehe Veith S. 312, Dieterichs S. 461 fg. und Bracy Clark, An Essay on the Bots of Horses and other Animals, London, 1815, 4to. Tiedt übersetzt fälschlich 'hat einen unvertilgbaren Kropf', während Simrock richtig 'Engerlinge' hat. Die Schwierigkeiten einzelner Ausdrücke (namentlich 'hipped' und 'to mose') sind damit allerdings noch immer nicht gelöst; die Erörterung derselben gehört jedoch nicht sowohl in eine Uebersetzung als in eine Text-Ausgabe.

S. 68. „Die Vierzig neuen Liebeslieder“. — Ob damit der Sinn des englischen: 'The Humour of Forty Fancies' genau getroffen ist, steht noch dahin. 'Fancies' war der Name kleiner, höchstwahrscheinlich verliebter Gedichte, und man denkt hier allgemein an eine Sammlung derselben. Halliwell jedoch versteht einen Büschel aus einer gewissen Sorte Bänder darunter, welche 'Fancies' geheißen haben sollen. Der Collier'sche Corrector hat: 'the amours or forty Fancies', was auch in die Tiedt'sche Uebersetzung hinein corrigirt worden ist.

S. 69. „Wo seid ihr, schmuckes Volk?“ u. s. w. — Die Anordnung und Personeneintheilung dieser Stelle ist augenscheinlich fehlerhaft. Aus verschiedenen Gründen, deren Entwicklung nicht an diesen Ort gehört, bin ich überzeugt, daß der Text folgendermaßen zu ändern ist:

Petruchio.

Come, where be these gallants? Who's at home?

Baptista.

You're welcome, sir; and yet you come not well.

Petruchio.

And yet I halt not.

Baptista.

Not so well apparell'd as I wish you were.

Petruchio.

Were it better, I should rush in thus:

(Imitating a coxcomb).

But where is Kate? where is my lovely bride?

How does my father? — Gentles, methinks you frown.

Danach würde die Uebersetzung lauten:

Petruchio.

Wo ist das schmucke Volk? Wer ist zu Haus?

Baptista.

Schön, daß ihr kommt, und doch kommt ihr nicht schön.

Petruchio.

Doch hink' ich nicht.

Baptista.

Nein, nicht so schön geschmückt, als ich wol wünschte.

Petruchio.

Wär's besser ich käm' so herein gestürzt:

(ahmt einem verliebten Stutzer nach)

Wo ist doch Käthchen, meine holde Braut?

Was macht mein Vater? — Wie, mir scheint, ihr zürnt?

S. 72. „Was sagte denn der Aermste, als er aufstand“. —

Aus dem Zusammenhange geht klar hervor, daß mit Capell 'What said the wretch' zu lesen ist. Die Folio hat, auf die Braut bezüglich: 'What said the wench.'

„Als nun die Ceremonien all' geendet Ruft er nach Wein“ u. s. w. — Es gehörte zu den Hochzeitsgebräuchen, daß das Brautpaar nebst den Zeugen und Gästen vor dem Altar geweihten Wein trank, in welchen Gebäck oder Oblate getaucht wurde — also eine Art Abendmahl. Auch der feierliche Kuß, welchen der Bräutigam der Braut am Altare zu geben hatte, bildete einen Bestandtheil der Trauungsceremonien. — Tied und Simrock bedienen sich des Wortes 'Tunke', um den eingetauchten Kuchen zu bezeichnen; allein Tunke bedeutet nicht das Eingetunkte, sondern vielmehr die Flüssigkeit oder Brühe, in welche getunkt oder eingetaucht wird.

S. 76. „Wär' ich nun nicht ein kleiner Topf und bald heiß im Kopf“. — 'A little pot and soon hot' ist eine sprüchwörtliche Redensart.



S. 77. „Feuer, Feuer, thu ja kein Wasser dran“. — 'Fire, fire; cast on no water'. Blackstone und Drake finden in diesen Worten eine Anspielung auf ein altes Volkslied.

„Du weißt, der Winter zähmt Mann, Frau und Vieh“. — Es ist ein altes englisches Sprüchwort, daß Heirathen und harter Winter Mann und Vieh zähmen.

„Dein Horn mißt einen Fuß“. — Grumio meint das Horn, welches dem Curtis von seiner Frau aufgesetzt ist.

„He, Hans! Ho, Hans!“ — Englisch: 'Jack, boy! ho, boy!' — Die Anfangsworte eines alten dreistimmigen Rundgesanges, welcher in Ravenscroft's Pammelia (1609) enthalten ist.

„Ist das Haus geschauert, Binsen gestreut“ u. s. w. — Auch in den Häusern der Vornehmen wurde zu Shakespeare's Zeit der Fußboden mit Binsen bestreut. Die folgenden Worte 'the carpets laid' werden daher wohl mit Recht von Staunton auf Tischdecken bezogen.

S. 79. „Saberfudud“. — Hierdurch hat Tieck das engl. Sugarsop ersetzt; Simrock hat viel treuer 'Zuckerchluder'. Es lohnt jedoch kaum der Mühe, auf eine befriedigende Wiedergabe dieses Wortes zu sinnen, da es eine offenbare Verderbniß ist, wahrscheinlich ein improvisirter Schauspielerwitz, der sich in die Theaterhandschrift des Stückes eingeschlichen hat. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es jedoch, daß eine von Harun al Raschid's Sklavinnen in der Erzählung 'Der erwachte Schläfer' gleichfalls 'Zuckerrohr' heißt. Tausend und Eine Nacht VII, 48.

„Ihre blauen Röcke ausbürsten“. — Blaue Röcke waren schon zu Shakespeare's Zeit die gewöhnliche Tracht der Diener.

S. 81. „Wo ist mein vorig Leben hin“. — 'Where is the life that late I led'. Fähnrich Pistol citirt im zweiten Theil von Heinrich IV Akt 5, Scene 3 dasselbe Balladen=Bruchstück, auf das auch sonst angepielt wird.

„Ein Graurock aus dem Brüderhaus“ u. s. w. — Percy hat in seinen Reliques dieses Fragment zum Text einer Ballade gemacht, in welche er viele bei Shakespeare zerstreute Balladen=Bruchstücke verwebt hat.

„Komm, Rätchen, wasch' dich“. — Das Händewaschen vor (wie nach) Tische war nach Steevens und Drake (S. 414 der Pariser Ausgabe) um so unerläßlicher, als man noch keine Gabeln kannte, sondern sich statt dessen der Finger bediente.

S. 86. „Der lehrt Manier, die jedem er verständigt“. Das Englische 'Teacheth tricks eleven and twenty long' ist noch unerklärt.

„Ne alte treue Haut vom Berge kommen.“ — Das

von den Herausgebern vielfach angezweifelte und emendirte 'An ancient angel' stellt sich schließlich doch als die richtige Lesart heraus; es bedeutet jedoch nicht sowohl einen 'Pinsel', wie Tieck gesetzt hat, sondern 'an old worthy, a good soul'.

S. 89. „Das, fürcht' ich, ist ein zu erhitzend Essen“. — Das zweimalige 'choleric' der ersten Folio, hier und drei Zeilen weiter, ist augenscheinlich verderbt. Es ist daher hier mit der zweiten Folio 'phlegmatic' zu lesen.

S. 99. „Daß dies gescheh', fleh' ich zu allen Göttern“. — In der Folio wird dieser Vers dem Biondello zugetheilt, womit sich nur die Cambridger Herausgeber einverstanden erklären. Sie meinen, Cambio sei nicht Baptista's Diener, während doch aus dem Zusammenhange deutlich hervorgeht, daß er von diesem als solcher behandelt wird ('is not this my Cambio' sagt er nachher, und Gremio wundert sich über Cambio's langes Ausbleiben). Sie finden, daß der Vers eben so gut in den Mund des treuen Dieners als in den des Herrn selbst paßt, und wollen lieber fünf Verse vorher den Namen 'Cambio' in 'Biondello' ändern, der dort allerdings besser ins Metrum passen würde. Der ganze Zusammenhang läßt sich aber kaum anders verstehen, als wenn der Vers dem Lucentio (d. h. Cambio) in den Mund gelegt, und dieser von Baptista nach Haus geschickt wird. Da ihm Tranio Zeichen und Winke giebt, verbirgt er sich, bis Baptista, Tranio und der Pedant abgegangen sind, worauf er wieder erscheint, und das Gespräch mit Biondello fortsetzt.

S. 116. „Der neu erworbenen Zucht und Unterwerfung“. — Statt des fehlerhaften, zweimaligen 'obediencie' ist mit S. Walker an der ersten (richtiger wol an der zweiten) Stelle 'submission' zu lesen.

S. 118. „Wenners bejehlt, zum Zeichen meiner Pflicht“ u. s. w. — In dem ältern Stücke begleitet Katharina diese Worte wirklich mit der entsprechenden Handbewegung; die betreffende Bühnenweisung lautet dort: 'She laies her hand vnder her husbands feete'.

„In's Blanke traft ihr zwar“ u. s. w. — Das Wortspiel des Originals geht hier, wie so oft, in der Uebersetzung verloren. Die Worte lauten englisch: 'though you hit the white'. Die Scheiben haben nämlich in England nicht einen schwarzen, sondern einen weißen Mittelpunkt, und der Engländer trifft daher nicht in's Schwarze, sondern in's Weiße. Zu gleicher Zeit spielt der Dichter mit der Bedeutung des Namens Bianca, was ich, nach Simrod's Vorgange, durch die Uebersetzung 'In's Blanke' wiederzugeben gesucht habe.



# Viel Lärmen um Nichts.

---

Uebersetzt von

**L. T i e k.**

Bearbeitet, eingeleitet und erläutert von

**A. Schmidt.**

10

11

12

13

14

15

16

„Viel Lärmen um Nichts“ erschien zuerst 1600 in Quart bei Andrew Wise und William Aspley, dann nicht früher als in der Folio von 1623, deren Text offenbar nur ein Abdruck der Quartausgabe ist und darum der letztern an Werth nachsteht. Meres erwähnt das Stück noch nicht in seiner *Palladis Tamia* von 1598, und demnach hat man allen äußern Grund gehabt, seine Abfassung zwischen 1598 und 1600 zu setzen. Fast alle Kritiker haben sich für 1599 entschieden. Es läßt sich auch nicht verkennen daß die leichte und natürliche Sprache des Stücks auf diese Periode hinweist; aber schwerlich wird eine Kritik, die sich nicht vom Interesse des Stoffes beherrschen läßt, es den übrigen Dramen völlig ebenbürtig finden, welche der zweiten Hälfte der Neunziger Jahre ihre Entstehung verdankten. Vielmehr wird man bei Benedict und Beatrice die Anmuth des Wiges, und bei Pedro und Claudio den Zartfinn in der Behandlung sittlicher Fragen nicht ganz wiederfinden, wodurch die Stücke jener Zeit, Heinrich IV, Julius Cäsar, der Kaufmann, Was ihr wollt u. s. w. in so hohem Grade sich auszeichnen. Ueberall sonst hat Shakespeare den benutzten Novellenstoff gehoben und veredelt; hier haben wir das einzige Beispiel, wo es fraglich werden könnte, ob nicht das Gegentheil stattgefunden.

Einen Theil des Sujets behandelte schon Ariost in seiner Episode von Ariodante und Ginevra (5. Gesang des Rasenden Roland). Dort findet sich ein Zug, der in keiner spätern Bearbeitung derselben Geschichte, außer bei Shakespeare, wiederkehrt: um Ariodante zu täuschen, bestimmt Polinesso Ginevras Zofe Dalinda, bei Mondschein in den Kleidern ihrer Herrin auf dem Balcon zu erscheinen, welchen er dann vermittelt einer Strickleiter erklettert. Vom Rasenden Roland war 1591 eine vollständige englische Uebersetzung von Harington erschienen, und vor ihr gab es schon zwei englische Bearbeitungen jener Episode, als deren Verfasser Beverley und Turberville genannt werden. Es kann darum kaum ein Zweifel aufkommen, daß dieselbe Shakespeare bekannt war. Die Mittheilung Cunningham's (vgl. 5. Thl. S. 263) daß im Jahr 1582 — 83 vor der Königin Elisabeth ein Schauspiel „Ariodante and Genevora“ aufgeführt worden sei, würden wir gar nicht erwähnen, wenn man in diesem apokryphischen ältern Drama

nicht die gemeinschaftliche Quelle Shakespeare's und des deutschen Dichters Myrer vermuthet hätte, der in seinem „Spiegel weiblicher Zucht und Ehr. Comedia von der schönen Phänicia und Graf Tymbrion von Golison aus Arragonien“ denselben Stoff behandelt.\*) Vielmehr haben beide aus dem italienischen Novellisten Bandello († 1562) geschöpft, dessen Erzählung *Come il Signore Timbreo di Cardona, essendo col Re Piero d'Arragona in Messina, s'innamora di Fenicia Lionata etc.* zuerst die vollständige Entwicklung giebt wie in Viel Lärmen um Nichts und in der schönen Phänicia. Nicht bei Ariost, sondern erst bei Bandello wird die verleumdete Heldin für todt ausgegeben und auf dem Lande verborgen gehalten, bis ihre Unschuld an den Tag kommt und sie als eine neue Braut ihrem reuigen Liebhaber zugeführt wird. Dazu kommt die Uebereinstimmung in den Namen: Messina als der Schauplatz, Pedro und Leonato als zwei Hauptpersonen sind unserm Dichter wie auch Myrer nur mit Bandello gemein; bei Myrer außerdem noch Tymborus, Phänicia, Bellaflura und Gerando, und die Anlehnung an ein bestimmtes historisches Ereigniß, die sicilianische Vesper. Es kann darum kein Zweifel sein, daß Bandello als Shakespeare's Quelle zu betrachten ist, wenn sich gleich bisher keine englische Uebersetzung seiner Novellen aus dem 16. Jahrh. hat auffinden lassen, — zu nicht geringer Verlegenheit derjenigen Kritiker, welche es von vorn herein für eine Unmöglichkeit ansehen, daß Shakespeare Italienisch verstanden, obgleich sie in demselben Athemzuge zu sagen wissen, daß Venedig das Paris des 16. Jahrhunderts, und die italienische Sprache für das England jener Zeit gewesen sei, was zwei Jahrhunderte später die französische. Sie nehmen lieber ihre Zuflucht zu der Vermuthung, daß Shakespeare Bandello's Novelle aus der französischen Bearbeitung Belleforest's kennen gelernt habe.

Bandello's Erzählung lautet in der Hauptsache folgendermaßen: Im Jahr 1283 wurden, wie männiglich bekannt, die Franzosen, welche sich in den Besitz Siciliens gesetzt, dort durch einen allgemeinen Aufstand der Bevölkerung, die sogenannte sicilianische Vesper, niedergemacht, und die Herrschaft über die Insel durch den Papst Nicolaus III an den König Pedro von Aragonien verliehn, welcher sich durch einen großen Seesieg über seinen Nebenbuhler Karl II von Neapel behauptete und die Stadt Messina zu seiner Residenz wählte, um dem Erbfeinde seines neuen Landes näher

\*) D. h. das Verhältniß zwischen Claudio und Hero, nicht aber, wie Albert Cohn in seinem *Shakespeare in Germany* angiebt, auch das zwischen Benedict und Beatrice. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann mit so offenen Augen in dem „Kurzweiler“ Jahn, welcher sich einbilden läßt, daß das Fräulein Anna Maria in ihn verliebt sei, und beim Stelldichein „ein Oafen voll Wassers über den Kopf“ gegossen bekommt, den shakespeare'schen Benedict, und nicht vielmehr höchstens Falstaff wiedererkennen konnte.

zu sein. Hier hielt er zur Feier seines Sieges ein glänzendes Hofgelage mit Ritterspielen und Lustbarkeiten aller Art. Bei Gelegenheit derselben saßte einer seiner tapfersten, reichsten und vornehmsten Ritter, Timbreo di Cardona, eine heftige Leidenschaft für Fenicia, die Tochter des Lionato de' Lionati, eines Sicilianers aus edlem, aber verarmtem Geschlecht. Da sie seine Grüße freundlich erwiderte, verhoffte er wohlfeilen Kauf's zu ihrem Besitz zu gelangen und schickte fleißig Boten mit Briefen und Geschenken an sie, erhielt aber keine andre Antwort, als daß sie entschlossen sei, ihrem künftigen Gatten ein unbeslecktes Mädchenthum als beste Aussteuer zu bringen. Nach langem Kampf mit seinem Stolz, dem die Verbindung mit Lionato's Hause nicht standesgemäß erschien, entschloß Timbreo sich endlich zur ehrbaren Bewerbung um Fenicia's Hand, die ihm denn auch mit Freuden zugesagt wurde. In ganz Messina fand diese Verlobung ungetheilten Beifall, nur nicht bei Girondo Olerio Valenziano, einem tapfern und angesehenen jungen Edelmann, der vor kurzem Fenicia kennen gelernt und gehofft hatte, sie selber sein nennen zu können. Sein Schmerz und seine Verzweiflung bei der Nachricht, daß Timbreo ihm zuvorgekommen, erstickten die Stimme der Ehre und Vernunft, und rissen ihn zu einem Schritte hin, der nicht bloß einem Ritter, sondern selbst einem gemeinen Manne zur Schande gereichen mußte. Zwischen ihm und Timbreo hatte bis dahin eine enge Freundschaft bestanden, nur die Liebe zu Fenicia hatten sie vor einander geheim gehalten. Jetzt gedachte Girondo seinen Freund mit seiner Geliebten zu entzweien, um dann im Trüben zu fischen. Er warb zu dem Ende einen Helfershelfer in einem gemeinschaftlichen Bekannten, der sich zu allen Schlechtigkeiten bereit zeigte, und der sich nun in seinem Auftrage zu Timbreo begab und sprach: Ich habe euch wichtige Dinge zu eröffnen, die euren Vortheil und eure Ehre gleich nahe angehn. Sie sind aber von der Art, daß ich euch vorher bitten muß, von meiner guten Absicht überzeugt zu sein. Ich hörte gestern, ihr wäret im Begriff, Lionato's Tochter Fenicia zum Weibe zu nehmen. Seht euch wohl vor, was ihr thut. Ich kenne hier jemand, der dies Mädchen zwei bis dreimal in der Woche bei Nacht besucht und von ihr die letzte Gunst erhält. Heute Abend gedenkt er das wieder zu thun, und ich werde ihn wie gewöhnlich, bis zu Lionato's Hause begleiten. Wenn ihr mir verspricht, es keinen von uns beiden entgelten zu lassen, will ich es so anstellen, daß ihr Zeuge des ganzen Vorgangs sein könnt. Mich bestimmt einzig und allein meine Freundschaft und Erkenntlichkeit, euch diese Mittheilung zu machen; und zufrieden damit, euch nützlich zu sein, überlasse ich euch zu thun, was euch rätzlich dünkt.

Timbreo gerieth über das Gehörte so außer Fassung, daß er alles Urtheil verlor, keinen Zweifel an der Schuld Fenicia's aufkommen ließ und

sich dem heftigsten Zorn hingab. Freund, sagte er endlich zu dem jungen Manne, ich danke euch für eure Liebe und hoffe sie euch einst durch die That vergelten zu können. Was euer Anerbieten betrifft, so bitte ich euch, euern Plan auszuführen, und gebe euch das heiligste Versprechen, weder euch noch eurem Freunde ein Leid zuzufügen, vielmehr den letzteren ruhig gewähren zu lassen. Darnach trafen beide die Verabredung, daß Timbreo Nachts in der dritten Stunde sich in den verfallenen Gebäuden, welche Lionato's Garten gegenüber lagen, auf die Lauer stellen sollte. Nach dieser Seite lagen die Fenster eines Saales in Lionato's Wohnung, von welchen aus Fenicia nicht selten in den Garten herabzuschauen pflegte, während die eigentlichen Wohnzimmer sich in einem andern Flügel befanden.

Girondo, über den guten Fortgang seines Plans höchlich erfreut, kleidete nun einen seiner Diener in prächtige Gewänder und schickte ihn in Begleitung des jungen Mannes, der mit Timbreo gesprochen, und eines Dritten, der eine Leiter trug, zur verabredeten Stunde auf den Weg. Timbreo, von der unglücklichsten Eifersucht gepeinigt, hatte sich schon eine halbe Stunde vorher in den Ruinen eingefunden und wartete in der äußersten Spannung, bis er herannahende Fußtritte und flüsternde Stimmen vernahm. Bald darauf gewahrte er die drei Menschen, von denen er den einen als seinen gestrigen Besucher wiedererkannte, während er sich der beiden andern nicht entsinnen konnte. In seiner Nähe sagte der aufgeputzte Diener zu dem Leiterträger: Stelle die Leiter nur recht sacht an das Fenster, daß du kein Geräusch machst; Fenicia sagte mir das letzte Mal, du habest sie zu heftig angelegt. Timbreo konnte bei diesen Worten kaum seiner Wuth Meister werden, doch rief er sich sein Versprechen in's Gedächtniß zurück und beschloß, den Verlauf der Sache abzuwarten. Als er aber die drei vor ein offenes Saalfenster in Lionato's Hause gehn, die Leiter leise ansetzen, und einen von ihnen hineinsteigen sah, kehrte sein ganzer Unwille sich gegen Fenicia; seine bisherige Liebe verwandelte sich in grausamen Haß, und ohne die Rückkehr seines Nebenbuhlers zu erwarten, begab er sich nach Hause. So konnte der Diener in aller Ruhe wieder die Leiter herabsteigen und Girondo die frohe Nachricht bringen, daß die List vollständig gelungen sei.

Am folgenden Morgen schickte Timbreo denselben Herrn, der sein Freier bei Lionato gewesen war, an letztern ab, und im Beisein der ganzen Familie richtete derselbe folgende Bestellung aus: Signor Timbreo läßt euch sagen, ihr möchtet euch nach einem andern Sidam umsehn, da er nicht gesonnen ist, euch zu seinem Schwiegervater zu machen; und zwar nicht um eure Schuld, da er euch für ehrenwerth hält, sondern weil er an Fenicia mit eignen Augen gesehn, was er sonst nimmer geglaubt hätte. Dir, Fenicia, trug er mir auf zu sagen, daß sein\*Liebe bessern Dank verdient



hätte; du mögest den Mann nehmen, dem du dein Mädchenthum dahingegen; er verzichte auf dich, nachdem du ihn eher zum Hahnrei als zum Gatten gemacht. — Lionato fand Anfangs keine Worte der Erwiederung auf diese Botschaft, dann aber sagte er dem Ueberbringer: Ich zweifelte gleich Anfangs, als ihr mir den Heirathsvorschlag machtet, daß es dem Signor Timbreo damit rechter Ernst sei, da ich ihm an Vermögen und Rang nicht gleichstehe. Aber mich dünkt, wenn ihn die Sache gereute, hätte er sich damit begnügen sollen, einfach zu sagen, er wolle sie nicht, statt sie so zu beschimpfen. Ich weiß wohl, daß in der Welt Vieles möglich ist, aber ich weiß auch, wie meine Tochter erzogen ist, und kenne ihre Sitten und Denkweise. Gott der Gerechte wird einst die Wahrheit an den Tag bringen.

Jenicia, durch die falsche Anklage in tiefster Seele verwundet, verfiel in Krämpfe und rang zwischen Leben und Sterben. Man hatte Mühe, mit warmen Decken und andern Mitteln sie wieder zu sich zu bringen. Da man nach Aerzten geschickt hatte, verbreitete sich in Messina das Gerücht, sie sei schwer erkrankt, und viele verwandte und befreundete Frauen kamen, sie zu besuchen. Als diese den Anlaß ihres Leidens erfuhren, waren alle darin einstimmig, Timbreo's Verfahren aufs bitterste zu tadeln und Jenicia zu bemitleiden. Die kranke Jungfrau, welche Alles angehört, sammelte darauf alle ihre Kraft und sprach zu ihnen: Verehrte Frauen, trocknet eure mitleidigen Thränen, die meinen Schmerz nur erneuen und nichts besser machen. Ich will in Geduld tragen, was Gott der Herr verfügt hat. Nicht meine Verschmähung, so leid sie mir thut, ist es, was mich so tief erschüttert und mit dem äußersten Schmerz erfüllt hat, sondern die Art derselben. Signor Timbreo konnte einfach sagen, daß er mich nicht zum Weibe wolle, so war Alles gut; nun aber werden alle Einwohner Messinas mich wegen einer Sünde verurtheilen, die ich niemals gedacht, geschweige denn begangen habe. Ich wußte es wohl, daß mein Rang dem des Signor Timbreo nicht gleichkommt, und ebenso wenig das Vermögen der Meinigen. Was aber unsern Adel betrifft, so sind die Lionati, wie alte Urkunden dies beweisen, eins der ältesten Geschlechter der Insel und gehörten schon vor der Menschwerdung unsers Herrn und Heilandes zu den angesehensten Familien. Mag ich aber auch eines so vornehmen und reichen Ritters nicht würdig sein, so bin ich doch auf die unwürdigste Weise verstoßen worden, da es mir niemals in den Sinn gekommen, an Andre zu verschenken, was dem Gatten gehört. Gott der Allheilige sei mein Zeuge, daß ich die Wahrheit rede. Er hat mir in seiner göttlichen Weisheit diese Prüfung auferlegt, und vielleicht zu meinem Heile. Denn wenn ich über meinen Stand geheirathet hätte, wäre ich vielleicht stolz und übermüthig geworden und hätte seine Güte und Barmherzigkeit nicht nach Gebühr erkannt. Darum stelle ich



Alles seinem Rathschluß anheim; er wird dies Herzeleid zu meinem Heil wenden. Nur bitte ich ihn in Demuth, daß er dem Signor Timbreo die Augen öffnen möge, nicht damit er mich wieder zu seiner Braut annehme, denn ich fühle mein Ende nahe, sondern damit bei ihm und der ganzen Welt mein geschändetes Gedächtniß wieder gereinigt werde. Möge er eine andre beglücken und durch sie beglückt werden; mir werden bald einige Handvoll Erde genügen. Meinem Vater und meiner Mutter, wie auch allen Verwandten und Freunden gebe ich mein sterbendes Wort zum Pfand, daß ich unschuldig bin und darauf vertrauen darf, vor Gottes Richterstuhl freigesprochen zu werden. Und somit empfehle ich demjenigen meine Seele, der sie mir gegeben hat.

Die letzten Worte Fenicia's gingen in ein unverständliches Gemurmel über, ein kalter Schweiß bedeckte ihre Glieder, und sie sank wie todt zurück. Die anwesenden Aerzte waren der Meinung, daß der Schmerz ihr Herz gebrochen habe, und begaben sich hinweg. Mehrere Stunden lang blieb die Jungfrau in diesem todtähnlichen Zustande, und ihre Aeltern und Freunde beweinten und beklagten sie als eine Dahingeshiedene. Nachdem die übrigen Gäste sich entfernt hatten, blieb nur eine Schwägerin Lionato's zurück, um der unglücklichen Mutter beim Waschen des Leichnams behülflich zu sein, dessen Bestattung am folgenden Tage stattfinden sollte. Das Waschen mit warmem Wasser weckte wiederum die Lebensgeister Fenicia's, deren Athem und Pulsschlag sieben Stunden lang gestockt hatte, und sie begann ihre Glieder zu regen und die Augen aufzuschlagen. Als die Mutter und Tante das wahrnahmen, waren sie Anfangs entsetzt, aber sie saßen sich bald und versäumten kein Mittel, sie mit warmen Gewändern und Reizmitteln in's Leben zurückzurufen. Endlich kam sie vollständig zu sich und fragte, wo sie sei. Bei mir und bei deiner Tante, erwiederte die Mutter; du hast in so tiefer Ohnmacht gelegen, daß wir dich für todt hielten; aber Gott sei gelobt, daß du noch lebst. Ach, versetzte Fenicia, mir wäre besser, ich wäre gestorben, und mein Elend zu Ende. Mein Kind, antwortete die Mutter, füge dich in Gottes Willen, der dir noch das Leben erhält und Alles zum Besten lehren wird. Darnach rief sie ihren Gatten herbei, und sie berathschlagten, was zu thun sei. Lionato entschied dafür, daß das Wiedererwachen seiner Tochter unbekannt bleiben, und diese insgeheim auf das Landgut seines Bruders Girolamo gebracht werden sollte, um nach einigen Jahren unter einem andern Namen wieder in die Gesellschaft eingeführt zu werden. So geschah es denn auch. Und am folgenden Tage hielt Lionato ein feierliches Leichenbegängniß und geleitete mit allen seinen Verwandten einen Sarg, in den er irgend einen schweren Gegenstand gelegt, zur Gruft, über welcher ein Wappen der Lionati errichtet und eine poetische Grabchrift

gesetzt wurde\*), welche die Todesart und die Unschuld der Gestorbenen verkündete.

Ganz Messina sprach von dem Geschehenen, und es gab nur Eine Stimme, welche die unglückliche Fenicia bedauerte und Timbreo hart tadelte. Timbreo selbst begann in sich zu gehn, und es kam eine große Unruhe über ihn. Zwar suchte er sich noch einzureden, daß er ganz recht gehandelt, da er ja mit eignen Augen gesehn, wie ein Mensch zu Fenicia in's Fenster schlüpfte. Aber bei ruhigerer Ueberlegung mußten ihm doch Zweifel aufsteigen, zumal da der Flügel des Lionatoschen Gebäudes, wo der Unbekannte aufgeklüftet, unbewohnt war, und Fenicia nicht anders in ihn gelangen konnte als durch das Schlafgemach ihrer Aeltern. Mehr noch als Timbreo litt Girondo, der das Mädchen aufrichtig geliebt hatte und sich nun sagen mußte, daß er ihr Mörder sei. Er konnte nicht essen noch schlafen, schweifte umher wie ein Besessener und war oft nahe daran, sich das Leben zu nehmen. Endlich hielt er es nicht länger aus, suchte den Timbreo auf, der eben von der Tafel des Königs nach Hause ging, und sprach zu ihm: Signor Timbreo, wenn ich euch nicht lästig falle, erweist mir die Güte, mir zu folgen. Darauf führte er ihn zu der Kirche, in welcher Fenicia begraben war, entließ vor dem Eingang seine Diener und bat Timbreo, ein Gleiches zu thun. Ohne Begleitung traten sie in die Kirche, in welcher sich außer ihnen niemand befand; und hier führte Girondo seinen Freund in die Kapelle, in welcher das Denkmal für Fenicia stand, kniete vor dem vermeintlichen Grabe nieder, zog seinen Dolch hervor und gab ihn mit folgenden Worten dem Timbreo in die Hand: Edler Ritter, ich habe mich über alle Maßen gegen dich vergangen, aber ich bin nicht gekommen, deine Verzeihung zu erbitten, denn mein Verbrechen kann keine Verzeihung finden, sondern ich flehe dich an, eine ritterliche und Gott und Menschen wohlgefällige That zu vollbringen, indem du den Dolch

\*) In Simrod's Uebersetzung lautet das Sonett:

Fenicia hieß ich Arme, von den Meinen  
 Verlobt dem Harten, deß ich mich zu schämen;  
 Da es ihn reute, mich zur Eh' zu nehmen,  
 Rief er mich schwerer Sünde schuldig scheinen.  
 Ich, die ich von den Fleckenlosen, Reinen,  
 Wohl muß ich mich des Schimpfes willen grämen,  
 Und lieber wollt ich sterben, denn vernehmen,  
 Man deut' auf mich als eine der Unreinen.  
 Nicht Stahl noch Eisen braucht' es, mich zu morden,  
 Mir ward der Schmerz zum hartgestählten Eisen,  
 Da ich so ungerecht verlästert worden.  
 Und sterbend bat ich Gott, der Wahrheit Bronnen,  
 Der Welt einst meine Unschuld zu erweisen,  
 Und welchen Trug mein Bräutigam gesponnen.

- da in diese rucklose Brust stößt und der Asche der unglücklichen, unschuldigen Fenicia mein elendes Leben zum Opfer bringst; denn in diesem Gewölbe ward sie vor wenig Tagen begraben, und ich war der boshafte Urheber ihres Todes. Wenn du barmherziger gegen mich bist als ich selbst und mir meine Bitte versagst, so werde ich mit eigener Hand das Werk der Rache an mir vollstrecken. Bist du aber bis auf diesen Augenblick der hochherzige Mann der du immer gewesen, so wirst du nicht säumen, dir selbst und der armen Fenicia den gebührenden Tribut der Rache abzutragen.

Erst jetzt erfuhr Timbreo, daß hier der Leichnam Fenicia's bestattet lag, und diese Nachricht, wie die Worte Girondo's, ergriffen ihn so, daß er in Thränen ausbrach. Er warf den Dolch weit von sich und bat Girondo aufzustehn und ihm den Zusammenhang zu erklären, worauf derselbe folgendes Geständniß ablegte: Wisse, daß ich Fenicia mehr als Alles in der Welt liebte, und wenn ich noch hundert Jahre in Leiden verlebte, wäre es keine hinreichende Buße dafür, daß ich den kläglichen Tod dieses Mädchens veranlaßt habe. Als ich nemlich keinen freundlichen Blick noch ein Zeichen der Theilnahme von ihr erhielt, nachdem sie einmal dir ihr Jawort gegeben, ließ ich mich von meiner Begierde durch die Hoffnung täuschen, daß sie einst noch die Meinige werden könnte, wenn es mir gelänge, ihre Verbindung mit dir zu hintertreiben. So entwarf ich den nichtswürdigen Plan, dich zu dem Glauben zu bringen, daß sie eine deiner unwürdige Buhlerin sei. Der Mensch, welchen du bei Nacht in ihr Fenster steigen sahst, war mein Diener, und auch derjenige, welcher dir die erste Mittheilung machte, von mir bestochen und angestiftet. Du gabst ihr den Scheidebrief, und die Unglückliche, welcher es das Herz brach, liegt nun hier begraben. Ich war ihr Mörder, ihr Henker, und ich beschwöre dich auf meinen Knien, Rache an mir zu nehmen, denn das Bewußtsein meiner That macht mir das Leben zur Last.

Timbreo weinte bitterlich, als er Alles vernommen, aber er sah wohl ein, daß er durch Rache an Girondo Fenicia nicht wieder erwecken konnte, deshalb beschloß er jenem zu verzeihn und Alles zu thun, die beschimpfte Ehre der Verstorbenen wieder herzustellen. So sagte er zu Girondo: Wollte Gott, ich wäre nie geboren oder taub zur Welt gekommen, um nicht so Furchtbares vernehmen zu dürfen! Nie werde ich wieder froh werden, da ich nun weiß, daß ich der Mörder des Mädchens bin, dessen Liebe und Tugend einen bessern Lohn verdient hätten als Beschimpfung und Verleumdung. Da aber Gott einmal es so gefügt hat, und Geschehenes sich wol tadeln, aber nicht ändern läßt, so will ich nicht auch noch den Freund verlieren und den Schmerz verdoppeln. Aber um Eins muß ich dir Vorwürfe machen, daß du mir nemlich deine Neigung nicht entdeckt hast, denn alsdann

wäre ich von meiner Werbung abgestanden und hätte unsrer Freundschaft meine Wünsche zum Opfer gebracht, oder du hättest deine Ansprüche gegen die meinigen aufgegeben, und alles Unglück wäre nicht geschehen. Nun laß es unsre erste Sorge sein, Fenicia's Namen von dem unverdienten Flecken zu reinigen, zunächst bei ihren Verwandten und dann in der ganzen Stadt. Gironde dankte ihm mit Thränen für seine großmüthige Verzeihung und erklärte sich bereit Alles zu thun, was er wollte, denn er gebe sich ihm zum Diener und Sklaven hin.

Nachdem beide, an Fenicia's Grabe knieend, ihren Geist angerufen hatten, begaben sie sich nach Lionato's Hause. Dort erzählte Timbreo das Geschehene und warf sich mit Gironde dem Aelternpaare zu Füßen, um ihre Verzeihung zu erbitten. Lionato umarmte sie unter Freudenthränen, gewährte ihnen gern Verzeihung und sprach seinen Dank gegen Gott aus, daß er die Unschuld seiner Tochter an den Tag gebracht. Da sprach Timbreo zu ihm: Mein Vater, da das Schicksal meinen liebsten Wunsch vereitelt hat euer Schwiegersohn zu werden, so beschwöre ich euch, über mich und Alles was mein ist zu verfügen, als wäre ich euer Sohn. Beglückt mich durch eure Befehle, und nichts soll mir zu schwer sein, was ich für euch zu thun habe. Der Greis erwiederte darauf: Da ihr mir solchen Edelmutb beweist, bitte ich euch bei der Liebe, die ihr für mein Kind Fenicia hegtet, nicht an eure Vermählung zu denken, ohne es mir vorher anzuzeigen, und dann eine Gattin aus meinen Händen zu nehmen, wenn sie euch nicht mißfällt. Diese Verpflichtung erschien Timbreo als eine geringfügige Genugthuung, und er machte sich gern dazu anheischig. In Messina kam es schnell zu allgemeiner Kunde, daß Fenicia unschuldig verleumdet worden; und die Jungfrau selbst wurde von ihrem Vater sofort durch einen Boten in Kenntniß gesetzt, daß ihre Ehre wieder vollständig gereinigt sei.

Lionato ließ ein volles Jahr verstreichen, ohne Timbreo und Gironde ahnen zu lassen, daß Fenicia noch lebte. Diese war inzwischen noch größer und schöner geworden als sie je gewesen, und neben ihr war ihre jüngere Schwester Belfiore, in Wahrheit eine schöne Blume, zur herrlichsten Jungfrau erblüht. Nunmehr glaubte Lionato die Zeit gekommen und sprach eines Tages zu Timbreo: Ich gedente euch jetzt eurer Verbindlichkeit gegen mich zu entledigen. Ich habe euch ein edles Fräulein zur Gattin erlesen, welche sicherlich euer Gefallen finden wird, denn sie ist ebenso reich an Schönheit als an Tugend. Am Sonntag früh werde ich mit einigen Verwandten und Freunden euch und Signor Gironde in eurer Wohnung abholen, von wo wir uns nach einem Landgut nicht weit von der Stadt begeben wollen, um dort erst die Messe zu hören und euch dann mit der Dame bekannt zu machen, die ich für euch ausgesucht.



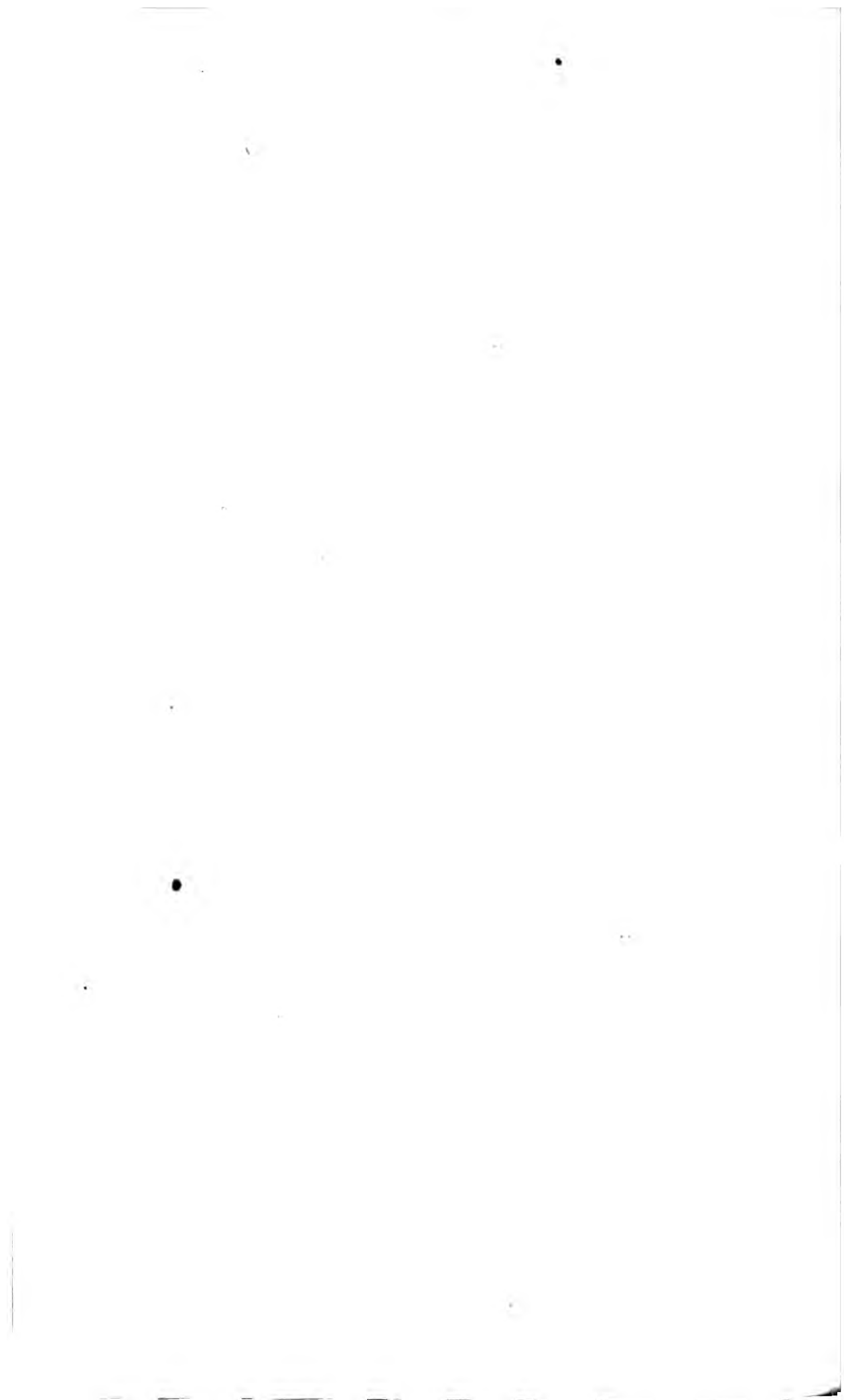
So geschah es denn auch. Als die Gesellschaft nach Anhörung der Messe in den Saal der Villa eingetreten war, erschienen bald darauf aus einem Seitenzimmer viele Frauen und Jungfrauen, in ihrer Mitte Fenicia und Belfiore, unter allen hervorleuchtend wie der Mond unter den Sternen. Lionato nahm nun Timbreo bei der Hand, führte ihn zu Fenicia und sagte: Hier, Herr Ritter, stelle ich euch Fräulein Lucilla vor, die ich euch zur Gattin bestimmt habe, wenn ihr sie lieben könnt. Timbreo, dem schon vorher die Schönheit der Jungfrau aufgefallen war, erwiederte rasch: Mein Vater, ich nehme das Fräulein an, das ihr zu meiner Gattin gewählt habt, und das mir eines Königs würdig zu sein scheint, und erkläre sie hiemit zu meiner rechtmäßigen Braut, wenn ihr Wille mit dem meinigen übereinstimmt. Worauf Fenicia entgegnete: Ich bin bereit Alles zu thun, was Messer Lionato befiehlt. Und ich, schönes Fräulein, versetzte Lionato, ersuche euch, den Signor Timbreo zum Gemahl zu nehmen. Schon stand auch ein Geistlicher bereit, der auf ein gegebenes Zeichen das Paar zusammengab.

Sogleich nach der Feierlichkeit wurde zu Tische gegangen. Timbreo hatte schon beim ersten Anblick seiner neuen Braut eine unbeschreibliche Bewegung empfunden, und es war als wenn auf sie alle Liebe überging, die er für Fenicia empfunden. Als das Mahl zu Ende ging, sagte die Tante Fenicia's, welche auf seiner Seite saß, scherzend zu ihm: Herr Bräutigam, seid ihr zum ersten Mal verlobt? Er konnte sich der Thränen nicht erwehren, indem er antwortete: Geehrte Frau, eure Frage erneuert das Gedächtniß einer traurigen Begebenheit, die mir das Leben verbittert und es vielleicht verkürzen wird. Denn so glücklich mich der Besitz Lucilla's macht, kann ich doch eine andre nicht vergessen, deren Andenken wie ein Wurm an meinem Herzen nagt, denn ich war der Urheber ihres frühen unverschuldeten Todes. Als er dies sagte, fiel ihm Girondo in's Wort, welcher neben Belfiore ihm gegenüber saß, und klagte sich an als den einzig Schuldigen. Die Tante fragte nun nach den näheren Umständen, und Timbreo erzählte mit bitterer Zerknirschung und unter reichlichen Thränen, was sich zwischen ihm und Fenicia begeben. Alles war tief gerührt, aber die Tante setzte ihre Fragen fort: Sagt mir, Herr Ritter, was hättet ihr darum gegeben, eure erste Geliebte wieder zu erwecken? Ich schwöre euch bei Gott, erwiederte Timbreo, daß meine neue Braut mich vollkommen glücklich macht, aber um die Todte zu erwecken, hätte ich nicht nur alle meine Habe, sondern auch die Hälfte meines Lebens hingegeben. Bei diesen Worten konnte Lionato sich nicht länger halten und sagte zu ihm: Eure Handlungen, mein lieber Sohn, stimmen schlecht zu euren Worten, denn ihr habt eure geliebte Fenicia heute geheirathet und stundenlang an ihrer Seite gesessen, ohne sie wiederzuerkennen; ist das eure heiße Liebe? Da endlich gingen Timbreo die Augen auf,

und indem er Fenicia umarmte, fühlte er sich auf dem Gipfel des menschlichen Glücks. Kaum minder glücklich war Gironde, der sich Fenicia zu Füßen warf und sie um Verzeihung bat. Sie hob ihn freundlich auf und bat ihn und ihren Gatten, jenes Vorfalles nie wieder zu gedenken. —

Was noch weiter bei Bandello folgt, hat mit Shakespeare's Drama nichts zu thun. Gironde, wie sich voraussehn ließ, verlobt sich mit Bel-fiore, und die glückliche Gesellschaft kehrt am folgenden Tage nach Messina zurück. Hier erweist der König Pedro Allen die höchste Ehre, und übernimmt, da Lionato kein Vermögen besitzt, aus königlicher Kasse die Ausstattung der beiden Bräute. —

Die komischen Personen unsers Stücks, namentlich Benedict und Beatrice, welche das natürliche Widerspiel zu Claudio bilden und sich zwar ebenso leicht wie er in die plumpste Falle locken lassen, aber gerade so viel dabei gewinnen als er verliert, sind wol vom Dichter ganz frei erfunden.





---

**Viel Lärmen um Nichts.**



## Personen:

Don Pedro, Prinz von Arragon.  
Leonato, Gouverneur von Messina.  
Don Juan, Pedro's Halbbruder.  
Claudio, ein florentinischer Graf.  
Benedict, ein Edelmann aus Padua.  
Antonio, Leonato's Bruder.  
Balthasar, Don Pedro's Diener.  
Borachio, { Don Juan's Begleiter.  
Conrad, {  
Holzapfel, { einfältige Gerichtsdiener.  
Schlewein, {  
Ein Schreiber.  
Hero, Leonato's Tochter.  
Beatrice, Leonato's Nichte.  
Margaretha, { Hero's Kammerfrauen.  
Ursula, {  
Ein Mönch.  
Ein Knabe, Boten, Wachen, Gefolge.  
Die Scene ist in Messina.

---

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

(Leonato, Hero, Beatrice und ein Bote treten auf.)

**Leonato.**

Ich sehe aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragon diesen Abend in Messina eintrifft.

**Bote.**

Er kann nicht mehr weit sein: er war kaum drei Meilen von der Stadt entfernt, als ich ihn verließ.

**Leonato.**

Wie viel Edelleute habt ihr in diesem Treffen verloren?

**Bote.**

Ueberhaupt nur wenig Offiziere, und keinen von Namen.

**Leonato.**

Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Feldherr seine volle Zahl wieder heimbringt. Wie ich sehe, hat Don Pedro einem jungen Florentiner, Namens Claudio, große Ehre erwiesen.

**Bote.**

Die er seinerseits sehr wohl verdient, und Don Pedro nicht minder nach Verdienst erkennt. Er hat mehr geleistet, als seine Jugend versprach, und in der Gestalt eines Lammes die Thaten eines Löwen vollbracht; ja, wahrlich, es sind alle Erwartungen noch trefflicher von ihm übertroffen, als ihr erwarten dürft, von mir erzählt zu hören.

**Leonato.**

Er hat einen Oheim hier in Messina, welchem diese Nachricht sehr lieb sein wird.

**Bote.**

Ich habe ihm schon Briefe überbracht, und er scheint große Freude daran zu haben; so große Freude, daß es schien, sie konnte sich nicht ohne ein Zeichen von Schmerz bescheiden genug darstellen.

**Leonato.**

Bergoß er Thränen?

**Bote.**

In reichlichem Maaß.

**Leonato.**

Ein Wahrzeichen wahren Wohlwollens. Keine Gesichter sind ächter, als die so gewaschen werden. Wie viel besser ist's, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.

**Beatrice.**

Sagt mir doch, ist Signor Sarras aus dem Feldzug wieder heim gekommen? oder noch nicht?

**Bote.**

Ich kenne keinen dieses Namens, mein Fräulein. Von irgend welchem Range befand sich kein solcher bei der Armee.

**Leonato.**

Nach wem fragt ihr, Nichte?

**Hero.**

Meine Muhme meint den Signor Benedict von Padua.

**Bote.**

O der ist zurück, und immer noch so aufgeräumt, als jemals.

**Beatrice.**

Er schlug seinen Zettel hier in Messina an, und forderte den Amor auf ein Preisschießen heraus; und meines Oheims Narr, als er die Aufforderung gelesen, unterschrieb in Amors Namen, und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen. Sagt mir doch, wie viele hat er in diesem Feldzug umgebracht und aufgeessen? Oder lieber, wie viele hat er umgebracht? denn ich versprach ihm, alle aufzuessen, die er umbringen würde.

**Leonato.**

Im Ernst, Nichte, ihr seid unbarmherzig gegen den Signor Benedict. Aber ihr werdet euren Mann an ihm finden, das glaubt mir nur.

**Bote.**

Er hat in diesem Feldzug gute Dienste gethan, mein Fräulein.

**Beatrice.**

Ihr hattet verdorbenen Proviant, und er half ihn verzehren, nicht wahr? Er ist ein sehr tapftrer Tellerheld und hat einen unvergleichlichen Appetit.

**Bote.**

Dagegen, Fräulein, ist er auch ein guter Soldat.

**Beatrice.**

Gegen Fräulein ist er ein guter Soldat: aber was ist er gegen Cavaliere?

**Bote.**

Ein Cavalier gegen einen Cavalier, ein Mann gegen einen Mann. Er ist mit allen ehrenwerthen guten Eigenschaften ausgestattet.

**Beatrice.**

Ausstaffirt! O ja! Aber die Staffage ist auch danach. — Ei nun, wir sind Alle sterblich.

**Leonato.**

Ihr müßt meine Richte nicht mißverstehn, lieber Herr. Es ist eine Art von scherzhaftem Krieg zwischen ihr und Signor Benedict. Sie kommen nie zusammen ohne ein Scharmützel ihres Witzes.

**Beatrice.**

Leider gewinnt er niemals dabei. In unsrer letzten Affaire wurde sein Witz so in die Pfanne gehauen, daß er kaum noch zusammenhielt, und wenn er Fetzen genug davon gerettet hat, sich warm zu halten, so mag man ihm das als ein Abzeichen gönnen, das ihn von seinem Pferde unterscheidet, denn so viel hat er gerade noch übrig, um als ein vernunftbegabtes Wesen erkannt zu werden. Wer ist denn jetzt sein Unzertrennlicher? Denn alle vier Wochen hat er einen neuen Herzensfreund.

**Bote.**

Ist's möglich?

**Beatrice.**

Sehr leicht möglich: denn er hält es mit seiner Treue, wie mit der Form seines Huts, die immer mit jeder nächsten Mode wechselt.

**Bote.**

Wie ich sehe, Fräulein, steht dieser Cavalier nicht sonderlich bei euch angeschrieben.

**Beatrice.**

Nein wenn das wäre, so würde ich alles, was ich schrieb, ver-

brennen. Aber sagt mir doch, wer ist jetzt sein Camerad? Siebt's keinen jungen Raufier, der Lust hat, in seiner Gesellschaft eine Reise zum Teufel zu machen? —

**Bote.**

Man sieht ihn am meisten mit dem edlen Claudio.

**Beatrice.**

O Himmel! Dem wird er sich anhängen, wie eine Krankheit. Man holt ihn sich schneller als die Pest, und wen er angesteckt hat, der wird augenblicklich verrückt. Tröste Gott den edlen Claudio; wenn er sich den Benedict zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt.

**Bote.**

Ich wünschte Freundschaft mit euch zu halten, Fräulein.

**Beatrice.**

Thut das, mein Freund.

**Leonato.**

Ihr werdet niemals verrückt werden, Nichte!

**Beatrice.**

Nein, nicht eh' ein heißer Januar kommt.

**Bote.**

Don Pedro ist angekommen.

(Geht ab.)

(Don Pedro, Balthasar, Don Juan, Claudio und Benedict treten auf.)

**Don Pedro.**

Eheurer Signor Leonato, ihr geht eurer Unruhe entgegen. Es ist sonst der Welt Brauch, Unkosten zu vermeiden, und ihr sucht sie auf.

**Leonato.**

Nie kam Unruhe unter eurer Gestalt in mein Haus, mein gnädiger Fürst. Wenn uns die Unruhe verließ, bleibt sonst die Behaglichkeit zurück: wenn ihr dagegen wieder abreißt, wird die Trauer verweilen und das Glück von mir Abschied nehmen.

**Don Pedro.**

Ihr nehmt eure Last zu willig auf. — Das ist eure Tochter, wie ich vermuthe?

**Leonato.**

Das hat mir ihre Mutter oft gesagt.

**Benedict.**

Zweifeltet ihr daran, Signor, daß ihr sie fragtet?

**Leonato.**

Nein, Signor Benedict, denn damals wart ihr noch ein Kind.

**Don Pedro.**

Da habt ihr's nun, Benedict: wir sehn daraus, was ihr jetzt als Mann sein müßt. In der That, sie kündigt selber ihren Vater an. — Ich wünsche euch Glück, mein Fräulein, ihr gleicht einem ehrenwerthen Vater.

**Benedict.**

Wenn auch Signor Leonato ihr Vater ist, sie würde nicht um ganz Messina seinen Kopf auf ihren Schultern tragen wollen, wie sehr sie ihm auch gleicht.

**Beatrice.**

Mich wundert, daß ihr immer mitzureden habt, Signor Benedict; kein Mensch achtet auf euch.

**Benedict.**

Wie, mein liebes Fräulein Unhold! Lebt ihr noch?

**Beatrice.**

Wie sollte wohl Unhold sterben, wenn sie solche Nahrung vor sich hat, wie Signor Benedict? — Die Höflichkeit selbst wird unhold werden, wenn ihr euch vor ihr sehen laßt.

**Benedict.**

Dann ist Höflichkeit ein Mantelträger; aber so viel ist gewiß, alle Damen lieben mich, ihr allein ausgenommen; und ich wollte, mein Herz sagte mir, ich hätte kein so hartes Herz; denn wahrhaftig, ich liebe keine.

**Beatrice.**

Ein wahres Glück für die Frauen; ihr wäret ihnen ein gefährlicher Bewerber geworden. Ich danke Gott und meinem kalten Herzen, daß ich hierin mit euch Eines Sinnes bin. Lieber wollt' ich meinen Hund eine Krähe anbellern hören, als einen Mann schwören, daß er mich liebe.

**Benedict.**

Gott erhalte mein gnädiges Fräulein immer in dieser Gesinnung! So wird doch ein oder der andre ehrliche Mann dem Schicksal eines zerkrachten Gesichts entgehn.



**Beatrice.**

Kragen würde es nicht schlimmer machen, wenn es ein Gesicht wäre, wie eures.

**Benedict.**

Gut, ihr versteht euch trefflich drauf, Papageien abzurichten.

**Beatrice.**

Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

**Benedict.**

Ich wollte, mein Pferd wäre so schnell als eure Zunge und liefe so in Eins fort. Doch nun geht und der Himmel sei mit euch, denn ich bin fertig.

**Beatrice.**

Ihr müßt immer mit lahmen Pferdegeschichten aufhören; ich kenne euch von alten Zeiten her.

**Don Pedro.**

Damit ist Alles gesagt: Leonato, ihr Herren Claudio und Benedict, mein werther Freund Leonato hat euch Alle eingeladen. Ich sage ihm, wir werden wenigstens einen Monat verweilen, und er bittet den Himmel, daß irgend eine Veranlassung uns noch länger hier aufhalten möge. Ich wollte schwören, daß er kein Heuchler sei, sondern daß ihm dieß Gebet von Herzen geht.

**Leonato.**

Ihr würdet nicht falsch schwören, mein gnädiger Herr. Laßt mich euch willkommen heißen, Graf Juan; nach eurer Ausöhnung mit dem Fürsten, eurem Bruder, widme ich euch alle meine Dienste.

**Don Juan.**

Ich danke euch. Ich bin nicht von vielen Worten, aber ich danke euch.

**Leonato.**

Gefällt's euer Gnaden, voraus zu gehn?

**Don Pedro.**

Eure Hand, Leonato, wir gehn zusammen.

(Leonato, D. Pedro, D. Juan, Beatrice und Hero gehn ab.)

(Benedict und Claudio.)

**Claudio.**

Benedict, hast du Leonato's Tochter wohl in's Auge gefaßt?

**Benedict.**

In's Auge habe ich sie nicht gefaßt, aber angesehen habe ich sie.

**Claudio.**

Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

**Benedict.**

Fragt ihr mich wie ein ehrlicher Mann um meine schlichte aufrichtige Meinung? Oder soll ich euch nach meiner Gewohnheit als ein erklärter Feind ihres Geschlechts antworten?

**Claudio.**

Nein, ich bitte dich, rede nach ernstem nüchternem Urtheil.

**Benedict.**

Nun denn, auf meine Ehre: mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, zu klein für ein großes Lob; alles was ich zu ihrer Empfehlung sagen kann, ist dieß: wäre sie anders als sie ist, so wäre sie nicht hübsch, und weil sie nicht anders ist als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

**Claudio.**

Du glaubst, ich treibe Scherz: nein, sage mir ehrlich, wie sie dir gefällt.

**Benedict.**

Wollt ihr sie kaufen, weil ihr euch so genau erkundigt?

**Claudio.**

Kann auch die ganze Welt solch Kleinod kaufen?

**Benedict.**

Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber sprecht ihr dieß in vollem Ernst? Oder agirt ihr den lustigen Rath, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann? Sagt doch, welchen Schlüssel muß man haben, um den rechten Ton eures Gesanges zu treffen?

**Claudio.**

In meinen Augen ist sie das holdeste Fräulein, das ich jemals erblickte.

**Benedict.**

Ich kann noch ohne Brille sehn, und ich sehe doch von dem Allen nichts. Da ist ihre Ruhme: wenn die nicht von einer Furie besessen wäre, sie würde Hero an Schönheit so weit übertreffen, als der erste Mai den letzten December. Aber ich hoffe, ihr denkt nicht daran, ein Ehemann zu werden: oder habt ihr solche Gedanken? —

**Claudio.**

Und hätt' ich schon das Gegentheil beschworen, ich traute meinem Eide kaum, wenn Hero meine Gattin werden wollte.

**Benedict.**

Nun wahrhaftig, steht es so mit euch? Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Klappe ohne Verdacht tragen will? Soll ich keinen Junggesellen von sechzig Jahren mehr sehn? Nun, nur zu; wenn du denn durchaus deinen Hals unter's Joch zwängen willst, so trage den Druck davon und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro und sucht dich.

(Don Pedro kommt zurück.)

**Don Pedro.**

Welch Geheimniß hat euch hier zurückgehalten, daß ihr nicht mit uns in Leonato's Haus geht?

**Benedict.**

Ich wollte, eure Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

**Don Pedro.**

Ich befehle dir's bei deiner Lehnspflicht.

**Benedict.**

Ich hör't's, Graf Claudio: ich kann schweigen wie ein Stummer, das könnt ihr glauben; aber bei meiner Lehnspflicht, — seht ihr wohl, bei meiner Lehnspflicht, — Er ist verliebt. In wen? (so fragt eure Hoheit jetzt) und nun gebt Acht, wie kurz die Antwort ist: in Hero, Leonato's kurze Tochter.

**Claudio.**

Wenn dem so wäre, wär' es nun gesagt.

**Benedict.**

Wie das alte Märchen, mein Fürst: es ist nicht so, und war nicht so, und wolle Gott nur nicht, daß es so werde! —

**Claudio.**

Wenn meine Leidenschaft sich nicht in kurzem ändert, so wolle Gott nicht, daß es anders werde.

**Don Pedro.**

Amen! wenn ihr sie liebt; denn das Fräulein ist dessen sehr würdig.

**Claudio.**

So spricht ihr nur, mein Fürst, mich zu fangen.

**Don Pedro.**

Bei meiner Treu', ich rede, wie ich's denke.

**Claudio.**

Das that ich ebenfalls, mein Fürst, auf Ehre.

**Benedict.**

Und ich, bei meiner zwiefachen Ehre und Treue, mein Fürst, ich gleichfalls.

**Claudio.**

Daß ich sie liebe, fühl' ich.

**Don Pedro.**

Daß sie es werth ist, weiß ich.

**Benedict.**

Und daß ich weder fühle, wie man sie lieben kann, noch weiß, wie sie dessen würdig sei, das ist eine Ueberzeugung, welche kein Feuer aus mir herauszuschmelzen soll; darauf will ich mich verbrennen lassen.

**Don Pedro.**

Du warst von jeher ein verstockter Rezer in Verachtung der Schönheit.

**Claudio.**

Und der seine Rolle nie anders durchzuführen wußte, als indem er seinem Willen Gewalt anthat.

**Benedict.**

Daß mich ein Weib geboren hat, dafür dank' ich ihr; daß sie mich aufzog, auch dafür sag' ich ihr meinen verbindlichsten Dank: aber daß ich meine Stirn dazu hergebe, die Jagd darauf abzublasen, oder mein Hifthorn an einem unsichtbaren Riem aufhänge, das können mir die Frauen nicht zumuthen. Weil ich ihnen das Unrecht nicht thun möchte, einer von ihnen zu mißtrauen, so will ich mir das Recht vorbehalten, keiner zu trauen; und das Ende vom Liede ist (und zugleich gewiß auch das beste Lied), daß ich ein Junggesell bleiben will.

**Don Pedro.**

Ich erlebe es noch, dich einmal ganz blaß vor Liebe zu sehen.

**Benedict.**

Vor Born, vor Krankheit oder Hunger, mein Fürst; aber nicht vor Liebe. Wenn ihr's erlebt, daß ich jemals durch die Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine Flasche Wein wieder ersetzen kann, so stecht mir die Augen aus mit eines Balladenschreibers Feder, hängt mich

auf über der Thür eines schlechten Hauses, und schreibt darunter:  
„Zum blinden Cupido.“

**Don Pedro.**

Nun ja, wenn du je von diesem Glauben abfällst, wirst du einen trefflichen Stoff zur Unterhaltung abgeben.

**Benedict.**

Wenn ich das thue, so hängt mich in einem Faß auf wie eine Katze, und schießt nach mir; und wer mich trifft, dem klopft auf die Schulter und nennt ihn Adam.

**Don Pedro.**

Nun wohl, die Zeit wird kommen,  
„Wo sich der wilde Stier dem Boche fügt.“

**Benedict.**

Das mag der wilde Stier; wenn aber der verständige Benedict sich ihm fügt, so reißt dem Stier seine Hörner aus, und setzt sie an meine Stirn, und laßt mich von einem Anstreicher abmalen, und mit so großen Buchstaben, wie man zu schreiben pflegt: „Hier sind gute Pferde zu vermieten“ setzt unter mein Bildniß: „Hier ist zu sehen Benedict, der Ehemann.“

**Claudio.**

Wenn das geschähe, so würdest du hörnertoll sein.

**Don Pedro.**

Nun, wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat, so wirst du in Kurzem für deinen Hochmuth beben müssen.

**Benedict.**

Dazu müßte noch erst ein Erdbeben kommen.

**Don Pedro.**

Gut, andre Zeiten, andre Gedanken. Für jetzt, lieber Signor Benedict, geht hinein zu Leonato, empfiehlt mich ihm und sagt ihm, ich werde mich zum Abendessen bei ihm einfinden: denn wie ich höre, macht er große Zurüstungen.

**Benedict.**

Diese Bestellung traue ich mir allenfalls noch zu, und somit empfehle ich euch — —

**Claudio.**

„Dem Schutz des Allerhöchsten: gegeben in meinem Hause,  
(wenn ich eins hätte) — —

**Don Pedro.**

Den sechsten Juli: euer getreuer Freund Benedict.“

**Benedict.**

Nun, spottet nicht, spottet nicht: der Inhalt eurer Gespräche ist zuweilen mit Lappen verbrämt, und die Verbrämung nur sehr schwach aufgenäht: eh ihr so alte Späße wieder hervorsucht, prüft euer Gewissen, und somit empfehle ich mich euch.

(Benedict ab.)

**Claudio.**

Eu'r Hoheit könnte jetzt mir Gutes thun.

**Don Pedro.**

Sprich, meine Lieb' ist dein: belehre sie,  
Und du sollst sehn, wie leicht sie fassen wird  
Die schwerste Lehre, Gutes dir zu thun.

**Claudio.**

Hat Leonato einen Sohn, mein Fürst?

**Don Pedro.**

Kein Kind, als Hero, sie ist einz'ge Erbin.  
Denkst du an sie, mein Claudio?

**Claudio.**

O mein Fürst,

Als ihr zum jetzt beschloss'nen Kriege zogt,  
Sah ich sie mit dem Auge des Soldaten,  
Dem sie gefiel: allein die rauh're Arbeit  
Ließ Wohlgefallen nicht zur Liebe reifen.  
Jetzt keh'r ich heim, und jene Kriegsgedanken  
Räumten den Platz; statt ihrer drängen nun  
Sich Wünsche ein von sanfter, holder Art,  
Und mahnen an der jungen Hero Keiz,  
Und daß sie vor dem Feldzug mir gefiel.

**Don Pedro.**

Du wirst der richtige Verliebte, der  
Den Hörer mit der Worte Schwall ermüdet.  
Liebst du die schöne Hero, sei getroßt,  
Ich will bei ihr und ihrem Vater werben,  
Du sollst sie haben: war es nicht dieß Ziel,  
Nach dem die feingeflochtne Rede strebte?



**Claudio.**

Wie trefflich taugt ihr doch zum Liebesrath,  
Der Liebespein beim ersten Blick erkennt!  
Nur daß zu jäh nicht meine Neigung schien,  
Wollt' ich durch längres Vorwort sie beschönen.

**Don Pedro.**

Wozu die Brücke breiter, als der Fluß?  
Bittstellerin giebt's keine wie die Noth.  
Was irgend hilft, ist gut; du liebst einmal,  
Und ich will dir mit gutem Mittel helfen.  
Heut' Abend, hör' ich, ist ein Maskenball,  
Verkleidet spiel ich deine Rolle dort,  
Der schönen Hero sag' ich, ich sei Claudio,  
Mein Herz schütt' ich in ihren Busen aus,  
Und nehm' ihr Ohr gefangen mit dem Sturm  
Und mächt'gen Angriff meiner Liebeswerbung.  
Nachher eröffn' ich ihrem Vater mich,  
Und dieses Liedes End' ist, sie wird dein.  
Nun komm und laß sogleich an's Werk uns gehn. —  
(Beide ab.)

## Bweite Scene.

(Leonato und Antonio treten auf.)

**Leonato.**

Nun, Bruder! wo ist mein Nefte, dein Sohn? — Hat er die Musik besorgt?

**Antonio.**

Er macht sich sehr viel damit zu thun. Aber, Bruder, ich kann dir seltsame Neuigkeiten erzählen, von denen du dir nicht hättest träumen lassen.

**Leonato.**

Sind sie gut?

**Antonio.**

Nachdem der Erfolg sie stempeln wird: indeß die Hülle ist gut, von außen sehn sie hübsch aus. Der Prinz und Graf Claudio, die in einer dicht verwachsenen Allee in meinem Garten spazieren gingen,



wurden von einem meiner Leute behorcht, der so viel hören konnte, daß der Prinz dem Claudio entdeckte, er liebe meine Nichte, deine Tochter, und habe vor, sich heut Abend beim Tanz zu erklären; und wenn er finde, daß sie nicht abgeneigt sei, so wolle er den Augenblick beim Schopfe ergreifen und gleich mit dem Vater reden.

**Leonato.**

Ist der Bursch bei Verstande, der dir das erzählte?

**Antonio.**

Ein ganz gewitzter Bursch: ich will ihn rufen lassen, dann kannst du ihn selbst ausfragen.

**Leonato.**

Nein, nein, wir wollen es für einen Traum halten, bis es an den Tag kommt. — Aber ich will doch meiner Tochter davon sagen, damit sie sich besser auf eine Antwort gefaßt machen kann, wenn es von ohngefähr wahr sein sollte. Geht doch und erzählt ihr's. (Verschiedene Personen gehn über die Bühne.) Vettern, ihr wißt, was ihr zu thun habt? — — O bitte um Verzeihung, lieber Freund, ihr müßt mit mir gehn, ich bedarf eurer Talente, bester Vetter, geht mir an diesem geschäftigen Tage zur Hand. (Alle ab.)

### Dritte Scene.

(Don Juan und Conrad treten auf.)

**Conrad.**

Was der Tausend, mein Prinz, warum seid ihr denn so übermäßig schwermüthig?

**Don Juan.**

Weil ich übermäßig viel Ursache dazu habe, deshalb ist auch meine Verstimmung ohne Maß.

**Conrad.**

Ihr solltet doch Vernunft anhören.

**Don Juan.**

Und wenn ich sie nun angehört, welchen Trost hätt' ich dann davon?

**Conrad.**

Wenn auch nicht augenblickliche Hülfe, doch Geduld zum Leiden.

**Don Juan.**

Ich wundre mich, wie du, der du selbst unterm Saturn geboren sein willst, dich damit abgiebst, ein moralisches Mittel gegen ein tödtliches Uebel anzupreisen. Ich kann nicht verbergen, wer ich bin; ich muß ernst sein, wenn ich Ursache dazu habe, und über Niemand's Einfälle lachen; essen, wenn mich hungert, und auf Niemand's Belieben warten; schlafen, wenn mich schläfert, und um Niemand's Geschäfte mich anstrengen; lachen, wenn ich lustig bin, und Keinen in seiner Laune streicheln.

**Conrad.**

Ei ja; aber ihr solltet das nicht so zur Schau tragen, bis ihr's ungehindert thun könnt. Ihr seid in der letzten Zeit eures Bruders Feind gewesen, und wieder von ihm zu Gnaden aufgenommen; da könnt ihr unmöglich rechte Wurzel schlagen, wenn ihr euch nicht selbst das gute Wetter dazu macht. Ihr müßt euch nothwendig günstige Witterung für eure Ernte schaffen.

**Don Juan.**

Vieber wollt' ich die Hundsrose sein im Hag, als die Zierblume in seiner Gnade; und meinem Geblüt thut es sanfter, von allen gemieden zu werden, als mein Betragen zu modeln, um die Liebe der Leute zu stehlen. Kann man mich nicht einen schmeichelnden Bieder- mann nennen, so soll man mir doch nicht absprechen, daß ich ein ehrlicher Schurke bin. Mit einem Maulkorb trauen sie mir, und mit einem Block lassen sie mich laufen: darum bin ich entschlossen, in meinem Kästcht nicht zu singen. Hätt' ich meine Zähne los, so würd' ich beißen: hätt' ich meinen freien Lauf, so thäte ich, was mir beliebt. Bis dahin laß mich sein, was ich bin, und such' mich nicht zu ändern.

**Conrad.**

Wißt ihr mit eurem Groll nichts zu thun?

**Don Juan.**

Ich thue Alles damit, denn ich thue nichts sonst als ihm nachhängen. Wer kommt denn da? Was giebt's Neues, Borachio? —

(Borachio kommt.)

**Borachio.**

Ich komme von drüben von einem großen Abendschmaus: der Prinz, euer Bruder, wird von Leonato königlich bewirthet, und ich kann euch erzählen, daß eine Heirath im Werke ist.

**Don Juan.**

Könnte mir das ein Fundament werden, irgend ein Unheil drauf zu bauen? Wer ist denn der Narr, der sich an ewige Unruhe verloben will?

**Boradio.**

Ei, es ist eures Bruders rechte Hand.

**Don Juan.**

Wer? der höchst fürtreffliche Claudio?

**Boradio.**

Eben der.

**Don Juan.**

Ein schmuckes Herrchen! Und wen? und wen? Worauf ist er aus?

**Boradio.**

Nun Hero, Leonato's Tochter und Erbin.

**Don Juan.**

Das kaum flügge Märzhühnchen? Wie kommst du dazu? —

**Boradio.**

Ich habe das Austräuchern der Zimmer zu besorgen; und als ich eben in einem dumpfigen Saal damit beschäftigt bin, kommen der Prinz und Claudio Hand in Hand, in sehr ernsthafter Unterredung. Ich hui! hinter die Tapete, und da hört' ich, wie sie Abrede nahmen, der Prinz solle um Hero für sich werben, und wenn er sie bekomme, sie dem Grafen Claudio geben.

**Don Juan.**

Kommt, kommt, laßt uns hinüber; das kann meinem Grimm Nahrung werden. Dieser junge Emporschößling hat den ganzen Ruhm meiner Niederlage; kann ich den nur auf Einem Wege kreuzen, so will ich mich allerwegen glücklich schätzen. Ihr seid beide zuverlässig, und steht mir bei? —

**Conrad.**

Bis in den Tod, gnädiger Herr.

**Don Juan.**

Gehn wir zu dem großen Gastmahl! Ihre Lust ist desto größer, weil ich zu Grunde gerichtet bin. Ich wollte, der Koch dächte wie ich! Wollen wir gehn und sehn, was zu thun ist? —

**Boradio.**

Wir sind zu euerm Befehl, mein gnädiger Herr. (Alle ab.)



## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

(Leonato, Antonio, Hero und Beatrice treten auf.)

**Leonato.**

War der Graf Juan nicht zum Abendessen hier?

**Antonio.**

Ich sah ihn nicht.

**Beatrice.**

Wie fauertöpfisch der Herr aussieht! Ich kann ihn niemals ansehen, daß ich nicht eine volle Stunde Sodbrennen bekäme.

**Hero.**

Er hat eine sehr melancholische Gemüthsart.

**Beatrice.**

Das müßte ein vortrefflicher Mann sein, der grade das Mittel zwischen ihm und Benedict hielte: der Eine ist wie ein Bild und sagt gar nichts, und der Andre wie ein erster Sproßling und plappert immer fort.

**Leonato.**

Also die Hälfte von Signor Benedict's Zunge in Don Juan's Mund, und die Hälfte von Don Juan's Schwermuth in Benedict's Gesicht. —

**Beatrice.**

Und dazu ein hübsches Bein und ein feiner Fuß, Onkel, und Geld genug in der Tasche, solch ein Mann müßte jedes Mädchen in der Welt erobern, wenn er's verstünde, ihre Gunst zu gewinnen.

**Leonato.**

Auf mein Wort, Nichte, du wirst dir in deinem Leben keinen Mann gewinnen, wenn du eine so böse Zunge hast.

**Antonio.**

Ja wahrhaftig, sie ist zu böse.

**Beatrice.**

Zu böse ist mehr als böse: auf die Weise entgeht mir eine Gabe Gottes, denn es heißt: „Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner“, aber einer zu bösen Kuh giebt er gar keine.

**Leonato.**

Weil du also zu böse bist, wird Gott dir gar keine Hörner geben?

**Beatrice.**

Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt, und das ist ein Segen, um den ich jeden Morgen und jeden Abend auf den Knien bitte. Himmel! wie sollte ich wohl einen Mann mit einem Bart im Gesicht aushalten: lieber schließ' ich auf Wolle.

**Leonato.**

Du kannst dir ja einen Mann aussuchen, der keinen Bart hat.

**Beatrice.**

Was sollte ich mit dem anfangen? Ihm meine Kleider anziehen und ihn zum Kammermädchen machen? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Jüngling, und wer keinen hat, weniger als ein Mann: wer mehr als ein Jüngling ist, taugt nicht für mich, und wer weniger als ein Mann ist, für den tauge ich nicht. Deshalb will ich lieber sechs Bagen Handgeld vom Bärenführer nehmen und seine Affen zur Hölle führen.

**Leonato.**

Du fährst also zur Hölle?

**Beatrice.**

Nein, nur an die Pforte. Da wird mir der Teufel entgegenkommen, mit Hörnern auf dem Kopf, wie ein alter Hahurei, und sagen: mach' dich fort und geh' zum Himmel, Beatrice, geh' zum Himmel! hier ist kein Platz für euch Mädchen; darauf liefre ich ihm denn meine Affen ab, und nun flugs hinauf zu Sanct Peter am Himmelsthor, der zeigt mir, wo die Junggesellen sitzen, und da leben wir so lustig, als der Tag lang ist.

**Antonio** (zu Hero).

Nun, liebe Nichte, ich hoffe doch, ihr werdet euch von eurem Vater regieren lassen?

**Beatrice.**

Ei, das versteht sich. Es ist meiner Ruhme Schuldigkeit, einen Knix zu machen und zu sagen: „wie es euch gefällt, mein Vater.“ Aber mit alle dem, liebes Mühmchen, muß es ein hübscher junger Mensch sein, sonst mach' einen zweiten Knix und sage: „wie es mir gefällt, mein Vater.“ —

**Leonato.**

Nun, Nichte, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo du mit einem Manne verkehren wirst.

**Beatrice.**

Nicht eher als der liebe Gott die Männer aus einem andern Stoff macht, als aus Erde. Soll es ein armes Mädchen nicht verdrießen, sich von einem Stück herzhaften Staubes meistern zu lassen? Einem nichtsnutzigen Lehmkloß Rechenschaft von ihrem Thun und Lassen abzulegen? Nein, Onkel, ich nehme keinen. Adam's Söhne sind meine Brüder, und im Ernst, ich halte es für eine Sünde, so nah' in meine Verwandtschaft zu heirathen.

**Leonato.**

Tochter, denk' an das, was ich dir sagte. Wenn der Prinz auf eine solche Art um dich wirbt, so weißt du deine Antwort.

**Beatrice.**

Die Schuld wird an der Musik liegen, Ruhme, wenn er nicht im rechten Tempo um dich anhält. Wenn der Prinz zu ungestüm wird, so sag' ihm, man müsse in jedem Dinge Takt halten; und so vertanze die Antwort. Denn siehst du, Hero, freien, heirathen und bereuen sind wie eine Courante, eine Menuett und eine Pavana: der erste Antrag ist heiß und rasch wie eine Courante, und eben so fantastisch: die Hochzeit manierlich, sitzsam wie eine Menuett, voll altfränkischer Feierlichkeit; und dann kommt die Reue und fällt mit ihren lahmen Beinen in die Pavana immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

**Leonato.**

Ruhme, du betrachtest alle Dinge sehr scharf und bitter.



**Beatrice.**

Ich habe gesegnete Augen, Oheim, ich kann eine Kirche bei hellem Tage sehn.

**Leonato.**

Da kommen die Masken, Bruder; macht Platz.

(Alle legen ihre Masken an. Don Pedro, Claudio, Benedict, Balthasar, Don Juan, Borachio, Margarethe, Ursula u. a. treten maskirt auf.)

**Don Pedro.**

Gefällt es euch, mein Fräulein, mit eurem Freunde umher zu gehn?

**Hero.**

Wenn ihr langsam geht und freundlich ausseht und nichts sagt, so will ich euch das Gehn zusagen; auf jeden Fall, wenn ich davon gehe.

**Don Pedro.**

Mit mir, in meiner Gesellschaft?

**Hero.**

Vielleicht, wenn mir's gefällt.

**Don Pedro.**

Und wann gefällt's euch?

**Hero.**

Wenn ich euer Gesicht werde leiden mögen; denn es wäre ein Leiden, wenn die Laute dem Futteral gleiche.

**Don Pedro.**

Die Maske ist Philemon's Dach, und Jupiter darinne.

**Hero.**

So müßt' die Maske strohern sein.

**Don Pedro.**

Leis, leise redet Minne.

(Gehn vorüber.)

**Balthasar.**

Nun, ich wollte, ihr liebte mich.

**Margaretha.**

Das wollte ich nicht, um eurer selbst willen. Denn ich habe eine Menge schlimmer Eigenschaften.

**Balthasar.**

Zum Beispiel?

**Margaretha.**

Ich bete laut.



**Balthasar.**

Um so lieber seid ihr mir: da können, die euch hören, Amen sagen.

**Margaretha.**

Der Himmel verhelpe mir zu einem guten Tänzer.

**Balthasar.**

Amen.

**Margaretha.**

Und schaffe mir ihn aus den Augen, sobald der Tanz aus ist.  
— Nun, Küster, antwortet.

**Balthasar.**

Schon gut, der Küster hat seine Antwort.

(Gehn vorbei.)

(Ursula und Antonio treten maskirt ein.)

**Ursula.**

Ich kenne euch gar zu gut, ihr seid Signor Antonio.

**Antonio.**

Auf mein Wort, ich bin's nicht.

**Ursula.**

Ich kenne euch an eurem wackelnden Kopf.

**Antonio.**

Die Wahrheit zu sagen, das mache ich ihm nach.

**Ursula.**

Ihr könntet ihm unmöglich so vortrefflich schlecht nachmachen, wenn ihr nicht der Mann selber wär't. Hier ist ja seine trockne Hand ganz und gar; ihr seid's, ihr seid's.

**Antonio.**

Auf mein Wort, ich bin's nicht.

**Ursula.**

Geht mir doch! Denkt ihr denn, ich kenne euch nicht an eurem bhafsten Wig? Kann sich Tugend verbergen? Ei, ei, ihr seid's. Gottes Gaben kommen zum Vorschein; und damit gut.

(Gehn vorüber.)

(Benedict und Beatrice maskirt.)

**Beatrice.**

Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt hat?

**Benedict.**

Nein, ihr müßt mich entschuldigen.

**Beatrice.**

Und wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

**Benedict.**

Jetzt nicht.

**Beatrice.**

Daß ich voller Hochmuth sei — und daß ich meinen besten Witz aus den hundert lustigen Erzählungen hernehme? O das hat Signor Benedict gesagt!

**Benedict.**

Wer ist das?

**Beatrice.**

Ich bin gewiß, ihr kennt ihn ganz gut.

**Benedict.**

Nein, gewiß nicht.

**Beatrice.**

Hat er euch nie lachen gemacht?

**Benedict.**

Sagt mir doch, wer ist er denn?

**Beatrice.**

Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spafsmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lasterungen zu ersinnen. Niemand findet Gefallen an ihm, als Wüftlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Witz, sondern seine Schlechtigkeit; denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie über ihn und prügeln ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, er enterte mich.

**Benedict.**

Sollte ich diesen Cavalier finden, so will ich ihm erzählen, was ihr von ihm sagt.

**Beatrice.**

Thut das. Er wird höchstens ein paar schlechte Redensarten über mich loslassen, und wenn keiner drauf achten, oder darüber lachen sollte, so ist er mit Trübsinn geschlagen, und ein Rebhuhnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen.

(Musik drinnen.)

Wir müssen den Führern folgen.

**Benedict.**

In allem, was gut ist.

**Beatrice.**

Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall' ich bei der nächsten Tour von ihnen ab.

(Beide ab.)

(Tanz drinnen. Alle ab, außer Don Juan, Borachio, Claudio.)

**Don Juan.**

Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt, und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

**Borachio.**

Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

**Don Juan.**

Seid ihr nicht Signor Benedict?

**Claudio.**

Ihr habt's getroffen, ich bin's.

**Don Juan.**

Signor, ihr steht sehr hoch in meines Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; ihr würdet darin als ein rechtschaffner Mann handeln.

**Claudio.**

Wie wißt ihr's denn, daß er sie liebt? —

**Don Juan.**

Ich hörte ihn seine Zuneigung betheuern.

**Borachio.**

Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heirathen.

**Don Juan.**

Kommt, wir wollen zum Bankett. —

(Don Juan und Borachio ab.)

**Claudio.**

So gab ich Antwort ihm als Benedict,  
Doch Claudio's Ohr vernahm die schlimme Zeitung.  
Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst;  
Freundschaft hält Stand in allen andern Dingen,  
Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.  
Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,  
Es rede jeglich Auge für sich selbst,  
Und keiner traun' dem Anwalt: Schönheit ist  
'Ne Zaub'rin, die in Blut die Treue wandelt.  
Das lehrt uns die Erfahrung jeder Stunde,  
Und doch argwöhnt' ich's nicht. Hero, fahr' hin.

(Benedict kommt wieder.)

**Benedict.**

Graf Claudio?

**Claudio.**

Ja, der bin ich.

**Benedict.**

Kommt, wollt ihr mit?

**Claudio.**

Wohin?

**Benedict.**

Nun, zum nächsten Weidenbaum, in euren eignen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt ihr euern Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wucherers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt ihr ihn, auf eine oder die andere Weise, denn der Prinz hat eure Hero weggefangen.

**Claudio.**

Viel Glück mit ihr!

**Benedict.**

Nun, das nenn' ich gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler: so schlagen sie Ochsen los. Aber hättet ihr's wohl gedacht, daß der Prinz euch einen solchen Streich spielen würde?

**Claudio.**

Ich bitte euch, laßt mich.

**Benedict.**

Oho, ihr seid ja wie der blinde Mann. Der Junge stahl euch euer Essen, und ihr schlägt den Pfosten.

**Claudio.**

Wenn ihr denn nicht wollt, so gehe ich.

(Ab.)

**Benedict.**

Ach, das arme angeschoss'ne Huhn! Jetzt wird sich's in die Büsen verkriechen. — — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und nicht erkennt! Des Prinzen Hofnarr! Ha! Mag sein, daß man mir den Titel giebt, weil ich ein lustiger Bursch bin, — ja! — doch nein, ich will mir selbst nicht Unrecht thun; in dem Ruf stehe ich nicht; es ist nur diese schlechte, bitterböse Seele, die Beatrice, die ihr persönliches Urtheil für das der Welt ausgiebt und mir den Charakter beilegt. Gut, gut, ich werde ihr das schon einzutränken wissen.

(Don Pedro kommt.)

**Don Pedro.**

Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt ihr ihn nicht gesehn?

**Benedict.**

Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Wächterhäuschen im Hag; darauf erzählte ich ihm, — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — euer Gnaden habe die Gunst der bewußten jungen Dame gewonnen; und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, um ihm als verlassenen Liebhaber einen Kranz zu flechten oder auch eine Ruthe für ihn zu binden, weil er Streiche verdient.

**Don Pedro.**

Streiche? Was hat er sich denn zu Schulden kommen lassen?

**Benedict.**

Genau das Vergehen eines Schulknaben, der, voller Freuden über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Kameraden zeigt, und dieser stiehlt's ihm weg.

**Don Pedro.**

Willst du denn das Vertrauen zum Vergehen machen? Das Vergehen ist auf Seiten des Stehlers.

**Benedict.**

Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Ruthe gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Ruthe wäre für euch gewesen, denn ihr habt ihm, wie mir's vorkommt, sein Vogelnest gestohlen.

**Don Pedro.**

Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigenthümer wieder zustellen.

**Benedict.**

Wenn ihr Singen zu eurem Sagen stimmt, nun wahrlich, dann ist euer Sagen ehrlich.

**Don Pedro.**

Fräulein Beatrice hat einen Handel mit euch; der Cavalier, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

**Benedict.**

O! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Kloy es

ausgehalten hätte; eine Steineiche, an der nur noch ein einziges grünes Blatt gewesen wäre, hätte ihr geantwortet: meine Maske wurde förmlich lebendig und zankte mit ihr. Sie sagte mir, indem sie mich für einen Andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich da stand wie ein Mann an der Scheibe, und eine ganze Armee schoß auf mich. Sie spricht Dolche, jedes Wort ist ein Stich; wäre ihr Athem so fürchtbar wie ihre Ausdrücke, man könnte nicht in ihrer Nähe leben, sie machte eine Pest bis zum Nordpol. Ich möchte sie nicht heirathen, und bekäme sie Alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Hercules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet ihr die höllische Ate finden, nur in schmucken Kleidern. Wollte doch Gott wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, so lange sie hier ist, lebt sich's in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hin zu kommen: alle Unruhe, Angst und Grausen sind in ihrem Gefolge.

(Claudio, Beatrice, Hero und Leonato treten auf.)

**Don Pedro.**

Seht, da kommt sie.

**Benedict.**

Hat eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu gehn. Ich wollte euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; euch das Maas vom Fuß des Priesters Johannes bringen; euch ein Haar aus dem Barte des Großhans holen, eine Gesandtschaft zu den Pygmäen übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpyie wechseln sollte. Habt ihr kein Geschäft für mich?

**Don Pedro.**

Keines, als daß ich um eure angenehme Gesellschaft bitte.

**Benedict.**

O Himmel, mein Fürst, hier habt ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich liebe keine gefalzene Zunge. (Ab.)



**Don Pedro.**

Seht ihr wohl, Fräulein, ihr habt Signor Benedict's Herz verloren.

**Beatrice.**

Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang ver-  
setzt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein  
einfaches. Vorher gewann er's mir einmal mit falschen Würfeln ab,  
so daß euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

**Don Pedro.**

Ihr habt ihn untergekriegt, Fräulein, ihr habt ihn untergekriegt.

**Beatrice.**

Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, ich  
möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich euch  
den Grafen Claudio, den ihr mir zu suchen auftrugt.

**Don Pedro.**

Nun, wie steht's, Graf, warum seid ihr so traurig?

**Claudio.**

Nicht traurig, mein Fürst.

**Don Pedro.**

Was denn? krank?

**Claudio.**

Auch das nicht.

**Beatrice.**

Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl;  
aber voller Süßigkeit wie eine Apfelsine, und ein wenig von eben so  
eiferlüchtiger Farbe.

**Don Pedro.**

Wahrlich, Fräulein, ich glaube eure Deutung ist richtig, ob-  
gleich ich schwören will, wenn es der Fall, so ist sein Argwohn falsch.  
Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero  
ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an, und habe seine Einwilli-  
gung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeittag, und Gott schenke  
dir seinen Segen.

**Lronato.**

Graf, empfängt von mir meine Tochter und mit ihr mein Ver-  
mögen. Seine Gnaden haben die Heirath gemacht, und die ewige  
Gnade sage Amen dazu.

**Beatrice.**

Redet doch, Graf, das war eben euer Stichwort.



**Claudio.**

Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ich's bin. Fräulein, wie ihr die Meine seid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich selbst für euch hin, und bin selig über den Tausch.

**Beatrice.**

Redet doch, Ruhme, oder wenn ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß und laßt ihn auch nicht zu Worte kommen.

**Don Pedro.**

In der That, mein Fräulein, ihr habt ein fröhliches Herz.

**Beatrice.**

O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Ruhme sagt ihm da in's Ohr, er sei in ihrem Herzen.

**Claudio.**

Ja, das thut sie, Ruhme.

**Beatrice.**

O du gesegneter Ehestand! So kommt Alles unter die Haube, nur ich nicht, ich habe Sommersprossen. Ich kann im Winkel sitzen und rufen: Ach, wer doch einen Mann bekäme!

**Don Pedro.**

Fräulein Beatrice, ich will euch einen schaffen.

**Beatrice.**

Ich wollte, euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

**Don Pedro.**

Wollt ihr mich haben, mein Fräulein?

**Beatrice.**

Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen andern daneben für die Werkeltage haben können. Eure Hoheit ist zu kostbar, um euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; es ist mir einmal so angeboren: Alles mit Scherzen, und nichts von Herzen.

**Don Pedro.**

Euer Schweigen verdrießt mich am meisten; nichts kleidet euch

besser als Munterkeit, denn ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

**Beatrice.**

O nein, gnädigster Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Vetter und Ruhme! —

**Leonato.**

Nichte, wollt ihr das besorgen, wovon ich euch sagte?

**Beatrice.**

O ich bitte tausendmal um Vergebung, Oheim; mit Eurer Gnade Erlaubniß. (Ab.)

**Don Pedro.**

Wahrhaftig, ein Fräulein von munterm Geist —

**Leonato.**

Melancholisches Element hat sie nicht viel, gnädiger Herr. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft: und auch dann ist sie's nicht immer. Denn, wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen tolles Zeug, und vom Lachen wacht sie auf.

**Don Pedro.**

Sie kann's nicht leiden, daß man ihr von einem Manne sagt.

**Leonato.**

O um Alles in der Welt nicht; sie spottet alle ihre Freier von sich weg.

**Don Pedro.**

Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedict! —

**Leonato.**

O behüte Gott, mein Fürst; wenn die eine Woche verheirathet wären, sie hätten einander toll geschwätzt.

**Don Pedro.**

Graf Claudio, wann gedenkt ihr eure Braut zum Altar zu führen?

**Claudio.**

Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

**Leonato.**

Nicht vor dem nächsten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heute über acht Tage wäre; und auch das ist noch immer eine zu kurze Zeit, um Alles nach meinem Sinn zu veranstalten.

**Don Pedro.**

Ich sehe, ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub, aber ich verspreche dir's, Claudio, diese Woche soll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieser Zwischenzeit eine von Hercules' Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedict und das Fräulein Beatrice sterblich in einander verliebt zu machen. Ich sähe die Beiden gar zu gern als ein Paar, und zweifle nicht, damit zu Stande zu kommen, wenn ihr drei mir solchen Beistand versprechen wollt, wie ich jedem von euch anweisen werde.

**Leonato.**

Ich bin zu euren Diensten, mein Fürst, und sollte mich's zehn schlaflose Nächte kosten.

**Claudio.**

Ich auch, gnädiger Herr.

**Don Pedro.**

Und ihr auch, schöne Hero?

**Hero.**

Ich will Alles thun, was nicht unziemlich ist, um meiner Ruhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

**Don Pedro.**

Und Benedict ist noch keiner von den hoffnungslosesten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edler Geburt, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtsschaffenheit. Ich will euch lehren, wie ihr eure Ruhme stimmen sollt, daß sie sich in Benedict verliebe: und ich werde mit eurer beider Hilfe Benedict so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witze und seinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden soll. Wenn wir das zu Stande bringen, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird uns zu Theil werden, denn dann sind wir die wahren Liebesgötter. Kommt mit mir hinein, ich will euch meinen Plan sagen. (Ab.)

## Zweite Scene.

(Don Juan und Borachio treten auf.)

**Don Juan.**

Es ist richtig; Graf Claudio wird Leonato's Tochter heirathen.

**Borachio.**

Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querstrich machen.

**Don Juan.**

Jeder Kiegel davor, jeder Querstrich, jedes Hinderniß wird mir eine Arznei sein. Ich bin krank vor Verdruß über ihn, und was nur irgend seine Neigung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirath hindern?

**Borachio.**

Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so verstedt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

**Don Juan.**

Sage mir in Kürze, wie.

**Borachio.**

Ich glaube, ich sagte euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ich's in Margarethens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

**Don Juan.**

Ich erinnere mich.

**Borachio.**

Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblick in der Nacht so bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins heraussehe.

**Don Juan.**

Was läßt sich damit anfangen, um dieser Heirath ein Ende zu machen?

**Borachio.**

Das Gift hieraus zu mischen, ist hernach eure Sache. Geht zum Prinzen, eurem Bruder; seid nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (spielt nur ja den eifrigen Anwalt seines guten Rufes) mit einer verurufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

**Don Juan.**

Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

**Borachio.**

Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, dem Claudio den Spaß zu versalzen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu tödten. Wollt ihr denn noch mehr haben?

**Don Juan.**

Alles will ich dran setzen, nur um sie zu ärgern.

**Borachio.**

Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der ihr Don Pedro und Graf Claudio bei Seite nehmen könnt. Sagt ihnen, ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen besondern Eifer für den Prinzen, wie für Claudio, und wie ihr aus Besorgniß für eures Bruders Ehre, der diese Heirath gemacht, und für seines Freundes Ruf, der im Begriff sei, sich von jungfräulichem Anschein hinter's Licht führen zu lassen, dieß Alles offenbartet. Sie werden euch schwerlich ohne Untersuchung glauben: dann erbietet euch, Beweise zu schaffen, und zwar nicht geringere, als daß sie mich an ihrem Kammerfenster sehn sollen, und hören, wie ich Margarethen Hero nenne, wie Margarethe mich Claudio ruft: und dieß Alles laßt sie grade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage sehn. Denn ich will indeß die Sache so einrichten, daß Hero abwesend sein soll, und ihre Untreue soll so zweifellos erscheinen, daß der Argwohn für Gewißheit gelten und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

**Don Juan.**

Mag daraus Unheil erfolgen, so viel nur will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tausend Ducaten sollen deine Belohnung sein.

**Borachio.**

Bleibt nur standhaft in eurer Anklage, meine Gewandtheit soll mir keine Schande machen.

**Don Juan.**

Ich will gleich gehn und hören, welchen Tag sie zur Hochzeit angesetzt haben. (Beide ab.)

### Dritte Scene.

(Benedict und ein Page treten auf.)

**Benedict.**

Höre!

**Page.**

Signor?

**Benedict.**

In meinem Fenster liegt ein Buch, bringe mir das hieher in den Garten.

**Page.**

Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

**Benedict.**

Das weiß ich, aber ich will dich fort haben und hernach wieder hier. (Page geht.) Mir ist es ein reines Räthsel, wie ein Mensch, der andre durch verliebtes Gebahren hat zu Thoren werden sehn, erst über solche Narrenspossen an anderen lachen und dann zum Stichblatt seines eignen Spottes werden kann, indem er sich selbst verliebt. Solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war, als Trommel und Pflöckchen, und nun hörte er lieber Tambourin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Klüftung zu sehn, und jetzt liegt er fünf Nächte mit offenen Augen und schneidert die Façon eines neuen Wamses. Sonst sprach er einfach und zur Sache, wie ein Ehrenmann und Soldat; und nun ist er ein Schönredner geworden; seine Worte sind phantastisch, ein wahres Bankett, just so viel fremde Confecte. — Sollt ich jemals so verwandelt werden können, so lange ich noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß: — Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könnte; aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben müßte, eh sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das thut mir noch nichts; ein andres hat Verstand, das thut mir auch nichts; eine dritte ist tugendhaft, das thut mir immer noch nichts: so lange nicht Eine alle Reize vereinigt, soll keine mich reizen. Reich muß sie sein, das ist ausgemacht; verständig, oder ich mag sie nicht: tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie nicht an; sanft, oder sie soll mir nicht nahe kommen; von gutem Stande, und wäre sie noch so gut im Stande; angenehm in ihrer Unterhaltung, sehr musikalisch, und ihr Haar von welcher Farbe es Gott gefällt. Ha! der Prinz und unser Amorofo. Ich will mich in die Laube verstecken.

(Geht bei Seite.)

(Don Pedro, Leonato und Claudio kommen, ihnen folgt Baltasar mit Musikanten.)

**Don Pedro.**

Nun, wollen wir die Musikanten hören?



**Claudio.**

Ja, theurer Herr. — Wie still der Abend ist,  
Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! —

**Don Pedro.**

Seht ihr, wie Benedict sich dort versteckt?

**Claudio.**

Ja wohl, mein Fürst. Wenn der Gesang beendigt,  
Soll unser Füchlein gleich sein Theil erhalten.

**Don Pedro.**

Nun, Balthasar, noch einmal jenes Lied.

**Balthasar.**

O Herr, laßt die Musik nicht mehr als einmal  
An meiner Stimme ihre Schande sehn.

**Don Pedro.**

Es ist das Zeichen der Vortrefflichkeit,  
Mit ihren eignen Gaben fremd zu thun.  
Ich bitt' dich, sing', laß mich nicht länger werben.

**Balthasar.**

Weil ihr von Werbung sprecht, so will ich singen,  
Denn oft beginnt sein Werben ein Galan,  
Wo's ihm der Müh' nicht werth scheint: dennoch wirbt er,  
Und schwört, er sei verliebt.

**Don Pedro.**

Nun bitt' ich, singe,

Und willst du erst noch länger präludiren,  
So thu's in Noten.

**Balthasar.**

Und in Nöthen, weil  
Nicht der Notiz werth meine Noten sind.

**Don Pedro.**

Das nenn' ich drei gestrichne Noten mir,  
Noth, Noten und Notiz!

(Musik.)

**Benedict.**

Nun, divina Musica! Nun ist seine Seele in Verzückung! Ist  
es nicht seltsam, daß Schafdarre die Seele aus eines Menschen  
Leibe ziehn können? Nun, im Ernst, eine Hornmusik wäre mir  
lieber.



## Lied.

Klagt, schöne Kinder, klagt nicht mehr,  
 So falsch sind Männer immer,  
 Ein Fuß an Land, ein Fuß im Meer,  
 Und halten Treue nimmer.  
 Drum keine Thrän', und laßt sie gehn,  
 Seid froh und guter Dinge,  
 Auf daß statt Seufzen und Gestöhn  
 Suchheisasa erklinge.

Genug der Lieder, o genug  
 Der Trauermelodieen;  
 Die Männer kannten nichts als Trug,  
 Seitdem die Schwalben ziehen.  
 Drum keine Thrän' u. s. w.

## Don Pedro.

Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

## Balthasar.

Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

## Don Pedro.

Wie? O nein doch, du singst gut genug für den Nothbehelf.

## Benedict (bei Seite).

Wär's ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisere Stimme kein Unglück bedeute! — Ich hätte eben so gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

## Don Pedro (zu Claudio).

Ja, ihr habt Recht. — Höre, Balthasar! Schaffe uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen Abend soll sie unter Fräulein Hero's Fenstern spielen.

## Balthasar.

Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr.

(Ab mit den Musikern.)

## Don Pedro.

Schön; — jetzt laßt uns. — Kommt, Leonato, was erzähltet ihr mir doch vorhin? Daß eure Nichte Beatrice in Benedict verliebt sei?

**Claudio** (bei Seite).

O nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. (Laut.) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

**Leonato.**

Ich eben so wenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, daß sie gerade für den Benedict schwärmt, den sie dem äußern Schein nach bisher verabscheute.

**Benedict.**

Ist's möglich? bläst der Wind aus der Ecke?

**Leonato.**

Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es geht über alle Grenzen der Vorstellung.

**Don Pedro.**

Vielleicht ist's nur Verstellung.

**Claudio.**

Das möcht' auch ich glauben.

**Leonato.**

O Gott, Verstellung? Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sich's an ihr äußert.

**Don Pedro.**

Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

**Claudio** (leise).

Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

**Leonato.**

Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt euch da, . . . nun, meine Tochter sagte euch ja, wie.

**Claudio.**

Ja, das that sie.

**Don Pedro.**

Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen. Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

**Leonato.**

Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedict.

**Benedict** (bei Seite).

Ich hielte es für eine Prellerei, wenn's der weißbärtige Kerl

nicht sagte. Spitzbüberei, meiner Seele! kann sich doch nicht hinter solcher Ehrwürdigkeit verbergen.

**Claudio** (bei Seite).

Jetzt hat's gefaßt, nur immer weiter.

**Don Pedro.**

Hat sie Benedict ihre Neigung zu erkennen gegeben?

**Leonato.**

Nein, sie schwört auch, dieß nie zu thun: das ist eben ihre Qual.

**Claudio.**

Ja wohl, darin liegt's. Das sagte mir auch eure Tochter; soll ich, sagt sie, die ich ihm so oft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?

**Leonato.**

Das sagt sie, wenn sie gerade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtkleide und schreibt ganze Seiten voll, — meine Tochter sagt uns Alles. — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an Jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurtheile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich liebe, ich thät' es doch.

**Claudio.**

Dann nieder auf die Knie stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: O süßer Benedict! Gott schenke mir Geduld!

**Leonato.**

Freilich, das thut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides thun: das ist nur zu wahr.

**Don Pedro.**

Es wäre doch gut, wenn Benedict es durch jemand anders erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

**Claudio.**

Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben, und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

**Don Pedro.**

Wenn er das thäte, so wär's ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

**Claudio.**

Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

**Don Pedro.**

In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedict liebt.

**Leonato.**

O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Wesen mit einander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es thut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

**Don Pedro.**

Ich wollte, sie wäre so in mich vernarrt; ich hätte alle andern Rücksichten abgethan, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte euch, sagt doch dem Benedict von der Sache, und hört, was er erwiedern wird.

**Leonato.**

Meint ihr wirklich, daß es gut wäre?

**Claudio.**

Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod sein; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdecke; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

**Don Pedro.**

Sie hat ganz Recht; wenn sie ihn ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie ihr Alle wißt, eine sehr übermüthige Gesinnung.

**Claudio.**

Er ist sonst ein feiner Mann.

**Don Pedro.**

Er hat allerdings ein recht glückliches Aeußeres.

**Claudio.**

Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

**Don Pedro.**

Es zeigen sich in der That mitunter Funken an ihm, welche wie Witz aussehen.

**Leonato.**

Und ich halte ihn auch für tapfer.

**Don Pedro.**

Wie Hector, das versich're ich euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehen versteht, muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

**Leonato.**

Wenn er Gott fürchtet, so muß er nothwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, kann's nicht anders sein, als daß er seine Händel mit Furcht und Bittern anfängt.

**Don Pedro.**

Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alle dem dauert mich eure Richte. Wollen wir gehn und Benedict auffuchen, und ihm von ihrer Liebe sagen?

**Claudio.**

Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Rathe weichen.

**Leonato.**

Ach, das ist unmöglich. Ehe wird ihr Leben von ihr weichen.

**Don Pedro.**

Nun, wir wollen hören, was eure Tochter weiter davon sagt, und sich's indeß verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedict und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehn, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitzen verdient.

**Leonato.**

Wollen wir gehn, mein Fürst? Das Mittagessen wird fertig sein.

**Claudio (bei Seite).**

Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

**Don Pedro (bei Seite).**

Man muß jetzt das nämliche Netz für sie aufstellen, und das

laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des Andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime sein. Wir wollen sie abschicken, um ihn zu Tische zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

**Benedict** (tritt hervor).

Das kann keine Schelmerei sein; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie bedauern augenscheinlich das Fräulein; es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? O, das muß erwiedert werden. Ich höre, wie man von mir denkt; sie sagen, ich werde mich stolz benehmen, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde ehe sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Neigung geben. Ich dachte nie zu heirathen; aber man soll mich nicht für stolz halten. Glückliche sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich darnach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja, das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei: — nun, — meiner Treu', das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entsetzlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich drauf, daß man mir etliche alberne Späße und Witzbrocken zuwirft, weil ich so lange über das Heirathen geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gericht, das er im Alter nicht ausstehn kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen, durch Papierkugeln des Gehirns aus der Bahn unsrer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

(Beatrice kommt.)

**Beatrice.**

Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, euch zu Tische zu rufen.



**Benedict.**

Schöne Beatrice, ich danke euch für eure Mühe.

**Beatrice.**

Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

**Benedict.**

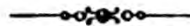
Die Bestellung machte euch also Vergnügen?

**Beatrice.**

Ja, grade so viel, als ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, um eine Dohle zu vergeben. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt euch wohl. (Ab.)

**Benedict.**

Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt euch zu Tische zu rufen!“ das ist doppelsinnig. — „Es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr euch bemüht, mir zu danken“: das heißt so viel als: jede Mühe, die ich für euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will mir ihr Bildniß verschaffen. (Ab.)





## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Leonaro's Garten.

(Es treten auf Hero, Margaretha, Ursula.)

**Hero.**

Lauf, Margarethe, in den Saal hinauf,  
Dort find'st du meine Ruhme Beatrice  
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch:  
Raun' ihr in's Ohr, daß ich und Ursula  
Im Garten sind und unsre Unterhaltung  
Nur sie betrifft; sag', daß du uns behorcht.  
Dann heiß' sie schleichen in die dichte Laube,  
Wo Geißblatranker, an der Sonn' erblüht,  
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günstlinge,  
Durch Fürsten groß, nun gegen die Gewalt  
Großthun, die sie erhöhte. — Dort versteckt,  
Soll sie uns reden hören: dieß besorge,  
Mach' deine Sachen gut und laß uns jetzt.

**Margaretha.**

Ich schaffe gleich sie her, verlaßt euch drauf.

(Ab.)

**Hero.**

Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,  
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,  
Sei einzig nur vom Benedict die Rede.  
Wenn ich ihn nenne, sei es deine Rolle,  
Ihn mehr als je ein Mann verdient zu loben.

Mein Thema muß es sein, wie Benedict  
 In Beatricen sterblich sei verliebt.  
 So schnigt der kleine Gott die schlaunen Pfeile,  
 Die schon durch Hören treffen. Jetzt fang' an:  
 Denn sieh' nur, Beatrice, wie ein Stibiz,  
 Schlüpft dicht am Boden hin, uns zu belauschen.  
 (Beatrice schleicht in die Laube.)

Ursula.

Die Lust beim Angeln ist, sehn, wie der Fisch  
 Den Silberstrom mit goldnen Rudern theilt,  
 Den rüd'schen Köder gierig zu verschlingen.  
 So angeln wir nach jener, die sich eben  
 Geduckt dort in die Geißblatthülle birgt.  
 Sorgt nicht um meinen Antheil am Gespräch.

Hero.

Komm näher denn, daß nichts ihr Ohr verliere  
 Vom süßen Köder, den wir trüglich legen.

(Sie nähern sich der Laube.)

Mein wahrlich, Ursula, sie ist zu stolz.  
 Ich kenn' ihr Herz, es ist so sprödd' und wild  
 Wie ungezähmte Falken.

Ursula.

Ist's denn wahr?

Liebt Benedict so einzig Beatricen?

Hero.

So sagt der Prinz und auch mein Bräutigam.

Ursula.

Und trugen sie euch auf, es ihr zu sagen?

Hero.

Sie baten mich, ich mög' es ihr entdecken:  
 Ich aber sagt', als Freunde sollten sie  
 Ihm rathen, seine Neigung zu bekämpfen,  
 Und Beatrice ja nichts ahnen lassen.

Ursula.

Warum, mein Fräulein? Sagt, verdient der Herr  
 Nicht ein so volles eheliches Glück,  
 Als Beatrice je gewähren kann?

**Hero.**

Beim Liebesgott! Ich weiß es, er verdient  
 So viel, als einem Manne werden kann.  
 Doch schuf Natur noch nie ein weiblich Herz  
 Von spröderm Stoff, als das der Beatrice;  
 Hohn und Verachtung sprühn aus ihren Augen  
 Auf Alles was sie sehn; so hoch im Preise  
 Stellt sie den eignen Wis, daß alles Andre  
 Ihr nur gering erscheint; sie kann nicht lieben,  
 Noch Bild und Form der Neigung in sich prägen,  
 So ist sie in sich selbst vergafft.

**Arsula.**

Sehr wahr!

Und darum wär's nicht gut, erfähre sie,  
 Wie er sie liebt; sie würd' ihn nur verspotten.

**Hero.**

Da hast du Recht. Ich sah noch keinen Mann,  
 Ob noch so klug, jung, edel, wohlgebildet,  
 Sie münzt ihn um in's Gegentheil. Wenn blond,  
 So schwur sie, sollt' er ihre Schwester heißen.  
 Wenn schwarz, so hatte die Natur beim Zeichnen  
 Von Fragen einen garst'gen Alecks gemacht;  
 Schlank, war's ein Lanzenschaft mit schlechtem Knopf,  
 Klein, ein Agathbild ungeschickt geschnitzt:  
 Sprach er, ein Wetterhahn für alle Winde,  
 Schwieg er, ein Block, den keiner je bewegt.  
 So kehrt sie stets die falsche Seit' hervor,  
 Und giebt der Tugend und der Wahrheit nie,  
 Was Einfalt und Verdienst erwarten dürfen.

**Arsula.**

Solch hämisch Wesen, wahrlich, thut nicht gut.

**Hero.**

O nein! So schroff, so außer aller Form,  
 Wie's Beatrice liebt, thut nimmer gut.  
 Wer aber darf ihr's sagen? Wollt' ich reden,  
 Ich müßt' an ihrem Spott vergehn: sie lachte  
 Mich aus mir selbst, erdrückte mich mit Wis.

Mag Benedict drum wie verdecktes Feuer  
In Seufzern sterben, innen sich verzehren:  
Das ist ein bess'rer Tod, als todt gespottet,  
Was schlimmer ist, als todt gefügelt werden.

**Ursula.**

Erzählt's ihr doch, hört, was sie dazu sagt.

**Hero.**

Nein, lieber geh' ich selbst zu Benedict,  
Und rath' ihm seine Leidenschaft zu zähmen.  
Ich denke mir was aus, um meine Ruhme  
In Ehren zu verschänden. Niemand glaubt,  
Wie leicht ein Wort die Liebe kann vergiften.

**Ursula.**

Thut eurer Ruhme nicht so großes Unrecht.  
Sie kann nicht alles Urtheil so verlängnen,  
Begabt, wie man sie glaubt, mit solchem hellen  
Und trefflichen Verstand, solch' einen Herrn  
Wie Signor Benedict zurückzuweisen.

**Hero.**

In ganz Italien sucht er seines Gleichen;  
Versteht sich, meinen Claudio ausgenommen.

**Ursula.**

Ich bitte, zürnt nicht, Fräulein, wenn ich rede,  
Wie mir's bedünket. Signor Benedict  
Gilt an Figur und Haltung, Geist und Muth  
In ganz Italien für den ersten Mann.

**Hero.**

Gewiß, er ist von hochbewährtem Ruf.

**Ursula.**

Den ihm sein Werth verdient, eh er ihn hatte.  
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

**Hero.**

Nun, allernächstens; morgen wohl. Jetzt komm,  
Ich will dir Kleider zeigen, rathe mir,  
Was morgen mich am besten schmücken wird.

**Ursula.**

Die klebt am Peim; bei Gott, wir haben sie!

**Hero.**

Wie's grade trifft, Gott Amor bündigt alle,  
Den mit dem Pfeil, und jenen in der Falle.

(Beide ab.)

**Beatrice** (kommt hervor).

Welch Feu'r durchströmt mein Ohr! Ist's wirklich wahr?  
Kann man mir Stolz und Hohn mit Recht verweisen?  
Leb' wohl denn, Hohn und Stolz, auf immerdar,  
Denn wer ihn hegt, man wird ihn nimmer preisen.  
Und, Benedict, lieb' immer: gern gewöhn' ich  
Mein wildes Herz an deine theure Hand:  
Wenn du mich liebst, o deine Liebe krön' ich  
Und unsre Herzen bind' ein heil'ges Band.  
Man sagt, du bist es werth, und ich kann schwören,  
Ich wußt' es schon, und besser, als vom Hören.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

(Don Pedro, Claudio, Benedict und Leonato.)

**Don Pedro.**

Ich bleibe nur noch, bis eure Hochzeit vorüber ist, und gehe dann nach Aragonien.

**Claudio.**

Ich will euch dahin begleiten, mein Fürst, wenn ihr mir's vergönnen wollt.

**Don Pedro.**

Nein, das hieße, den neuen Glanz eures Ehestands eben so verderben, als einem Kinde sein neues Kleid zeigen und ihm verbieten, es zu tragen. Ich will mir nur Benedict's Gesellschaft erbitten, denn der ist von der Spitze seines Scheitels bis zur Sohle seines Fußes lauter Fröhlichkeit. Er hat Cupido's Bogensenne zwei- oder dreimal durchgeschnitten, und der kleine Henker wagt seitdem nicht mehr, auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, so kerngesund wie eine Glette, und seine Zunge ist der Klöppel, denn was sein Herz denkt, spricht seine Zunge aus.

**Benedict.**

Ihr Herrn, ich bin nicht mehr, der ich war.

**Leonato.**

Das sag' ich auch, mir scheint, ihr seid ernster.

**Claudio.**

Ich hoffe, er ist verliebt.

**Don Pedro.**

Zum Kluck mit dem Flattergeist! In dem ist kein Tropfen treues Blut, treue Liebe zu empfinden. Wenn er traurig ist, hat er kein Geld.

**Benedict.**

Mich schmerzt der Zahn.

**Don Pedro.**

Heraus damit! — Was! um Zahnweh seufzen?

**Leonato.**

Was doch nur ein Fluß oder ein Wurm ist?

**Benedict.**

Gut, jeder kann den Schmerz bemeistern, nur der nicht, der ihn fühlt.

**Claudio.**

Ich bleibe doch dabei, er ist verliebt.

**Don Pedro.**

Es ist kein Zeichen verliebter Grillen an ihm, es müßte denn die Grille sein, mit der er in fremde Moden verliebt ist: als z. B. heut ein Holländer, morgen ein Franzos, oder in der Tracht zweier Länder zugleich, vom Gürtel abwärts ein Deutscher, nichts als Pluderhose, und von der Hüfte aufwärts ein Spanier, ohne Wams. Hätte er also nicht eine verliebte Grille für diese Narrheit (wie er sie denn wirklich hat), so wäre er kein Narr aus Liebe, wie ihr ihn dazu machen wollt.

**Claudio.**

Wenn er nicht in irgend ein Frauenzimmer verliebt ist, so traut keinem Wahrzeichen mehr. Er büßt alle Morgen seinen Hut; was kann das sonst bedeuten?

**Don Pedro.**

Hat ihn jemand beim Barbier gesehn?

**Claudio.**

Nein, aber wohl den Barbierburschen bei ihm, und die alte Zier seiner Wangen ist schon gebraucht, Bälle damit zu stopfen.



**Leonato.**

In der That, er sieht jünger aus, seit er keinen Bart hat.

**Don Pedro.**

Und was mehr ist, er reibt sich mit Bisam; wittert ihr nun etwas?

**Claudio.**

Das heißt mit andern Worten, der holde Jüngling liebt.

**Don Pedro.**

Der größte Beweis ist seine Schwermuth.

**Claudio.**

Und wann pflegte er sonst sein Gesicht zu waschen?

**Don Pedro.**

Ja, oder sich zu schminken? ich höre aber wohl, was man deswegen von ihm sagt.

**Claudio.**

Und sein sprudelnder Geist! der jetzt in eine Lautensaite gestochen ist, und durch Griffe regiert wird.

**Don Pedro.**

Freilich, das Alles kündigt eine tragische Geschichte an. Summa Summarum, er ist verliebt.

**Claudio.**

Ja, und ich weiß auch, wer in ihn verliebt ist.

**Don Pedro.**

Nun, das möchte ich auch wissen. Ich wette, es ist eine, die ihn nicht kennt.

**Claudio.**

O freilich! Ihn und alle seine Fehler; und die demungeachtet für ihn stirbt.

**Don Pedro.**

Die muß mit dem Gesicht aufwärts begraben werden.

**Benedict.**

Das Alles hilft aber nicht für mein Zahnweh. Alter Herr, kommt ein wenig mit mir auf die Seite; ich habe acht oder neun vernünftige Worte ausstudirt, die ich euch sagen möchte, und die diese Windbeutel nicht zu hören brauchen.

(Benedict und Leonato ab.)

**Don Pedro.**

Ich wette mein Leben, er hält bei ihm um Beatricen an.

**Claudio.**

Ganz gewiß. Hero und Margarethe haben unterdeß ihre Rolle mit Beatricen gespielt, und nun werden wohl diese Vären einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Juan kommt.)

**Don Juan.**

Mein Fürst und Bruder, grüß' euch Gott!

**Don Pedro.**

Guten Tag, Bruder.

**Don Juan.**

Wenn es euch gelegen wäre, hätte ich mit euch zu reden.

**Don Pedro.**

Allein?

**Don Juan.**

Wenn es euch gefällt, — doch Graf Claudio mag's immer hören; denn was ich zu sagen habe, betrifft ihn.

**Don Pedro.**

Wovon ist die Rede?

**Don Juan.**

Gedenkt ihr euch morgen zu vermählen, edler Herr?

**Don Pedro.**

Das wißt ihr ja.

**Don Juan.**

Das weiß ich nicht, wenn er erst wissen wird, was ich weiß.

**Claudio.**

Wenn irgend ein Hinderniß statt findet, so bitte ich euch, entdeckt es.

**Don Juan.**

Ihr denkt vielleicht, ich sei euer Freund nicht: das wird sich hernach ausweisen, und ihr werdet mich besser würdigen, erfahrt ihr, was ich euch entdecken werde. Von meinem Bruder glaube ich, daß er euch wohl will, und aus Herzensliebe euch dazu verholfen hat, eure baldige Heirath in's Werk zu richten. In Wahrheit, eine schlimm angebrachte Werbung! Eine schlimm verwandte Mühe! —

**Don Pedro.**

Nun? was wollt ihr damit sagen?

**Don Juan.**

Ich kam hieher, es euch mitzutheilen; und um die Sache kurz

zu fassen, — denn es sind schon zu viel Worte davon gemacht, — das Fräulein ist treulos.

**Claudio.**

Wer? Hero?

**Don Juan.**

Eben sie; Leonato's Hero, eure Hero, — jedermanns Hero.

**Claudio.**

Treulos?

**Don Juan.**

Das Wort ist zu gut, ihre Unsittlichkeit auszudrücken; ich könnte sie leicht schlimmer nennen. Denkt nur auf die schlimmste Benennung, ich werde sie rechtfertigen. Staunt erst, wenn ihr weitere Belege erhaltet; geht nur heut Abend mit mir, dann sollt ihr sehn, wie ihr Kammerfenster erstiegen wird, und zwar noch in der Nacht vor ihrem Hochzeitstage. Wenn ihr sie dann noch liebt, so heirathet sie morgen; aber eurer Ehre wird es freilich besser stehn, wenn ihr eure Gedanken ändert.

**Claudio.**

Wär' es möglich?

**Don Pedro.**

Ich will es nicht glauben.

**Don Juan.**

Habt ihr nicht Muth, zu glauben, was ihr seht, so bekennet auch nicht, was ihr wißt. Wollt ihr mir folgen, so will ich euch genug zeigen. Wenn ihr erst mehr gehört und gesehn habt, so verfährt demgemäÙ.

**Claudio.**

Sehe ich diese Nacht irgend etwas, weshalb ich sie morgen nicht heirathen könnte: mitten in der Gemeinde, da wo ich getraut werden sollte, will ich ihre Schande aufdecken.

**Don Pedro.**

Und so wie ich für dich warb, sie zu erlangen, so will ich mich nun mit dir vereinigen, sie zu beschimpfen.

**Don Juan.**

Ich will sie nicht weiter verunglimpfen, bis ihr meine Zeugen seid. Seid nur ruhig bis Mitternacht, dann mag sich's offenbaren.

**Don Pedro.**

O unheilvolle Wandlung!

**Claudio.**

O ungeahntes Leid!

**Don Juan.**

O Schmach mit Glück verhütet:

So sollt ihr sagen, saht ihr erst den Ausgang.

(Alle ab.)

### Dritte Scene.

(Holzapfel, Schlehwein und Wache treten auf.)

**Holzappel.**

Seid ihr ordentliche Leute, und ehrlich?

**Schlehwein.**

Ja; sonst wär's Schade drum, wenn sie nicht mit Leib und Seele zu den himmlischen Qualen eingingen.

**Holzappel.**

Rein, das wäre noch viel zu wenig Strafe für sie, wenn sie sich eine Subordination zu Schulden kommen ließen, erwählt wie sie sind zu des Prinzen Wache.

**Schlehwein.**

Theilt ihnen jetzt ihr Commando aus, Nachbar Holzappel.

**Holzappel.**

Erstens also. Wer meint ihr, ist am meisten culpabel, Constabel zu sein? —

**Erste Wache.**

Beit Haberkuchen, Herr, oder Görge Steinkohle, denn sie können lesen und schreiben.

**Holzappel.**

Kommt her, Nachbar Steinkohle. Gott hat euch mit einem guten Namen gesegnet. Ein Mann von gutem Ansehn zu sein, ist ein Geschenk des Glücks; aber Lesen und Schreiben kommt von der Natur.

**Zweite Wache.**

Und beides, Herr Constabel — —

**Holzappel.**

Habt ihr; ich weiß, daß ihr das sagen wolltet. Also dann, was euer Ansehn betrifft, seht, da gebt Gott die Ehre, und macht

nicht viel Rühmens davon; und eure Schreibe- und Lesekunst, das laßt nur immer sehn, wo solche Eitelkeiten vom Ueberfluß sind. Man hält euch hier für den qualificirtesten und tüchtigsten Mann zum Constabel der Wache; darum sollt ihr die Laterne tragen. Nun hört euer Amt: ihr müßt auf jedes schlechte Object ein Auge haben; ihr müßt jedem Menschen zurufen: Halt, im Namen des Prinzen!

**Zweite Wache.**

Aber wenn nun einer nicht halten will?

**Holzapfel.**

Nun, seht ihr, da kümmerst euch nicht um ihn, laßt ihn laufen, und ruft sogleich die übrige Wache zusammen, und dankt Gott, daß ihr den Schelm los seid.

**Schlehein.**

Wenn man ihn angerufen hat, und er will nicht stehn, so ist er keiner von des Prinzen Unterthanen.

**Holzapfel.**

Wichtig. Und mit solchen, die nicht des Prinzen Unterthanen sind, sollen sie sich gar nicht abgeben. Dann sollt ihr auch keinen Lärm auf der Straße machen, denn auf der Wache plaudern und schwätzen, ist exemplarisch und darf nicht geduldet werden.

**Zweite Wache.**

Wir wollen lieber schlafen, als schwätzen; wir wissen schon, was sich für eine Wache gehört.

**Holzapfel.**

Recht. Ihr sprecht wie ein alter und tranquiler Wächter; denn ich sehe auch nicht, was im Schlafen für Sünde sein sollte. Nur nehmt euch in Acht, daß sie euch eure Piken nicht stehlen. Ferner! Ihr sollt in allen Bierschenken einkehren, und den Betrunknen sollt ihr befehlen, zu Bett zu gehn. —

**Zweite Wache.**

Aber wenn sie nun nicht wollen? —

**Holzapfel.**

Nun, seht ihr, da laßt sie sitzen, bis sie wieder nüchtern sind. Und wenn sie euch dann keine bessere Antwort geben, da könnt ihr ihnen sagen, sie wären nicht die Leute, für die ihr sie gehalten habt.

**Zweite Wache.**

Gut, Herr.

**Holzappel.**

Wenn ihr einem Diebe begegnet, so könnt ihr ihn kraft eures Amtes in Verdacht haben, daß er kein ehrlicher Mann sei; und was dergleichen Leute betrifft, seht ihr, je weniger ihr mit ihnen zu verkehren oder zu schaffen habt, je besser ist's für eure Rechtschaffenheit.

**Zweite Wache.**

Wenn wir's aber von ihm wissen, daß er ein Dieb ist, sollen wir ihn da nicht fest halten?

**Holzappel.**

Freilich, kraft eures Amtes könnt ihr's thun; aber ich denke, wer Pech angreift, besudelt sich: der friedfertigste Weg ist immer, wenn ihr einen Dieb fangt, laßt ihn zeigen, was er kann, und sich aus eurer Gesellschaft wegstehlen.

**Schlehein.**

Ihr habt doch immer für einen sanftmüthigen Mann gegolten, Kamerad.

**Holzappel.**

Das ist wahr, mit meinem Willen möcht' ich keinen Hund hängen, wieviel mehr denn einen Menschen, der nur einige Redlichkeit im Leibe hat.

**Schlehein.**

Wenn ihr ein Kind in der Nacht weinen hört, so müßt ihr der Amme rufen, daß sie's stillt.

**Zweite Wache.**

Wenn aber die Amme schläft und uns nicht hört?

**Holzappel.**

Nun so zieht in Frieden weiter und laßt das Kind sie mit dem Schreien wecken. Denn wenn das Schaaf sein Lamm nicht hören will, das da bä schreit, so wird's auch keinem Kalbe antworten, wenn's blökt.

**Schlehein.**

Das ist sehr wahr.

**Holzappel.**

Dieß ist das Ende eures Amtes. Ihr, Constabel, sollt jetzt den Prinzen in eigner Person präsentiren: wenn ihr dem Prinzen in der Nacht begegnet, könnt ihr ihn stehen heißen.

**Schlehein.**

Nein, mein Seel', das kann er doch wohl nicht.



**Holzappel.**

Fünf Schillinge gegen einen: jedermann, der die Hopferwanz kennt, muß sagen, er kann ihn stehn heißen: aber zum Henker, versteht sich, wenn der Prinz Lust hat: denn freilich, die Wache darf Niemand beleidigen, und es ist doch eine Beleidigung, Jemand gegen seinen Willen stehn zu heißen.

**Schlehein.**

Sapperment, das denk' ich auch.

**Holzappel.**

Ha, ha, ha! — Nun, Leute, gute Nacht. Sollte irgend eine Sache von Wichtigkeit passiren, so ruft nach mir. Schwagt nichts aus von euren Kameraden oder von euch selber, und so schlaft wohl. Kommt, Nachbar.

**Zweite Wache.**

Nun, Leute, wir wissen jetzt, was unsres Amtes ist: wir wollen uns hier auf die Kirchenbank setzen bis um zwei Uhr, und dann zu Bett.

**Holzappel.**

Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn. Ich bitte euch, wacht doch vor Signor Leonato's Thüre, denn weil's da morgen Hochzeit giebt, so wird heut Abend viel Spectakel sein. Gott befohlen! Nun, sigilirt mir gut, das bitte ich euch.

(Holzappel und Schlehein ab.)

(Borachio und Conrad kommen.)

**Borachio.**

He, Conrad.

**Erste Wache.**

Still! rührt euch nicht. —

**Borachio.**

Conrad, sag' ich!

**Conrad.**

Hier, Mensch! ich bin an deinem Ellbogen.

**Borachio.**

Zum Henker, mein Ellbogen juckte mir auch, ich wußte wohl, daß das die Krätze bedeuten würde.

**Conrad.**

Die Antwort darauf will ich dir schuldig bleiben; nun nur weiter in deiner Geschichte.



**Borachio.**

Stelle dich nur hart unter dieses Vordach, denn es fängt an zu regnen; und nun will ich dir, wie ein redlicher Trunkenbold, Alles offenbaren.

**Erste Wache.**

Irgend eine Verrätherei, Leute! Steht aber stockstill!

**Borachio.**

Wisse also, ich habe tausend Ducaten von Don Juan verdient.

**Conrad.**

Ist's möglich, daß eine Schurkerei so theuer sein kann?

**Borachio.**

Du solltest lieber fragen, ob's möglich sei, daß ein Schurke so reich sein könne: denn wenn die reichen Schurken der armen bedürfen, so können die armen fordern, was sie wollen.

**Conrad.**

Das wundert mich.

**Borachio.**

Man sieht wohl, du bist noch kein Eingeweihter, du solltest doch wissen, daß die Mode eines Mantels, eines Wamses, oder eines Huts für einen Mann so viel als Nichts ist.

**Conrad.**

Nun ja, es ist die Kleidung.

**Borachio.**

Ich meine aber die Mode.

**Conrad.**

Ja doch, die Mode ist die Mode.

**Borachio.**

Ach was, das heißt eben so viel als ein Narr ist ein Narr. Aber siehst du denn nicht, was für ein grotesker Spitzbube diese Mode ist?

**Erste Wache.**

Ei! den Herrn Grotesker kenne ich: der hat nun an die sieben Jahr das Schelmenhandwerk mitgemacht, und geht jetzt herum wie ein vornehmer Herr; ich besinne mich auf seinen Namen.

**Borachio.**

Hörtest du nicht eben jemand?

**Conrad.**

Nein, es war die Fahne auf dem Hause.

**Borachio.**

Siehst du nicht, sag' ich, was für ein grotesker Spitzbube diese Mode ist? Wie schwindlicht er alle das hitzige, junge Blut zwischen vierzehn und fünf und dreißig herumdreht? Bald stuzt er sie dir zu, wie Pharaos Soldaten auf den schwarzgeräucherten Bildern, bald wie die Priester des Bel zu Babel auf den alten Kirchenfenstern, bald wie den kahl geschornen Herkules auf den braunen wurmstichigen Tapeten, wo sein Brimborium so groß ist als seine Keule.

**Conrad.**

Kann sein, ich sehe auch daß die Mode mehr Kleider aufträgt, als der Mensch. Aber hat sie dich denn nicht auch schwindlicht gemacht, daß du von deiner Erzählung abgekommen bist, um mir von der Mode vorzufaseln?

**Borachio.**

Nicht so sehr, als du denkst. Wisse also, daß ich diese Nacht mit Margarethen, Fräulein Hero's Kammermädchen, unter Hero's Namen ein Liebesgespräch geführt; daß sie sich aus ihres Fräuleins Fenster zu mir heruntergeneigt und mir tausendmal gute Nacht gewünscht hat: o, ich erzähle dir die Geschichte erbärmlich: — ich hätte vorher sagen sollen, wie der Prinz, Claudio und mein Herr, gekörnt, gestellt und geprellt von meinem Herrn Don Juan, von weitem im Garten diese zärtliche Zusammenkunft mit ansahen.

**Conrad.**

Hielten sie denn Margarethe für Hero?

**Borachio.**

Zwei von ihnen thaten's, der Prinz und Claudio; aber mein Herr, der Teufel, wußte wohl, daß es Margarethe sei. Theils seine Schwüre, mit denen er sie vorher berückt hatte, theils die dunkle Nacht, die sie täuschte, vor Allem aber meine künstliche Schelmerei, die alle Verläumdung des Don Juan bekräftigte, brachten's so weit, daß Claudio wüthend davon ging und schwur, er wolle morgen, wie es verabredet war, in der Kirche mit ihr zusammen kommen, sie dann vor der ganzen Versammlung durch die Entdeckung von dem, was er in der Nacht gesehen, beschimpfen und sie ohne Gemahl nach Hause schicken.

**Erste Wache.**

Wir befehlen euch in des Prinzen Namen, steht.

**Zweite Wache.**

Ruft den eigentlichen Herrn Constabel; wir haben hier das allergefährlichste Stück von Compott entdeckt, das jemals im Lande vorgefallen ist.

**Erste Wache.**

Und ein Herr Grotesker ist mit im Spiel, ich kenne ihn, er trägt eine Locke.

**Conrad.**

Liebe Herren . . . .

**Zweite Wache.**

Ihr sollt uns den Herrn Grotesker herbeischaffen, das werden wir euch wohl zeigen.

**Conrad.**

Meine Herren — —

**Erste Wache.**

Stillgeschwiegen! Ihr sollt wissen, wir pariren euch, auf der Stelle mit uns zu gehn.

**Borazio.**

Wir werden da in eine recht bequeme Situation kommen, wenn sie uns erst auf ihre Piken genommen haben.

**Conrad.**

O ja, eine recht pikante Situation. Kommt, wir wollen mit euch gehn. (Alle ab.)

**Vierte Scene.**

(Hero, Margaretha, Ursula.)

**Hero.**

Liebe Ursula, wecke doch meine Muhme Beatrice, und bitte sie aufzustehn.

**Ursula.**

Sogleich, mein Fräulein.

**Hero.**

Und hieher zu kommen.

**Ursula.**

Sehr wohl. (Ab.)

**Margaretha.**

Ich dachte doch, eure andre Palatine sei noch schöner.

**Hero.**

Nein, liebes Gretchen, ich werde diese tragen.

**Margaretha.**

Sie ist wahrhaftig nicht so hübsch, und ich stehe euch dafür, eure Ruhme wird euch dasselbe sagen.

**Hero.**

Meine Ruhme ist eine Närrin, und du bist die zweite; ich werde keine andre als diese nehmen.

**Margaretha.**

Euren neuen Aufsatz finde ich allerliebste, wenn das Haar nur um einen Gedanken brauner wäre; und euer Kleid ist nach der geschmackvollsten Mode, das ist gewiß. Ich habe das Kleid der Herzogin von Mailand gesehen, von dem man so viel Wesens macht.

**Hero.**

Das soll ja über Alles gehn, sagt man.

**Margaretha.**

Auf meine Ehre, es ist nur ein Nachtkleid im Vergleich mit dem eurigen: Goldstoff, und ausgeschnitten, und silberne Borten, Perlenstickerei, hängende Ärmel, Seiten-Ärmel, und Garnirung, rund herum eingefast mit bläulichem Brocat. Was aber die schöne, ausgesuchte, gefällige und ganz besondere Mode betrifft, da ist eures zehnmal mehr werth.

**Hero.**

Gott gebe, daß ich's mit Freuden tragen möge, denn mein Herz ist erstaunlich schwer.

**Margaretha.**

Es wird bald noch schwerer werden, wenn es erst das Gewicht eines Mannes tragen soll.

**Hero.**

Pfui doch, schämst du dich denn nicht? —

**Margaretha.**

Warum denn, mein Fräulein? Daß ich von Dingen in Ehren rede? Ist nicht eine Heirath ein Ding in Ehren, auch bei Bettlern? Ist nicht euer Herr ein Ehrenmann auch ohne Heirath? Ich hätte wohl sagen sollen, — haltet mir's zu Gnaden, — das Gewicht eines Gemahls? Wenn nicht schlimme Gedanken gute Reden verdrehen, so werde ich Niemanden Aergerniß geben. Ist wohl irgend

ein Anstoß darin, wenn ich sage: schwerer durch das Gewicht eines Gemahls? Nein, gewiß nicht, wenn es nur der rechte Mann und die rechte Frau sind, sonst freilich hieße das die Sache leicht nehmen und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice, hier kommt sie.

(Beatrice kommt.)

**Hero.**

Guten Morgen, Muhme.

**Beatrice.**

Guten Morgen, liebe Hero.

**Hero.**

Nun, was ist dir? Du sprichst ja in einem so franken Ton?

**Beatrice.**

Mich dünkt, aus allen andern Tonarten bin ich heraus. — Es ist gleich fünf Uhr, Muhme, es ist Zeit, daß du dich fertig machst. — Mir ist ganz krank zu Muth, wahrhaftig! — Ach!

**Margaretha.**

Nun, wenn ihr nicht eine Renegatin geworden seid, so kann man nicht mehr nach den Sternen segeln.

**Beatrice.**

Was meint die Närrin damit?

**Margaretha.**

Ich? O gar nichts, aber Gott schenke jedem, was sein Herz wünscht.

**Hero.**

Diese Handschuhe schickte mir der Graf, es ist der lieblichste Wohlgeruch.

**Beatrice.**

Mein Sinn ist abgeschwächt, ich kann nicht riechen.

**Margaretha.**

Ein Mädchen, und geschwächt! Das ist ein schöner Schnupfen!

**Beatrice.**

O Gott steh' uns bei, Gott steh' uns bei! Wie lange ist's denn, daß du Jagd auf Wisz machst?

**Margaretha.**

Seitdem ihr es aufgegeben habt, mein Fräulein. Steht mein Wisz mir nicht vortrefflich?

**Beatrice.**

Er ist nicht recht zu sehen, du solltest ihn an der Nütze tragen. Aber auf mein Wort, ich bin recht krank.

**Margaretha.**

Beschafft euch etwas destillirten Cardobenedict und legt ihn auf's Herz; es giebt kein bess'res Mittel für Beklemmungen.

**Hero.**

Da stichst du sie mit einer Distel.

**Beatrice.**

Benedict? Warum Benedict? Soll vielleicht eine Moral in dem Benedict stecken?

**Margaretha.**

Moral? Nein, mein Treu', ich meinte nichts Moralisches damit, ich meinte einfache Cardobenedicten-Distel. Ihr denkt vielleicht, ich halte euch für verliebt. Nein, beim Himmel, ich bin nicht solch eine Närrin, daß ich alles denken sollte, was mir einfällt, und es fällt mir auch nicht ein, zu denken, was ich könnte. Denn wenn ich mir auch den Kopf ausdächte, so kann ich mir's nicht denken, daß ihr, mein Fräulein, verliebt seid, oder jemals sein werdet, oder jemals sein könnt. Und doch war Benedict auch so einer, und ist jetzt ein Mensch, wie andre. Er schwur, er wolle nie heirathen, und jetzt ist er ruhig, was man ihm vorsetzt, so schwer es ihm auch eingeht. Ob ihr noch zu befehren seid, weiß ich nicht; aber mir scheint, ihr seht auch schon aus den Augen, wie andre Mädchen.

**Beatrice.**

Was ist das für eine Art von Gang, den deine Zunge nimmt?

**Margaretha.**

Kein falscher Galopp.

**Ursula (kommt zurück).**

Gnädiges Fräulein, macht euch fertig, der Fürst, der Graf, Signor Benedict, Don Juan und alle jungen Cavaliere aus der Stadt sind da, um euch zur Kirche zu führen.

**Hero.**

Helft mir mich ankleiden, liebe Ruhme, liebes Gretchen, liebe Ursula. (Alle ab.)

### Fünfte Scene.

(Leonato, Holzapfel, Schlehwein treten auf.)

**Leonato.**

Was habt ihr mir zu sagen, mein ehrlicher Nachbar?



**Holzappel.**

Ei, gnädiger Herr, ich habe was zu apportiren, wobei ihr sehr interessant seid.

**Leonato.**

Macht's kurz, ich bitt' euch: ihr seht, ich habe viel zu thun.

**Holzappel.**

Ja, gnädiger Herr, so geht's.

**Schlehein.**

Ja wahrlich, so geht's.

**Leonato.**

Was geht so, meine guten Freunde?

**Holzappel.**

Der gute, liebe Schlehein, mein gnädiger Herr, bleibt nicht recht bei der Sache. Ein alter Mann, gnädiger Herr! Und sein Verstand ist nicht so confus, wie ich's ihm mit Gottes Hülfe wünschen möchte. Aber, wahrhaftig, so eine ehrliche Haut giebt's nicht wieder.

**Schlehein.**

Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich, als irgend ein Mann auf der Welt, was ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher, als ich.

**Holzappel.**

Anzüglichkeiten sind ad rem, Nachbar Schlehein, also keine Anzüglichkeiten!

**Leonato.**

Nachbarn, ihr seid mir nachgrade ennuyant.

**Holzappel.**

Das sagen euer Gnaden nur so aus Höflichkeit, denn wir sind des armen Herzogs Gerichtsdiener. Aber wär' ich auch so ennuyant, als ein König, so wollt' ich's mich nicht dauern lassen, und alles auf euer Gnaden wenden.

**Leonato.**

Dein ganzes Talent zu ennuyiren auf mich?

**Holzappel.**

Ja, und wenn's noch tausendmal mehr wäre, als es schon ist; denn ich höre eine so gute Renommage von euer Gnaden, als von irgend jemand in der Stadt; und obgleich ich nur ein armer Mann bin, so freut's mich doch, es zu hören.

**Schlehein.**

Und mich auch.



**Leonato.**

Wenn ich nur wüßte, was ihr mir denn zu sagen habt.

**Schlehein.**

Seht ihr, Herr, unsre Wache hat heute Nacht — das kann ich wol bei allem Respect vor euer Gnaden sagen — zwei solche Erzspigbuben festgenommen, wie man sie nur in Messina finden kann.

**Holzapsel.**

Ein guter, alter Mann, gnädiger Herr! Er muß immer was zu schwätzen haben. Ja ja, es ist richtig: das Alter macht kindisch. Gott steh' uns bei! es ist ein eignes Ding damit. So recht, Nachbar Schlehein, so recht! Seht ihr, der liebe Gott ist ein guter Mann; wenn ihrer zwei auf Einem Pferde reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Eine ehrliche Seele, meiner Treu! Ja, gnädiger Herr, das ist er, so gut als einer, der Brod iszt. Aber was Gott thut, das ist wohl gethan. Die Menschen können nicht alle gleich sein. Ja ja! der liebe, gute Nachbar! —

**Leonato.**

In der That, Nachbar, euch reicht er nicht das Wasser.

**Holzapsel.**

Alle guten Gaben kommen von Gott.

**Leonato.**

Ich muß gehn.

**Holzapsel.**

Noch ein Wort, gnädiger Herr: unsre Wache hat wirklich zwei verdächtige Personalien attrupirt, und wir möchten, daß euer Gnaden sie noch heut Morgen verhörten.

**Leonato.**

Uebernehmt dieses Verhör selbst und bringt mir das Protocoll. Ich bin jetzt sehr eilig, wie ihr wohl seht.

**Holzapsel.**

Das soll auf's allkaratste besorgt werden.

**Leonato.**

Trinkt ein Glas Wein, ehe ihr geht, und so lebt wohl!

(Ein Diener kommt.)

**Diener.**

Gnädiger Herr, man wartet auf euch, um euer Fräulein Tochter zur Trauung zu führen.

**Fronato.**

Ich komme gleich, ich bin fertig. (Ab.)

**Holzapfel.**

Geht doch, lieber Camerad, geht doch zum Görge Steinkohle, sagt doch, er soll seine Feder und Dintensfaß mit in's Gefängniß nehmen. Wir sollen jetzt hin und diese Kerls examiniren.

**Schlehwain.**

Und das muß mit Verstand geschehn.

**Holzapfel.**

An Verstand soll's nicht fehlen, darauf verlaßt euch. Hier sitzt was (an die Stirn deutend), das soll einen oder den andern schon zum Alibi bringen. Holt ihr nur den Aktentwahrnis, um Alles aufzuschreiben, was wir verhören, und kommt dann wieder zu mir in's Gefängniß.

(Geht ab.)



## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

(In der Kirche.)

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice.)

**Leonato.**

Wohlan, Pater Franciscus, macht's kurz; nur die einfache Trauungsformel: Ihre besonderen Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

**Mönch.**

Ihr seid hier, gnädiger Herr, um euch diesem Fräulein zu vermählen?

**Claudio.**

Nein.

**Leonato.**

Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seid hier, um sie zu vermählen.

**Mönch.**

Fräulein, seid ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

**Hero.**

Ja.

**Mönch.**

Wosfern Einer von euch ein innres Hinderniß weiß, weshalb ihr nicht verbunden werden dürftet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

**Claudio.**

Wißt ihr eines, Hero?

**Hero.**

Keines, Herr.

**Mönch.**

Wißt ihr eines, Graf?

**Leonato.**

Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

**Claudio.**

O was sich die Menschen nicht alles getrauen! Was sie alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was sie thun! —

**Benedict.**

Mun? Interjectionen? Freilich! Einige werden gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

**Claudio.**

Vater, mach' Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:  
Gabt ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,  
Dieß Mädchen, eure Tochter?

**Leonato.**

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

**Claudio.**

Und was geb' ich zurück euch, dessen Werth  
So reichem, köstlichem Geschenk entspräche?

**Don Pedro.**

Nichts, wenn ihr nicht sie selbst zurückerstattet.

**Claudio.**

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.  
Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,  
Gebt eurem Freund nicht diese faule Frucht;  
Sie ist nur ihrer Ehre Bild und Schein.  
Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt erröthet.  
O wie vermag in Würd' und Art der Wahrheit  
Verworfenne Sünde listig sich zu kleiden!  
Zeugt nicht dieß Blut als ein verschämter Anwalt  
Von ihrer schlichten Tugend? schwürt ihr nicht,  
Ihr Alle, die sie seht, sie sei noch schuldlos,  
Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:

Sie kennt die Glut der Wollust; ihr Erröthen  
Ist Schuldbewußtsein, und nicht Sittsamkeit.

**Leonato.**

Was meint ihr, Herr?

**Claudio.**

Sie nicht zu nehmen mein' ich,  
Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

**Leonato.**

Mein theurer Graf, wenn ihr in eig'ner Prüfung  
Das Sträuben ihrer Jugend überwunden  
Und ihr Jungfrauenthum zum Fall gebracht —

**Claudio.**

O ich versteh'! Ihr meint, in diesem Fall  
Umarmte ihren Gatten sie in mir,  
Wollt so die Sünde vor der Zeit beschön'gen, —  
Nein, Leonato!

Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;  
Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich  
Schamhafte Ehrbarkeit und zücht'ge Liebe.

**Hero.**

Und hab' ich jemals anders euch geschienen?

**Claudio.**

Fluch solchem Schein! Ihm sag' ich ewig ab.  
Diana schienst du mir in ihrer Sphäre,  
Keusch wie die Knospe, die noch nicht erblüht:  
Doch du bist ungezähmt in deiner Lust,  
Wie Venus oder jene üpp'gen Thiere,  
Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

**Hero.**

Seid ihr nicht wohl, daß ihr so irre redet?

**Leonato.**

Ihr, theurer Fürst, sagt nichts?

**Dön Pedro.**

Was soll ich sagen?

Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,  
Den theuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

**Leonato.**

Wird dieß gesprochen, oder ist's ein Traum?

**Don Juan.**

Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

**Benedict.**

Dieß sieht nicht aus wie Hochzeit:

**Hero.**

Wahr? O Gott! —

**Claudio.**

Leonato, steh' ich hier?

Ist dieß der Prinz, ist dieß des Prinzen Bruder?

Dieß Hero's Antlit? Sind dieß unsre Augen? —

**Leonato.**

Das Alles ist so; doch was soll es, Herr?

**Claudio.**

Erlaubt nur eine Frag' an eure Tochter:

Und bei der väterlichen Macht, die euch  
Natur verliehn, heißt sie die Wahrheit reden.

**Leonato.**

Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

**Hero.**

O Gott, beschütze mich! Wie man mich drängt! —

Wie nennt ihr diese Weise des Verhörs?

**Claudio.**

Auf euren Namen Wahrheit sollt ihr sagen.

**Hero.**

Ist der nicht Hero? Wer schmäh't diesen Namen

Mit irgend wahrem Vorwurf?

**Claudio.**

Das thut Hero,

Ja, Hero selbst kann Hero's Tugend schmäh'n. —

Wer ist der Mann, den gestern Nacht ihr sprach

Aus eurem Fenster zwischen Zwölf und Eins?

Wenn ihr unschuldig seid, antwortet mir.

**Hero.**

Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

**Don Pedro.**

Nun wohl, so seid ihr schuldig! Leonato,

Mich schmerzt, daß ihr dieß hört: bei meiner Ehre!

Ich selbst, mein Bruder, der gekränkte Graf,



Sahn sie und hörten sie zu jener Stunde  
An ihrem Fenster mit 'nem Wüßling reden,  
Der auch, ein frecher Schurk, die schändlichen  
Zusammenkünfte eingestand, so heimlich  
Sie tausendmal gehabt.

**Don Juan.**

Pfui! Pfui! man kann  
Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.  
Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Anstoß  
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,  
Beklag' ich euren schlecht berathnen Wandel.

**Claudio.**

O Hero! Welche Hero könnt'st du sein,  
Wenn deine äufre Huld zur Hälfte nur  
In deines Herzens Thun und Trachten wohnte!  
So fahr' denn wohl, du Häßlichste und Schönste!  
Du reine Sündlichkeit, sündhafte Keinheit!  
Der Liebe Thore will ich all' verriegeln,  
Mein Augenlied bewohne der Verdacht,  
Dem jede Schönheit böses Denken macht,  
Und nie mehr soll an ihr mein Sinn sich laben.

**Leonato.**

Hat niemand einen Dolch für meine Brust?

(Hero fällt in Ohnmacht.)

**Beatrice.**

Was ist dir, Mühme? warum sinkst du nieder?

**Don Pedro.**

Kommt, gehn wir. Diese Schmach an's Licht gebracht  
Löschet ihre Lebensgeister.

(Don Pedro, Don Juan und Claudio ab.)

**Benedict.**

Wie geht's dem Fräulein?

**Beatrice.**

Todt, fürcht' ich, — Oheim, helfst!  
Hero! ach Hero! Oheim! Vater! Signor Benedict! —

**Leonato.**

Zieh', Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!

Tod ist die schönste Hülle ihrer Schmach,  
Die man sich wünschen kann.

*Beatrice.*

Wie ist dir, Ruhme?

*Mönch.*

Getrost, mein Fräulein!

*Leonato.*

Blickst du noch auf?

*Mönch.*

Ja, warum soll sie nicht?

*Leonato.*

Warum? ha! ruft nicht jede Creatur  
Schmach über sie? Und hat sie die Bezicht'gung  
Geleugnet, die in's Blut ihr ist geprägt?  
Nein, lebe nicht! Nie öffne mehr das Auge!  
Denn glaubt' ich, daß du nicht dem Tode nah,  
Und daß dein Leben nicht der Schmach erliegt,  
Ich wollte selbst, wenn ich mich ausgeklagt,  
Dein Henker sein. — Klagt' ich, du seist mein Einziges?  
Zürnt ich deshalb der kargenden Natur?  
O Eins zu viel an dir! Weßhalb das Eine! —  
Weßhalb warst je du lieblich meinem Auge?  
Weßhalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand  
Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?  
Denn wäre dies im Roth der Schmach versunken,  
Ich könnte sagen: 's ist kein Theil von mir,  
Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel. —  
Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,  
Mein Eigenthum, mein Stolz: so sehr ja meins,  
Daß selbst ich nicht mein eigen war, ermessend,  
Was sie mir galt, — ha, sie! gestürzt, versenkt  
Ist sie in schwarzen Schlamm! Die weite See  
Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,  
Nicht Salz genug, um ihr verderbtes Fleisch  
Mit Würze zu erfrischen.

*Benedict.*

Fast euch, Herr!

Mich für mein Theil umfängt ein solches Staunen,  
Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

**Beatrice.**

So wahr

Ich lebe, man verleumdete die Ruhme.

**Benedict.**

Fräulein, schließt ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

**Beatrice.**

Nein, dieß Mal nicht; doch bis zur letzten Nacht  
Schließ ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

**Leonato.**

Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,  
Was schon verschlossen war mit Eisenbanden!  
Die beiden Prinzen, Claudio sollten lügen,  
Der so sie liebte, daß beim Sprechen er  
Die Flecken ihrer Schmach mit Thränen wusch?  
Fort von ihr! laßt sie sterben.

**Mönch.**

Hört mich an.

Denn deshalb nur hab' ich so lang geschwiegen  
Und diesem Gang der Dinge Bahn gelassen,  
Weil ich des Fräuleins achtete. Ich sah  
Ihr tausendmal ein vielbedeutend Roth  
In's Antlitz steigen, tausendmal die Scham  
Der Unschuld, engelweiß, das Roth verjagen;  
Und ihr im Auge glüht' ein Feuer auf,  
Der Prinzen falschen Glauben zu verbrennen  
An ihre Schuld. Nennt mich 'nen Thoren, traut  
Nicht meinem Studium, meiner Lebenskenntniß,  
Die mit Erfahrung meiner Bücher Lehren  
Besiegelt hat; traut meinem Alter nicht,  
Noch meines Amtes heil'ger Würd' und Ehre,  
Wenn einem gift'gen Wahn das holde Fräulein  
Nicht schuldlos hier erliegt.

**Leonato.**

Unmöglich, Vater!

Du siehst ja, ihre letzte gute Regung

Ist, daß sie nicht zur vollgemessnen Schuld  
Des Meineid's Sünde fügt: sie leugnet nicht.  
Was suchst du mit Entschuld'gung zu verhüllen,  
Was sich in seiner offenen Blöße weist?

**Mönch.**

Fräulein, wer ist's, mit dem man euch verklagt?

**Hero.**

Fragt sie, die meine Kläger sind, nicht mich.  
Weiß ich von irgend einem Mann auf Erden  
Mehr als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,  
Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,  
Wenn ihr's so findet, daß ein Mann mit mir  
Zur Unzeit sprach, und daß ich gestern Abend  
Mit irgend einem Wesen Worte tauschte,  
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

**Mönch.**

Ein seltsam Mißverständniß täuscht die Prinzen.

**Benedict.**

Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;  
Und ward ihr bess'res Urtheil fehl geleitet,  
Don Juan hat's, der Bastard, angestiftet,  
Denn Ränke sind's, worin er lebt und webt.

**Fernato.**

Ich weiß nicht. Wenn sie Wahrheit sprachen, soll  
Sie diese Hand zerreißen; war es Lüge,  
So soll der Stolzeste wohl davon hören.  
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,  
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,  
Noch Armuth mein Vermögen so vernichtet,  
Noch Mißgeschick so freundlos mich gemacht,  
Nach solcher Reizung fühlen sollen sie  
Der Glieder Kraft, des Geistes klugen Rath,  
An Freunden und an Mitteln reiche Fülle,  
Um ihnen wett zu werden.

**Mönch.**

Eilet nicht!

Laßt meinen Rath in diesem Fall euch leiten.

Die Prinzen ließen eure Tochter hier  
 Für todt; sie bleibe eine Zeit verborgen;  
 Und laßt aussprengen, sie sei wirklich todt.  
 Beobachtet die äußre Form der Trauer,  
 An eures Hauses altem Grabgewölb'  
 Hängt Todtenklagen auf, und so vollzieht  
 Jedweden Brauch, den ein Begräbniß heischt.

**Leonato.**

Und wohin führt dieß Alles? was bezweckt es?

**Mönch.**

Gut durchgeführt, wird dieses die Verleumdung  
 In Reue wandeln, und das ist schon etwas.  
 Doch darum nicht erfann ich solchen Plan:  
 Ich hoff' auf größre Frucht aus diesen Wehen.  
 Sie starb, so muß man überall verbreiten,  
 Im Augenblick, als man sie angeklagt;  
 So wird sie dann entschuldigt und bedauert  
 Von jedem, der es hört; denn so geschieht's,  
 Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,  
 So lange wir's genießen: ist's verloren,  
 Dann überschätzen wir den Preis; ja dann  
 Erkennen wir den Werth, den uns Besitz  
 Mißachten ließ. So wird's mit Claudio sein.  
 Hört er, daß seine Worte sie getödtet,  
 Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild  
 Sich in die Werkstatt seiner Phantasie,  
 Und jedes liebliche Organ des Lebens  
 Stellt sich, in schöneres Gewand gekleidet,  
 Weit zarter, rührender, voll frischem Lebens  
 Dem innern Auge seines Geistes dar,  
 Als da sie wirklich lebt; und er wird trauern,  
 Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,  
 Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,  
 Selbst wenn er an der Klage Wahrheit glaubt.  
 So laßt's geschehn, und zweifelt nicht, es wird  
 Sich der Erfolg noch glücklicher gestalten,

Als ich nach Möglichkeit berechnen kann.  
 Versagt uns Alles sonst, so bleibt doch dies:  
 Der Glaube an des Fräuleins Tod, er wird  
 Die Wundermähr von ihrer Schmach ersticken;  
 Und fügt sich's nicht nach Wunsch, so bergt ihr sie,  
 Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,  
 In eines Klosters abgeschiednem Leben  
 Vor Aller Augen, Zungen und Gedanken.

**Benedict.**

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs,  
 Und steh' ich auch mit Claudio und dem Prinzen,  
 Wie euch bekannt, in innigstem Verhältniß,  
 So will ich hierin doch, bei meiner Ehre!  
 Verschwiegen und getreu sein, wie die Seele  
 Dem eignen Leib.

**Leonato.**

In dieser Flut des Grams  
 Mögt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

**Mönch.**

So sei denn, wenn euch Fassung nicht verläßt,  
 Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —  
 Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein; eu'r Hochzeitfest  
 Ward, hoff' ich, nur vertagt: drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab.)

**Benedict.**

Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit geweint?

**Beatrice.**

Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

**Benedict.**

Das will ich nicht wünschen.

**Beatrice.**

Dessen bedarf's auch nicht, ich thu' es freiwillig.

**Benedict.**

Gewiß, ich denke, eurer schönen Waise ist Unrecht geschehn.

**Beatrice.**

Ach! Wie würde der Mann sich um mich verdient machen,  
 der ihr Recht verschaffte!

**Benedict.**

Giebt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

**Beatrice.**

Einen sehr ebenen Weg, aber keinen solchen Freund.

**Benedict.**

Kann ein Mann es vollbringen?

**Beatrice.**

Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das eure.

**Benedict.**

Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als euch; ist das nicht seltsam?

**Beatrice.**

So seltsam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Ich bekäme es ebenso gut fertig zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr, als euch: aber glaubt mir's nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. Mich jammert meine Ruhme.

**Benedict.**

Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

**Beatrice.**

Schwört nicht bei eurem Degen, er ist zweischneidig.

**Benedict.**

Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und ich will Eine Schneide an dem stumpfen, der da sagt, ich liebe euch nicht.

**Beatrice.**

Ihr wollt euer Wort nicht wieder verschlucken?

**Benedict.**

Mit keiner Bräthe die nur je erfonnen werden kann. Ich be-  
theure, daß ich dich liebe.

**Beatrice.**

Nun denn, Gott verzeihe mir!

**Benedict.**

Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

**Beatrice.**

Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Be-  
griff zu bethauern, ich liebte euch.

**Benedict.**

Thue das von ganzem Herzen.

**Beatrice.**

Ich liebe euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts mehr  
übrig bleibt, es euch dabei zu bethauern.



**Benedict.**

Heiß' mich, was du willst, für dich ausführen.

**Beatrice.**

Schlagt den Claudio todt.

**Benedict.**

O, nicht für die ganze Welt!

**Beatrice.**

Ihr tödtet mich, indem ihr's weigert; lebt wohl!

**Benedict.**

Warte noch, süße Beatrice.

**Beatrice.**

Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, ihr habt keine Liebe; — nein, ich bitt' euch, laßt mich.

**Benedict.**

Beatrice . . . .

**Beatrice.**

Im Ernst, ich will gehn.

**Benedict.**

Laß uns erst gut Freund werden.

**Beatrice.**

O ja, ihr wagt eher, mit mir gut Freund zu sein, als mit meinem Feinde zu sechten.

**Benedict.**

Ist Claudio dein Feind?

**Beatrice.**

Hat sich der nicht als ein Schurke ersten Ranges gezeigt, der meine Verwandte verläumdete, geschmäht, entehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Ha! die Sache ruhig gehn zu lassen, bis sie ihm ruhig die Hand vor dem Altar reicht, und dann mit öffentlicher Anklage, unverhohlener Beschimpfung, unbarmherziger Tücke, — o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren.

**Benedict.**

Höre mich, Beatrice — —

**Beatrice.**

Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden! Ein feines Märchen!

**Benedict.**

— Nein, aber Beatrice — —

**Beatrice.**

Die süße Hero! Sie ist gemißhandelt, sie ist verläumdet, sie ist zu Grunde gerichtet!

**Benedict.**

Beatr . . — —

**Beatrice.**

Fürsten und Grafen! Ja wahrlich, ein fürstliches Wort! ein schöner Graf, ein Zuckergraf, ein allerliebster Bursch, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um seinerwillen! oder daß ich einen Freund hätte, der um meinerwillen ein Mann sein wollte! Aber Mannheit ist in Ceremonien und Höflichkeiten zerschmolzen, Tapferkeit in Complimente; die Männer sind ganz Zungen geworden, und noch dazu sehr niedliche. Es ist jetzt schon einer ein Hercules, der nur eine Lüge sagt, und darauf schwört; ich kann durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein Weib mich grämen und sterben.

**Benedict.**

Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

**Beatrice.**

Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Besserm, als dabei zu schwören!

**Benedict.**

Seid ihr in eurem Gewissen überzeugt, daß Graf Claudio der Hero Unrecht gethan hat?

**Beatrice.**

Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele habe.

**Benedict.**

Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus. Laßt mich eure Hand küssen; und so empfehle ich mich euch; bei dieser Hand, Claudio soll mir eine schwere Rechenenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so denkt von mir. Geht, tröstet eure Ruhme; ich muß sagen, sie sei gestorben, und so lebt wohl! (Beide ab.)

## Zweite Scene.

(Holzapfel, Schlehwein, Schreiber; alle drei in ihren Amtsröcken, Wache mit Conrad und Borachio.)

**Holzapfel.**

Ist das ganze Criminal beisammen?

**Schlehein.**

O, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

**Schreiber.**

Welches sind die Delinquenten?

**Holzapsel.**

Zum Henker, das bin ich und mein Amtsbruder.

**Schlehein.**

Das versteht sich. Wir haben Commiß zu verhören.

**Schreiber.**

Aber wo sind die Verbrecher, die verhört werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Constabel führen.

**Holzapsel.**

Ja, zum Henker, laßt sie vorführen. Wie ist sein Name, Freund?

**Borachio.**

Borachio.

**Holzapsel.**

Seid so gut, schreibt's auf, Borachio. — Seiner, Musje? —

**Conrad.**

Ich bin ein Cavalier, Herr, und mein Name ist Conrad.

**Holzapsel.**

Schreibt auf, Herr Cavalier Conrad. Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

**Conrad und Borachio.**

Nun, das hoffen wir.

**Holzapsel.**

Schreibt's nieder: sie hoffen, sie dienen Gott, und schreibt Gott voran: denn Gott verhüte, daß Gott nicht solchen Schurken vorgehn sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

**Conrad.**

Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

**Holzapsel.**

Ein verdammt pfißfiger Bursch, das muß ich sagen; aber ich will schon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musje: ein Wort in's Ohr, Herr: ich sage ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

**Borachio.**

Herr, ich sage euch, wir sind keine.

**Holzappel.**

Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, sie sagen beide accurats dasselbe aus. Habt ihr's hingeschrieben, daß sie keine sind? —

**Schreiber.**

Herr Constabel, das ist nicht die rechte Art zu verhören. Ihr müßt die Wache vorladen, die sie verklagt hat.

**Holzappel.**

Ja, wahrhaftig, das ist die ordinärste Art. Die Wache soll kommen. (Wache kommt.) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

**Erste Wache.**

Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

**Holzappel.**

Schreibt hin, — der Prinz Juan ein Schurke. — Was! das ist ja ein offenerer Attentäter, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

**Borahio.**

Herr Constabel . . . —

**Holzappel.**

Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, das kann ich dir sagen.

**Schreiber.**

Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

**Zweite Wache.**

Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Ducaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

**Holzappel.**

Eine so offenbare Defraudation, wie jemals eine begangen ist.

**Schlehein.**

Ja, mein Seel', so ist es auch.

**Schreiber.**

Was sonst noch, Mensch?

**Erste Wache.**

Und daß Graf Claudio auf sein Verede sich vorgesezt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heirathen.

**Holzappel.**

O Spitzbube! Dafür wirst du noch zum ewigen Miserere verdammt werden.

**Schreiber.**

Was noch mehr?

**Zweite Wache.**

Das war Alles.

**Schreiber.**

Und das ist mehr, Leute, als ihr läugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Constabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonato's Haus führen, ich will voran gehn und ihm das Verhör zeigen. (Ab.)

**Holzapsel.**

Recht so; laßt ihnen die Bandagen anthun.

**Schlehein.**

Laßt sie festbinden.

**Conrad.**

Fort, Hansnarr!

**Holzapsel.**

Gott steh mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Constabel ein Hansnarr! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! —

**Conrad.**

Fort! ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel.

**Holzapsel.**

Ist dir mein Amt nicht respectirlich? Sind dir meine Jahre nicht respectirlich? — Wär' er doch noch hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mir's nicht, daß ich ein Esel bin; wenn's auch nicht hingeschrieben ward, erinnert euch ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spitzbube, du bist ein moralischer Mensch, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen beweisen. Ich habe Verstand, und was mehr sagen will, eine Stelle im Justiz, und was mehr sagen will, ein eignes Haus, und was mehr sagen will, bin so gut im Stande wie einer in Messina; und ich weiß, was Rechtens ist, hörst du? und ich habe mein gutes Brod, hörst du? und ich habe meine Verluste gehabt, und ich bin ein Mensch, der seine zwei Röcke hat, und anders hab' ich's nicht als Alles proper. Bringt ihn fort! Ach, hätten sie's nur aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! — (Alle ab.)



## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

(Es treten auf Leonato und Antonio.)

Antonio.

Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;  
Und nicht verständig ist's, dem Gram so gegen  
Dich selber beizustehn.

Leonato.

Spar' deinen Rath!

Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser  
Ein Sieb durchströmt. O gieb mir keinen Rath!  
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken,  
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht. —  
Bring' mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,  
Deß Freud' an ihm vernichtet ward wie meine,  
Und heiß Geduld ihn predigen.  
Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,  
Jeglichem Weh entsprich' ein gleiches Weh',  
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,  
In jedem Zug und Umriß, Form und Größe, —  
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,  
Ruft: Gram, fahr hin, und Ei! statt tief zu seufzen,  
Sein Leid mit Sprüchen slikt, mit Bücher-Phrasen  
Den bitteren Schmerz betäubt, den bringe mir,  
Von diesem will ich dann Geduld erlernen.

Doch solchen Mann giebt's nicht. Denn, Bruder, Menschen,  
 Sie rathen, trösten, heilen nur den Schmerz,  
 Den sie nicht selber fühlten. Trifft er sie,  
 Dann wandelt sich in Leid derselbe Trost,  
 Der eben noch Arznei dem Gram verschrieb,  
 An seidner Schnur den Wahnsinn wollte fesseln,  
 Herzweh mit Luft, und Qual mit Worten stillen.  
 Mein, nein, das kann ein jeder: zur Geduld  
 Den mahnen, den des Kammers Last zermalmt;  
 Doch keiner hat die Tugend noch die Kraft,  
 Mit Ruh' Moral zu pred'gen, wenn er selbst  
 Das Gleiche dulden soll; drum keinen Rath;  
 Denn lauter schreit mein Schmerz als alles Mahnen.

**Antonio.**

So hat der Mann dem Kinde nichts voraus.

**Leonato.**

Ich bitt' dich, schweig. Fleisch will ich sein und Blut.  
 Denn noch bis jetzt gab's keinen Philosophen,  
 Der mit Geduld das Zahnweh konnt' ertragen,  
 Ob sie der Götter Sprache gleich geredet,  
 Und Schmerz und Zufall als ein Nichts verlacht.

**Antonio.**

So häufe nur nicht allen Gram auf dich:  
 Laß jene, die dich kränkten, gleichfalls dulden.

**Leonato.**

Da sprichst du weislich: ja, so soll's geschehn.  
 Mein Herz, es sagt mir, Hero ward verläumdert,  
 Und dieß soll Claudio hören, dieß der Fürst,  
 Und alle sollen's, die sie so entehrt.

(Don Pedro und Claudio kommen.)

**Antonio.**

Hier kommen Claudio und der Prinz in Eil.

**Don Pedro.**

Ah, guten Morgen!

**Claudio.**

Guten Tag euch beiden.

**Leonato.**

Hört mich, ihr Herrn — —



**Don Pedro.**

Leonato, wir sind eilig.

**Leonato.**

So eilig, Herr? So lebt denn wohl, mein Fürst.  
In Eile jetzt? Nun das ist einerlei.

**Don Pedro.**

Nein, guter Alter, hadert nicht mit uns.

**Antonio.**

Würd' ihm sein Recht mit Hadern, manchem ging' es  
An's Leben unter uns.

**Claudio.**

Wer thut ihm Unrecht?

**Leonato.**

Du thust mir Unrecht, falscher Heuchler, du!  
Nein, lege nicht die Hand an deinen Degen,  
Ich fürchte dich nicht.

**Claudio.**

Wehe meiner Hand,

Wenn sie sich eurem Alter furchtbar zeigte!  
Glaubt mir, die Hand am Schwert hat nichts bedeutet.

**Leonato.**

Pah, junger Mensch! laß deinen Hohn und Spott!  
Ich fasse nicht wie'n Thor und alter Geck,  
Und brauche meines Alters Freibrief nicht,  
Zu prahlen, was ich einst gethan, und thäte,  
Wenn jung ich wäre. Hör' es dir in's Antlitz:  
So litt durch dich mein schuldlos Kind und ich,  
Daß auf der Jahre Vorrecht ich verzichte:  
Mein Haar ist grau, die Kraft vom Kost der Zeit  
Zernagt; doch fordr' ich dich zur Mannesprobe.  
Verleundet hast du mein unschuldig Kind,  
Trasst sie mit deiner Lüge grad' in's Herz,  
Und nun im Grab bei ihren Ahnen liegt sie,  
In einer Gruft, wo Schande nie geruht,  
Als diese nur von ihr, dein Vubenstück.

**Claudio.**

Mein Vubenstück?

**Leonato.**

Ja, deines, Claudio, deins.

**Don Pedro.**

Sprecht nicht so, alter Mann.

**Leonato.**

Mein Fürst, mein Fürst,

Ich will's an ihm beweisen, wenn er Muth hat,  
Trotz seiner Uebungen und Fechterkünste,  
Trotz seiner rüst'gen Kraft und Jugendblüthe.

**Claudio.**

Fort! ich will nichts mit euch zu schaffen haben.

**Leonato.**

Weichst du mir aus? Du hast mein Kind getödtet;  
In mir gilt's, Knabe, einen Mann zu tödten.

**Antonio.**

Er tödte unser zwei, und beides Männer;  
Doch das ist gleich, — erst laßt ihn Einen tödten;  
Erst haben, und dann hängen! Stellt euch mir!  
Kommt, Knabe, folgt mir! Kommt, Herr Knabe, folgt!  
Ich peitsche euch aus euren feinen Finten,  
Das will ich thun, so wahr ich Edelmann!

**Leonato.**

Bruder —

**Antonio.**

Beruh'ge dich!

Ich liebte meine Nichte, das weiß Gott!  
Und sie ist todt, von Schurken todt gelästert,  
Die einem Mann so gerne Rede stehn  
Als ich 'ne Schlange bei der Zunge fasse.  
Brahlhänse sind's, Gelbschnäbel, Affen!

**Leonato.**

Bruder —

**Antonio.**

Beruh'ge dich. Ei was, ich kenne sie,  
Weiß, was sie wiegen bis auf Gran und Scrupel;  
Dummdreiste, freche Buben, Modegeden,  
Verleumden, lügen, trügen, schmä'h'n und höhnen,  
Gehn wie Hansnarr'n, gar gräßlich anzuschau'n,

Und wissen ein halb Duzend grimme Worte,  
Was sie dem Feinde thäten, wenn sie dürften,  
Und das ist Alles.

**Leonato.**

Bruder . . . .

**Antonio.**

's ist schon gut,  
Du kümme dich um nichts, laß mich nur machen.

**Don Pedro.**

Ihr Herrn, wir woll'n nicht euern Unmuth wecken.  
Daß eure Tochter starb, geht mir zu Herzen;  
Doch auf mein Wort, sie ward um nichts beschuldigt,  
Als was gewiß und klar erwiesen stand.

**Leonato.**

Mein Fürst, mein Fürst — —

**Don Pedro.**

Ich will nicht hören.

**Leonato.**

Nicht?

Fort, Bruder! — Ihr sollt hören!

**Antonio.**

Ja, ihr sollt!

Ja! oder unser ein'ge sollen's fühlen!

(Leonato und Antonio ab.)

(Benedict kommt.)

**Don Pedro.**

Seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

**Claudio.**

Nun, Signor, was giebt's Neues?

**Benedict.**

Guten Tag, mein Fürst.

**Don Pedro.**

Willkommen, Signor. Ihr hättet eben beinahe einen Strauß  
trennen können.

**Claudio.**

Es fehlte nicht viel, so hätten zwei alte Männer ohne Zähne  
uns die Nasen abgebissen.

**Don Pedro.**

Leonato und sein Bruder. Was meinst du? Hätten wir uns  
geschlagen, so fürcht' ich, wir wären für sie zu jung gewesen.

**Benedict.**

Das Unrecht hat keinen rechten Muth. Ich kam, euch beide aufzufuchen.

**Claudio.**

Und wir sind schon lange auf den Beinen, dich zu suchen. Denn wir sind gewaltig melancholisch und sähen's gern, wenn uns das Jemand austriebe. Willst du deinen Witz in Bewegung setzen?

**Benedict.**

Er steckt in meiner Scheide, soll ich ihn ziehn?

**Don Pedro.**

Trägst du deinen Witz an der Seite?

**Claudio.**

Das that noch Niemand, obgleich wohl Viele ihren Witz beiseite gelegt haben. Ich will dich spielen heißen, wie wir's den Fiedlern thun; spiel' auf, mach' uns lustig.

**Don Pedro.**

So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß aus. Bist du krank oder verdrießlich?

**Claudio.**

Muth, Freund! Man sagt wohl, der Kummer geht selbst Kagen an's Leben, aber du bist doch Manns genug, dem Kummer an's Leben zu gehn.

**Benedict.**

Signor, wenn ihr euern Witz gegen mich richtet, so denk' ich ihm in seinem Neuen Stand zu halten. Habt die Güte, und wählt ein andres Thema.

**Claudio.**

So schafft euch erst eine neue Lauze, denn diese letzte brach mitten durch.

**Don Pedro.**

Beim Himmel, er verfärbt sich mehr und mehr; ich glaube, er ist im Ernst verdrießlich.

**Claudio.**

Nun, wenn er's ist, so weiß er, wie er seinen Gürtel zu schnallen hat.

**Benedict.**

Soll ich euch ein Wort in's Ohr sagen?

**Claudio.**

Gott bewahre uns vor einer Ausforderung!

**Benedict** (beiseite zu Claudio).

Ihr seid ein Nichtswürdiger; ich scherze nicht. Ich will's euch beweisen, wie ihr wollt, womit ihr wollt, und wann ihr wollt. Wenn ihr es auf euch sitzen laßt, erkläre ich euch öffentlich für einen Feigling. Ihr habt ein lebenswürdiges Mädchen getödtet, und ihr Tod soll schwer auf euch fallen. Ich erwarte von euch zu hören.

**Claudio** (laut).

Schön, ich werde mich einfinden, wenn ihr was Gutes habt.

**Don Pedro.**

Was? ein Schmaus? ein Schmaus?

**Claudio.**

Ja wohl, er hat mich eingeladen auf einen Kalbskopf und einen Capaun, und wenn ich beide nicht mit der größten Zierlichkeit vorschneide, so sagt, mein Messer tauge nichts. Giebt's nicht etwa auch eine junge Schnepfe?

**Benedict.**

Signor, euer Wiß geht einen guten leichten Paß, er fällt nicht schwer.

**Don Pedro.**

Ich muß dir doch erzählen, wie Beatrice neulich deinen Wiß herausstrich. Ich sagte, du hättest einen feinen Wiß; o ja, sagte sie, fein und klein. Nein, sagte ich, einen großen Wiß; recht, sagte sie, lang und breit; nein, sagte ich, einen guten Wiß; sehr wahr, sagte sie, er thut Niemanden weh. Aber, sagte ich, der Mann hat Verstand; gewiß, sagte sie, ein recht verständiger Mann. Und was noch mehr ist, sagte ich, er versteht sich auf verschiedene Sprachen. Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir Montag Abends etwas zu, was er Dienstag Morgens wieder abschwur: da habt ihr eine doppelte Sprache, da habt ihr zwei Sprachen. So hat sie eine ganze Stunde lang alle deine besondern Tugenden travestirt, bis sie zuletzt mit einem Seufzer schloß: du seist der artigste Mann in Italien.

**Claudio.**

Wobei sie bitterlich weinte, und hinzufügte: sie küm'm're sich nichts drum.

**Don Pedro.**

Ja, das that sie; und doch mit alle dem, wenn sie ihn nicht herzlich haßte, so würde sie ihn herzlich lieben. Des Alten Tochter hat uns Alles erzählt.

**Claudio.**

Alles, Alles! und noch obendrein, Gott sehe ihn, als er sich im Garten versteckt hatte.

**Don Pedro.**

Wann werden wir denn des wilden Stieres Hörner auf des vernünftigen Benedict Stirne sehn?

**Claudio.**

Und wann werden wir mit großen Buchstaben geschrieben lesen: Hier wohnt Benedict, der verheirathete Mann?

**Benedict.**

Lebt wohl, junger Bursch; ihr wißt meine Meinung, ich will euch jetzt euerm schwatzhaften Humor überlassen. Ihr schwadronirt mit euern Späßen, wie die Großprahler mit ihren Klingen, die Gottlob Niemand verwunden. Gnädiger Herr, ich sage euch meinen Dank für eure bisherige Güte; von nun an muß ich mich eurer Gesellschaft entziehen. Euer Bruder, der Bastard, ist aus Messina entflohen; ihr Beide habt ein liebes unschuldiges Mädchen um's Leben gebracht. Was diesen Don Ohnebart hier betrifft, so werden er und ich noch mit einander sprechen, und bis dahin mag er in Frieden ziehn. (Ab.)

**Don Pedro.**

Es ist sein Ernst.

**Claudio.**

Sein heiligster Ernst, und ich wollte wetten, alles aus Liebe zu Beatrice.

**Don Pedro.**

Und er hat dich gefordert?

**Claudio.**

In aller Form.

**Don Pedro.**

Was für ein artiges Ding ein Mann ist, wenn er in Wamms und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt! —

**Claudio.**

Er ist alsdann ein Riese gegen einen Affen; aber dafür ist dann auch ein Affe ein Doctor gegen solch einen Mann.

(Holzapfel, Schlehwein, Wache mit Conrad und Borsachio.)

**Don Pedro.**

Aber jetzt stille, laß gut sein, und du, mein Herz, geh' in dich und sei ernst. Sagte er nicht, mein Bruder sei entflohn?



**Holzappel.**

Nur heran, Herr, wenn die Gerechtigkeit mit euch nicht fertig wird, so soll das Zünglein ihrer Wage verstummen; ihr seid einmal ein lästerlicher Attentäter, und man muß euch auf den Dienst passen.

**Don Pedro.**

Was ist das? zwei von meines Bruders Leuten gebunden? und Borachio der eine?

**Claudio.**

Forſcht doch nach ihrem Vergehn, gnädiger Herr.

**Don Pedro.**

Gerichtsdienner, was haben diese Leute begangen?

**Holzappel.**

Ei, gnädiger Herr, falschen Rapport haben sie begangen; überdem sind Unwahrheiten vorgekommen; andernteils sind sie üble Nachredner; sechstens und letztens haben sie ein Fräulein falsch verklagt; zum dritten haben sie bezeugt, was nicht an dem war; und schließlich sind sie lügenhafte Spitzbuben.

**Don Pedro.**

Erstens frage ich dich, was sie gethan haben; drittens frag' ich dich, was ihr Vergehn ist; sechstens und letztens, warum man sie verhaftet hat; und schließlich, was ihr ihnen zur Last legt.

**Claudio.**

Sehr logisch geordnet, und nach seiner eignen Disposition. Das heißt doch einen einzigen Gedanken gut einkleiden.

**Don Pedro.**

Was habt ihr begangen, Leute, daß man euch auf diese Weise gebunden hat? Dieser gelehrte Constabel ist zu geschickt, als daß man ihn verstehen könnte. Worin besteht euer Vergehn?

**Borachio.**

Thuerster Prinz, laßt mich nicht erst vor Gericht gestellt werden; hört mich an, und mag dieser Graf mich niederstoßen. Ich habe euch mit sehenden Augen blind gemacht; was euer Weider Weisheit nicht entdecken konnte, haben diese schalen Thoren an's Licht gebracht, die mich in der Nacht behorchten, als ich diesem Manne hier erzählte, wie Don Juan, euer Bruder, mich angestiftet, Fräulein Hero zu verläumdern; wie ihr in den Garten gelockt wurdet, und mich um



Margarethen, die Hero's Kleider trug, werben saht; wie ihr sie verstoßen habt, als ihr sie heirathen solltet. Diesen meinen Bubenstreich haben sie zu Protocoll genommen, und lieber will ich ihn mit meinem Blut versiegeln, als ihn noch einmal zu meiner Schande wiederholen. Das Fräulein ist durch meine und meines Herrn falsche Beschuldigung getödtet worden; und kurz, ich begehre jetzt nichts, als den Lohn eines Bösewichts.

**Don Pedro.**

Dringt nicht dieß Wort wie Eisen durch dein Blut?

**Claudio.**

Ich habe Gift getrunken, als er sprach.

**Don Pedro.**

Und hat mein Bruder hiezu dich verleitet?

**Borachio.**

Ja, und mich reichlich für die That belohnt.

**Don Pedro.**

Er ist Verrath und Lücke ganz und gar, —  
Und nun entfloß er auf dieß Bubenstück.

**Claudio.**

O süße Hero! Jetzt strahlt mir dein Bild  
Im reinen Glanz, wie ich zuerst es liebte.

**Holzapsel.**

Kommt, führt diese Denuncianten weg; unser Schreiber wird alleweil auch den Signor Leonato von dem Handel umformirt haben; und ihr, Leute, vergeßt nicht zu seiner Zeit und an seinem Ort zu vermerken, daß ich ein Esel bin.

**Schlehwain.**

Hier, hier kommt der Herr Signor Leonato, und der Schreiber dazu.

(Leonato, Antonio und der Schreiber kommen.)

**Leonato.**

Wo ist der Bube? Laßt mich sehn sein Antlitz,  
Daß wenn ein Mensch mir vorkommt, der ihm gleicht,  
Ich ihn vermeiden kann. Wer ist's von diesen?

**Borachio.**

Wollt ihr den sehn, der euch gekränkt? Ich bin's.

**Leonato.**

Bist du's, der mein unschuldig Kind gemordet  
Mit seinem Athem?

**Borachio.**

Ja, ich bin's allein.

**Leonato.**

Nein, nicht so, Bube, du verleumdest dich.  
Hier steht ein Paar von ehrenwerthen Männern,  
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war: —  
Euch dank' ich, Prinzen, meiner Tochter Tod,  
Den schreibt zu euern hohen würd'gen Thaten,  
Denn herrlich war's vollbracht, bedenkt ihr's recht.

**Claudio.**

Ich weiß nicht, wie ich euch um Nachsicht bäte,  
Doch reden muß ich. Wählt die Rache selbst,  
Die schwerste Buß' erdenkt für meine Sünde,  
Ich trage sie. Doch nur in einem Irrthum  
Lag meine Sünde!

**Don Pedro.**

Und meine, das beschwör' ich.

Und doch, dem guten Greis genug zu thun,  
Möcht' ich mich beugen jedem schweren Joch,  
Mit dem er mich belasten will.

**Leonato.**

Befehlen kann ich nicht, „erweckt mein Kind“,  
Das wär' unmöglich. Doch ich bitt' euch beide,  
Verkündet's unsrer Stadt Messina hier,  
Wie schuldlos sie gestorben. Wenn Eu'r Lieben  
Euch eine Trauerweise dichten läßt,  
So hängt ein Epitaph an ihre Gruft,  
Und singt es ihrer Asche, singt's heut Nacht.  
Auf morgen früh lad' ich euch in mein Haus,  
Und könnt ihr jetzt mein Eidam nicht mehr werden,  
So seid mein Nefse. Mein Bruder hat 'ne Tochter,  
Beinah ein Abbild meines todten Kindes,  
Und sie ist einz'ge Erbin von uns beiden;  
Gebt ihr das Recht, das ihrer Ruhme war,  
Und so stirbt meine Rache.

**Claudio.**

Ebler Mann!

So übergroße Güt' entlockt mir Thränen.  
Mit Freude nehm' ich's an: verfügt nun künfftig  
Nach Willkühr mit dem armen Claudio.

**Leonato.**

Auf morgen denn erwart' ich euch bei mir,  
Für heut gut' Nacht. Der Niederträchtige  
Steh' im Verhör Margrethen gegenüber,  
Die, glaub' ich, auch zu dem Complott gehörte,  
Erkauft von euerm Bruder.

**Borachio.**

Bei meiner Seele, nein, so war es nicht;  
Sie sprach mit mir, nicht wissend, was sie that;  
Stets hab' ich treu und rechtlich sie gefunden  
In allem, was ich je von ihr erfahren.

**Holzapsel.**

Anbei ist noch Meldung zu thun, gnädiger Herr, obgleich es  
freilich nicht schwarz und weiß dasteht, daß der Attentäter hier, der  
Enkelpathe, mich einen Esel genannt hat. Ich muß bitten, daß das  
bei seiner Bestrafung ihm angekreidet wird. Und ferner hörte die  
Wache sie von einem Grotesker reden; er leiht Geld um Gotteswillen und  
treibt's nun schon so lange, und giebt nichts wieder, daß die Leute an-  
fangen, hartherzig zu werden, und nichts mehr um Gotteswillen geben  
wollen. Seid von der Güte und verhöret ihn auch über diesen Punkt.

**Leonato.**

Hab' Dank für deine Sorg' und brav Bemühn.

**Holzapsel.**

Eu'r Gnaden sprechen, wie sich's für einen erkenntlichen und  
respectabeln Jüngling schickt, und ich sage Gottes Lohn für euch.

**Leonato.**

Da hast du für deine Mühe.

**Holzapsel.**

Gott segne dieses fromme Haus.

**Leonato.**

Geh', ich nehme dir deinen Gefangenen ab und danke dir.

**Holzapsel.**

Ich lasse Euer Gnaden da einen Erzspizbuben; an dem bitt'  
ich Euer Gnaden ein Exempel zu nehmen. Gott behüte Euer  
Gnaden, ich wünsche Euer Gnaden alles Gute. Gott bewahr'

euch vor aller Uebelkeit. Ich bitt' euch, mich unterthänigst zu entlassen, und wenn ein frohes Wiedersehn zu wünschen ist, so mag Gott uns gnädig sein. Kommt, Nachbar.

(Holzapfel, Schlehwein und Wache ab.)

**Leonato.**

Nun bis auf morgen früh, ihr Herrn, lebt wohl.

**Antonio.**

Lebt wohl, ihr Herrn, vergeßt uns nicht auf morgen.

**Don Pedro.**

Wir fehlen nicht.

**Claudio.**

Heut' Nacht wein' ich um Hero.

(Don Pedro und Claudio ab.)

**Leonato.**

Schafft diese fort: Jetzt frag' ich Margarethen,  
Wie sie bekannt ward mit dem schlechten Menschen.

(Ab.)

## Zweite Scene.

(Benedict und Margaretha, die sich begegnen.)

**Benedict.**

Hört doch, liebe Margaretha, macht euch um mich verdient, und verhelft mir zu einem Gespräch mit Beatricen.

**Margaretha.**

Wollt ihr mir dafür auch ein Sonnet zum Lobe meiner Schönheit schreiben?

**Benedict.**

In so hohem Styl, Margaretha, daß kein jetzt Lebender höher reichen soll, denn in Wahrheit, das verdienst du.

**Margaretha.**

Nun so wird er auch mir zu hoch sein, wenn er sich nicht zu mir herabläßt.

**Benedict.**

Dein Wig schnappt so rasch wie eines Windspiel's Maul; er fängt auf.

**Margaretha.**

Und eurer trifft so stumpf wie eines Fechters Kappier; er stößt und verwundet nicht.

**Benedict.**

Lauter Galanterie, Margaretha, ich will kein Frauenzimmer verwunden. Und nun bitte ich dich, rufe mir Beatrice, ich strecke die Waffen vor dir.

**Margaretha.**

Gebt sie nur her, das Gewehr und die Patronentasche dazu.

**Benedict.**

Doch sei behutsam mit dem Gewehr, es ist scharf geladen.

**Margaretha.**

Nun, ich will sie rufen, ich denke, sie hat ihre Füße bei der Hand.

**Benedict.**

Wenn das ist, so hoffe ich, kommt sie.

(Singt.)

Gott Amor droben  
 Kennt meinen Sinn,  
 Und weiß aus vielen Proben,  
 Wie schwach ich bin. — —

Ich meine im Singen; aber in der Liebe . . . Peander, der treffliche Schwimmer; Troilus der den ersten Kuppler in Nahrung setzte, und ein ganzes Buch voll von diesen weiland Liebesrittern, deren Namen jetzt so glatt in der ebenen Bahn der Jamben dahin gleiten, alle diese waren nie so ernstlich über und über in Liebe versenkt, als mein armes Ich. Aber wahrhaftig, ich kann's nicht in Reimen beweisen; ich hab's versucht; ich finde keinen Reim auf Mädchen als . . . Schäschen, ein zu unschuldiger Reim; auf Horn, als Horn, ein harter Reim; auf Thor, Thor, ein alberner Reim — sehr verfängliche Endungen; nein, ich bin einmal nicht unter einem reimenden Planeten geboren, ich weiß auch nicht in Feiertagsworten zu werben.

(Beatrice kommt.)

Schönste Beatrice, kamst du wirklich, weil ich dich rief?

**Beatrice.**

Ja, Signor, und ich werde gehn, wenn ihr mir's sagt.

**Benedict.**

O, ihr bleibt also bis dahin?

**Beatrice.**

Dahin, habt ihr jetzt eben gesagt, also lebt nun wohl. Doch eh' ich gehe, sagt mir das, weshalb ich kam; laßt mich hören, was zwischen euch und Claudio vorgefallen ist.

**Benedict.**

Nichts als böse Reden, und dem zufolge laß mich dich küssen.

**Beatrice.**

Böse Reden sind böse Luft, und böse Luft ist nur böser Athem, und böser Athem ist ungesund, und also will ich ungeküßt wieder gehn.

**Benedict.**

Du hast das Wort aus seinem rechten Sinn herausgeschreckt, so gewaltsam ist dein Wis. Aber ich will dir's erzählen. Claudio ist von mir gefordert, und ich werde jetzt bald mehr von ihm hören, oder ich nenne ihn eine Memme. Und nun sage mir, in welche von meinen schlechten Eigenschaften hast du dich zuerst verliebt? —

**Beatrice.**

In alle auf einmal; denn sie bilden zusammen eine so wohl organisirte Republik von Fehlern, daß sie auch nicht Einer guten Eigenschaft gestatten, sich unter sie zu mischen. Aber um welche von meinen guten Eigenschaften mußtest du zuerst Liebe leiden?

**Benedict.**

Liebe leiden! ein guter Ausdruck. Allerdings leide ich Liebe, denn wider meinen Willen muß ich dich lieben.

**Beatrice.**

Wohl gar deinem Herzen zum Trotz? Ach, das arme Herzchen! — Wenn ihr ihm um meinetwillen troßt, will ich ihm um eurenwillen Trotz bieten, denn ich werde niemals das lieben, was mein Freund haßt.

**Benedict.**

Du und ich sind zu vernünftig, um in Frieden zu freien.

**Beatrice.**

Das sollte man aus dieser Beichte nicht schließen: unter zwanzig vernünftigen Männern wird nicht einer sich selbst loben.

**Benedict.**

Ein altes, altes Sprichwort, Beatrice, das gegolten haben mag, als es noch gute Nachbarn gab: wer in unserm Zeitalter sich nicht selbst eine Grabschrift aufsetzt, ehe er stirbt, der wird nicht länger im Gedächtniß leben, als die Glocke läutet und die Wittve weint.



**Beatrice.**

Und das wäre?

**Benedict.**

Ihr fragt noch? Nun: eine Stunde läuten und eine Viertelstunde weinen. Deßhalb ist der beste Ausweg für einen Verständigen (wenn anders Don Wurm, sein Gewissen, ihn nicht daran hindert), die Posaune seiner eigenen Tugenden zu sein, wie ich's jetzt für mich bin. So viel über mein Selbstlob (und daß ich des Lobes werth sei, will ich selbst bezeugen); nun sagt mir aber, wie geht es eurer Ruhme? —

**Beatrice.**

Sehr schlecht.

**Benedict.**

Und wie geht es euch selbst?

**Beatrice.**

Auch sehr schlecht.

**Benedict.**

Fürchtet Gott, liebt mich und bessert euch; und nun will ich euch Lebenswohl sagen, denn hier kommt jemand in Eil.

(Ursula kommt.)

**Ursula.**

Mein Fräulein, ihr sollt zu euerm Oheim kommen, es ist eine tolle Wirthschaft da drinnen! man hat erwiesen, unser Fräulein Hero ist fälschlich angeklagt, die Prinzen und Claudio gewaltig betrogen, und Don Juan, der Anstifter von dem Allen, hat sich auf und davon gemacht. Wollt ihr jetzt gleich mit kommen?

**Beatrice.**

Wollt ihr diese Neuigkeiten mit anhören, Signor? —

**Benedict.**

Ich will in deinem Herzen leben, in deinem Schooß sterben, in deinen Augen begraben werden, und über das Alles will ich mit dir zu deinem Oheim gehn. (Ab.)

### Dritte Scene.

(Don Pedro, Claudio, Gefolge mit Musik und Fackeln.)

**Claudio.**

Ist dieß des Leonato Grabgewölb?



**Diener.**

Ja, gnäd'ger Herr.

**Claudio** (liest von einer Rolle).  
Umgebracht von Lasterzungen,  
Liegt begraben Hero hier;  
Ewig, nun sie ausgerungen,  
Giebt der Tod ihr Ruhm dafür.  
Leben, das in Schmach entfloh,  
Lebt verklärt im Tode so.

(Er hängt das Epitaph auf.)

Häng' an diesem Heiligthume,  
Preise sie, wenn ich verstumme.  
Nun stimmt an, und singt die Todeshymne.

**Gesang.**

Gnad' uns, Königin der Nacht,  
Die dein Kleinod umgebracht;  
Ihre Gruft umschreiten wir  
Drum mit Klageliedern hier.  
O Mitternacht, stimm' ein  
In Trauermelodein,  
Mit Weh und Ach!  
Gebt, Gräber, sie heraus!  
So tönt's im Todeshaus  
Mit Weh und Ach!

**Claudio.**

Ruh' in Frieden dein Gebein!  
Jährlich soll die Feier sein.

**Don Pedro.**

Habt guten Morgen! Löscht die Fackeln aus;  
Der Wolf schleicht heim von räuberischem Schweifen;  
Vor Phöbus zieht der holde Tag voraus,  
Und sprengt den müden Ost mit grauen Streifen.  
Euch Allen Dank! verlaßt uns und lebt wohl.

**Claudio.**

Guten Morgen, Freunde, geh' nun jeder heim.

**Don Pedro.**

Kommt, laßt zum neuen Feste jetzt uns schmücken,  
Und dann zu Leonato folgt mir nach.

**Claudio.**

Und Hymen mög' uns dieß Mal mehr beglücken,  
Als an dem heut gefühnten Trauertag.

(Alle ab.)

### Vierte Scene.

(Leonato, Antonio, Benedict, Beatrice, Ursula, Mönch  
und Hero treten auf.)

**Mönch.**

Sagt' ich's euch nicht, daß sie unschuldig sei? —

**Leonato.**

Auch Claudio und der Prinz, die sie verklagt  
Auf jenen Irrthum, den wir jetzt besprochen.  
Doch Margaretha war nicht ohne Schuld,  
Zwar gegen ihren Willen, wie's erscheint  
In dem Verlauf der ganzen Untersuchung.

**Antonio.**

Nun, ich bin froh, daß Alles glücklich endet.

**Benedict.**

Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,  
Vom jungen Claudio Rechenschaft zu fordern.

**Leonato.**

Nun, meine Tochter, und ihr andern Frau  
Zieht in das nächste Zimmer euch zurück,  
Und wenn ich sende, kommt in Masken her.  
Der Prinz und Claudio woll'n um diese Stunde  
Mich hier besuchen. Dein Amt kennst du, Bruder:  
Du mußt der Vater deiner Nichte sein,  
Und Claudio sie vermählen. (Die Frauen ab.)

**Antonio.**

Ich will's mit ruhig ernster Miene thun.

**Benedict.**

Euch, Vater, denk' ich auch noch zu bemühen.

**Mönch.**

Wozu, Signor?

**Benedict.**

Zum Trauen oder Trauern; eins von beiden.  
Signor Leonato, 's ist so, guter Signor,  
Eur Nichtchen hat ein Aug' auf mich geworfen.

**Leonato.**

Das Auge lieh ihr meine Tochter, ja.

**Benedict.**

Und ich vergelt' ihr mit dem Blick der Liebe.

**Leonato.**

Den Liebesblick habt ihr von mir erhalten,  
Von Claudio und dem Prinzen. Doch, was wünscht ihr?

**Benedict.**

Herr, eure Antwort ist nicht recht verständlich,  
Allein mein Wunsch ist, daß sich euer Wunsch  
Mit unserm Wunsch vereint, und dieser Tag  
Uns durch das Band der heil'gen Eh' verknüpfe;  
Dazu seid, guter Vater, mir behülflich.

**Leonato.**

Mein Jawort geb' ich gern.

**Möndj.**

Ich meine Hülfe.

Hier kommt der Prinz und Claudio.

(Don Pedro und Claudio mit Gefolge.)

**Don Pedro.**

Guten Morgen diesem ganzen edlen Kreis!

**Leonato.**

Guten Morgen, theurer Fürst, guten Morgen Claudio!  
Wir warten euer; seid ihr noch entschlossen,  
Mit meines Bruders Kind euch zu vermählen?

**Claudio.**

Ich halte Wort und wär' sie eine Mohrin.

**Leonato.**

Ruf, Bruder, sie, der Priester ist bereit. (Antonio ab.)

**Don Pedro.**

Ei, guten Morgen, Benedict, wie geht's?  
Ihr seht ja aus wie der leibhafte Winter,  
So voller Frost und Sturm und Wolkenschatten?

**Claudio.**

Ich denk', er denkt wohl an den wilden Stier.  
 Nur still! dein Horn schmück' ich mit gold'nem Knopf,  
 Und ganz Europa soll dir Bravo rufen,  
 Wie einst Europa sich am Zeus erfreute,  
 Da er als edles Vieh ihr Liebe weihte.

**Benedict.**

Der Bulle Zeus, wie lieblich brüllen that er!  
 Ein solcher kam zur Ruh von eurem Vater  
 Und ließ ein Kalb zurück dem edlen Thier,  
 Ganz so von Ansehn und Geblök wie ihr.

(Antonio kommt wieder, mit ihm die Frauen maskirt.)

**Claudio.**

Das zahl' ich euch; doch jetzt kommt andre Rechnung.  
 An welche Dame darf ich hier mich wenden?

**Antonio.**

Hier, diese ist's, nehmt sie von meiner Hand.

**Claudio.**

So ist sie mein! Zeigt mir eu'r Antlitz, Holde.

**Leonato.**

Nicht so, bevor du ihre Hand erfaßt  
 Vor diesem Priester, und ihr Treu gelobt.

**Claudio.**

Gebt mir die Hand vor diesem würd'gen Mönch,  
 Wenn ihr mich wollt, so bin ich euer Gatte.

**Hero.**

Als ich gelebt, war ich eu'r erstes Weib;  
 Als ihr geliebt, wart ihr mein erster Gatte.

(Nimmt die Maske ab.)

**Claudio.**

Noch eine Hero?

**Hero.**

Nichts ist so gewiß.  
 Entehrt starb eine Hero; doch ich lebe,  
 Und so gewiß ich lebe, ich bin rein.

**Don Pedro.**

Die vor'ge Hero! Hero, die gestorben! —

**Leonato.**

Sie starb so lang' als ihre Schande lebte.

**Mönch.**

All dieß Erstaunen bring' ich zum Verständniß.  
Sobald die heil'gen Bräuche sind vollbracht,  
Bericht' ich jeden Umstand ihres Todes.  
Indeß nehmt als Gewöhnliches dieß Wunder,  
Und laßt uns Alle zur Kapelle gehn.

**Benedict.**

Gemach, Herr Vater! Wer ist Beatrice?

**Beatrice.**

Ich hör' auf diesen Namen. Was begehrt ihr?

**Benedict.**

Liebt ihr mich nicht?

**Beatrice.**

Nein, weiter nicht, als billig.

**Benedict.**

So sind eu'r Oheim und der Prinz und Claudio  
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch: ihr thätet's.

**Beatrice.**

Liebt ihr mich nicht?

**Benedict.**

Nein, weiter nicht, als billig.

**Beatrice.**

So sind Margretha, Ursula und Hero  
Gar sehr getäuscht; sie schwuren doch, ihr thätet's.

**Benedict.**

Sie schwuren drauf, ihr wärt fast krank um mich.

**Beatrice.**

Sie schwuren drauf, ihr wärt halb todt um mich.

**Benedict.**

Kein wahres Wort. Ihr liebt mich also nicht?

**Beatrice.**

Nein, wahrlich, nur in freundlicher Vergeltung.

**Leonato.**

Ei, Nichts, glaubt mir's nur, ihr liebt den Herrn.

**Claudio.**

Und ich versichr' es euch, er liebt auch sie:  
Seht nur dieß Blatt von seiner Hand geschrieben,

Ein lahm Sonett, aus reinem eignem Kopf,  
Zu Beatricens Preis.

**Hero.**

Und hier ein zweites  
Von ihrer Schrift, aus ihrer Tasch' entwandt,  
Berräth, wie sie dem Benedict gewogen.

**Benedict.**

O Wunder! Hier zeugen unsre Hände gegen unsre Herzen.  
Komm, ich will dich nehmen, aber bei diesem Sonnenlicht, ich nehme  
dich nur aus Mitleid.

**Beatrice.**

Ich will euch nicht geradezu abweisen; aber bei diesem Tages-  
glanz, ich folge nur dem dringenden Zureden meiner Freunde; und  
zum Theil, um euer Leben zu retten; denn man sagte mir, ihr hättet  
die Auszehrung.

**Benedict.**

Still! ich stopfe dir den Mund. (Küßt sie.)

**Don Pedro.**

Wie geht's nun, Benedict der Ehemann? —

**Benedict.**

Ich will dir etwas sagen, Prinz: eine ganze hohe Schule von  
Witzholden soll mich jetzt nicht aus meinem Humor sticheln. Meinst  
du, ich frage etwas nach einer Satyre oder einem Epigramm? Wer  
sich vor solchen Gehirn=Auschwüngen nicht zu hüten weiß, wird  
bald keine saubre Stelle am Leibe haben. Mit einem Wort, weil  
ich mir's einmal vorgesetzt, zu heirathen, so mag mir die ganze Welt  
jetzt vorsezen, was sie an Gegengründen weiß, mir soll's eins sein;  
und darum macht nur keine Glossen wegen dessen, was ich ehemals  
dagegen gesagt habe; denn der Mensch ist ein schwaches Geschöpf,  
und damit ist's gut. Was dich betrifft, Claudio, so dachte ich  
dir eins zu vorsezen; aber da es den Anschein hat, als sollten  
wir jetzt Bettern werden, so lebe fort in heiler Haut, und liebe meine  
Ruhme.

**Claudio.**

Ich hatte schon gehofft, du würdest Beatricen einen Korb geben,  
damit ich dich aus deinem einzelnen Stande hätte herausklopfen  
können, und dich zu einem Dualisten machen, und ein solcher wirst du

auch ohne Zweifel werden, wenn meine Ruhme dir nicht gewaltig auf die Finger sieht.

**Benedict.**

Still doch, wir sind Freunde. Laßt uns vor der Hochzeit einen Tanz machen, das schafft uns leichtere Herzen, und unsern Frauen leichtere Füße.

**Leonato.**

Den Tanz wollen wir hernach haben.

**Benedict.**

Nein, lieber vorher; spielt nur, ihr Musikanten. — Prinz, du bist so nachdenklich, nimm dir eine Frau! nimm dir eine Frau! Es giebt keinen ehrwürdigeru Stab, als der mit Horn beschlagen ist.

(Ein Diener kommt.)

**Diener.**

Mein Fürst, eu'r Bruder ward im Fliehn gefangen;  
Man bracht ihn mit Bedeckung nach Messina.

**Benedict.**

Denkt nicht eher als morgen an ihn; ich will unterdeß schon auf derbe Strafe sinnen. Spielt auf, Musikanten!

(Tanz. Alle ab.)





## Erläuterungen und Bemerkungen zu Viel Lärm um Nichts.

Der Bearbeiter beruft sich betreffs der Grundsätze, welchen er bei dem vorliegenden, wie bei den noch übrigen ihm übertragenen Dramen gefolgt ist, auf das allgemeine Vorwort des ersten Bandes. Dort ist gesagt, daß es sich bei der Schlegel'schen Uebersetzung nur darum handelte, einzelne offenbare Fehler auszumärzen, daß dagegen die Tieck'schen Stücke, wo nicht eine ganz neue Uebersetzung, so doch eine partielle Umgestaltung zu erfahren hätten. Demgemäß war es auch bei jener die Aufgabe der Anmerkungen, den Nachweis zu führen, daß die getroffenen Aenderungen wirklich nur offenbare Fehler betrafen und der gebührenden Pietät gegen Schlegel, dessen Arbeit im Ganzen und Großen sich nicht übertreffen läßt, keinen Eintrag thaten; und dadurch wurde es unumgänglich, häufig in sprachliche Erörterungen einzugehen, die den deutschen Leser nur insofern interessiren konnten, als sie ihm dafür Gewähr leisteten, daß die Correcturen nicht leichtfertiger Ueberhebung und Neuerungsucht, sondern reiflicher und gewissenhafter Prüfung ihren Ursprung verdankten und mit möglichst leiser und schonender Hand ausgeführt waren. Bei Tieck jedoch, wo es nicht nur galt, die mindestens ebenso zahlreichen Fehler zu verbessern, sondern auch Styl und Ton des Ganzen dem Original näher zu bringen, und wo deshalb zahlreiche Stellen, ja ganze Scenen vollständig umgearbeitet werden mußten, würden die Anmerkungen jedes statthafte Maß überschreiten, wenn sie darauf ausgehen wollten, die Correcturen im Einzelnen zu rechtfertigen. Sie werden darum in Zukunft nur dann sich mit sprachlichen Fragen beschäftigen, wenn die gegebene Fassung nicht nur von Tieck, sondern auch von den sonstigen bisherigen Auslegungen abweicht, und es darauf ankommt, eine fragliche Ansicht zu begründen. Dies kann der Natur der Sache nach nur ein seltener Ausnahmefall sein, und es werden sich demnach die Anmerkungen im Allgemeinen auf sachliche Erläuterungen beschränken dürfen.

## 1. Aufzug. 1. Scene.

S. 146. „Er schlug seinen Zettel hier in Messina an“ u. s. w. Fechter, Schützen, Ringer von Profession pflegten damals in England durch öffentliche Anschlagzettel zu Wettkämpfen herauszufordern, und wer annahm, setzte seinen Namen darunter. Beatrice spricht hier natürlich nur bildlich. Benedict nahm sich so, als könne kein Herz ihm widerstehn, als ständen ihm Amors Pfeile zu Gebot; aber statt dieser waren es nur stumpfe Narrenbolzen, die er um die Wette mit Leonato's Spasmmacher abschöß; er erschien den Leuten als ein einfacher Narr. Der stumpfe Bolzen (bolt), mit welchem man höchstens kleine Vögel erlegen, aber keine ernstliche Wunde versetzen konnte, wird häufig tropisch gebraucht für Narrenreden, namentlich in dem Sprüchwort: A fool's bolt is soon shot (eines Narren Bolzen ist bald verschossen), d. h. ein Narr versteht nicht zu schweigen; oder auch: etwas Dummes ist bald gesagt.

S. 151. „Ober agirt ihr den lustigen Rath, und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger, und Vulcan ein trefflicher Zimmermann?“ Tied erklärt: „Wollt ihr mir sagen, was sich von selbst versteht? daß Amor Liebende, Hasen, aufjagt und trifft, und daß Vulcan ihm dazu (scherzhaft als Zimmermann) die nieversehlenden Pfeile liefert?“ Zur Begründung macht Tied darauf aufmerksam, daß im Prolog der Ayrer'schen Phänicia sich dieselbe Zusammenstellung von Amor und Vulcan findet. Dort klagt Venus darüber, daß der Graf Tymborius auf nichts bedacht sei als Krieg und Schlachten und von Liebe nichts wissen wolle:

So ist aber der Graf und Ritter  
Wider mich so grim und bitter,  
Das er sich keiner Weiber acht,  
Liebt vil mehr groß Kriegsweszn und Schlacht.  
Das hat mich billich hart verdrossen.  
Cupido hat vil pfeil verschossen  
Nach ihm, send all gangen in windt.  
Vulcanus ist zornig und geschwindt  
Und will ihm keine Pfeil mehr schmiden,  
Wird oft mit mir drob zu unfriden.

Und bald darauf sagt Cupido:

Frau Mutter, habt fort kein verdruß!  
Mein Vatter, der zornig Vulcanus,

Der hat mir etlich Pfeil geschmit  
Und sagt, ich könn mit fehlen nit,  
Sonder treff, was ich treffen sol.

Aber selbst wenn dies Zusammentreffen nicht zufällig sein sollte, so ist doch schwer zu erkennen, wie unsre Stelle dadurch deutlicher wird. Wie kommen Liebende zu der Bezeichnung „Hasen“? Wie schmiedet ein Zimmermann Pfeile? Und wie kann einer, der Amor einen guten Hasensfinder (*harefinder*) und Vulcan einen ausgezeichneten Zimmermann im Tied'schen Sinne nennt, ein Spottvogel (*flouting Jack*) heißen? Davon zu schweigen, daß Benedict keineswegs der Mann ist, Amors Macht als selbstverständlich anzuerkennen. Andre erklären: „Sprichst du im Ernst, oder willst du mich zum Besten haben, indem du widersinnig behauptest, daß der blinde Cupido leicht Hasen attrapire, oder daß der nur als Gott der Schmiede bekannte Vulcan ein ausgezeichneter Zimmermann sei?“ Wenn jedoch Shakespeare hier Beispiele von Widersinnigkeit geben wollte, so hätte er leicht auffallendere finden können als die angeführten; er brauchte z. B. die Sache nur umzukehren und Amor einen Zimmermann, den lahmen Vulcan einen Hasenjäger zu nennen. Man kann in der That die alte Mythologie sehr gut inne haben und doch darin keine rechte Abgeschmacktheit finden, daß man Amor einen Hasensfinder und Vulcan einen Zimmermann nennen hört. Ueberdem bezieht sich das *to tell us Cupid is a good hare-finder* nicht bloß auf *do you play the flouting Jack*, sondern auch auf *speak you this with a sad brow*; und man hat zu übersetzen: meint ihr es im Ernst, oder scherzt ihr, wenn ihr sagt u. s. w. Kurz, die bisherigen Erklärungen sind mir völlig unverständlich, schon an sich, noch mehr aber, wenn ich Benedict's Rede nach der Stelle betrachte, welche sie im Dialog einnimmt. Offenbar ist Benedict bis dahin noch nicht auf den Gedanken gekommen, daß Claudio eine ernste Neigung für Hero gefaßt hat; auf dessen Bemerkungen antwortete er bisher in seiner gewöhnlichen wegwerfenden Weise; und erst jetzt, da Claudio die Jungfrau ein Juwel nennt, wird er stutzig. In dem, was er erwidert, ist ein Gedankensprung, der vielleicht auf folgende Weise zu vermitteln ist: Sprichst du im Ernst oder treibst du deinen Spas, daß du mir von so gleichgültigen Dingen redest, und zwar Zeug, das nicht gehauen, nicht gestochen ist? Du könntest mir ebenso gut erzählen, Amor sei ein guter Hasensfinder, und Vulcan ein guter Zimmermann. Was geht mich der Gott der Liebe und der Gott der Handwerker an? \*)

\*) Die obige Erklärung der fraglichen Worte ist vollkommen genügend, schließt aber m. E. die Beziehung derselben auf Claudio's plötzlich erwachte Leidenschaft für Hero nicht aus. Benedict will sagen: Sprichst du im Ernst?

S. 152. „Hat die Welt auch nicht einen einzigen Mann mehr, der seine Kappe ohne Verdacht tragen will?“ Dies wird deutlich durch ein Citat aus Painter's Palace of Pleasure: Allen denen, welche Hörner tragen, mag es erlaubt sein, die Mütze auf dem Kopf zu behalten.

„Wie das alte Märchen: es ist nicht so, und war nicht so“ u. s. w. Dieses alte Märchen erzählt Blakeway aus der Erinnerung so: Es war einmal eine Jungfrau, die hieß Marie und hatte zwei Brüder. Mit denen lebte sie in einem Sommer auf einem Landgut, das sie nie zuvor besucht. Dasselbst knüpfte sie Verkehr an mit manchen Leuten aus der Umgegend, und insbesondere fanden sie an einem unverheiratheten Herrn Namens Fuchs großes Gefallen. Er war oft bei ihnen zu Tische und lud Marie häufig ein, zu kommen und zu sehen, wie er wohnte. Wie nun einmal ihre Brüder aus waren und sie nichts bessers zu thun hatte, dachte sie: heut ist eine gute Gelegenheit, und machte sich allein auf den Weg. Sie kam ans Haus und klopfte an, aber keiner öffnete. Nach langem Warten machte sie sich selber die Thür auf und trat ein. Da sah sie über der Eingangspforte des Saals die Aufschrift: „Nur Muth, nur Muth, ohn' Uebermuth.“ Sie ging weiter, — über der Treppe dieselben Worte; oben über einer Gallerie ebenso. Endlich stand über der Thür eines Zimmers: „Nur Muth, nur Muth, ohn' Uebermuth, sonst wird noch kalt dein junges Blut.“ Sie öffnete, — das Zimmer war voll Todtengerippe, Tonnen Bluts und dergleichen. Entsetzt flog sie zurück, aber wie sie die Treppe herunter kam, sah sie durch ein Fenster den Herrn Fuchs aufs Haus zukommen, in einer Hand ein blankes Schwert, in der andern ein junges Mädchen, das er an den Haaren nachschleifte. Marie hatte nur gerade Zeit, sich unter der Treppe zu verstecken, ehe der Herr Fuchs das Haus erreichte. Wie er das junge Mädchen die Treppe heraufschleppte, hielt sie sich am Geländer fest, aber der Herr Fuchs schlug ihr mit dem Schwert die Hand ab, an der sich ein kostbares Armband befand, und Hand und Armband fielen Marien in den Schooß, der es nun gelang, unbemerkt zu entkommen und glücklich ihrer Brüder Haus zu erreichen.

bist du wirklich von Amor's Pfeil verwundet? Oder ist dir — wie bisher — Amor nur ein guter Hasenfunder, der nur den geilen Hasen gefährlich ist, und Vulcan ein guter Zimmermann, der ihm keine ehernen, verwundenden (tödtenden) Pfeilspitzen, sondern nur hölzerne Bolzen verfertigt? d. h. Ist deine Liebe eine ernste Leidenschaft oder nur Sinnenreiz und oberflächliche Verliebtheit?

Ulrici.

Nach einigen Tagen kam Herr Fuchs wie gewöhnlich bei ihnen zu Tische. Nach dem Essen, als die Gäste sich allerhand seltsame Abenteuer erzählten, sagte zuletzt Marie, sie hätte kürzlich einen wunderbaren Traum gehabt. Ich träumte nämlich, Herr Fuchs, sagte sie, da ihr mich so oft zu euch eingeladen hattet, so ging ich einen Morgen hin. Als ich an's Haus kam, klopfte ich an, aber keiner öffnete. Ich ging hinein und fand über der Halle die Worte: Nur Muth, nur Muth, ohn' Uebermuth. Und dabei wandte sie sich zu Herrn Fuchs und sagte lächelnd: Es ist nicht so, und war auch nicht so. Darauf erzählte sie weiter und fügte bei jeder Wendung hinzu: Es ist nicht so und war auch nicht so; bis sie an das Zimmer mit den Totenknochen kam; da nahm der Herr Fuchs die Lebensart auf und sagte: „Es ist nicht so, und war auch nicht so, und wolle Gott nicht, es wäre so;“ und wiederholte sie bei jeder folgenden Stelle der schrecklichen Geschichte, bis sie von der abgehauenen Hand sprach; wie er da auch sagte: „Es ist nicht so, und war auch nicht so, und wolle Gott nicht, es wäre so,“ antwortete Marie: „Es ist aber so, und es war auch so, und hier die Hand beweist es so,“ und damit zog sie die Hand mit dem Armband aus dem Schooß; worauf die Gäste zu den Schwertern griffen und den Herrn Fuchs in tausend Stücke hieben.

S. 154. „Hängt mich in einem Faß auf wie eine Kaze“. Es war in England eine Volksbelustigung, die sich hier und dort noch bis in die neueste Zeit erhalten hat, eine Kaze in einer mit Ruß angefüllten Tonne mit lockerem Boden aufzuhängen, und darunter weglaufend mit einer Stange darnach zu stoßen. Wer den Boden einstieß, ohne von Kaze oder Ruß getroffen zu werden, gewann den Preis. Dieß erzählt, daß er etwas Ähnliches noch im Jahr 1793 in Nürnberg gesehen, wo eine Wanne mit Blut die Stelle des Fasses mit Ruß vertrat. Vielleicht steht die Sitte mit der Verehrung der Blut- und Opferbäume in Verbindung (vgl. Mone, Gesch. des Heidenthums, 2. Thl. S. 199, und Grimms Mythologie S. 48), wovon Leo (Gesch. Italiens, 1. Bd. S. 62) ein ähnliches Ueberbleibsel im Herzogthum Benevent anführt: Man hing eine Haut am Baume auf, ritt dann darunter weg, und sobald man darüber hinaus war, wandte man sich und warf den Speer nach der Haut; der Speer riß in der Regel ein Stückchen vom Felle ab, und dies ward gegessen.

„Und nennt ihn Adam“. Adam Bell war ein in der Volks-sage viel gefeierter Schütze. In Percy's Reliques befindet sich eine Ballade auf ihn und seine Gefährten *Clym of the Clough* und *William of Cloudestly*. *Cloudestly* legt darin schließlich die Tell'sche Schützenprobe ab, indem er seinem Sohne einen Apfel vom Kopf schießt.

„Wo sich der wilde Stier dem Joche fügt“. Ein Vers aus *Kyd's Spanischer Tragödie* oder *Hieronymo*.



S. 154. „Wenn nicht Cupido seinen ganzen Köcher in Venedig verschossen hat“. Venedig war in Sh.'s Zeit, was Korinth bei den Alten, der Hauptmarkt für Liebeshändler. Vgl. *Wie es euch gefällt*. 4. A. 1. Sc.

### 1. Aufzug. 3. Scene.

S. 158. „Der du selbst unterm Saturn geboren sein willst“. Der Saturn erzeugte ein melancholisches Temperament; vgl. *Titus Andr.* II, 3, 31; *Sonnette* 98, 4; *Cymbeline* II, 5, 12.

S. 159. „Ich flink hinter die Tapete“. Vgl. 1. Thl. S. 516.

### 2. Aufzug. 1. Scene.

S. 161. „Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner“; Uebersetzung des lateinischen Denkspruchs: *Dat deus immiti cornua curta bovi.*

„Und seine Affen zur Hölle führen“. Alte Jungfern, die im Leben keine Kinder pflegen wollten, mußten nach dem Volksglauben in der Hölle Affen ziehen.

S. 164. „Hier ist ja seine trockne Hand“. Eine trockne Hand bedeutete Unfreiwilligkeit und Kalt Sinn (vgl. *Was ihr wollt* 1. A. 3. Sc.); eine warme und feuchte das Gegentheil (*Othello* 3. A. 4. Sc.).

S. 167. „Nun zum nächsten Weidenbaum“. Ein Weidenkranz war das Symbol unglücklicher Liebe; vergl. *Othello* IV, 3; *Heinrich VI*, 3. Thl. III, 3; und die Einleitung zu *Wie es euch gefällt* S. 342.

S. 168. „So melancholisch wie ein Wächterhäuschen im Hag“. Vgl. *Jesaias* I, 8: Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist wie ein Häuslein im Weinberg, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt. — Jene Häuser für die Feld- und Gehägewächter wurden nach der Aernte verlassen.

S. 169. „Das Maß vom Fuß des Priesters Johannes“. Der Priester Johannes ist der fabelhafte christliche Beherrscher eines ungeheuren Reichs im Orient. Ihm gehorchen alle Indien und viele sonstige Länder; dem gewöhnlichen Menschen unnahbar, wird er von Schaaren von Königen, Fürsten, Patriarchen u. s. w. umgeben und bedient.

### 2. Aufzug. 2. Scene.

S. 175. „Wie Margarethe mich Claudio ruft“. So alle alten Ausgaben. Theobald setzte Borachio für Claudio, und ihm folgte auch Tied, weil es ja scheinen soll, daß Hero einen andern liebt als Claudio. Aber Borachio konnte es doch unmöglich als einen Theil der beabsichtigten Täu-

schung anführen, daß Margarethe ihn bei seinem rechten Namen rufen sollte. Und überdies lag ihm daran, unentdeckt zu bleiben. Claudio hört seinen Namen auch nicht, als er das Rendezvous belauscht, und fragt Hero im 4. Act, wie der Mann heiße, mit dem sie in der Nacht zusammengekommen. Demnach soll die falsche Hero sich wol stellen, als ob sie ihren heimlichen Liebhaber im Dunkeln für Claudio halte; der übrige Inhalt des Gesprächs konnte hinlänglich zeigen, daß ihr Irrthum nur ein vorgegebener war.

### 2. Aufzug. 3. Scene.

S. 178. „Ich hätte ebenso gern den Nachtraben gehört“, d. h. die Eule (*νυκτιγόραξ*), deren Geschrei Unglück bedeutete. In Heinrich VI, 3. Thl. V, 6, 45 heißt sie night-crow, Nachtkrähe.

### 3. Aufzug. 1. Scene.

S. 187. „Ein Agathbild ungeschickt geschmückt“. Vergl. zum 2. Thl. S. 140.

### 3. Aufzug. 2. Scene.

S. 189. „Er hat ein Herz, so kerngesund wie eine Glocke“. Eine Anspielung auf das Sprichwort: *as the fool thinketh, the bell clinketh*, „wie der Narr denkt, so die Glocke klingt“.

S. 190. „Vom Gürtel abwärts ein Deutscher“ u. s. w. Mit dieser Schilderung eines Modegeden vergleiche man die im Kaufmann von Venedig I, 2: Er kaufte sein Wams in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben. In den Sieben Todssünden Londons von Decker (1606) heißt es: Cines Engländers Kleidung gleicht dem Leichnam eines Hochverrätbers, der gehängt, geschleift, geviertheilt und an verschiedenen Orten aufgesteckt ist: das Mittelstück in Dänemark, Bauch und Kragen des Wamses in Frankreich, der Flügel mit engem Aermel in Italien, das kurze Bruststück über einer Flichschneidersbude in Utrecht, die ungeheuren Pluderhosen in Spanien, die Stiefel in Polen. Ja, wir spotten über alle andern Nationen, weil sie an einer bestimmten Mode halten, fehlen aber von ihnen jeden Lappen, um unsern Stolz zu verbrämen, und sind ihnen ein Gelächter, weil wir uns in ihrem Zuschnitt so jämmerlich ausnehmen.

### 3. Aufzug. 3. Scene.

S. 200. „Ich kenne ihn, er trägt eine Locke“. Stutzer trugen im durchbohrten Ohr Rosen, Bänder, Locken ihrer Geliebten, deren Schußschnur u. dgl. m. Vgl. König Johann I, 1, S. 136.



## 3. Aufzug. 4. Scene.

S. 203. „Etwas destillirten Cardobenedict“. *Carduus Benedictus* galt in Sh.'s Zeit für ein Universalmittel gegen Schäden aller Art, namentlich wirkte es kühlend auf Wunden. Diese Pflanze, sagt Cogan (*Haven of Health*, 1595), heißt mit Recht *Benedictus* oder *Omnimorbia*, denn es ist eine Salbe für jede Verletzung, in alter Zeit den Aerzten unbekannt, doch neuerdings durch die besondre Vorsehung des Allmächtigen entdeckt.

## 4. Aufzug. 1. Scene.

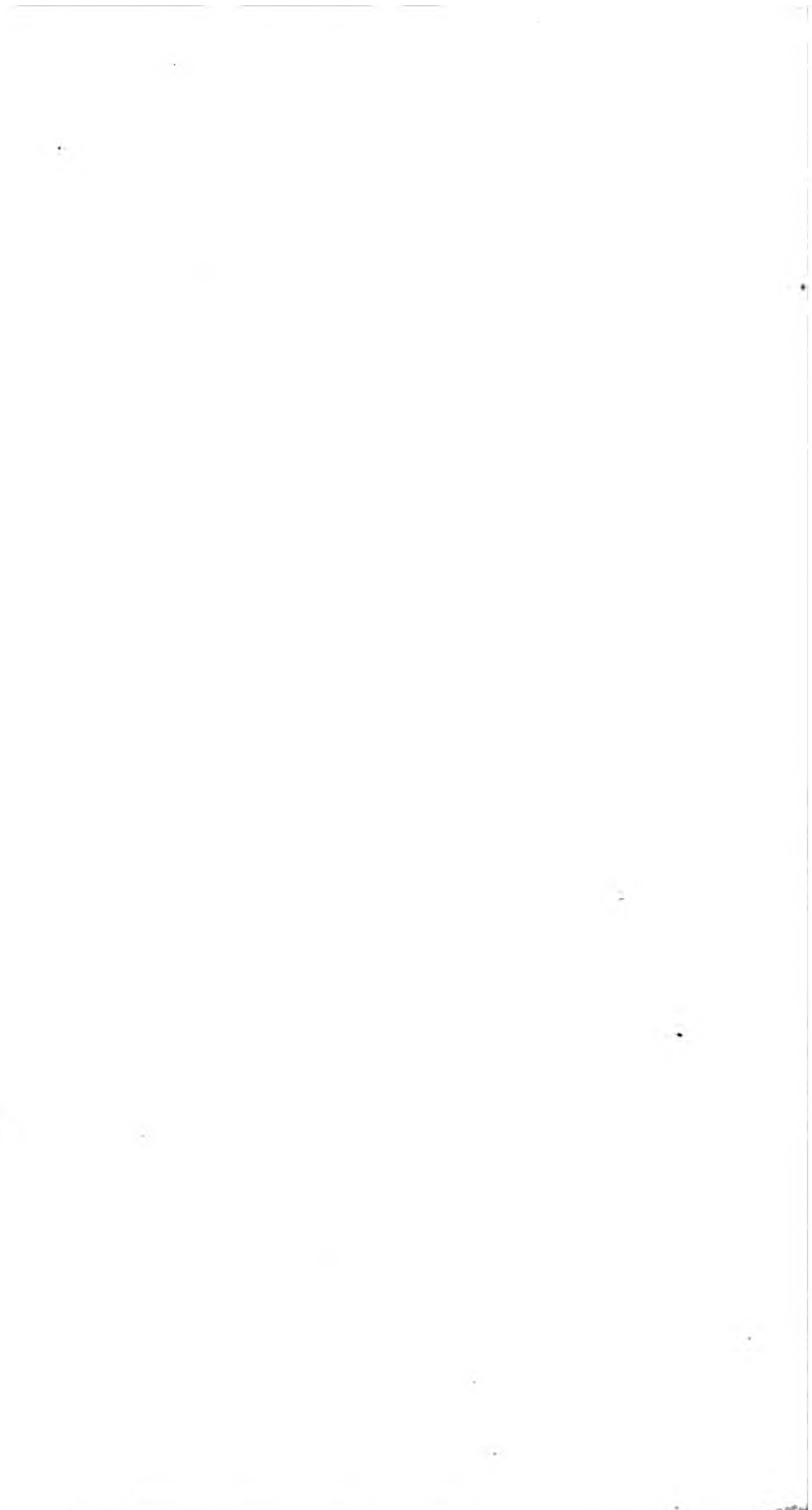
S. 212. „Und hat sie die Beziçht'gung geleugnet, die in's Blut ihr ist geprägt?“ *the story that is printed in her blood*. Nicht, wie gewöhnlich erklärt wird, die Geschichte, die durch ihr Erröthen bestätigt wird, sondern mit Seymour: *the indelible pollution with which she is stained*. Vgl. *Henry VI*, 2 Th. III, 2, 343: *O could this kiss be printed in thy hand, that thou mightst think upon these by the seal, through whom a thousand sighs are breathed for thee*.

## 5. Aufzug. 1. Scene.

S. 228. „So weiß er wie er seinen Gürtel zu schnallen hat“. Ein Sprüchwort sagte: *If he be angry, let him turn the buckle of his girdle*; „wenn er ärgerlich ist, mag er seine Gürtelschnalle umkehren.“ Für gewöhnlich trug man die Schnalle des Gürtels vorn, beim Ringen aber drehte man sie nach hinten, um dem Gegner einen bessern Griff zu gestatten. Die Schnalle nach hinten drehn war also eine Herausforderung.

S. 229. „Giebt's nicht etwa auch eine junge Schnepfe?“ Die Schnepfe bezeichnet in England einen Dummkopf, wie bei uns der Gimpel. Schnepfen wurden in Sprekeln gefangen; so auch Benedict, als er im Garten das Gespräch über Beatrice belauschte.

S. 230. „Wenn er in Wams und Hosen herumläuft und seinen Verstand zu Hause läßt“. Dies soll vielleicht nur heißen: wenn er sich zwar ankleidet, aber das nothwendigste Stück, welches nach einer shakespeare'schen Lebensart am besten warm hält, seinen Verstand, zu Hause läßt. Eine tiefere Beziehung bekommt der Ausdruck aber dadurch, daß es nur für junge Leute schicklich war, außer dem Hause in bloßem Wams und Hosen, ohne Ueberrock oder Mantel, zu erscheinen.



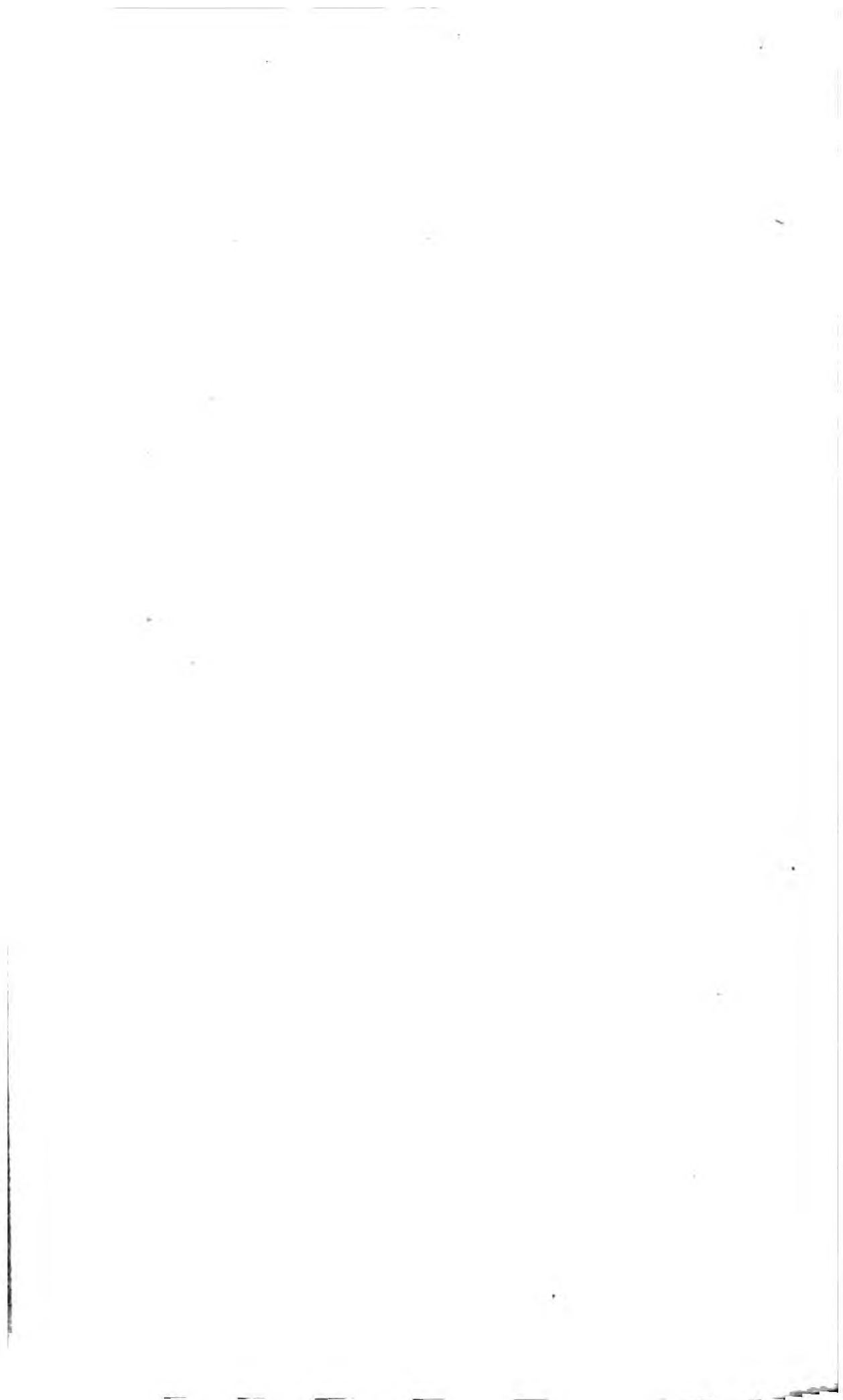
# Liebes Leid und Lust.

---

Uebersetzt, eingeleitet und erläutert

von

**W. A. B. Herzberg.**



Das vorliegende Stück gehört nach dem übereinstimmenden und wohl begründeten Urtheil aller neueren deutschen Kritiker zu den frühesten derjenigen dramatischen Erzeugnisse Shakespeare's, in welchen der Dichter sich mit voller Freiheit und selbstbewußter Schöpferkraft bewegt. Die erste Quarto-Ausgabe trägt zwar die Jahreszahl 1598; aber sie kündigt sich auf dem Titelblatt als eine neuerdings durch den Verfasser selbst verbesserte und vermehrte Umarbeitung an. Doch thäte sie das auch nicht, so würde die Beschaffenheit des vorliegenden Textes dies Verhältniß uns von selbst verrathen. Ja das Ungeschick mit welchem stellenweise der neue Herausgeber die Verbesserungen und Vermehrungen des Dichters in die alte Recension eingefügt hat, ist ein bündigeres Zeugniß für das Vorhandensein einer solchen als die Versicherung auf dem Titelblatt, die möglicher Weise eine buchhändlerische Reclame sein könnte. Es ist nämlich, wenigstens an zwei Stellen augenfällig, neben den eingetragenen Aenderungen der neuen Recension der dadurch erledigte Theil des alten Textes stehen geblieben. In Bezug auf Act V, 2, 827—832, wo die später von dem Dichter verworfene kürzere und skizzenhafte Fassung der spätern im lebendigsten Dialog ausgeführten vorangeht (V. 833—879) wagt dies Niemand in Abrede zu stellen. Aber genau dasselbe Verhältniß, wenn man nur die Augen öffnen will oder kann, liegt Act IV, 3, 299—319 vgl. mit 320—354 vor. Hier gipfelt die Lautologie in den V. 302—305 (vgl. mit 350—352) wo dasselbe Gleichniß mit denselben Worten wiederkehrt. Dies wird geradezu unausstehlich. Es vertheidigen zu wollen, ist eine Dienstbesessenheit gegen die Schreiber und Setzer, welche den Dichter compromittirt. Es ist auch gar kein Conservatismus. Denn kein Mensch will Shakespeare die schönen Verse nehmen, man will ihn nur nicht mit einer an sich vortrefflichen Redeblume fade coquettiren lassen, indem man ihm zutraut, daß er sie uns innerhalb von kaum 50 Versen zweimal vorhält. Und welche Consequenz, die Träumerei des Correctors oder Setzers im 5ten Act zuzugeben und im 4ten zu leugnen? Darum haben denn die meisten Kritiker wenigstens das brennendste Ulcus (V. 302—305) ausgeschnitten und die Verse eingeklammert. Das ist aber nicht genug. Allerdings, wenn man die

ganzen von uns bezeichneten Abschnitte oberflächlich liest, mag man durch den vollen Wortklang, die glänzenden Gleichnisse und edeln Sentenzen gefesselt die Dittographie übersehen und selbst die Wiederholung des Verses 299 in 320 für eine beabsichtigte Figur halten. Wenn man aber gezwungen ist, sich zum Behuf einer Uebersetzung auf das innigste darin zu versenken, die Gedanken auf das genaueste zu zerlegen, abzuwägen und zu reproduciren, so wird man sofort gewahr, daß man dieselbe Beweisführung mit denselben Argumenten, kurz den ganzen substantiellen Inhalt zweimal übersetzt hat. Und betrachtet man nun die beiden Abschnitte, die alte Recension (299—318) und die neue (319—354), jede in Verbindung mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden, so werden beide sich harmonisch zum Ganzen fügen und wir haben einen klaren Zusammenhang ohne Fugen und Risse vor uns. Aber in der zweiten Fassung ist das innere Detail reicher, feiner und sauberer durchgeführt und der Ton der Rede zugleich schwunghafter und hinreißender, so daß wir leicht gewahren, mit welcher Liebe der Dichter dem Lieblingswerk einer früheren Periode die möglichste Vollendung zu verleihen bemüht gewesen ist.

Als ferneren Beweisgrund für eine verhältnißmäßig frühe Abfassungszeit dieses Drama's hat man mit Recht die Eigenthümlichkeiten des Versbaues geltend gemacht: Das Vorherrichen der gereimten Verse, namentlich der alternirenden Reime im Dialog und der sogenannten Doggerel-Verse. Auf letztere kommen wir unten zurück. Ich füge hier aber noch ein neuerdings für die Altersbestimmung der Shakespeare'schen Stücke vielfach mit Glück benutztes Merkmal hinzu: das Verhältniß der männlichen und weiblichen Vers-Ausgänge in den fünffüßigen Jamben. Allerdings wird die Kraft dieses Beweismittels in dem vorliegenden Fall durch die geringe Anzahl reimloser Verse beschränkt, deren ich im Ganzen nur 486 zähle. Unter diesen finden sich 15 mit weiblichen Ausgängen, also 3%. Eine Ausdehnung der Zählung auch auf die gereimten Quinare würden wir vielleicht in einem andern Stücke scheuen müssen, da der Reim im Englischen von Natur vorherrschend männlich ist, und es demnach scheinen könnte, als ob wir die Waagschaale dadurch zu Gunsten des männlichen Verschlusses ungleich belasteten. In unserm Fall trifft aber diese Voraussetzung nicht zu. Denn, sämmtliche fünffüßige Jamben zusammengerechnet, finden sich unter 1507 BB. 66 weibliche Ausgänge, das heißt 4,37%. Ich bemerke dabei daß ich Ausgänge wie: spirit (3 mal) power (2 mal) received, loved, Navarre (die alten Edd. schreiben Navar) als männlich gerechnet und V, 2, 762 dull statt double gelesen habe. Es ergibt sich daraus durch Vergleich mit den in der Einleitung zu Heinrich VIII (S. 5.) angeführten Dramen folgender bemerkenswerthe Fortschritt im Gebrauch der weiblichen Aus-



gänge bei Shakespeare: Liebes Leid und Lust: 4%, König Johann: 6%, Richard III: 17%, Othello: 28%, Cymbeline: 30%, Heinrich VIII: 37%. Ich glaube sogar annehmen zu dürfen, daß unser Stück, welches sich überhaupt durch die sorgfältigste Versbildung auszeichnet, in dieser Beziehung von keinem andern übertroffen wird. Denn „die beiden Veroneser“, denen doch die Kritik allgemein eine sehr frühe Entstehungszeit zuweist, zählen doch unter 1476 Quinaren 222 mit weiblichen Ausgängen, das ist 15%. Titus Andronicus, das offenbar früheste Stück Shakespeares unter 2473: 150 d. i. 5%; in dem ersten Act allerdings unter 495 WB. nur 12, d. i. 2½%. Es dürfte diese Erscheinung theilweise in der Bemerkung Ulrici's\*) ihre Erklärung finden, daß die höhere Form-Vollendung unsers Stücks der späteren Uebearbeitung durch den Dichter selbst zu verdanken sei, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß um der Natur des Inhaltes willen, der in den handelnden Personen der höheren Gesellschaftskreise die feinsten Muster formeller Redebildung aufweisen sollte, Shakespeare gerade hier auf die exacte Form des Verses nach einer Seite hin Gewicht legte, der er später notorisch immer weniger Beachtung schenkte.

Eine äußere Anlehnung für die Chronologie findet sich in der (wenigstens an einer Stelle: I, 2, 57 sicheren) Anspielung auf ein abgerichtetes Pferd, welches zu Ende der achtziger Jahre in London Aufsehen machte. Dieses geschickte Thier, Marocco genannt und einem gewissen Bankes angehörig, wurde, wie Freih. v. Friesen nachweist\*\*), spätestens im J. 1589 von seinem Eigenthümer in London gezeigt. Es ist, wie Herr. v. Fr. sehr richtig bemerkt, durchaus nicht anzunehmen, daß die Productionen dieses Wunderthieres (das übrigens seine artistische Laufbahn auf dem Continent fortsetzte und nach der Sage ein vorzeitiges Ende fand, indem es sammt seinem Herrn in Rom wegen Zauberei verbrannt wurde)\*\*\*) Jahre lang in der Mode und soweit in Aller Erinnerung hätte bleiben sollen, daß Shakespeare es schlechtthin als das tanzende Pferd bezeichnen konnte. Somit scheint denn der Anfang der neunziger Jahre (vielleicht das J. 1590 selbst) als Entstehungszeit unsers Stückes fixirt werden zu müssen.

Auf diese Zeit dürfte auch die Scenerie und Localisirung des Drama's hinweisen. Eine Quelle nämlich, aus welcher Shakespeare das Material geschöpft habe, ist nicht nachweisbar. Douce's Vermuthung, daß er die Grundzüge einer französischen Erzählung entnommen, entbehrt nicht nur jedes festen Anhaltes, sondern ist entschieden verwerflich. Ein

\*) Shakespeare's dramatische Kunst II, S. 297. 3te Auflage.

\*\*) Shakespeare-Jahrb. II, S. 54.

\*\*\*) S. das Epigramm in Ben Jonson's: On the famous voyage, citirt von Delius, Einl. p. VI.

Franzose hätte niemals alle thatsächlichen Verhältnisse des Nachbarlandes und die Verhältnisse desselben zu seinem eigenen Lande ignoriren, nie auf völlig phantastischen Grundlagen eine Erzählung aufbauen können, die den geschichtlichen Ueberlieferungen Frankreichs und Navarra's im gleichen Maße widerspricht. Am allerwenigsten hätte er als eines der Hauptmotive einen politischen Handel hingestellt (die Verpfändung Guyenne's) welche der nationalen Empfindlichkeit seiner Landsleute wenig schmeichelhaft war. Hätte jemals eine solche Transaction stattgefunden (wie sie niemals stattgefunden hat), so würde er sie nicht hervorgezogen haben; viel weniger konnte er sie fingiren und zwar für einen Zweck, für den hundert andre für Frankreich ehrenvollere Motive sich gleich bequem darboten. Ich lege keinen Werth darauf, daß es niemals einen König Ferdinand von Navarra gegeben hat. Vielmehr halte ich es wohl für möglich, daß bei der Erfindung unsrer Fabel Reminiscenzen an den königlichen Dichter *Lhibauld* und seine „verlorenen Liebesmühen“ um die schöne *Blanche* von Castilien mit untergelaufen sind \*); ich halte es ferner für möglich, daß sich dieselben mit dem Bilde des Kunst und Wissenschaft übenden und schützenden letzten Navarresen-Königs *Jean d'Albret* \*\*) vermengt haben mögen. Aber gerade in der Darstellung eines französischen Erzählers würden an jenen heimischen Gestalten doch mehr historische Elemente haften geblieben oder sie würden von ihm wenigstens mit Fiktionen umkleidet sein, die auch einem französischen Leser plausibel erscheinen konnten. Die thatsächlichen Momente und das dadurch bedingte historische Colorit völlig fallen lassen, nur den idealen Inhalt jener Erinnerungen festhalten und zu seinen Trägern

\*) *S. André Favin: Histoire de Navarre, Par. 1602, p. 298: Ce Prince — fut fort docte et bien versé aux sciences liberales esquelles il ce delecta merueilleusement. Sein Geständniß gegen Blanche, die er in feurigen Chansons gepriesen, erinnert wohl an ähnliche Ergüsse, die Shakespeare seinem König von Navarra in den Mund legt: Par foy, Madame, mon coeur mon corps et toute ma terre est à votre commandement ne n'est rien qui vous peust plaire, que ce ne fisse volontiers — und die Art, wie Blanche ihn freundlich aber bestimmt abweist, an die Haltung der Prinzessin in unserem Stück: Non obstant toutes ses amoureuses poursuites il eut commandement de la Royne Blanche de se retirer de la Cour d'oublier ces folies et de revenir en son bon sens ce qui le fit retirer en Navarre. Das. p. 301.*

\*\*) Von ihm berichtet *A. Favin a. a. O. S. 677: Prince tellement adonné à l'étude des bonnes lettres qu'il rechercha curieusement de tous costez les bons livres dont il avoit enrichy deux fameuses et renommées Bibliothèques l'une à Horte en Bearn et l'autre à Olite en Navarre. Sel. hrter scheint noch der unglückliche *Carl* Prinz von *Biana* (Aronprinz) gewesen zu sein, der Sohn *Johann's* von *Aragonten*, der aber nie den Thron von *Navarra* bestieg. Er starb vor seinem Vater 1441. Von ihm berichtet *Favin (a. a. O. p. 684)*, daß er eine Gesdichte *Navarra's* geschrieben, *Aristoteles' Ethik* in's *Spanische* übersezt, lateinische, französische und spanische Gedichte verfaßt und sie nach eignen Compositionen zur Laute gesungen habe.*

frei erfundene geschichtlich unfindbare Personen machen, das konnte nur ein Ausländer, dem zwar der Volkscharakter der Franzosen völlig klar, das kleinliche und verworrene Detail dagegen der navarresischen Geschichte ebenso unklar wie seinen Landsleuten war. Deshalb zweifle ich keinen Augenblick, daß diesmal Shakespeare selbst der ausschließliche Erfinder der übrigens so außerordentlich einfachen Fabel unsrer Komödie ist. Ihr ideales Ziel war ihm weitaus die Hauptsache und dies zu verfolgen, fand er Mittel und Antriebe genug in seinen heimischen Umgebungen.

Der Humanismus nämlich hatte mit stiller und unwiderstehlicher Gewalt, unterstützt durch andre historische Triebkräfte, das geistige Leben der europäischen Völker des sechzehnten Jahrhunderts völlig umgewandelt und verjüngt. Er fand gerade in Shakespeare's Gemüth den fruchtbarsten und dankbarsten Boden. Er begegnete und durchdrang sich hier zu vollendeteter Harmonie mit den reichsten und mannigfaltigsten Schätzen angestammter, nationaler Tüchtigkeit. Keines von den gesunden Elementen, welche die Wunderzeit des Mittelalters zu Tage gefördert, ging hier verloren. Vielmehr wurden dieselben durchdrungen und verklärt von dem Licht der classischen Bildung. Darum ist Shakespeare der edelste Repräsentant, der wahre Mustermensch dieser neuen Aera geworden. Um so weniger konnte er verkennen, daß die ursprünglich reine und begeisterte Hingabe an die classischen Studien, einseitig verfolgt, zu lächerlicher Uebertreibung, zur Frage und Carricatur umschlagen mußte. Die höhern und höchsten Schichten der Gesellschaft, denen die Ideale des Ritterthums und die feudalen Lebensinteressen abhanden gekommen waren, mußten in der Fülle ihrer friedlichen Muße, Befriedigung für ihren Thätigkeitsdrang vor allem auf diesem Gebiete suchen und finden. Große und kleine Fürsten und Herren wurden Mäcenaten, gründeten Akademien, opferten den Müssen und Grazien, bewunderten und ließen sich bewundern. So nahm in den höfischen Kreisen die Renaissance vielfach jene superfeinen, exclusiven neuaristokratischen Formen an, die sich bald zur outrirtesten Affectation steigerten, und in denen sie weit von dem ursprünglichen Ziel rein menschlicher Bildung verschlagen, dafür die hohle Eitelkeit und Selbstbespiegelung substituirt. In England finden diese Zustände und Stimmungen ihren sprachlichen und literarischen Ausdruck im Euphuismus. Grade in den am Edelsten angelegten Gemüthern hätte diese exclusive Richtung auf die Praxis übertragen in ihrer letzten Consequenz zu einer völligen Abschließung von der Welt und ihren lebendigen Interessen, von der gesunden Natur und ihren berechtigten Forderungen, und somit zu einem literarisch-ästhetischen Mönchsthum führen müssen. Diese Consequenz in ihrer nackten Absurdität hinzustellen, zu zeigen wie ihr im Kampf mit den rebellirenden

Forderungen des Menschenherzens die Spitze abbricht, und dann mit dem lustigen Dolch der Satire die Mißgeburt zu tödten, die aus einer solchen Verirrung des gesunden Menschenverstandes entsprungen ist, das war ein Vorwurf für die Komödie, den sich Shakespeare nicht entgehen lassen konnte. Aber die Sache hatte auch ihre ernste Seite. Die Frivolität, welche mit Eiden spielt, welche die Interessen des Staates, die nützliche Arbeit für die menschliche Gesellschaft vernachlässigt um egoistischen Grillen nachzuhängen, sie wird nicht dadurch gesühnt und geheilt, daß sie sich lächerlich macht. Darum muß diese Komödie anders schließen als andre: mit einer ernststen Perspective.

Wir verfolgen diese Andeutungen nicht weiter. Denn es ist hier nicht der Ort für eine ästhetische Würdigung Shakespeares. Auch mögen wir nicht schon Gefagtes wieder sagen. Wir verweisen daher für alles Weitere auf Ulrici's gründliche Auseinandersetzung und Krenffig's geistvolle Analyse dieses Stückes.

Nur dies Eine dürfen wir wohl hinzufügen, daß als Gegenbild zu jenen subtileren Verirrungen in den höheren Lebenskreisen, gewissermaßen als derbes Satyrdrama zu den Actionen der höfischen Bühne, sich die analogen Conflict in den untern Schichten der Gesellschaft abspielen. Hier wird der einseitig und schieß erfaßte Humanismus zur eiteln und aufgeblasnen Pedanterie, die sich an der plumpen Naturwüchsigkeit des Tölpels stößt und zu Schanden wird, so daß letzterer beinahe noch eher berechtigt erscheint als jene, — natürlich keineswegs absolut berechtigt; das könnte die Komödie nimmermehr, am wenigsten Shakespeare zugeben. Lächerlich werden sie beide; aber der Pedant gründlicher als der Clown.

Endlich der etwas verschossene und sadenscheinige Rest einer begrabenen Heldenzeit, der Ritter von der traurigen Gestalt, dem selbst seine Dulcinea nicht fehlt. Bei ihm ist die Abenteuerlust zur prahlerischen Phrase, das Ritterthum zur Pedanterie der Etikette eingeschrumpft und er muß selbst zum Spott der Verspotteten dienen. Und doch erinnert die feste Skizze so sehr an Cervantes' Meisterschöpfung, daß, wenn nicht die Priorität unsers Stückes vor dem erst 1606 erschienenen *Don Quixote* unzweifelhaft feststünde, sich Niemand ausreden lassen würde, daß unserm Dichter das spanische Muster vorgeschwebt habe. Um so mehr müssen wir Blick und Hand des Genius bewundern, der aus gewiß nur vereinzelt und zerstreuten Beobachtungen (vielleicht an zurückgebliebenen Kriegsgefangenen der *Armada*) die wesentlichen Züge einer Nationalität so sicher zu abstrahiren und in so typischer Gestalt wieder concret und lebendig vor uns hinzustellen wußte.

Fragen wir aber warum Shakespeare für den Schauplatz der Hand-



lung Navarra wählte, so haben sich, wie es scheint, hier verschiedene Gründe begegnet. Daß er beschränkte Verhältnisse, einen kleinen Hofstaat für seine fast idyllisch angelegte Fiction nöthig hatte, liegt auf der Hand. Dergleichen hätte ihm aber wohl Italien genug bieten können. Der notorische Kunstsinne verschiedener Fürstenfamilien jenes Landes, unter deren Patronat die Renaissance zuerst sich jugendkräftig entfaltete, mußte, so scheint es, vor allem Shakespeare's Blicke dort hinziehen. Warum wählte er nicht den Hof der Este in Ferrara? Ich will nicht den Gedanken zurückweisen, daß ein Anklang dieses Namens in dem lautverwandten „Navarra“ nachtönt. Ferrara selbst aber, überhaupt einen berühmten, durch die Geschichte geheiligten und von ihr hell beleuchteten Ort konnte er nicht als Schauplatz für seine rein phantastischen und wie wir gesehen, einem ausschließlich ideellen Zwecke dienenden Gestalten gebrauchen. Navarra dagegen war so zu sagen selbst ein phantastisches Land, das im Grunde seit dem Waffenstillstand von 1513\*) gar nicht mehr als einheitlicher Staat existirte und dessen König dennoch grade zu Shakespeare's Zeit eine so bedeutende und für die ganze protestantische Welt so verhängnißvolle Rolle spielte: ein Souverain, und doch französischer Unterthan, der kaum den pariser Blutgerichten entging; ein Schattenkönig, der das eigne Land nicht wieder gewinnen konnte, und der doch Macht genug entfaltete, sich den schönsten Thron der Christenheit zu erobern. In der That, die sehr complicirten Beziehungen des kleinen Doppelreiches in den beiden Pyrenäen-Winkeln mußten durch Heinrich's IV glänzende Erscheinung dem Auslande nur noch unklarer und unverständlicher werden. Seine englischen Zeitgenossen wußten sicher nichts weiter von Navarra, als daß es sich einst an den französischen Kriegen betheiligte hatte, daß die beiderseitigen Herrscherhäuser durch Wechselheirathen vielfach verbunden waren, und daß mancher seiner Fürsten Kunst und Wissenschaft geschützt, gepflegt und selber eifrig betrieben hatte. Der literarische Ruhm Thibault's, Carl's von Biana und Jean d'Albret's ward noch in Shakespeare's Jahrhundert durch den Namen der geistvollen Erzählerin Margarete von Orleans,\*\*) Gemahlin Heinrichs II d'Albret († 1549), wieder aufgefrischt. Fügt man hinzu, daß Navarra in der Nähe Guyenne's lag, daß an seinem Hof französische

\*) Zwischen Ludwig XII und Ferdinand dem Katholischen, in welchem ersterer die Länder seines Verbündeten Jean d'Albret den Spaniern preisgab. S. N. Favin a. a. D. S. 692. Damit ging ihm das ganze Stammland Navarra verloren und es blieb ihm nur die auf französischer Seite gelegene von Garcia Inigo erworbene unbedeutende Dependenz Ultrapuerts, auch Basse-Navarre genannt und das souveräne Vicedomitat Bearn, welches aber niemals zu Navarra gehört hat. S. Favin a. a. D. p. 66.

\*\*\*) Schwester Franz I, fälschlich genannt Margarete von Valois. S. N. Favin a. a. D. S. 694. Ueber ihr Heptameron s. Geruzez Lit. franç. I, p. 214.

Sprache und Literatur herrschte und französische Edle glänzten (Longaville's Name war in der That eng mit dem des Königshauses verbunden und Biron führte die englischen und deutschen Truppen bei der Belagerung von Rouen), so waren das Elemente genug, die Shafespeare zur Localisirung seines Drama's gebrauchen konnte. Daß er nicht mehr von dem Lande wußte, war eben, wie wir gesehen, gerade ein Vorzug für die freie Bewegung der Komödie. Kam nun hinzu, daß das Interesse der Engländer für den Namen Navarra gerade im Anfang der neunziger Jahre besonders erweckt wurde, da nach der glorreichen Schlacht bei Jory (14. März 1590) Elisabeth selbst materiellen Antheil an den Kämpfen Heinrich's IV nahm und ihm zu Anfang des Jahres 1591 durch den Grafen Essex 4000 Mann englischer Hülfstruppen zuführen ließ; darf man annehmen, daß der Name des Fürsten und seines Stammlandes damals in Jedermanns Munde war, so wird der glückliche Griff, den Shafespeare durch die Wahl Navarra's als Scene seines neuen Lustspiels that, zugleich durch diese äußere Anregung erklärt. Wir erhalten dadurch außerdem ein weiteres Moment für die Wahrscheinlichkeitsrechnung, nach welcher unser Stück dem Anfang der neunziger Jahre, vielleicht dem Jahre 1590 selbst zuzuweisen ist.

Wir würden noch zu einem genaueren Resultat kommen können, wenn wir einen einigermaßen sichern Anhalt für die Chronologie der Sonette hätten. Aber bei gänzlichem Mangel eines solchen sind wir vielmehr diesmal in der Lage die ungefähre Entstehungszeit einiger Gedichte dieser Sammlung durch die unseres Stückes zu bestimmen. Uebergehen dürfen wir aber die bemerkenswerthe Thatsache nicht, auf die unsers Wissens zuerst Freih. v. Friesen (a. a. O. S. 63) hingewiesen hat, die Uebereinstimmung nämlich der Schilderung Rosaline's durch Biron (Act IV, 3.—f. besonders 248—265) mit dem 127. Sonett, in welchem Shafespeare seine eigne schwarzäugige und dunkelfarbne Geliebte preist. Wir müssen noch einen Schritt weiter gehn und die Sonette 130—132 heranziehen. Da begegnet sich zunächst die Stimmung im Sonett 132 mit der in unserm Stück Biron in den Mund gelegten (V. 221—246) sogar in der Aehnlichkeit der Bilder. Aber noch mehr! Die Schöne ist entschieden nicht schön. Ihr unerlaubt schwarzer Teint muß zu endlosen Neckereien sowohl der Freundinnen Rosaline's mit ihr selbst, als der Ritter mit Biron den Stoff hergeben. Ja, Biron weiß das und schilt auf sich selbst und seine verzweifelt thörichte Verliebtheit in köstlich ärgerlichem Humor (Act III, 1, 197 ff.). Shafespeare hat seiner Geliebten gegenüber gleichfalls die Augen offen; sie ist häßlich; er weiß es, ja er sagt es ihr; er sagt es in einer Liebeserklärung, die unter allen Liebeserklärungen in der Welt wohl nicht ihres Gleichen hat

(Sonett 130). Allerdings mag er dieselbe niemals an ihre Adresse haben abgehn lassen, aber die selbstironische Stimmung in der zugleich die stärkste Verherrlichung der Alles bewältigenden Kraft der Liebe liegt, ist eine vom Dichter selbst durchlebte und trifft mit der Viron's genau zusammen. Endlich, Rosaline ist coquet, (III, 1, 200) übermüthig, launenhaft, weiß dem Liebenden die unverdiente Huldigung nicht einmal Dank und quält ihn durch auserlesnen Hohn. Dem Dichter geht es mit seiner Geliebten nicht besser, nein schlechter. Denn während das Drama zu seinem befriedigenden Abschluß verlangt, daß Rosaline aus der frivolen Hülle ihrer quälerischen Launen sich als ein im Kerne ihres Wesens tüchtiger und liebenswerther Charakter entpuppt, hat Shakespeare in Wirklichkeit bei seiner Geliebten diese glückliche Metamorphose nicht erlebt. Das in Vergleichung zu ziehende Sonett (131) ist nur das Präludium zu schlimmern Klagen über wirkliche Treulosigkeit, die uns in dem Gegenstand seiner Huldigungen ein innerlich frivoles und seiner unwerthes Geschöpf erkennen lassen. Zum Beleg des Gesagten und zum besseren Vergleich mögen hier die betreffenden Sonette in unsrer Uebersetzung einen Platz finden.

## 127.

Schwarz ward vor Alters nicht als schön geschätzt,  
 Trug wenigstens den Namen nicht des Schönen;  
 Schwarz ist der Schönheit rechter Erbe jetzt;  
 Ein Bastard wagt's, der Schönheit Ruf zu höhnen.

Denn seit Natur erlag der Menschenhand  
 Und Trug ein häßlich Antlitz kann verschönen,  
 Muß holde Schönheit, namenlos, verbannt  
 Aus heil'gem Schutz, der Schmach und Schande fröhnen.

Drum hüllt in Schwarz sich meines Liebchens Stirne  
 Und trauert gleich der Augen tiefem Dunkel,  
 Weil reich durch Schönheitsraub die schlechteste Dirne  
 Die Schöpfung schmäh't mit falschem Prachtgesunkel;  
 Doch steht so schön die Trauer ihrem Leide,  
 Daß jeder wünscht, daß so sich Schönheit kleide.

## 130.

Dein Aug' ist nicht der Sonne gleich zu schaun,  
 Nicht gleich Corallen roth Dein Lippenpaar;  
 Gilt Schnee als weiß — dann ist Dein Busen braun;  
 Sind Haare Draht — ist schwarzer Draht dein Haar.



Ich sah viel bunte Rosen, roth und weiß, —  
 Dergleichen nie ich sah auf deinen Wangen,  
 Und mancher Duft verdient wohl höhern Preis  
 Als der von Deinem Athem ausgegangen.

Ich höre gern Dich; doch ich muß gestehn,  
 Musik tönt grade nicht aus Deinem Mund;  
 Ich sah zwar niemals eine Göttin gehn,  
 Doch wenn Du schreitest, trittst Du fest den Grund.  
 Und doch, bei Gott, hast Du mich mehr entzückt  
 Als Manche, die mit falschem Lob man schmückt.

## 131.

Du treibst tyrannisch, grausam mit mir Scherz  
 Gleich denen, die auf Schönheit trotzend quälen.  
 Du weißt zu gut, es schäht mein thöricht Herz  
 Dich höher als die köstlichsten Juwelen.

Doch Viele, die Dein Antlitz schauen, sagen,  
 Sie sähen keinen Zwang zu Seufzern drin.  
 Des Irrthums wag' ich nicht sie anzuklagen,  
 Doch schwör' ich drauf, sobald ich einsam bin.

Und zur Bestät'gung meines Schwurs erheben  
 In Schaaren, denk' ich nur an Dein Gesicht,  
 Sich tausend Seufzer, welche Zeugniß geben,  
 Dein Schwarz sei schön, ja Schön'res geb' es nicht.  
 Es ist nichts schwarz an Dir als Deine Thaten;  
 Drum bist in bösen Leumund Du gerathen.

## 132.

Ich liebe Deine Augen, die bedauernd,  
 Daß Du mit schändem Hohne quälst mein Herz,  
 In Schwarz sich kleiden und voll Mitleid trauernd  
 Mit holdem Kummer schau'n auf meinen Schmerz.

Ja schöner schmückt nicht, wenn die Sonn' erwacht,  
 Ihr erster Strahl des Ostens graue Wangen,  
 Noch sieht den Abendstern am Saum der Nacht  
 Glorreicher man im bleichen Westen prangen,

Als Dein Gesicht die Trauer-Augen kleiden.  
 O, laß Dein Herz sich auch mit Trauer schmücken,  
 Die Dir so gut steht! Traur' es um mein Leiden,  
 Auf daß Du Mitleid zeigst in allen Stücken.

Dann schwör' ich: Schön ist nur ein schwarz Gesicht,  
 Und häßlich Jeder, dem's daran gebricht.

Man darf nun gewiß behaupten, daß nie ein Dichter weniger sich selbst nachgeahmt hat, d. h. weniger dem Manierismus verfallen ist, als Shakespeare. Eine „Benutzung“ demnach früher geschriebener Sonette zum „Zweck“ einer Charakterzeichnung in einem Drama liegt außer Frage. Den Gedanken andererseits, daß er seine dramatische Fiction in den Sonetten nachgeahmt habe, sollte man sich eigentlich schämen vor Erwachsenen erst noch ausdrücklich zurückweisen zu müssen, wenn es nicht immer noch Gelehrte gäbe, die sich einbilden, es könne ein Mensch mit gesunden Sinnen sich ruhig hinsetzen, Stimmungen ad hoc fingiren und sie in lyrischen Ergüssen mit kaltem Blut zu Papier bringen. Damit bleibt nur übrig, daß wir hier den seltenen, ich weiß nicht ob einzigen Fall vor Augen haben, in welchem wir Shakespeare nachweisen können, daß er die Erfahrungen seines eignen Gemüthslebens nicht nur, wie es aller Dichter Art gewesen, lyrisch dargestellt, sondern, was nicht alle Dichter gemocht oder vermocht haben, sie gleichzeitig in seine größeren Schöpfungen verwebt und dramatisch verklärt hat. Hätte Shakespeare uns „Dichtung und Wahrheit aus seinem Leben“ hinterlassen, so würden wir ohne Zweifel noch manche Beispiele davon finden, wie er auf diese Weise seine Leidenschaften gründlich gereinigt und durch „Loswerden“ des quälenden Gährstoffes die olympische Ruhe zu neuen völlig objectiven Schöpfungen wieder gewonnen habe. Wie der Fall liegt, so enthält er eine nicht unbedeutende Bestätigung der oben dargelegten Ansicht über die aus einem idealen Bedürfnis des Dichters selbst abgeleitete Entstehungsart dieser Komödie, für deren an sich so einfache Fabel er keiner fremden Vorarbeit bedurfte, ja eine solche nicht einmal recht gebrauchen konnte.

Was den englischen Titel des Stückes: *Love's labour's lost* betrifft, so hat schon Freiherr von Friesen\*) gezeigt, daß an seiner Wahl der muntere Klang der Alliteration, aus dem die heitere Haltung des Lustspiels selbst uns entgegentönt, beinahe mehr Antheil hat als der materielle Inhalt desselben. Denn die Liebesmühen erschöpfen weder die ganze Bedeutung des Argumentes noch sind sie völlig verloren. Ich halte daher die Tiedtsche Uebersetzung oder, wenn man will Paraphrase: „Liebes Leid und Lust“ für eine durchaus glückliche. Sie giebt den Klang genau wieder und fügt der Bedeutung nicht mehr zu, als wozu der Inhalt des Stückes berechtigt. Ueberdies hat sich das deutsche Ohr so an den neuen Titel gewöhnt, daß ich keinen Grund gefunden habe, ihn zu ändern.

Nachahmungen unsrer Komödie scheinen früh ihren Weg auf die deutsche Bühne gefunden zu haben. Ich glaube mit Bestimmtheit Spuren einer

\*) a. a. D. II. S. 62.

solchen in A. Gryphius' *Horribilicribrifax* zu erkennen. Der prahlerische Kriegsmann, der aufgeblasene Bedant finden sich hier wieder; auch der schlaue Page fehlt nicht, noch der abgeschmackte Liebesbrief, der sogar in einigen Phrasen bestimmt an Armado's ähnliche Conception erinnert. Englische Komödianten werden wie beim Sommernachtstraum die natürlichen Vermittler gewesen sein. Aehnlich wie dort sind sie aber dem deutschen Geschmack und Fassungsvermögen jener Tage dadurch entgegengekommen, daß sie die gröberen Partien aus dem früheren Zusammenhang gelöst und sie allein, aber noch weiter vergrößert ihrem continentalen Publicum dargeboten haben. *Horribilicribrifax* geht darin noch um einen guten Schritt weiter als Peter Squenz. Alles wird hier überherodischer Superlativ, die Verbtheit — Plumpheit, der lascive Scherz — unflätige Zote. Auch sind die materiellen Aenderungen ungleich stärker. Armado bekommt einen Doppelgänger, die beiden Bedanten werden in einen zusammengezogen, dessen eigne Tölpelhaftigkeit keinen Raum mehr für einen Clown läßt. Letzterer wird durch eine Kupplerin vertreten und überboten; das feine Spiel der höheren Kreise durch eine neue Fabel ersetzt, deren Träger den Sitten deutscher Aristokratie accommodirt sind. Mit ihnen treten die beiden *Milites gloriosi* und der Bedant durch erfolglose Verliebtheit in dramatische Beziehung. Trotz dieser wesentlichen Aenderungen geht doch ein unverkennbarer Zug der Aehnlichkeit mit einem edleren Original durch die betreffenden Partien des Stücks. Daß übrigens Gryphius nicht der ursprüngliche Erfinder desselben, sondern nur der Uebersetzer oder Bearbeiter eines fremdländischen Erzeugnisses gewesen, dafür haben wir ein entschiedenes, bis jetzt übersehenes Zeugniß. Es liegt uns ein Druck ohne Jahreszahl („Breslaw bey Veit Jacob Treschern“) vor, dessen Titel lautet: „*Andreae Gryphii Horribilicribrifax. Teutsch*“. Das heißt nach dem Gebrauch der Zeit: „in's Deutsche übersetzt von A. Gr.“ Aus dem Französischen oder Italienischen kann es nicht übersetzt sein, da in dem einen oder andern Falle die Hauptpunkte in der Charakteristik der militärischen Prahlhänse völlig verloren gehen würde, die darin besteht, daß der eine stets mit französischen, der andre mit italienischen Phrasen um sich wirft. Es bleibt daher nur die Annahme eines englischen Originals übrig.

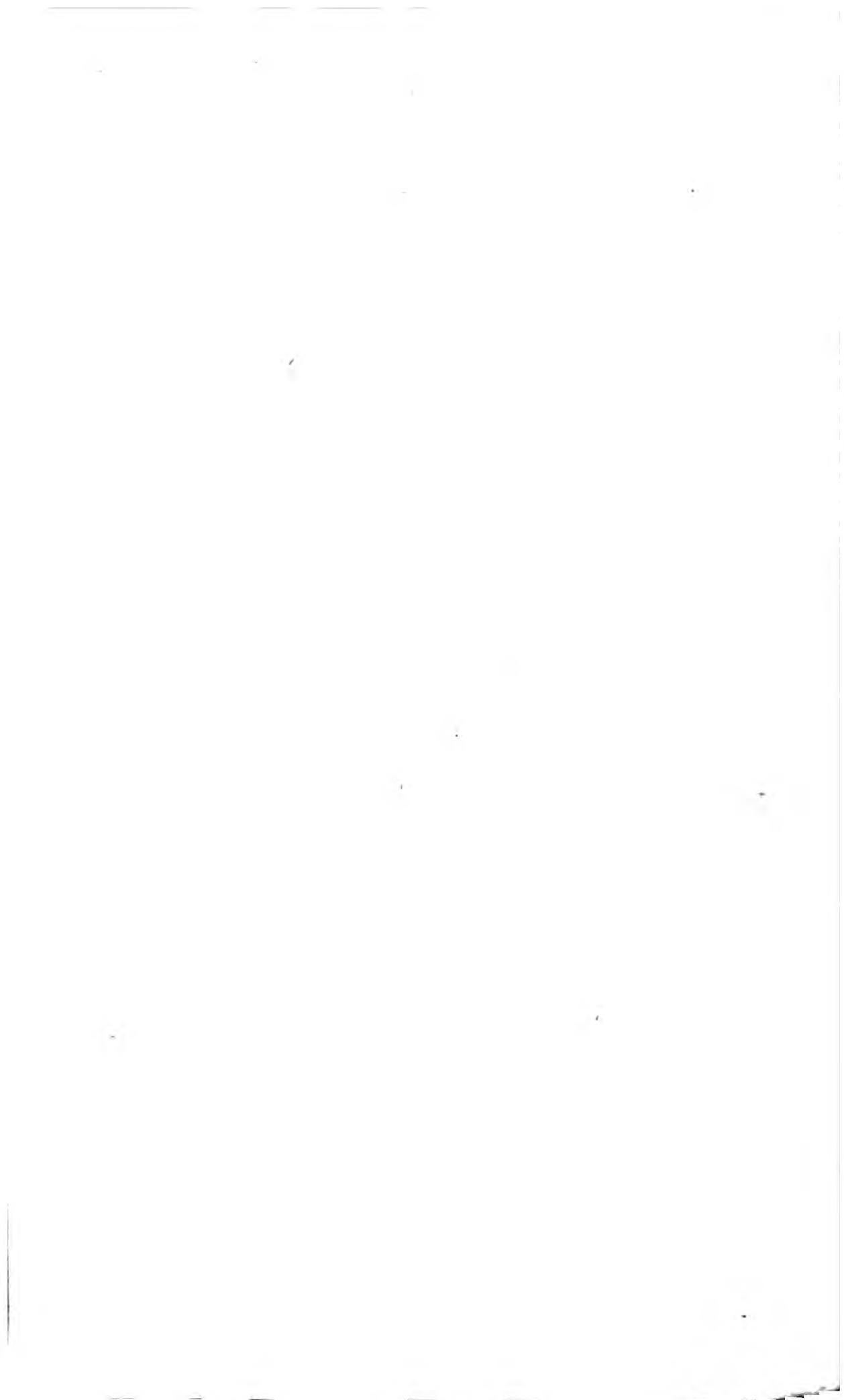
Mit Recht hat schon Tieck für die Uebertragung des vorliegenden Stückes größere Freiheiten in Anspruch genommen, als sie sonst dem Uebersetzer gestattet sind. Das Wortspiel, welches in demselben einen so bedeutenden Platz einnimmt, gilt seiner Natur nach nur für die Sprache in der es erfunden ist. Wenn der Charakter des Originals nicht verwischt, ja an vielen Stellen nicht geradezu Lücken im Fortschritt des Dialogs gelassen werden sollen, muß es durch ein anderes ersetzt, d. h. der Uebersetzer muß Nach-

ahmer werden. Aber ich glaube, daß Tiedt in zu ausgedehntem Maße von dieser Freiheit Gebrauch gemacht und dadurch stellenweis seinen Text ganz außer Augen verloren hat. (S. u. a. V, 2, 631 ff. bei Tiedt S. 370. Ausg. 1844.) Die deutsche und englische Sprache sind verwandt genug um in mancher Wendung auch wörtlich zusammen treffen zu können. Ich habe mich bemüht, besonders da, wo der Dialog auf den Wogen des Wortspiels hin und hergeschleudert und sein Gang lediglich durch dies launische Element bestimmt wird, an dergleichen Landmarken meine Richtung fest zu halten, und wenn ich dann doch genöthigt war, vorübergehend aus dem Course zu biegen, so rasch als thunlich wieder den nächsten Coincidenzpunkt zu gewinnen. Wie weit mir das gelungen ist ohne der Leichtigkeit der Bewegung Abbruch zu thun, müssen Andre beurtheilen. Für eine größere Worttreue kann ich selbst einstehen. Ueber meine sonstigen Grundsätze bei der Uebersetzung dieser Dramen habe ich mich in der Einleitung zu Heinrich VIII ausgesprochen. Ich füge hinzu, daß ich an folgenden Stellen des vorliegenden Stückes mir die Tiedt'sche Version angeeignet habe, da ich sie meinen eignen Versuchen entschieden überlegen fand. V, 2, 47: das Wortspiel mit wo; das. 581: Cacamillus; 592. 94: den Reim stirps und Knirps; IV, 3, 182: den Reim „stöhnen nach Lenen“.

Die Natur des Doggerel-Reimes scheinen meine Vorgänger nicht richtig erkannt zu haben. Dieser englische Volksvers hat sich aus der uralten alliterirenden Strophe keineswegs ganz regellos entwickelt. Sein eigentliches Gesetz ist, daß sich um vier Hebungen eine nicht zu definirende Anzahl schwach betonter Silben reiht mit einer, meist weiblichen, Cäsur um die Mitte des Verses. Diese Form läßt jedoch Erweiterungen und Modificationen zu, wodurch sie sich bald dem Alexandriner bald dem sogenannten Nibelungenverse nähert. Ich habe mich in ihrer Nachbildung in jedem einzelnen Falle möglichst treu an das Original angeschlossen.

Die Eintheilung in Acte wie sie die ältesten Ausgaben überliefert haben, ist allerdings schlecht proportionirt. Theobald änderte sie willkürlich durch Zusammenziehung des 2ten Actes mit dem 3ten und der Abtrennung der erstern und eines Theiles der 2ten Scene des 5ten Actes als vierten. Dieser Eintheilung ist Tiedt mit einigen weiteren Aenderungen gefolgt. Da jedoch auch sie nicht aus der Anlage und dem Fortschritt der Handlung mit Nothwendigkeit sich ergibt, so bin ich mit den neuesten kritischen Ausgaben zu der ursprünglichen Ueberlieferung zurückgekehrt. Es correspondirt also die nachstehende Uebersetzung der Tiedt'schen in folgender Weise:

Act III = II, 2. T. — Act IV, 1 und 2 = III, 1 und 2. T. Act IV, 3 = IV, 1 T. — Act V, 1 = Act IV, 2 T. Act V, 2 = V, 1 T.



# Liebes Leid und Lust.



## Personen:

Ferdinand, König von Navarra.

Biron

Longaville } Herren im Gefolge des Königs.

Dumaine

Boyet

Mercade } Herren im Gefolge der Prinzessin von Frankreich.

Don Adriano de Armado, ein Spanier.

Sir Nathaniel, ein Pfarrer.

Holofernes, ein Schulmeister.

Dumm, ein Constabel.

Schädel, ein Bauer.

Motte, Page Armado's.

Ein Förster.

Prinzessin von Frankreich.

Rosaline

Maria } Hoffräulein der Prinzessin.

Katharina

Jaquenetta, eine Bauerdirne.

Beamten und andre Personen im Gefolge des Königs und der Prinzessin.

Scene: Navarra.

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Navarra. Park mit einem Palast.

(Der König, Biron, Longaville und Dumaine treten auf.)

**König.**

Mag Ruhm, dem Jeder nachjagt weil er lebt,  
Auf unserm eh'rnen Grab verzeichnet stehn  
Und dort uns zieren in des Todes Unzier,  
Indeß der wölfisch gier'gen Zeit zum Troß  
Des gegenwärt'gen Hauchs Bemühen die Ehre  
Uns kauft, die ihr die schneid'ge Sense stumpft  
Und uns zu Erben macht der Ewigkeit.  
Drum, tapfre Sieger, — denn das seid ihr, da  
Der eignen Brust Begierden ihr bekriegt  
Und das gewalt'ge Heer der Erdenlust —  
Soll unser letz't Edict in Kraft bestehn.  
Navarra soll das Wunder sein der Welt,  
Sein Hof ein kleiner Akademos-Hain,  
Still und beschaulich in lebend'ger Kunst.  
Ihr drei, Biron, Dumaine und Longaville,  
Beschwort als Schulgenossen auf drei Jahr  
Mit mir zu leben, den Statuten treu,  
Die hier auf diesem Blatt verzeichnet sind.  
Ihr gabt den Eid, jetzt unterschreibt euch noch,

Daß seine Ehre der mit eigener Hand  
Erschlage, der ein Pünktchen drin verlegt.  
Seid ihr, was ihr beschwört, zu thun bereit,  
So unterschreibt und wahrt den heil'gen Eid.

**Longaville.**

Ich bin bereit. Drei Jahr zu fasten gilt's;  
Doch schwelgt die Seele, wenn der Leib auch darbt.  
Schmeerbäuche — hohle Köpfe! Wer fein speist  
Macht fett die Rippen, bankerott den Geist.

**Dumaine.**

Mein edler Fürst, Dumaine ist lebend todt;  
Den gröbren Stoff der Lüste dieser Welt  
Wirft er der groben Welt Frohknecchten zu.  
Hier will ich todt für Gold, Pracht, Liebe sein;  
Sie leben mit mir in der Weisheit Hain.

**Biron.**

Ich kann nur ihr Gelöbniß wiederholen,  
Was ich bereits beschworen, theurer Fürst,  
Das heißt, drei Jahr den Studien hier zu weihn.  
Doch war da noch manch andre strenge Regel:  
Wie, daß kein Weib man sehn soll in der Zeit,  
— Was, hoff' ich sehr, dort nicht verzeichnet steht —;  
Dann, einen Tag der Woche nichts zu essen,  
Und einmal nur an jedem andern Tag,  
— Was hoffentlich dort nicht verzeichnet steht —  
Und dann bei nur drei Stunden Schlaf des Nachts,  
Den ganzen Tag nicht einmal einzunicken,  
— Da sonst bei Nacht ich an nichts Böses dachte  
Und noch den halben Tag zuschlug zur Nacht —  
Was hoff' ich sehr, dort nicht verzeichnet steht.  
Das sind schwer ausführbare, dorn'ge Sachen:  
Wie Damen sehn, studiren, fasten, wachen.

**König.**

Doch Ihr schlugt ein, Euch ihrer zu ent schlagen.

**Biron.**

Mein gnäd'ger Fürst, erlaubt mir nein zu sagen.

Ich schwur, drei Jahr an Eurem Hof zu weilen  
Und Eurer Hoheit Studien zu theilen.

**Longaville.**

Das schwurt Ihr; doch das Andre obenein.

**Biron.**

Dann schwur ich nur zum Scherz, bei Ja und Nein!  
Was ist der Studien Zweck? Das laßt mich wissen.

**König.**

Nun, was wir sonst nicht wüßten, das zu wissen.

**Biron.**

Was dunkel und entrückt ist niederm Sinn?

**König.**

Fürwahr, das ist ihr göttlicher Gewinn!

**Biron.**

Gut denn, so schwör' ich: Ich will sein beflissen,  
Zu wissen das, was mir versagt zu wissen;  
Zum Beispiel, wo ich wohl vortrefflich speise,  
Wenn jeder Schmaus belegt mit Acht und Bann,  
Und wo sich mir ein holdes Liebchen weise,  
Wenn niedrer Sinn kein Liebchen finden kann;  
Wie ein beschwornes lästiges Versprechen  
Ich brechen kann und doch den Eid nicht brechen.  
Ist solches wirklich des Studirens Preis,  
Dann weiß das Studium das, was es nicht weiß,  
Ist dies mein Schwur, so folg' ich dem Geheiß.

**König.**

Dies sind des Studiums hinderlichste Schranken,  
Sie wenden eitler Lust zu die Gedanken.

**Biron.**

Ei, jede Lust ist eitel; die zumeist,  
Die sich, mit Pein erkauf, als Pein erweist;  
Wie wenn du peinlich spähest in einem Buch  
Nach Licht der Wahrheit; aber dein Gesicht  
Geblendet von der Wahrheit, schaut nur Trug.  
Licht, das nach Licht sucht, stiehlt dem Licht das Licht;  
Eh' du das Licht entdeckst im dunkeln Graus,  
Wird blind dein Auge und dein Licht geht aus.

Drum sieh, wie man dem Auge Lust bereitet,  
 Indem sich's auf ein schönres Auge wendet,  
 Das uns verwirrt zwar, doch zugleich uns leitet  
 Und uns das Licht schenkt, das uns erst geblendet.  
 Solch Studium ist glorreicher Sonnenschein,  
 Den zu durchspähn nicht freche Blicke nützen.  
 Was kommt heraus bei ew'gen Placerei'n?  
 Aus fremden Büchern morsche Meinungsstützen.  
 Den ird'schen Pathen aller Sphären-Reih'n,  
 Die jeden Fixstern dir bei Namen nennen,  
 Müßt doch nicht mehr der hellen Nächte Schein  
 Als denen, die lustwandelnd keinen kennen.  
 Wer zu viel weiß, weiß Dunst. Zum Namen-Leih'n  
 Gehört nichts weiter als Gevatter sein.

**König.**

Wie er gelernt hat, Lernen zu bestreiten!

**Dumaine.**

Wie hemmt sein Fortschritt alles Vorwärtsschreiten!

**Songaville.**

Er tilgt das Korn, um Unkraut zu verbreiten.

**Biron.**

Der Lenz kommt; Gänselein aus den Eiern gleiten!

**Dumaine.**

Wie paßt das?

**Biron.**

Ganz genau für Zeit und Ort.

**Dumaine.**

Höchst ungereimt!

**Biron.**

Es reimt sich Wort auf Wort!

**König.**

Biron ist hämisch wie des Frostes Hauch,  
 Der rauh des Lenzes Erstlings-Kinder knickt!

**Biron.**

Gut, warum brüestet sich der Sommer auch,  
 Eh' noch ein Böglein sich zum Singen schickt?  
 Wie sollt' ich einer Fehlgeburt mich freun?  
 Ich will zum Christfest keine Rosen streun,

Noch auch im Mai der Fluren buntes Kleid  
Beschneit sehn. Jedes Ding hat seine Zeit.  
Ihr liebt des Lernens rechte Zeit verfließen,  
Und klettert über's Haus, es aufzuschließen.

**König.**

Tritt aus denn, Biron, geh mit Gott nach Haus.

**Biron.**

Nein, theurer Fürst, ich schwor's, ich halte aus!  
Und wenn ich mehr auch sprach für Barbarei  
Als für den Engel Weisheit ihr könnt sagen:  
Was ich beschwor, ich bleibe treu dabei,  
Will Tag für Tag drei Jahr die Büßung tragen.  
Gebt mir die Schrift; ich bin den härtesten Eid  
Darin zu unterzeichnen jetzt bereit.

**König.**

Vor Schande schützt dich die Nachgiebigkeit.

**Biron (liest).**

„Item, daß kein Weib meinem Hof auf eine Meile nahe kommen  
soll.“ — Ist dies proclamirt?

**Longaville.**

Seit Mer Tagen.

**Biron.**

Was ist die Strafe darauf? (liest.) „Bei Strafe des Ver=  
lustes ihrer Zunge.“ — Wer hat die Strafe erfunden?

**Longaville.**

Ei, ich.

**Biron.**

Und was, mein Theurer, zu bezwecken?

**Longaville.**

Durch Furcht vor Strafe alle fortzuschrecken,

**Biron.**

Und Höflichkeit gleich mit in's Grab zu strecken!

(liest.) Item, Wenn irgend ein Mann sich betreffen läßt, inner=  
halb dreier Jahre mit einem Weibe zu sprechen, soll ihm ein solcher  
Schimpf angethan werden als der Hof nur irgend ersinnen kann.

Mein Fürst, die Satzung müßt Ihr selber brechen.

Ihr wißt, aus Frankreich naht auf Botschaft sich

Die Königstochter, um mit Euch zu sprechen —



An Reiz und Majestät untadelig.  
 Ihr Vater, krank, gelähmt, am Ziel des Lebens,  
 Verlangt Guyenne's Lösung von dem Pfand ;  
 Drum machten diese Sazung wir vergebens —  
 Oder die Schöne kommt umsonst in's Land.

König.

Was sagt Ihr Herrn? — Daß uns das ganz entfiel!

Biron.

So schießt das Studium immer über's Ziel.  
 Auf das erpicht nur was es grade wollte,  
 Vergift es das zu thun, was grad' es sollte.  
 Was es erjagt, ist wie ein Schloß, gewonnen  
 Durch Feu'r und Brand: gewonnen und zerronnen!

König.

Ich muß nothwendig ändern den Beschluß.  
 Sie muß hier weilen, weil sie einmal muß.

Biron.

Dies Muß macht Alles noch was wir geschworen  
 Drei Jahre lang dreitausendmal zu Schanden ;  
 Denn Jedem sind die Triebe angeboren,  
 Die keine Kraft, nur Gnade hält in Banden.  
 Brech' ich den Schwur, so schützt mich dein Beschluß :  
 Ich bin meineidig weil ich einmal muß.  
 So unterschreib' ich die Geseze alle,  
 Auch daß, wer sie im kleinsten Punkte bricht,  
 Nach Spruch und Urtheil ew'ger Schmach verfalle.  
 An Lockung fehlt mir's gleich den Andern nicht.  
 Doch glaub' ich, schein' ich jetzt auch sehr verdrießlich,  
 Der letzte, der den Eid hält, bin ich schließlich.  
 Doch gönnt man uns nicht Kurzweil dann und wann ?

König.

Ei ja! Ihr wißt, es haust ein feiner Mann  
 Aus Spanien hier am Hof, der viel bewegt  
 Im neusten Brauch der Welt sich umgethan ;  
 Desß Hirn wie eine Münze Phrasen prägt,  
 Dem feiner eignen eiteln Zunge Klang

Wie Zauberharmonie umstrickt die Ohren ;  
 Ein Etiketten-Held, bei jedem Zank  
 Von „Recht“ und „Falsch“ zum Schiedsmann auserkoren.  
 Dies Kind der Laune — Don Armado heißt es —  
 Soll in den Pausen uns mit Wortschwall melden  
 Vom Ruhme Spaniens, seines Rittergeistes  
 Und der im Weltenkampf verscholl'nen Helden.  
 Ich weiß nicht, habt auch Ihr daran Vergnügen ;  
 Ich, muß ich sagen, hör' ihn gerne lügen.  
 Drum soll er mir als Hofmusik genügen.

**Biron.**

Er ist ein höchst illüstr'es Haupt, ihr Herrn,  
 Von funkelneuem Wort, der Mode Stern.

**Longaville.**

Zum Spaß hilft uns auch Schädel noch, der Bauer,  
 So kürzt man der drei Studienjahre Dauer.

(Dumm mit einem Brief und Schädel treten auf.)

**Dumm.**

Welches ist des Herrn Herzogs eigentliche Person ?

**Biron.**

Dies Bursch ; was willst ?

**Dumm.**

Ich reppermandire seine eigne Person ; denn ich bin seiner  
 Gnaden Fize = Schandarm ; aber ich möchte seine eigne Person in  
 Fleisch und Blut sehn.

**Biron.**

Dies ist er.

**Dumm.**

Signor Arm — Arm — complimentirt sich. Schurkerei ist im  
 Schwange. Der Brief hier sagt mehr davon.

(Giebt dem König einen Brief.)

**Schädel.**

Herr die Enthalttsamkeit davon geht als wie mich an.

**König.**

Ein Brief von dem glorreichen Armado !

**Biron.**

Wie niedrig der Stoff sei, ich hoffe zu Gott auf erhabne Worte.

**König.**

Ein hohes Hoffen auf einen niedrigen Himmel! Gott schenke uns Geduld.

**Biron.**

Zu hören oder das Lachen zu verbeißen?

**Longaville.**

Langmüthig zu hören, Herr, und mäßig zu lachen, oder sich beides zu versagen.

**Biron.**

Schön, Herr; möge an diesem Stil für uns die Blüthe der Heiterkeit sprossen.

**Schädel.**

Als was vor mich, Herr, das Ding angeht, so ist es Jaquenetta. Als was die Manier angeht, so packte man mich bei der Manier.

**Biron.**

In welcher Manier?

**Schädel.**

Ohne alle Manier, Herr, aber mit Vorsatz, Grund und Folge. Ich saß vor dem Park mit ihr, auf herrschaftlichem Grund und folgte ihr in den Park. Das ist Alles zusammen Vorsatz, Grund und Folge. Nun was den Grund angeht, so hat ein Mann Grund genug mit einer Frau zu sprechen, und was den Vorsatz angeht — mit irgend einem Vorsatz.

**Biron.**

Und die Folge?

**Schädel.**

Nun die wird schon im Preson folgen. Gott schütze die Gerechtigkeit.

**König.**

Wollt Ihr diesen Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

**Biron.**

Als ob es ein Orakel wäre.

**Schädel.**

Solches ist die Schuldlosigkeit des Menschen, daß er nach dem Fleisch hört.

**König (liest).**

„Großer Himmels-Repräsentant, Reichsverweser des Firmaments, Selbstherrscher von Navarra, Erdengott meiner Seele, Pflegegönner meines Leibes“ —

**Schädel.**

Noch kein Wort von Schädel.

**König.**

„So ist es“ —

**Schädel.**

Es mag so sein; aber wenn er sagt, so ist es, so ist es nur in Wahrheit so so.

**König.**

Friede!

**Schädel.**

Sei mit mir und mit Jedem, der sich nicht raufen mag.

**König.**

Kein Wort!

**Schädel.**

Von andrer Leuten Geheimnissen, bitte.

**König.**

„So ist es, belagert von rabenfarbiger Melancholie empfahl ich den schwarz=erdrückenden Humor der höchst heilsamen Arznei Deiner Gesundheit spendenden Lust, und, so wahr ich ein Edelmann bin, trat ich einen Spaziergang an. Die Zeit, wann? Um die sechste Stunde; wenn das Thier am besten frisst, der Vogel am besten pickt und der Mensch sich niedersetzt zu der Erquickung, so da Abendmahlzeit heißt. So viel über die Zeit, wann. Jetzt der Grund, welchen —; welchen, mein' ich, ich beschritt; er ist benamset: Dein Park. Dann der Platz, wo; wo, mein' ich, ich diesem obscönen und höchst anachronistischen Ereigniß begegnete, welches meiner schneeweissen Feder die ebenholzfarbene Tinte entlockt, welche Du hier schaußt, erblickst, betrachtest oder siehst. Aber der Platz, wo? Er liegt Nord=Nord=Ost bei Ost von dem westlichen Winkel Deines seltsamlich verschlungenen Gartens. Da sah ich den niedersinnigen Tölpel, den gemeinen Gründling Deiner Heiterkeit.“

**Schädel.**

Mich!

**König.**

„Den ungelehrten, wissensarmen Geist“ —

**Schädel.**

Mich!

**König.**

„Den feichten Vasallen“ —

**Schädel.**

Mich!

**König.**

„Welcher, wie ich mich entsinne, benamset ist: Schädel.“

**Schädel.**

O mich!

**König.**

„Gefellt und vergesellt zuwider dem fundamentalen, proclamirten Edict und Abstinenz-Mandat mit, mit — o mit! — mit wem zu sagen versagt mir meine Leidenschaft.“

**Schädel.**

Mit einer Dirne.

**König.**

— „o, mit einem Kinde unsrer Großmutter Eva, einem Femininum — oder für Dein holdes Verständniß, mit einem Weibe. Ihn habe ich (wie mein stets hochgehaltenes Pflichtgefühl mich dazu anspornt) zu Dir gesandt, um den Lohn der Züchtigung zu empfangen durch Deiner holden Gnade Beamten Antonius Dumm, einen Mann von guter Reputation, Führung, Haltung und Schätzung.“

**Dumm.**

Mich, mit Ew. Gnaden Verlaub; ich bin Anton Dumm.

**König.**

„Jaquetta (so heißt das schwächere Gefäß) die ich mit dem vorgesagten Bauer ergriff, sie bewahre ich als ein Gefäß des Ingrimms Deiner Gesetze und werde sie auf Deine kleinste holdeste Notiz zum Verhör bringen.

In der höchsten Vollendung devotester und herzensflammender Gluth des Pflichtgefühls

Der Deine

Don Adriano de Armado.“

**Biron.**

Dies ist nicht so schön als ich erwartete, aber doch das Beste was ich jemals gehört habe.

**König.**

Das Beste, das heißt das Schlechteste. Aber he! Bursch, was sagt Ihr dazu?

**Schädel.**

Herr, ich bekenne mich zu der Dirne.

**König.**

Hörtet Ihr die Proclamation?

**Schädel.**

Ich bekenne viel davon gehört, aber wenig darauf gemerkt zu haben.

**König.**

Es war ein Jahr Gefängniß darauf gesetzt, mit einer Dirne betroffen zu werden.

**Schädel.**

Das ward ich nicht, Herr; ich wurde mit einer Mamsell ertappt.

**König.**

Gut, es stand in der Proclamation auch Demoiselle, Demoiselle ist Mamsell.

**Schädel.**

Es war aber keine Demoiselle; es war eine Jungfer.

**König.**

Auch diese Wendung war gebraucht; es stand auch Jungfrau in der Proclamation.

**Schädel.**

War das so, so leugne ich ihre Jungferschaft. Es war ein Mädchen.

**König.**

Dies Mädchen wird Euch nichts helfen, Herr.

**Schädel.**

Dies Mädchen wird mir wohl was helfen, Herr.

**König.**

Ich will Euer Urtheil sprechen. Ihr sollt eine Woche fasten bei Schwarzbrod und Wasser.

**Schädel.**

Ich hätte lieber gebeten um einen Monat Beten bei Hammelfleisch und Suppe.

**König.**

Und Don Armado soll dein Wächter sein.  
 Lord Biron, sorgt für seine Ueberlieferung.  
 Gehn wir, Ihr Herrn, damit ein Jeder thut  
 Was wir so fest gelobt mit Mund und Hand.

(König, Longaville und Dumaine ab.)

**Biron.**

Den Kopf verwett' ich um den schlechtesten Gut



Eid und Gesetz wird eitel Spott und Tand.  
 He, Bursch, komm.

**Schädel.**

Ich leide für Treu und Glauben, Herr. Denn auf Treu und Glauben bin ich mit Jaquenetta ertappt und Jaquenetta ist eine treue Dirne. Und darum willkommen, saurer Kelch der Ergögslichkeit! Widerwärtigkeit wird noch einmal wieder lächeln und bis dahin, setz dich nieder, Kummer!

(Biron und Schädel ab.)

## Bweite Scene.

Armado's Haus im Park.

(Armado und Motte treten auf.)

**Armado.**

Knabe, was für ein Zeichen ist es, wenn ein Mann von großem Geiste melancholisch wird?

**Motte.**

Ein großes Zeichen, Herr, daß er betrübt aussehen wird.

**Armado.**

Ei, Betrübniß und Melancholie ist ein und dasselbe, theures Pfropfreis.

**Motte.**

Nein, nein! o Gott, Herr, nein.

**Armado.**

Wie kannst du Betrübniß und Melancholie unterscheiden, mein zarter Juvenil?

**Motte.**

Durch eine populäre Demonstration ihrer Wirksamkeit, mein zäher Senior.

**Armado.**

Zäher Senior? Warum zäher Senior?

**Motte.**

Zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil?

**Armado.**

Ich gebrauche „zarter Juvenil“ als ein zutreffendes Epitheton in Bezug auf deine jungen Tage, die man als zart prädiciren darf.

**Motte.**

Und ich „zäher Senior“ als angemessnen Titel für Eure alten Tage, die wir zäh nennen dürfen.

**Armado.**

Niedlich und geschickt.

**Motte.**

Was meint Ihr, Herr? Ich niedlich und meine Rede geschickt? oder ich geschickt und meine Rede niedlich?

**Armado.**

Du niedlich, weil klein.

**Motte.**

Also nur eine kleine Niedlichkeit! Warum geschickt?

**Armado.**

Darum geschickt, weil slink.

**Motte.**

Sagt Ihr das zu meinem Lob, Herr?

**Armado.**

Zu deinem verdienten Lobe.

**Motte.**

Dann will ich einen Mal mit demselben Lob loben.

**Armado.**

Wie? Ist ein Mal geistreich?

**Motte.**

Ein Mal ist slink.

**Armado.**

Ich sage, du bist slink mit Antworten. Du erhitzeest mein Blut.

**Motte.**

Da hab' ich meine Antwort, Herr.

**Armado.**

Ich liebe nicht, daß man mich kreuzt.

**Motte (bei Seite).**

Umgekehrt, Kreuzer lieben ihn nicht.

**Armado.**

Ich habe versprochen, drei Jahre mit dem Herzog zu lernen.

**Motte.**

Das könnt Ihr in einer Stunde, Herr.

**Armado.**

Unmöglich!

**Motte.**

Wie viel ist dreimal eins?

**Armado.**

Ich verstehe mich schlecht auf's Rechnen; das ist ein Geschäft für einen Schankwirth und Küfermeister.

**Motte.**

Ihr, Herr, seid ein Edelmann und ein Meister im Spiel.

**Armado.**

Ich bekenne mich zu beiden; Beides ist der Firniß eines vollendeten Mannes.

**Motte.**

Dann wißt Ihr sicherlich, auf wie viel die Totalsumme von Daus und As sich beläuft.

**Armado.**

Sie beläuft sich auf Eins mehr als zwei.

**Motte.**

Was der niedre Pöbel drei nennt.

**Armado.**

Wahr!

**Motte.**

Ei, Herr, ist das zu lernen solch ein Stück Arbeit? Nun, jetzt habt Ihr drei gelernt, eh' Ihr dreimal mit den Augen blinkt und wie leicht es ist, J a h r e zu dem Wort drei zu setzen und drei J a h r e in zwei Worten zu lernen, wird Euch das tanzende Wunderpferd sagen.

**Armado.**

Eine vortreffliche Figur!

**Motte** (bei Seite).

Die Ihr nicht schneidet.

**Armado.**

Hiernächst will ich denn gestehn: ich liebe; und maßen es niedrig ist für einen Soldaten zu lieben, so lieb' ich niedrig, eine niedrige Dirne. Wenn mein Schwert zu ziehen gegen die Wallung der Bärtlichkeit mich von dem verworfenen Gedanken daran befreien könnte, so würde ich die Sehnsucht gefangen nehmen und sie einem französischen Hofmann für ein neu ausgedachtes Compliment ranzieren. Ich spreche dem Seufzer Hohn. Durch Flüche sollte ich, so dünkt mich, den Cupido verbannen. Tröste mich, Knabe. Welche großen Männer haben geliebt?

**Motte.**

Hercules, Herr.

**Armado.**

Süßester Hercules! Mehr Autoritäten, theurer Knabe, nenne mehr! Aber, süßes Kind, laß es Leute von guter Reputation und Führung sein.

**Motte.**

Simson, Herr. Er war ein Mann von guter Führung, starker Führung. Denn er entführte die Stadthore auf seinem Rücken wie ein Lastträger — und er liebte.

**Armado.**

O trefflich gegliederter Simson! Stark gegliederter Simson, — ich übertreffe dich mit meinem Kaufdeggen so weit als du mich in Stadt-Thor-Tragung. Auch ich liebe. Wer war Simsons Liebe, mein theuerster La Motte?

**Motte.**

Ein Weib, Herr.

**Armado.**

Von welcher Schattirung des Temperaments?

**Motte.**

Von allen vieren, oder dreien oder zweien oder einer von den vieren.

**Armado.**

Sag mir genau, von welcher Schattirung?

**Motte.**

Von meergrüner Schattirung, Herr.

**Armado.**

Ist das eine der vier Schattirungen?

**Motte.**

So wenigstens hab' ich gelesen; und zwar ist es die beste.

**Armado.**

Grün ist in der That die Farbe der Liebenden; aber eine Liebe von der Farbe zu haben, dazu hatte Simson wie mich dünkt, wenig Grund. Er liebte sie sicherlich um ihres Witzes willen.

**Motte.**

So war es, Herr; ihr Witz war grün.

**Armado.**

Meine Geliebte ist höchst unbefleckt weiß und roth.

**Motte.**

Höchst fleckige Gedanken, o Herr, maskiren sich mit solchen Farben.

**Armado.**

Definire, definire, wohl erzogner Säugling.

**Motte.**

Möge meines Vaters Wiß und meiner Mutter Zunge mir beistehn.

**Armado.**

Süße Apostrophe von einem Kinde; höchst niedlich und pathetisch.

**Motte.**

Ist sie gemacht aus roth und weiß  
Sieht ihre Schuld man nicht.  
Schuld macht mit Scham die Wangen heiß  
Und Furcht ein bleich Gesicht.  
Macht Furcht drum oder Scham ihr Bein,  
Du siehst an ihr es nie;  
Die Wange trägt denselben Schein,  
Den die Natur ihr lieh.

Ein gefährlicher Reim, Herr, gegen das Argument: Weiß und Roth.

**Armado.**

Giebt es nicht eine Ballade, Knabe, von dem König und der Bettlerin?

**Motte.**

Die Welt hatte wirklich eine solche Ballade schwer auf dem Gewissen vor etwa drei Menschenaltern; aber jetzt, denk' ich, ist sie nicht mehr aufzutreiben; oder wäre sie es, würde sie nicht mehr brauchbar sein, weder Text noch Noten.

**Armado.**

Man soll das Argument neu bearbeiten, damit ich meine Abschweifung durch ein mächtiges Präcedens exemplificiren kann. Knabe, ich liebe die ländliche Dirne, die ich in dem Park mit jenem vernunftbegabten Tölpel Schädel attrapirte; sie hat ihre Meriten.

**Motte** (bei Seite).

Um die Hetzpeitsche zu beanspruchen; aber doch einen bessern Liebhaber als meinen Herrn.

**Armado.**

Sing, Knabe, schwer lastet die Liebe auf meiner Seele.

**Motte.**

Ein großes Wunder, da es eine so leichte Person ist, die Ihr liebt.

**Armado.**

Ich sage, singe!

**Motte.**

Geduldet Euch, bis die Gesellschaft dort vorübergegangen ist.

(Dumm, Schädel, Jaquenetta treten auf.)

**Dumm.**

Es geliebt dem Herrn Herzog, Herr, daß Ihr den Schädel in sicherer Wache haltet und Ihr dürft ihn kein Vergnügen oder sonstige Pönitenz genießen lassen als drei Tage die Woche fasten. Diese Mamsell hier muß ich im Park behalten. Sie ist begnadigt, Milchmädchen zu lernen. Gehabt Euch wohl.

**Armado.**

Ich verrathe mich durch Erröthen — Jungfer!

**Jaquenetta.**

Mann!

**Armado.**

Ich will dich in der Meierei besuchen.

**Jaquenetta.**

Die ist nahe genug.

**Armado.**

Ich kenne ihre Situation.

**Jaquenetta.**

Gott, wie gelehrt!

**Armado.**

Du sollst Wunder hören.

**Jaquenetta.**

Von der Frage?

**Armado.**

Ich liebe dich.

**Jaquenetta.**

Das hab' ich schon 'mal gehört.

**Armado.**

So leb' denn wohl.

**Jaquenetta.**

Kommt trocken nach Haus.

**Dumm.**

Komm Jaquenetta.

(Dumm und Jaquenetta ab.)

**Armado.**

Schust, du sollst für deine Vergehungen fasten ehe dir Pardon wird.



**Schädel.**

Gut, Herr, ich hoffe, wenn ich es thue, werd' ich es bei vollem Magen thun.

**Armado.**

Du sollst schwer bestraft werden.

**Schädel.**

Ich bin Euch mehr verbunden als Eure Freunde; denn die werden nur leicht belohnt.

**Armado.**

Führe diesen Schuft ab; schließ ihn ein.

**Motte.**

Komm du sündiger Slav, fort!

**Schädel.**

Laßt mich nicht einsperren, Herr. Ich bin gefaßt zu fasten, aber laßt mich los.

**Motte.**

Nein, ließen wir dich lose fasten, so fasten wir dich lose und das wäre loser als fast los. Du mußt in's Prison!

**Schädel.**

Nun wenn ich jemals wieder die lustigen Tage der Trostlosigkeit sehe, die ich gesehen habe, so soll Der und Jener sehen —

**Motte.**

Was soll Der und Jener sehen?

**Schädel.**

Nein, nichts, Mosje Motte, als was er gerade ansieht. Es ist nichts für Gefangne in ihren Reden zu geschweigig zu sein und darum will ich nichts sagen. Ich habe Gott sei Dank, ebenso viel Ungeduld wie Andre und kann darum warten.

**Armado.**

Ich schwärme für den Grund und Boden (was da niedrig ist), den ihr Schuh (was noch niedriger ist) gelenkt von ihrem Fuß (was das niedrigste ist) beschreitet. Ich bin meineidig (was ein großer Beweis von Falschheit ist), wenn ich liebe. Und wie kann das wahre Liebe sein, welche man durch Falschheit erstrebt? Liebe ist ein Kobold; Liebe ist ein Teufel; es giebt keine gefallenen Engel außer Liebe; und doch ward Simson so versucht und er hatte außerordentliche Kraft; und doch ward Salomo so verführt und er hatte guten Verstand. Cupido's Pfeil ist zu stark für Hercules' Keule und da-

her zu sehr im Vortheil gegen eines Spaniers Klinge. Der erste und zweite Touche hilft mir nichts; er respectirt keine Parade und erkennt den Comment nicht an. Seine Schande ist, daß man ihn Knabe nennt; sein Ruhm, daß er Männer besiegt. Ade, Tapferkeit! Koste, Schwert! Schweige Trommel! Euer Meister ist verliebt. Ja, er liebt! Stehe mir ein improvisirender Reimgott bei! Denn sicherlich, ich werde ein Sonettenmacher werden. Erfinde, Wit; Schreibe, Feder! Ich bin aufgelegt zu ganzen Folianten.

(Ab.)



## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Ein anderer Theil des Parks. In einiger Entfernung ein großes Zelt von kleineren umgeben.

(Die Prinzessin von Frankreich, Rosaline, Maria, Katharina und Boyet treten auf.)

#### Boyet.

Jetzt, Fürstin, zeigt des Geistes feinste Kraft;  
Denkt, wen der König, Euer Vater sendet,  
An wen er sendet und zu welchem Zweck!  
Ihr selbst, als Kleinod von der Welt geehrt,  
Sollt mit dem einz'gen Erben jedes Schmucks,  
Der Männer ziert, dem unvergleichlichen  
Navarra unterhandeln. Wichtig ist  
Das Ziel: Guyenne, einer Kön'gin Mitgift.  
Verschwende jetzt denn jede theure Huld,  
So wie Natur die Huld einst theuer machte,  
Da sie die ganze Welt sonst darben ließ  
Und dir allein verschwendrisch alle gab.

#### Prinzessin.

Ob arm auch meine Schönheit, guter Lord,  
Braucht sie doch Euers Lobes Schminke nicht.  
Die Schönheit wird gekauft nach Augenschein,  
Nicht aufgeschwätzt von niedern Krämerzungen.

Ich höre wen'ger stolz von Euch mein Lob,  
 Als Ihr den Ruhm der Weisheit, wenn zum Preis  
 Von meinem Witz den Euern Ihr verbraucht.  
 Doch jetzt mahn' ich den Mahner. Unbekannt  
 Blieb Euch, Freund Boyet, nicht, was Fama weit  
 Schon ausposaunt: Navarra hat gelobt,  
 Kein Weib soll nahen seinem stillen Hof,  
 Bis er drei Jahr in Studien sich gequält.  
 Drum scheint es uns nothwendig, zu erforschen,  
 Ob' wir durchschreiten sein verbotnes Thor,  
 Was sein Entschluß ist und zu diesem Zweck  
 Bezeichnen im Vertraun auf Euern Werth  
 Wir als beredtesten, besten Anwalt Euch.  
 Sagt ihm: des Frankenkönigs Tochter wünscht  
 Ein ernst Geschäft, das rasche Fördrung heischt,  
 Mit Seiner Hoheit selber zu berathen.  
 Eilt, sagt so viel nur. Wir erharren hier  
 Mit Demuths-Mienen seinen hohen Willen.

**Boyet.**

Stolz auf den Auftrag bin ich gern bereit.

**Prinzessin.**

Doch stolz nur deßhalb weil bereit Ihr seid. (Boyet ab.)  
 Wer sind die Ordensbrüder, werthe Herrn,  
 Des tugendhaften Herzogs Schwurgenossen?

**Erster Lord.**

Einer heißt Longaville.

**Prinzessin.**

Kennt Ihr den Mann?

**Maria.**

Ich kenn' ihn, gnädige Frau; beim Hochzeitsfest  
 Lord Perigord's, das mit der schönen Erbin  
 Von Falconbridge er in der Normandie  
 Beging, sah ich auch diesen Longaville.  
 Er gilt als Mann von allerhöchsten Gaben,  
 In jeder Kunst geübt, glorreich im Kampf.  
 Nichts steht ihm schlecht, was ernstlich er erstrebt.  
 Der einz'ge Fleck an seiner Tugend Glanz,

Wenn je ein Fleck der Tugend Glanz entstellt,  
Ist scharfer Wiß bei allzu starrem Willen.  
Scharf schneidet jener und der Wille will  
Schonung für Keinen, der in seine Hand fällt.

**Prinzessin.**

Nicht wahr, ein lust'ger Herr, des Wiß gern beißt?

**Maria.**

Wer ihn am meisten kennt, sagt so zumeist.

**Prinzessin.**

Im Wachsen schon welkt solch kurz-leb'ger Geist.  
Wer sind die Andern?

**Katharina.**

Dumaine, ein fein erzogner junger Mann,  
Von Jedem, der die Tugend liebt, geliebt;  
Voll Kraft zu schaden, doch nie Böses sinnend.  
Voll Geist, daß man's vergäße, wär' er häßlich;  
Schön, daß er auch gefiele ohne Geist.  
Ich sah beim Herzog ihn von Alençon,  
Und mein Bericht von dem, was dort ich sah,  
Ist viel zu schwach für seinen hohen Werth.

**Rosaline.**

Ein andrer der gelehrten Herren hier  
War mit ihm dort, der, hab' ich recht gehört,  
Lord Biron heißt. Kein lustigerer Mann —  
Doch in den Gränzen wohlstand'gen Scherzes —  
Hat je mit mir ein Stündchen froh durchschwaigt.  
Sein Blick zeugt Anlaß stets für seinen Wiß.  
Denn jeglich Ding, das nur sein Blick erhascht,  
Verdreht sein Wiß zu einem heitern Spaß,  
Den seine Zunge, jedes Einfalls Dolmetsch,  
In so anmuth'ge, feine Worte fügt,  
Daß selbst des Alters Ohr ihr müßig lauscht  
Und sie die Jüngern vollends ganz entzückt.  
So süß und fließend leicht ist sein Gespräch.

**Prinzessin.**

Gott helf' Euch, Mädchen! Seid Ihr alle denn

Verliebt, daß jede ihren Herzenschatz  
Mit so prachtvollen Lobestränzen schmückt?

(Boyet tritt ein.)

**Erster Lord.**

Da kommt Boyet.

**Prinzessin.**

Nun, wie war der Empfang?

**Boyet.**

Navarra weiß von Euer Gnaden Rath'n,  
Und er, sammt seinen Eidverbündeten,  
War, gnäd'ge Frau, Euch zu empfahn bereit,  
Noch eh' ich kam. Ha, so viel weiß ich schon:  
Er denkt im freien Feld Euch zu quartieren,  
Als kämt Ihr zur Belagrung seines Hofes,  
Eh' er von seinem Eid Entbindung sucht  
Und Euch aufnimmt in sein entvölkert Haus.  
Hier kommt Navarra.

(Die Damen legen die Masken an.)

(Der König, Longaville, Dumaine, Biron mit Gefolge treten auf.)

**König.**

Schöne Prinzessin, willkommen am Hofe Navarra's.

**Prinzessin.**

Schön geb' ich Euch zurück, und Willkommen hab' ich noch  
nicht. Das Dach dieses Hofes ist zu hoch, um das Eure zu sein  
und ein Willkommen auf freiem Felde zu gemein um mein zu sein.

**König.**

Willkommen, gnäd'ge Frau, an meinem Hof!

**Prinzessin.**

So will ich es denn sein. Führt mich hinein.

**König.**

Hört, gnäd'ge Frau, es bindet mich ein Eid.

**Prinzessin.**

Hilf, liebe Frau, dem gnäd'gen Herrn! er bricht ihn.

**König.**

Nicht um die Welt mit meinem Willen, Fürstin.

**Prinzessin.**

Der Wille bricht ihn; Wille, weiter nichts.

**König.**

Ew. Gnaden weiß noch gar nicht, was es ist.



**Prinzessin.**

Wüßt' es mein Fürst nicht, würd' er weise sein.  
 Sein Wissen eben ist Unwissenheit.  
 Ich hör', Ihr habt geschworen, Haus zu halten.  
 Todsfünde ist's, den Eid zu halten, Herr,  
 Und Sünde ihn zu brechen.  
 Allein verzeiht; ich bin zu rasch und fed;  
 Gelehrte lehren schickt sich schlecht für mich.  
 Geruht zu lesen meines Kommens Zweck  
 Und gebt mir rasch Bescheid auf mein Gesuch.

**König.**

Ja, gnäd'ge Fürstin, rasch nach Möglichkeit.

**Prinzessin.**

Daß möglichst rasch Ihr meiner ledig seid;  
 Denn wenn ich bleibe brecht Ihr Euern Eid.

**Biron.**

Tanzt' ich mit Euch nicht in Brabant einmal?

**Rosaline.**

Tanzt' ich mit Euch nicht in Brabant einmal?

**Biron.**

Ich weiß es, ja.

**Rosaline.**

Wie unnütz war es dann

Zu fragen.

**Biron.**

Ihr müßt nicht so vorschnell sein.

**Rosaline.**

Ihr spornt mich an dazu durch solche Fragen.

**Biron.**

Zu hit'ger Wiß wird zu früh abgehelt.

**Rosaline.**

Nicht eh' der Reuter in den Sumpf gesetzt.

**Biron.**

Was ist die Stunde jetzt?

**Rosaline.**

Wo Narr'n zu fragen pflegen.

**Biron.**

Der Masse Heil und Segen!

**Rosaline.**

Doch Heil auch dem Gesicht!

**Biron.**

An Freiern fehl' Euch's nicht!

**Rosaline.**

Amen, wenn Ihr's nicht seid.

**Biron.**

Jetzt ist's zum Gehen Zeit.

**König.**

Eu. Hoheit Vater spricht hier in der Schrift  
 Von hunderttausend Kronen als bezahlt;  
 Was nur die Hälfte von der Summe ist,  
 Die ihm mein Vater baar im Krieg geliehn.  
 Gesezt, er oder ich (was nicht der Fall)  
 Empfang die Summe, bleiben immer noch  
 Einhunderttausend Kronen unbezahlt,  
 Wofür ein Theil Guyenne's uns verpfändet,  
 Der gleichwohl nicht der Summe Werth erreicht.  
 Doch wenn der König Euer Vater uns  
 Die unbestritt'ne Hälfte nur bezahlt,  
 Geb' ich mein Anrecht auf Guyenne dran  
 Und biete Freundschaft Seiner Majestät.  
 Doch das, so scheint's, hat keineswegs er vor.  
 Denn hier verlangt er hunderttausend Kronen  
 Als Rückzahlung, verlangt dagegen nicht,  
 Für Auszahlung von hunderttausend Kronen  
 Sein Anrecht auf Guyenne zu erneu'n,  
 Das wir viel lieber ihm abtreten würden  
 Für Unsers Vaters Pfandgeld, als Guyenne  
 Behalten, so verstümmelt wie es ist.  
 Prinzessin, wäre seine Forderung nicht  
 So fern vernünftiger Nachgiebigkeit,  
 Würd' Euer schönes Selbst von selbst mein Herz  
 Nachgiebig machen — der Vernunft zum Trotz,  
 Daß Ihr vergnügt zurück nach Frankreich gingt.

**Prinzessin.**

Ihr thut dem König, meinem Vater, Unrecht

Und schädigt Euers Namen Ruf, da Ihr  
So abzuleugnen scheint den Empfang  
Von dem, was doch so treu erstattet ist.

**König.**

Ich schwör' es Euch, ich hörte nie davon.  
Wenn Ihr's beweist, zahl' ich's zurück; wo nicht,  
Geb' ich Guyenn' auf.

**Prinzessin.**

Euer Wort zum Pfand!

Boyet! Die Quittungen für jene Summe,  
Von Specialbeamten ausgestellt  
Carl's, seines Vaters!

**König.**

Ueberzeugt mich so!

**Boyet.**

Verzeih' Eu'r Gnaden, das Packet blieb aus,  
Das den Beleg nebst andern mehr enthält.  
Doch morgen sollt Ihr sie mit Augen schau'n.

**König.**

Das wird genügen. Wenn wir dann uns sehn,  
Soll jedem bill'gen Grund sein Recht geschehn.  
Indeß nimm solch Willkommen von mir an,  
Wie Ehre, sonder Bruch der Ehrenpflicht,  
Ihn deiner lautern Würde bieten darf.  
Mein Thor steht Euch nicht offen, edle Fürstin;  
Doch soll man Euch hier außen so empfahn,  
Daß Euch's bedünk', Ihr wohnt in meinem Herzen,  
Ist Euch zur Herberg' auch mein Haus versagt.  
Verzeih' mir Euer edles Herz; lebt wohl.  
Wir kommen morgen wieder zum Besuch.

**Prinzessin.**

Begleit' Eu'r Gnaden Heil und hoher Segen.

**König.**

Dir wünsch' ich deinen Wunsch auf allen Wegen.

(König und Prinzessin ab.)

**Biron.**

Fräulein, ich will Euch meinem Herzen empfohlen haben.

**Rosaline.**

Bitte, bestellt meine Empfehlungen und es würde mir angenehm sein, es persönlich zu sehn.

**Biron.**

Ich wollte, Ihr hörtet es stöhnen.

**Rosaline.**

Ist das Närrchen krank!

**Biron.**

Herzenskrank.

**Rosaline.**

Ach, laßt ihm Blut.

**Biron.**

Thut ihm das gut?

**Rosaline.**

Ja, der Arzt sagt's auch.

**Biron.**

Stichst du's mit dem Aug'?

**Rosaline.**

Ne-point! mit der Messerspitze.

**Biron.**

Daß Gott dein Leben schütze!

**Rosaline.**

Auf Kosten von deinen Tagen.

**Biron.**

Dank kann ich nicht drauf sagen.

(Zieht sich zurück.)

**Dumaine** (zu Boyet).

Ich bitt' auf ein Wort, Herr, wer ist dort die Dame?

**Boyet.**

's ist Mençon's Erbin, Katharin' ist ihr Name.

**Dumaine.**

Ein schmuckes Fräulein, lebet wohl Monsieur. (Ab.)

**Longaville.**

Auf ein Wort! Wer ist die da in Weiß angethan?

**Boyet.**

Ein Weib schien sie denen, die bei Licht sie besah'n.

**Longaville.**

Im Licht vielleicht leicht. Ihren Namen gewährt mir.

**Boyet.**

Sie hat selbst ja nur einen; Grausames begehrt Ihr.

Longaville.

Bitte, Herr, wessen Tochter?

Boyet.

Ihrer Mutter, wie man mir sagt.

Longaville.

Gott segne den Bart den Ihr tragt.

Boyet.

Ich meint' es nicht so schlimm;  
Sie ist die Erbin von Falconbridge.

Longaville.

Vorüber ist mein Grimm.

Sie ist ein lieblich Fräulein.

Boyet.

Kann sein; 's hat so den Anschein.

Biron.

In der Kappe die Kleine?

Boyet.

Kosaline oder keine.

Biron.

Frei oder versagt?

Boyet.

Zust wie ihr's behagt.

Biron.

Ade, Herr und ich bedanke mich.

Boyet.

Der Dank, Herr, ist Eu'r, das Ade behalt' ich.

(Biron ab; die Damen demaskiren sich.)

Maria.

Der Letzte ist Biron, der Tollkopf von Lord;  
Jedes Wort von ihm ist ein Spaß und jeglicher Spaß ein Wort.

Prinzessin (zu Boyet).

Es war recht gut von Euch, daß Ihr ihn nahm't beim Wort.

Boyet.

Raum war ich zu entern bereit, so stürmt er mir schon an Bord.

Maria.

Zwei wüthende Schafe, wahrlich —

Boyet.

Nein, Schiffe n glichen wir Beide;  
Nicht Schafe, mein Lamm, es sei denn, du gäb'st uns die Lip-  
pen zur Weide.

**Maria.**

Ihr Schafe, ich Weide? Ist der Spaß zu Ende hier?

**Boyet.**

Wenn Ihr mir Weide gestattet.

**Maria.**

Nicht so, mein holdes Thier.

Meine Lippen sind kein Auser; sie sind ein gehegtes Revier.

**Boyet.**

Wem gehören sie eigen?

**Maria.**

Meinem Glück und mir.

**Prinzessin.**

Kein Wiß ohne Necken, doch thätet besser Ihr,  
Den Wiß auf Navarra's Buchmänner zu wenden,  
Als nutzlos im Bürgerkrieg ihn zu verschwenden.

**Boyet.**

Wenn meine Betrachtung, die selten mich trügt,  
Von der stillen Rhetorik des Herzens nicht lügt,  
Die das Auge verräth — frankt Navarra's Geist.

**Prinzessin.**

Woran?

**Boyet.**

An dem was bei Kennern Verliebtheit heißt.

**Prinzessin.**

Euer Grund?

**Boyet.**

All' seine Geberden sie ziehn sich zurück  
In die Hofburg des Auges; stets schmachtet sein Blick.  
Sein Herz, ein Achat, drin dein Bildniß gedrückt,  
Lugt stolz aus dem Aug' ob der Schönheit entzückt.  
Die Zunge, erboßt, statt zu sehn nur zu sprechen,  
Eilt stolpernd, sich Bahn zu den Augen zu brechen,  
Und alle fünf Sinne sie flüchten in diesen,  
Da die Schönste der Schönen zu schau'n sie erkiesen.  
Vom Aug' umschlossen erscheinen sie all'  
Wie Juwelen für Fürsten nur feil in Krystall.  
Sie blinkten und winkten aus gläsernem Schrein  
Und luden zum Kauf beim Vorbeigehn Euch ein.



Den Wirrwarr glossirte des Antlitzes Rand,  
 Daß Entzückung von Schau'n in den Augen man fand.  
 Ich geb' Euch Guyenne und sein Reich zum Genuß,  
 Gebt Ihr ihm nur einen herzinnigen Kuß.

**Prinzessin.**

Kommt mit in mein Zelt; Boyet ist zu laut —

**Boyet.**

Da er das ausspricht, was sein Blick ihm vertraut.  
 Ich habe sein Aug' in den Mund gebannt  
 Und zur Zunge gemacht, die nie Lügen gekannt.

**Rosaline.**

Ihr alter Kuppler, wie spricht Ihr gewandt!

**Maria.**

Er ist Großpapa Amor's; von dem hat er's her.

**Rosaline.**

Dann gleicht Venus ihrer Mutter; denn ihr Vater ist ein Vär.

**Boyet.**

Hört Ihr, tolle Dirnen —

**Maria.**

Nein!

**Boyet.**

So seht Ihr noch eh'r?

**Maria.**

Ja nach Haus uns zu finden.

**Boyet.**

Ich strecke das Gewehr.

(Alle ab.)



## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Ein andrer Theil des Parks.

(Armado und Motte treten auf.)

**Armado.**

Trillere, Kind, mache meinen Gehörsinn leidenschaftlich.

**Motte** (singt).

Concolinel.

**Armado.**

Süße Melodie! Geh, Zartheit der Jahre, gieb dem Schäfer Entbindung; bringe ihn stürmisch hieher. Ich will ihn verwenden zu einem Brief an meine Liebe.

**Motte.**

Herr, wollt Ihr Eure Liebe mit einem französischen Chahout gewinnen?

**Armado.**

Wie meinst du das? Soll ich auf französisch Schahu! brüllen?

**Motte.**

Nein, mein vollendeter Herr, aber einen Hopsfer trillern mit der Zungenspitze, mit Euern Füßen dazu den Takt trippeln, ihn durch Augenverdrehen mit Empfindung durchhauchen, eine Note Melodie seufzen, eine Note singen; zuweilen durch die Gurgel, als wolltet Ihr die Liebe mit dem Liebesgesang verschlingen, zuweilen durch die Nase, als wolltet Ihr die Liebe mit Liebeswittern aufschnüffeln, Euern Hut wie ein Budendach über die Lädenfenster Eurer Augen

gestülpt, die Arme über Euer dünnes Bauchwamms gekreuzt, wie ein Kaninchen am Spieß; oder die Hände in der Tasche wie ein Mann auf alten Bildern. Und bleibt nicht zu lange in einer Weise; sondern schnapp's ab! Dies sind Finessen, dies sind Capricen; dies berührt nette Dirnen, die auch ohnedies sich würden berücken lassen und macht diejenigen bemerkenswerth (bemerkt das), die am meisten für sie entflammt sind.

**Armado.**

Wie hast du diese Erfahrungen erkauf't?

**Motte.**

Für einen Pfennig Beobachtungsgabe.

**Armado.**

Doch o! — Doch o!

**Motte.**

Das Steckenpferd ist vergessen!

**Armado.**

Nennst du meine Liebe ein Steckenpferd?

**Motte.**

Nein, das Steckenpferd ist nur ein Fohlen und Eure Liebe vielleicht ein Miethsgaul. Aber habt Ihr Eure Liebe vergessen?

**Armado.**

Beinabe hätt' ich.

**Motte.**

Nachlässiger Student! Verut sie auswendig.

**Armado.**

Auswendig und inwendig, Knabe.

**Motte.**

Und herauswendig, Herr. Dies alles Dreies will ich beweisen.

**Armado.**

Was willst du beweisen?

**Motte.**

Mich als Mann, wenn ich leben bleibe; und dies aus, in und heraus augenblicklich. Auswendig liebt Ihr sie, weil Ihr nicht in sie hineinkommen könnt. Inwendig liebt Ihr sie, weil Euer Herz nicht aus Euch herauskommen kann, und herauswendig liebt Ihr sie, weil Ihr aus der Haut fahrt, daß Ihr ihrer nicht genießen könnt.

**Armado.**

Ja, das paßt alles Dreies auf mich.

**Motte.**

Und dreimal mehr und doch ganz und gar nicht.

**Armado.**

Hol mir den Bauer her; er soll mir einen Brief besorgen.

**Motte.**

Eine sympathetische Botschaft: Ein Pferd Botschafter für einen Esel.

**Armado.**

Ha, ha — was sagst du?

**Motte.**

Wahrhaftig Herr, Ihr müßt den Esel zu Pferde senden, er ist sehr langsam zu Fuß.

**Armado.**

Der Weg ist nur kurz. Geh!

**Motte.**

So rasch wie Blei, Herr.

**Armado.**

Deine Meinung, niedliches Genie?

Ist nicht Blei ein Metall, plump, langsam und schwer?

**Motte.**

Minime, ehrfamer Meister, oder nein Herr, vielmehr.

**Armado.**

Doch! Blei ist ein langsam Ding.

**Motte.**

Herr, Ihr seid gar zu flink.

Ist das Blei trüg, das aus dem Geschütz man feuert?

**Armado.**

Holder Rauch der Rhetorik!

Die Kanone wär' ich und die Kugel bist du,

Ich schieße dich auf den Bauer —

**Motte.**

Buff! ich bin fort im Nu!  
(Ab.)

**Armado.**

Höchst scharfer Juvenil; behend und frei von Manier.

Mit Urlaub, hoher Himmel, ich seufz' ins Antlitz dir.

Rohe Melancholie, dir weicht des Helden Bier.

Mein Herold ist zurück.

(Motte kommt zurück mit Schädel.)

**Motte.**

Ein Wunder, Herr; hier ist ein Schädel, der sich zerstieß das  
Bein!

**Armado.**

Ein Räthsel, ein Menigma, dran muß ein l'envoy sich reihn!

**Schädel.**

Kein Egma, kein Räthsel, kein l'envoy, keine Quacksalberei,  
Herr. O Herr, nur Wegerich, vom Wege Wegerich! Kein l'envoy,  
keine Salbe, Herr, nur ein Wegerichblatt.

**Armado.**

Im Namen der Tugend, du entnöthigst mich Gelächter; dein  
thörichter Gedanke kizelt mir das Zwerchfell. Die Dehnung meiner  
Lungen provocirt mich zu ridiculösem Schmunzeln. O verzeiht mir  
Sterne! Faßt der unbedachte Sclav Salbe für l'envoy und hält  
l'envoy für eine Salbe?

**Motte.**

Denken die Weisen anders? Ist nicht l'envoy ein Salve?

**Armado.**

Nein, Page; Es ist ein Epilog, ein Spruch der uns macht klar  
Was in den Präcedenzien etwa undeutlich war.

Ich will es exemplificiren:

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei

Waren nicht gleich da; denn sie waren nur drei.

Das ist die Moral; jetzt das l'envoy.

**Motte.**

Ich will das l'envoy hinzufügen. Sagt die Moral noch einmal.

**Armado.**

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei

Waren nicht gleich da; denn sie waren nur drei.

**Motte.**

Bis daß die Gans kam aus der Thür;

Da wurden sie gleich, denn nun waren's vier.

Nun will ich Eure Moral beginnen und Ihr folgt mit dem  
l'envoy:

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei

Waren nicht gleich da; denn sie waren nur drei.

**Armado.**

Bis daß die Gans kam aus der Thür,  
Da wurden sie gleich, denn nun waren's vier.

**Motte.**

Ein gutes l'envoy, das mit der Gans endet; habt Ihr nach  
mehr Begier?

**Schädel.**

Der Junge verkauft billig; das sieht jeder Hans.  
Der Groschen ist gut angelegt, ist fett die Gans.  
Solch Handeln ist wie Becherspiel; wer räth? wer kann's?  
Ein l'envoy sitzt drunter? Ja wohl, 'ne Gans!

**Armado.**

Doch halt einmal! Wie kamen wir in den Discurs hinein?

**Motte.**

Ich sagt', es stieß ein Schädel sich an sein Bein.  
Dann fordertet Ihr das l'envoy.

**Schädel.**

Und ich das Wegerich; so kamt Ihr mit dem Discurs darein.  
Dann das fette l'envoy und die Gans, die Ihr kauftet, da war der  
Markt fertig.

**Armado.**

Aber sagt mir, wie zerstieß sich der Schädel das Schienbein?

**Motte.**

Ich will's Euch begreiflich machen.

**Schädel.**

Das kannst du nicht; du hast kein Gefühl davon, Motte; dies  
l'envoy will ich sagen:

Ich, Schädel, lief hinaus; drin konnt' ich sicher sein:

Da stolpert' ich über die Schwelle und stieß mich an das Bein.

**Armado.**

Wir wollen nicht mehr über diese Materie sprechen.

**Schädel.**

Bis erst mehr Materie sich in meinem Schienbein gesam-  
melt hat.

**Armado.**

Höre, Schädel, ich will dich mit dem gemeinen Menschenrecht  
belehnen; dich auf freien Fuß setzen.



**Schädel.**

Mich auf Freiern Fuß? Mich verheirathen an Lene, das gemeine Mensch? Ich wittre so ein l'envoy, eine Gans darin.

**Armado.**

Bei meiner holden Seele, ich meine, ich will dich in Freiheit setzen, deine Person in ihr Recht installiren. Du warst arretirt, incarcerirt, gefesselt, gebunden.

**Schädel.**

Ja, ja und jetzt wollt Ihr meine Burganz sein und mich gehen lassen.

**Armado.**

Ich gebe dir deine Freiheit, entlasse dich aus dem Kerker, und als einzige Recompense lege ich dir dies auf: Trage diese Fingersignatur zu dem ländlichen Mädchen Jaquetta. Hier ist eine Remuneration, denn die beste Deckung meiner Ehre ist die Belohnung meiner Clienten. Motte folgt. (Ab.)

**Motte.**

— als Fortsetzung. — Sennor Schädel; ade!

**Schädel.**

Mein süßes Loth Mannsfleisch, mein goldner Mosje!

(Motte ab.)

Nun will ich mir diese Remuneration ansehen. Remuneration, aha! Das ist das lateinische Wort für drei Dreier. Drei Dreier: Remuneration! Was kostet dies Band?“ — „Einen Groschen“ — „Nein ich will Euch eine Remuneration geben.“ — Das schlägt Alles. Remuneration! Der Name klingt besser als französische Krone! Ich will nichts mehr kaufen und verkaufen ohne dies Wort.

(Biron tritt auf.)

**Biron.**

O, mein guter Bursch Schädel, vortrefflich daß ich dich treffe.

**Schädel.**

Bitte, Herr, wie viel Rosa Band kann einer wohl für eine Remuneration kaufen?

**Biron.**

Was ist eine Remuneration?

**Schädel.**

O je Herr, ein Sechser und ein Dreier!

**Biron.**

Ei, dann natürlich neun Pfennig werth Seide.

**Schädel.**

Ich dank' Euer Edeln. Gott befohlen.

**Biron.**

Halt, Slav, ich muß dich zu etwas gebrauchen.  
Lieg dir an meiner Gunst, mein guter Bursch,  
So thu mir das, warum ich bitten will.

**Schädel.**

Wann wollt Ihr, daß ich's thue, Herr?

**Biron.**

O, heut Nachmittag.

**Schädel.**

Gut, ich will's thun, Herr. Lebt wohl.

**Biron.**

Aber du weißt nicht, was es ist.

**Schädel.**

Das werd' ich schon wissen, Herr, wenn ich's gethan habe.

**Biron.**

Ei Schelm, du mußt es vorher wissen.

**Schädel.**

Ich will morgen früh zu Ew. Edeln kommen.

**Biron.**

Es muß heut Nachmittag geschehn. Hört Kerl  
Es ist nur dies:

Die Fürstin kommt hier in den Park zur Jagd;

In dem Gefolg' ist auch ein edles Fräulein.

Wenn süß ein Mund spricht, klingt ihr Name drin,

Der Rosaline lautet. Frag nach ihr.

Such dies versiegelte Geheimniß selbst

In ihre weiße Hand zu geben. Geh!

Hier ist dein Honorar. (Giebt ihm einen Schilling.)

**Schädel.**

Hannerar! O süßes Hannerar; besser als Remuneration!  
Elf Groschen und einen Dreier besser. Ich will es thun, schwarz  
auf weiß! Hannerar, Remuneration!

**Biron.**

Und ich wahrhaftig —

Berliebt; ich der der Liebe Geißel war!

Ein rechter Scherge jedes Sehnsuchtsseufzers!

Ein Krittler, ein Nachtwächter, Schultyrann  
 Den Knaben meisternd mit Pedantenstolz,  
 So grandios wie sonst kein Sterblicher!  
 Der winselnde und wetterwendische  
 Staarblinde Bube mit dem Augenband,  
 Der junge Greis, der Riesenzwerg: Cupido,  
 Sonettenfürst, Herr der gekreuzten Arme,  
 Gesalbtes Haupt des Stöhn- und Achzerreichs,  
 Lehns Herr des malcontenten Strolchen-Volks,  
 Sultan und Tzaar von Schlitze und Hosenlatz,  
 Allein gebietender Gen'ralfeldmarschal  
 Der Kirchenblütel! — o mein kleines Herz! —  
 Und ich sein Corporal in seiner bunten  
 Livree, gepuzt wie eines Gauflers Reif!  
 Ich, lieben? Was? Ich, werben? Um ein Weib?  
 Ein Weib, wie eine deutsche Schlaguhr, ewig  
 Zu repariren, stets aus Fug und Schick;  
 Ein Wecker will sie sein und geht nie recht;  
 Nein, du mußt wachen, daß sie richtig geht!  
 Und nun, das Schlimmste gar, meineidig sein  
 Und just die Schlimmste lieben von den drei'n!  
 Den üpp'gen Kobold mit den sammtnen Brau'n,  
 Statt Augen zwei Pechkugeln im Gesicht!  
 Und Eine die bei Gott! das Ding will thun,  
 Wär' Argus selbst ihr Wächter und Eunuch.  
 Und ich soll um die seufzen, um die wachen?  
 Beten um die? Gut! 's ist ein Strafgericht,  
 Das Amor mir verhängt als dem Verächter  
 Seiner allmächt'gen, grausen, kleinen Macht.  
 Gut denn, ich liebe, schreibe, ächze, bete!  
 So ist's: Der liebt das Fräulein, der die Grete.

(Ab.)



## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

Ein andrer Theil des Parks.

(Die Prinzessin, Rosaline, Maria, Katharina, Boyet, Herren mit Gefolge und ein Förster treten auf.)

**Prinzessin.**

War das der König, der sein Ross so scharf  
Spornete den steilen Bergeshang hinauf?

**Boyet.**

Ich weiß nicht; doch mich dünkt, er war es nicht.

**Prinzessin.**

Wer es auch war, er zeigte kühnen Schwung.  
Nun, heut erhalten wir Bescheid, ihr Herrn,  
Und Samstags gehn nach Frankreich wir zurück.  
Jetzt, Förster, guter Freund, wo ist das Holz,  
Der Stand für unser mörderisches Spiel?

**Förster.**

Hier gleich, dort, an des niedern Busches Rand.  
Von diesem Stand thut Ihr den schönsten Schuß.

**Prinzessin.**

Dank meiner Schönheit schieß' ich immer schön;  
Deßhalb auch sprichst du von dem schönsten Schuß?

**Förster.**

Nein, gnäd'ge Frau, so meint' ich's nicht; verzeiht.

**Prinzessin.**

Erst lobt Ihr mich, wie? und dann thut's Euch leid;  
O kurzer Stolz! Nicht schön? O Herzeleid!

**Förster.**

Doch, Hoheit, schön.

**Prinzessin.**

Nein doch! schminkt jetzt mich nicht;  
Kein Lob, wenn Schönheit fehlt, hilft dem Gesicht.

(Giebt ihm Geld.)

Hier, guter Spiegel, für dein Wahrheits-Strahlen!  
Ein häßlich Wort soll doppelt man bezahlen.

**Förster.**

O, schön ist Alles was Ihr habt und seid.

**Prinzessin.**

Sieh, meiner Schönheit hilft Werkheiligkeit.  
O Kezerei, wie diese Zeit sie liebt:  
Die garst'ge Hand heißt schön, sobald sie giebt.  
Jetzt, Bogen, komm! Es sinnt auf Mord die Huld.  
Da rechnet man den guten Schuß als Schuld.  
So rett' ich meinen Ruf als Jägerin:  
Schieß' ich vorbei, geschah's aus Mitleidsinn;  
Treff' ich, so zeigt' ich mein Geschick im Schießen  
Aus Ehrgeiz, nicht aus Lust am Blutvergießen.  
So ist es oft — wer kann dem widersprechen? —  
Ruhmsucht wird schuld an schändlichen Verbrechen,  
Wenn wir um Lob und Preis in äußern Dingen  
Zu ihrem Dienst den Trieb des Herzens zwingen.  
So tödt' auch ich nur um des Lobes Sold  
Das arme Wild, dem doch mein Herz nicht grollt.

**Bonet.**

Flößt Ruhm nicht bösen Weibern Herrschsucht ein,  
Das Streben, souverän im Haus zu sein,  
Herrn ihrer Herren?

**Prinzessin.**

Ja, Ruhm allein; und Ruhm ertheil' ich gern  
Jedweder Frau, beherrscht sie ihren Herrn.

(Schädel tritt ein.)

**Prinzessin.**

Hier kommt ein Bürger der Republik.

**Schädel.**

Schön gut'n Abend mit einander. Mit Verlaub wer ist die Hauptdame?

**Prinzessin.**

Du kannst sie leicht finden, Bursch, wenn Du die abziehst die kein Haupt haben.

**Schädel.**

Welche ist die größte Dame, die höchste?

**Prinzessin.**

Die dickste und längste.

**Schädel.**Die dickste und längste? So ist es; wahr ist wahr  
Madame, wär' meine Taille so dünn wie mein Verstand,  
So paßte von den Fräuleins hier Euch jedes Gürtelband.  
Seid Ihr denn nicht die Hauptfrau? Ihr seid die dickste hier.**Prinzessin.**

Was wollt Ihr, Mann, was habt Ihr?

**Schädel.**Von Herrn Biron 'nen Brief an ein Fräulein, die Rosaline  
genannt.**Prinzessin.**O den Brief her, den Brief, mit dem Herrn bin ich genau bekannt.  
Tritt ab, guter Bote; Boyet, Ihr versteht zu tranchiren  
Zerschneidet den Capannen.**Boyet.**

Gleich werd' ich ihn serviren.

Der Brief ist an keinen von uns; es trug ihn fehl der Thor  
Er ist an Jaquenetta.**Prinzessin.**

Bei Gott wir lesen ihn vor.

Brecht nur dem Siegel den Hals und Jeder leih' sein Ohr.

**Boyet (liest).**„Beim Himmel, daß Du schön bist, ist zweifelsohne; wahr,  
daß Du reizend bist; die Wahrheit selbst, daß Du lieblich bist. Du  
schönre als schön, Du reizendere als reizend, Du wahrere als Wahr-  
heit selbst, habe Erbarmen mit Deinem heroischen Vasallen. Der

hochherzige und höchst illustre König Cophetua warf sein Auge auf die verderbliche und unzweifelbare Bettlerin Zenelophon und er war es, der mit Recht hätte sagen können: Veni, vidi, vici —, welches anatomisirt in der Bulgärsprache (o niedre und obscure Bulgärsprache!) heißen würde — videlicet: Er kam, sah und siegte; er kam, eins; sah, zwei; siegte, drei. Wer kam? Der König. Warum kam er? Um zu sehen. Warum sah er? Um zu siegen. Zu wem kam er? Zur Bettlerin. Was sah er? Die Bettlerin. Wen besiegte er? Die Bettlerin. Der Schluß ist der Sieg. Auf wessen Seite? Auf des Königs Seite. Die Gefangene ist bereichert. Auf wessen Seite? Auf der Bettlerin Seite. Die Katastrophe ist eine Bereicherung. Auf wessen Seite? — Des Königs? — nein, auf beiden Seiten in einer; oder auf einer in beiden. Ich bin der König; denn so trifft der Vergleich zu. Du die Bettlerin; denn solches bezeugt deine Niedrigkeit. Soll ich Dir Liebe befehlen? Ich kann es. Soll ich Deine Liebe erzwingen? Ich wär' es im Stande. Soll ich Deine Liebe ersehen? Ich will es. Was sollst Du statt Lumpen ertauschen? Gewänder. Statt Mittel? — Titel; statt Deiner? Mich. So, Deine Antwort erwartend profanire ich meine Lippen auf Deinen Fuß, meine Augen auf Dein Bild und mein Herz auf jeden Theil Deiner Gesamtheit.

Der Deine in dem theuersten Zweck des ernstesten Eifers  
Don Adriano de Armado.

Macht des Nemäer=Leu'n Gebrüll Dich beben,  
Dich armes Lamm, das ihm zur Beute fiel?  
Vor seinen Fürstenfuß wirf Dich ergeben,  
Und von der Raublust neigt er sich zum Spiel.  
Doch wehrst Du Dich, was wirfst Du, arme Seele?  
Frag seiner Wuth und Futter für die Höhle.

Prinzessin.

Wer ist der Federbusch, der diesen Brief concipiert?  
Der Wetterhahn, ist er nicht unübertrefflich geziert?

Boyet.

Sagt mein Gedächtniß recht, ist der Stil mir bekannt.

Prinzessin.

Es wär' auch zu schlecht; Ihr habt ja die Frucht in der Hand.



**Boyet.**

Der Armado ist ein Spanier, bei Hof angestellt,  
Ein Phantast, ein Monarcho; mit Spaß unterhält  
Er die Herren Gelehrten.

**Prinzessin.**

Hört Bursch, auf ein Wort!

Wer gab diesen Brief dir!

**Schädel.**

Wie ich sagte, Mylord.

**Prinzessin.**

Wem sollst du ihn bringen?

**Schädel.**

Vom Herrn an die Dame.

**Prinzessin.**

Von welchem Herrn an welche Dame?

**Schädel.**

Mein guter Herr Biron gab mir ihn in die Hand  
An die Dame aus Frankreich, Rosaline genannt.

**Prinzessin.**

Du hast den Brief verwechselt. Jetzt, Herrn laßt uns gehn.  
Der rechte kommt ein andermal. Für heute, Kind, nimm den.  
(Prinzessin und Gefolge ab.)

**Boyet.**

Wer ist verschossen? Wer ist verschossen?

**Rosaline.**

Bin ich es die Ihr fragt?

**Boyet.**

Ja mein Inbegriff von Schönheit.

**Rosaline.**

Sie, der der Pfeil versagt.

Hübsch abgeblitzt!

**Boyet.**

Die Fürstin schießt Hornthier; doch willst du heurathen  
So häng' mich, wenn heuer die Hörner mißrathen.  
Hübsch aufgeblitzt!

**Rosaline.**

Gut denn, ich war der Schütze, dem der erste Pfeil versagt.

**Boyet.**

Und das Wild?

**Rosaline.**

Nach den Hörnern zu schießen, wer fragt.  
Kommt nicht zu nah! jetzt treff' ich. Gut aufgeblitzt, fürwahr!

**Maria.**

Laßt ab, Boyet, sie hat Euch Eins an die Stirn versetzt.

**Boyet.**

Bei ihr kam's etwas tiefer. Nun traf ich sie jetzt?

**Rosaline.**

Soll ich mit einem alten Spruch kommen, der schon einen Bart hatte, als König Pipin von Frankreich noch ein kleiner Junge war — das Treffen betreffend?

**Boyet.**

So kann ich dir mit einem ebenso alten kommen, der schon ein erwachsenes Frauenzimmer war, als Königin Ginevra von Britannien noch als ein kleines Ding in der Wiege lag, das Treffen betreffend.

**Rosaline.**

Du triffst die Mitte nit, Mitte nit, Mitte nit,  
Du triffst die Mitte nit, liebster Mann.

**Boyet.**

Meinst du, ich kann nit, kann nit, kann nit,  
Meinst du, ich kann nit; ich weiß wer kann.

(Rosaline und Katharina ab.)

**Schädel.**

Pog Tausend wie lustig, wie bei beiden es blitzt!

**Maria.**

Famoser Schuß ins Schwarze! Wie bei beiden er sitzt!

**Boyet.**

Das Schwarze sagt das Fräulein; wollt nicht das Schwarze  
vergeffen!

Keilt 'nen Pflöck in's Schußloch, den Schuß danach zu messen.

**Maria.**

Weit links gefehlt! Wahrhaftig, Ihr habt ausgespielt.

**Schädel.**

Gelt, nimmer trifft er die Mitte, wenn er nicht näher zielt.

**Boyet.**

Und bin ich aus dem Spiel, seid Ihr wohl recht dabei.

**Schädel.**

Dann kriegt sie die Bescheerung, schießt sie den Zapfen entzwei.

**Maria.**

Pfui laßt die schmierigen Worte, die Botenreißerei.

**Schädel.**

Mit dem Bolzen kommt ihr nicht durch bei ihr, so macht's mit  
Kegeln aus.

**Boyet.**

Ich fürchte mich zu verlaufen. Gut' Nacht meine Fledermaus.  
(Boyet und Maria ab.)

**Schädel.**

Meiner Seel' ein Tölpel; ein höchst simpler Tropf,  
Herr Gott! wie gaben die Damen und ich ihm auf den Popf.  
Mein Sixchen, wie hübsche Späße! So niedlich communer Wit.  
So glatt und so obföönlich und immer Schlag auf Blitz.  
Und nun der Armador — o so'n zimperlicher Mann,  
Wie trägt den schönen Damen er den Fächer voran.  
Wie er Kußhände wirft, und wie süß er flucht, der Gek.  
Und sein Page, der Knirps, so witzig und fed.  
Beim Himmel ein pathetischer Fliegendreck!

(Lärmen hinter der Scene: Sola! Sola!) (Schädel ab.)

## Zweite Scene.

Ebendasselbst.

(Holofernes, Sir Nathaniel, Dumm treten auf.)

**Nathaniel.**

Eine sehr ehrwürdige Vergnügung, in der That, und vollzogen  
unter dem Zeugniß eines guten Gewissens.

**Holofernes.**

Der Hirsch war, wie Ihr wißt, sanguis: in vollem Blut; reif  
wie ein Königsapfel, der da hängt wie ein Juwel im Ohre coeli,  
des Himmels, des Sternenzeltes, des Firmamentes und sogleich wie  
ein Holzapfel fällt auf das Antlitz terrae — des Bodens, des Landes,  
der Erde.

**Nathaniel.**

In der That, Magister Holofernes, die Epitheta sind lieblich

variiret, eines Gelehrten würdig um das Wenigste zu sagen. Aber Herr, ich versichere Euch, es war ein Bock von vier Enden.

**Holofernes.**

Sir Nathaniel, haud credo.

**Dumm.**

Es war kein Hauderedo, es war ein Spießker.

**Holofernes.**

Höchst barbarische Intimation! Doch eine Insinuation, gleichsam in via — im Wege der Explication; facere, um zu machen, gleichsam, eine Replication, oder besser ostentare zur Schau zu stellen — gleichsam seine Inclination — nach seiner unzugewandten, unpolirten, unerzogenen, ungestuhten, ungeschulten, oder besser ungelehrten, oder am besten unstabilierten Manier — mein haud credo wiederumb einzuregistrieren als Wild.

**Dumm.**

Ich sagte, das Wild sei kein Hauderedo, sondern ein Spießker.

**Holofernes.**

Zweimal gefottene Einfalt, bis coetus!

O Monstrum Ignoranz, wie garstig siehst du aus!

**Nathaniel.**

Herr, er hat nimmer sich genährt von der Bücher lederm Schmaus. Er hat gleichsam nie Papier gegessen; er hat keine Tinte getrunken; er hat seinen Verstand nicht gesättigt; er ist nur ein Thier, nur in den stumpferen Theilen empfindlich.

Solch unfruchtbar Gewächs mahnt dankbar uns zu sein  
(Uns die wir Geschmack und Gefühl haben)

Für Früchte, die in uns mehr als in ihm gedeihn.

Denn wie es mir übel geziemte, wär' ich eitel, ein Narr und  
ein Geck,

So säß' er am Kleid der Gelahrtheit in der Schul' als ent-  
stellender Fleck.

Doch omne bene sag' ich einem der alten Patres nach;

Manch einer erträgt das Wetter, der doch den Wind nicht mag.

**Dumm.**

Ihr seid zwei Schriftgelehrte; Wer rät, was das bedeute:

Was bei Cain's Geburt einen Monat alt war und noch nicht  
fünf Wochen ist heute?

**Holofernes.**

Dictynna, guter Dumm; Dictynna, guter Dumm.

**Dumm.**

Was ist Dictynna?

**Nathaniel.**

Ein Beinamen Phöbe's, Luna's, des Mondes.

**Holofernes.**

Der Mond war einen Monat alt als Adam nicht älter war,  
Und noch nicht ganz fünf Wochen als Adam hundert Jahr.  
Die Allusion verliert nichts durch den Wechsel der Personen.

**Dumm.**

's ist wirklich wahr. Die Collusion verliert nichts im Wechsel.

**Holofernes.**

Gott tröste deine Capacität! Ich sage, die Allusion verliert nichts durch den Wechsel.

**Dumm.**

Und ich sage, die Pollution verliert nichts im Wechsel; denn der Mond ist nie älter als einen Monat; und ich sage außerdem, daß es ein Spießer war, den die Prinzessin schoß.

**Holofernes.**

Sir Nathaniel, wollt Ihr ein extemporirtes Epitaphium auf den Tod des Wildes hören? Und um der Laune des Ignoranten zu genügen, habe ich das Thier, welches die Fürstin schoß, Spießer genannt.

**Nathaniel.**

Perge, guter Magister Holofernes, perge, so es Euch gefällt, aller Scurrilität zu entsagen.

**Holofernes.**

Ich will in etwas den Anfangsbuchstab in Obacht nehmen; denn es zeuget von Gewandtheit.

Die späb'nde Schöne schießt und spießt mit spit'gem Speer den  
Spießer.

Speißt man mit Gabeln ihn bei Tisch, kann man ihn Gabler  
nennen.

Der Hund bellt hell; gebt schnell ein L dem Hirsch; als Hirsch  
verließ er

Das Dickicht und als Hirschel wird im Feld er weiter rennen.

Doch L sind funfzig; Hirsche: L, das gilt gleich funfzig Hirschen. Schreibt HirscheLL sie mit Doppel=L, so thät sie hundert pirschen.

**Nathaniel.**

Ein rares Talent! Ein Trunk von Castalia's Raß.

**Dumm.**

Strunk vom Castanienast! Sieh, er krabbelt ihn mit einem Castanienast.

**Holofernes.**

Dies ist eine Gabe, welche ich besitze, einfach, einfach! ein nährisch extravaganter Sinn, voll von Formen, Figuren, Gestalten, Gegenständen, Ideen, Erscheinungen, Erregungen, Wandlungen. Diese werden empfangen in dem Uterus des Gedächtnisses, genährt im Mutterleibe der pia mater, und geboren durch die reisende Kraft der Gelegenheit. Aber die Gabe ist gut bei denen, so sie scharf haben, und ich bin dankbar dafür.

**Nathaniel.**

Herr, ich preise Gott für Euch, und das können meine Pfarrkinder gleichfalls; denn ihre Söhne werden gut von Euch angeleitet und ihre Töchter nehmen bedeutend zu unter Euch. Ihr seid ein fürtreffliches Glied des Gemeinwesens.

**Holofernes.**

Meherle! Wenn ihre Söhne geistreich sind, so bedürfen sie keiner Instruction, wenn ihre Töchter empfänglich sind, so will ich ihnen schon etwas beibringen. Doch vir sapit qui pauca loquitur. Ein beseeletes Femininum begrüßt uns.

(Jaquetta und Schädel treten auf.)

**Jaquetta.**

Guten Morgen, Herr Pastor.

**Holofernes.**

Herr Pastor — quasi Paß=Thor, ein Thor so man passieret, vel alias, imperativus: Geh hindurch, Thor! Und wenn das einer von uns wäre, welches wäre der eine?

**Schädel.**

Herr Je, Herr Schulmeister, der einem Schlagbaum am ähnlichsten ist. Ein Schlagbaum sagt: Paß Thor, oder warte du Narr.

**Holofernes.**

Paß Thor — Warte du Narr! Ein Strahl witzigen Einfalls



in einem Erdenkloß. Funke genug für einen Kiesel, Perle genug für eine Sau; 's ist hübsch; es ist gut.

**Daquenetta.**

Guter Herr Pastor, seid so gut und lest mir diesen Brief. Schädel hat ihn mir gegeben und Don Armado hat ihn mir geschickt. Ich bitte Euch, lest ihn.

**Holofernes.**

Fauste precor gelida quando pecus omne sub umbra Ruminat u. s. w. O guter alter Mantuaner; ich kann von dir sagen wie der Reisende von Venedig:

Vinegia, Vinegia

Chi non ti vede non ti pregia.

Alter Mantuaner, alter Mantuaner, wer dich nicht versteht, liebt dich nicht. Ut re sol la mi fa. Mit Euerm Verlaub, Herr, was ist der Inhalt oder vielmehr wie Horaz sagt in seiner — — Was bei meiner Seele, Verse?

**Nathaniel.**

Ja, Herr, und sehr gelehrte.

**Holofernes.**

Laßt mich eine Strophe, eine Stanze, einen Vers hören! Lege domine!

**Nathaniel.**

„Lehrt Liebe Meineid mich, wie darf zu ihr ich schwören?  
Nie hält ein Eidschwur, weiht man nicht der Schönheit ihn.  
Brach ich mir selbst den Schwur, dir will ich treu gehören;  
Dir beugt wie Weiden sich, was mir wie Eichen schien.

Dem Weisen ist dein Blick sein Buch und sein Vergnügen,  
Die Lust die er umsonst in seiner Kunst erstrebt.  
Ist Kenntniß Ziel, muß ihm dich zu erkennen gnügen;  
Die Zung' ist weise, die dich nach Verdienst erhebt,

Stumpfsinnig die dich sehn und nicht Bewundrung zollen;  
Mich ehrt es, daß auf dir mein Blick mit Staunen ruht.  
Dein Aug' ist Jovis Blik, dein Sang sein Donnerrollen,  
Wenn nicht zum Zorn geweckt: Musik und holde Gluth.

O wolle, Götterkind, der Liebe Fehl verzeihn,  
Daß sie den Himmel preist mit Erden-Melodei'n“.



**Holofernes.**

Ihr findet nicht die Apostropha's und so verfehlet Ihr den Accent. Laßt mich das Canzonet perlustriren. Hier ist nur die Versmessung observiret; aber was anbelanget die Eleganz, die Gefälligkeit, die goldne Cadenz der Poesie — caret! Ovidius Naso war der Mann: und warum, in der That, Naso, als weil er riechend auswitterte die duftigen Blumen der Phantasie, die Pointen der Erfindung? Imitari ist nichts. Der Hund imitirt auch seinen Herrn, der Affe den Wärter, das dressirte Roß seinen Reiter. Aber Damsella, Jungfrau, war dies an Euch gerichtet?

**Jaquetta.**

Ja Herr, von einem Monsieur Biron, einem von den Lords der fremden Königin.

**Holofernes.**

Ich will das Superscript übersiegen. „Für die schneeweisse Hand des allerschönsten Fräuleins Rosaline“. Wiederum will ich schau'n in die Meinung des Briefes nach der Benennung dessen, Wer oder Was da schreibt an die Person an welche geschrieben wird. „Ew. Gnaden zu allem gewünschten Dienst bereit, Biron“. Sir Nathaniel, dieser Biron ist einer der Eidgenossen des Königs und hier hat er einen Brief gestellet an eine Geleitsmännin der fremden Königin, welcher accidentell oder auf dem Wege seines Progresses sein Ziel hat verfehlet. Hüpf und geh' meine Süße; überliefere diesen Brief in die königliche Hand der Majestät; er mag von großer Tragweite sein. Halte dich hier nicht mit deinen Complimenten auf. Ich gebe dir Urlaub von deinen Pflichten. Gott befohlen.

**Jaquetta.**

Guter Schädel, geht mit mir. Gott schütz' Ew. Ehrwürden.

**Schädel.**

Komm, meine Dirne.

(Schädel und Jaquetta ab.)

**Nathaniel.**

Herr, Ihr habt das in der Furcht Gottes gethan, sehr gewissenhaft und wie einer der Patres sagt —

**Holofernes.**

Herr, redet mir nichts von denen Patres. Ich fürchte schönfärberische Farbengebung. Um wieder auf die Verse zu kommen: Gesielen sie Euch, Sir Nathaniel?

**Nathaniel.**

Bewundernswürdig gut was die Schreibart belangt.

**Holofernes.**

Ich diniere heute bei dem Vater eines meiner Zöglinge, wo, wenn es Euch gefallen sollte, vor dem Mahle die Tischgenossen mit einem gratias zu erbauen, ich gemäß dem Privilegio, dessen ich bei den Aeltern des vorerinnerten Kindes oder Zöglings genieße, Euer benvenuto zu gewährleisten ich mich unterfange; da ich denn nachweisen will, daß diese Verse sehr ungelahrt sind, schmeckend weder nach Poesie noch nach Wit noch nach Erfindung. Ich ersuche Euch um Eure Gesellschaft.

**Nathaniel.**

Und ich danke Euch, denn Gesellschaft (sagt die Schrift) ist die Glückseligkeit des Lebens.

**Holofernes.**

Und haud dubie schließt die Schrift sothane Frage höchst unfehlbar ab. Herr (Zu Dumm.) auch Euch lade ich ein. Ihr dürft nicht nein sagen. Pauca verba. Fort. Die Hochgeborenen sind bei ihrer Jagd und wir schreiten zu unsrer Recreation. (Alle ab.)

### Dritte Scene.

Andrer Theil des Parks.

(Biron mit einem Papier tritt auf.)

**Biron.**

Der König jagt im Flug das Wild. Ich jage mich selbst mit meinem Fluch. Sie sind erpicht auf ihre Fallen; ich falle in's Pech — Pech das besudelt. Besudeln ein schmutziges Wort. Nun, setze dich, Kummer! Denn so sagt man, sagte der Narr; und so sag' ich und bin ein Narr. Gut bewiesen, Wit. Beim Himmel, diese Liebe ist so toll wie ein Ajax; sie würgt Schafe; sie würgt mich, ein Schaf. Wieder gut bewiesen auf meiner Seite! Ich will nicht lieben. Ich lasse mich hängen, wahrhaftig, ich will nicht. Aber ach, ihr Auge! — bei diesem Licht, wäre ihr Auge nicht, ich würde sie nicht lieben! Ja, um ihre beiden Augen. Wahrhaftig, ich thue nichts weiter auf der Welt als lügen, in meinen eignen Hals lügen.

Beim Himmel ich liebe und habe Versmachen und Melancholie dadurch gelernt. Hier ist ein Stück von meinen Versen und hier meine Melancholie. Nun, sie hat schon eines von meinen Sonetten. Der Tölpel bracht' es, der Narr sandt' es und die Dame hat es. Süßer Tölpel, süßerer Narr, süßeste Dame. Bei Himmel und Erde, ich würde mich nicht einen Nadelsknopf darum scheren, wenn die drei Andern auch drin steckten. Hier kommt Einer mit einem Papier. Helf' ihm Gottes Gnade zu einem Seufzer. (Tritt zur Seite.)

(Der König mit einem Papier in der Hand tritt auf.)

König.

O weh!

Biron (bei Seite).

Angeschossen beim Himmel. Fahr fort, holder Cupido. Du hast ihm mit deinem Vogelbolzen eines unter die linke Brustwarze gegeben. Wahrhaftig, Geheimnisse!

König (liest).

„So lieblich küßt die goldne Sonne nicht  
Die Morgentropfen, die an Rosen hängen,  
Wie deiner Augen holdes Strahlenlicht  
Den Nachthau trifft, der fließt von meinen Wangen,  
Noch glänzt durch die krystall'ne Brust der Flut  
Der Silbermond mit halb so hellem Scheine  
Als durch die Thränen deiner Flüge Gluth;  
Du strahlst in jeder Thräne, die ich weine.  
Und jeder Tropfen trägt als Siegeswagen  
Durch meinen Schmerz dich im Triumphgeleit;  
Du darfst nur meine schwell'nden Thränen fragen;  
Sie künden deinen Ruhm dir durch mein Leid.  
Doch liebe nicht dich selbst; die Zähren scheinen  
Dein Spiegel sonst und ewig müßt' ich weinen.  
Dein würd'ges Lob du höchste Königin  
Erzählt kein Mund, erfinnt kein Menscheninn.“

Wie wird mein Gram ihr kund? Hier liege Blatt.

Birg holdes Laub die Thorheit. — Horch, es rauscht.

(Er tritt zur Seite. Longaville mit einem Papier tritt auf.)

Ha, Longaville, er liest; jetzt, Ohren, lauscht.

**Biron** (bei Seite).

Ein Narr macht mehr; das Bild nur ist vertauscht.

**Longaville.**

Weh mir, ich habe meinen Eid gebrochen.

**Biron** (bei Seite).

Ei, er zieht auf wie ein Meineidiger, Papiere auf der Brust.

**König** (bei Seite).

Verliebt? durch Theilung wird die Schuld versüßt.

**Biron** (bei Seite).

Wie gern ein Trunkenbold den andern grüßt.

**Longaville.**

Bin ich der erste, der den Meineid schwor?

**Biron** (bei Seite).

Ich könnte leicht dich trösten; zwei kamen dir zuvor.

Das Triumvirat, die Kuppel, die allen Bürgerruhm umfängt,  
Formst du zum Liebes-Galgen, an den man Einfaltspinsel hängt.

**Longaville.**

Der störr'ge Vers beugt schwerlich ihren Sinn.

Süße Maria, Herzenskaiserin,

Ich reiß' entzwei den Reim und schreib' in Prose.

**Biron.**

Reime sind Paspeln an Cupido's Hose;

Verdirb den Pluder nicht.

**Longaville.**

Ich denke, dies soll gehn:

(Liest.)

„Die himmlische Rhetorik deiner Blicke,  
Der eine Welt voll Gründen nicht hält Strich,  
Lockte mein Herz in dieses Meineids Stricke;  
Doch straflos ist Gelübdebruch um dich.

Ein Weib verschwor ich; doch ich will begründen,  
Daß dir als Göttin nimmer galt mein Eid;  
Nie ird'sche Schwüre Himmelsliebe binden,  
Von jeder Schmach mich deine Gunst befreit.

Ein Schwur ist Hauch; ein Hauch ist Dunst; von mir  
Als Erde saugt dein holder Sonnenschein  
Den Dunstschwur auf, und jetzt ist er in dir.  
Ist er gebrochen, ist die Schuld nicht mein.

Brach ich ihn: — welcher Narr wird sich besinnen,  
Kann Eidverlust ein Paradies gewinnen?

**Biron** (bei Seite).

Dies ist die Leberlaune; sie treibt mit Fleisch Abgötterei:  
Ein Gänschen eine Göttin — die pure Götzendienerei.  
Gott beßr' uns, Gott beßr' es. Auf dem Holzweg sind wir sehr.

**Longaville.**

Wen send' ich als Boten? doch still! es kommt da Wer.

**Biron** (bei Seite).

Akreh! Versteckt! Ein Spiel aus der Kindheit her.

Wie ein Halbgott sitz' ich hier oben im Himmel

Und betrachte das heimliche Narrengewimmel.

Mehr Säcke zur Mühle! Mein Wunsch ist erfüllt durch den  
Tropf;

Dumaine befehrt: Vier Schnepfen in einem Topf!

**Dumaine.**

O göttlichste Rätke!

**Biron** (bei Seite).

O lästerlichster Zieraffe!

**Dumaine.**

Bei Gott, ein Wunderbild mit Engelszügen.

**Biron** (bei Seite).

Zum Kukuk! Staub vom Staub! Ihr müßt nicht lügen!

**Dumaine.**

Ihr Ambra-Haar läßt Ambra schmutzig schelten!

**Biron** (bei Seite).

Ein Ambrafarbner Rab' ist etwas selten.

**Dumaine.**

Wie Cedern schlank!

**Biron** (bei Seite).

Krumm! Ihre Schulter mag

Zur Wehfrau nächstens gehn.

**Dumaine.**

Schön wie der Tag!

**Biron** (bei Seite).

Wie ein'ge; doch die Sonne muß nicht scheinen.

**Dumaine.**

O hätt' ich meinen Wunsch!

**Longaville** (bei Seite).

Und ich den meinen.

**König** (bei Seite).

Und ich den meinen, hoher Himmelshort!

**Biron** (bei Seite).

Amen, wird meiner erfüllt! Nicht wahr, ein gutes Wort?

**Dumaine**.

Vergäß' ich sie! Doch fiebergleich besessen  
Hält sie mein Blut und läßt sich nicht vergessen!

**Biron** (bei Seite).

Fieber im Blut? Da hilft Euch Aderlassen!  
Dann zapft Ihr, holder Unsinn, sie in Tassen.

**Dumaine**.

Laß sehn nochmals das Lied, das ich geschrieben.

**Biron** (bei Seite).

Laß sehn nochmals den Wig verdreht durch Lieben.

**Dumaine**.

Einst, ach, einst zur Maienzeit,  
Die dem Liebesgott geweiht,  
Hat ein Blümlein er erspäht  
Kosend von der Luft umweht.  
Upp'ge Winde drangen fest  
Durch der Blätter Sammtversteck;  
Jüngling wünscht in Todespein,  
Selbst ein Himmelshauch zu sein;  
Spricht: „Die Luft streift dir die Wangen;  
Könnt' auch ich solch Glück erlangen!  
Doch ein Eid hält meine Hand  
Ach! von deinem Strauch verbannt;  
Eid, der schwer den Jüngling drückt,  
Der so gern das Süße pflückt.“  
Schilt darum nicht Sünder mich,  
Brech' ich meinen Eid um dich.  
Um dich hätte Zeus geschworen,  
Juno sei vom Volk der Mohren,  
Wäre selbst nicht Zeus geblieben,  
Dich als Sterblicher zu lieben.



Dies send' ich und was mehr als dies noch klar  
 Der treuen Liebe Sehnsuchts-Wein thut dar.  
 Wären der König, Biron, Longaville  
 Verliebt auch! Schlimmes Beispiel thäte viel,  
 Die Stirn zu rein'gen mir vom Meineids-Brand,  
 Niemand verstößt, wo Alle sich verrannt.

Longaville (vortretend).

Dumaine, fern stehst du der Barmherzigkeit.  
 Du suchst Genossen für dein Liebesleid.  
 Erbleicht nur; roth würd' ich, wär' ich ertappt,  
 Daß ich vor Andern Ohr mich so verschnappt.

König (vortretend).

Erröthe denn! Ihr steht in gleichem Recht.  
 Doch schmähest du ihn; drum bist du doppelt schlecht.  
 Liebst du Maria nicht? Nahm Longaville  
 Die Schöne nie für ein Sonett zum Ziel?  
 Sag, die verschränkten Arm' auf's Herz gefalten  
 Er niemals da, um nieder es zu halten?  
 Ich weilte tief versteckt hier im Gesträuch;  
 Ich hörte euch beid' und wurde roth für euch;  
 Hört' euch in sünd'gem Heim die Schönen loben  
 Und eure Seufzer dampfen, sah euch toben.  
 Hier hört' ich „Weh mir!“ dort „o Zeus“ erschallen,  
 Hier: „Haar wie Gold!“ dort „Augen gleich Krystallen!“  
 Ums Paradies brächt gern Ihr Treu und Pflicht,

(Zu Longaville.)

Zeus scheut um Euer Liebchen Meineid nicht.

(Zu Dumaine.)

Was sagt wohl Biron, kommt es ihm zu Ohren:  
 Ihr brachtet, was so eifrig ihr geschworen?  
 Wie wird er höhnen, was für Wiße machen!  
 Wie wird er triumphiren, springen, lachen!  
 Ich möchte nicht um alle Schätz' auf Erden  
 Von ihm so bloßgestellt gesehen werden!

Biron (hervortretend).

Sui wie mein Dieb jetzt auf die Heuchler fällt!



Verzeiht mir gnäd'ger Fürst, wenn's Euch gefällt.  
 Mein Herz, kommt dies Gewürm zu schmähen dir zu  
 Um Liebe? Der Verliebteste bist du!  
 Nie ist Eu'r Aug' ein Wagen! Nie erscheint  
 Eine Prinzessin drin, sobald Ihr weint.  
 Nie brecht Ihr Eide; schmählich wäre das.  
 Sonette bau'n macht nur Keimschmieden Spaß.  
 Schämt ihr euch nicht — ja wohl, ihr alle drei,  
 Daß ihr so weit schoßt an dem Ziel vorbei?  
 Du siehst bei dem, der Fürst bei dir den Splitter;  
 Doch ziert ein Balken jeden der drei Ritter.  
 Welch Narrenspiel triebt ihr in diesem Hain  
 Mit Seufzen, Aechzen, Gram und Liebespein!  
 Wie hab' ich still geduckt im Baum geharrt,  
 Bis aus dem König eine Mücke ward;  
 Bis Hercules der Held zum Kreisel griff  
 Und Salomon der Weise Hopser pfiff,  
 Nestor voll Ernst an's Hähchenspiel sich machte,  
 Der mürr'sche Timon Kinderei'n belachte.  
 Wo sitzt dein Schmerz? Mein Dumaine sage mir,  
 Und edler Longaville, wo sitzt er dir?  
 Wo meinem König? Allen um das Herz?  
 Ein Wochenfüppchen, he?

**König.**

Zu bitterer Scherz!

Also verrieth uns Horcherei an dich!

**Biron.**

Nicht ich verrieth euch; ihr verriethet mich,  
 Mich Ehrlichen. Mir gilt es als Verbrechen,  
 Hält man nicht fest ein heiliges Versprechen.  
 Ich bin verrathen weil ich mich verband  
 Mit Menschen euers Schlags, voll Unbestand.  
 Wer sah mich jemals Müh' an Reime wenden  
 Stöhnen nach Lenen? 'nen Moment verschwenden  
 Um mich zu putzen? Wem ist es bekannt,  
 Daß je ich pries Gesicht, Fuß, Auge, Hand,

Brust, Taille, Stirn, Bein, Stellung, Gang, Gestalt  
Ein Glied — (Wendet sich plötzlich um zu gehn.)

**König.**

Wohin so rasch auf einmal? halt!  
Wer läuft? Ehrliche Leute oder Diebe?

**Biron.**

Verliebter, laß, laß mich entfliehn der Liebe.  
(Jaquenetta und Schädel treten auf.)

**Jaquenetta.**

Grüß Gott den König.

**König.**

Nun was giebst du an?

**Schädel.**

Nicht'gen Verrath!

**König.**

Was thut der hier, mein Mann?

**Schädel.**

Nein, er thut nichts.

**König.**

Wenn er auch keinen Schaden thut,  
Geh du und dein Verrath nach Haus und damit gut!

**Jaquenetta.**

Ich bitt' Ew. Gnaden in den Brief zu sehn,  
Der Herr Pastor hat Verdacht, es muß Verrath drin stehn.

**König.**

Biron, lest ihn einmal durch. (Biron liest den Brief.) Wo hast  
du ihn her? (Zu Jaquenetta.)

**Jaquenetta.**

Von Schädel.

**König.**

Wo hast du ihn her?

**Schädel.**

Von Dun Adramadio, Dun Adramadio.

(Biron zerreißt den Brief.)

**König.**

Was ist dir? Wie? Du hast den Brief zerrissen?

**Biron.**

Nur Poffen, mein Fürst, Poffen! Nichts Schlimmes, auf  
Gewissen!

**Longaville.**

Er gerieth ganz in Hitze; wir müssen das wissen.

**Dumaine.**

's ist Biron's Hand, sehet seinen Namen hier stehn!

**Biron (zu Schädel).**

Du verfluchter Schafskopf! Du bist mir zum Unheil ausersehn!  
Schuldig, mein Fürst, schuldig; ich will Alles enthüllen,

**König.**

Was?

**Biron.**

Drei Narren fehlt' ich als vierter um die Partie zu füllen.  
Der! Ihr! und Ihr, mein Fürst und ich, wir sind Diebe  
Und verdienen den Galgen als Beutelschneider der Liebe.  
Entlast die Audienz; dann hört mehr Ihr von mir.

**Dumaine.**

Die Rechnung ist jetzt grade.

**Biron.**

Ja ja, wir sind vier.

Was steht ihr Turteltauben?

**König.**

Fort, räumt das Revier.

**Schädel.**

Die ehrlichen Leute gehn; die Schurken bleiben hier.

(Schädel und Jaquenetta ab.)

**Biron.**

Umarmt mich Freund', in Liebesleid vereint,  
Wir sind für Fleisch und Blut noch treu genug:  
Die See hat Ebb' und Flut, die Sonne scheint,  
Und junges Blut gehorcht nicht greisem Spruch.  
Wer kreuzt den Zweck, zu dem er ward geboren?  
Drum brechen müssen wir was wir beschworen.

**König.**

Was? War ein Liebesbrief dem Blatt vertraut?

**Biron.**

Ei, ob? — Wer, der die Göttin Rosaline schaut,  
Beugt nicht wie Indiens wildes Wüstenkind,  
Sobald im Ost aufflammt des Morgens Brand,  
Sein dienend Haupt und küßt vom Glanze blind  
Mit demuthsvollem Sinn den niedern Sand?

Welch unerschrocknes Adlerauge wendet  
Sich Kühn' empor zum Himmel ihrer Stirn,  
Das ihres Anblicks Majestät nicht blendet ?

**König.**

Welch Rasen, welche Wuth durchtobt dein Hirn ?  
Mein Liebchen ist ein Mond mit holdem Licht ;  
Sie ihr Geleitstern, der kaum sichtbar facht.

**Biron.**

Dann wär' ich blind und hieße Biron nicht.  
Ohne mein Liebchen würde Tag zur Nacht.  
Von allen Farben der erlesne Preis  
Strömt wie zum Blumenmarkt auf ihre Wangen.  
Hier eint zerstreuten Werth ein Würdekreis ;  
Nichts fehlt selbst für des Nimmersatt's Verlangen.  
Gieb mir den feinsten Redeschmuck der Weisen —  
Pfui! Floskelschminke! sie bedarf nicht sein.  
Ein Krämer mag wohl Krämerwaaren preisen,  
Lob, das nicht ausreicht, wird Entstellung sein.  
Ein hagerer Klausner hundert Winter alt,  
Wirft funfzig ab, erquickt von deinem Blicke.  
Schönheit verjüngt den Greis zur Glanzgestalt  
Und schenkt die Wiegenzeit zurück der Krücke.  
Die Sonne leihet dem Weltall hellen Schein.

**König.**

Dein Liebchen ist so schwarz wie Ebenholz.

**Biron.**

Gleicht ihr dies Holz, so muß es göttlich sein ;  
Von solchem Holz ein Weib, das wär' ein Stolz !  
Habt Ihr ein Buch ? Gebt her, ich schwöre dreist,  
Daß an der Schönheit Schönheit man vermißt,  
Wenn nicht ihr Aug' im Sehn sie unterweist ;  
Kein Weib ist schön, das ganz so schwarz nicht ist.

**König.**

Wie paradox ! Schwarz ist der Nacht Panier,  
Des Kerkers Farbe, ja der Hölle Zeichen,  
Den Himmel schmückt der Schönheit Helmszinnier.

**Biron.**

Die schlimmsten Teufel sind's, die Engeln gleichen.  
Ist meiner Herrin Stirn in Schwarz geschmückt,  
So trauert sie, daß Schmink' und Bastard-Haar  
Oft Liebende mit falschem Schein berückt;  
Darum stellt schwarz durch sie als schön sich dar.  
Sie wird des Tages Mode noch verkehren,  
Da bald natürlich Blut als Schminke gilt,  
Und Roth daher, um Tadel abzuwehren,  
Mit Schwarz sich schminkt nach ihrer Stirne Bild.

**Dumaine.**

Aha! Drum sind auch schwarz die Schornsteinfeger!

**Longaville.**

Die Köhler scheinen fast zu hell zu funkeln.

**König.**

Mit seiner holden Farbe prahlt der Neger.

**Dumaine.**

Die Nacht tagt und man braucht kein Licht im Dunkeln.

**Biron.**

Nie gehen eure Damen aus im Regen  
Aus Furcht, er wäscht die Farben ihnen aus.

**König.**

Gut thät' es Eurer. Wißt Ihr, Herr, weswegen?  
Manch Schöne kenn' ich, die sich wäscht zu Haus.

**Biron.**

Schön will ich bis zum jüngsten Tag sie nennen.

**König.**

Kein Teufel wird dich schrecken dann gleich ihr.

**Dumaine.**

Noch Keinen sah für Schund ich so entbrennen.

**Longaville.**

Dein Schatz steht grad' aus wie mein Fuß, sieh hier!  
(Zeigt den Schuh.)

**Biron.**

Pflastert mit deinen Augen man die Gassen,  
So ist ihr Fuß zu zart darauf zu gehn.

**Dumaine.**

O pfui! Was würde sie da sehen lassen,  
Und was von unten her die Straße sehn!

**König.**

Ei was, hält Lieb' uns alle nicht befeßen?

**Biron.**

Gewiß und jeder ist meineidig jetzt.

**König.**

Dann schwagt nicht mehr. Biron beweist indessen:  
Die Lieb' hat Recht; der Schwur ward nicht verlegt.

**Dumaine.**

Wahrhaftig ja, man muß das Unrecht streicheln!

**Longaville.**

Erst ein Gewährsmann, der uns geht voran!  
Ein Pfiff, ein Kniff, den Teufel wegzuschmeicheln.

**Dumaine.**

Salb' auf den Meineid!

**Biron.**

Ja, 's ist Noth an Mann!

Habt Acht denn, ihr, der Liebe reis'ge Mannen,  
Bedenkt, wie lautete zuerst der Schwur:  
Fasten, studieren, keine Weiber sehn.  
Berrath war's an der Jugend Majestät.  
Ihr fasten? Euer Magen ist zu jung,  
Und Krankheiten erzeugt Enthalttsamkeit,  
Und wenn ihr zu studieren schwort, ihr Herrn,  
So schwort damit ihr euern Büchern ab.  
Könnt ihr noch träumen, wühlen drin, sie ansehen?  
\*Wann hättet Ihr mein Fürst und Ihr und Ihr  
Jemals des Studiums hohen Werth entdeckt,  
Gäb' es kein reizend Frauenangeficht?  
Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre:  
Sie sind die Bücher, die Akademie,  
Daraus Prometheus' wahrer Funck' entspringt.  
Die ew'ge Bücherwühlerei, sie sperrt  
Den regen Geist in die Arterien ein,  
Wie Anstrengung und lange Thätigkeit  
Die Sehnenkraft des Reisenden erschläfft.  
Nun da ihr schwort, kein Frau'ngesicht zu schaun  
Verschwort zugleich ihr den Gebrauch der Augen;



Das Lernen auch, euers Gelübdes Grund.  
 Denn wo ist wohl der Autor in der Welt,  
 Der Schönheit so wie Frauenaugen lehrt?  
 Gelahrtheit ist nur von uns selbst ein Anhang  
 Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.  
 Drum, wenn wir uns in Damen-Augen sehn,  
 Seh'n unser Wissen wir nicht auch darin?  
 O zu studieren haben wir gelobt!  
 Dadurch verschworen wir zugleich die Bücher.]\*  
 Wann hättet Ihr mein Fürst und Ihr und Ihr  
 In bleierner Betrachtbarkeit entdeckt  
 Der Feuer-Rhythmen Schatz, den euch die Augen  
 Der Schönheitspflegerinnen zugerant!  
 Die andern Künste haften träg im Hirn  
 Und finden drum nur trockne Werkgesellen;  
 Kaum eine Ernte schafft ihr saurer Schweiß.  
 Doch Lieb', in Damenaugen angelernt,  
 Lebt nicht allein vermauert im Gehirn,  
 Nein, kreist mit aller Elemente Schwung  
 So rasch wie der Gedank' in jeder Kraft,  
 Und leihet jeder Kraft zwiefache Kraft  
 Noch zu dem eignen Wirkungskreis und Amt.  
 Kostbare Sehkraft schenkt dem Auge sie;  
 Verliebter Augen schau'n den Adler blind,  
 Das Ohr Verliebter hört den schwächsten Laut,  
 Der selbst des Diebes Lauscher Sinn nicht weckt.  
 Der Liebe Fühlkraft ist empfindlicher  
 Als der beschalten Schnecke zarte Hörner;  
 Des ledern Bacchus Zunge stumpf vor ihrer.  
 Und Muth? Ist Liebe nicht ein Hercules,  
 Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt?  
 Schlau wie die Sphinx und süß melodisch wie  
 Die mit dem Haar Apoll's bespannte Leier.  
 Wenn Liebe spricht, so wiegt der Götter Chor  
 Mit Schlummerharmonien den Himmel ein.  
 Kein Dichter griff beherzt zur Feder je,

Die er in Liebesseufzer nicht getaucht.  
 Dann riß sein Vers erst hin des Wilden Ohr  
 Und flögte den Tyrannen Demuth ein.  
 Aus Frauenaugen zieh' ich diese Lehre:  
 Sie sprühen noch Prometheus' echten Funken,  
 Sind Künste, Bücher und Academien,  
 Die alle Welt umfassen, lehren, nähren.  
 Drum wart ihr Narr'n, die Frauen abzuschwören,  
 Und Narren seid ihr, haltet ihr den Schwur.  
 Der Weisheit halber, welche Jeder liebt,  
 Der Liebe halber — sie liebt Jedermann —  
 Der Männer halb, die diese Frau'n erzeugt:  
 Der Frauen halb, durch die wir Männer sind,  
 Gebt a u f den Eid, daß wir uns selber finden;  
 Sonst geben wir uns selbst auf um den Eid;  
 Ein solcher Eidbruch ist Religion;  
 Barmherzigkeit erfüllet das Gesetz;  
 Und wer trennt Liebe von Barmherzigkeit?

**König.**

Hie St. Cupido! Krieger auf, zur Schlacht!

**Biron.**

Standarten vor, und drauf und dran, ihr Herrn!  
 Drunter und drüber! Stoß auf Stoß! — doch rath' ich,  
 Gewinnt dem Feind im Kampf die Sonne ab.

**Longaville.**

Doch jetzt spricht klar heraus und unverblümt:  
 Gilt es um die Franzöfinnen zu werben?

**König.**

Gewiß! und sie zu frein! Drum sinnt mit mir  
 Ein Festspiel, unter ihren Zelten, aus.

**Biron.**

Erst führen wir sie aus dem Park hieher;  
 Beim Heimgehn dann nimmt jeder seine Schöne  
 Fein bei der Hand; dann woll'n wir Nachmittags  
 Durch seltsamliche Kurzweil sie ergözen,  
 Wie sie so knappe Zeit herstellen kann.

Tanz, Mummenschanz, Bankett und Frohsinn laden  
Die Liebe ein auf blumenreichen Pfaden.

**König.**

Fort, fort! Laßt von der Zeit uns nichts verschwenden  
Was uns noch bleibt; nein, nützlich es verwenden.

**Biron.**

Allons! Wer Gold sät, heimst nicht Waizen ein.  
Gerechtigkeit stets gleichen Schwunges rollt.  
Bringt lockres Weibsvolk Eidverächtern Pein,  
So kauften wir für Kupfer — just kein Gold.



# Fünfter Aufzug.

## Erste Scene.

(Holofernes, Nathaniel, Dumm treten auf.)

**Holofernes.**

Satis quod sufficit.

**Nathaniel.**

Ich preise Gott für Euch, Herr. Eure Gründe bei Tisch waren scharf und sententiös; gefällig ohne Possenreißerei, witzig ohne Affectation, kühn ohne Unverschämtheit, gelehrt ohne Einbildung und neu ohne Kezerei. Ich unterhielt mich dieser Tage quondam mit einem Gefährten des Königs, welcher betitult, nominiret, genennet ist: Don Adriano de Armado.

**Holofernes.**

Novi hominem tamquam te. Sein Humor ist erhaben, sein Discurs peremptorisch, seine Zunge gefeilet, sein Auge ambitios, sein Gang majestätisch und sein allgemeines Betragen eitel, lächerlich, thrafonisch. Er ist zu gesucht, zu geschmiegelt, zu affectiret, zu seltsamlich, gleichsam zu peregrinös möcht' ich sagen.

**Nathaniel.**

Ein höchst besondres und rares Epitheton.

(Er zieht seine Schreibtafel heraus.)

**Holofernes.**

Er spinnet das Garn seines Wortschwalles feiner aus als den Faden seiner Argumentation. Ich perhorrescire solche fanatischen Phantasmen, solche zieraffigen, affenzierlichen, ungeselligen Gesellen.

solche Holterknechte der Orthographie, die da h i n g sprechen sine e, wenn sie sagen sollten h i e n g, ging wenn sie pronunciiren sollten: g i e n g — g, i, e, n, g, nicht g, i, n, g. Er benamset einen G e h e i m d e r a t h — Geheimerath, einen B e a m b t e t e n — Beamten; N a c h b a u e r vocatur Nachbar; — B a u e r abbrevirt — b a r. Solches ist scheußlich (was er nennen würde scheußlich); es insinuiert mit Abersinn — ane intelligis domine? — könnte mich verrückt machen.

**Nathaniel.**

Laus deo, bone, intelligo.

**Holofernes.**

Bone? — bone für bene. Priscian ein wenig geschrammt. Mag passiren!

(Armado, Motte, Schädel treten auf.)

**Nathaniel.**

Videsne quis venit?

**Holofernes.**

Video et gaudeo.

**Armado.**

Zieh da!

**Holofernes.**

Quare: „Zieh da“, nicht zieh da?

**Armado.**

Männer des Friedens, glückliches Rencontre!

**Holofernes.**

Höchst kriegerischer Herr, ich salutiere.

**Motte** (bei Seite zu Schädel).

Sie sind bei einem großen Sprachenschaus gewesen und haben die Abfälle gestohlen.

**Schädel.**

O, sie haben so lange von den Wortbrocken aus dem Almosenkorb gelebt. Ich wundre mich, daß dein Herr dich noch nicht als ein Wort übergeschluckt hat; denn du bist vom Kopf bis zu den Füßen noch nicht so lang als honorificabilitudinitatibus. Du bist leichter zu verschlucken als ein brennender Schnaps.

**Motte.**

Es fängt an zu läuten.

**Armado.**

Monsieur, seid Ihr kein Literat?

**Motte.**

Ja ja, er lehrt die Zungen die Fibel. Wenn man l s rückwärts buchstabiert und Nero den Großen auf den Kopf daneben stellt, was kommt heraus?

**Holofernes.**

Nun s l, Pueritia, und dazu ein auf dem Kopf stehender Nero.

**Motte.**

So? — Esel mit langen Oren. Da seht Ihr seine Gelehrsamkeit.

**Holofernes.**

Quis? quis? Du Consonant!

**Motte.**

Das wird Euch der Freund meines Herren, der große türkische Bassa Sellachich Binderê sagen, wenn Ihr ihn dreimal hintereinander laut ruft. Aber der Mann ist schwer auszusprechen: Sel-ach-ich —; soll ich lieber?

**Holofernes.**

Nein, ich werd' es thun. Sel-ach-ich-bin-der-ê-Sel-ach-ich-bin-der-ê-sel-ach-ich-bin-der-ê-sel —

**Motte.**

Halt! es ist grade genug! Und der Bassa hat aus Eurem Munde richtig geantwortet.

**Armado.**

Nun bei der Salzwoge des Mediterraneums, ein feiner Stoß, eine flinke Wis-Passade! Klip, klap, schnapp! er sitzt. Das ergötzt meinen Intellect. Echtes Wis! Ein kleiner Hauptbahn.

**Motte.**

Der mit einem alten in einer Reihe steht — macht einen alten Hauptbahnreih.

**Holofernes.**

Was für eine Figur ist das? Was für eine Figur?

**Motte.**

Cornutus! Mit Hörnern!

**Holofernes.**

Du disputirest wie ein Kind! Geh', peitsche deinen Kreisel!

**Motte.**

Leih mir Euer Horn einen draus zu machen, so will ich Eure

Unzucht herumpeitschen, circum circa. Ein Kreisel von einem Hahnreih-Horn!

**Schädel.**

Hätt' ich nur einen Groschen in der Welt, du solltest ihn haben um Pfefferkuchen zu kaufen. Halt, da ist grade noch die Remuneration, die mir dein Herr gab, du Hellerbeutel voll Wig und Taubenei voll Verstand. O wollte der Himmel, du wärst nur mein Bankert; du würdest mich zu einem glücklichen Vater machen. Geh, geh, du hast, was man nennt: Du stinkst schon!

**Holofernes.**

O, das riecht nach falschem Latein: Du stinkst schon statt Distinction.

**Armado.**

Kunstgeweihter, praeambula. Wir wollen uns ausreihen aus dem Barbarenvolk. Erzieheth Ihr nicht die Jugend in der Amtsbehausung auf dem Gipfel jener Höhe?

**Holofernes.**

Oder mons, Berg.

**Armado.**

Nach Euerm holden Gefallen, statt Höhe.

**Holofernes.**

So thue ich sans question.

**Armado.**

Herr, es ist des Königs höchst holdes Gefallen und sehnsüchtiges Begehren, die Prinzessin in ihrem Pavillon zu congratulieren in den posteriora des Tages, welches die rohe Menge Nachmittag nennet.

**Holofernes.**

Posteriora des Tages, sehr edler Herr, ist anschließig, congruent und harmonisirend mit Nachmittag. Das Wort ist wohl ausgethanbet, erwählet, lieblich und angemessen. Ich versichere Euch, Herr, ich versichere Euch.

**Armado.**

Herr, der König ist ein nobler, adliger Herr und mein intimer, ich versichere Euch, sehr guter Freund. Was wir privatim mit einander haben, lassen wir das. (Holofernes nimmt den Hut ab.) Ich bitt' Euch keine Ceremonien! Schmücket Euer Haupt! (Holofernes bedeckt sich.) — und unter andern aufdringlichen und höchst ernstern



Plänen und wirklich von großer Bedeutung — aber lassen wir das! — denn ich muß dir sagen, es gefällt Sr. Gnaden (auf Welt!) sich zuweilen auf meine geringe Schulter zu lehnen und mit seinem königlichen Finger — so! — zu tändeln mit meinem Excrement, meinem Schnurrbart. — Aber süßes Herz, lassen wir das! Auf Welt! Ich erzähle keine Märchen. Mit einigen speciellen Ehren gefällt es seiner Großheit mich zu beglücken, mich, Armado, einen Soldaten, einen vielgereiften Mann, der die Welt gesehen hat — doch lassen wir das! Das eigentliche All von Allem ist — aber süßes Herz, ich flehe um Verschwiegenheit — daß der König wünscht, mein süßes Puttchen, ich solle der Prinzessin eine ergögliche Dinstation, Schaustellung, Aufzug, Grotteska oder Feuerwerk vorführen. Nun da ich erfahre, daß der Pfarrer und Euer holdes Selbst trefflich sind bei derlei Eruptionen und plötzlichen Scherz-Ausbrüchen, so zu sagen, habe ich Euch davon in Kenntniß gesetzt zu dem Ende um Euern Beistand nachzusuchen.

**Holofernes.**

Herr, Ihr müßt die neun Siegeshelden aufführen. (Nathaniel tritt herzu.) Sir Nathaniel, als da angehet eine Zeitvertreibung, eine Aufführung in den Posteriora dieses Tages, durch unsern Beistand executiret, auf Befehl des Königs; und dieser höchst tapfere, illustre und gelehrte Edelherr — vor der Prinzessin, sage ich, Niemand ist so würdig als er, die neun Siegeshelden vorzuführen.

**Nathaniel.**

Wo werden wir Männer finden würdig genug, sie darzustellen?

**Holofernes.**

Josua, Ihr selbst; ich oder dieser tapfere Edelherr, Judas Maccabäus. Dieser Landmann (wegen seiner großen Gebeine oder Gliedmaßen) soll Pompejus den Großen geben; der Page, Hercules.

**Armado.**

Verzeiht, Herr, er ist nicht quantitativ genug für dieses Helden Daum; er ist nicht so groß als der Griff seiner Keule.

**Holofernes.**

Darf ich um Gehör bitten? Er soll Hercules in seiner Minorenität darstellen. Sein intrat und exit soll sein die Erwürgung einer Schlange und ich werde zu dem Ende eine Apologie verfassen.

**Motte.**

Ein excellenter Einfall! Wenn einer von den Zuhörern zischt, so ruft Ihr: „Brav Hercules! jetzt würgst du die Schlange!“ Das ist die Art wie man einen Verstoß grazios macht; wiewohl wenige die Grazie dazu haben.

**Armado.**

Und die übrigen Helden?

**Holofernes.**

Drei will ich selbst spielen.

**Motte.**

O dreifach heldenhafter Ehrenmann!

**Armado.**

Soll ich Euch etwas sagen?

**Holofernes.**

Wir horchen.

**Armado.**

Wir wollen, wenn dies sich nicht flügt, eine Groteske aufführen.

**Holofernes.**

Via, Gevatter Dumm, du hast die ganze Zeit kein Wort gesprochen.

**Dumm.**

Auch keines verstanden, Herr.

**Holofernes.**

Allons, wir wollen dich anstellen!

**Dumm.**

Ja tanzen will ich wohl, schlag' auch die Pauk' etwas,  
Da bring' ich die Siegeshelden in Takt bei ihren Bas.

**Holofernes.**

Sehr dumm, guter Dumm; jetzt fort an unsern Spaß.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Parks; vor dem Zelt der Prinzessin.

(Prinzessin, Katharina, Rosaline und Maria.)

**Prinzessin.**

Wir werden, eh' wir gehn, noch reich, ihr Lieben,  
Man überhäuft mit Festgeschenken uns.

Seht eine Dam' umhängt von Diamanten;  
Die sandte mir des Königs Liebe, seht.

Rosaline.

Kam Euer Gnaden sonst nichts damit zu?

Prinzessin.

Sonst nichts? Ja wohl, so viel gereimte Liebe  
Als sich auf einen Bogen drängen läßt;  
Auf beiden Seiten voll, sogar der Rand.  
Auf das Wort Amor kam das Siegelwachs.

Rosaline.

So kam in's Wachs thum seine Gottheit doch,  
Da er fünftausend Jahr ein Knabe war.

Katharina.

Ja, und ein Galgenvogel schlimmster Art.

Rosaline.

Ihr mögt ihn nicht; seit Eurer Schwester Tod.

Katharina.

Sie fiel durch ihn in Schwermuth und in Trübsinn  
Und starb so. Wäre sie so leicht gewesen,  
Solch munterer, flinker, frischer Geist wie Ihr,  
Sie hätte noch Großmutter werden können.  
Das könnt Ihr auch; ein leichtes Herz lebt lang!

Rosaline.

Das Wort leicht, meine Maus, ist mir nicht leicht.

Katharina.

Ein leichtes Irrlicht ist's in dunkler Schönheit.

Rosaline.

Mehr Licht bedarf's, das Dunkel zu erleuchten.

Katharina.

Ihr schnupft das Licht aus, wenn es Euch verschnupft,  
Drum end' im Dunkel ich dies Wortgefecht.

Rosaline.

Was Ihr auch thut, Ihr thut's im Dunkel stets.

Katharina.

Ihr nicht, da Ihr ein leichter Funke seid.

Rosaline.

Ja leicht! Denn Ihr wiegt mehr, drum thöricht wär's,  
Legt' ich noch weiteres Gewicht Euch bei.

**Katharina.**

Das heißt, Ihr schätzt mich nicht, macht nichts aus mir?

**Rosaline.**

Mit gutem Grund! Aus nichts läßt nichts sich machen.

**Prinzessin.**

Brav! Strich auf Strich! Die Witzpartie ging gut.

Doch, Kind (Zu Rosaline.), Ihr habt ja auch ein Angebinde;

Was und von wem?

**Rosaline.**

Sagt mir, wo ich ihn finde?

Wenn mein Gesicht so schön als Euers wäre,  
Hätt' ich auch solchen Schmuck. Hier der Beweis!

Herrn Biron dank' ich auch die Verse hier.

Das Maß ist richtig; wär' es auch die Zahl,

Wär' ich die schönste Göttin auf der Welt.

Er setzt mich zwanzigtausend Schönen gleich,

Und hat mein Bild auch in dem Brief gemahlt.

**Prinzessin.**

Auch etwas ähnlich?

**Rosaline.**

Sehr ähnlich in der Schrift; gar nicht im Lob.

**Prinzessin.**

So schön wie Tinte. Gelt, ein richt'ger Schluß?

**Katharina.**

Wie ein Fraktur-B in dem Fibelbuch.

**Rosaline.**

He, ein Duell auf Pinsel! Wie Ihr wollt,

Mein bunter Initial in Roth und Gold!

O, o, wie voll von O's ist dein Gesicht!

**Katharina.**

Ein pockennarb'ger Spaß! Still, zänk'scher Wicht.

**Prinzessin.**

Doch was reicht Euch der schöne Dumaine dar?

**Katharina.**

Den Handschuh hier.

**Prinzessin.**

Nur einen, nicht ein Paar?

**Katharina.**

Doch, Hoheit; tausend Verse noch daneben

Von einem Herzen, das mir treu ergeben.  
Ein ries'ger Commentar der Heuchelei  
Wüßt aufgerafft: tiefinn'ge Gimpelei.

**Maria.**

Dies und die Perlen schickt mir Longaville.  
Der Brief läuft hundert Klasten über's Ziel.

**Prinzessin.**

Das denk' ich auch. Dein Herzchen wünscht, ich wet te,  
'nen kürzern Brief und eine längre Kette.

**Maria.**

Ja, oder daß ich stets zwei Hände hätte.

**Prinzessin.**

Ist's klug, daß so wir unsre Freier höhnen?

**Rosaline.**

Viel dummer sie, daß unserm Hohn sie fröhnen.  
Der Viron soll mir noch gehörig stöhnen!  
Könnst' ich ihn mir nur auf acht Tage kaufen,  
Ich ließ' ihn wedeln, betteln, laufen, schnaufen,  
Die Zeit erspähen, auf die Stunde passen,  
In eiteln Reimen seinen Witz verprassen,  
Als Slav an meinen Ruf und Wink gewöhnt,  
Stolz, daß er stolz mich macht die ihn verhöhnt.  
Der Parze gleich beherrscht' ich seine Sphäre,  
Daß er mein Narr und ich sein Schicksal wäre.

**Prinzessin.**

Nichts fängt so leicht man, hat man es entdeckt,  
Als weise Narr'n. Wenn Weisheit Narrheit heckt,  
Leih sie ihr ihren Schutz, der Schule Stütze,  
Witz, Anmuth — nur zum Schmuck der Narrenmütze.

**Rosaline.**

Der Jugend Blut brennt nicht mit solcher Glut  
Als Ernst, einmal empört zur Sinnenwuth.

**Maria.**

Thorheit im Narr'n ist kein so großer Schade  
Als in dem Weisen, wird der Witz selbst fade.  
Denn alle Kraft des Witzes setzt sie ein,  
Den Schein des Werths der Albernheit zu leihn.

(Boyet tritt auf.)

**Prinzessin.**

Da kommt Boyet, in allen Mienen Scherz.

**Boyet** (lachend).

O, Fürstin, o dies Lachen bricht mein Herz.

**Prinzessin.**

Nun, Boyet?

**Boyet.**

Gnäd'ge Frau, habt Acht, habt Acht!

Auf, Dirnen, ins Gewehr! Berittne Macht  
 Rückt an. Vermummt, in Redekunst gerüstet  
 Naht Amor sich. Ihr werdet überlistet;  
 Bietet den Witz auf! Stellt euch auf die Zinnen!  
 Wo nicht, versteckt euch feig und flieht von hinnen.

**Prinzessin.**

Hie St. Denys! St. Amor dort! Wer wagt es  
 Uns feindlich anzuseufzen? Späher, sagt es.

**Boyet.**

In des Platanenschattens kühlem Rande  
 Dacht' ich zu schlummern eine halbe Stunde;  
 Da kam zu unterbrechen meine Raft  
 Auf die Platane zu ein andrer Gast:  
 Der König mit dem Hofgefolg'; ich schlich  
 Behutsam in das nahe Dickicht mich;  
 Dort hab' ich, was Ihr jetzt vernehmt, vernommen.  
 Gleich werden sie hieher verkleidet kommen.  
 Ihr Herold ist ein schelm'scher netter Wicht,  
 Er hatte gut gelernt den Vorbericht.  
 Noch galt's, ihm Ton und Haltung einzuprägen:  
 „So mußt du sprechen und dich so bewegen“.  
 Dann ließen ab und zu sie Zweifel hören:  
 Der Anblick Eurer Hoheit werd' ihn stören.  
 „Denn“, sprach der Fürst, „'nen Engel wirst du sehn;  
 Doch fürchte nichts, sprich dreist, laß keck dich gehn“.  
 Der Bursch rief: „Engel sind nicht schlimm zu schaun;  
 Wär' sie ein Teufel, würd' es eh'r mich grau'n.“  
 Sie klopfen auf die Schulter ihm und lachten,



Daß keiner noch den festen Wicht sie machten.  
 Der Eine rieb die Hände, grinst' und schwor,  
 Solch gute Rede hört' er nie zuvor.  
 Der rief, den Finger auf den Daum gedrückt:  
 „Via, jetzt komme, was da kommt! Es glückt!“  
 Der capriolt und schreit: „Ein prächt'ger Spaß!“  
 Der dreht sich auf dem Geh' und fällt in's Gras.  
 Da burzeln alle durcheinander bunt  
 Zur Erd' und lachen so aus Herzensgrund,  
 Daß endlich, um den tollen Spuk zu schließen,  
 Im wilden Lachkrampf ernste Thränen fließen.

**Prinzessin.**

Doch, haben sie den Schritt zu uns gewandt?

**Bohet.**

Gewiß, gewiß! Im Russischen Gewand  
 Als Moskowiten, wenn ich recht verstand,  
 Will'n sie Gehör und Gruß und Tanz begehren,  
 Und jeder sich als Liebesheld erklären  
 Vor seiner Dame, die er leicht erkannt  
 An dem Geschenke, das er ihr gesandt.

**Prinzessin.**

So, wirklich? Tapfre Herrn, das wird sich fragen.  
 Denn hört, wir wollen sämmtlich Masken tragen  
 Und ihrer keinem wird, wie sehr sie flehn,  
 Die Gunst gewährt, uns in's Gesicht zu sehn.  
 Halt, du nimmst die Demanten, Rosaline,  
 Daß dir der Fürst als seiner Dame diene.  
 Du gib mir deinen Schmuck; nimm den für dich;  
 Dann wählt statt Rosalinen's Biron mich.  
 Tauscht ihr den Schmuck auch! und berücht vom Schein  
 Wird jeder um ein falsches Liebchen frei'n.

**Rosaline.**

Kommt denn! Tragt die Geschenke recht zur Schau.

**Katharina.**

Doch was ist dieses Tausches Zweck und Ziel?

**Prinzessin.**

Nur i h r e n Zweck zu kreuzen ist mein Zweck.



Sie thun es nur zum Spott und läst'gem Spiel;  
 Und Spott für Spott das ist allein mein Ziel.  
 Ein Jeder wird sein Innerstes entdecken  
 Der Liebsten wie er meint. Das giebt ein Necke,  
 Wenn nächstens man mit offenem Gesicht  
 Einander wieder sieht und grüßt und spricht.

**Rosaline.**

Doch soll'n wir tanzen nicht auf ihre Bitte?

**Prinzessin.**

Bei Leibe nicht! Ihr rührt euch nicht zwei Schritte!  
 Auch dankt auf die gelehrte Rede nicht  
 Und wendet von dem Redner das Gesicht.

**Boyet.**

Ach, solch ein Hohn wird ihm das Herz verbrennen  
 Und sein Gedächtniß von der Rolle trennen.

**Prinzessin.**

Drum thu' ich's just; und Ihr könnt sicher sein,  
 Kommt er heraus — der Nest kommt nie herein!  
 Kein besser Spas als Spas durch Spas verdorben  
 Und zu dem unsern ihren noch erworben.  
 So woll'n wir ihren Spott durch Hohn bezähmen,  
 Daß sie verhöhnt abziehen und sich schämen.

(Trompeten hinter der Scene.)

**Boyet.**

Trompeten! Ha! der Maskenzug! Maskirt euch!  
 (Mohren mit Musik; Motte, der König, Biron, Longaville und  
 Dumaine in russischer Tracht und verlarvt — treten auf.)

**Motte.**

Heil Euch, den reichsten Schönheiten der Welt!

**Boyet.**

Schönheiten, reicher nicht als reicher Tafft.

**Motte.**

Der heiligste Verein von holden Frau'n  
 (Die Damen kehren ihm den Rücken.)  
 Der Männern je — die Rücken zugewandt.

**Biron (zu Motte).**

Die Blicke, Schuft, die Blicke!

**Motte.**

Der Männern je die Blicke zugewandt,  
Aus — —

**Boyet.**

Dies ist richtig! Wirklich aus!

**Motte.**

Aus hoher Gunst, geruht Ihr Himmelsgeister,  
Wie uns zu zeugen —

**Biron.**

„Hier uns zu zeugen“, Schlingel!

**Motte.**

Hier uns zu zeugen mit holdsel'gem Mund —

**Boyet.**

Pfui, solches Verbum paßt für Damen nicht!  
Gebären sollt' es heißen. Doch auch das  
Ist ungeheuerlich und zotenhaft.

**Motte.**

Sie hören gar nicht zu. Das bringt mich 'raus.

**Biron.**

Heißt das auswendig wissen? Geh du Schlingel!

**Rosaline.**

Was wollen diese Fremden? Boyet, fragt sie.  
Wenn sie in unsrer Sprache reden, mag  
Ein schlichter Mann uns ihr Verlangen künden.  
Fragt sie danach.

**Boyet.**

Was wollt ihr von der Fürstin?

**Biron.**

Frieden allein und höflichen Besuch.

**Rosaline.**

Was geben sie als ihren Zweck an?

**Boyet.**

Frieden allein und höflichen Besuch.

**Rosaline.**

Das haben sie und somit laßt sie gehn.

**Boyet.**

Sie sagt: Das habt ihr; und so mögt ihr gehn.

**König.**

Sagt ihr, wir maßen vieler Meilen Reihen  
Mit ihr uns hier zum Tanz zu reih'n im Freien.

**Boyet.**

Er sagt, sie maßen vieler Meilen Reihen  
Mit Euch sich hier im Tanz zu reih'n im Freien.

**Rosaline.**

Das kann nicht sein! Fragt einmal wie viel Zoll  
Die Meil' enthält. Wenn sie so viele maßen,  
So ist das Maß von einer leicht bestimmt.

**Boyet.**

Wenn Ihr hieher zu kommen, Meilen maßt  
Und viele, bittet die Prinzessin Euch  
Zu sagen, wie viel Zoll die Meile mißt.

**Biron.**

Sagt ihr, wir maßen sie mit müdem Schritt.

**Boyet.**

Sie hört Euch selbst.

**Rosaline.**

Und wie viel müde Schritte  
Der vielen müden Meilen, die ihr geht,  
Zählt man auf einer Meile Wegemaß?

**Biron.**

Wir zählen nichts, was wir für Euch verwenden.  
So reich, so unbegränzt ist unsre Pflicht,  
Daß wir sie ohne Rechnung stets vollziehn.  
Vergönnt uns Eurer Blicke Sonnenschein,  
Daß wir Anbetung wie der Wild' ihm weihn.

**Rosaline.**

Mein Anlitz ist nur ein bewölkter Mond.

**König.**

Sel'ges Gewölk, drauf solche Göttin thronet!  
So scheine, Glanzmond, mit den Schwestersphären  
(Doch unbewölkt) huldvoll auf unsre Zähnen.

**Rosaline.**

Ein eitler Wunsch; ein blasser und ein nasser!  
Bitt' um was Bessres als Mondschein in Wasser!

**König.**

So wollet einen Kreistanz mir gewähren  
Einmal herum! Das wird Euch nicht beschweren.

(Musik.)

**Rosaline.**

Nun denn Musik! Doch eilt Euch! — Halt, hört auf!  
Kein Tanz! Vollendet ist mein Mondenlauf.

**König.**

Wollt Ihr nicht tanzen? Wie? Ihr scheint verlegt.

**Rosaline.**

Erst war ich Vollmond — Neumond bin ich jetzt.

**König.**

Doch immer noch der Mond und ich der Mann.  
Noch tönt Musik, o laßt durch sie Euch rühren.

**Rosaline.**

Sie rührt mein Ohr.

**König.**

Doch muß der Fuß es spüren.

**Rosaline.**

Da fremd Ihr seid, sind wir nicht so erpicht  
Auf Form. Reich mir die Hand! — Wir tanzen nicht.

**König.**

Und doch gebt Ihr die Hand?

**Rosaline.**

Zum Abschied nur.

Verbeugt euch, holde Frau'n, hier schließt die Tour.

**König.**

Legt noch ein Stückchen zu. Geizt nicht so sehr.

**Rosaline.**

Für solchen Preis giebt wirklich es nicht mehr.

**König.**

So habt Ihr einen Preis? Was soll'n wir geben?

**Rosaline.**

Nicht mehr als Euern Abschied.

**König.**

Nie im Leben!

**Rosaline.**

Dann kauft Ihr nichts. Drum Gottes Gruß und Heil!  
Der Maske doppelt, Euch ein halbes Theil.

**König.**

Wollt Ihr nicht tanzen, nun so plaudern wir.

**Rosaline.**

Doch ganz allein.

**König.**

Das grade wünsch' ich mir.

(Sie sprechen beiseit.)

**Biron.**

Ein süßes Wort, weißhänd'ges Kind, mit dir!

**Prinzessin.**

Milch, Honig, Zucker! Eins dazu macht vier.

**Biron.**

Dann gleich zwei Drei'n, liegt Euch so viel daran:  
Meth, Würzbier, Malvasier! — Ein Pasch, seht an:  
Ein sechsfach Süß.

**Prinzessin.**

Dann siebentes, gut' Nacht!

Mit falschen Würflern nehm' ich mich in Acht.

**Biron.**

Ein Wort bei Seit!

**Prinzessin.**

Doch ist es süß, so laßt es.

**Biron.**

Die Galle kocht mir.

**Prinzessin.**

Bitter!

**Biron.**

Nun so paßt es.

(Sie sprechen beiseit.)

**Dumaine.**

O wechselt, Gnädigste, mit mir ein Wort!

**Maria.**

Was?

**Dumaine.**

Schönes Fräulein —

**Maria.**

So? Mein schöner Lord —

Nehmt dies für „schönes Fräulein“.

**Dumaine.**

Fügt dazu

Noch ein's beiseit; dann lass' ich Euch in Ruh.

(Sie sprechen beiseit.)

**Katharina.**

An Eurer Maske scheint etwas verlegt.

**Longaville.**

Ich wüßte nicht; sie saß recht gut bis jetzt.

**Katharina.**

Die Schnall' ist los. Es fehlt ihr wohl die Zunge.

**Longaville.**

Fräulein, ich weiß den Grund, weshalb Ihr fragt.

**Katharina.**

Den Grund, Herr, rasch! ich stehe auf dem Sprunge.

**Longaville.**

Weil eine Doppelzung' im Mund Ihr tragt.

Ihr gäbt sie gern der stummen Maske halb.

**Katharina.**

Wo heißt? sagt Jude Schmuhl. Heißt Veau nicht Kalb?

**Longaville.**

Ja Fräulein, Kalb.

**Katharina.**

Nicht Fräulein Kalb, Herr Kalb.

**Longaville.**

Nehmt es getheilt!

**Katharina.**

Euch? Nie! nicht ganz noch halb!

Nehmt Ihr's! entwöhnt es, zieht's zum Dachsen groß.

**Longaville.**

Der Witz traf selbst Euch mit dem schärfsten Stoß!

Hörner verschenkt ein Fräulein? Laßt das bleiben.

**Katharina.**

Dann sterbt als Kalb, eh' Euch die Hörner treiben.

**Longaville.**

Doch eh' ich sterb', ein Wort mich Euch allein!

**Katharina.**

So blökt hübsch sanft; der Schlächter hört Euch schrei'n.

(Sie sprechen allein.)

**Boyet**

Scheermesserschneiden gleich, scharf, unsichtbar

Sind dieser schnipp'schen Dirnen Zungenspißen:  
 Sie spalten ein verschwindend feines Haar;  
 Des Wises Wis wird stumpf an ihren Wizen.  
 Im Wortkampf regt sich slinker ihre Schwinge  
 Als Pfeil, Gedanke, Kugel, Wind und slinkre Dinge.

**Rosaline.**

Kein Wort mehr, Kinder! Jetzt den Spott gezügelt!

**Boyet.**

Bei Gott, mit purem Hohn derb ausgeprügelt!

**König.**

Fahrt, tolle Dirnen, wohl: Eu'r Wis ist schal!

(König, Lords, Motte, Musik und Gefolge ab.)

**Prinzessin.**

Fahrt wohl, ihr frost'gen Nüssen, zwanzigmal!

War das der Wis, bestaunt als fein und nett?

**Boyet.**

Kerzen, die Euer Hauch, puff! ausgeblasen.

**Rosaline.**

Ein wohlgenährter Wis! Dick, plump und fett!

**Prinzessin.**

Ach, schaler Königswis! ach, pauvre Phrasen!

Ob sie sich wohl erhängen diese Nacht?

Und werden je sie unmaskirt sich zeigen?

Biron war ganz aus dem Concept gebracht —

**Rosaline.**

Von all der Andern Jammerloos zu schweigen.

Der König weinte fast nach einem Wize.

**Prinzessin.**

Mit Schwüren warf Biron um sich herum.

**Maria.**

Dumaine bot mir zum Dienst die Degenspiße.

Non point! sagt' ich. Gleich war mein Ritter stumm.

**Katharina.**

Longaville meint', ich sig' ihm so um's Herz.

Wie, denkt Ihr, nannt' er mich?

**Prinzessin.**

Herzbrechen? — Nein?!

**Katharina.**

Wahrhaftig ja!



**Prinzessin.**

Hui, was ein übler Scherz!

**Rosaline.**

Schneider und Schuster sind dagegen fein!  
Doch hört! Der Fürst hat Liebe mir geschworen.

**Prinzessin.**

Wird sich mir verlobt mit Herz und Mund.

**Katharina.**

Zu meinem Dienst ist Longaville geboren.

**Maria.**

Dumaine ist mein; fest wie der Baum im Grund.

**Boyet.**

Ew. Gnaden hört mich und Ihr, edle Frau'n.  
Ihr werdet sie sehr bald hier wieder schau'n  
In ihrer eigenen Gestalt; ihr Magen  
Wird nicht die harte Abspeisung ertragen.

**Prinzessin.**

Sie kommen wieder?

**Boyet.**

Ja mit Gottes Segen,  
Vor Freude springend, wenn auch lahm von Schlägen.  
Drum tauscht den Schmuck; grüßt sie mit holdem Duft  
Gleich blühnden Rosen in der Sommerluft.

**Prinzessin.**

Mit Duft? Mit Duft? Ihr sprecht in dunkeln Tönen.

**Boyet.**

Gleich Rosenknospen sind verlarvte Schönen,  
Entlarvt sind's Engel, dem Gewölk enttaucht,  
Sind's volle Purpurrosen, duft-umhaucht.

**Prinzessin.**

Fort mit dem Schnickschnack! Was ist zu beginnen,  
Wenn sie in eigener Gestalt uns minnen?

**Rosaline.**

Prinzessin, wollt Ihr mir das Wort erlauben,  
Laßt uns verummmt und unverummmt sie schrauben.  
Wir klagen von verlarvten Narren ihnen,  
Die abgeschmact als Nussen hier erschienen.  
Man staunt, wer sie wohl waren, welcher Grund

Den faden Aufzug, den Prolog voll Schund,  
Sie selbst so plump in Haltung und Betragen,  
So lächerlich, vor unser Zelt verschlagen.

**Boyet.**

Die Ritter nahn; fort Damen, in's Gezelt!

**Prinzessin.**

Husch, husch davon! Gleich Nehen über's Feld!

(Prinzessin, Rosaline, Katharina und Maria ab.)

(König, Biron, Longaville und Dumaine in ihren eignen Kleidern  
treten auf.)

**König.**

Gott grüß' Euch, edler Herr, wo ist die Fürstin?

**Boyet.**

In ihrem Zelt. Geruh'n Ew. Majestät  
Mir eine Botschaft an sie aufzutragen?

**König.**

Daß sie Gehör mir gönne für ein Wort.

**Boyet.**

Gewiß das wird sie. Zu Befehl, Mylord. (Ab.)

**Biron.'**

Wie eine Taube Erbsen pickt der Held  
Wiß auf und streut ihn aus, wo's Gott gefällt.  
Er bringt die Waar' als Höcker Haus bei Haus,  
Auf Kirchweih, Messe, Markt und Ernteschmaus.  
Und uns Großhändlern fehlt die Himmelsgunst  
Sie auszustellen mit Geschick und Kunst.  
Wie er das Weibsvolk um den Finger schnürt!  
Als Adam hätt' er Eva selbst verführt.  
Ja, er tranchirt auch, lispelt, hat mit Küffen  
Aus Höflichkeit die Hand sich ganz verschliffen.  
Der Mode-Affe, Monsieur comme il faut,  
Er schilt beim Brettspiel auf die Würfel so,  
Daß er manierlich bleibt; er singt Tenor —  
Höchst jämmerlich; Niemand thut's ihm zuvor  
Im Marschaldienst; er heißt bei Frau'n: der Süße;  
Die Treppenstufen küssen ihm die Füße.  
Ein ewig blüh'ndes Lächeln ist ihm eigen,

Um Zähne, weiß wie Elfenbein, zu zeigen.  
 Wer keine Schuld mitnehmen will in's Grab,  
 Trägt ihm als „Boyet, Honigmund“ sie ab.

**König.**

Ich wünschte Blasen auf die süße Zunge;  
 Durch sie kam aus dem Text Armado's Zunge.

(Die Prinzessin von Boyet eingeführt, Rosaline, Katharina,  
 Maria und Gefolge treten auf.)

**Biron.**

Da kommt er, sieh! Eh' der dich eingesezt,  
 Manier, was warst du? Und was bist du jetzt!

**König.**

Heil, holde Fürstin! Mag sich Gottes Segen  
 An diesem schönen Tage doppelt regen.

**Prinzessin.**

Wenn Gottes Segen doppelt Regen spendet,  
 Nenn' ich nicht schön das Wetter sondern schlecht.

**König.**

Ich wünschte, daß mein Wort Ihr besser wendet.

**Prinzessin.**

Wünscht bessres denn, Ihr habt dazu das Recht.

**König.**

Wir kommen zu Euch um Euch einzuführen  
 An unserm Hof, dafern es Euch bequem.

**Prinzessin.**

Ich bleib' im Feld. Bleibt Ihr bei Euern Schwüren,  
 Da Meineid weder Gott noch mir genehm.

**König.**

Ihr scheltet mich, Euch selbst müßt ihr verklagen:  
 Mein Eid zerbrach vor Eurer Augen Huld.

**Prinzessin.**

Ihr höhnt die Huld; Ihr solltet Laster sagen;  
 Denn Huld lädt nie auf sich des Meineids Schuld.  
 Bei meiner Jungfrau'n-Ehre, die so rein  
 Wie keusche Lilien, nehmt mein Wort dafür:  
 Ich litte eher eine Welt voll Pein  
 Eh' Ihr als Gast mich führt durch Eure Thür.

Nie soll mich Schuld an Bruch von Eiden quälen,  
Die man vor Gott gelobt aus reinen Seelen.

**König.**

Ihr habt gelebt hier, jeder Freude baar,  
Versteckt, allein; ich schäme mich von Herzen.

**Prinzessin.**

O nein, mein Fürst, gewiß, das ist nicht wahr.  
Es fehlt' an Kurzweil nicht und muntern Scherzen.  
So eben waren noch vier Ruffen hier.

**König.**

Wie, Fürstin, Ruffen?

**Prinzessin.**

Wirklich, ja, Mylord.

Schmuck und galant, gepuht und voll Manier.

**Rosaline.**

Hohheit, spricht wahr. Es ist nicht so, Mylord,  
Madame ergeht sich nur in neuester Weise  
Aus Höflichkeit in unverdientem Preise.  
Wir vier begegneten hier wirklich vier  
In Ruffentracht. Die schwatzten endlos hier  
Wohl eine Stund', und in der Zeit, Mylord,  
Sprach auch kein einz'ger ein vernünftig Wort.  
Nicht nenn' ich Narren sie; doch will mich's dünken,  
Wenn sie der Durst quält, wollen Narren trinken.

**Biron.**

Der Spaß ist dürr. O, Sulbin, Euer Wig  
Macht Weisheit thöricht. Wenn zum Feuerblitz  
Des Himmelsaug's ein andres Auge schaut,  
Tilgt Licht das Licht. In Eurer Faßkraft staut  
Natur so ries'gen Schatz, daß gegen ihn  
Euch Weisheit thöricht, Reichthum arm erschien.

**Rosaline.**

So wärt Ihr weiß' und reich; mein Auge zwar —

**Biron.**

Sieht mich als Narren, alles Reichthums baar.

**Rosaline.**

Ihr nahmt was Euer; sonst ist's nicht erlaubt,  
Daß man aus meinem Mund die Worte raubt.

**Biron.**

O, ich bin Euer ganz mit Hab' und Leben.

**Rosaline.**

Der ganze Narr?

**Biron.**

Mehr kann ich Euch nicht geben.

**Rosaline.**

Sagt, welche Maske war es, die Ihr trugt?

**Biron.**

Wo? wann? Die Maske? Weshalb fragt Ihr das?

**Rosaline.**

Dort, dann, die! Das Futt'ral, darin versteckt  
Ein schlechtes saß, vom besseren verdeckt.

**König.**

Wir sind erkannt; jetzt höhnen sie uns todt.

**Dumaine.**

Laßt uns gestehn! wir wenden es als Spaß.

**Prinzessin.**

Berwirrt mein Fürst? Ew. Gnaden blickt so trüb.

**Rosaline.**

So bleich! wohl seekrank? Noch von Moskau her?

**Biron.**

Jetzt strömt herab das Meineidsstrafen- Meer!  
Welch' ehr'ne Stirn kann länger das ertragen?  
Hier steh' ich; mag dein Bliß mich niederschlagen,  
Dein Hohn verwunden, dein Gespött mich plagen.  
Durchbohre mich mit deines Wiges Lanze,  
Hau' mich in Stücke mit des Scharfsinn's Schneide!  
Ich ford're nie dich auf wiederzum Tanze,  
Ich warte nie dir auf im Ruffenkleide.  
Nie will ich aufgeschrieb'nen Reden trauen  
Noch schülerhaften Zungendrescherein,  
Nie in Vermummung um geliebte Frauen  
Noch reimend wie ein blinder Fiedler frei'n.  
Tafft-Phrasen, Flitter seid'nen Narrethei's,  
Sammt'ne Hyperbeln, affectirt geschlechte  
Pedanterie; solch sommerlich Geschmeiß  
War's, das im Hirn mir Hochmuths-Grillen heckte.

Bei diesem weißen Handschuh laßt mich schwören  
(Wie weiß die Hand, weiß Gott!): Entfagen will ich  
Dem Land. Ihr sollt mich jetzt nur werben hören  
Mit Ja und Nein von derbem Fries und Zwillich.  
Nun denn, mein Schatz, als Freier steh' ich da;  
Mein Herz ist rein, gesund und ganz, voilà.

**Rosaline.**

Voilà: voilà! Das laßt!

**Biron.**

Der alte Schaden  
Sitzt noch; ich bin noch krank. Verzeiht in Gnaden.  
Allmählich bessr' ich mich. Doch still; den Drei'n  
Schreibt an die Stirn: „Mag Gott uns gnädig sein“.  
Die Seuche sitzt in ihren Herzen fest.  
Aus euern Augen kam sie; 's ist die Pest.  
Ihr seid gleich diesen Herrn vom Herrn geschlagen.  
Ich seh' euch eures Herren Zeichen tragen.

**Prinzessin.**

Nein si e sind frei; wir haben nur ihr Pfand.

**Biron.**

Ihr habt uns ganz in Haft; Herz, Hab' und Hand.

**Rosaline.**

Das kann nicht sein; das wäre fabelhaft.  
Ein Freier ist niemals zugleich in Haft.

**Biron.**

O still! Ich lasse mich mit Euch nicht ein.

**Rosaline.**

Das würde ganz nach meinem Wunsche sein.

**Biron.**

Mit meinem Wit ist's aus; sprecht Ihr allein.

(Zum König.)

**König.**

Lehrt, holde Frau, für unser schlimm Vergeh'n  
Entschuld'ung uns.

**Prinzessin.**

Die beste ist: Gesteh'n!  
Gingt Ihr nicht eben erst verlarvt von hinnen?

**König.**

Ja, gnäd'ge Frau.

**Prinzessin.**

Und war't Ihr ganz bei Sinnen?

**König.**

Ja ganz gewiß.

**Prinzessin.**

Was sagtet kurz zuvor  
Ihr Eurer Dame leise hier in's Ohr?

**König.**

Sie zu verehren sei mein höchstes Glück.

**Prinzessin.**

Hält sie beim Wort Euch, weiß't Ihr sie zurück.

**König.**

Auf Ehre, nein!

**Prinzessin.**

Halt! Nicht zu hastig! Sacht!  
Ihr nehmt mit Meineid wenig Euch in Acht.

**König.**

Halt' ich nicht diesen Schwur, verachtet mich.

**Prinzessin.**

Gut, gut, das will ich. Rosaline sprich:  
Was flüsterte der Kusse dir in's Ohr?

**Rosaline.**

Er schätze mich so werth, — wobei er schwor —  
Wie seiner Augen Licht, mehr als die Welt;  
Und könnt' er mich zur Gattin nicht erwerben,  
Wollt' er für mich in treuer Liebe sterben.

**Prinzessin.**

Gott segne dich mit ihm; der edle Lord  
Hält zweifellos höchst ehrenhaft sein Wort.

**König.**

Wie, gnäd'ge Frau? Bei meiner Seligkeit,  
Ich schwor der Dame niemals solchen Eid.

**Rosaline.**

Beim Himmel, ja! Und zum Beweis — Ihr wißt es —  
Gabt Ihr mir dies! Nehmt es zurück; hier ist es.



**König.**

Der Fürstin gab ich dies mit meinem Schwur;  
Sie trug am Aermel die Juwelenschnur.

**Prinzessin.**

Verzeiht, dies Fräulein hier trug die Juwelen.  
Lord Biron war so gut, mich zu erwählen.  
Wollt Ihr mich, wollt Ihr Euer Pfand zurück?

(Zu Biron.)

**Biron.**

Keines von beiden! Danke für das Glück.  
Der Pfiff ist klar. Sie wußten vor der Zeit  
Den Spaß und wollten uns're Lustbarkeit  
Ausstampfen wie 'ne Weihnachtsmummerei.  
Ein Klatschmaul, ein Hanswurst, ein Papagei,  
Ein schmunzelnder Tranchir-Held, solch ein Wicht,  
Der Runzeln sich gelächelt in's Gesicht,  
Der spaß't, daß gnäd'ge Frau vor Lachen pläzt,  
Hat unsern Plan behorcht und ausgeschwaßt.  
Die Damen wechselten den Schmuck und wir  
Hofirten unsrer Dame Schmuck — nicht ihr;  
So daß zum ersten Meineid wir mit Schrecken  
In einen zweiten uns verirrt entdecken.  
So war's und Ihr, Herr, nahmt den Spaß uns fort  
Und machtet so uns untreu unserm Wort.  
Ihr kennt Mylady's Fuß-Spann, Ferse, Zeh'n —  
Lacht frech sie an, ihr grad' in's Auge zielend,  
Pfleget hinter ihr vor dem Kamin zu steh'n,  
Laut spaßend und mit dem Tranchir-Bret spielend.  
Ihr störtet den Prolog! Laßt Euch begraben!  
Ihr sollt ein Weiberhemd zum Bahrtuch haben.  
Ihr grinset mich an, nicht wahr? Herr, Euer Blick  
Trifft wie ein bleiern Schwert!

**Boyet.**

Recht viel Geschick  
Zeigt dieser Mitt, dies lustige Turnier.

**Biron.**

Jetzt stößt er zu! Paßt auf! Ich ende hier.

(Schädel tritt auf.)

Ei, echter Witz, du trennst ein fein Gefecht.

Schädel.

Gott, Herr, sie hätten gern von Euch Bericht:  
Soll'n die drei Helden kommen oder nicht?

Biron.

Was? sind nur drei da?

Schädel.

Nein, Herr, doch ist es fähre feun.  
Denn Jeder päsentirt drei.

Biron.

Und dreimal drei ist neun.

Schädel.

O nein, Herr, um Vergebung, Herr; ich denk' Ihr werdet's seh'n,  
Ihr könnt' uns nicht bemuttern, Herr, wahrhaftig, Herr, da  
wir das Ding versteh'n.

Ich danke Herr, dreimal drei, Herr —

Biron.

Ist nicht neun.

Schädel.

Um Verzeihung, Herr, wir wissen, wie viel es beträgt.

Biron.

Bardy, ich dachte stets, drei Drei'n sind neun.

Schädel.

Gott, Herr, es wäre ein Jammer, wenn Ihr vom Rechnen leben  
müßtet.

Biron.

Wie viel ist es denn?

Schädel.

O Gott, Herr, die Parteien selbst, ja die Acteurs, Herr, werden  
schon zeigen, wie viel es beträgt. Für mein eigen Theil, so habe ich  
nur eine Perschon zu päsentiren in einer lumpichten Perschon:  
Pump-Bech der Große, Herr.

Biron.

Bist du einer von den Siegeshelden?

Schädel.

Es hat ihnen gefallen, mich würdig zu halten für den großen

Pumpenpech. Für mein eigen Theil, ich kenne nicht den Rang von dem Helden, aber ich stelle mich für ihn an.

**Biron.**

Geh, sie sollen sich vorbereiten.

**Schädel.**

Wir wollen der Sache einen feinen Dreh geben, Herr; wir wollen es besorglich anfassen.

**König.**

Biron, sie werden uns Schande machen; laßt sie nicht kommen.

**Biron.**

Gegen Schande sind wir schußfest; und es ist Diplomatie  
Wenn wir schlechte Spieler zeigen als des Königs Compagnie.

**König.**

Nein, nein, sie soll'n nicht kommen!

**Prinzessin.**

Nein, werther Fürst, laßt mir den Willen jetzt,  
Da unbewußter Spaß zumeist ergetzt,  
Ist zu erfreu'n allein des Spielers Ziel  
Und stirbt im Eifer für das Ziel das Spiel.  
Unform wird Form, wenn sie der Scherz umsprüht;  
Zur Fehlgeburt Großart'ges das sich müht.

**Biron.**

Das richt'ge Wort für unser Spiel, Mylord.

(Armado tritt auf.)

**Armado.**

Gesalbter, ich ersehe von dir eine so große Depense deines  
königlichen Athems als ausreicht um eine Doppel Worte zu äußern.

(Armado spricht mit dem König und überreicht ihm ein Papier.)

**Prinzessin.**

Glaubt dieser Mensch an Gott?

**Biron.**

Warum fragt Ihr?

**Prinzessin.**

Er spricht nicht wie ein Mensch, den Gott geschaffen hat.

**Armado.**

Das ist Alles eins, mein schöner, süßer, honigreicher Monarch;  
denn ich muß behaupten, der Schulmeister ist excessiv phantastisch,  
zu, zu eitel; zu, zu eitel; aber wir wollen es, wie man sagt, der

Fortuna de la guerra anheimstellen. Ich wünsche Euch den Frieden der Seele, höchst königliches Consortium. (Ab.)

**König.**

Das wird eine hübsche Versammlung von Siegeshelden geben. Er giebt den Hektor von Troja; der Bauer Pompejus den Großen; der Dorfpfarrer Alexander; Armado's Page den Hercules; der Pedant Judas Maccabäus;

Und machen die vier Helden im ersten Spiele Glück,  
So wechseln sie die Kleider und kommen als fünf zurück.

**Biron.**

Es sind ja fünf im ersten Spiel.

**König.**

Ihr irrt Euch; es sind nicht so viel.

**Biron.**

Der Pedant, der Prahlhans, der Strauchpfaff, der Narr und der Junge.

Eh'r zieht man das große Loos, eh' in der ganzen Welt  
Solch buntes Fünfgespann sich wiederum gefellt.

**König.**

Da kommt das Schiff heran die Segel all' geschwellt.

(Schädel bewaffnet als Pompejus tritt auf.)

**Schädel.**

Ich bin Pompej —

**Bonet.**

Ihr lügt, Ihr seid nur Ihr.

**Schädel.**

Ich bin Pompej —

**Bonet.**

Am Knie ein Pardelthier.

**Biron.**

Gut, alter Wisbold, noch versöhn' ich mich mit dir.

**Schädel.**

Ich bin Pompej; sie nannten mich den Dicken.

**Dumaine.**

Den Großen!

**Schädel.**

Ja, 's ist recht, Herr — den Großen.

— — Pompej, sie nannten mich den Großen

Der im Gefild mit Tartsch' und Schild den Feind oft wund  
gestoßen.

Ich kam am Meer entlang hieher, wo ich mich jetzt befinde,  
Die Waffen mein leg' ich vor's Bein hier dem Franzosenkinde.  
Wenn Ew. Gnaden nun sagen wollte: „Schön Dank, Pompej“,  
so wär' ich fertig.

**Prinzessin.**

Großen Dank, großer Pompejus.

**Schädel.**

O, nicht Ursach; aber ich hoffe, es ging profect. Nur ein  
kleiner Fehler mit dem G r o ß.

**Biron.**

Meinen Hut gegen einen Heller! Pompej wird als der beste  
der Helden herauskommen.

(Sir Nathaniel bewaffnet als Alexander tritt auf.)

**Nathaniel.**

Als Welterobrer thät ich einst die Welt durchwandern,  
Trug meine Macht nach Ost, West, Nord und Süd hinein.  
Mein Wappenschild spricht klar von mir als Alexandern —

**Boyet.**

Nein Eure Nase steht zu grade, sie spricht M e i n!

**Biron.**

Riecht Eure Nase n e i n, so riecht der Herr zu fein.

**Prinzessin.**

Der Welterobrer stuzt, fahr fort mit Alexandern.

**Nathaniel.**

Als Welterobrer thät ich einst die Welt durchwandern —

**Boyet.**

Ganz recht, so sagt die Welt von Alexandern.

**Biron.**

Großer Pompejus!

**Schädel.**

Ew. Gnaden Diener und Schädel.

**Biron.**

Nimm den Welterobrer weg! Nimm Alexandern weg.

**Schädel** (zu Nathaniel).

O Herr, Ihr habt den Welterobrer Alexander umgeschmissen.  
Sie werden Euch dafür aus der Tapete wegtragen. Euern Löwen,  
der mit der Hellebarde auf dem Nachstuhl sitzt, wird man dem Caca-

millus geben. Der wird der neunte Siegesheld werden. Ein Welt-  
erobrer und fürchtet sich zu sprechen! Schäm dich, lauf und ver-  
stecke dich, Alexander! (Nathaniel ab.)

Da seht, mit Verlaub, ein nähr'scher stiller Mann, ein ehr-  
licher Mann, wißt Ihr, und gleich ballerirt. Ein prächtiger Nach-  
bar, wahrhaftig, und schiebt so gut Regel. Aber, Alexander! Ach,  
seht, so ist es; sie hatten ihm zu viel aufgepackt. Aber da kommen  
andre Helden, die werden anders von der Leber wegsprechen.

**Prinzessin.**

Tritt bei Seite, guter Pompejus. (Schädel ab.)

(Holofernes bewaffnet als Judas Maccabäus und Motte bewaffnet  
als Hercules treten auf.)

**Holofernes.**

Den großen Hercules agirt der Knirps,  
Der Cerb'rus todtschlug, den dreiköpfg'n Canis,  
Und noch als Säugling, Kind und kleiner Stirps  
Die Schlangen so erwürgt in seiner Manus.  
Quoniam er minorenn erscheinet hie,  
Ergo komm' ich mit der Apologie.

Halte dich etwas würdevoll bei deinem Exit und verschwinde.

(Motte ab.)

**Holofernes.**

Judas bin ich —

**Dumaine.**

Ein Judas?

**Holofernes.**

Nicht Ischariot, Herr.

Judas bin ich, man hieß mich Maccabäus —

**Dumaine.**

Wie man dich hieß, ist gleichgültig; Spitzbuben haben viele  
Namen. Genug, daß du Judas bist; Judas schlechtweg.

**Biron.**

Ein küssender Verräther. Wie beweifest du, daß du Judas bist?

**Holofernes.**

Judas bin ich —

**Dumaine.**

Doppelte Schande für dich, Judas.

**Holofernes.**

Wie so, Herr?

**Boyet.**

Du bist Judas und bringst Judas zum Selbstmord. Mach's einfacher; häng' dich wie Judas selbst auf.

**Holofernes.**

Ich habe die Ehre zu folgen, zunächst überlasse ich das den Feigen —

**Biron.**

Ganz folgerichtig; Judas erhängte sich an einem Feigenbaum.

**Holofernes.**

Ihr sollt mich nicht herausbringen. Ich verziehe mein Gesicht nicht.

**Biron.**

Weil du kein's hast.

**Holofernes.**

Was ist dies denn?

**Boyet.**

Ein Geigenkopf.

**Dumaine.**

Ein Nadelknopf.

**Biron.**

Ein Todtenkopf auf einem Siegelring.

**Longaville.**

Ein abgegriffnes Gesicht auf einer Rötermünze.

**Boyet.**

Cäsar's Degenknopf.

**Dumaine.**

Eine hörnerne Frage auf einem Flaschenstöpsel.

**Biron.**

St. Georg's Halbgesicht auf einer Schnalle.

**Dumaine.**

Ja auf einer bleiernen.

**Biron.**

Ja an der Mütze eines Zahnbrechers. Und nun vorwärts; wir haben dich in die rechte Fassung gebracht.

**Holofernes.**

Ihr habt mich außer Fassung gebracht.

**Biron.**

Falsch! Wir haben dein Gesicht verschiedentlich gefaßt.

**Holofernes.**

In's Gesicht gefaßt habt Ihr mich, und höchst gröblich.



**Biron.**

Das würde von uns jedem Löwen geschehn.

**Boyet.**

Doch er ist ein Esel; drum laßt ihn gehn.  
Und nun Ade! süßer Jud'! was stehst du noch hier?

**Dumaine.**

Er harret auf das letzte Ende seines Namens.

**Biron.**

Der Jud' auf das As? Sieh es ihm! Jud — aas fort  
mit dir!

**Holofernes.**

O wie von Adel, von Großmuth und Demuth entblößt!

**Boyet.**

Ein Licht für Monsieur Judas! daß er im Dunkeln sich nicht stößt!  
(Holofernes ab.)

**Prinzessin.**

Der arme Maccabäus, wie ist er gehezt!

(Armado bewaffnet als Hector tritt auf.)

**Biron.**

Verbirg dein Haupt, Achilles, hier kommt Hector in Waffen!

**Dumaine.**

Wenn mir mein Spott auch heimgezahlt wird, jetzt will ich  
lustig sein.

**König.**

Der wirkliche Hector war nur ein Trojaner gegen diesen.

**Boyet.**

Aber ist dies Hector?

**König.**

Ich denke, der wirkliche Hector war nicht so glattstämmig.

**Longaville.**

Sein Bein ist zu dick für Hector's.

**Dumaine.**

Besonders die Waden, ja.

**Boyet.**

Nein, seine beste Begabung liegt im Dünnebein.

**Biron.**

Dies kann nicht Hector sein.

**Dumaine.**

Er ist ein Gott oder ein Maler; er macht Männerchen.

**Armado.**

Der waffenmächt'ge Mars mit Speeren allgewaltig  
Gab Hektorn ein Geschenk —

**Dumaine.**

Eine vergoldete Muskatnuß.

**Biron.**

Eine Citrone.

**Longaville.**

Mit Gewürznägeln besteckt.

**Dumaine.**

Vielmehr benagelt.

**Armado.**

Still!

Der waffenmächt'ge Mars mit Speeren allgewaltig  
Gab Hektorn ein Geschenk, Juntherr'n von Iliön;  
So lanzenstark war er: er jagte ohne Halt dich  
Vom Morgen bis zur Nacht vor seinem Pavillion.  
Ich Blume —

**Dumaine.**

Krausemünze.

**Longaville.**

Aheley!

**Armado.**

Süßer Lord Longaville, zügelt Eure Zunge.

**Longaville.**

Ich muß ihr vielmehr den Zügel lassen, da sie mit Hektorn  
Wette läuft.

**Dumaine.**

Ja und Hektor ist ein Windhund.

**Armado.**

Der holde Kriegsheld ist todt und Staub; süße Puttchen, tretet  
nicht auf das Gebein der Bestatteten. Als er athmete, war er ein  
Mann. Aber ich will weiter mit meinem Sinnspiel. Süße Fürst-  
lichkeit, weihe mir dein Hörorgan.

**Prinzessin.**

Sprich, tapfrer Hektor, wir sind sehr ergötzt.

**Armado.**

Ich bete Eurer holden Gnaden Pantoffel an.

**Boyet.**

Er liebt sie fußweise.

**Dumaine.**

Er kann's nicht klasterweise.

**Armado.**

Der Hektor überstieg selbst Hannibal —

**Schädel** (tritt eilig ein).

Verrungenirt! Bruder Hektor, sie ist verrungenirt; sie geht schon in den zweiten Monat.

**Armado.**

Was meinst du?

**Schädel.**

Meiner Seele, wenn Ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so geht die arme Dirne über'n Baun; es wird schon lebendig bei ihr; die Krabbe poltert schon in ihrem Bauch; 's ist Cure.

**Armado.**

Infamonisirst du mich bei den Potentaten? Du sollst sterben!

**Schädel.**

Dann wird Hektor für Jaquetta's Würmchen gepeitscht, das er lebendig gemacht, und für Pompej gehängt, den er todt gemacht hat.

**Dumaine.**

Einziger Pompejus!

**Boyet.**

Ruhmreicher Pompejus!

**Biron.**

Größer als groß; größer, größer, großer Pompejus; Pompejus der Colossale.

**Dumaine.**

Hektor zittert!

**Biron.**

Pompejus ist bewegt. Mehr Erinnyen! Mehr Erinnyen! Heßt sie! heßt sie!

**Dumaine.**

Hektor wird ihn fordern.

**Biron.**

Ja wenn er auch nicht mehr Mannesblut in seinem Bauch hat als zum Abendtrunk für einen Floh ausreicht.

**Armado.**

Bei der Polar-Axe ich fordre dich.

**Schädel.**

Ich will mich nicht mit der Art schlagen wie die Polen; es soll fluschen. Ich will ein langes Schwert nehmen. Bitte, borgt mir meine Waffen wieder.

**Dumaine.**

Platz für die entbrannten Helden!

**Schädel.**

Ich will mich im bloßen Hemd schlagen.

**Dumaine.**

Unerschrockner Pompejus!

**Motte.**

Lieber Herr, knöpft Euch ein Loch tiefer zu. Seht Ihr nicht, Pompejus hülft sich schon aus für den Kampf? Was denkt Ihr? Ihr werdet Eure Reputation einbüßen.

**Armado.**

Meine edeln Herren und Kriegsmänner, verzeihet mir; ich will nicht in meinem Hemde kämpfen.

**Dumaine.**

Ihr dürft es ihm nicht abschlagen. Pompejus hat die Forderung so gestellt.

**Armado.**

Süße Herzen, ich darf und will.

**Biron.**

Welchen Grund habt Ihr dafür?

**Armado.**

Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemde. Ich trage bloße Wolle auf dem Leibe zur Buße.

**Boyet.**

Es ist wahr und sie ist ihm in Rom auferlegt worden wegen Mangel an Linnen; und seitdem, das will ich beschwören, hat er keins getragen außer einem von Jaquenetta's Wischlappen, und den trägt er an seinem Herzen als Liebesandenken.

(Mercade tritt auf.)

**Mercade.**

Gott grüß' Euch, gnäd'ge Frau.

**Prinzessin.**

Mercade, Willkommen,

Wenn gleich du unsre Kurzweil unterbrichst.

**Mercade.**

Es thut mir leid; denn schwer liegt auf der Zunge  
Die Botschaft mir. Der König, Euer Vater —

**Prinzessin.**

Todt? Ja wahrhaftig!

**Mercade.**

Ja; Ihr habt's gesagt.

**Biron.**

Setzt Helden fort! Die Scene wird bewölkt.

**Armado.**

Ich für mein Theil athme frei auf. Ich habe den Tag der  
Kränkung durch das kleine Astloch meines Verstandes gesehen und  
will mir Recht verschaffen wie ein Soldat.

(Die Siegeshelden ab.)

**König.**

Wie geht es Eurer Majestät?

**Prinzessin.**

Boyet, trifft Anstalt, ich will fort zur Nacht.

**König.**

Nein, gnäd'ge Frau, nicht so. Ich bitt' Euch, bleibt.

**Prinzessin.**

Trefft Anstalt, sag' ich. Dank, Ihr güt'gen Herr'n  
Für alle Freundlichkeit. Aus reinem Herzen  
Voll frischen Kummers bitt' ich, wollt verzeihn  
Oder in hoher Weisheit übersehn,  
Trat unsre Laune Euch so frei entgegen.  
Wenn wir zu keck in des Gesprächs Verkehr  
Auftraten, trägt nur Eure Höflichkeit  
Die Schuld daran. Lebt wohl, erlauchter Herr.  
Ein schweres Herz führt keine flinke Zunge.  
Verzeiht denn, bleibt so weit vom Ziel mein Dank  
Für den so leicht gewährten großen Anspruch.

**König.**

Im letzten Augenblick formt erst die Zeit  
Die Mittel all' zu ihrer Eile Zweck,  
Und grad' im Scheiden bringt sie oft zum Schluß,  
Was lange Unterhandlung nicht entschied.  
Und ob des Kindes trauervolle Stirn

Das heiß ersehnte Ziel der frommen Bitte  
 Dem lächelnd fleh'nden Minnedienst versagt,  
 So laß doch, da die Lieb' einmal im Gang,  
 Nicht Kummerwolken aus dem Weg sie drängen  
 Zu ihrem Vorsatz. Ueber den Verlust  
 Von Freunden jammern ist nicht halb so heilsam  
 Als über neu gefundne sich zu freu'n.

**Prinzessin.**

Ich fass' Euch nicht. Mein Kummer macht mich stumpf.

**Biron.**

Es dringt ein ehrliches und schlichtes Wort  
 Am besten in des Kummers Ohr. Du wirst  
 Durch dies Symbol den König leicht verstehn.  
 Um Euern Dienst versäumten wir die Zeit  
 Und spielten falsches Spiel mit unserm Eid.  
 Durch Eure Schönheit sind wir arg entstellt.  
 Sie wandelt' unsern Sinn in's Gegentheil  
 Des eignen Zwecks und macht' uns lächerlich.  
 Denn Lieb' ist voll von ungefügten Launen,  
 Abspringend, wild und eitel wie ein Kind,  
 Im Aug' erzeugt und, wie das Auge, voll  
 Seltamer Formen, Trachten und Gestalten,  
 Die Ziele wechselnd wie das Auge rollt,  
 Mit jedem Blick die Gegenstände tauschend.  
 Wenn nun der lockern Liebe sched'ges Kleid  
 Bei unsern Eiden, unsrer Ehrbarkeit  
 Gar schlecht uns stand in Euern Himmelsaugen,  
 Sind diese Augen, die den Fehler sehn,  
 Sein erster Anlaß doch. Drum, holde Damen,  
 Da unsre Liebe Euer, ist der Irrthum  
 Den sie erzeugt, auch Euer. Waren wir  
 Uns untreu, war's um ewig treu zu sein  
 Denen, die uns zu beidem machten: Euch!  
 Und diese Falschheit, sündhaft in sich selbst  
 Wird so sich reinigend zur Gnadenzier.

**Prinzessin.**

Eu'r lieberfüllter Brief und die Geschenke,  
 Der Liebe Boten, trafen bei uns ein,  
 Und wir in unserm Mädchenrathe sahn  
 Galant Getändel, heitern Scherz darin,  
 Bombast zur Ausstaffirung leerer Zeit.  
 Nicht weiter hat sich unser gläub'ger Sinn  
 Verirrt. Drum lohnten Eurer Huldigung  
 Wir in derselben Art — als Zeitvertreib.

**Dumaine.**

Doch unsre Briefe zeigten mehr als Scherz.

**Songaville.**

Auch unsre Blicke.

**Rosaline.**

Uns kam's anders vor.

**König.**

Nun in der Stunde letztem Augenblick  
 Erhört uns.

**Prinzessin.**

Gar zu kurz dünkt uns die Zeit  
 Für einen Pakt auf alle Ewigkeit.  
 Nein, nein, mein Fürst. Ew. Gnaden steckt zu tief  
 In Meineid und in Schuld; drum hört mich an.  
 Wollt meine Liebe (da kein Grund dazu)  
 Durch etwas Ihr verdienen, thut mir dies —  
 Kein Eid! Ich trau' ihm nicht; nein, geht alsbald  
 In eine wüßt- und öde Klausnerei  
 Entfernt von allen Freuden dieser Welt.  
 Dort harret, bis der zwölf Gestirne Zeichen  
 Vollendet haben ihren Jahreslauf.  
 Läßt dieses ungesell'ge strenge Leben  
 Euch den heißblüt'gen Antrag nicht gereu'n,  
 Knickt Fasten, Frost, Strohlager, dünn Gewand  
 Die bunten Blüten Eurer Liebe nicht,  
 Tragt Ihr die Prüfung, hält die Liebe aus,  
 Dann — wenn das Jahr verronnen, kommt und fordert —  
 Ja fordert mich als Lohn für dies Verdienst.



Und bei der Jungfrauhand, die deine Hand  
 Jetzt küßt: Dein will ich sein! Bis dahin schließ' ich  
 Mit meinem Schmerz mich in ein Trauerhaus.  
 Dort werden meines Kummers Thränen regnen  
 In der Erinnerung an des Vaters Tod.  
 Wenn Ihr dies abschlagt, zieht zurück die Hand;  
 Denn zwischen uns erlischt der Herzen Pfand.

**König.**

Ließ' ich mir dies, ja mehr als dies, verdrießen,  
 Dem Sinn zu schmeicheln mit der Ruhe Lust,  
 Dann mög' ein rascher Tod mein Auge schließen;  
 Nein, ewig wohnt mein Herz in deiner Brust.

[**Biron.**

Und was wird mir? Geliebte, was wird mir?

**Rosaline.**

Rasteiung auch! Arg wuchern eure Sünden.  
 Mit Schuld und Meineid seid auch Ihr befleckt.  
 Drum wenn Ihr meine Gunst gewinnen wollt,  
 So müßt zwölf Monden lang Ihr sonder Rast  
 Am Schmerzenslager Krankendienst versehen.]

**Dumaine.**

Doch was, Geliebte, was soll ich denn haben?  
 Ein Weib?

**Katharina.**

'nen Bart und Heil an Seel' und Leib.  
 Ich wünsch' Euch dreimal herzlich die drei Gaben.

**Dumaine.**

Soll ich denn sagen: Dank, mein liebes Weib?

**Katharina.**

Nein, Herr, in Jahr und Tag beacht' ich nicht  
 Ein Wort, das ein glattbärt'ger Freier spricht.  
 Kehrt, wenn der Fürst zur Fürstin kommt, zurück;  
 Hab' ich viel Liebe dann, nehmt auch ein Stück.

**Dumaine.**

Treu sei bis dahin Euch mein Dienst geweiht.

• **Katharina.**

Kein Schwur! Daß Ihr nicht wieder brecht den Eid.

**Longaville.**

Was sagt Maria?

**Maria.**

Sind zwölf Monden hin  
Wird statt des Flors ein Freund mir zum Gewinn.

**Longaville.**

Still harr' ich aus; doch ist recht lang ein Jahr.

**Maria.**

Dann, lange Stange, gleicht es Euch auf's Haar.

**Biron.**

Madame sinnt nach? Geliebte, sieh mich an;  
Blick in mein Aug', in meines Herzens Fenster,  
Welch fleh'nde Bitte dort auf Antwort harret.  
Leg' einen Dienst mir auf für deine Liebe.

**Rosaline.**

Lord Biron, oft hab' ich von Euch gehört,  
Eh' ich Euch sah. Der Welt weit rege Zunge  
Ruft Euch als einen Mann voll Spottlust aus,  
Voll hämischer Vergleich' und spizen Hohn's,  
Mit dem Ihr heimsucht jeden Rang und Stand,  
Den Eures Witzes Gnadenstoß erreicht.  
Aus Euerm Hirn dies Wermuthskraut zu reuten  
Und mich mit zu gewinnen, wenn's beliebt,  
— Da ohne dies ich nicht zu haben bin —  
Sollt Ihr von heut zwölf Monat, Tag für Tag  
Am Bett sprachloser Kranken beim Geächz  
Der Jammernden verkehren und Euch mühen,  
Durch jede schärfste Wendung Eures Witzes  
Dhnmächt'ger Pein ein Lächeln aufzuzwingen.

**Biron.**

Dem Todesröcheln wilde Lache leihn?  
Das ist unmöglich, nein das kann nicht sein;  
Scherz rührt die Seele nicht in Todespein.

**Rosaline.**

Das ist der Weg, wie man den Spottgeist würgt,  
Desß Einfluß aus der eiteln Gunst entspringt,  
Die feichte Lacher einem Narren schenken.

Ein Spaß gedeiht nur in des Hörers Ohr,  
 Nie in der Zunge dessen, der ihn macht.  
 Drum wenn des Kranken Ohr betäubt vom Lärm  
 Des eignen grausen Nachzens doch noch lauscht  
 Auf deinen eiteln Hohn — dann fahre fort!  
 Ich will dich nehmen und den Fehler mit.  
 Doch wenn es nicht lauscht — dann wirf fort den Geist,  
 Daß ich befreit dich finde von dem Fehl,  
 Recht herzlich froh ob deiner Besserung.

**Biron.**

Zwölf Monat! Gut, so komme was da mag!  
 Im Spittel will ich spaßen Jahr und Tag.

**Prinzessin (zum König).**

Ja, holder Herr, so nehm' ich Abschied denn.

**König.**

Gönnt uns, Euch auf den Weg Geleit zu leih'n.

**Biron.**

Nicht wie im alten Stück schließt unser Frei'n:  
 Hans kriegt nicht Gretchen. — In der Damen Händen  
 Lag es, als Lustspiel unsern Scherz zu enden.

**König.**

Nun Herr, es ist zwölf Monat nur zurück  
 Dann endet es.

**Biron.**

Ein grausam langes Stück!

(Armado tritt auf.)

**Armado.**

Eure holde Majestät geruhen —

**Prinzessin.**

War das nicht Hektor?

**Dumaine.**

Der werthe Held von Troja.

**Armado.**

Ich will deinen königlichen Finger küssen und Urlaub nehmen.  
 Ich habe ein Gelübde gethan. Ich habe Jaquenetten geschworen,  
 für ihre holde Liebe drei Jahre lang den Pflug zu führen. Aber höchst  
 geschätzte Großheit, wollt Ihr nicht den Dialog hören, den zwei ge-

lehrte Herrn zusammengestellt haben zum Preise der Gule und des Kuckuks. Er sollte den Schluß unsrer Aufführung gemacht haben.

König.

Ruft sie rasch; wir wollen hören.

Armado.

Hallo! Nahet!

(Holofernes, Nathaniel, Motte, Schädel und Andere treten auf.)

Hier steht Hiems, der Winter; dort Ver, der Frühling; der eine repräsentirt durch die Gule, der andere durch den Kuckuf.

Ver, beginne.

Gesang.

Frühling.

Wenn Maßlieb bunt und Veilchen blau  
 Und Wiesentresse silberweiß  
 Und Kuckuksblume rings die Au'  
 Recht goldig malt zu Wonn' und Preis:  
 Des Kuckuks Ruf vom Baum erklingt  
 Und neckt den Eh'mann, wenn er singt:  
 Kuckuf!  
 Kuckuf, Kuckuf! — Das Wort empört  
 Den armen Eh'mann, der es hört.

Wenn auf dem Strohalm pfeift der Hirt,  
 Des Pflüger's Uhr — die Lerche — steigt,  
 Die Dohle hecht, die Taube girrt,  
 Ihr Sommerhemd die Bäu'rin bleicht:  
 Des Kuckuks Ruf vom Baum erklingt  
 Und neckt den Eh'mann, wenn er singt:  
 Kuckuf!  
 Kuckuf, Kuckuf! — Das Wort empört  
 Den armen Eh'mann, der es hört.

Winter.

Wenn zad'ges Eis vom Dache blinkt,  
 Wenn sich die Faust bläßt Klaus der Hirt,  
 Toms Klöße in die Halle bringt,  
 Die Milch zu Eis im Eimer wird,

Das Blut gerinnt, der Weg verschneit,  
Glogt durch die Nacht die Eul' und schreit  
Tu — hu!  
Tuwit, tuhu! — ein lust'ger Klang,  
Wenn Hanne schäumt den würz'gen Trank!

Wenn Sturm laut heulend fegt den Grund,  
Im Husten stirbt des Pfarrers Satz,  
Wenn Gretchens Nas' ist roth und wund,  
Im Schnee sein Bett sich wühlt der Spatz,  
Bratapfel in der Bowle schwillt,  
Glogt durch die Nacht die Eul' und schrillt:  
Tu — hu!  
Tuwit, tuhu! — ein lust'ger Klang,  
Wenn Hanne schäumt den würz'gen Trank!

**Armado.**

Die Worte des Mercurius sind harsch nach den Gefängen  
pollo's. Ihr dort, wir hier ab.

(Alle ab.)



## Erläuterungen und Bemerkungen zu Liebes Leid und Lust.

Act I, Sc. I. V. 1—7. Ich habe die Interpunction der Fol. (Kolon nach V. 3) wieder hergestellt; verbinde demnach nicht *then* mit dem folgenden *when*, sondern beziehe es auf das vorhergehende *live registered*, während ich *when* (wie V. 44 u. IV, 3, 336) als *whereas* fasse. Der Sinn ist alsdann ein der bisherigen Interpretation (Tieck, Delius) ungefähr entgegengesetzter, der aber, wie ich hoffe, durch die Uebersetzung vollständig gerechtfertigt erscheinen wird. Dem falschen äußeren Ruhm, dem die Welt nachjagt und der nach dem Tode sich durch glänzende aber vergängliche Monumente vergeblich Dauer zu verschaffen sucht, steht jetzt gegenüber: Die wahre Ehre, die durch mühevollen Fleiß erworben, sich schon hienieden die ewigen Schätze des Geistes (welche Vergangenheit und Zukunft, die ganze Ewigkeit umfassen), aneignet.

V. 13. „Akademos-Hain“. Nicht ohne Grund hat Shakespeare hier (und IV, 3, 203 resp. 352) die local anklingende Form *Academe* (nicht *Academy*) gewählt. Ihm war die ursprüngliche Bedeutung des Wortes noch lebendig, aus der sich durch eine zweifache Redefigur das jetzt zum lahlen Appellativum depotenzirte *Academie* als Ausdruck für eine gelehrte Genossenschaft entwickelt hat. Das Wort ist daher mit der Fol. groß zu schreiben. Für den logischen Sinn scheint beides zwar auf eines herauszukommen; keineswegs aber für die phantastische Belebung und das poetische Gepräge des Ausdrucks.

V. 182. „Des Herrn Herzogs eigentliche Person“. Nicht bloß Dumm läßt sich diese Verwechslung des Titels zu schulden kommen. Vielmehr geht Sh. selbst in den historischen Stücken sehr nonchalant mit der Benennung der Staatsoberhäupter um. Mein gelehrter Freund Alexander Schmidt verweist mich (außer I, 2, 38. 132. II, 38. in unserem Stück) auf *Tw. Night*, wo *Orsino* bald *Count* bald *Duke* heißt, und auf das *Hamlet'sche* Schauspiel, wo der König (III, 2, 249) *Duke* genannt wird.

V. 185. „Fize-Schandarm“. Die genaue und offizielle Bedeutung der communalen Würde, die durch den von ihrem Träger in *tharborough*

entstellten Namen: *thirdborough* bezeichnet wird, habe ich nicht ermitteln können, hoffe indessen, daß die verhunzte deutsche Titulatur ungefähr das Richtige treffen wird.

B. 283. „Ja, insofern das Schlechteste das Beste ist“. Tief, unverständlich: „das Beste im Schlechtesten“ was durch die Präposition *for* nicht ausgedrückt sein kann. Ich verdanke die im Text ausgedrückte Interpretation der Belehrung H. Schmidt's.

B. 317. „Setze dich nieder, Kummer“. Die (Act IV, 3, 4, wiederkehrende) Wendung muß eine Anspielung auf einen landläufigen Scherz sein. Weiter habe ich darüber nichts ermitteln können.

I, 2, B. 57. „Das tanzende Wunderpferd“. S. Einl. S. 259.

II, 1, B. 35. „Stolz auf den Auftrag“. Die wörtliche Uebersetzung würde lauten:

B. Stolz auf den Auftrag geh' ich willig fort.

Pr. Stolz ist stets will'ger Stolz; auch Curer, Lord.

Da dies aber kein Mensch verstanden haben würde, und etwa dreißig andre Personen, die ich versucht habe um Wörtlichkeit und Verständlichkeit zu vereinigen, ungefähr denselben Erfolg hatten, so habe ich es schließlich vorgezogen, ausnahmsweise eine Paraphrase statt der Uebersetzung zu geben. Der Sinn wird so klar sein: „Die höfische Phrase, daß jemand stolz auf einen Auftrag und darum bereit dazu sei, sollte umgekehrt werden: Aus der Bereitschaft etwas zu thun, entspringt erst der Stolz, damit beauftragt zu sein; bei Euch, wie bei Jedem“.

B. 196. „Katharin' ist ihr Name“. Die Namen Katharine und Rosaline sind hier und B. 210 in den alten Editionen vertauscht. Die Herstellung ist von Dyce (p. 161, n. 17.). B. 225. Interpunction nach der Globe-ed.

III, 1, 2. „Concolinel“. Nach Dyce vielleicht der Titel, Anfang oder Refrain eines italienischen Liedes.

B. 21. „Wie ein Mann auf alten Bildern“. Daß Sh. bei den Worten *the old painting* kein einzelnes Bild im Sinne gehabt habe, scheint mir auf der Hand zu liegen. Ein Bild konnte in London nicht schlechtbin „das alte Bild“ genannt werden. Er muß die ganze alterthümliche Manier zu malen gemeint haben. Daß es aber ein Charakterzug derselben gewesen wäre, die Männer mit den Händen in der Tasche darzustellen, ist mir anders woher nicht bekannt.

B. 30. „Das Steckenpferd ist vergessen“. Refrain eines Liedes, der das Verschwinden der „[bis zur Reformationszeit] stereotypen Figur des Steckenpferdes mit den festlichen Aufzügen des ersten Maitages beklagt“. Delius.

B. 34. „Kein Egma, kein Räthsel“. Die Stelle ist hoffnungs-



los corrupt; wenigstens ist „no salve in thee male, oder nach der zweiten Folio in the male“ noch von Niemanden genügend erklärt\*). Ich wünschte, daß man die ungenügende Uebersetzung mit auf Rechnung dieses Umstandes schriebe.

B. 182. „Der junge Greis, der Riesenzwerg: Cupido“. Ich bin (mit M. Schmidt's Zustimmung) der Conjectur Theobald's: senior-junior (statt der sinnlosen signior Junios der Edd.) gefolgt, obschon Theobald selbst sie nur als eines vorübergehenden Einfalls erwähnt und die alte Lesart mit sehr unwahrscheinlichen Gründen vertheidigt. Die von Tied recipirte Vermuthung Upland's Signor Julio's (auf Giulio Romano gedeutet) würde sich auf die unmögliche Annahme stützen, daß Shakespeare's Zuhörer ein bestimmtes in Mantua aufgestelltes Bild jenes Meisters in dieser kurzen Anspielung sofort wieder erkannt haben sollten. Uebrigens giebt mir M. Schmidt als Beleg für eine analoge Bezeichnung Amor's die Stelle Rom. I, 1, 13 an die Hand, deren echte Lesart: young Abraham Cupid von den Kritikern umsonst verdächtigt ist.

B. 198. „Den üpp'gen Kobold“. Ich lese mit der Globe wightly statt des sonst allgemein recipirten whitely. Es handelt sich hier vielmehr um eine Interpretation als um eine Correctur, da die erstere Form durch eine falsche Orthographie auch sonst für die letztere eintritt (S. Halliw. Diet. s. v.). Nun paßt aber die Bezeichnung Rosaline's als einer „blaffen verblühten Buhlerin“ (wie M. Schmidt in Uebereinstimmung mit Delius das Wort deutet) durchaus nicht auf die lebenslustige frische und muntre Brünnette, wie sie sonst im ganzen Stück gezeichnet wird; dagegen vortrefflich das Attribut wightly, mag man darin (was ich in der That vorziehen muß) noch die alte Bedeutung von wight (Kobold, Wichtelmann, s. Chaucer C. T. 3479. 3484.) lebendig glauben oder mag man es in dem etwas abgeschwächten, aber auch jetzt noch nicht verschollenen Sinne von lebhaft, flink, schnippisch nehmen.

IV, 1, B. 101. „Ein Phantast, ein Monarcho“. Ein bekannter lächerlicher Mensch jener Zeit, der den Italiener affectirte, und sich einbil-

\*) Ich wage nur die Vermuthung, daß der Setzer — was häufig genug vorkommt — die beiden Buchstaben m und l beim Einstellen derselben verwechselt und so statt lame das sinnlose male gesetzt hat. Lesen wir no salve on oder to (for) the lame, so ist, dünkt mich, der Sinn ziemlich klar: Costard hält enigma, riddle, l'envoy für Salben, die ihm Armado für sein verletztes Schienbein empfiehlt, und erwidert daher: dem Lahmen helfe keine Salbe. sondern nur Wegerich, einfacher Wegerich. — Ulrici.

dete, Herr der Welt zu sein, was ihm jenen Spitznamen einbrachte. S. Näheres über ihn bei Desius, Einl. IV.

IV, 1, V. 151. „sola, sola;“ offenbar ein Ausruf unserm hallo! entsprechend. M. Schmidt suppeditiert mir als Parallele Merck. V, 39 ff., wo es öfter hintereinander vorkommt. Man wird namentlich auf jene Stelle hin schließen dürfen, daß es zu den modischen Epiphonemen gehörte, die aus fremden Sprachen zu entlehnen, damals in England eine Geneigtheit herrschte, wie sie bei uns noch jetzt besteht. Vgl. „March! Allons!“ und das bei Sh. häufigere *via!* (weg! dann hei! ei!). S. V, 1, 156. 2, 112. Lust. W. II, 2, 159. Danach dürfte sola eine Entstellung aus dem It. *olà* sein.

IV, 2, V. 95. „Fauste precor“ u. s. w. Hier und in dem vorhergehenden Dialog vertauschen die alten Editionen die Personenangaben. Theobald hat zuerst die richtige Ordnung hergestellt. Er bemerkt gut zur Erläuterung der Situation: „der Pfarrer ist beschäftigt, den Brief für sich zu lesen; und, damit während dessen der Dialog nicht still stehe, zieht Holofernes entweder ein Buch heraus oder sagt auswendig die Verse des Mantuanus her“. Letzterer, Baptista Spagnolus (der von seinem Geburtsort Mantua jenen Beinamen führt) war ein weitschichtiger lateinischer Poet des 15ten Jahrhunderts, dessen Eclogen (woraus jener Vers entlehnt ist) zu Sh.'s Zeit als Schulbuch dienten.

V. 131. „Das dressirte Roß“. Wiewohl ich an dieser Stelle nicht ohne weiteres eine Anspielung auf Vankes' Wunderpferd erblicke (s. I, 2, 57. Einl. S. 259) so glaube ich doch mit Theobald, daß *tried horse* nicht anders überetzt werden kann als *geschehen ist*, wenn man nicht vielleicht lieber gleich mit *Heath trained* lesen will. Das *tired* der alten Edd. wird sich nicht durch die Erklärung *'tired = attired* (auf den bunten Anputz des Kunstpferdes bezogen) schützen lassen. Der Anputz ist keine Eigenschaft, welche das Pferd gelehriger macht, und wenn man für die Anwendung des unpassenden Attributes sich darauf beruft, daß hier der geschmacklose Holofernes redet, so muß doch gerade bedacht werden, daß dieser etymologische Cato dergleichen Abkürzungen von Herzen „abhominiret“.

V. 133. „Ja, Herr, von einem Monsieur Biron“ u. s. w. Bemerkenswerth ist die wohl kaum von Shakespeare beabsichtigte Confusion in den Worten Jaquetta's, die wohl wissen mußte, daß Biron dem Hofe des Königs und nicht dem französischen Gefolge angehörte, und andererseits nicht wissen konnte, daß der Brief von Biron stamme, da Schädel ihn vielmehr von Armado empfangen zu haben glaubte. Daß sie die Prinzessin Königin nennt ist weniger auffallend; die alten Edd. nennen sie in den Personen-Angaben stets Queen.

IV, 3, B. 1. „Flug — — Fluch“. Die bisherigen Erklärer scheinen das Wortspiel *coursing* und *ensring* übersehen zu haben.

B. 48. „Wie ein Meineidiger“. Ueberführte Meineidige mußten zur Strafe ein Papier mit ihrem Schuldbekentniß auf der Brust tragen.

B. 54. Das römische Triumvirat, der höchste Gipfel des Bürgerthums; der Galgen, aus drei Balken gezimmert.

B. 59. „Fluder“, Pumphose (*slop* nach Theobald *st. shop*).

B. 72 f. Ich folge der Interpunction Theobald's, welche nur die der Folio verdeutlichend wiedergiebt.

B. 74. „Leberlaune“. Die Leber Sitz der Leidenschaften, der Verliebtheit wie der Trunksucht.

B. 255. „Der Nacht Panier“. Ich bin freier in der Wahl des Symbols der Nacht gewesen, da die Lesart der alten Edd. *school of night* offenbar corrupt ist, die bisherigen Emendationsversuche aber (*seowl, stole, suit*) nichts Ueberzeugendes haben. Ich möchte *cowl* vorschlagen, was jedoch sonst, wie M. Schmidt mich lehrt, bei Shakespeare nicht vorkommt.

B. 273. „Manch Schöne kenn' ich, die sich wäscht zu Haus“. Hier habe ich mir, um den durch den Zusammenhang nothwendig geforderten Sinn zu gewinnen, nicht anders helfen können, als das *not wash'd* des Textes in *that wash'd* zu corrigiren. „Gure Geliebten“, sagt Biron oben, „dürfen im Regen nicht ausgehen, damit ihnen die Schminke nicht abgewaschen werde“. „Kosalinen“ (antwortet der König) „wäre es gut, daß sie mitunter in den Regen ginge, damit sie sich überhaupt einmal wüsche, was ihr bei ihrer Häßlichkeit (von der man wenigstens Reinlichkeit verlangt) doppelt noth thäte“. Dies drückt er prägnant aus: „Ich kenne Schöner, die sich gewaschen haben“. Darin liegt eben: „Kosaline ist häßlich, und hat sich doch nicht einmal gewaschen“.

B. 296—317. Ueber die Dittographie s. Einl. S. 257 f. Eine Bestätigung für die Verwirrung der alten Drucke an dieser Stelle bietet der Umstand, daß hinter B. 216, D. und Fol. ein sinnloses Versstück folgen lassen: *With ourselves*. Der Corrector hatte wahrscheinlich ein Merkzeichen am Rande des ältern Ms. gefunden, um den zu streichenden Passus zu bezeichnen, hat aber nicht genug gestrichen.

B. 327. „Doch lieb' in Damenaugen angelernt“. Angelernt, d. h. in die Lehre gegeben, also *learn'd = taught, apprenticed*. So erst kommt die Allegorie schön und rund heraus, was diejenigen verfaunten, welche das in der Fol. mit Recht groß geschriebne *Love in love* corrigirten.

B. 336. „Der selbst des Diebes Lauscherfenn nicht wecht“. Ich habe den Vers übersetzt wie der Zusammenhang es zu gebieten schien, halte ihn aber nicht für gesund. *When the suspicious head of theft is*

stopp'd kann man sicherlich nicht sagen. Man stopft nicht ein Haus, sondern seine Fenster, nicht ein Schiff, sondern seine Luken, nicht den Kopf sondern die Ohren zu; mit einem Worte die Oeffnungen, nicht den Raum, zu dem die Oeffnungen führen. Ich vermuthete daher entweder: head is stunn'd; oder mit einer andern Wendung des Ausdrucks und einer andern Bedeutung von to stop: When the susp. tread of th. is stopp'd. „Die Liebe hört den nahenden Dieb, wenn er selbst argwöhnisch seinen Schritt anhält“. Sie hört noch the lowest sound, sein Athmen u. s. w.

B. 359. „Der Männer halb, die diese Frau'n erzeugt“. Man hüte sich diese Frau'n auf die zunächst in Frage kommenden Individuen zu beziehen. Es wird vielmehr die Gattung nur näher dadurch definirt: die Frauen, so wie sie sind, von dieser Natur und Eigenschaft.

V, 1, B. 22. Die alten Edd. sinnlos: to speak dout fine when he should say doubt. Ich emendire dout sine b, und habe dies mutatis mutandis in meiner deutschen Nachahmung wiedergegeben. Denn natürlich nur von einer solchen, nicht von einer Uebersetzung kann hier (eben so wenig wie bei Wortspielen) die Rede sein. Uebrigens habe ich dabei festgehalten, daß Holofernes keineswegs pure Absurditäten spricht und verlangt. Er will nur einen im Untergang begriffenen und größtentheils schon untergegangnen Sprachgebrauch fest halten, der ursprünglich einmal berechtigt war. Bei abhominable vergreift er sich zwar in der Etymologie, hatte dabei aber unter seinen Zeitgenossen Irrthumsgefährten genug. Weiter unten (B. 30 ff.) habe ich die Conjecturen Theobald's festgehalten, aber vollständig, indem ich auch Laus deo, bone, intelligo schreibe. Dann macht Nathaniel selbst keinen Schmeißer, sondern wird nur von seinem Freund dahin mißverstanden.

B. 55. „Quis, quis, du Consonant?“ Wenn hierin ein Witz liegt, so kann es nur die Zurechtweisung an den Pagen sein, daß er sich naseweis unter die Vocale drängt, die als Selbstlauter allein berechtigt sind, das Gespräch zu führen, während er sich als Consonant bescheiden unterzuordnen habe.

B. 117. „Süßes Buttcen“ (sweet chuck) fasse ich als Anrede, wie vorher „süßes Herz“, allerdings sehr zieraffig, namentlich wenn man bedenkt daß das Wort dem Holofernes gilt. Doch kehrt die Phrase genau so wieder B. 667. Als Apposition zur Prinzessin wäre sie doch zu familiär und respectwidrig für einen so exquisiten Galanthomme wie Armado.

V, 2, B. 23. „Drum end' im Dunkel ich dies Wortgefecht“. Dieser und der folgende Vers scheinen mir erst die beabsichtigte Pointe zu erhalten, wenn Rosaline (die Schwarze) den ersten spricht, Katharina dagegen mit: „Was ihr auch thut“ u. s. w. antwortet. Es würden dann natürlich auch die folgenden alternirenden Verse bis 28 die Personen zu tauschen haben. Bei der vielfachen Verwirrung, die in Bezug auf die Rollenvertheilung in



den alten Edd. herrscht, scheint mir die Aenderung unbedenklich; doch habe ich sie nicht in den Text aufgenommen, da sie grade nicht absolut geboten erschien.

B. 44. „Mein bunter Initial in Roth und Gold“. Die schreienden Farben der bunt ausgemalten Anfangsbuchstaben sollen die (vielleicht geschminkten) hochrothen Wangen und das impertinent blonde Haar Katharina's persiflirend versinnlichen.

B. 46. „Ein pokennarb'ger Spaß“. Der Vers, wie schon Andre bemerkt, ist Katharinen statt der Prinzessin zuzutheilen. Die Folio zeigt noch deutlich die Entstehung dieses Irrthums. Katharino (B. 47.) mit Italics gedruckt, ist vom Setzer für einen Vocativ gehalten und daher eine Reihe heruntergerückt. Dadurch wird B. 47 zugleich um einen Fuß zu lang, was in den sehr rein gehaltenen gereimten Quinaren dieses Stücks doppelt anstößig ist. Ich habe diesen von den früheren Herausgebern übersehenen Irrthum corrigirt.

B. 57. „Ja, oder daß ich stets zwei Hände hätte“. Diese dunkeln Worte des Textes: *Ay or I would these hands might never part* — sind von keinem Commentator erklärt. Tieck substituirt einen Phantasierers: „das war ein Wort an Füll' und Inhalt tief“. Ich muß mich mit dem „vielleicht“ desselben gelehrten Freundes begnügen, dem die Kritik und Erklärung Shakespeare's so viel verdankt: „Ich wollte, diese Hände thäten sich nie auseinander, wie es doch nöthig wäre, wenn ich eine einem Manne reichen sollte“. Danach hab' ich die paraphrastische Uebersetzung gegeben.\*)

B. 67. „Der Parze gleich beherrscht' ich seine Sphäre“. Die alten Edd. bieten das bis jetzt hoffnungslos corrupte: *So perttaunt-like*. Dafür sind portent-like und potent-like kümmerliche Altflüchereien, die Niemanden ernstlich genügen werden. Daß hier ein Eigename zu Grunde gegangen ist, läßt sich kaum bezweifeln. Wenn sich eine alte Märe oder Ballade nachweisen ließe, in welcher eine böse Sieben unter dem nicht ungeschicklichen Namen *Perceante* aufträte, so würde Alles bewiesen sein. Bis dahin habe ich den durch den folgenden Vers suppedirtirten Begriff der Parze schon hier eintreten lassen, ohne darum etwa *Parcae-like* als Lesart vorzuschlagen. Denn ich verkenne nicht, daß im Grunde Vorderatz und Nachatz auf diese Weise dasselbe sagt. Sollte man vielleicht etwas weiter gehend *Termaunt-like* wagen dürfen? Denn daß *Termagant* nicht etwa, wie auf

\*) Ich glaube irgendwo gelesen zu haben, daß häufig im 16ten Jahrhundert die Enden der Ketten zusammen gehalten wurden durch zwei verschlungene Hände, die man lösen mußte, um die Kette umzubinden. Marie will also sagen: Ich wünsche allerdings daß die Kette länger wäre, oder ich möchte sie sonst lieber niemals tragen.

Percy's Empfehlung (Rel. p. 19.) die englischen Etymologen allgemein annehmen, aus dem Angelsächsischen abzuleiten, sondern durch Termahaunt zu erklären und ursprünglich als eine fingirte sarazenische Trinität zu verstehen ist (vgl. das deutsche: „in's Drei-Teufels Namen“), scheint mir unzweifelhaft.

V. 159. „Schönheiten reicher nicht als reicher Tafft“. „Anspielung auf die Masken von Tafft, das Einzige was man von der Schönheit der Damen sehen kann.“ Delius.

V. 215. „Doch immer noch der Mond und ich der Mann“. Die Anspielung auf den Mann im Mond ist klar genug, auch die Meinung des Dichters: „Du bist noch die Frühere und ich habe meine Ansprüche auch nicht geändert.“ Aber das Gleichniß hat doch etwas Schiefes. Der König kann sich nicht mit dem Mann im Monde identificiren. Darum wahrscheinlich hat Theobald den Vers herausgeworfen, was wiederum zu weit geht, da wir kein Recht haben, den Dichter zu corrigiren.

V. 242. „Die Maskenschnall' ist los; fehlt ihr die Zunge?“ Ich habe zur Rettung des, wie es scheint, von allen Commentatoren übersehenen Wortspieles aus einem Distichon zwei machen müssen.

V. 415. 416. „Voilà“. Es mußte hier zum Ersatz des französischen sans im englischen Text ein Wort gewählt werden, das, wie damals jene Präposition, zwar affectirt und unschön, aber doch im Verkehr gebildeter Kreise ziemlich gebräuchlich ist. Tied's senza entspricht dieser doppelten Forderung nicht.

V. 419. „Mag Gott uns gnädig sein“. Warnende Inschrift an Pesthäusern.

V. 465. „Der Kunzeln sich gelächelt in's Gesicht“. Sinn und Zusammenhang werden die Uebersetzung rechtfertigen, wiewohl das Englische: to smile one's cheek in years keineswegs so ganz unbedenklich ist, wie Tied annimmt. Dasselbe dürfte von V. 475: „Lacht frech sie an, ihr grad' ins Auge zielend“ gelten, wo der Ausdruck: laugh upon the apple of her eye — etwas höchst Seltsames hat\*).

V. 546. „Eh'r zieht man das große Loos.“ Diese (vielleicht verwässernde) Paraphrase des Englischen: Abate throw at novum (das ich jedoch neuerdings von den Herausgeber der Globe-Ed. auch kritisch ange-

\*) Vielleicht schrieb Sh. appeal, das der Setzer in apple verdarb. Biron charakterisirt wenigstens hier Boyet als einen Hoffschranzen, der bedientenhaft Mylady's Fuß kennt wie ein Schuhputzer, der zwischen ihren Rücken und das Feuer sich stellt, um es anzuschüren &c. Dazu würde sehr wohl passen: Der lacht, wenn ihr Auge ihn dazu auffordert, wenn sie heiter zu sein scheint. Appeal im Sinne von Berufung, Aufforderung, kommt häufig bei Sh. vor.

zweifelt sehr) wird ausreichen müssen, bis man Näheres über das Würfelspiel *Novum* oder *Novem* weiß, als was die englischen Antiquare darüber beibringen.

B. 551. „Am Knie ein Pardelthier;“ nämlich ein in Metall getriebener Leopardenkopf als Kniestück der Rüstung.

B. 578. „Sie werden Euch dafür aus der Tapete kratzen“. Auf den gemalten Tapeten war Alexander als einer der neun Siegeshelden (*Worthies*) mit seinem Wappen dargestellt: „Ein goldner Löwe in rothem Felde auf einem Stuhl sitzend, eine silberne Streitart in den Pranken.“

B. 640. „Der wirkliche Hector war nur ein Trojaner gegen diesen“. Daß Trojaner die Nebenbedeutung Strauchdieb hat, scheint allerdings aus I. Henr. IV, II, 1, 77. zu erhellen. Woher freilich diese Bedeutung stammt, ist eine zwar wohl aufzuwerfende, aber, so viel ich weiß, keineswegs beantwortete Frage.

B. 653 — 674. Hier folgt eine Reihe von Wortspielen, die (ob von den Commentatoren übersehen oder nicht) auf keinen Fall im Deutschen nachgeahmt werden konnten oder auch nur durften. Hinter *lemon* (*Citron*) steht *leman* (*Liebchen*), wodurch dann *cloven* (654) zu einer argen Zweideutigkeit wird; *foot* (674) erinnert dann an *foutre*, wodurch *yard* sofort einen obscönen Doppelsinn gewinnt.

B. 676. Da die Bühnenweisungen in dieser Scene fast alle modern und ziemlich willkürlich sind, habe ich mir an dieser Stelle und hinter B. 591: *Tritt zur Seite, guter Pompejus*, eine Aenderung erlaubt. Der Spaß gewinnt an Kraft, wenn die fatale Unterbrechung von *Seiten Schädel's* durch die unglückschwangre Nachricht keine verabredete und bössartig gemeinte ist. *Schädel* war fortgegangen und hatte inzwischen von *Jaquetta* das verhängnißvolle Ereigniß erfahren. Natürlich fällt damit die auch von *Delius* aufgenommene Bühnenweisung hinter B. 670: „*Biron flüstert Schädel zu*“ weg.

B. 700. „Knöpft Euch ein Loch tiefer zu“. Die englische Phrase: *let me take you a button-hole lower* ist gewiß sprichwörtlich, und eine solche Bedeutung klingt auch wohl aus der deutschen Uebersetzung an, wenn man sich an Wendungen erinnert, wie „einen Pflock zurückstecken“ oder „eine Saite tiefer stimmen“. Daß ich nicht (wie *Tiedt*) eine solche dafür substituirt habe, dazu veranlaßte mich der trübe Ausgang dieses Duells. Denn die Worte sind gewiß auch zugleich sinnlich zu fassen; und ich vermuthe daher, daß statt *take* — *tack* zu lesen ist. Die Blame nämlich, die *Motte* für seinen Herrn fürchtet, liegt nicht sowohl in der Poltronerie des letzteren, wenn es zum Kampf kommen sollte, sondern in dem traurigen Umstand, daß *Armado* kein



Hemd anhat. Bei dem Anerbieten Schädel's, im bloßen Hemde zu fechten, mußte somit der besorgte Kenner von Armado's Garderobe die Defecte derselben möglichst zu verbergen suchen.

B. 747. „Keine flinke Zunge“. Ich lese mit Theobald a nimble tongue, das dem Gehör nach sich kaum von an humble t. unterscheidet. Während sich dem letzteren Worte in diesem Zusammenhang ohne Sophismen kaum eine passende Bedeutung abgewinnen läßt.

B. 762. „Mein Kummer macht mich stumpf“. Dull nach Collier's Corrector. „Double“ (die Lesart der alten Edd.) würde wohl an sich einen Sinn geben, der aber diesen Augenblick nicht in den Mund der Prinzessin paßt und noch weniger zum Anfang der Rede des Königs stimmt.“ A. Schmidt.

B. 827. 832. Wegen der Dittographie s. d. Einleitung S. 257 f.

B. 834. „Ein Weib?“ Die Vertheilung der Rede nach Theobald, dem sich auch die Globe-Ed. anschließt.

B. 932. „Im Husten stirbt des Pfarrers Satz“. Daß die hustende Gemeinde die Predigt übertäubt, nicht der Pfarrer selbst vor Husten sticht, hatte ich (mit Tieck) lange übersehen. Doch läßt die Bedeutung des Verbums to drown keinen Zweifel an der Richtigkeit der ersteren Interpretation übrig.

#### Druckfehler.

Im sechsten Bande S. 183, Z. 11 von unten ist der Name Ulrich zu streichen und zwischen Zeile 6 und 7 (von unten) zu setzen.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Shakespeare's  
dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck,

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen  
und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.



Achter Band.



Berlin,

Verlag von Georg Reimer.

1870.

\_\_\_\_\_

1

2

3

4

5

6

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

# Coriolanus.

Uebersetzt und erläutert von

**Georg Herwegh.**

Mit Einleitung, Zusätzen und Berichtigungen von

**S. Africi.**





Vom Coriolan besitzen wir keine Quartausgabe, auch keine Notiz, daß eine solche von einem Buchhändler beabsichtigt worden. Das Stück erschien gedruckt zuerst in der Folioausgabe der sämtlichen Dramen Shakespeare's von 1623, und steht hier unter dem Titel: *The Tragedy of Coriolanus* an der Spitze der Tragödien.

Da die j. g. Quartausgaben (in Quart gedruckte Einzelausgaben Shakespeare'scher Stücke) die ohne Zweifel, in der Regel wenigstens, bald nach den ersten Aufführungen eines besonders beifällig aufgenommenen Stücks gedruckt wurden, vielfach den einzigen Anhalt für die Chronologie der Shakespeare'schen Dramen bieten, und da uns hier nicht nur dieser Anhalt, sondern auch jede anderweitige Notiz, die diese Stütze ersetzen könnte, fehlt, so sind wir für die Entscheidung der Frage nach dem Zeitpunkt der ersten Entstehung unsres Stücks ganz auf die j. g. inneren Kennzeichen und Kriterien angewiesen, d. h. auf die chronologischen Merkmale, welche die Verschiedenheit des Styls, der Sprache und des Versbaus, der Charakteristik und Composition in den Shakespeare'schen Dramen an die Hand giebt. Glücklicher Weise indes sprechen diese Merkmale so klar und deutlich, daß gerade hinsichtlich der Entstehungszeit des Coriolan kaum eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Kritikern und Shakespeare-Gelehrten besteht. Die Nachlässigkeit des Versbaus, die vielen weiblichen Ausgänge der Verse, die häufige Vertheilung der Wörter einer Zeile an zwei bis drei verschiedene Versionen, die vielen unvollständigen Verse (von nur drei oder vier Füßen), die gleichsam ihre Ausgleichung finden durch die mit einem überschüssigen Fuße ausgestatteten (sechsfüßigen) Verse, die häufige Einschiebung von Daktylen zwischen die Jamben und das Abbrechen der Verse an Stellen, wo der Sinn keinen Einschnitt gestattet (so daß z. B. das Adjectiv von seinem Hauptwort, das Adverbium von seinem Zeitwort getrennt wird, indem jenes am Ende des einen, dieses am Anfang des folgenden Verses seinen Platz erhält); ferner die Diction mit ihrem verwickelten Periodenbau und ihrer gedrängten Kürze, die häufigen Auslassungen (Ellipsen) von Wörtern

und Zwischengliedern, die für das sichere Verständniß nothwendig sind, die Unregelmäßigkeit der Satzverbindung, die hier und da bis zu j. g. Anacoluthen sich steigert, die Härte und Schroffheit des Ausdrucks; die ihr entsprechende Schroffheit und Härte der Charakterzeichnung, und jene den geübten Bühnendichter bekundende Art der Composition, welche die Ereignisse so eng als möglich an einander drängt und von Anfang an mit raschen Schritten auf dem kürzesten geraden Wege ihr Ziel zu erreichen sucht; — alle diese Anzeichen weisen so deutlich auf das letzte Stadium der dichterischen Laufbahn Shakespeare's hin, daß die allgemeine Meinung sich entschieden hat, die Abfassung des Stücks nicht früher als um 1608—9 zu setzen. Welchem einzelnen Jahre dieser letzten Periode von Shakespeare's dichterischer Thätigkeit es angehören möge, läßt sich unter den obwaltenden Umständen natürlich nicht bestimmen.

Zu demselben Ergebnis kommen wir, wenn wir die Behandlung des Stoffes, den Shakespeare für die Tragedy of Coriolanus benutzte, in Betracht ziehen. Shakespeare hält sich zwar in seinen Stücken meist sehr genau an die Quelle, aus der er seinen Stoff schöpft, insbesondre wo der Stoff ein historischer im engerm Sinne ist. Gleichwohl, dünkt mich, zeigt sich auch in dieser Beziehung ein bemerkenswerther Unterschied zwischen den einzelnen Perioden, namentlich der Jugend- und der Altersperiode von Shakespeare's dramatischen Productionen. Wie frei schaltet er noch mit dem überlieferten geschichtlichen Stoffe in den drei Theilen Heinrich's VI! Um wie viel strenger dagegen folgt er seinen historischen Führern (Holinshed, Hall) schon in Richard II, Heinrich VI (abgesehen natürlich von der eingeschalteten Falstaffiade) und in Heinrich V! Aber selbst diese Stücke stehen in Betreff der geschichtlichen Treue der Darstellung gegen die Römischen Dramen wie gegen Heinrich VIII m. E. erheblich zurück. Dieß ergibt sich mit hervorstechender Klarheit aus einer genaueren Vergleichung des Coriolan mit der Quelle, der Shakespeare den Stoff entlehnte. Hier wie in Heinrich VIII finden wir nicht nur in materialer Beziehung, hinsichtlich der historischen Ereignisse und ihres innern und äußern Zusammenhangs, sondern vielfach sogar in formeller Beziehung einen engen und strengen Anschluß an die Darstellung des Geschichtsschreibers, den Shakespeare sich zum Führer erkoren, indem er hier nicht selten sogar dessen Worte und Ausdrucksweise aufnimmt und den handelnden Personen in den Mund legt.

Die Quelle, aus der Shakespeare den Stoff zum Coriolan schöpfte, ist die in Plutarch's Vitae parallelae enthaltene Lebensbeschreibung Coriolan's. Jedoch benutzte er nicht den Text Plutarch's selber — weil er ohne Zweifel kein Griechisch verstand — sondern die englische Uebersetzung desselben von Sir Thomas North, die unter dem Titel: *The Lives of the noble*

Grecians and Romains compared together by that grave learned Philosopher and Historiographer, Plutarke of Chaeronea, 1579 zuerst erschien und später mehrfach wieder aufgelegt ward \*). Dieß erhellet eben aus jenen einzelnen Ausdrücken und Stellen, die Shakespear wörtlich aus der North'schen Uebersetzung entnommen hat. Da diese Stellen von Herwegh in seinen erläuternden Anmerkungen bereits angeführt und aufgezeichnet sind, und da die durchgängige Uebereinstimmung zwischen Shakespear und North in Betreff des thatsächlichen Inhalts nur durch eine vollständige Wiedergabe des North'schen Textes sich erhärten lassen würde, so begnüge ich mich mit Hervorhebung der wenigen und unbedeutenden Punkte, in denen Shakespear sich eine Abweichung von der Darstellung Plutarch's erlaubt hat.

Plutarch berichtet von zwei Aufständen der Plebejer gegen den Senat und die Patricier: der erste brach aus in Folge des unerträglichen, auf harte Gesetze gestützten Drucks der reichen (patricischen) Gläubiger gegen ihre armen (plebejischen) Schuldner, und wurde durch die bekannte Erzählung des Menenius Agrippa und durch die Einsetzung des Tribunats zum Schutze des Volkes beschwichtigt; der zweite, angeführt von den Tribunen, erhob sich nach der Einnahme von Corioli und dem Siege über die Volsker in Folge großer, zur Hungersnoth sich steigender Theuerung der Lebensmittel, und wurde durch einen Raub- und Beutezug, den Coriolan mit einer Schaar Freiwilliger in das Gebiet der Antiaten unternahm, erstickt. Shakespear erwähnt dieses zweiten, unbedeutenden, für die Geschichte Coriolan's wie für den Kampf zwischen den Plebejern und Patriciern folgenlosen Aufstands gar nicht, oder vielmehr er verschmilzt ihn insofern mit dem ersten, als er diejem das Motiv des zweiten, die herrschende Hungersnoth, als Hauptanlaß unterlegt, — eine Vereinfachung, die dramatisch nothwendig war.

Während er an dieser Stelle eine Auslassungssünde begangen, hat er an einer andern, bei der Darstellung der Schlacht mit den Volkern, einen kleinen, historisch ganz unerheblichen, aber höchst charakteristischen Zusatz sich erlaubt. Plutarch weiß nichts davon, daß Coriolan, nach der Einnahme von Corioli dem Cominius zu Hülfe eilend, Freiwillige aufgerufen habe,

\*) North übersezte zwar nicht unmittelbar aus dem Griechischen Texte, sondern übertrug nur die französische Uebersetzung von J. Amyot, die unter dem Titel: *Les Vies des Hommes Illustres Grecs et Romains, Comparees l'une avec l'autre par Plutarque de Cheronee*, Paris, 1559 erschienen war. Allein Amyot übersezt — wie ich mich in Betreff des Coriolan durch eine Vergleichung des griechischen Textes überzeugt habe — im Wesentlichen so treu und richtig, daß die Abweichungen, die hier und da vorkommen, nur den Ausdruck betreffen. Dasselbe gilt von North hinsichtlich seiner Uebersetzung des französischen Textes. Man kann daher in sachlicher Beziehung Shakespear's Darstellung unmittelbar mit dem griechischen Original vergleichen.

die bereit wären, mit ihm auf den Kern des Volstischen Heeres, die Antiaten, sich zu werfen, und daß alle sofort dem Aufrufe Folge geleistet und als Freiwillige sich gemeldet haben. Plutarch erzählt nur: die Soldaten des Cominius, als sie Coriolan mit Blut und Schweiß bedeckt herbeieilen gesehen, wären anfänglich von Furcht befallen worden; als sie aber gesehen, wie freudig er den Consul begrüßte, und als sie seinen Bericht von der Einnahme Corioli's gehört, da hätten sie wieder Muth gefaßt und den Consul zum Vordringen gegen die Volster aufgefordert; — nichts von jenem Aufruf Coriolan's, nichts vom Beifallgeschrei der Soldaten, von Schwerter-schwingen und Auf- die - Schultern - Heben. — Shakespeare schaltete dieses Intermezzo m. C. deshalb ein, um anzudeuten, daß die harten Vorwürfe und Schmähungen Coriolan's, mit denen er in seiner Heftigkeit die Plebejer wegen ihrer niedrigen Gesinnung, Feigheit, Unzuverlässigkeit u. überschüttet, an starker Uebertreibung litten. Da er — aus künstlerischen Gründen — den aristokratischen Stolz und Hochmuth Coriolan's, die patri-cische Selbstüberschätzung und Volksverachtung, um einen Grad über das historische Maas hinaus erhöht hatte, so mußte er — theils aus denselben Gründen, theils um der geschichtlichen Wahrheit willen — das Gleichgewicht wieder herzustellen suchen, indem er jene Uebertreibungen als Uebertreibungen bezeichnete. Das ist m. C. zugleich ein Beweis, daß Shakespeare nicht bloß Coriolan's Leben, Thaten und Schicksale, sondern die römische Geschichte jenes Zeitraums dramatisiren wollte, und daß daher sein Coriolan, obwohl von Hemminge und Condell unter die Tragedies gestellt, in Wahrheit zu den historischen Stücken zu rechnen ist. Einen Anlaß zur Einschaltung jenes charakteristischen Intermezzos fand Shakespeare wahrscheinlich in dem von Plutarch erwähnten Beute- und Plünderzuge Coriolan's gegen die Antiaten, dessen ich oben gedacht habe, und zu dem Coriolan, wie Plutarch ausdrücklich berichtet, Freiwillige aus dem Volke aufrief. Insofern hat sein Zusatz, wenn auch keine historische Geltung, doch wenigstens eine historische Grundlage.

Eine zweite Abweichung von der Geschichte besteht darin, daß Shakespeare die Ereignisse, die erst nach der Bewerbung Coriolan's um das Consulat eintraten, in unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Bewerbung und deren Ausgang stellt. Nachdem Plutarch von der Consulwahl und deren Verlauf berichtet, erzählt er — ohne nähere Zeitangabe — daß eine große Masse Getreide, theils durch Ankauf in Sicilien, theils als Geschenk Gelon's, des Tyrannen von Syrakus, in das noch immer Mangel leidende Rom gekommen sei, daß das Volk die unentgeltliche Vertheilung oder wenigstens Verkauf desselben zu möglichst niedrigen Preisen gefordert, Coriolan aber dieser Forderung im Senat sich entschieden widersetzt und bei dieser



Gelegenheit den Antrag auf Abschaffung des dem Volke bewilligten Tribunats gestellt habe. Dieß habe das von den Tribunen aufgehegte Volk in Wuth verjagt, zu Aufläufen und Handgemenge (zwischen dem Volk, den Tribunen und Aedilen auf der einen, Coriolan und den Patriciern auf der andern Seite), und schließlich zur Anklage und Verurtheilung Coriolan's geführt. Shakespeare erwähnt zwar jener Forderung des Volks, läßt Coriolan die Rede, die er nach Plutarch im Senat hielt und die den Anlaß zu dem Aufruhr gab, vor dem Volke auf dem Markt halten, schildert den Verlauf der Dinge wie des Anklageverfahrens gegen Coriolan treu und richtig, rückt aber die Ereignisse so nahe zusammen, daß sie unmittelbar aus Coriolan's Bewerbung um das Consulat sich entspinnen und abwickeln. Wiederum also nur eine Abkürzung und Beschleunigung des Verlaufs der historischen Begebenheiten, — ein künstlerisches Hülfsmittel, ohne welches jede Dramatisirung der Geschichte, das historische Drama überhaupt unmöglich sein dürfte.

Aus demselben Grunde und mit demselben Rechte übergeht Shakespeare die Umstände, Begebenheiten, Intriguen, welche den Volkskern, nachdem Coriolan bei ihnen Zuflucht gesucht und sie zum Kampfe wider Rom angefeuert hatte, den Vorwand boten, den mit den Römern auf zehn Jahr geschlossenen Waffenstillstand zu brechen und das Römische Gebiet mit Krieg zu überziehen, von welchen Plutarch selbst nur zweifelhaften Bericht erstattet. Mit Recht deutet der Dichter die Art, wie Coriolan den Krieg führte, und den Verlauf desselben wie den fortdauernden Zwiespalt zwischen den Patriciern und Plebejern in Rom selbst nur leise an, und nimmt den Faden der dramatischen Darstellung erst wieder auf mit dem Erscheinen des siegkrönten Coriolan vor den Mauern Roms. Mit Recht giebt er dem Berichte Plutarch's von der Absendung der nächsten „Freunde“ Coriolan's in's Volksische Lager, um mit ihm über Friedensbedingungen zu verhandeln, die Wendung, daß er nicht nur Cominius, sondern nach ihm noch Menenius auf Ersuchen der Tribunen zu Coriolan gehen läßt, um Fürbitte für die bedrängte Stadt einzulegen. Der dramatische Dichter, wenn er seiner Darstellung die poetische Wirkung und die lebendige Theilnahme der Zuschauer sichern will, muß die historischen Ereignisse und deren Verlauf an bestimmte, lebensvolle, der Theilnahme würdige Charaktere knüpfen und diese so in den Vordergrund stellen, daß sie als Repräsentanten der Geschichte und ihres Ganges erscheinen. Er bedarf solcher Repräsentanten, weil er meist die Thaten und Begebenheiten selbst in voller Breite nicht auf die Bühne bringen kann, und weil der Mensch und also auch das zuschauende Publicum das nächste und größte Interesse nicht an den Handlungen und Ereignissen, sondern an den handelnden Personen nimmt.

Daraus erklärt sich denn auch, daß Shakespeare von Anfang an nicht nur Coriolan als den Angel- und Mittelpunkt der Römischen Dinge, sondern auch ihm gegenüber seinen persönlichen Feind und Nebenbuhler, Tullus Aufidius, als Haupt und Führer der Antiaten so bedeutend hervortreten läßt, daß um sie die ganze dramatische Action sich dreht. Bei Plutarch tritt Aufidius, obwohl er ihn ebenfalls als den bedeutendsten, einflussreichsten, durch Reichthum wie durch persönliche Vorzüge hervorragenden Mann unter den Volkskern schildert und der feindseligen Rivalität zwischen ihm und Coriolan gedenkt, erst auf, nachdem Coriolan, aus Rom verbannt, als Bettler verkleidet in Antium bei seinem alten Gegner um Aufnahme bittet. Erst von da ab übernimmt er an Coriolan's Seite die Leitung der Begebenheiten, und führt sie mit ihm — bei Plutarch wie bei Shakespeare — zu dem Ende, welches zugleich das Ende der Laufbahn Coriolan's ist. Alle wesentlichen, für den Charakter wie für das Verhältniß der beiden Gegner entscheidenden Punkte sind mithin von Shakespeare treu der Geschichte nacherzählt. —

Von dem Texte unsres Dramas, wie ihn uns die Folioausgaben überliefern, sagen Clarke und Wright, die Herausgeber der *s. g. Cambridge Edition*, daß er „abounds with errors, due, probably, to the carelessness or the illegibility of the transcript from which it was printed.“ In der That zeigt er nicht nur einen Ueberfluß an einzelnen Druckfehlern, sondern auch an offenbar verdorbenen Stellen, welche die Verehrer der ersten Folioausgabe und Gegner aller Conjecturen und Emendationen vergeblich mit Hülfe erzwungener Auslegungen abzuleugnen suchen. Der Uebersetzer hat daher hier eine schwierigere Aufgabe als bei manchem andren Stücke. Herwegh ist in seiner Uebersetzung — mit Recht — durchweg der trefflichen Ausgabe *F. A. Leo's* — die dem Uebersetzer zugleich den unberechenbaren Vortheil gewährt, daß sie ihm einen photographischen Abdruck des Textes der ersten Folio bietet — gefolgt, und hat meist die von ihm vorgeschlagenen Emendationen in den Text aufgenommen. Ich bin noch einen Schritt weiter gegangen, indem ich an einigen Stellen noch außerdem nach eignen Conjecturen geändert habe, natürlich indeß nur da, wo der Text augenfällig verdorben, unverständlich, sinnlos, und die Conjectur im hohen Grade plausibel erschien. Ich denke, daß diese Kühnheit kaum einer Rechtfertigung bedarf. Der Uebersetzer — das liegt in der Natur der Sache — hat eine andre freiere Stellung zum Originaltexte als der Herausgeber desselben. Keine Uebersetzung kann auf vollkommen getreue Wiedergabe des Originals Anspruch machen: sie ist als Uebersetzung eine durchgängige Umwandlung und Umformung desselben; sie kann, gerade um so treu wie möglich zu

sein, einzelne bewußte Abweichungen vom Texte unmöglich vermeiden. Sie hat andererseits die Verpflichtung, dem Leser den Inhalt des Werks in einer lesbaren verständlichen Form zu bieten: denn sie soll nicht nur den der fremden Sprache Unkundigen die Bekanntschaft mit dem übersehten Werke vermitteln, sondern auch den Kennern der fremden Sprache das Verständniß des Originals erleichtern. Daraus folgt m. E., daß dem Uebersetzer gegenüber den offenbar verdorbenen, unverständlichen, sinnlosen Stellen des Originals eine größere Freiheit zugestanden werden muß als der Herausgeber beanspruchen kann. Letzterer wird nur mit größter Vorsicht und aus schlagenden Gründen den überlieferten Text ändern dürfen, eben weil es der Original-Text ist und es seinen Lesern auf diesen vor Allem ankommt. Der Uebersetzer dagegen hat nur dafür zu sorgen, daß seine Uebersetzung durchgängig denselben Eindruck wie das Original auf den Leser macht, und gerade um diesen Zweck zu erreichen, muß er im Einzelnen oft von dem Originaltext abweichen. Will er bei offenbar verdorbenen, sinnlosen Stellen — d. h. bei Stellen, von denen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie ein Dichter wie Shakespeare nicht so geschrieben wie sie der überlieferte Text darbietet, — sich nicht auf Conjecturen und Emendationen des Originaltextes einlassen, so hat er nur die Wahl, entweder seinen Lesern Unsinn aufzutischen, oder den Worten einen Sinn unterzulegen, den sie zwar an sich nicht haben, mit dem er aber das, was der Dichter sagen wollte, getroffen zu haben glaubt. Im ersten Falle widerspricht er seiner Aufgabe; denn er verleitet seine Leser zu der irrigen Meinung, als habe der Dichter selber Unsinn geschrieben oder als habe er ihn nicht verstanden. Im zweiten Falle ist seine Uebersetzung völlig willkürlich, da er keine Gründe anzuführen vermag für seinen Glauben, mit seiner Auffassung den Sinn des Dichters getroffen zu haben: seine Auffassung ist nichts andres als eine Conjectur, nur eine völlig unbegründete. Will er Gründe angeben, so muß er den Originaltext emendiren, d. h. ihn in dem Sinne abändern, daß er seiner Uebersetzung entspricht. Er muß mithin zur Conjecturalkritik seine Zuflucht nehmen. Thut er das, stützt er seine Uebersetzung auf eine annehmbare Emendation, so wird der Leser, der sich um den Originaltext nicht kümmert, in seinem Genuße der Dichtung nicht gestört noch in seiner Würdigung des Dichters irre geleitet, während der kritische Leser durch Vergleichung mit dem überlieferten Texte zu beurtheilen vermag, ob und wie weit die Uebersetzung das Richtige getroffen habe. Ich denke, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies Verfahren das angemessenere, würdigere, gründlichere sei. —

Schließlich habe ich nur noch zu bemerken, daß ich an einigen Stellen die Tied'sche Uebersetzung wiederhergestellt habe, weil sie mir unzweifelhaft



gelungener erschien; daß ich einige andre Stellen geändert habe, weil sie (wie ich in den „Zusätzen und Berichtigungen“ dargethan zu haben glaube) von Herwegh unrichtig übersetzt waren; und daß ich hier und da auch kleine formelle Aenderungen — weil ich sie für unzweifelhafte Verbesserungen hielt — angebracht habe. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß dadurch die Trefflichkeit der Herwegh'schen Uebersetzung im Einzelnen noch gewonnen habe. Wenigstens habe ich mich überall bemüht, mich so eng wie möglich nicht nur an den Text überhaupt, sondern auch an die Art der Versbildung und die Eigenthümlichkeit der Diction anzuschließen, durch welche Shakespeare's spätere Dramen von seinen älteren Stücken sich unterscheiden und welche ich oben näher charakterisirt habe, — d. h. ich habe Vers und Sprache ebenso frei behandelt wie Shakespeare selbst. Denn m. E. ist es ein Fehler, wenn der Uebersetzer es sich zum Princip macht, überall, auch in den Stücken, in denen sich Shakespeare selbst wenig um den regelmäßigen Bau des Blankverses kümmert, ihn dennoch festzuhalten, und demgemäß namentlich jede Einschiebung von Daktylen unter die Jamben sorgfältig zu vermeiden. Dadurch verliert die Uebersetzung das charakteristische Gepräge der späteren Dramen, und der Uebersetzer verzichtet ohne Grund auf einen Vortheil, der ihm die treue Wiedergabe des Sinnes bedeutend erleichtert. Die deutsche Sprache besitzt ebenso viel, ja vielleicht noch mehr tonlose Sylben (namentlich Endsylben) als die englische: Daktylen lassen sich daher, wenn man nicht der Aussprache Gewalt anthun will, schwer vermeiden und werden mithin selbst in den Stücken, in welchen der Shakespeare'sche Versbau eine größere Regelrechtigkeit zeigt, kaum zu umgehen sein. Warum ihnen also auch da ausweichen und ihrer die Aufgabe erleichternden Anwendung auch da sich entschlagen, wo der Shakespeare'sche Text selber sie fordert? Nach meinem Gefühl ist ein gelegentlich mit unterlaufender Daktylus weit erträglicher als die vielen Apostrophe, die durch Beschneidung der in einem kurzen e endenden Wörter entstehen und bei der größeren Breite des Deutschen gegenüber der Kürze des Englischen schlechtthin unvermeidlich sind. Die Daktylen, geschickt angebracht, stören die Poesie des Ausdrucks und den Fluß der Verse gar nicht, und lassen sich vom Vorleser und Schauspieler leicht so sprechen, daß sie dem Ohre fast unbemerkbar werden. Die vielen Apostrophe beleidigen dagegen schon das Auge, und machen, wenn man sie beim Vortrage berücksichtigt und nicht stillschweigend Daktylen an ihre Stelle setzt, den Eindruck der Härte und Ungelenkigkeit, beeinträchtigen also den Fluß der Verse mehr als jene.

---

# Coriolanus.

---

## Personen:

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.

Titus Lartius, }  
Cominius, } Feldherrn gegen die Volster.

Menenius Agrippa, Freund des Coriolanus.

Sicinius Velutus, }  
Junius Brutus, } Volkstribunen.

Der junge Marcius, Sohn des Coriolanus.

Ein römischer Herold.

Tullus Aufidius, Feldherr der Volster.

Ein Hauptmann des Aufidius.

Mitverschworne des Aufidius.

Ein Bürger von Antium.

Zwei volskische Wachen.

Volumnia, Mutter des Coriolanus.

Virgilia, Gattin des Coriolanus.

Valeria, Freundin der Virgilia.

Kammerfrau der Virgilia.

Römische und Volskische Senatoren, Patricier, Aedilen, Kistoren, Soldaten,  
Bürger, Boten, Diener des Aufidius, und andres Gefolge.

Schauplatz, theils in Rom, und theils auf dem Gebiet der Volster und  
Römer.

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Ein Haufe aufrührerischer Bürger tritt auf, mit Stöcken, Knütteln und anderen Waffen.)

**Erster Bürger.**

Eh' wir einen Schritt weiter geh'n, hört mich an.

**Alle.**

Sprecht! Sprecht!

**Erster Bürger.**

Ihr seid Alle entschlossen, lieber zu sterben als zu verhungern?

**Alle.**

Entschlossen, entschlossen.

**Erster Bürger.**

Erstens, ihr wißt, Cajus Marcius ist der Hauptfeind des Volks.

**Alle.**

Das wissen wir, das wissen wir.

**Erster Bürger.**

Laßt uns ihn todt schlagen, dann kriegen wir Korn nach unserm Preis. Ist das unser Wahrspruch?

**Alle.**

Kein Gerede mehr darüber; das wollen wir thun; fort, fort.

**Zweiter Bürger.**

Ein Wort, gute Bürger.

**Erster Bürger.**

Wir gelten für arme Bürger, die Patricier für gute. Womit die Herren oben sich überladen, könnte uns geholfen werden. Gäben sie uns nur das, was sie zu viel haben, so lang' es genießbar ist, so könnten wir wohl auf die Meinung kommen, sie unterstützten uns menschlicher Weise; aber sie denken, so viel sind wir nicht werth: die Magerkeit die uns quält, der Anblick uns'res Elends ist eine Art Besitzverzeichnis ihres Ueberflusses; unser Leiden ist Gewinn für sie. — Laßt uns das mit unsern Stöcken rächen, eh' wir selbst Steden werden: denn der Himmel weiß, ich sag' dies aus Hunger nach Brot, nicht aus Durst nach Rache.

**Zweiter Bürger.**

Habt Ihr's denn besonders auf Cajus Marcius' abgeseh'n?

**Alle.**

Auf ihn vor Allen; er ist ein rechter Hund gegen das gemeine Volk.

**Zweiter Bürger.**

Bedenkt Ihr auch, welche Dienste er seinem Vaterlande geleistet hat.

**Erster Bürger.**

Ja wohl und wir würden ihm das auch gern zu Gute schreiben, aber er macht sich selbst mit seinem Stolz bezahlt.

**Zweiter Bürger.**

Nun, nun, rede nur nicht so boshaft.

**Erster Bürger.**

Ich sag' Euch, was er Nühmliches gethan hat, that er nur deshalb; Leute von zartem Gewissen möchten zwar behaupten, es sei für sein Vaterland geschehen, aber er that es nur seiner Mutter und auch theilweise seinem eignen Stolz zu Gefallen; denn sein Stolz ist g'rade so groß wie seine Tapferkeit.

**Zweiter Bürger.**

Was er nun einmal an seiner Natur nicht ändern kann, das rechnet Ihr ihm als Laster an. Wenigstens könnt Ihr nicht sagen, daß er habüchtig ist.

**Erster Bürger.**

Wenn auch das nicht, so brauch' ich doch um Beschuldigungen nicht verlegen zu sein. Er hat Fehler so vollauf, daß man müde

wird sie aufzuzählen. (Lärm hinter der Bühne.) Was für ein Lärm? der Stadtheil drüben hat sich bereits erhoben. Was steh'n wir hier und schwätzen? Auf's Capitol!

**Alle.**

Kommt, kommt!

**Erster Bürger.**

Sachte! wer kommt da?

(Menenius Agrippa tritt auf.)

**Zweiter Bürger.**

Der ehrenwerthe Menenius Agrippa. Einer der das Volk immer geliebt hat!

**Erster Bürger.**

Der ist noch ziemlich anständig: wären nur alle Uebrigen so.

**Menenius.**

Was schafft Ihr hier Landsleute? wohin geht Ihr? Mit Stock und Knüppel? Sprecht, was giebt's? Ich bitt' Euch.

**Erster Bürger.**

Uns're Sache ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben schon seit vierzehn Tagen davon munkeln hören, was wir vorhaben, und was wir ihnen nun thatsächlich beweisen wollen. Sie sagen, arme Birnsteller haben starke Lungen, sie sollen's erfahren, wir haben auch starke Arme.

**Menenius.**

Ei, Meister, Freunde, ehrenwerthe Nachbarn,  
Wollt Ihr Euch selbst zu Grunde richten?

**Erster Bürger.**

Unmöglich, Herr; — wir sind zu Grund' gerichtet.

**Menenius.**

Ich sag' Euch, Freunde, voller Liebe sorgt  
Für Euch der Adel. Wegen Eurer Leiden  
Bei dieser Theurung könnt Ihr g'rad so gut  
Mit Euern Knüppeln nach dem Himmel schlagen,  
Als gegen diesen Röm'schen Staat sie schwingen,  
Der seine Bahn verfolgt, zehntausend Bügel  
Von stärkern Gliedern sprengend, als womit  
Ihr je ihn hemmen könntet. Diese Theurung,  
Die Gottheit, nicht der Adel, macht sie; und  
Gebeugte Knie', nicht Arme, helfen. Ach!

Ihr werdet hingerissen von der Noth  
 Wo größ're Euer harret, und schmäht die Lenker  
 Des Staates, die wie Väter für Euch sorgen,  
 Wenn Ihr wie Feinde sie verflucht.

**Erster Bürger.**

Sorgen für uns? ja, meiner Treu! Sie sorgten noch nie für uns. Lassen uns hungern und ihre Kammern sind mit Korn vollgepfropft; machen Gesetze gegen den Wucher zu Gunsten der Wucherer, widerrufen täglich heilsame Maßregeln gegen die Reichen und erlassen täglich schärfere Verordnungen den armen Mann anzuketten und in Zaum zu halten. Wenn uns der Krieg nicht auffriszt, so thun sie's; und das ist ihre ganze Liebe zu uns.

**Menenius.**

Entweder müßt Ihr  
 Gesteh'n, daß Ihr erstaunlich boshaft seid,  
 Sonst schelt' ich Euch verrückt. Laßt Euch erzählen  
 Ein hübsches Märchen: möglich, daß Ihr's kennt;  
 Doch weil's mir eben paßt, mag's immerhin  
 Noch einmal abgedroschen werden.

**Erster Bürger.**

Gut Herr, ich will's hören: glaubt aber ja nicht, das Unrecht, das uns geschieht, mit einem Märchen wegfoppen zu können; aber immerhin 'raus damit, wenn's gefällig ist.

**Menenius.**

Einst waren alle Leibesglieder gegen  
 Den Bauch empört; sie klagten so ihn an: —  
 Er liege ganz allein nur wie ein Schlund  
 In Leibes Mitte, träg' und faul, ein Fleischschrant,  
 Der keine Arbeit theile mit dem Rest;  
 Indes die übrigen Organe alle  
 Seh'n, hören, denken, ordnen, gehen, fühlen,  
 Und, Ein's um's And're, gegenseitig dienen  
 Dem allgemeinen Triebe und Bedürfnis  
 Des ganzen Leib's. Der Bauch antwortete, —

**Erster Bürger.**

Gut Herr, was für 'ne Antwort gab der Bauch?



**Menenius.**

Sogleich, mein Herr. — Mit einer Art von Lächeln,  
Nicht aus der Lunge kam's, doch gerade so,  
(Denn seht, ich kann den Bauch ja lächeln lassen,  
So gut wie reden), gab er höhnisch Antwort  
Den unzufried'nen, meuterischen Gliedern,  
Die seine Einkünfte ihm mißgönnten; g'rad  
So passend, wie Ihr schmäht die Senatoren,  
Weil sie nicht sind wie Ihr.

**Erster Bürger.**

Antwort von Eurem Bauch? Was!

Der königliche Herr der Kopf, der Wächter  
Das Aug', der Rath das Herz, der Arm der Krieger,  
Das Bein das Roß, die Zunge der Trompeter,  
Nebst weiterm Schutzwerk noch und kleinen Stützen  
In diesem unserm Bau, wenn sie —

**Menenius.**

Was dann? —

Hilf Himmel, der Kerl spricht! Was dann? was dann?

**Erster Bürger.**

Vom Schlemmer Bauch sich zwingen lassen sollten,  
Der nur des Körpers Gohstein, —

**Menenius.**

Gut, und dann?

**Erster Bürger.**

Wenn jene Kräfte sich beklagen wollten,  
Was könnt' der Bauch erwiedern?

**Menenius.**

Will's Euch sagen,

Schenkt Ihr Etwas Geduld (wovon Ihr wenig  
Besitzt), sollt Ihr des Bauches Antwort hören.

**Erster Bürger.**

Ihr macht es lang.

**Menenius.**

Jetzt aufgepaßt, mein Freund;  
Mit hohem Ernst gab Euer Bauch bedächtig,  
Nicht rasch wie seine Kläger, dieß zur Antwort:  
„Wahr ist's, Ihr einverleibten Freunde“, sprach er,

„Ich nehm' erst alle Nahrung in mich auf,  
 Wovon Ihr lebt, und zwar mit Recht, weil ich  
 Die Borrathskammer bin, das Magazin  
 Des ganzen Leibs; doch, wenn Ihr Euch erinnert,  
 Send' ich sie durch die Ströme Eures Blut's,  
 Bis an den Hof, das Herz, zum Thron des Hirns,  
 Und durch des Körpers Windungen und Räume,  
 Empfängt der stärkste Nerv, die kleinste Ader  
 Von mir, was die Natur zu ihrem Leben  
 Verlangt. Und wenn Ihr nun auch all'zusammen,  
 Ihr, lieben Freunde“, — merkt, — dies sagt der Bauch,

**Erster Bürger.**

Nun ja, Herr, ja.

**Menenius.**

„Wenn Ihr auch all' zusammen  
 Nicht sehen könnt, was ich jedwedem lief're,  
 Doch kann ich Rechnung stellen, daß Ihr alle  
 Das feinste Mehl von mir zurück empfangt,  
 Und mir nur Kleie laßt“. Was sagt Ihr nun?

**Erster Bürger.**

Es war 'ne Antwort: und die Nutzenwendung?

**Menenius.**

Roms Senatoren sind der gute Bauch,  
 Ihr die empörten Glieder: denn prüft ihr Rathen  
 Und Sorgen, überlegt Euch Alles recht,  
 Was Staatswohl anbelangt, so müßt Ihr finden:  
 Kein öffentlicher Vortheil fällt Euch zu,  
 Von ihnen geht er aus und kommt zu Euch,  
 Durchaus nicht von Euch selbst. — Was meint Ihr nun,  
 Ihr, große Zehe der Versammlung?

**Erster Bürger.**

Ich große Zeh'? warum die große Zehe?

**Menenius.**

Weil der Gemeinsten, Schlecht'sten, Aermsten Einer  
 In diesem weisen Aufruhr, du vorangehst:  
 Du Lumpenhund der schönb'sten Race, führst  
 Die Meute an, um Vortheil zu erjagen.

Doch haltet Eure Knüppel nur bereit,  
Zur Schlacht kommt's zwischen Rom und seinen Matten;  
Für Einen Theil brauch't's Gift —

(Cajus Marcins tritt auf.)

Heil! edler Marcins!

**Marcins.**

Dank. — Nun, was giebt's, Ihr meuterischen Schurken,  
Daß Ihr, das Juden Eurer dürft'gen Meinung fragend,  
Zum Grund Euch macht?

**Erster Bürger.**

Ihr gebt stets gute Wort' uns!

**Marcins.**

Wer gute Wort' Euch gäbe, wär' ein Schmeichler,  
Ein niederträcht'ger. Was verlangt Ihr Hunde?  
Ihr liebt nicht Krieg noch Frieden; jener schreckt Euch,  
Der and're macht Euch frech. Wer Euch vertraut,  
Wird Hasen statt der Löwen an Euch finden,  
Und Gänse statt der Füchse; sich'rer nicht  
Seid Ihr, als glüh'nde Kohlen auf dem Eis  
Und Hagel in der Sonne! Ihr erhebt  
Zu Ehren den die Schuld zermalmt, und flucht  
Dem, der sie straft: wer Größe sich verdient,  
Verdient auch Euren Haß; und Eure Neigung  
Ist wie des Kranken Bier, der heiß begehrt  
Was ihn noch kränker macht. Mit Flossen schwimmt  
Von Blei und Eichen fällt mit Binsen, wer  
Auf Eure Gunst sich stützt. Euch trauen? Hängt Euch!  
Ihr ändert jeden Augenblick den Sinn;  
Nennt edel den, den Ihr noch eben haßtet,  
Den niedrig, der Eu'r Abgott war. Was gibt's,  
Daß Ihr auf allen Plätzen dieser Stadt  
Schreit gegen unsern würdigen Senat,  
Der, nächst den Göttern, Euch im Zaum hält, sonst  
Fräßt Ihr einander auf? — Was wollen sie?

**Menenius.**

Korn, um den Preis den sie gemacht; sie sagen,  
Die Stadt sei wohl verfeh'n.

**Marcus.**

Hängt sie! Sie sagen!

Am Feuer sitzen wollen sie, und wissen  
Was auf dem Capitol geschieht; wer steigt  
Wenn's gut geht, und wer sinkt; Partei'n anzetteln,  
Und Eh'n erdichten; ihren Anhang stärken,  
Und unter'n Bundschuh treten, wer's mit ihnen  
Verdarb. Sie sagen, Korn genug sei da!  
Ließ' doch der Adel seine Milde fahren,  
Und mich mein Schwert gebrauchen, tausendweis  
Hätt' ich dies Sklavenvolk zu einem Haufen,  
So hoch wie meine Lanze trifft.

**Menenius.**

Ach, diese hier sind fast schon ganz beschwichtigt;  
Fehlt's ihnen gleich im Ueberfluß an Urtheil,  
Sind sie doch gründlich feig. Jedoch, was sagt  
Der and're Schwarm?

**Marcus.**

Der ist zerstoben: hängt sie!

Sie sagten, hungrig sei'n sie; seufzten Sprüchlein, —  
Als: Noth bricht Eisen, Hunde müssen fressen,  
Brot sei für's Maul, die Götter senden nicht  
Blos Reichen Korn: mit solchen Brocken machten  
Sie ihren Klagen Luft; als man nachgab,  
Und ein Gesuch, seltsamer Art, gewährte,  
(Dem Adel bricht's das Herz, und Muth und Kraft  
Macht's bleich), da warfen die Mützen sie, als wollten  
Sie hängen an des Mondes Hörner sie,  
Siegbrüllend über uns.

**Menenius.**

Was ward gewährt?

**Marcus.**

Tribunen fünf, von ihnen selbst erwählt,  
Der Pöbelweisheit Sprecher: Junius Brutus,  
Sicinius Velutus, und — Best! ich weiß nicht —  
Das Pack hätt' eh'r die Stadt abdecken mögen,  
Als dies von mir ertrotzt: es wird bei Zeiten

An Macht gewinnen, und noch Größ'eres fordern  
Als Vorwand zur Empörung.

**Menenius.**

Das ist seltsam.

**Marcus.**

Geht heim, Ihr Ueberbleibsel!

(Ein Bote tritt eilig auf.)

**Bote.**

Wo treff' ich Cajus Marcus?

**Marcus.**

Hier: was gibt's?

**Bote.**

Das Neueste, Herr: die Volkser sind in Waffen.

**Marcus.**

So recht: das ist ein Mittel loszuwerden

Den faulen Ueberfluß. — Sieh da, die Väter!

(Cominius, Titus Partius und andre Senatoren treten auf.

Junius Brutus und Sicinius Velutus.)

**Erster Senator.**

Marcus, wahr ist's, was Ihr uns neulich sagtet:

Die Volkser sind in Waffen.

**Marcus.**

Und ihr Führer,

Aufidius, wird Euch zu schaffen machen!

Ich sollte seinen Werth ihm nicht beneiden:

Doch wär' ich der nicht der ich bin, so wünscht' ich,

Nur Er zu sein.

**Cominius.**

Ihr fochtet mit einander.

**Marcus.**

Hätt' eine Weltenhälfte beim Ohr die and're,

Stünd' er auf meiner Seit', ich siele ab,

Nur um mit ihm zu kämpfen: er ist ein Löwe,

Den ich zu jagen stolz bin.

**Erster Senator.**

Wird'ger Marcus,

So folgt dann dem Cominius in den Krieg.

**Cominius.**

Ihr habt mir's einst versprochen.

**Marcus.**

Herr, das hab' ich,  
Und halte Wort. — Du, Titus Lartius, siehst mich  
Noch einmal in's Gesicht dem Tullus schlagen —  
Was! bist du steif? bleibst weg?

**Lartius.**

Nein, Cajus Marcus;  
Auf eine Krücke lehn' ich, mit der andern  
Kämpf' ich, eh' ich zurück bleib'.

**Menenius.**

O, ächter Adel!

**Erster Senator.**

Kommt mit uns zum Capitol; ich weiß, dort harren  
Die besten Freunde unser.

**Lartius** (zu Marcus).

Geht voran:

Dann Ihr, Cominius; wir werden folgen.  
(Zu Marcus) Mit Recht habt Ihr den Vortritt.

**Cominius.**

Ebler Marcus!

**Erster Senator** (zu den Bürgern).

Fort! Fort! nach Hause!

**Marcus.**

Nein, laßt sie nur folgen,  
Der Volcker hat viel Korn: nehmt mit die Matten,  
Zum Speichernagen. — Würdige Rebellen,  
Wie hübsch macht Euer Muth sich! bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcus, Titus Lartius und Me-  
nenius ab. Die Bürger schleichen fort.)

**Sicinius.**

War je ein Mensch so stolz wie dieser Marcus?

**Brutus.**

Er hat nicht seines Gleichen.

**Sicinius.**

Als man zu Volkstribunen uns erwählt, —

**Brutus.**

Sah Ihr den Mund, den Blick von ihm?

**Sicinius.**

Nein, nur sein Hühnen.

**Brutus.**

Im Zorn schont selbst die Götter nicht sein Spott.

**Sicinius.**

Und höhnt den stillen Mond!

**Brutus.**

Berschling' ihn dieser Krieg! er ward zu stolz  
Ob seiner Tapferkeit.

**Sicinius.**

Solch ein Charakter,  
Gefißelt vom Erfolg, schmäh't auf den Schatten,  
Auf den er Mittags tritt; doch wundert's mich,  
Daß es sein Uebermuth erträgt zu dienen  
Unter Cominius.

**Brutus.**

Ruhm, wonach er strebt,  
Der ihn schon reichlich schmückt, wird besser nicht  
Erhalten und vermehrt, als auf dem Platz  
Zunächst dem Ersten; denn wenn etwas mißglückt,  
Ist es des Feldherrn Schuld, ob er auch that,  
Was menschenmöglich war; und Unverstand  
Schreit dann von Marcius, „ja, wenn Er den Krieg  
Geführt hätt'!“

**Sicinius.**

Andererseits, geht Alles gut,  
So wird die Meinung, die an Marcius hängt,  
Cominius sein Verdienst entzieh'n.

**Brutus.**

Und somit:  
Cominius' halber Ruhm gehört dem Marcius,  
Obgleich ihn Marcius nicht erwarb; die Fehler  
Des Feldherrn sind des Marcius Ruhm, obgleich  
Er's keineswegs verdient.

**Sicinius.**

Fort denn, und hören wir,  
Was man für Anstalt trifft; in welcher Weis' er



Hinaus noch über diese Eigenheit,  
Den Kriegsfall wird behandeln.

**Brutus.**

Laßt uns gehn.

(Ab.)

### Bweite Scene.

Corioli, das Senatsgebäude.

(Tullus Aufidius tritt auf mit Gefolge.)

**Erster Senator.**

So wäre Eure Meinung denn, Aufidius,  
Daß die von Rom aus unsrer eignen Mitte  
Erführen unsern Plan?

**Aufidius.**

Ist's Eure nicht?

Worauf ward je in diesem Staat gedacht,  
Das wir ausführen konnten, ehe Rom  
Noch Wind bekam? 'S ist nicht vier Tage her,  
Seit ich von dort gehört, — die Worte lauten —  
Ich glaub' ich hab' den Brief hier; ja, da ist er: (liest)  
„Geworben steht ein Heer, doch Niemand weiß,  
Ob für den Ost, den West. Groß ist die Theuerung;  
Das Volk aufrührisch; und Gerüchte geh'n,  
Cominius, Marcius, Euer alter Feind  
(Von Rom noch bitt'rer als von Euch gehaßt),  
Und Titus Lartius, ein sehr tapf'rer Römer,  
Es leiten diese drei dies Unternehmen,  
Wohin es geht: wahrscheinlich gilt es Euch.  
Drum seht Euch vor“.

**Erster Senator.**

Im Feld steht uns're Macht:  
Wir zweifelten ja nie daß Rom zur Abwehr  
Bereit sei.

**Aufidius.**

Doch nicht schien's Thorheit Euch, geheim  
Den großen Plan zu halten, bis von selbst  
Er sich entschleiern muß; allein im Brüten,

So scheint's, erfuhr ihn Rom. Durch die Entdeckung  
Ist unser Zweck verfehlt, der war, zu nehmen  
Erst manche Stadt, eh' Rom uns auf den Beinen  
Vermuthen konnt'.

**Zweiter Senator.**

Drum, würdiger Aufidius,  
An Euren Posten, — eilt zu Euren Schaaren!  
Laßt uns allein Corioli bewachen.  
Belagern sie uns hier, bringt uns Entsatz  
Mit Eurem Heer; — jedoch, Ihr werdet seh'n,  
Die Rüstung galt nicht uns.

**Aufidius.**

O, zweifelt nicht:  
Ich hab's von sich'rer Hand. Ja, und noch mehr,  
Ein Theil schon ihrer Macht ist ausgerückt,  
Und nur hierher. — Ich lass' Eu'r Edlen jetzt.  
Wenn wir und Cajus Marcius uns treffen,  
Geschworen steht es zwischen uns, wir kämpfen  
Bis Einer fällt.

**Alle.**

Der Himmel steh' Euch bei!

**Aufidius.**

Und geb' Euch seinen Schutz!

**Erster Senator.**

Lebt wohl!

**Zweiter Senator.**

Lebt wohl!

**Alle.**

Lebt wohl!

(Alle ab.)

### Dritte Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hause des Marcius.

(Volumnia und Virgilia treten auf. Sie setzen sich auf zwei niedrige  
Stühle und nähern.)

**Volumnia.**

Ich bitte dich Tochter, sing', oder drücke dich etwas tröstlicher  
aus. Wäre mein Sohn mein Mann, so wollt' ich mich herzlicher

über eine Abwesenheit freuen, wobei er sich Ehre gewänne, als über die Umarmungen seines Bett's, wo er mir die höchste Liebe bewiese. Als er noch ein ganz zartes Kind war, und meines Schooßes einziger Sohn, als Jugend und Anmuth aller Blicke auf ihn lenkten, als Könige Tage lang hätten bitten können und doch keine Mutter ihnen eine Stunde seines Anblicks verkauft hätte; wenn ich da so bei mir dachte, wie Ehre einem solchen Wesen stehen würde; und daß es nicht besser wäre als ein Gemälde an der Wand, wenn Ruhm es nicht belebte, — Ei, da ließ ich ihn gern Gefahr auffuchen, wo er Ehre finden konnte. In einen blut'gen Krieg sandte ich ihn, aus dem er zurückkehrte mit dem Eichenkranz um die Stirn. Ich sage dir, Tochter, mein Herz sprang nicht höher vor Freude, da ich zuerst hörte, mein Kind sei ein Knabe, als da ich zuerst sah, daß er sich als Mann gezeigt hatte.

**Virgilia.**

Und wenn er nun in dem Krieg umgekommen wäre, — was dann?

**Volumnia.**

Dann wäre sein guter Name mein Sohn gewesen: darin ich hätte meine Nachkommenschaft gefunden. Höre mein aufrichtiges Bekenntniß: hätt' ich ein Duzend Söhne, jeder mir gleich lieb und keiner weniger werth als dein und mein guter Marcus, — so wollt' ich doch lieber eif' edel für ihr Vaterland sterben, als Einen in Wollust unthätig schwelgen seh'n.

(Eine Kammerfrau tritt auf.)

**Kammerfrau.**

Gebieterin, die Frau Valeria ist da Euch zu besuchen.

**Virgilia.**

Bitt' Euch, erlaubt mir mich zurückzuziehn.

**Volumnia.**

Nein, nein, das dürft Ihr nicht.

Mich dünkt, ich höre Eures Gatten Trommel,  
 Seh' ihn am Haar Aufidius niederzerren,  
 Wie Kinder vor dem Bären flieh'n die Volster;  
 Mich dünkt ich seh' ihn stampfen so, und rufen:  
 Heran ihr Mennen, zwar in Rom geboren,  
 Jedoch in Furcht erzeugt, — die blut'ge Stirn

Sich wischend mit der Panzerhand — so geht er,  
Gleichwie ein Schnitter, angestellt zu mähen  
Entweder Alles, oder seinen Lohn  
Ganz zu verlieren.

**Virgilia.**

Die blut'ge Stirn? O, Jupiter, kein Blut!

**Volumnia.**

Geh, Närrin! Mehr als gold'ne Siegeszeichen  
Schmückt's einen Mann: der Busen Hekuba's,  
Wenn sie den Hektor säugte, war nicht schöner  
Als Hektor's Stirn, wenn trotzig sie verspricht  
Ihr Blut auf Griechenschwerter. — Sag' Valerien,  
Wir sei'n bereit, sie zu empfangen. (Kammerfrau ab.)

**Virgilia.**

Himmel,

Schütz' meinen Herrn vor'm grimmigen Aufidius!

**Volumnia.**

Er beugt Aufidius' Haupt sich unter's Knie  
Und tritt auf seinen Nacken.

(Die Kammerfrau kommt zurück, mit Valeria und deren Diener.)

**Valeria.**

Meine beiden Damen, guten Tag.

**Volumnia.**

Theure Frau, —

**Virgilia.**

Ich bin erfreut Ew. Gnaden zu sehn.

**Valeria.**

Wie geht's Euch beiden? ihr seid ja rechte Haushälterinnen.  
Was näht Ihr da? ein hübsches Muster in der That. Wie geht's  
Euerm Söhnchen?

**Virgilia.**

Ich dank' Ew. Gnaden: gut, liebe Frau.

**Volumnia.**

Er möchte lieber Schwerter sehn und eine Trommel hören, als  
auf seinen Schulmeister Acht geben.

**Valeria.**

Auf mein Wort, seines Vaters Sohn; ich möchte schwören,  
's ist ein allerliebster Junge. Mein Treu, ich sah' mir ihn letzten

Donnerstag eine halbe Stunde lang an: er hat so was Entschlossenes in seiner Haltung. Ich schaut' ihm zu, wie er hinter einem glänzenden Schmetterling herlief, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder los; und wieder ihm nach, und stürzt kopfüber hin, und wieder auf, fing ihn wieder. Hatt' ihn nun sein Fallen wüthend gemacht, oder was es sonst war, er knirschte so mit den Zähnen, und zerriß ihn; o, ich versich're Euch, er zersetzte ihn förmlich!

**Volumnia.**

Eine von seines Vaters Launen.

**Valeria.**

Ja, ja, 's ist ein Prachtkind.

**Virgilia.**

Ein Knirps, edle Frau.

**Valeria.**

Kommt, legt Eure Stiderei weg; Ihr müßt durchaus diesen Nachmittag die müßige Hausfrau mit mir spielen.

**Virgilia.**

Nein, liebe Frau, ich verlasse nicht das Haus.

**Valeria.**

Nicht das Haus?

**Volumnia.**

Sie muß, sie muß.

**Virgilia.**

Wirklich nicht, mit Eurer Erlaubniß. Ich gehe nicht über die Schwelle, bis mein Herr aus dem Feld zurückkehrt.

**Volumnia.**

Nicht doch! Wer wird sich selbst so unvernünftig einsperren: kommt! Ihr müßt der guten Frau im Wochenbett einen Besuch machen.

**Virgilia.**

Ich will ihr eine baldige Genesung wünschen und sie mit meinem Gebet besuchen, aber hingehn kann ich nicht.

**Volumnia.**

Warum, wenn ich fragen darf?

**Virgilia.**

Es ist nicht aus Bequemlichkeit, noch aus Mangel an Liebe.

**Valeria.**

Ihr möchtet gern eine zweite Penelope sein; aber man sagt, alles Garn, was sie in Ulysses' Abwesenheit spann, habe Ithaka nur

mit Motten gefüllt. Kommt; ich wollte Euer Battist wäre so empfindlich wie Eure Finger, dann würdet Ihr das Stacheln aus Mitleid aufgeben. Kommt, Ihr müßt mit uns gehn.

**Virgilia.**

Nein, gute Frau, entschuldigt; wahrhaftig ich gehe nicht aus.

**Valeria.**

Wahrhaftig, kommt nur mit und ich erzähl' Euch herrliche Neuigkeiten von Eurem Mann.

**Virgilia.**

Ach, liebe Frau, es können noch keine da sein.

**Valeria.**

Gewiß, ich spaße nicht mit Euch: die letzte Nacht sind Nachrichten von ihm gekommen.

**Virgilia.**

Wirklich, edle Frau?

**Valeria.**

Im Ernst, es ist wahr. Ich hörte einen Senator davon reden. Sie lauten folgendermaßen: Die Volsker haben ein Heer im Feld, gegen welches der Oberfeldherr Cominius mit einem Theil unsrer römischen Macht ausgezogen ist. Euer Herr und Titus Lartius lagern vor ihrer Stadt Corioli. Sie zweifeln nicht am Sieg und daß sie dem Krieg bald ein Ende machen werden. Dies ist wahr, auf meine Ehre; und nun bitt' ich, geht mit uns.

**Virgilia.**

Haltet's mir zu gut, liebe Frau, ich will Euch später in Allem folgen.

**Volumnia.**

Laßt sie allein, Valeria: wie sie jetzt ist, würde sie uns nur die gute Laune verderben.

**Valeria.**

Ich glaub' es auch, wahrhaftig: — so lebt denn wohl. — Kommt, theure Frau. — Noch einmal, Virgilia, wirf Deine Feierlichkeit zur Thür hinaus, und geh' mit uns.

**Virgilia.**

Nein, auf mein Wort, liebe Valeria, wirklich, ich kann nicht. — Ich wünsche Euch viel Vergnügen.

**Valeria.**

Nun denn, lebt wohl.

(Ab.)

## Vierte Scene.

Vor Corioli.

(Es treten auf mit Trommeln und Fahnen Marcius, Titus Lartius, Anführer und Soldaten. Zu ihnen ein Bote.)

**Marcius.**

'S kommt Botschaft dort — ich wette, sie trafen sich.

**Lartius.**

Mein Pferd an Eures, nein.

**Marcius.**

Es gilt.

**Lartius.**

Gut denn.

**Marcius** (zum Boten).

Sag', unser Feldherr stieß schon auf den Feind?

**Bote.**

Sie sahen sich, doch sprachen sich noch nicht.

**Lartius.**

Das gute Pferd ist mein.

**Marcius.**

Ich kauf's Euch ab.

**Lartius.**

Verkaufen nicht, noch schenken — leihen will ich's  
Auf fünfzig Bahr' Euch. — Fordert auf die Stadt!

**Marcius.**

Wo steh'n die Heere?

**Bote.**

Kaum 'ne Stunde weit.

**Marcius.**

Dann hören wir ihr Feldgeschrei, sie unsres.  
Jetzt fleh' ich, Mars, besflüge unser Werk,  
Daß bald mit dampfendem Schwert wir zieh'n von hinnen  
Zu Hülf' in's Feld den Freunden. Blas' dein Signal.

(Man bläst zur Unterredung. Es erscheinen auf den Wällen  
zwei Senatoren und andre Personen.)

Tullus Aufidius, ist er in der Stadt?



**Erster Senator.**

Nein; auch Keiner, der mehr als er Euch fürchtet,  
Was wen'ger ist als wenig. (Trommeln in der Stadt.) Horcht,  
die Trommel

Ruft unsre Jugend — Wir brechen eh'r die Mauer,  
Eh' sie uns einsperret. Nicht geschlossen sind  
Die Thore, nur mit Binsen angekettelt;  
Sie öffnen sich von selber. (Feldgeschrei in der Ferne.) Hört  
Ihr's von fern?

Das ist Aufidius — Horcht, wie er in Eurem  
Durchbrochenen Heere haust.

**Marcins.**

Ha, sie sind dran!

**Portius.**

Ihr Lärm zeig' uns den Weg. — He! Leitern her!  
(Die Volcker ziehen aus der Stadt auf die Bühne.)

**Marcins.**

Sie fürchten uns so wenig — sie fallen aus!  
Jetzt Schild vor's Herz, schlägt Euch, das Herz gestählter,  
Als Euer Schild! — Vorwärts, mein tapf'rer Titus:  
Sie spotten uns'rer mehr als wir gedacht;  
Ich schwinde d'rob vor Wuth. — Heran, Ihr Burschen!  
Wer weicht, den werd' ich für 'nen Volcker halten,  
Und fühlen soll er meinen Stahl.

(Getümmel. Römer und Volcker sechtend ab. Die Römer werden  
zu ihren Schanzen zurückgetrieben.)

(Marcins kommt zurück.)

**Marcins.**

Des Südens Seuchen alle über Euch!  
Schandflecke Roms Ihr! Pestilenz und Beulen  
Bepflastern Euch, daß Abscheu Ihr erweckt  
Eh' man Euch sieht noch, und Ihr wider'n Wind  
Euch meilenweit ansteckt! Gänsefeelen  
In Menschenleibern! vor Sklaven reißt Ihr aus,  
Die Affen schlägen? Höll' und Pluto! Alle  
Von hinten wund, die Rücken roth, die Wange  
Von Flucht und Fieber blaß! — Kehrt um, greift an!

Sonst, bei des Himmels Blitz, laß' ich den Feind  
Und stürz' auf Euch! Faßt Euch! Drauf! Haltet Stand,  
So schlagen wir sie heim zu ihren Weibern,  
Wie sie zu unsern Schanzen uns verfolgt.

(Getümmel. Das Gefecht beginnt von neuem. Die Volker  
ziehen sich nach Corioli zurück und Marcins verfolgt sie bis  
an's Thor.)

Das Thor ist offen — Jetzt zeigt Euch treu und wacker!  
Für die Verfolger öffnet es Fortuna,  
Nicht für die Flieh'nden: blickt auf mich, und folgt.

(Marcins bringt durch's Thor.)

**Erster Krieger.**

Tolldreistigkeit! Ich nicht.

**Zweiter Krieger.**

Noch ich. (Marcins wird eingeschlossen.)

**Dritter Krieger.**

Seht Ihr, nun ist er eingeschlossen!

**Alle.**

Der ist geliefert, dafür bürg' ich ihm.

(Titus Lartius tritt auf.)

**Lartius.**

Was ward aus Marcins?

**Alle.**

Todt, Herr, sicherlich.

**Erster Krieger.**

Den Flieh'nden auf den Fersen, drang er ein  
Mit ihnen; doch sie schlugen plötzlich zu  
Das Thor, und drinnen ist er, ganz allein,  
Der ganzen Stadt zu trogen.

**Lartius.**

O edler Held!

Der, fühlend, fester als sein fühllos Schwert,  
Wenn dieß sich biegt, Stand hält. Verlass'ner Marcins!  
Ein einziger Diamant, so groß wie du,  
Wär' kein so reich Juwel. Du warst ein Krieger  
So recht nach Cato's Wunsch, nicht wild und schrecklich  
In Streichen blos, nein, auch mit grimmem Blick

Und donnergleicher Stimme machtest du  
Die Feinde zittern, gleich als ob die Welt  
Im Fieberschauer bebte.

(Man sieht Marcius auf der Mauer [dem Walle] blutend, vom Feind be-  
drängt.)

**Erster Krieger.**

Seht, Herr!

**Titius.**

O, 's ist Marcius!

Laßt uns ihn holen, oder mit ihm fallen.

(Sie forciren das Thor und dringen in die Stadt.)

### Fünfte Scene.

In Corioli. Eine Straße.

(Einige Römer mit Beute treten auf.)

**Erster Römer.**

Das nehm' ich mit nach Rom.

**Zweiter Römer.**

Und ich dieß.

**Dritter Römer.**

Die Pest drein! Ich hatte das für Silber gehalten.

(Schlachtlärm in der Ferne dauert fort.)

(Marcius und Titus Lartius treten mit einem Trompeter auf.)

**Marcus.**

Sieh da die Strolche, die nach riff'gen Drachmen  
Die Stunden schätzen! Polster, blei'rne Löffel,  
Alteisen, Wämser, die der Henker würde  
Begraben mit ihren Trägern, — dieß Gefindel  
Ließ's auf vor Schluß des Treffens: — Nieder mit ihnen!  
Hört Ihr den Schlachtruf uns'res Feldherrn nicht! — Zu ihm!  
Dort ist der Mann, den meine Seele haßt,  
Aufidius, Römer mordend! Tapf'rer Titus,  
Nimm dir die nöth'ge Zahl, die Stadt zu halten.  
Wer Muth hat, folge mir, daß ich Cominius  
Zu Hülfe eile.

**Lartius.**

Edler Herr, du blutest;  
Du hast dich zu gewaltig abgemüht  
Für einen zweiten Gang.

**Marcus.**

O, lob' mich nicht;  
Mein Werk hat mich kaum warm gemacht. — Leb wohl!  
Dies Bluten ist Arznei mehr als gefährlich:  
So will ich dem Aufidius mich zeigen,  
Und kämpfen.

**Lartius.**

Nun denn, so sei Fortuna's holde Gottheit  
Sterblich verliebt in dich — ihr mächt'ger Zauber  
Leit' irre der Feinde Schwert — o kühner Ritter,  
Glück sei dein Knappe!

**Marcus.**

Und dein Freund nicht minder  
Als derer, die zuhöchst sie stellt! Leb wohl!

**Lartius.**

Ruhmwürd'ger Marcus! (Marcus ab.)  
Geh' du, blas' auf dem Markte die Trompete,  
Ruf' alle Staatsbeamten mir hieher,  
Um unsern Willen zu vernehmen. Fort! (Ab.)

### Sechste Scene.

In der Nähe von Cominius' Lager.

(Cominius und Truppen auf dem Rückzug.)

**Cominius.**

Schöpft Athem, Freunde! Brav gekämpft; wir kamen  
Wie Römer weg, nicht thöricht Stand gehalten,  
Nicht feig zurückgewichen. Glaubt mir, Herrn,  
Man greift uns nochmals an. Derweil wir kämpften,  
Trug uns der Wind von Zeit zu Zeit an's Ohr  
Den Angriff uns'rer Freunde: — Götter Roms,

Führt sie zum Sieg, wie wir ihn selbst ersleh'n,  
 Daß unsre Heere lächelnd sich begegnen,  
 Und Euch Dankopfer weih'n! —

(Ein Bote.)

Was bringst du Neues?

**Bote.**

Die in Corioli sind ausgefallen,  
 Und boten Marcius und Lartius Schlacht;  
 Ich sah die Unfern in die Schanzen drängen;  
 Dann eilt' ich fort.

**Cominius.**

Wenn du auch Wahrheit sprichst,  
 Mich dünkt, du sprichst nicht gut. Wie lang' ist's her?

**Bote.**

Herr, über eine Stund'.

**Cominius.**

'S ist keine Meile;

Wir hörten eben ihre Trommeln noch.  
 Brauchst du zu einer Meile eine Stunde?  
 Und kommst so spät?

**Bote.**

Spione von den Volkstern  
 Verfolgten mich, ich mußte 'nen Umweg machen  
 Von drei, vier Meilen; sonst wär' ich schon da  
 Seit einer halben Stunde.

**Cominius.**

Schaut, wer kommt da,  
 Der wie geschunden aussteht? O ihr Götter,  
 Er trägt des Marcius Gepräg'; so hab'  
 Ich ihn auch sonst geseh'n.

**Marcus** (hinter der Bühne).

Komm' ich zu spät?

**Cominius.**

Den Donner unterscheidet kein Hirt so gut  
 Von der Schalmey, wie ich des Marcius Stimme  
 Von jedes niedern Mann's.

(**Marcus** tritt auf.)

Coriolanus.

**Marcus.**

Komm' ich zu spät?

**Cominius.**

Ja, wenn Ihr nicht im Blute Anderer kommt,  
Wenn eig'nes Euch verhüllt.

**Marcus.**

O, laßt mich schlingen

Die Arm' um Euch, gesund, wie da ich freite,  
Im Herzen froh, wie in der Hochzeitsnacht,  
Als Kerzen mir zu Bett geleuchtet.

**Cominius.**

O du

Des Krieges Blume! Wie geht's Titus Lartius?

**Marcus.**

Wie Einem, der des Richters Amt verwaltet:  
Tod über den, Bann über jenen spricht,  
Dem Lösgeld heischt, dem schenkt, dem Andren droht.  
Er hält Corioli im Namen Roms,  
O'rad' wie ein schmeichelnd Windspiel an der Leine,  
Die er nach Willkühr löst.

**Cominius.**

Wo ist der Sklave,

Der sagt, sie schlugen Euch in Eure Schanzen?  
Wo ist er? Ruft ihn her.

**Marcus.**

Laßt ihn in Ruh:

Wahr sprach er. Denn uns're edlen Herrn  
Vom großen Haufen — (Best! — für sie Tribunen?)  
Wie floh die Maus die Katz', wie sie vor Schuften  
Noch schlechter als sie selbst.

**Cominius.**

Und doch schlugt Ihr sie?

**Marcus.**

Ist's zum Erzählen Zeit? Ich denke nicht —  
Wo ist der Feind? Und seid Ihr Herrn des Felds?  
Wo nicht — was ruht Ihr, bis Ihr's seid?

**Cominius.**

Marcus, wir haben mit Verlust gefochten,  
Und zogen uns zurück mit guter Absicht —

**Marcus.**

Wie steht ihr Treffen? ihrer Truppen Kern  
Auf welcher Seite? Wißt Ihr's?

**Cominius.**

Ich vermuthete,  
Im Bordertreffen stehn die Antiaten,  
Die zuverlässigsten — Aufidius führt sie,  
Recht ihrer Hoffnung Herz.

**Marcus.**

So bitt' ich Euch  
Bei allen Schlachten, d'rin wir je gekämpft,  
Beim Blut, das wir vereint vergossen haben,  
Bei den Gelübden ew'ger Freundschaft, stellt mich  
Aufidius und seinen Antiaten  
G'rad gegenüber, ohne Zögerung  
Laßt mit gezog'nen Schwertern uns und Speeren  
Die Luft erfüllen, gleich, sogleich.

**Cominius.**

Zwar hätt' ich  
Euch lieber in ein mildes Bad gebracht,  
Und Balsam aufgelegt, doch wag' ich nicht  
Euch's abzuschlagen: sucht Euch selbst die Besten  
Für Euer Unternehmen aus.

**Marcus.**

Das sind  
Die Willigsten. — So Einer hier ist (zweifeln  
Wär' Unrecht) der die Schminke liebt, womit Ihr  
Bemalt mich seht, so Einer wen'ger fürchtet  
Für sich als schlechten Ruf, so Einer meint,  
Ein tapf'rer Tod steh' über schüdem Leben,  
Das Vaterland sei theurer als er selbst:  
Der schwing', allein, und wer noch sonst so denkt,



Sein Schwert zum Zeichen seines guten Willens,  
Und folg' dem Marcius.

(Alle jauchzen und schwingen ihre Schwerter, heben ihn auf  
ihren Armen empor und werfen ihre Mützen in die Höhe.)

O, laßt mich, laßt! Macht Ihr ein Schwert aus mir?  
Ist dies nicht auß'rer Schein, wer ist von Euch nicht  
Bier Volcker werth? Ein Jeder kann dem großen  
Aufidius einen Schild entgegen halten,  
So hart wie seiner. Darum Dank Euch allen!  
Doch muß ich eine Auswahl treffen jetzt,  
Die Andern sollen d'ran ein andres Mal,  
Sobald ein Anlaß kommt. Setzt Euch in Marsch;  
Zuvor soll rasch aussuchen mein Befehl,  
Die am geeigner'sten sind.

Cominius.

Vorwärts, ihr Bursche!

Bewährt, was Ihr zur Schau tragt, und Ihr sollt  
In Allem mit uns theilen.

(Ab.)

## Siebente Scene.

Das Thor vor Corioli.

(Titus Lartius, der eine Besatzung in Corioli läßt und mit Trommeln  
und Trompeten dem Cominius und Cajus Marcius entgegenzieht, tritt auf,  
mit einem Hauptmann, einer Abtheilung Soldaten und einem Kundschafter.)

Lartius.

So; — nun besetzt die Thore: thut den Dienst  
Nach meiner Vorschrift. — Send' ich, schickt mir diese  
Centurien zu Hülfe. — Der Rest genügt  
Zu kurzer Deckung: räumen wir das Feld,  
Wird auch die Stadt unhaltbar.

Hauptmann.

Baut auf uns, Herr.

Lartius.

Nun fort — schließt hinter uns das Thor!  
Komm, Führer, bring' uns in das röm'sche Lager! (Ab.)

## Achte Scene.

Schlachtfeld zwischen dem römischen und volskischen Lager.  
Getümmel. Von entgegengesetzter Seite treten auf:

(Marcius und Aufidius.)

**Marcius.**

Mit dir nur will ich fechten; denn ich hasse  
Mehr als den Wortbruch dich.

**Aufidius.**

Wir hassen gleich:

'S weckt keine Schlang' in Afrika mir mehr  
Abscheu, als dein gehäss'ger Ruhm. Halt Stand nur!

**Marcius.**

Wer weicht zuerst, sterb' als des Andern Slave  
Verdammt vom Zorn der Götter!

**Aufidius.**

Flieh' ich, Marcius,

Setz' mich wie einen Hasen.

**Marcius.**

Vor drei Stunden, Tullus,

Focht ich allein noch in Corioli,  
Und hauste ganz nach Lust. Nicht mein Blut ist's,  
In das du mich verlarvt siehst: spann' zur Rache  
Auf's Höchste deine Kraft.

**Aufidius.**

Wärst du der Hector,

Der Schwertgriff deines aufgeblas'nen Stamms,  
Du solltest nicht entkommen mir. —

(Sie fechten und einige Volsker kommen dem Aufidius zu Hülfe.)

**Aufidius.**

Dienstfertig, doch nicht tapfer — Ihr beschimpft mich  
Durch Euere vermaledeite Hülfe.

(Sie gehen fechtend ab.)

## Neunte Scene.

Das römische Lager.

(Getümmel. Man bläst zum Rückzug. Fanfaren. Von der einen Seite treten auf: Cominius und Römer, von der andern Seite Marcius, den Arm in der Binde, und andere Römer.)

Cominius.

Wollt' ich dein heut'ig Tagwerk dir erzählen,  
 Du glaubtest nicht dein Thun. Doch werd' ich's melden,  
 Wo Senatoren unter Thränen lächeln,  
 Patricier horchen, schauern und bewundern,  
 Die Frau'n erschrecken werden und freudig bebend  
 Mehr hören, wo die albernen Tribunen,  
 Obwohl sie wie der Pöbel gram deinem Ruhm,  
 Soll'n wider Willen rufen: „Dank den Göttern,  
 Daß unser Rom solch einen Krieger hat!“  
 Und doch kamst du zum Nachtsch nur des Fests,  
 Und hatt'st vollauf gespeist zuvor.

(Titus Lartius kommt mit seinen Truppen von der Verfolgung zurück.)

Lartius.

O Feldherr,  
 Hier ist das Preisroß, wir nur sein Geschirr:  
 Hätt'st du geseh'n —

Marcius.

Still, bitt' ich! Meine Mutter,  
 Die einen Freibrief hat ihr Blut zu rühmen,  
 Kränkt mich, wenn sie mich lobt. Ich hab' gethan,  
 Was Ihr, — das heißt, so viel ich kann; entbrannt,  
 Genau wie Ihr, für's Wohl des Vaterlands:  
 Wer nur erfüllt hat seinen guten Willen,  
 Hat überholt mich.

Cominius.

Ihr dürft das Grab nicht sein  
 Des eigenen Verdiensts; Rom muß erkennen,  
 Was es in Euch besitzt; es wär' ein Fehl,

Ärger als Diebstahl und so schlimm wie Läst' rung,  
 Zu bergen Eure Thaten, zu verschweigen,  
 Was, bis zur Gipfelhöh' des Lobs erhoben,  
 Doch nur bescheiden ausfäb': d'rum, ich bitte,  
 Zum Zeichen, was Ihr seid, zum Lohn nicht dessen,  
 Was Ihr gethan, — laßt vor dem Heer mich reden.

**Marcus.**

Ich hab' so Wunden hier und da, die stechen,  
 Wenn man von ihnen spricht.

**Cominius.**

Und thät' man's nicht,  
 Sie müßten eitern gegen Undank, müßten  
 Sich tödtlich öffnen selbst. Von allen Pferden  
 (Wir nahmen viel' und gute) wie von allen  
 Schätzen, in Feld und Stadt erbeutet, Euch  
 Verleih'n den zehnten Theil wir: nehmt ihn Euch  
 Noch vor der allgemeinen Theilung, ganz  
 Nach Eurer eig'nen Wahl.

**Marcus.**

Ich dank' Euch, Feldherr;  
 Doch sträubt mein Herz sich gegen ein Geschenk  
 Als Zahlung meines Schwerts: d'rum weiß' ich's ab,  
 Und will nur gleichen Theil mit allen haben,  
 Die sahen, was geschah.

(Ein langer Lusch. Sie rufen Alle: Marcus! Marcus! werfen ihre  
 Mägen und Lanzen in die Höhe. Cominius und Lartius stehn mit  
 entblößten Häuptern.)

**Marcus.**

Daß die Musik, die Ihr entweicht, verstumme  
 Auf ewig! Wenn im Feld Trompet' und Trommel  
 Den Schmeichler spielen, so mögen Höf' und Städte  
 Ganz untergehn in Lüg' und Kriecherei!  
 Wird Stahl so weich wie des Schmarozers Seide,  
 So macht aus Seid' Euch Panzer für den Krieg!  
 Genug, sag' ich! weil ich die blut'ge Nase  
 Nicht wusch, auch manchen Lump zu Boden warf,

Was, ohne Rühmen, Viele hier gethan,  
 Jauchzt Ihr mir übertrieb'nen Beifall zu,  
 Als ließ' ich gern mein kleines Selbst auffüttern  
 Mit Lob, gewürzt durch Lügen.

**Cominius.**

Zu bescheiden,

Grausamer gegen Euern Ruhm, als dankbar  
 Uns, die ihn ehrlich spenden. Zürnt Ihr gegen  
 Euch selbst, erlaubt, wir legen Euch (wie Einem  
 Der sich ein Leid thun will) Handschellen an,  
 Und reden weiter dann. D'rum sei jetzt kund,  
 So uns, wie aller Welt, daß Cajus Marcius  
 Trägt dieses Krieges Kranz: zum Zeichen dess'  
 Schenk' ich mein Leibroß, wohlbekannt dem Lager,  
 Sammt Zeug und Sattel ihm; und nenn' von heute,  
 Für seine Thaten von Corioli,  
 Ihn mit dem lauten Beifallsruf des Heers  
 Cajus Marcius Coriolanus. — Tragt  
 In Ehren stets den Ehrenamen!

(Tusch. Trompeten und Trommeln.)

**Alle.**

Cajus Marcius Coriolanus!

**Coriolan.**

Ich will mich waschen;  
 Und bin ich rein, dann seht, ob mein Gesicht  
 Erröthet oder nicht: gleichviel, ich dank' Euch. —  
 Ich denk' Eu'r Pferd zu reiten, und allzeit  
 Den Schmuck des ed'len Namens zu erhöh'n  
 Nach meiner besten Kraft.

**Cominius.**

Nun kommt in's Zelt;

Wir schreiben noch vor Schlafengehn nach Rom  
 Von unsrem Sieg. — Du, Vartius, mußt zurück,  
 Und schickst uns von Corioli nach Rom  
 Die Edelsten, mit denen wir verhandeln,  
 Was beiden Theilen frommt.

**Lartius.**

Es soll geschehn.

**Coriolan.**

Die Götter spotten mein. Kaum schlug ich aus  
Die fürstlichsten Geschenke, muß ich betteln  
Bei meinem Feldherrn.

**Cominius.**

Nehmt's: 's ist Euer. — Nun?

**Coriolan.**

Ich wohnt' einmal, hier in Corioli,  
Bei einem armen Mann, er war mir freundlich:  
Er rief mich an; ich sah ihn als Gefang'nen;  
Doch hatt' ich g'rad Aufidius im Auge,  
Und Wuth besiegte Mitleid. Bitte, gebt  
Frei meinen armen Wirth.

**Cominius.**

O edle Bitte!

Wär' er der Schlächter meines Sohns, er sollte  
So frei sein wie der Wind. — Entlass' ihn, Titus.

**Lartius.**

Marcus, sein Name?

**Coriolan.**

Beim Jupiter, vergessen: —

Ja, ich bin müd'; und mein Gedächtniß auch. —  
Giebt's keinen Wein hier?

**Cominius.**

Gehen wir in's Zelt.

Das Blut auf Eurem Antlitz trocknet; Zeit ist's,  
Danach zu sehen. Kommt.

(Ab.)

## Behnte Scene.

Das Lager der Volsker.

(Fanfare. Hörner. Tullus Aufidius tritt auf, blutend, mit zwei oder drei Soldaten.)

**Aufidius.**

Die Stadt ist eingenommen!

**Erster Krieger.**

Doch wird auf günstige Bedingung frei.

**Aufidius.**

Bedingung! —

Ich wollt' ich wär' ein Römer; denn ich kann nicht  
Als Volsker der sein, der ich bin. — Bedingung!  
Was heißt für den, der sich auf Gnad' ergiebt,  
Wohl günstige Bedingung? — Fünfmal, Marcius,  
Focht ich mit dir; und fünfmal schlugst du mich;  
Und thät'st so, glaub' ich, träfen wir uns auch,  
So oft wir essen. Bei den Elementen,  
Treff' ich ihn jemals wieder Stirn an Stirn,  
Mein ist er, oder ich bin sein. So ehrlich  
Wie sonst, ist meine Eifersucht nicht mehr;  
Mit gleichen Waffen dacht' ich ihn zu zwingen,  
Schwert gegen Schwert; nun fall' er, wie es trifft,  
Ob Wuth, ob List ihn stürze.

**Erster Krieger.**

Er ist der Teufel.

**Aufidius.**

Mühner, wenn nicht so fein. Vergiftet ist  
Mir meine Kraft, verleidet, besleckt durch ihn,  
Flieht sie sich selbst. Nicht Schlaf noch heil'ge Freistatt,  
Nicht Nacktheit, Siechthum, noch Tempel, Capitol,  
Gebet der Priester nicht, noch Opferzeit,  
Was Alles hemmt die Wuth, soll geltend machen  
Sein alt verrostet Vorrecht wider meinen  
Haß gegen Marcius. Treff' ich ihn, und wär's



Daheim, in meines Bruders Schutz, selbst da,  
Dem Gastgebot entgegen, würd' ich waschen  
In seinem Herzen meine wilde Hand.  
Geh' in die Stadt: forsch' aus, wie's steht, und wer  
Als Geißel muß nach Rom.

Erster Krieger.

Geht Ihr nicht mit?

Aufidius.

Im Cypressenhain harret mein Gefolge, dahin,  
Südwärts der Mühlen, bringe mir Bericht  
Wie die Dinge gehn, daß ich nach ihrem Schritt  
Mag lenken meinen Lauf.

Erster Krieger.

Das will ich, Herr.

(Ab.)



## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius, Sicinius, Brutus treten auf.)

**Menenius.**

Der Augur sagt mir, wir würden heute Abend Nachricht bekommen.

**Brutus.**

Gute oder schlimme?

**Menenius.**

Andere, als um welche das Volk betet, denn es liebt den Marcius nicht.

**Sicinius.**

Natur lehrt selbst die Thiere ihre Freunde kennen.

**Menenius.**

Ei! sagt mir doch, wen liebt der Wolf?

**Sicinius.**

Das Lamm.

**Menenius.**

Ja, um es zu verschlingen, wie die hungrigen Plebejer den edlen Marcius möchten.

**Brutus.**

Ein Lamm ist er in der That, nur daß er wie ein Bär blökt.

**Menenius.**

Ein Bär ist er in der That, nur daß er wie ein Lamm lebt. Ihr seid ein Paar alte Männer, wollt Ihr mir eine Frage beantworten?

**Beide Tribunen.**

Gern, Herr.

**Menenius.**

An welcher Schändlichkeit ist Marcius arm, die Ihr beide nicht im Ueberfluß besitzt?

**Brutus.**

Er ist an keinem einzigen Fehler arm, sondern mit allen wohl versehen.

**Sicinius.**

Besonders mit Stolz.

**Brutus.**

Und im Prahlen thut er's Allen zuvor.

**Menenius.**

Das ist doch sonderbar. Wißt Ihr beide auch, wie Ihr in der Stadt beurtheilt werdet? nämlich von uns, den höheren Ständen? Wißt Ihr's.

**Beide Tribunen.**

Nun, wie beurtheilt man uns?

**Menenius.**

Weil Ihr g'rade vom Stolz redet, — aber Ihr werdet böse werden?

**Beide Tribunen.**

Nur zu, Herr; nur zu!

**Menenius.**

Nun, ich mache mir auch nicht viel draus; der kleinste Anlaß genügt, um an Eurer Geduld einen großen Diebstahl zu begehn: laßt nur Eurer Laune die Zügel schießen, und werdet böse nach Lust und Belieben; wenigstens wenn Ihr Eure Lust dran findet. Ihr tadelt Marcius wegen seines Stolzes?

**Brutus.**

Wir thun's nicht allein, Herr.

**Menenius.**

Ich weiß, Ihr könnt sehr wenig allein thun; denn Eure Beistände sind sehr mannichfach, sonst wär' Euer Thun erstaunlich ein-

fach; Eure Fähigkeiten gleichen gar zu sehr unmündigen Kindern, um viel allein thun zu können. Ihr sprecht von Stolz? O könntet Ihr doch Eure Augen nach dem Nacken Eures Nackens drehen und in Euer liebes Selbst nur ein wenig hineinschauen! O, könntet Ihr's!

**Brutus.**

Was dann, Herr?

**Menenius.**

Ei, dann würdet Ihr ein Paar so verdienstloser, stolzer, anmaßender, eigenwilliger Amtsdienner (alias Narren) entdecken, wie's nur irgend welche in Rom giebt.

**Sicinius.**

Menenius, Ihr seid auch gut genug bekannt.

**Menenius.**

Ich bin bekannt als ein launiger Patricier, und Einer, der einen Becher heißen Weins liebt, ohne einen Tropfen beschwichtigenden Tiberwassers drin; 's heißt auch, ich sei etwas schwach in Begünstigung meiner Einfälle, rasch und zundergleich beim gewöhnlichsten Anlaß; Einer, der lieber mit dem Hintertheil der Nacht verkehrt als mit der Stirn des Morgens. Was ich denke, sage ich, und gebe meine Bosheit aus in meinem Athem. Wenn ich zwei solche Staatsmänner treffe, wie Ihr seid (Lukurgusse kann ich Euch nicht nennen), und der Trank, den Ihr mir reicht, meinem Gaumen zuwider ist, so schneide ich Grimassen. Es ist mir unmöglich zu sagen: Eure Gestrengen haben die Sache gut vorgetragen, wenn ich fast in jeder Silbe Eurer Rede den Esel wittere; und muß ich's auch in Geduld anhören, wenn man behauptet, Ihr seid ehrwürdige, ernste Männer, so ist's doch eine unverschämte Lüge zu sagen, Ihr hättet anständige Gesichter. Wenn Ihr nun dieses auf der Landkarte meines Mikrokosmos entdeckt habt, folgt daraus, daß ich auch gut genug bekannt bin? Welch' üble Dinge können Eure blinden Sagacitäten aus diesem Charakter auflesen, wenn ich auch gut genug bekannt wäre?

**Brutus.**

Geht, Herr, geht; wir kennen Euch gut genug.

**Menenius.**

Ihr kennt weder mich, noch Euch, noch irgend Etwas. Ihr seid ehrgeizig nach armer Schelme Nutzen und Kratzfüßen; Ihr bringt

einen ganzen geschlagenen Vormittag damit zu, einen Handel zwischen einem Pomeranzenweib und einem Zapfenhändler abzuhören, und vertagt dann den Dreihellerprozeß auf eine zweite Sitzung. Wenn Ihr zwei Parteien verhört, und werdet zufällig von der Klotz gezwickt, so schneidet Ihr Gesichter wie Hanswürste, pflanzt die Kriegsflagge auf gegen alle Geduld, schreit nach einem Nachtopf und verabschiedet den Prozeß mitten in seinem Lauf, nur noch mehr verwickelt durch Euer Verhör; und der ganze Friede, den Ihr in der Sache stiftet, besteht darin, daß Ihr beide Parteien Schurken nennt. Ihr seid ein Paar sonderbare Käuze.

**Brutus.**

Geht, geht, 's ist weltbekannt, daß Ihr ein besserer Spaßmacher bei Tisch als unentbehrlicher Beisitzer auf dem Capitol seid.

**Menenius.**

Selbst unsre Priester müssen Spötter werden, wenn sie so lächerlichen Geschöpfen begegnen, wie Ihr seid. Das Passendste was Ihr vorbringt, ist noch nicht das Wackeln Eurer Bärte werth, und für Eure Bärte wär' es ein viel zu ehrenvolles Grab, das Rissen eines Flißschneiders zu stopfen, oder in eines Esels Packfattel eingefügt zu werden. Und Ihr wollt sagen, Marcius sei stolz, er, der nach billiger Schätzung alle Eure Vorfahren seit Deukalion werth ist, obgleich zufällig gerade die Besten von ihnen erbliche Hentersknechte waren! Guten Abend, Ew. Gestrengen; eine längere Unterhaltung mit Euch würd' mein Gehirn anstecken; denn Ihr seid ja die Hirten des Plebejer-Viehs. Ich bin so dreist mich von Euch zu beurlauben.

(Brutus und Sicinius ziehen sich in den Hintergrund der Bühne zurück.)

(Es treten auf Volumentia, Virgilia, Valeria.)

**Menenius.**

Wie steht's? meine ebenso schönen als edlen Damen (Luna selbst, wandelte sie auf Erden, wäre nicht edler), wohin folgt Ihr Euren Augen so geschwind?

**Volumentia.**

Ehrenwerther Menenius, mein Junge, der Marcius, wird gleich kommen; um der Juno Willen, laßt uns gehen.

**Menenius.**

Ha! Marcius kommt heim?

**Volumnia.**

Freilich, würdiger Menenius, und mit dem reichsten Ruhmeszeugniß.

**Menenius.**

Da nimm meine Mütze, Jupiter, und ich danke dir. — Heiße! Marcius kommt heim?

**Virgilia und Valeria.**

Ja, ja — 's ist wahr.

**Volumnia.**

Seht, da ist ein Brief von ihm. Der Senat hat auch einen, und 's liegt, glaub' ich, einer daheim für Euch.

**Menenius.**

Mein ganzes Haus soll taumeln heute Abend — Ein Brief für mich?

**Virgilia.**

Ja, gewiß, 's ist ein Brief für Euch da: ich hab' ihn gesehn.

**Menenius.**

Ein Brief für mich? Das macht mich für sieben Jahre gesund: und während all' der Zeit will ich dem Doktor ein Schnippchen schlagen: das allervortrefflichste Rezept im Galen ist nur Quacksalberei und gegen dieses Elixir um kein Haar besser, als ein Pferdetrank. Ist er nicht verwundet? Er kam nie anders als verwundet nach Haus.

**Virgilia.**

O, nein, nein, nein!

**Volumnia.**

O ja, er ist verwundet — Ich danke den Göttern dafür!

**Menenius.**

Ich auch, wenn's nicht gar zu stark ist. — Er bringt einen Sieg in seiner Tasche mit? — Die Wunden stehn ihm gut.

**Volumnia.**

Auf seiner Stirne, Menenius; er kommt zum drittenmal mit dem Eichenkranz nach Haus.

**Menenius.**

Hat er den Aufidius gehörig in die Kur genommen?

**Volumnia.**

Titus Lartius schreibt, sie fochten mit einander, aber Aufidius sei entkommen.

**Menenius.**

Es war auch Zeit für ihn, dafür bürg' ich ihm. Hätt' er ihm Stand gehalten, so hätt' ich nicht mögen so gefidiust werden, für alle Risten in Corioli mitsammt dem Gold darin. Weiß es der Senat schon?

**Volumnia.**

Liebe Frauen, laßt uns gehen. — Ja, ja, ja: der Senat hat Briefe vom Feldherrn, worin er meinem Sohn den ganzen Ruhm des Kriegs zugesteht. Er hat in diesem Feldzug alle seine früheren Thaten doppelt überboten.

**Valeria.**

Wirklich, man erzählt sich Wunderdinge von ihm.

**Menenius.**

Wunderdinge! ja, ich steh' Euch dafür, und nicht ohne daß er das Seinige redlich dazu gethan hat.

**Virgilia.**

Die Götter geben, daß sie wahr seien!

**Volumnia.**

Wahr? Pah, Pah!

**Menenius.**

Wahr? Ich schwöre drauf sie sind wahr. — Wo ist er verwundet? (Zu den Tribunen, die vortreten.) Gott schütz' Euer Gesträngen! Marcius kommt heim: er hat jetzt noch mehr Grund stolz zu sein. — Wo ist er verwundet?

**Volumnia.**

An der Schulter und am linken Arm: das giebt Prachtmarken dem Volke zu zeigen, wenn er um die ihm gebührende Stelle sich bewirbt. Als er den Tarquin zurückschlug, trug er sieben Wunden davon.

**Menenius.**

Eine im Nacken und zwei am Schenkel, — neun sind's, von denen ich weiß.

**Volumnia.**

Er hatte vor diesem letzten Feldzug fünf und zwanzig Wunden am Leib.



**Menenius.**

Nun sind's sieben und zwanzig; jeder Riß war eines Feindes Grab. (Geschrei und Fanfaren.) Horcht! die Trompeten!

**Volumnia.**

Das sind die Herolde des Marcius; der Jubel zieht ihm voran, und Thränen läßt er hinter sich:

Der finst're Tod den nerv'gen Arm ihm lenkt,  
Das Leben flieht, wo er ihn hebt und senkt.

(Ein Signal. Trompetengeschmetter, Cominius und Titus Lartius treten auf, zwischen ihnen Coriolan, mit einem Eichenkranz geschmückt: Anführer, Soldaten und ein Herold.)

**Herold.**

Erfahre, Rom, daß Marcius ganz allein  
Focht in Corioli, und einen Namen  
Mit Ruhm erwarb zu Cajus Marcius; diesen  
Folgt ehrenreich ein dritter: Coriolanus. —  
Willkommen in Rom, ruhmvoller Coriolan! (Zusch.)

**Alle.**

Willkommen in Rom, ruhmvoller Coriolan!

**Coriolan.**

Nichts mehr davon; es kränkt mein Herz; nichts mehr, ich bitte.

**Cominius.**

Seht Herr, Eure Mutter —

**Coriolan.**

O!

Ihr habt, ich weiß, bestürmt die Götter alle  
Um Glück für mich! (Kniet.)

**Volumnia.**

Nicht so, mein tapfrer Held, steh' auf!  
Mein edler Marcius, würd'ger Cajus, und  
Vollbrachter That zu Ehren neu benannt,  
Wie war's doch? Coriolan muß ich dich nennen? —  
Doch o! dein Weib —

**Coriolan.**

Mein lieblich Schweigen, Heil!  
Du lachtest wohl, käm' ich im Sarg nach Haus,

Da über meinen Sieg du weinst? Ei, Theure,  
So in Corioli weinen Wittwen, Mütter  
Um ihre Söhne!

**Menenius.**

Krönen dich die Götter!

**Coriolan.**

Lebt Ihr auch noch? (Zu Valeria.) Entschuldigt, holde Frau.

**Volumnia.**

Wo wend' ich hin mich? O, Willkommen daheim!  
Willkommen Feldherr — und Ihr All' willkommen!

**Menenius.**

Ja, hunderttausend Mal: ich könnte weinen  
Und lachen; 's ist mir leicht und schwer. Willkommen!  
Und einen Fluch in's tiefste Herz für den,  
Der dich zu sehn nicht froh ist! — In Euch Drei  
Sollt' Rom verliebt sein; doch leider hat's manch alten  
Holzapfelbaum, der sich nicht pstopfen läßt,  
Daß er Euch munde — doch willkommen, Krieger!  
Wir nennen eine Nessel nur 'ne Nessel,  
Und Narrenfehler Nartheit.

**Cominius.**

Immer der Alte!

**Coriolan.**

Immer Menenius, immer.

**Coriolan** (zu seiner Frau und seiner Mutter).

Deine Hand und Cure!

Doch soll nicht unser Dach mein Haupt beschatten,  
Eh' ich des Adels Häupter nicht besucht,  
Nicht Grüße nur, auch Ehren mancherlei  
Empfing ich ja von ihm.

**Volumnia.**

Ich hab's erlebt,

Daß meine höchsten Wünsche sich erfüllten  
Und meine Traumgebilde Wahrheit wurden:  
Nur Ein's fehlt noch, was unser Rom dir sicher  
Verleih'n wird.

**Coriolan.**

Gute Mutter, lieber wär' mir's  
Nach meiner Art ihr Knecht sein, als nach ihrer  
Sie zu regieren.

**Cominius.**

Fort, auf's Capitol!

(Fanfaren, Hörner. Sie gehen in feierlichem Zug ab wie sie kamen. Die  
Tribunen bleiben zurück.)

**Brutus.**

Von ihm spricht jede Zunge, das blöde Auge  
Bebrillt sich, ihn zu sehn; die schwarz'ge Amme  
Läßt blau sich schrei'n ihr Kind und schwagt von ihm;  
Die Küchenschlampe knüpft den besten Lappen  
Um ihren ruß'gen Hals, steigt auf die Mauern  
Ihn zu beängeln. Buden, Erker, Fenster  
Voll zum Ersticken; Dach und First beritten  
Von allerlei Gestalten, — Alle gleich eifrig  
Ihn zu erschau'n; durch's Volksgewühl drängt sich  
Der Priester, selten sichtbar, und sucht mit Püffen  
Beim Pöbel Platz; unsre Schleierdamen geben  
Den Schatz von Roth und Weiß auf ihren zierlich  
Gemalten Wangen Preis dem frechen Raub  
Von Phöbus' Feuerküssen: — ein Tumult ist's,  
Als wäre irgend ein Gott mit ihm, und hätte  
Sich schlau in seine Menschenform geschlichen  
Und Anmuth ihm verlieh'n.

**Sicinius.**

Im Nu, ich wette,

Ist er jetzt Consul.

**Brutus.**

Dann mag unser Amt,  
So lange er regiert, nur schlafen.

**Sicinius.**

Er kann mit Maaß nicht seine Ehren tragen  
Von Anfang bis zu End', und wird verlieren  
Die er gewann.

**Brutus.**

Das ist ein Trost.

**Sicinius.**

Kein Zweifel,  
Daß die Gemeinen, die wir hier vertreten,  
Aus altem Groll, beim kleinsten Anlaß schon,  
Vergessen seinen neuen Ruhm, und daß er  
Den Anlaß gibt, ist so gewiß wie daß  
Er stolz ist, es zu thun.

**Brutus.**

Ich hört' ihn schwören,  
Bewerb' er sich um's Consulat, nie würd' er  
Erscheinen auf dem Markt, noch überwerfen  
Der Demuth fadenscheiniges Gewand,  
Noch, wie's der Brauch ist, seine Wunden zeigend  
Dem Volk, um seinen stink'gen Athem betteln.

**Sicinius.**

Ganz recht.

**Brutus.**

So sprach er: lieber möcht' er's gar nicht,  
Erhielt' er's anders als auf Wunsch des Adels  
Und auf Gesuch der Ritterchaft.

**Sicinius.**

Ich wünsche  
Nichts bess'res mir, als daß er hält den Vorsatz  
Und ausführt ihn.

**Brutus.**

O sicherlich, er thut's.

**Sicinius.**

Dann bringt's ihm so gewiß, wie unser guter Wille,  
Den sichern Untergang.

**Brutus.**

So muß es kommen:

Er, oder wir. Zu diesem Zwecke reden  
Dem Volk wir ein, wie er sie stets gehaßt,  
Maulesel, wenn er könnt', aus ihnen machte,  
Und ihre Sprecher stumm; er wolle bringen  
Um ihre Freiheit sie; er schätze sie,  
Was menschlich Thun und Fähigkeit betreffe,

Von nicht mehr Werth und Nutzen für die Welt  
 Als Kriegskameele, die ihr Futter kriegen  
 Wenn ihre Last sie tragen, und harte Schläge,  
 Wenn sie erliegen.

**Sicinius.**

Gewiß, dies eingeblasen,  
 Wann einst sein Uebermuth im höchsten Flug  
 Dem Volke fühlbar wird (die Zeit kommt schon,  
 Wenn man ihn reizt dazu, und das ist leicht,  
 Wie Hund' auf Schaafse hegen), schürt das Feuer,  
 Ihr dürr Gestrüpp zu zünden, und dieß Lodern  
 Verdunkelt ihn für immer.

(Ein Bote tritt auf.)

**Brutus.**

Nun, was giebt's?

**Bote.**

Ihr sollt sogleich auf's Capitol. Man denkt,  
 Zum Consul Marcius zu machen.  
 Ich sah, wie Taube drängten ihn zu sehn,  
 Und Blinde ihn zu hören, wie Matronen  
 Ihm Handschuh', Frau'n und Mädchen Schärpen, Tücher  
 Zuwarfen, unser Adel sich verneigte,  
 Wie vor dem Bilde Jupiter's; das Volk  
 Ließ Beifall donnern zu der Mützen Regen; —  
 So was sah ich noch nie.

**Brutus.**

Auf's Capitol!

Für jetzt laßt uns nur Aug' und Ohr mitnehmen,  
 Doch Herzen für den Ausgang.

**Sicinius.**

Ich geh' mit Euch. (Ab.)

## Zweite Scene.

Eben daselbst. Das Capitol.

(Zwei Senatsdiener treten auf, um Polster zurecht zu legen.)

**Erster Diener.**

Mach schnell; sie werden gleich hier sein. Wie viele bewerben sich um's Consulat?

**Zweiter Diener.**

Drei, sagt man, doch glaubt man allgemein, Coriolan werd' es erhalten.

**Erster Diener.**

Ein tapfrer Bursche, aber verflucht stolz, und liebt das gemeine Volk nicht.

**Zweiter Diener.**

Mein Treu, 's hat schon viele große Männer gegeben, die dem Volke geschmeichelt haben ohne es zu lieben; und viele giebt's, die das Volk geliebt hat ohne zu wissen weshalb: wenn es also nicht weiß, warum es liebt, so weiß es ebenso wenig, warum es haßt, und wenn sich daher Coriolan weder um die Liebe noch um den Haß des Volks kümmert, so beweist das nur, wie genau er dessen Gemüthsart kennt; und in seiner edlen Sorglosigkeit zeigt er es ihm auch unverholen.

**Erster Diener.**

Kümmerte er sich nicht d'rum, ob sie ihn lieben oder nicht, so würde er gleichgültig die Mitte halten und ihnen weder Gutes noch Böses zufügen, aber er sucht ihren Haß mit größerem Eifer, als sie ihm ihn erwidern können, und läßt Nichts ungethan, sich durch und durch als ihren Gegner zu zeigen. Sich nun so den Anschein zu geben, als trachtete er förmlich nach der Feindschaft und dem Mißfallen des Volks, ist ebenso schlecht, wie das was er unterläßt, — ihm für seine Liebe zu schmeicheln.

**Zweiter Diener.**

Er hat sich um sein Vaterland würdig verdient gemacht; und er ist nicht auf so bequemen Stufen emporgestiegen wie andere, die geschmeidig und höflich gegen das Volk mit Nutzenabnehmen, ohne

weitere Anstrengung sich in Achtung und guten Ruf setzen: nein, er hat sein Verdienst ihren Augen und seine Thaten ihren Herzen so eingepflanzt, daß, wenn ihre Zungen schweigen und das nicht eingestehn wollten, es eine Art undankbarer Beschimpfung wäre. Nur Bosheit könnte anders reden, und sie würde, sich selber Lügen strafend, Vorwurf und Tadel sich zuziehen von jedem Ohr, das es hörte.

**Erster Diener.**

Genug von ihm: er ist ein wahrer Mann. Platz gemacht, sie kommen.

(Trompetenstoß. Es treten auf, die Victoren voran, Cominius, Menenius, Coriolan, Senatoren, Sicinius und Brutus. Die Senatoren nehmen ihre Plätze ein, die Tribunen die übrigen neben einander.)

**Menenius.**

Da schon Beschluß gefaßt ist über die Volsker,  
Und Titus Lartius heimzurufen, bleibt  
Als Hauptpunkt dieser unsrer zweiten Sitzung,  
Die edlen Dienste dem zu lohnen, der  
So für sein Land gekämpft hat. D'rum geruht,  
Verehrte, würd'ge Väter, zu ersuchen  
Den jetz'gen Consul und gewes'nen Feldherrn  
In wohlerrung'nem Sieg, daß er berichte  
Ein wenig von dem Ruhmeswerk, vollbracht  
Durch Cajus Marcius Coriolanus,  
Dem Ehr' und Dank, wie er's verdient, zu spenden,  
Wir hier zusammenkamen.

**Erster Senator.**

Spricht Cominius:

Laßt, als zu lang, Nichts aus; und glaubt mir, eher  
Fehlt's unsrem Staat an Mitteln zur Belohnung,  
Als uns an Lust zu geben. Volksvertreter,  
Schenkt gütig uns Gehör und dann Eu'r günstig  
Fürwort bei den Gemeinen, anzunehmen,  
Was hier beschlossen wird.

**Sicinius.**

Wir sind gekommen,  
Uns freundlich zu verständ'gen; unsre Herzen



Sind ganz geneigt, zu ehren und zu fördern  
Das was uns hier versammelt.

**Brutus.**

Was um so eher  
Wir mit Vergnügen werden thun, wenn er  
Vom Werth des Volkes freundlicher zu denken,  
In Zukunft sich entschließt.

**Menenius.**

Gehört nicht her!  
Wär't Ihr doch lieber still gewesen! Nun?  
Wollt Ihr Cominius hören?

**Brutus.**

Herzlich gern;  
Doch scheint mir meine Warnung mehr am Platz,  
Als der Verweis von Euch.

**Menenius.**

Er liebt das Volk,  
Doch zwingt ihn nicht, sein Schlafkammer zu sein. —  
Cominius, spricht. — (Coriolan steht auf und will gehn.)  
Nein, bleibt doch, bleibt!

**Erster Senator.**

Setzt Euch,  
Coriolan; ist's Schande denn zu hören,  
Was rühmlich Ihr gethan?

**Coriolan.**

Verzeiht, Ihr Edlen,  
Ich wollt' auf's Neu die Wunden lieber heilen,  
Als hören, wie ich sie erhielt.

**Brutus.**

Ich hoffe,  
Mein Wort vertrieb Euch nicht.

**Coriolan.**

Nein, Herr, doch oft,  
Wenn ich den Hieben stand, floh ich vor Worten.  
Ihr lobtet nicht, verletzt mich d'rum auch nicht.  
Eu'r Volk, — lieb' ich nach seinem Werth.

**Menenius.**

So setzt Euch.

**Coriolanus.**

Eh'r ließ ich mir den Kopf krau'n in der Sonne,  
 Wenn Schlachtruf tönt, als müßig sitzend hören  
 Mein Nichts zum Wunderthier verschrei'n! (Ab.)

**Menenius.**

Volksführer,

Wie kann er schmeicheln Eurem wimmelnden Schwarm —  
 (Wo Einer gut von tausend), wenn Ihr seht,  
 Er wagt eh'r alle Glieder an den Ruhm  
 Als ein's von seinen Ohren, ihn zu hören?  
 Wohlan, Cominius!

**Cominius.**

Mir wird's an Stimme fehlen: denn die Thaten  
 Coriolan's darf man nicht schwach verkünden. —  
 Wenn Tapferkeit die erste Tugend ist,  
 Und den, der sie besitzt, am höchsten adelt,  
 So kann den Mann, von dem ich rede, Keiner  
 Aufwiegen in der Welt. Mit sechszehn Jahren,  
 Als Rom bedroht war von Tarquin, da fecht er  
 Den Andern schon voraus; und Roms Dictator,  
 Den ich mit Ehrfurcht nenne, sah ihn fechten,  
 Wie mit dem Amazonenkinn er jagte  
 Die borst'gen Rippen; stellend sich vor einen  
 Bedrängten Römer, schlug vor des Consuls Augen  
 Drei Feinde er; Tarquin selbst traf und warf er  
 Auf's Knie: er war in jenen Kampfestagen,  
 Da er ein Weib konnt' auf der Bühne spielen,  
 Der beste Mann im Feld; zum Lohn dafür  
 Schmückt' ihm die Stirn der Eiche Laub. Vom Kind  
 Gereift zum Manne, wuchs er wie das Meer,  
 Und riß seitdem im Sturm von siebzehn Schlachten  
 Von jedem Schwert den Kranz. Was er zuletzt  
 Erst vor, dann in Corioli gethan,  
 Geht über alles Lob. Die Flieh'nden stellt' er;  
 Den Feigen macht' er durch sein felt'nes Beispiel

Den Schreck zum Spiel; wie Vinsen vor dem Schiff  
 Im Segeln, sanken unter seinem Kiel  
 Die Männer hin; sein Schwert des Todes Stempel,  
 Wo's traf, da griff es auch; von Kopf zu Fuß  
 War er nur Blut, und jeder Schritt bezeichnet  
 Durch Seufzer Sterbender; er dringt allein  
 Durch's Todes Thor der Stadt, und färbt's mit grausem  
 Verhängniß; ohne Hülf' kommt er davon,  
 Trifft, nur gering verstärkt, wie 'n Meteor  
 Corioli: und nun ist Alles fein.

Da, allfogleich schallt in sein waches Ohr  
 Der Schlacht Getöse, und schnell den Muth verdoppelnd,  
 Belebt er neu, was müd' im Fleische war,  
 Und kommt zur Schlacht, wo über Menschenleben  
 Er dampfend braust, als ewiges Verderben;  
 Und bis wir unser nannten Feld und Stadt,  
 Nicht Einmal ruht er aus, um sich die Brust  
 Verschnaufend zu erleichtern.

**Menenius.**

Wahrer Mann!

**Erster Senator.**

Und aller zugeachten Ehren würdig  
 Im vollsten Maß.

**Cominius.**

Die Beute stieß er weg,  
 Auf Gold und Schmuck sah er herab, als wär's  
 Gemeiner Noth der Welt, begehrt noch wen'ger,  
 Als Bettelarmuth schenken würd', und findet  
 Der Thaten Lohn im Thun, als würd' er blos  
 Zum Zeitvertreibe Zeit gern los.

**Menenius.**

Er ist

Von wahren Adel. Laßt ihn her entbieten.

**Erster Senator.**

Geht, ruft Coriolan!

**Erster Diener.**

Da kommt er schon.

(Coriolan kommt zurück.)

**Menenius.**

Coriolan, gar sehr genehm ist's dem Senat,  
Zum Consul dich zu machen.

**Coriolan.**

Ihm gehört

Mein Leben und mein Dienst.

**Menenius.**

So bleibt nur noch,

Daß Ihr das Volk ansprecht.

**Coriolan.**

Ich bitt' Euch, laßt

Mich überspringen diesen Brauch: ich kann nicht  
Das Kleid anthun, entblößt stehn und sie anslehn  
Für mich zu stimmen meiner Wunden wegen;  
Erlaßt mir das, ich bitte.

**Sicinius.**

Herr, das Volk

Muß seine Stimme haben, — nicht ein Jota  
Der Förmlichkeit läßt's nach.

**Menenius.**

Bringt sie nicht auf;

Schickt Euch, ich bitte, in den Brauch, und nehmt,  
Wie die vor Euch es thaten, Eure Würde  
In deren Form auch an.

**Coriolan.**

'S ist eine Rolle,

Die ich erröthend spielen werd', — man könnte  
Das wehl dem Volke nehmen.

**Brutus.**

Hört Ihr das?

**Coriolan.**

Vor ihnen prahlen: das that ich und das; —  
Verharschte Wunden zeigen, statt verbergen,

Als hätt' ich sie geholt mir um den Lohn  
Von ihrem Athem nur —

**Menenius.**

Laßt das und fügt Euch. —

Tribunen, Euch empfehlen wir den Vorschlag  
An's Volk, und unsrem edlen Consul wünschen  
Wir alle Freud' und Ehre!

**Senatoren.**

Coriolanus alle Freud' und Ehre!

(Fanfaren. Alle ab, außer Sicinius und Brutus.)

**Brutus.**

Ihr seht, wie er das Volk behandeln will.

**Sicinius.**

Wenn's nur die Absicht merkt! Er wird sie bitten,  
Als ob er sie drum höhnte, daß der Bitte  
Gewährung ihm zusteht.

**Brutus.**

Kommt, melden wir,

Was hier verhandelt worden: auf dem Marktplatz,  
Ich weiß es, wartet man auf uns.

(Ab.)

### Dritte Scene.

Ebendasselbst. Das Forum.

(Mehrere Bürger treten auf.)

**Erster Bürger.**

Ein für allemal, wenn er um unsre Stimmen nachsucht, dürfen  
wir sie ihm nicht versagen.

**Zweiter Bürger.**

Wir können es, wenn wir wollen.

**Dritter Bürger.**

Wir haben die Macht in uns, es zu thun, aber es ist eine  
Macht, die wir keine Macht haben zu gebrauchen. Denn wenn er  
uns seine Wunden zeigt und seine Thaten erzählt, so müssen wir  
unsre Zungen in diese Wunden legen und für sie reden; und wenn

er uns von seinen edlen Thaten spricht, so müssen wir ihm unsere edle Anerkennung derselben aussprechen. Undank ist scheußlich; und wenn die Menge undankbar wäre, so hieße das ein Scheusal aus der Menge machen, und uns, die wir Glieder derselben sind, zu Scheusalsgliedern.

**Erster Bürger.**

Und es fehlt nur wenig, so hält man uns für nichts Besseres; denn als wir uns einmal wegen des Korns empörten, nannte er uns selber ohne Bedenken die vielköpfige Menge.

**Dritter Bürger.**

Es hat uns schon Mancher so genannt, nicht weil von unsern Köpfen die einen braun, die andern schwarz, die dritten lohfarbig und die vierten fahlköpfig sind, sondern weil unser Verstand so bunt-schedig ist: denn wahrlich, ich glaube, ließe man unsern sämmtlichen Verstand aus einem und demselben Schädel heraus, er flöge nach Ost, West, Nord und Süd, und verständigte sich einer mit den andern über Einen graden Weg, so ginge der gleichzeitig nach allen Richtungen der Windrose.

**Zweiter Bürger.**

Glaubt Ihr wirklich? Welchen Weg meint Ihr wohl, würde mein Verstand nehmen?

**Dritter Bürger.**

Ach, Euer Verstand kann nicht so schnell heraus wie der eines Andern: er ist zu fest eingefeilt in einem Klotzkopf; aber wär' er frei, so flöge er gewiß nach Sünden.

**Zweiter Bürger.**

Und warum dahin?

**Dritter Bürger.**

Um sich selbst in einem Nebel zu verlieren; wären dann drei Viertel davon in faule Dünste verflüchtigt, so lehrte der Rest aus Gewissenhaftigkeit zurück, Dir zu einem Weib zu verhelfen.

**Zweiter Bürger.**

Ihr könnt doch Eure Bassen nicht lassen; — aber, nur zu, nur zu.

**Dritter Bürger.**

Seid Ihr Alle entschlossen Eure Stimmen zu geben? Aber

gleichviel; die Mehrheit setzt es durch. Ich behaupte, wenn er dem Volk geneigt wäre, so hätt' es noch keinen würdigern Mann gegeben.

(Coriolan und Menenius nähern sich.)

Da kommt er und im Gewand der Demuth: habt Acht auf sein Benehmen. Wir müssen nicht Alle beisammen bleiben, sondern zu ihm hingehn, wo er steht, einer, oder zwei, oder drei. Er muß sein Gesuch bei den Einzelnen anbringen; so widerfährt Jedem von uns seine besondere Ehre, wenn wir ihm unsere Stimmen mit unsern eignen Zungen geben. Drum folgt mir, und ich werd' Euch anweisen, wie Ihr zu ihm gehen müßt.

Alle.

Einverstanden, einverstanden!

(Ab.)

(Menenius mit Coriolan vortretend.)

Menenius.

Ihr habt nicht Recht, Freund, ist's Euch unbekannt denn,  
Die Besten thaten es?

Coriolan.

Was muß ich sagen?

Ich bitte, Herr, — Verdammt! ich kann nicht bringen  
Die Jung' in solchen Gang. — Seht, Herr, die Wunden,  
Die ich für's Vaterland erhielt, indessen  
Von Euren Brüdern mancher brüllend sloh  
Vor un'rer eignen Trommeln Lärm.

Menenius.

O, Götter!

Davon dürft Ihr nicht sprechen; — nein — ersucht sie  
An Euch zu denken —

Coriolan.

An mich denken? Hängt sie!

Ich wollte lieber sie vergäßen mich  
Gleich wie die Tugend, die unsre Priester ihnen  
Umsonst gepredigt.

Menenius.

Ihr verderbt noch Alles;

Ich laß' Euch. Bitte, sprecht sie an. Ich bitt' Euch,  
Bemühtig.

(Zwei Bürger treten auf.)



**Coriolan.**

Heiß' sie die Gesichter waschen,  
Die Zähne putzen. — Ach — da kommt ein Paar.  
Ihr wißt den Grund, Herr, weshalb ich hier stehe?

**Erster Bürger.**

Wir wissen's, Herr! doch sagt uns, was Euch dazu brachte?

**Coriolan.**

Mein eigenes Verdienst.

**Zweiter Bürger.**

Euer eigenes Verdienst?

**Coriolan.**

Ja, nicht mein eig'ner Wunsch.

**Erster Bürger.**

Wie, nicht Euer eig'ner Wunsch?

**Coriolan.**

Nein, Herr! 's war noch nie mein Wunsch, den Armen mit  
Betteln lästig zu fallen.

**Erster Bürger.**

Ihr müßt bedenken, wenn wir Euch etwas geben, so hoffen wir  
durch Euch was zu gewinnen.

**Coriolan.**

Nun denn, ich bitte, Euer Preis für's Consulat?

**Erster Bürger.**

Der Preis ist, freundlich d'rum nachzusehen.

**Coriolan.**

Freundlich! Nun, bitte Herr, laßt mich's haben: Ich kann  
Euch Wunden zeigen, wenn wir 'Mal allein sind. — Eure gute  
Stimme, Herr; was sagt Ihr?

**Zweiter Bürger.**

Ihr sollt sie haben, würdiger Herr.

**Coriolan.**

Topp, Herr; erbettelt schon zwei würd'ge Stimmen! Ich habe  
nun Euer Almosen, lebt wohl!

**Erster Bürger.**

Das ist doch etwas seltsam.

**Zweiter Bürger.**

Hätt' ich noch einmal sie zu geben, — doch, gleichviel.

(Die beiden Bürger ab.)

(Zwei andre Bürger treten auf.)

**Coriolan.**

Bitt' Euch nun, wenn's zu dem Ton Eurer Stimme paßt, daß ich Consul werde, ich habe hier das übliche Kleid an —

**Dritter Bürger.**

Ihr habt Euch edel verdient gemacht um Euer Vaterland, und habt Euch auch nicht edel verdient gemacht.

**Coriolan.**

Euer Räthsel?

**Dritter Bürger.**

Ihr seid eine Geißel gewesen für seine Feinde, Ihr seid eine Ruthe gewesen für seine Freunde; Ihr habt in der That das gemeine Volk nicht geliebt.

**Coriolan.**

Ihr solltet mich für um so tugendhafter halten, daß ich nicht gemein gewesen in meiner Liebe; aber ich will, Herr, meinem geschworenen Bruder, dem Volk, schmeicheln, um eine höhere Schätzung von ihm zu erlangen; 's ist ein Benehmen, das sie für fein erachten; und sintemal der Weisheit ihrer Wahl mein Gut lieber ist als mein Herz, werde ich mich auf das einschmeichelnde Dienern verlegen, und mich so nachäfferisch wie möglich mit ihnen abfinden; d. h. Herr, ich werde die Bezauberungskünste irgend eines Volksmannes nachäffen, und an Jeden, der danach verlangt, verschwenderisch austheilen. Drum bitt' ich Euch, laßt mich Consul werden.

**Vierter Bürger.**

Wir hoffen einen Freund an Euch zu finden und geben Euch d'rum unsre Stimmen herzlich gern.

**Dritter Bürger.**

Ihr habt viele Wunden für Euer Vaterland erhalten.

**Coriolan.**

Ich will Eure Kunde davon nicht besiegeln, indem ich sie Euch zeige. Eure Stimmen will ich hoch halten, und Euch nun nicht weiter belästigen.

**Beide Bürger.**

Die Götter schenken Euch Freude, Herr, das wünschen wir von Herzen!

(Ab.)

**Coriolan.**

O, zuckersüße Stimmen! —

Besser man stirbt, und besser man verdirbt,

Als daß um wohlervorbnen Lohn man wirbt:  
 Warum in diesem Narrenkleide stehn,  
 Um Hans und Kunz, wenn sie vorübergehn,  
 Zu betteln um ihr nutzlos Fürwort? So will's Brauch —  
 Doch fragt' man den in allem Andern auch,  
 So streift man nie den Staub des Alters ab,  
 Und Irrthum berghoch wird der Wahrheit Grab.  
 Anstatt dem Narrenspiel sich zu bequemen,  
 Laßt Jeden Aemter sich und Ehren nehmen,  
 Der dazu Lust hat. — Halb wär' ich durch — und läßt  
 Sich so viel schlucken, schluck ich auch den Rest.

(Drei andre Bürger treten auf.)

Hier kommen noch mehr Stimmen. — Eure Stimmen!  
 Für Eure Stimmen schlug ich mich; ich wachte  
 Für Eure Stimmen; trag' für Eure Stimmen  
 Mehr als zwei Duzend Wunden — Sah und hörte auch  
 Von Schlachten dreimal sechs; für Eure Stimmen  
 That Viel ich, je nachdem; — d'rum: Eure Stimmen;  
 Gewiß, gern wär' ich Consul.

Fünfter Bürger.

Ja er hat sich edel gehalten und kein anständiger Mensch kann  
 ihm seine Stimme versagen.

Sechster Bürger.

Drum laßt ihn Consul sein. Die Götter schenken ihm Freude  
 und machen einen guten Freund des Volks aus ihm!

Alle.

Amen, Amen. —

Gott schütz' dich, edler Consul!

(Bürger ab.)

Coriolan.

Würd'ge Stimmen!

(Menenius kehrt zurück mit Brutus und Sicinius.)

Menenius.

Vorüber ist die Frist, und die Tribunen  
 Ertheilen Euch des Volkes Stimme. — Bleibt noch,  
 Daß Ihr bekleidet mit des Amtes Zeichen,  
 Gleich den Senat besucht.

**Coriolan.**

Ist's abgethan nun?

**Sicinius.**

Des Brauchs der Werbung habt Ihr Euch entledigt;  
Es läßt das Volk Euch zu, und wird zu Eurer  
Bestätigung bereits versammelt sein.

**Coriolan.**

Wo? im Senatsgebäude?

**Sicinius.**

Eben dort.

**Coriolan.**

Und darf ich diese Kleidung wechseln?

**Sicinius.**

Ja, Herr.

**Coriolan.**

So will ich's gleich, und, kenn' ich selbst mich wieder,  
Mich zum Senat begeben.

**Menenius.**

Ich werde Euch begleiten. — (Zu den Tribunen:)  
Kommt Ihr nicht mit?

**Brutus.**

Wir warten hier auf's Volk.

**Sicinius.**

Gehabt Euch wohl.

(Coriolan und Menenius ab.)

Er hat's nun, und sein Blick verräth, wie's ihm  
Am Herzen liegt.

**Brutus.**

Mit stolzem Herzen trug er  
Der Demuth Kleid. Wollt Ihr das Volk entlassen?  
(Bürger treten wieder auf.)

**Sicinius.**

Nun, Meister, habt Ihr diesen Mann gewählt?

**Erster Bürger.**

Er hat, Herr, unsre Stimmen.

**Brutus.**

Der Himmel mach' ihn Eurer Liebe würdig.

**Zweiter Bürger.**

Amen, Herr: doch, nach meiner schwachen Einsicht,  
Verhöhnt' er uns, als er d'rum bat.

**Dritter Bürger.**

Ja wohl,

Er hat uns gradezu verlacht.

**Erster Bürger.**

Nein, nicht verhöhnt; 's ist seine Art zu sprechen.

**Zweiter Bürger.**

Es sagen Alle außer Euch, daß er  
Verächtlich uns behandelt: zeigen muß' er  
Die Ehrenmal', für's Vaterland die Wunden.

**Sicinius.**

Ei nun, das that er doch.

**Alle.**

Nein, Niemand sah sie.

**Dritter Bürger.**

Er habe, sagt er, Wunden, die er zeigen  
Woll' in Geheim; schwenkt' so den Hut verächtlich.  
„Ich wär' gern Consul“, sagt' er: „alter Brauch  
Erlaubt mir das durch Eure Stimmen nur;  
D'rum Eure Stimmen.“ Als wir das gewährt,  
Folgt' ein: — „Habt Dank für Eure Stimmen, — Dank' für  
Die süßen Stimmen: — da ich sie nun habe,  
Brauch' ich nicht weiter Euch.“ — War das nicht Hohn?

**Sicinius.**

Wie? Waret Ihr so blind und saht's nicht, oder  
Sah't Ihr's, so kindisch freundlich, Eure Stimmen  
Ihm doch zu geben?

**Brutus.**

Konntet Ihr nicht sagen,

Wie Euch gelehrt ward: als er ohne Macht,  
Ein nur geringer Diener war des Staat's,  
War er schon Euer Feind, der stets bekämpfte  
Was Euch an Recht und Freiheit ist verbrieft  
Zum Wohle des gemeinen Wesens; wenn er  
Zur Herrschaft nun und hohem Amt gelange,

Und boshaft stets ein Erzfeind der Plebejer  
 Verbleiben wolle, würden Eure Stimmen  
 Euch selbst zum Fluch. Ihr hättet sagen sollen:  
 Sein rühmlich Thun verdiene zwar nicht Mind'res  
 Als was er suche, doch mög' er huldvoll auch  
 Für Eure Stimmen Eurer denken, und,  
 Verwandelt seinen Haß zu Euch in Liebe,  
 Ein güt'ger Herr Euch sein.

**Sicinius.**

Und spracht Ihr so,  
 Wie man's Euch rieth, so ward sein Sinn erprobt,  
 Sein Herz geprüft; Ihr hättet ihm entweder  
 Ein gütiges Versprechen abgeloct,  
 Und, kam ein Anlaß, ihm es vorgehalten;  
 Wo nicht, so hätt's gereizt sein mürrisch Wesen,  
 Das sich nicht irgend leicht durch einen Punkt  
 Läßt binden, — und wär' er in Wuth gerathen,  
 So nahmt den Vortheil seines Zorns Ihr wahr,  
 Und ließt ihn unerwählt.

**Brutus.**

Habt Ihr bemerkt,  
 Wie er beim Werben offen Euch verhöhnt',  
 Als er noch Eurer Gunst bedurft'; und glaubt Ihr,  
 Sein Hohn zerquetsch' Euch und zermalm' Euch nicht,  
 Wenn er die Macht bekommt? Wie? Hättet Ihr  
 Kein Herz im Leib und Zungen nur, um gegen  
 Gebot und Urtheil der Vernunft zu schrein?

**Sicinius.**

Ihr schlugt

Doch Andern schon die Bitte ab um Eure  
 Begehrten Stimmen, und nun gabt Ihr sie dem,  
 Der nicht bat, nein, Euch höhnte?

**Dritter Bürger.**

Er ist bestätigt nicht; wir können's weigern.

**Zweiter Bürger.**

Und wollen es ihm weigern:  
 Ich bring' fünfhundert Stimmen dieses Klangs.

**Erster Bürger.**

Ich zweimal fünf, und deren Freund' als Zuthat.

**Brutus.**

Geht gleich zu diesen Freunden; sagt, der Consul  
Den sie gewählt, woll' ihnen alle Freiheit  
Entzieh'n und ihnen nicht mehr Stimme lassen  
Als Hunden, die man schlägt so oft sie bellen,  
Und doch zum Bellen hält.

**Sicinius.**

Versammelt sie;  
Und widerruft nach reif'rem Urtheil Alle  
Die ungeschickte Wahl. Hebt seinen Stolz  
Und alten Haß auf Euch hervor; vergeßt nicht,  
Mit welchem Spott er trug der Demuth Kleid;  
Wie er bei seiner Werbung Euch verhöhnte:  
Nur Eure Liebe, seiner Dienste denkend,  
Ließ arglos überseh'n Euch sein Benehmen,  
Das er höchst ungebührlich spottend formte  
Nach eingefleischtem Haß auf Euch.

**Brutus.**

Und gebt  
Uns, den Tribunen, nur die Schuld: wir hätten  
(Trog alles Einspruchs) Euch dahin gedrängt,  
Daß Ihr ihn wählen mußtet.

**Sicinius.**

Sagt, Ihr wähltet  
Ihn mehr auf unseren Befehl, und nicht  
Aus wahrer Herzensneigung; Euer Sinn,  
Befangen mehr in Dem, was thun Ihr müßtet,  
Als was Ihr wolltet, ließ ganz wider Absicht  
Für ihn Euch stimmen. Werft die Schuld auf uns.

**Brutus.**

Ja, schont uns nicht. Sagt, daß wir Euch belehrt,  
Wie jung er anfing seinem Land zu dienen,  
Wie lang er's that, aus welchem Stamm er sproßt,  
Dem edlen Haus der Marcier; aus welchem  
Der Ancus Marcius kam, des Numa Enkel,



Roms König nach dem großen Hostilius,  
 Aus Einem Haus mit Publius und Quintus,  
 Die uns das beste Wasser hergeleitet;  
 Auch Censorinus, so vom Volk genannt,  
 Mit Ruhm genannt, weil zweimal Censor, war  
 Sein großer Ahn.

**Sicinius.**

Ein Mann von solcher Abkunft,  
 Der auch persönlich viel gethan, so hoch  
 Gestellt zu werden, sei Eurer Gunst von uns  
 Empfohlen worden; doch Ihr habt gefunden,  
 Erwägend sein Gebahren jetzt und früher,  
 Er sei und bleib' Eu'r Feind, und widerruft  
 Eu'r vorschnell Ja.

**Brutus.**

Sagt, daß Ihr's nur gethan,  
 (Betont das stets), weil wir so d'rauf gedrungen;  
 Und wenn Ihr Eure Zahl beisammen habt,  
 Kommt gleich auf's Capitol.

**Alle.**

So sei's: fast Alle

Bereuen ihre Wahl.

(Bürger ab.)

**Brutus.**

Laßt sie nur d'ran gehn:  
 Denn besser ist's, den Aufruhr jetzt zu wagen,  
 Als, sicherlich, durch Zaudern ihn vergrößern.  
 Wenn er nach seiner Art in Wuth geräth  
 Durch ihren Widerruf, laßt sorgsam machen  
 Uns seinen Zorn zu Nutz.

**Sicinius.**

Auf's Capitol!

Kommt; laßt uns dort sein vor dem Strom des Volks:  
 Dieß soll, wie's theilweis' ist, That Derer scheinen,  
 Die wir doch nur getrieben.

(Ab.)

## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Hörner. Es treten auf Coriolan, Menenius, Cominius, Titus Lartius, Senatoren und Patricier.)

**Coriolan.**

Tullus Aufidius rüftet' also wieder?

**Lartius.**

Er that's, Herr; und dieß war's, was uns bewog  
Zu rascherem Vergleich.

**Coriolan.**

So stehn die Volcker, wie zuvor sie standen,  
Bereit, zu günst'ger Zeit zu fallen wieder  
In's Land uns.

**Cominius.**

Sie sind so geschwächt, mein Consul,  
Daß schwerlich wir in unserm Leben wieder  
Ihr Banner flattern sehn.

**Coriolan.**

Sah Ihr Aufidius?

**Lartius.**

Er kam auf sicheres Geleit zu mir;  
Ergrimmt den Volkern, die die Stadt so schmäblich  
Geräumt. Er zog zurück nach Antium sich.

**Coriolan.**

Sprach er von mir?

**Lartius.**

Das that er, Freund.

**Coriolan.**

Wie? Was?

**Lartius.**

Wie oft er Euch getroffen, Schwert an Schwert,  
Daß er vor Allem auf der Welt am meisten  
Euch hasse, daß er Hab und Gut verpfänden  
Wüß' ohne Hoffnung auf Ersatz, wenn er  
Eu'r Sieger heißen könnte.

**Coriolan.**

In Antium lebt er?

**Lartius.**

In Antium.

**Coriolan.**

O, hätt' ich Ursach' ihn dort aufzusuchen,  
Zu messen Haß mit Haß! (zu Lartius) Willkommen daheim.  
(Sicinius und Brutus treten auf.)

Ei sieh! die Volkstribunen nah'n, die Zungen  
Im Maul des Pöbels: ich verachte sie;  
Sie brüsten sich in ihrer Macht mehr als  
Der Adel dulden darf.

**Sicinius.**

Nicht weiter! Halt!

**Coriolan.**

Ha! was ist das?

**Brutus.**

Nicht weiter! denn es könnt' gefährlich werden.

**Coriolan.**

Woher der Umschlag?

**Menenius.**

Was geschah?

**Cominius.**

Erwählten ihn nicht Adel und Gemeinde?

**Brutus.**

Cominius, nein.

**Coriolan.**

So hatt' ich Kinderstimmen?

**Erster Senator.**

Macht Platz, Tribunen, laßt auf's Forum ihn!

**Brutus.**

Das Volk ist gegen ihn in Wuth.

**Sicinius.**

Halt! Oder Alles

Fällt sonst in Aufruhr.

**Coriolan.**

Ist das Eure Heerde? —

Braucht Stimmen sie, um Ja und Nein zu sagen

In Einem Athem? — Führt Ihr so Eu'r Amt?

Ihr seid ihr Maul, und lenkt nicht ihre Zähne?

Habt Ihr sie nicht gehezt?

**Menenius.**

Seid ruhig, ruhig!

**Coriolan.**

Ein abgefartete Ding ist's, ein Complot,

Man will des Adels Willen beugen; duldet's

Und lebt mit Volk, das weder herrschen kann

Noch sich beherrschen läßt.

**Brutus.**

Nennt's nicht Complot:

Das Volk schreit: Ihr verhöhntet es, und neulich,

Als man ihm Korn umsonst gab, zürntet Ihr,

Schmähtet des Volks Fürbitter, nanntet Schmeichler

Und Wetterhähne sie und Adelsfeinde.

**Coriolan.**

Ei, das war schon vorher bekannt.

**Brutus.**

Nicht Allen.

**Coriolan.**

Habt Ihr seitdem belehrt sie?

**Brutus.**

Ich, belehrt sie?

**Coriolan.**

Solch Treiben sah' Euch ähnlich.

**Brutus.**

In soweit, ja,  
Um Eures aller Wege zu verbessern.

**Coriolan.**

Wozu denn ward' ich Consul? Bei jenen Wolken —  
Nicht besser will ich sein als Ihr, dann macht mich  
Zum Mittribun.

**Sicinius.**

Ihr zeigt zu viel von dem,  
Was Aufruhr wirkt im Volk. Wollt Ihr erreichen,  
Wonach Ihr strebt, müßt Ihr nach Eurem Weg,  
Den Ihr verloren habt, viel art'ger fragen:  
Sonst bringt Ihr's nie so hoch als bis zum Consul,  
Noch zum Tribunen neben ihm.

**Menenius.**

Nur ruhig!

**Cominius.**

Getäuscht hat man das Volk. — Vorwärts! Solch Trugspiel  
Ziemt Rom nicht, noch verdient Coriolan  
Auf seiner Ehre gradem Pfad solch tückisch  
Gemeinen Anstoß.

**Coriolan.**

Reden mir von Korn!  
Wie ich gesprochen, wiederhol' mein Wort ich.

**Menenius.**

Nicht jetzt, nicht jetzt!

**Erster Senator.**

Nicht jetzt, in dieser Hitze!

**Coriolan.**

Jetzt, jetzt, so wahr ich lebe. — Meine Freunde  
Vom Adel bitt' ich um Vergebung! — Doch  
Die wankelmüth'ge, schmutz'ge Meng' erkenne,  
Daß ich nicht schmeichl' und mag sich d'rin bespiegeln!  
Noch einmal denn sag' ich, wenn wir sie hätscheln,  
Erziehn wir gegen uns und den Senat  
Das Unkraut Rebellion, Frechheit, Empörung,  
Das selbst wir eingepflügt, gesät, verbreitet,

Da wir mit uns, des Adels Zahl, sie mengten,  
Dem nichts an Kraft noch Macht fehlt, als was er  
An Bettler hat verschenkt.

**Menenius.**

Gut, gut; Nichts mehr.

**Senatoren.**

Nichts mehr, kein Wort, wir bitten —

**Coriolan.**

Wie! Nichts mehr?

Wie ich für's Vaterland mein Blut vergoß,  
Furchtlos vor fremdem Dräun, so soll mein Mund,  
Bis an sein Ende Worte prägen gegen  
Den Ausfag hier, vor dessen Pest wir schauern,  
Und den uns zuzuzieh'n doch Alles thun.

**Brutus.**

Ihr sprecht vom Volk,  
Als wärt ein Gott Ihr sie zu strafen, nicht  
Ein Mensch, so schwach wie sie.

**Sicinius.**

Es wäre gut

Wir sagten das dem Volk.

**Menenius.**

Was? seinen Zorn?

**Coriolan.**

Zorn!  
Wär' ich so sanft wie mitternäch't'ger Schlaf,  
Beim Jupiter! dieß wäre meine Meinung.

**Sicinius.**

Und dieser Meinung Gift soll bleiben da  
Wo's ist, nicht mehr vergiften noch.

**Coriolan.**

Soll bleiben?

Hört Ihr den Gründlings-Triton? Merket Euch  
Sein trozig „Soll“!

**Cominius.**

's war ungesetzlich.

Coriolan.

Soll!

O guter, doch höchst unverständ'ger Adel!  
 Ehrwürd'ge, doch sorglose Senatoren!  
 Ließt dieser Hydra Ihr 'nen Diener wählen,  
 Der's wagt, sein herrisch „Soll“, doch nur als Lärmhorn  
 Des Ungethüms, entgegen Euch zu schleudern,  
 In einen Sumpf zu leiten Euren Strom,  
 Um sich sein Bett zu nehmen? Hat er die Macht,  
 So beugt in Einfalt Euch, — wenn nicht, so bringt Euch  
 Nachgeben nur Gefahr! Wenn klug Ihr seid, gleicht nicht  
 Gemeinen Thoren; seid Ihr's nicht, gebt ihnen  
 Sitzpolster neben Euch. Ihr seid Plebejer,  
 Wenn Senatoren sie; sie sind nichts Mind'res,  
 Wenn in der beiden Stimmen Mischung ihre  
 Entschieden vorschmeckt. Sie wählen sich Beamte  
 So Einen, der sein „Soll“, sein pöbelhaftes  
 „Soll“, gegen einen Rath setzt, ernst und hehr,  
 Wie Hellas keinen sah. Beim Jupiter,  
 Es setzt herab die Consuln! und mein Herz stöhnt,  
 Zu seh'n zwei Mächte schalten, deren keine  
 Die höchste, zwischen denen dann sich schnell  
 Verderben in die Lücke drängt und stürzt  
 Die eine durch die andre.

Cominius.

Gut — zum Marktplatz!

Coriolan.

Wer's immer rieth das Korn umsonst zu geben  
 Vom Vorrathshaus, wie es einst üblich war  
 In Griechenland —

Menenius.

Schon gut, Nichts mehr davon.

Coriolan.

Obgleich das Volk dort unumschränkter herrschte,  
 Der nährte, sag' ich, Aufruhr und zog groß  
 Den Sturz des Staats.



**Brutus.**

Soll Einem der so spricht,  
Das Volk die Stimme geben?

**Coriolan.**

Ich geb' Gründe,  
Mehr werth als ihre Stimmen. Daß das Korn  
Kein Dienstlohn war, das wissen sie, weil sie  
Nicht dienten je dafür: zum Krieg gepreßt,  
Als es dem Staat an's Leben ging, wollt' Keiner  
Zum Thor hinaus. Die Art von Dienst verdient  
Kein Korn umsonst; ihr Meutern und Empören,  
Worin hernach sie ihre größte Stärke  
Im Krieg gezeigt, sprach nicht für sie. Ihr Klagen,  
So oft erhoben gegen den Senat,  
Baar jedes Grund's, konnt uns kein Anlaß werden  
Zu so freigeb'ger Schenkung. Nun — was denn?  
Wie soll dieß wirrige Gedärm verdau'n  
Die Güte des Senats? Ihr Thun drückt aus  
Was ihre Meinung ist: „Wir forderten's,  
Wir sind die größ're Zahl, aus reiner Furcht  
Gewährten sie's.“ — So ziehn wir selbst herab  
Das Wesen unsres Amts. Der Pöbel nennt  
Furcht unser Sorgen — Dies bricht einst die Schranken  
Von Roms Senat und bringt herein die Krähen,  
Daß sie die Adler hacken.

**Menenius.**

Kommt, genug.

**Brutus.**

Genug, im Uebermaß.

**Coriolan.**

Nein, nehmt noch mehr:  
Mein Schwur bei Erd' und Himmel soll besiegeln,  
Womit ich schließe! — Die Doppelherrschaft,  
Wo ein Theil stolz mit Recht ist, frech der andre  
Sich überhebt, wo Weisheit, Adel, Rang,  
Nichts kann beschließen als durch Ja und Nein  
Des gemeinen Unverstands — muß stets versäumen

Das wahrhaft Nöth'ge und haltloser Schwäche  
 Verfallen. Aus des Zwecks Bereit'lung folgt,  
 Daß Nichts dem Zweck gemäß geschieht. D'rum bitt' ich,  
 Euch, die Ihr, minder furchtsam als bedächtig,  
 Des Staats Grundbau mehr liebt, als Aend'ring scheut,  
 Ein edles Leben vorzieht einem langen,  
 Und nicht zurückschreckt, an Tod droh'nde Kur  
 Zu wagen einen Leib, dem ohne sie  
 Der Tod gewiß ist: reißet aus mit Eins  
 Die vielgespalt'ne Zunge, — laßt sie nicht lecken  
 Das Süße, das ihr Gift ist. Eur' Entehrung  
 Verstümmelt das gesunde Urtheil und  
 VERAUBT den Staat der Einheit, die ihm nöthig;  
 Er kann das Gute, das er will, nicht thun,  
 Weil ihn das Böse hemmt.

**Brutus.**

Er sprach genug.

**Sicinius.**

Sprach als Verräther; als Verräther soll  
 Er Rede steh'n!

**Coriolan.**

Glender du, erstid' in Schmach! Was sollen  
 Dem Volke solch' glatzköpfige Tribunen?  
 Auf die es pocht und den Gehorsam weigert  
 Der höhern Obrigkeit! In einem Aufruhr,  
 Wo nicht das Recht, nein, wo Gewalt Gesetz war,  
 Da wurden sie gewählt, — in bess'rer Stunde  
 Verhelst dem Rechte wiederum zum Recht,  
 Und in den Staub werft ihre Macht!

**Brutus.**

Offner Verrath!

**Sicinius.**

Und er ein Consul? Nein!

**Brutus.**

Ihr da, Aedilen, her! Laßt ihn verhaften. —

(Ein Aedil tritt auf.)

**Sicinius.**

Geht, ruft das Volk; (Aedil ab) in dessen Namen ich  
Dich festnehm' als verrätherischen Meurer,  
Als des Gemeinwohls Feind: Folg', ich befehl's,  
Um Rechenschaft zu stehn!

**Coriolan.**

Fort, alter Beck!

Alle.

Wir bürgen für ihn.

**Cominius.**

Handweg, alter Herr.

**Coriolan.**

Fort, morsches Ding, sonst schüttl' ich dir die Knochen  
Aus deinen Kleidern.

**Sicinius.**

Helft, Ihr Bürger, helft!

(Der Aedil kommt zurück mit einem Haufen Bürger.)

**Menenius.**

Mehr Achtung beiderseits!

**Sicinius.**

Da ist er, der Euch alle Macht will rauben.

**Brutus.**

Aedilen, greift ihn!

**Bürger.**

Nieder mit ihm! nieder!

**Senatoren etc.**

Waffen! Waffen! Waffen!

(Alle drängen sich um Coriolan und schreien:)

Tribunen, Patricier, Bürger! — Hei, drauf los —

Sicinius — Brutus — Coriolanus — Bürger!

Seid ruhig, ruhig! Wartet, ruhig, halt!

**Menenius.**

Was soll das werden? — Ich bin außer Athem —

Verderben naht — Ich kann nicht mehr. — Tribunen,

Sprecht Ihr zum Volk; — Coriolan, Geduld: —

Lieber Sicinius, spricht!

**Sicinius.**

Volk! hört mich, ruhig!

**Bürger.**

Hört unseren Tribun. — Sprecht! ruhig, spricht!

**Sicinius.**

All' Eure Rechte stehen auf dem Spiel:  
 Marcius will Alles nehmen Euch, Marcius,  
 Zum Consul jüngst von Euch erwählt.

**Menenius.**

Pfui, pfui!

Das ist der Weg zu schüren, nicht zu löschen.

**Senatoren.**

Die Stadt zu schleifen, bis zum letzten Stein.

**Sicinius.**

Was ist die Stadt, wenn nicht das Volk?

**Bürger.**

Ja, ja,

Das Volk das ist die Stadt.

**Brutus.**

Einstimmig hat das Volk uns eingesetzt  
 Zu seiner Obrigkeit.

**Bürger.**

Ihr bleibt es auch.

**Menenius.**

Und habt den Schein für Euch.

**Cominius.**

Das ist der Weg dem Boden gleich zu machen  
 Die Stadt, das Dach auf's Fundament zu stürzen,  
 Und allen Rang und Unterschied begraben  
 In Schutt und Trümmer.

**Sicinius.**

Das verdient den Tod!

**Brutus.**

Jetzt gilt's, laßt unser Ansehn uns behaupten,  
 Oder verlieren. — Wir erklären hiermit,  
 Im Namen dieses Volks, durch dessen Macht  
 Für das erwählt wir sind, Marcius ist schuldig  
 Sofort'gen Todes.

**Sicinius.**

D'rum legt Hand an ihn.

Schleppt zum tarpejischen Fels ihn, und herab dort  
Stürzt in Vernichtung ihn.

**Brutus.**

Aedilen, greift ihn!

**Bürger.**

Ergieb dich, Marcius, ergieb dich.

**Menenius.**

Laßt

Ein Wort, Tribunen, nur Ein Wort mich sagen.

**Aedilen.**

Still, ruhig!

**Menenius.**

Seid, was Ihr scheint, des Vaterlandes Freunde,  
Und geht mit Maaß an das, was so gewaltsam  
Ihr bessern wollt.

**Brutus.**

Herr, diese kalten Mittel,

So klug sie scheinen, sind ein wahres Gift  
In hitz'ger Krankheit. — Legt d'rum Hand an ihn,  
Schleppt ihn zum Fels!

**Coriolan.**

Nein, hier will stehen ich!

(Zieht sein Schwert.)

So Mancher unter Euch sah, wie ich focht:  
Heran, erprobt an Euch, was Ihr geseh'n.

**Menenius.**

Weg mit dem Schwert! — Tribunen, geht bei Seit'.

**Brutus.**

Legt Hand an ihn!

**Menenius.**

O helft dem Marcius, helft,

Ihr Adligen; o helft ihm, Jung und Alt!

**Bürger.**

Nieder mit ihm! nieder mit ihm!

(Handgemenge. Die Tribunen, Aedilen und das Volk werden hinausgetrieben.)

**Menenius.**

Jetzt rasch nach Eurem Haus: fort, fort, hinweg!  
Es hilft sonst Alles nichts.

**Zweiter Senator.**

Geht!

**Coriolan.**

Haltet Stand ;

Der Freunde haben wir so viel als Feinde.

**Menenius.**

Soll's dahin kommen ?

**Erster Senator.**

Das verhüt' der Himmel !

Geh, edler Freund, geh heim jetzt in dein Haus ;

Laß uns den Schaden heilen.

**Menenius.**

Denn uns're Wund' ist's :

Ihr könnt nicht selbst Euch heilen. O geht doch !

**Cominius.**

Kommt, Freund, mit uns hinweg.

**Coriolan.**

O wären sie Barbaren, was sie sind,

Obgleich in Rom geworfen, und nicht Römer,

Was sie nicht sind, obgleich gekalbt im Vorhof

Des Capitols !

**Menenius.**

Geht, geht !

Nehmt Euren edlen Zorn nicht auf die Zunge,

Es bringt ein Tag den andern —

**Coriolan.**

Ihrer vierzig

Schlug' ich auf off'nem Feld.

**Menenius.**

Ich selbst nahm's auf

Mit einem Paar der Besten, ja, den zwei Tribunen.

**Cominius.**

Doch hier ist Uebermacht, die unberechenbar,

Und Muth heißt Tollheit, stemmt er sich entgegen

Dem stürzenden Gebäude. — Geht d'rum fort,

Ch' wiederkehrt das Pack und wüthend Alles,

Gleich dem gehemnten Strome, niederreißt,

Was es sonst willig trägt.

**Menenius.**

Ich bitt' Euch, geht.

Vielleicht verfängt mein alter Witz bei Leuten,  
Die wenig haben; flicken muß man dies  
Mit Lappen von welcher Farb' auch.

**Cominius.**

Kommt, hinweg!

(Coriolan, Cominius und andre ab.)

**Erster Patricier.**

Der Mann hat selbst sein Glück verschertzt.

**Menenius.**

Sein Wesen ist zu edel für die Welt:  
Er würde Neptun nicht um den Dreizack schmeicheln,  
Nicht um den Donner Jupitern. Sein Herz  
Und Mund ist Eins: was seine Brust bewegt,  
Muß durch die Zunge 'raus; im Zorn vergißt er  
Den Namen selbst des Todes. — (Lärm hinter der Scene.)  
Sie greifen's tüchtig an!

**Erster Patricier.**

Ich wünscht' im Bett sie!

**Menenius.**

Ich in dem Tiber! — Was zum Henker, konnt er  
Nicht freundlich reden?

(Brutus und Sicinius kehren zurück mit dem Pöbel.)

**Sicinius.**

Wo ist diese Ratter,

Die uns're Stadt entvölkern will, und Alles  
In Allem sein?

**Menenius.**

Tribunen, Ihr —

**Sicinius.**

Er werde vom

Tarpej'schen Fels gestürzt mit strenger Hand:  
Er trotzte dem Gesetz, d'rum soll Gesetz  
Ihm jedes weitere Gehör verweigern.  
Die Strenge öffentlicher Macht nur fühl' er,  
Die ihm so gar nichts gilt.



**Erster Bürger.**

Er soll erfahren,  
Die Volkstribunen sind der Mund des Volks,  
Und ihre Hände wir.

**Bürger.**

Das soll er sicherlich.

**Menenius.**

Ihr Herren —

**Sicinius.**

Schweigt.

**Menenius.**

Schreit Mord und Todschlag nicht, wo nur mit Vorsicht  
Das Wild Ihr jagen solltet.

**Sicinius.**

Herr, wie kommt's,

Daß Ihr ihm fortgeholfen?

**Menenius.**

Hört mich doch:

Wie ich den Werth des Consuls kenne, kann ich  
Auch seine Fehler nennen. —

**Sicinius.**

Consul! — welcher Consul?

**Menenius.**

Consul Coriolan.

**Brutus.**

Ein Consul Er?

**Bürger.**

Nein, nein, nein, nein, nein!

**Menenius.**

Darf ich mit der Tribunen und mit deiner  
Erlaubniß, liebes Volk, ein Wort noch sagen?  
Es soll Euch weiter keinen Schaden bringen,  
Als etwas Zeitverlust.

**Sicinius.**

So sagt Euch kurz:

Denn wir sind fest entschlossen, abzuthun  
Den giftigen Verräther: ihn verbannen,  
Wär' dauernde Gefahr; ihn hier behalten,

Gewisser Tod für uns; d'rum bleibt's beim Spruch:  
Er stirbt noch heut'.

**Menenius.**

Verhüten es die Götter,  
Daß unser hohes Rom, deß Dankbarkeit  
Für große Söhne aufgezeichnet steht  
Im Buche Jupiter's, als Rabenmutter  
Aufträge jetzt das eigne Kind.

**Sicinius.**

Ein Schaden ist er und man schneid' ihn weg.

**Menenius.**

Ein Glied ist er, das einen Schaden hat;  
Wegschneiden tödter's, heilen ist so leicht.  
Was hat er Rom gethan, das Tod verdiente?  
Erschlagend unsre Feinde, hat er sein Blut  
(s ist manche Unze mehr als er noch hat,  
Dreist sag' ich es) vergossen für sein Land;  
Wird' auch der Rest vergossen durch sein Land,  
's wär' für uns Alle, die es thun und dulden,  
Ein ewig während Brandmal.

**Sicinius.**

Das ist Unsinn!

**Brutus.**

Durchaus verkehrt: als er sein Land geliebt,  
Da hat's ihn auch geehrt.

**Menenius.**

So wird dem Fuß,  
Der brandig ward, vergessen auch sein Dienst  
Von ehemals —

**Brutus.**

Wir wollen nichts mehr hören. —  
Ihm nach bis in sein Haus, reißt ihn hinweg,  
Daß seine Pest, ansteckender Natur,  
Nicht um sich greife.

**Menenius.**

Nur Ein Wort noch, Eines.  
So tigerfüß'ge Wuth, bereut sie einst

Die tolle Hast, wird Blei zu spät sich hängen  
An ihre Fersen. — D'rum verfährt nach Recht:  
Daß nicht, da er beliebt ist, Partheiung ausbricht,  
Und Rom durch Römer falle.

**Brutus.**

Wär' es so, —

**Sicinius.**

Was schwagt Ihr da?  
Sah'n wir nicht Proben seiner Folgsamkeit?  
Medilen schlagen? Trotz uns bieten? Kommt!

**Menenius.**

Bedenkt: — er ist im Kriege aufgewachsen,  
Seit er ein Schwert konnt' ziehn, und, schlecht geschult  
Im Wörtersichten, wirft er Mehl und Kleie  
Bunt durcheinander. Laßt mich zu ihm gehn,  
Ich übernehm's und bring' ihn her, wo er  
Gefezlich, friedlich, Rede stehen soll  
Bis auf Gefahr des Lebens.

**Erster Senator.**

Edele Tribunen,

Der Weg ist menschlich: gar zu blutig könnte  
Der andre werden, und sein Anfang läßt  
Das Ende nicht absehn.

**Sicinius.**

Nun denn, Menenius,

So seid denn Ihr des Volkes Abgesandter. —  
Bürger, die Waffen weg!

**Brutus.**

Geht nicht nach Haus.

**Sicinius.**

Kommt auf den Markt. Wir folgen Euch dorthin;  
Und bringt Ihr Marcius nicht, so gehn wir weiter  
Auf unserm ersten Weg.

**Menenius.**

Ich bring' ihn Euch. — (zu den Senatoren)

Wollt Ihr mich nicht begleiten? Er muß kommen,  
Denn sonst erfolgt das Schlimmste.

Erster Senator.

Hin, zu ihm. (Ab.)

## Zweite Scene.

Ein Zimmer in Coriolan's Hause.

(Coriolan und Patricier treten auf.)

Coriolan.

Laßt sie mir Alles um die Ohren werfen,  
Tod auf dem Rad, an wilder Kasse Hufen  
Mir droh'n, zeh'n Hügel auf den Fels dort stülpen,  
So daß der Absturz tiefer als der Strahl  
Des Auges reicht, — doch bleib' ich ihnen stets  
Also gesinnt.

Erster Patricier.

Ihr handelt um so edler.

Coriolan.

Mich wundert's, meine Mutter  
Heißt nicht mehr gut mein Thun, und schalt doch selbst sonst  
Sie Lumpenknechte, Dinger, nur geschaffen  
Um Pfennige zu feilschen, haarhaupt zu steh'n  
In der Gemeinde, gähnen, schweigen, staunen,  
Wenn Einer meines Stand's das Wort ergriff  
Für Frieden oder Krieg. (Volumnia tritt ein.)

Ich sprach von Euch:

Was wünscht Ihr milder mich? Wollt Ihr mir selbst  
Mich untreu? Sagt vielmehr, daß ich den Mann  
Auch zeige, der ich bin.

Volumnia.

O, Sohn, Sohn, Sohn!

Hätt'st deine Macht du doch erst angelegt,  
Eh' du sie abgenutzt!

Coriolan.

Sie fahre hin.

**Volumnia.**

Du bleibst genug der Mann noch der du bist,  
Bei mindrem Eifer es zu sein; und minder  
Fuhr man durch deinen Sinn dir, hättest du  
Verkehrt wie du gesinnt warst, bis es ihnen  
An Macht gebracht, dich zu durchkreuzen.

**Coriolan.**

Hängt sie!

**Volumnia.**

Ja, und verbrennt sie —

(Menenius und Senatoren treten auf.)

**Menenius.**

Ei, ei, Ihr wart zu schroff, etwas zu schroff, —  
Kehrt um, und macht es gut.

**Erster Senator.**

Kein Mittel sonst,

Soll uns're gute Stadt entzwei nicht bersten  
Und untergehn.

**Volumnia.**

O, laß' dir rathen, Sohn:

Ich hab' ein Herz so ungefüg wie deines,  
Doch auch ein Hirn, das leitet meinen Zorn  
Zu bess'rem Vortheil.

**Menenius.**

Nicht so, edle Frau!

Oh' er dem Pöbel nachgäb', wenn's nur nicht  
Die Fieberwuth der Zeit heischt' als Arznei  
Für Staat und Stadt, legt' ich selbst an die Rüstung,  
Die kaum ich tragen kann.

**Coriolan.**

Was muß ich thun?

**Menenius.**

Zurück zu den Tribunen.

**Coriolan.**

Gut, und dann?

**Menenius.**

Bereuen was Ihr spricht.

**Coriolan.**

Vor ihnen? Kann ich's doch nicht vor den Göttern,  
Und soll's vor ihnen thun?

**Volumnia.**

Du bist zu herrisch;  
Zwar kannst du keinenfalls zu edel sein,  
Doch wenn die Noth gebeut — — Ich hört' dich sagen,  
Klugheit und Ehre gehn wie Busenfreunde  
Im Krieg zusammen; ist dem so, so sag' mir,  
Thun sie im Frieden denn sich solchen Abbruch,  
Daß sie sich trennen?

**Coriolan.**

Bah!

**Menenius.**

Sehr gut gefragt.

**Volumnia.**

Wenn's nun im Krieg für Ehre gilt, zu scheinen  
Was man nicht ist (dem Zweck zu Lieb' macht Ihr's  
Zu Eurer Politik), geht's minder an, ist's schlechter,  
Daß Klugheit auch im Frieden Freundschaft halte  
Mit Ehre, wie im Krieg, da sie für beide  
Gleich nöthig ist?

**Coriolan.**

Was dringt Ihr so darauf?

**Volumnia.**

Weil es dir obliegt nun zum Volk zu reden,  
Nicht wie dein Kopf noch wie dein Herz dir eingiebt,  
Mit Worten nur, die in der Zunge wurzeln,  
Mit Bastardworten nur, mit Sylben, die nichts  
Zu schaffen haben mit des Busens Wahrheit.  
Nun, dieß verunehrt dich durchaus nicht mehr,  
Als eine Stadt mit feiner Rede nehmen,  
An die du sonst dein Kriegsglück setzen müßtest  
Und Wagniß vielen Bluts. —  
Ich würde heucheln vor mir selbst, wenn Glück  
Und Freund', auf's Spiel gesetzt, es forderten.  
In Ehren thät' ich's. Ich vertrete hier

Dein Weib, dein Kind, den Adel, den Senat;  
 Und du willst lieber unsern Tölpeln zeigen,  
 Wie du Stirnrunzeln kannst, als durch ein Lächeln  
 Dir ihre Gunst gewinnen und erhalten  
 Was sonst zu Grunde ginge?

**Menenius.**

Edle Frau! — —

Kommt mit; spricht freundlich, nicht um abzuwenden,  
 Was jetzt uns droht, nein, wieder einzubringen  
 Das schon Verlor'ne.

**Volumnia.**

Geh, mein Sohn, zu ihnen.

Geh' hin, mit dieser Mütze in der Hand,  
 Streck' sie von weitem aus und bist du nahe,  
 Küß' mit dem Knie die Steine (die Geberde  
 Ist hier Beredsamkeit, der Einfalt Auge  
 Gelehrter als ihr Ohr); das Haupt dann wiegend,  
 Und oft — so —, züchtigend dein stolzes Herz,  
 Sei weich, wie eine Maulbeer' überreif,  
 Die kein Berühren aushält; dann sag' ihnen,  
 Du sei'st ihr Krieger, im Tumult erzogen,  
 Hab'st nicht die sanfte Art, die, du bekennst es,  
 Pflicht sei für dich und sie mit Recht verlangten  
 Beim Werben um ihre Gunst; du wollest künftig  
 Gewiß dich ganz zum Ihren bilden, so weit's  
 Bei dir, in deinen Kräften stehe.

**Menenius.**

Thut nur

Genau so, gleich sind ihre Herzen Euer;  
 Denn mit Verzeih'n, wenn man sie bittet, sind sie  
 Freigebig, wie mit eit'len Worten.

**Volumnia.**

Geh' jetzt,

Laß rathen dir, weiß ich gleich, du sprängst lieber  
 Dem Feinde nach in einen Flammenschlund,



Als daß du ihm in einer Laube schmeichelst —  
Da ist Cominius.

(Cominius tritt auf.)

**Cominius.**

Vom Marktplatz komm' ich; und ein starker Anhang  
Thut Noth Euch, sonst kann Sanftmuth oder Flucht  
Allein Euch retten: Alles ist in Wuth.

**Menenius.**

Nur gute Worte.

**Cominius.**

Ja, das würde helfen;  
Brächt' er's nur über sich.

**Volumnia.**

Er muß, und will. —  
So sag' doch, daß du willst, und mach' dich d'ran.

**Coriolan.**

Muß ich mich baarhaupt ihnen zeigen? Muß ich  
Mit nied'rer Zung' mein edles Herz verleugnen?  
Und bricht es nicht? Nun wohl, so will ich's thun;  
Doch stünde auf dem Spiel nur dies Stück Erde,  
Die Form des Marcius, zu Staub zerreiben  
Und in den Wind streu'n sollten sie's! — Zum Marktplatz!  
Ihr drängt mir eine Roll' auf, die ich nie  
Naturtreu spielen werde.

**Cominius.**

Nur zu, wir helfen ein.

**Volumnia.**

O hör' mich, theurer Sohn: du hast gesagt,  
Daß dich mein Lob zuerst zum Krieger machte;  
Spiel' meinem Lob zu lieb denn eine Rolle,  
Die du noch nie versucht.

**Coriolan.**

Nun wohl, ich muß.

Weg, meine Sinnesart! fahr' in mich ein,  
Geist einer Meze! meine Kriegerfehle,  
Zu meiner Trommel stimmend, werd' ein Pfeisichen,  
Dünn wie des Hämflings oder Mädchens Stimme

Die Kinder einullt! Schurkisch Lächeln wohne  
 Auf meiner Wang', Schulknabenzähnen trüben  
 Des Auges Spiegel! eines Bettlers Sprache  
 Dring' aus dem Mund mir; mein bepanzert Knie,  
 Im Bügel krumm nur, beuge sich, wie deß  
 Dem man Almosen gab! — Ich will's nicht thun,  
 Nicht so entzieh'n der Wahrheit ihre Ehre,  
 Und durch des Körpers Spiel die Seele lehren  
 Tiefinnerste Gemeinheit.

**Volumnia.**

Wie du willst denn:

Mir ist von dir zu betteln, größ're Schmach,  
 Als dir von ihnen. Geh' zu Grund denn Alles:  
 Lass' lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,  
 Als stets in Furcht vor deinem Troge leben;  
 Denn so beherzt wie du spott' ich des Todes.  
 Thu', was dich lüftet! Deine Tapferkeit  
 War mein, die sogest du aus meiner Brust;  
 Doch deinen Stolz nenn' dein.

**Coriolan.**

Sei ruhig, Mutter!

Schon geh' ich auf den Markt; schilt mich nicht mehr:  
 Abschwindeln will ich ihnen ihre Gunst,  
 Das Herz abschwagen, und nach Hause kommen  
 Geliebt von allen Zünften. Sieh, ich geh' schon;  
 Grüß' mir mein Weib. Als Consul fehr' ich wieder,  
 Sonst trau' in Zukunft meiner Zunge nie  
 Im Schmeicheln Großes zu.

**Volumnia.**

Thu, was du willst.

(Volumnia ab.)

**Cominius.**

Fort! die Tribunen warten. Wappnet Euch  
 Mit milder Antwort; denn, ich hör', sie haben  
 Noch här't're Klagen gegen Euch bereit  
 Als die schon auf Euch lasten.

**Coriolan.**

Die Losung lautet: Mild! So laßt uns gehn.  
Was sie für Klagen auch erfinden, ich steh'  
Als Mann von Ehre Rede.

**Menenius.**

Aber mild.

**Coriolan.**

Gut, mild soll es denn sein, mild, mild.

(Ab.)

### Dritte Scene.

Ebenjasselbst. Das Forum.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

**Brutus.**

Vor Allem legt zur Last ihm, er begehre  
Tyrannische Gewalt; entschlüpft er hier,  
So setzt ihm zu mit seinem Haß auf's Volk,  
Und daß die Beute von den Antiaten  
Niemals vertheilt ward. —  
Nun, wird er kommen?

(Ein Aedil tritt auf.)

**Aedil.**

Ja.

**Brutus.**

Und wer mit ihm?

**Aedil.**

Menenius, der Alte, und vom Senat  
Wer's immer mit ihm hielt.

**Sicinius.**

Habt Ihr die Liste  
Von allen Stimmen, die wir uns verschafft,  
Nach Namen aufgesetzt?

**Aedil.**

Sie ist bereit.

**Sicinius.**

Habt Ihr nach Bünften sie geordnet?

**Aedil.**

Ja.

**Sicinius.**

So laßt sogleich das Volk sich hier versammeln:  
Und hören sie mich sagen: „So soll's sein  
Nach der Gemeinen Recht und Macht“, sei's nun  
Tod, Buße oder Bann, so laßt sie, wenn ich  
Sag': Buße — „Buße“ schrei'n, wenn Tod, schrei'n „Tod“,  
Gestützt auf altes Vorrecht und die Kraft  
Gerechter Sache.

**Aedil.**

Ich belehr' sie schon.

**Brutus.**

Und wenn sie erst einmal im Schreien sind,  
Laßt sie fort schrei'n, mit wirrem Lärm erzwingen  
Die augenblickliche Vollziehung  
Des Urtheils, wie's auch fallen möge.

**Aedil.**

Gut.

**Sicinius.**

Macht fest sie und bereit für diesen Anlaß,  
Wenn wir ihn geben sollten.

**Brutus.**

Nun an's Werk! —

Reizt ihn nur gleich zum Zorn; er ist gewohnt  
An steten Sieg und an sein volles Maß  
Von Widerspruch: einmal in Wuth, läßt er  
Durch Nichts sich wieder zügeln, schüttet aus  
Sein ganzes Herz; und was dies birgt, stimmt uns bei  
Den Hals zu brechen ihm.

(Es treten auf: Coriolan, Menenius, Cominius, Senatoren  
und Patricier.)

**Sicinius.**

Da kommt er ja.

**Menenius.**

Nur ruhig, ich ersuch' Euch.

**Coriolan.**

Ja, wie ein Stallknecht, der für einen Pfennig  
Den Schurken Schockweis hinnimmt. — Hohe Götter,

Behütet Rom, gebt seinen Richterstühlen  
Nur würd'ge Männer! Pflanzt uns Liebe ein!  
Mit Friedenssprunk füllt unsre Tempelhallen,  
Und nicht mit Krieg die Straßen!

Erster Senator.

Amen! Amen!

Menenius.

Ein edler Wunsch.

(Der Aedil mit Bürgern kommt zurück.)

Sicinius.

Kommt näher, Leute!

Aedil.

Auf die Tribunen merkt! Achtung! Still, sag' ich.

Coriolan.

Erst hört mich an.

Beide Tribunen.

So spricht! — He, still!

Coriolan.

Werd' ich nicht weiter angeklagt, als jetzt,  
Wird Alles hier entschieden?

Sicinius.

Ich frag' Euch,

Ob Ihr Euch unterwerft des Volkes Stimmen,  
Ob Ihr des Volks Beamte anerkennt,  
Und des Gesetzes Strafe tragen wollt  
Für Fehler, die man Euch beweist?

Coriolan.

Ich will's.

Menenius.

O hört, Ihr Bürger, hört, er sagt, er will's.  
Erwägt die Kriegsdienst' die er that, gedenkt  
Der Wunden seines Körpers, die den Gräbern  
Auf heil'gem Friedhof gleichen.

Coriolan.

Dornenrige,

Narben zum Lachen nur!

Menenius.

Erwägt noch weiter,

Daß, wenn er sich nicht ausdrückt wie ein Bürger,  
Ihr einen Krieger vor Euch habt. Nehmt nicht  
Den schroffen Ton für seiner Bosheit Ausdruck,  
Rein, wie gesagt, mehr für des Kriegers Sprache,  
Als für Gehässigkeit.

**Cominius.**

Gut, gut: Nichts mehr.

**Coriolan.**

Was ist der Grund?  
Mit voller Stimm' erwählt für's Consulat,  
Warum entehrt Ihr mich und nehmt mir's wieder  
Im selben Augenblick?

**Sicinius.**

U n s steht jetzt Rede.

**Coriolan.**

Sprecht denn: 's ist wahr, ich muß ja.

**Sicinius.**

Wir klagen Euch denn an, daß Ihr versucht habt,  
Roms wohlbestellte Obrigkeit zu stürzen,  
Und angestrebt tyrannische Gewalt;  
D'rum seid Ihr ein Verräther an dem Volk.

**Coriolan.**

Verräther! Wie?

**Menenius.**

Gelassen: Ihr verspracht's.

**Coriolan.**

Der tiefften Hölle Blut verschling' das Volk!  
Verräther ich? — Du lästernder Tribun,  
Säßen im Blick dir zwanzigtausend Tode,  
In deiner Faust gepackt gleichviel Millionen,  
Auf deiner Lügenzunge beide Zahlen,  
Ich sprach' „du lügst!“ zu dir, mit einer Stimme,  
So frei, als wenn ich bete!

**Sicinius.**

Hört Ihr's, Bürger?

**Bürger.**

Zum Fels! zum Fels mit ihm!

**Sicinius.**

Still! Ruhig!

Wir brauchen keinen neuen Grund zur Klage:  
Was Ihr ihn thun saht und ihn sprechen hörtet,  
Die Volksbeamten schlagen, Euch selbst verwünschen,  
Sich thätlich am Befehz vergehn und trogen  
Der hohen Macht, die ihn zur Rede stellt, —  
Dieß frevelhaft verbrecherisch Beginnen  
Verdient den härtesten Tod.

**Brutus.**

Doch weil er Rom

Einst brav gedient, —

**Coriolan.**

Was schwazt Ihr da von Dienst?

**Brutus.**

Ich, der es weiß, ich sag' es.

**Coriolan.**

Ihr?

**Menenius.**

Ist's das, was Eurer Mutter Ihr verspracht?

**Cominius.**

Hört, ich bitt' Euch —

**Coriolan.**

Ich will Nichts weiter hören.

Laßt Tod sie vom tarpej'schen Fels verhängen,  
Verbannung, Schinden, Hungerpein im Kerker  
Bei Einem Korn des Tags, nicht würd' ich kaufen  
Mir ihre Gnad' um Ein gut Wort, noch zügeln  
Mein Herz, bekäm' ich, was sie geben können,  
Für einen „Guten Morgen!“

**Sicinius.**

Weil er denn,

So viel er konnt' und wiederholt dem Volk  
Feindselig sich erwies und Mittel suchte,  
Ihm seine Macht zu rauben, jüngst sogar  
Gewalt gebraucht hat, nicht bloß vor den Augen,  
Nein gegen die Verwalter selbst der hohen



Gerechtigkeit — im Namen d'rum des Volks  
 Und unsrer, der Tribunen, Macht, verbannen  
 Wir ihn, und zwar sofort, aus unsrer Stadt,  
 Bei Strafe, vom tarpej'schen Fels herab  
 Gestürzt zu werden, wenn er jemals wieder  
 Die Thore Roms betritt. In Volkes Namen  
 Sag' ich: so soll es sein.

**Bürger.**

So soll es sein, so soll es sein, führt ihn hinweg,  
 Er ist verbannt, — so soll es sein.

**Cominius.**

Hört mich, Ihr Bürger, Freund' aus den Gemeinen!

**Sicinius.**

Er ist verurtheilt — Nichts mehr.

**Cominius.**

Laßt mich reden:

Ich war einst Consul, und Rom kann an mir  
 Die Zeichen seiner Feinde sehn. Ich liebe  
 Das Wohl des Vaterlands mit zart'rer Ehrfurcht,  
 Heil'ger und tiefer, als mein eignes Leben,  
 Mein theures Weib und ihres Schoßes Früchte,  
 Die Schätze meines Bluts; wollt' ich d'rum sagen,  
 Daß —

**Sicinius.**

Wir durchschau'n Euch: sagen, was?

**Brutus.**

Nichts ist zu sagen mehr, er ist verbannt  
 Als Feind des Volks und seines Vaterlands,  
 So soll es sein.

**Bürger.**

So soll es sein, so soll es sein.

**Coriolan.**

Gemeines Hundepack! deß Hauch ich hasse  
 Wie fauler Sümpfe Qualm, deß Gunst ich schätze  
 Wie unbegrab'ner Menschen todt Gebein,  
 Das mir die Luft verdirbt: Ich banne Euch!  
 Und bleibt nur hier mit Eurem Wankelmuth,

Laßt jeden Lärm das Herz Euch beben machen,  
 Den Feind mit seines Helmbuschs Ricken fächeln  
 Euch in Verzweiflung! Habt nur stets die Macht,  
 Zu bannen Eure Schützer, bis Ihr einst,  
 Als Opfer Eures eignen Unverständs,  
 Der nicht begreifen kann, als bis er fühlt,  
 Stets Euer eigener Feind, zur Beute fällt  
 Als höchst verworf'ne Sklaven einem Volk,  
 Das ohne Schwertstreich Euch besiegt! Verachtend  
 Um Euch die Stadt, so fehr' ich Euch den Rücken.  
 'S giebt eine Welt noch anderswo.

(Coriolan, Cominius, Menenius, Senatoren und Patri-  
 cier ab.)

**Aedil.**

Der Feind des Volkes ist jetzt fort, ist fort!

**Bürger.**

Verbannt ist unser Feind! ist fort! Hurrah!

(Das Volk jauchzt und wirft die Mützen in die Höhe.)

**Sicinius.**

Geht bis vor's Thor mit ihm, — verfolgt ihn noch,  
 Wie er verfolgt Euch hat, mit all dem Hohn;  
 Kränkt ihn, wie er's verdient. — Laßt eine Wache  
 Uns durch die Stadt begleiten.

**Bürger.**

Kommt, kommt: bis wir vor'm Thor ihn sehn! Der Himmel  
 Erhalt' uns unsre edlen Tribunen! Kommt! (Ab.)



## Vierter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Rom. Vor einem Thor der Stadt.

(Es treten auf Coriolan, Volumnia, Virgilia, Menenius,  
Cominius und mehrere junge Patricier.)

**Coriolan.**

Auf, nicht geweint; ein kurz Lebwohl! — das Thier  
Mit vielen Köpfen stößt mich weg. — Ei, Mutter,  
Wo blieb dein alter Muth? Du sagtest stets,  
Das Unglück sei ein Prüfstein der Gemüther;  
Gemeine Noth trag' auch gemeines Volk;  
Auf stiller See zeig' jedes Boot im Segeln  
Die gleiche Meisterschaft; doch Schicksalsschläge,  
So recht in's Mark, die Wunden lächelnd tragen,  
Heisch' edlern Sinn. Du suchtest auszustatten  
Mit Lehren mich, die unbezwinglich machen  
Das Herz, das sie behält.

**Virgilia.**

O Himmel! Himmel!

**Coriolan.**

Nein, ich bitt dich, Weib —

---

**Volumnia.**

Die rothe Pest auf alle Zünfte Roms,  
Tod über die Gewerke!

**Coriolan.**

Gemach, gemacht!

Man wird mich lieben, wenn man mich vermisst.  
Nein, Mutter, wech' den Muth, der dich ließ sagen,  
Wärst du das Weib des Herkules gewesen,  
Sechs seiner Thaten hättest du vollbracht  
Und deinem Mann die Hälfte Schweiß erspart.  
Fas' dich, Cominius! Mutter, Weib, lebt wohl!  
Mir geht's noch gut. Menenius, alter Freund,  
Salz'ger sind deine Thränen als des Jünglings,  
Und deinen Augen Gift. — Du, einst mein Feldherr,  
Ich sah dich streng und oft hast du erblickt  
Herz = härtend Schauspiel, sag' den armen Frau'n hier,  
Beweinen Unvermeidliches sei Thorheit,  
Wie drüber lachen. Mutter, du weißt wohl,  
Des Sohns Gefahr war stets dein Trost. Glaub' fest,  
Geh' ich jetzt auch allein als wie zum Drachen,  
Einsam im Sumpf, gefürchtet und besprochen  
Mehr als gesehn, — hochragen wird dein Sohn  
Stets über dem Gemeinen, oder fallen  
Durch niedre Ränk' und List.

**Volumnia.**

Mein bester Sohn,

Wohin willst du? Nimm Freund Cominius mit,  
Noch eine Weile; bestimm' dir deinen Lauf,  
Statt jedem Zufall toll dich auszusetzen,  
Der auf dem Weg dich überrascht.

**Coriolan.**

O Götter!

**Cominius.**

Ich folg' dir einen Monat, wir berathen,  
Wo du verbleibst, daß du von uns kannst hören,  
Und wir von dir; kommt mit der Zeit ein Anlaß  
Dich heimzurufen, braucht man nicht zu senden

In weiter Welt herum nach Einem Mann:  
Die Gunst des Augenblicks erkaltet stets,  
Ist der nicht da, der sie bedarf.

**Coriolan.**

Lebt wohl!

Du hast manch' Jahr auf dir, zu viel geschwelgt  
In Kriegsmüh'n, um herumzuziehn mit Einem,  
Der ungequerscht noch — bring' nur bis vor's Thor mich.  
Komm, holdes Weib, komm, theure Mutter, kommt,  
Ihr Freunde ächten Schlags; und bin ich draußen,  
Sagt mir Lebwohl und lächelt; bitte, kommt.  
So lang ich über'm Boden, sollt von mir  
Stets hören Ihr, doch Nichts jemals, was nicht  
Dem frühern Marcius gleicht.

**Menenius.**

Das klingt so würdig,

Als je etwas gehört ward. — Laßt das Weinen, kommt!  
Könn' ich nur sieben Jahr von diesen alten  
Armen und Beinen schütteln, güt'ger Himmel!  
Dir folgt' ich Schritt für Schritt.

**Coriolan.**

Gieb mir die Hand!

Kommt!

(Ab.)

## Zweite Scene.

Eben daselbst. Eine Straße beim Thor.

(Sicinius, Brutus und ein Aedil treten auf.)

**Sicinius.**

Schickt heim sie: Er ist fort, gehn wir nicht weiter.  
Der Adel ist gekränkt, der, wie wir sah'n,  
Fest zu ihm hielt.

**Brutus.**

Wir zeigten unsre Macht;  
Laßt uns demüth'ger scheinen, nun's gescheh'n ist,  
Als während es geschah.

Sicinius.

Schickt Alle heim:

Sagt, er sei fort, ihr großer Feind, und sie  
Stehn da in alter Macht.

Brutus.

Entlaßt sie drum! (Aedil ab.)

(Volumnia, Virgilia und Menenius treten auf.)  
Seht, seine Mutter.

Sicinius.

Weicht ihr aus.

Brutus.

Warum?

Sicinius.

Man sagt, sie sei verrückt.

Brutus.

Sie haben uns bemerkt: geht ruhig weiter.

Volumnia.

Ha! gut getroffen! alle Pest von oben  
Lohn' Eure Liebe!

Menenius.

Still! nicht solchen Lärm!

Volumnia.

Könn' ich vor Weinen nur, Ihr solltet hören,  
Ja — und Ihr sollt was hören. — (Zu Brutus.)  
Gehn wollt Ihr?

Virgilia (zu Sicinius).

Und Ihr bleibt auch! Ich wollt' ich könnte sagen  
Zu meinem Manne so.

Sicinius.

Seid Ihr so männisch?

Volumnia.

Ja, Narr, ist das denn Schand'? — Ei, seht den Narren!  
War nicht ein Mann dein Vater? War's deine Fuchsart,  
Ihn zu verbannen, der mehr Streiche führte  
Für Rom, als du je Worte sprachst?

Sicinius.

Güt'ger Himmel!

**Volumnia.**

Mehr edle Streich' als du verunst'ge Worte;  
Und nur für Rom. — Ich sage dir — doch geh':  
Nein, du sollst bleiben noch, — ich wollt' mein Sohn  
Wär' in 'ner Wüste und vor ihm deine Sippe,  
Sein Schwert in seiner Hand —

**Sicinius.**

Was dann?

**Virgilia.**

Was dann?

Den Varus macht er deinem ganzen Nachwuchs.

**Volumnia.**

Der Bastartbrut und Allen.  
Ihr Guten, was Ihr Wunden tragt für Rom!

**Menenius.**

Ich bitt' Euch, ruhig!

**Sicinius.**

Ich wollt' er hätte fortgedient dem Land so  
Wie er begann, — das edle Band, das er  
Geknüpft, nicht selbst gelöst.

**Brutus.**

Ich wollt' er hätte —

**Volumnia.**

Ich wollt' er hätte! Ihr habt das Pack verhetzt,  
Ihr Ragen, die von seinem Werth verstehn,  
Was ich von den Mysterien, die der Himmel  
Der Erde nicht enthüllen will.

**Brutus.**

Kommt, gehn wir.

**Volumnia.**

Jetzt bitt' ich, geht nur, geht! Ihr habt vollbracht  
Ein Meisterstück! — doch eh' Ihr geht, hört dieß noch:  
So hoch das Capitol die kleinste Hütte  
Roms überragt, so hoch ragt auch mein Sohn,  
Der Gatte dieser Frau hier, dieser, seht Ihr,  
Den Ihr verbannt habt, über Euch — Euch Alle!

**Brutus.**

Gut, gut; wir gehn.



**Sicinius.**

Warum von einer Närrin

Uns hegen lassen?

(Tribunen ab.)

**Volumnia.**

Nehmt mein Gebet mit Euch!

O hätten doch die Götter nichts zu thun,  
Als meine Fluch' erfüllen! Träf' ich sie  
Nur einmal Tags, es würde schwerer Last  
Mein Herz entbürden!

**Menenius.**

Gut heimgeschickt! Und traun,

Ihr hattet Grund. Speist Ihr mit mir zu Nacht?

**Volumnia.**

Born ist mein Mahl: ich speise von mir selbst,  
Um an der Nahrung zu verhungern. — Kommt!  
Laßt dies Gewinsel, klagt wie ich es thue,  
Im Born, der Juno gleich. Kommt, kommt.

**Menenius.**

Pfui! Pfui! Pfui!

(Alle ab.)

### Dritte Scene.

Landstraße zwischen Rom und Antium.

(Es treten auf ein Römer und ein Volsker die sich begegnen.)

**Römer.**

Ich kenn' Euch wohl, Herr, und Ihr kennt mich: Euer Name,  
dünkt mich, ist Adrian.

**Volsker.**

Getroffen, Herr; aber wahrhaftig, ich hab' Euch vergessen.

**Römer.**

Ich bin ein Römer, diene aber, wie Ihr, gegen sie. Kennt Ihr  
mich nun?

**Volsker.**

Doch nicht Micanor?

**Römer.**

Er selber, Herr!

**Volsker.**

Ihr hattet mehr Bart, als ich Euch zuletzt sah, doch Euer Gesicht wird mir durch Eure Zunge offenbart. Was giebt's Neues in Rom? Ich hab' einen Auftrag von der volskischen Regierung, Euch dort ausfindig zu machen: Vortrefflich, Ihr habt mir eine Tagereise erspart.

**Römer.**

In Rom hat's einen seltsamen Aufstand gegeben, das Volk gegen die Senatoren, die Patricier und den Adel.

**Volsker.**

Hat's gegeben? Ist er denn beendet? Unsre Regierung glaubt das nicht: man rüstet was Zeug hält zum Krieg und hofft sie in der Hitze des Streits zu überfallen.

**Römer.**

Der Hauptbrand ist vorüber; aber eine Kleinigkeit kann ihn wieder anfachen. Denn die Adligen nehmen sich die Verbannung dieses wackren Coriolan so zu Herzen, daß sie drauf und dran sind, dem Volk alle Macht zu nehmen und ihm seine Tribunen für immer zu entreißen. Das glimmt unter der Asche, kann ich Euch sagen, und ist fast schon reif für einen gewaltsamen Ausbruch.

**Volsker.**

Coriolan verbannt?

**Römer.**

Verbannt, Herr.

**Volsker.**

Ihr werdet den Volskern willkommen sein mit dieser Nachricht, Micanor.

**Römer.**

Die Gelegenheit ist jetzt günstig für sie. Ich habe mir sagen lassen, die passendste Zeit eines Mannes Weib zu verführen ist, wenn sie sich mit ihrem Eheherrn überworfen hat; Euer edler Tullus Aufidius wird in diesem Krieg sehr hervortreten, da sein großer Gegner Coriolan jetzt nicht geschätzt ist in seinem Vaterlande.

**Volsker.**

Es kann nicht fehlen. Welch Glück, daß ich Euch so zufällig begegnete! Ihr habt mein Geschäft beendet, und ich kann Euch nun fröhlich nach Hause begleiten.

**Römer.**

Ich will Euch vor dem Abendessen über Rom noch höchst seltsame Dinge erzählen, — Alles zum Besten seiner Gegner. Ihr habt ein Heer bereit? Nicht wahr?

**Volsker.**

Ja, und ein höchst königliches, — die Centurionen und ihre Mannschaft abtheilungsweise einquartiert, bereits in' Sold, und binnen einer Stunde marschfertig.

**Römer.**

Mich freut's, von ihrer Kriegsbereitschaft zu hören, und ich bin, denk' ich, ganz der Mann, der sie sofort in Bewegung bringen wird. Nun, Herr, noch einmal herzlich willkommen, und sehr erfreut über Eure Gesellschaft.

**Volsker.**

Ihr nehmt was mir zukommt; ich hab' am Meisten Grund mich der Eurigen zu freuen.

**Römer.**

Schon recht — gehn wir zusammen. (Ab.)

### Vierte Scene.

Antium. Vor dem Hause des Aufidius.

(Coriolan, in gemeinem Anzug verkleidet und vermunnt, tritt auf.)

**Coriolan.**

'ne hübsche Stadt dies Antium: — Stadt, ich bin's,  
Der deine Wittwen schuf; so manchen Erben  
Der schönen Häuser hier vor'm Krieg, hört' ich  
Stöhnen und fallen. Drum erkenn' mich nicht:  
Sonst schlägt der Weiber Spieß, der Buben Steinwurf  
Im kind'schen Kampf mich todt. (Ein Bürger tritt auf.)

Ich grüß' Euch, Herr.

**Bürger.**

Ich Euch.

**Coriolan.**

Wollt Ihr mir zeigen wo der große  
Aufidius wohnt? Ist er in Antium?

**Bürger.**

O ja und giebt dem Adel heute Nacht  
In seinem Haus ein Fest.

**Coriolan.**

Wo ist sein Haus?

**Bürger.**

Dies hier, vor Euch.

**Coriolan.**

Ich dank' Euch Herr, lebt wohl.

(Bürger ab.)

O Welt, dein wechselnd Spiel! Geschwor'ne Freunde,  
Als trügen sie Ein Herz im Doppelbusen,  
Die Haus und Bett und Mahl und Mühe theilen,  
Ein Zwillingsspaar, in Liebe unzertrennlich,  
Entbrennen oft im Nu um einen Deut  
In bitt'rer Feindschaft, — und die grimmigsten Feinde,  
Die Wuth und Haß nicht schlafen ließ vor Plänen,  
Einander abzufassen, macht ein Zufall,  
Ein Ding, kein Ei werth, zu den besten Freunden  
Und ihr Geschlecht zu Einem. So auch ich: —  
Die Stätte der Geburt haß' ich und liebe  
Die Feindesstadt. Hinein! Erschlägt er mich,  
Uebt er sein gutes Recht; nimmt er mich auf,  
So will ich seinem Lande dienen.

(Ab.)

### Fünfte Scene.

Ebendasselbst. Eine Halle im Hause des Aufidius.

(Musik hinter der Scene. Ein Diener tritt auf.)

**Erster Diener.**

Wein, Wein, Wein! Was ist das für eine Bedienung! Ich  
glaube, unsre Bursche schlafen? (Ab.)

(Ein zweiter Diener tritt auf.)

**Zweiter Diener.**

Wo ist Cotus? mein Herr ruft nach ihm: — Cotus! (Ab.)

(Coriolan tritt auf.)

**Coriolan.**

Ein hübsches Haus; — das Mahl riecht gut; — doch ich  
Seh' nicht aus wie ein Gast.

(Der erste Diener kommt zurück.)

**Erster Diener.**

Was wünscht Ihr Freund? Woher seid Ihr? Hier ist kein  
Platz für Euch? bitte, geht hinaus.

**Coriolan (für sich).**

Hab' keinen besseren Empfang verdient,  
Da ich Coriolan bin.

(Der zweite Diener kommt zurück.)

**Zweiter Diener.**

Woher seid Ihr, Freund? Hat der Pförtner Augen im Kopf,  
daß er solche Gefellen hereinläßt? Bitte, macht Euch fort!

**Coriolan.**

Hinweg mit dir!

**Zweiter Diener.**

Hinweg? Geht Ihr hinweg.

**Coriolan.**

Du wirst mir lästig.

**Zweiter Diener.**

Seid Ihr so trotzig? Ich werde sorgen, daß man Euch den  
Kopf zurecht setzt.

(Ein dritter Diener tritt auf. Er begegnet dem ersten.)

**Dritter Diener.**

Was ist das für ein Bursch?

**Erster Diener.**

Der sonderbarste, den ich je gesehen. Ich kann ihn nicht aus  
dem Hause kriegen. Bitte, rufe doch den Herrn her.

**Dritter Diener.**

Was habt Ihr hier zu thun, Bursch? Schert Euch gefälligst  
aus dem Haus.

**Coriolan.**

Laßt mich nur hier, werd' Eurem Heerd nichts schaden.

**Dritter Diener.**

Wer seid Ihr?

**Coriolan.**

Ein Edelmann.

**Dritter Diener.**

Ein erstaunlich armer.

**Coriolan.**

Wahr, das bin ich.

**Dritter Diener.**

Bitte, armer Edelmann, sucht Euch einen andern Aufenthalt, hier ist kein Platz für Euch — also, scheert Euch: — kommt.

**Coriolan.**

Thut Euren Dienst: — geht, und mäset an kalten Bissen Euch.  
(Stößt ihn weg.)

**Dritter Diener.**

Was? Ihr wollt nicht? Sag' doch einmal dem Herrn, was für einen sonderbaren Gast er hier hat.

**Zweiter Diener.**

Das werd' ich. (Ab.)

**Dritter Diener.**

Wo wohnst du?

**Coriolan.**

Unter dem großen Zelt.

**Dritter Diener.**

Unter dem großen Zelt?

**Coriolan.**

Ja.

**Dritter Diener.**

Wo ist das?

**Coriolan.**

In der Stadt der Geier und Krähen.

**Dritter Diener.**

In der Stadt der Geier und Krähen? — Was das für ein Esel ist — dann wohnst du auch bei den Dohlen?

**Coriolan.**

Nein, ich diene nicht bei deinem Herrn.

**Dritter Diener.**

Wie, Freund? Habt Ihr was mit meinem Herrn zu schaffen?

**Coriolan.**

Ei nun, 's ist ein anständigerer Dienst, als was mit deiner Frau zu schaffen haben; du schwag'st und schwag'st — an deine Teller! fort!  
(Prügelt ihn hinaus.)

(Aufidius und der zweite Diener treten auf.)

**Aufidius.**

Wo ist der Bursche?

**Zweiter Diener.**

Hier, Herr. Ich hätr' ihn wie einen Hund geprügel't, aber ich wollte die Herrschaften drin nicht stören. (Zieht sich zurück.)

**Aufidius.**

Wo kommst du her? Was willst du hier? dein Name? du schweigst? sprich, Mensch! dein Name?

**Coriolan** (sich entmummend).

Wenn du, o Tullus,

Noch nicht erkennst mich, und obwohl mich sehend,  
Nicht findest, wer ich sei, bin ich genöthigt,  
Mich selbst zu nennen.

**Aufidius.**

Und was ist dein Name?

**Coriolan.**

Ein Name, nicht Musik für Volker=Dhren,  
Mißklang für deins. —

**Aufidius.**

Sprich nur, was ist dein Name?

Wild ist dein Aussehn, und dein Blick gebiettrisch,  
Und ob zerrissen auch dein Tafelwerk,  
Du scheinst ein edles Schiff. Was ist dein Name?

**Coriolan.**

So runzle denn die Stirn, — kennst du mich noch nicht?

**Aufidius.**

Ich kenn' dich nicht: — dein Name?

**Coriolan.**

Mein Nam' ist Cajus Marcius; ich habe  
Dir ganz besonders und den Volkern allen  
Groß Leid und Noth gebracht. Mein dritter Name  
Coriolan bezeugt's. Der schwere Dienst,  
Gefahr des Tod's, das Blut für's Vaterland  
Verströmt, das undankbare, sind mir gelohnt  
Durch diesen Namen nur, dieß mahnend Zeugniß  
Des Grolls und Widerwillens, den du gegen  
Mich hegen mußt. Nur dieser Name bleibt:



Die Grausamkeit und Eifersucht des Volks,  
 Geduldet feig von unserm Adel, der  
 Mich ganz im Striche ließ, verschlang den Rest,  
 Und so geschah's, daß Sklavenstimmen mich  
 Aus Rom gezischt. Jetzt bringt an deinen Heerd  
 Mich diese höchste Noth: nicht in der Hoffnung,  
 Verkenn' mich nicht, mein Leben zu erhalten;  
 Denn hätt' ich Tod gefürchtet, mied ich dich  
 Vor Allem in der Welt; nein, blos aus Trotz,  
 Es denen, die mich kannten zu vergelten,  
 Steh' ich vor dir. Wohlan, hast du ein Herz,  
 Ein grimmig Herz in dir, das Rache heischt  
 Für eig'ne Schmach und hemmen will die schändliche  
 Verwüstung deines Lands, so eile dich:  
 Laß dir mein Unglück frommen, nütz' es so,  
 Daß dir mein Rachedienst zur Wohlthat werde;  
 Denn gegen mein vergiftet Vaterland  
 Will ich jetzt fechten mit der ganzen Wuth  
 Der Hölle Geister. Steht es so hingegen,  
 Daß du's nicht wagst und müde bist, dein Glück  
 Noch zu versuchen, — dann, mit Einem Wort,  
 Dann bin ich auch des Lebens satt, und biete  
 Hier meinen Hals dar deinem alten Groll:  
 Du wär'st ein Thor, ihn mir nicht abzuschneiden.  
 Ich hab' dich stets gehaßt, und Tonnen Bluts  
 Dem Herzen deines Vaterlands entzapft;  
 Ich kann nur leben dir zur Schmach, es sei denn,  
 Um Dienste dir zu thun.

**Aufidius.**

O Marcius, Marcius!

Ein jedes Wort von dir riß aus dem Herzen  
 Mir eine Wurzel alten Grolls. Wenn Jupiter  
 Aus jener Wolf' Orakel kündete,  
 Und spräche: „Wahr ist's“, — glaubt ich mehr nicht ihm,  
 Als dir, höchstebler Marcius! — Laß mich schlingen  
 Die Arme hier um diesen Leib, an dem

Mein rauher Speer wohl hundertmal zerbrach,  
 Den Mond mit Splittern treffend! Hier umfaß' ich  
 Den Ambos meines Schwerts, und ringe jetzt  
 So edel und so heiß mit deiner Liebe,  
 Als meine Kraft und Ruhmgier je gerungen,  
 Mit deiner Tapferkeit. Daran erkenn' mich:  
 Ich liebte meine Braut, nie seufzt' ein Mann  
 Mit treu'rem Herzen; doch dich hier zu sehn,  
 Dein edles Wesen, mehr entzünd' mein Herz,  
 Als da mein junges Weib einst meine Schwelle  
 Zum ersten Mal betrat. Du Mars, ich sag' dir,  
 Ein Heer steht uns bereit: noch einmal wollt' ich  
 Den Schild vom Arm dir hauen oder meinen  
 Verlieren. Du hast wohl ein Duzendmal  
 Mich ausgeklopft, und jede Nacht seitdem  
 Träumt' ich von Kämpfen zwischen dir und mir;  
 Wir lagen auf der Erd' — in meinem Schlaf —  
 Die Helme lösend, bei der Kehl' uns packend;  
 Halbtodt von Nichts erwacht' ich. Wackerer Marcius,  
 Ja, lägen wir um Nichts mit Rom in Streit,  
 Als daß es dich verbannt, wir böten Alles  
 Von zwölf bis siebzig Jahren auf, und wüthend  
 Sollt' bis in's Herz des undankbaren Roms  
 Die Kriegsflut sich ergießen. Komm herein,  
 Reich' deine Hand den guten Senatoren,  
 Die eben da sind, mir Lebwohl zu sagen;  
 Gerüstet steh' ich gegen Eure Lande,  
 Wenn auch nicht gegen Rom.

Coriolan.

Ich dank' Euch, Götter!

Aufidius.

Drum, hättest du, erhabner Herr, gern selber  
 Die Führung deiner eignen Rache, nimm  
 Die Hälfte meiner Macht; bestimm' dir selbst,  
 Da du am Besten aus Erfahrung kennst  
 Die Stärk' und Schwäche deines Lands, den Weg;

Sei's nun, um an die Thore Roms zu klopfen,  
 Sei's weiter ab ein kräftiger Besuch —  
 Erst schrecken, dann vernichten. Aber komm!  
 Empfehl dich denen, die zu deinen Wünschen  
 Ja sagen sollen. Tausendmal Willkommen!  
 Und mehr ein Freund, als je ein Feind; und Marcins,  
 Das will viel heißen. Eure Hand: Willkommen!

(Coriolan und Aufidius ab.)

**Erster Diener** (vortretend).

Da ist eine merkwürdige Veränderung vorgegangen!

**Zweiter Diener.**

Bei meiner Faust, ich wollt' ihn schon mit einem Prügel durchklopfen; und doch ahnte mir, daß sein Anzug falsch Zeugniß ablege über seine Person.

**Erster Diener.**

Was für einen Arm er hat! Er drehte mich um mit seinem Finger und seinem Daumen, wie man einen Kreislauf aufsetzt.

**Zweiter Diener.**

Ja, ja, ich sah's ihm am Gesicht an, daß was hinter ihm stecke; er hatte Euch, dünkt mich, so eine Art Gesicht — ich weiß nicht wie ich's nennen soll.

**Erster Diener.**

Das hatte er, und schaute drein, als ob — man soll mich hängen, aber ich dachte gleich, es stecke mehr hinter ihm als ich denken konnte.

**Zweiter Diener.**

Und ich auch meiner Seel'; kurz und gut: er ist der rarste Mann der Welt.

**Erster Diener.**

Das glaub' ich auch; aber einen größern Feldherrn als ihn kennt Ihr doch, wie?

**Zweiter Diener.**

Wen? meinen Herrn?

**Erster Diener.**

Nu, das versteht sich.

**Zweiter Diener.**

Sechsmal so viel werth.

**Erster Diener.**

Na, das grade auch nicht, aber ich halt' ihn doch als Feldherrn für größer.

**Zweiter Diener.**

Meiner Treu! seht Ihr, man kann nicht sagen, wie man das ausdrücken soll: was die Vertheidigung einer Stadt betrifft, so ist unser Feldherr ausgezeichnet.

**Erster Diener.**

Ja, und für einen Angriff auch.

(Der dritte Diener kommt zurück.)

**Dritter Diener.**

O Ihr Lumpe, ich kann Euch Neuigkeiten erzählen, Neuigkeiten, Ihr Spitzbuben!

**Erster Diener.**

Was denn? Was denn? Laß' hören.

**Dritter Diener.**

Ich möchte kein Römer sein, von allen Völkern der Welt; ich wär' ebenso gern ein zum Tode verurtheilter Mensch.

**Erster und Zweiter Diener.**

Warum? Warum?

**Dritter Diener.**

Darum: — da ist jetzt der, der sonst unsern Feldherrn zwackte, der Cajus Marcius.

**Erster Diener.**

Warum sagst du, unsern Feldherrn zwacken?

**Dritter Diener.**

Ich sage nicht unsern Feldherrn zwacken, aber er war doch immer gut genug für ihn.

**Zweiter Diener.**

Ei was, wir sind Kameraden und Freunde: er war ihm immer zu stark; ich hab's ihn selber sagen hören.

**Erster Diener.**

Er war ihm gradezu zu stark, die Wahrheit zu gestehn: vor Corioli da hat er ihn zerknackt und zerhackt wie eine Karbonade.

**Zweiter Diener.**

Und wär' er cannibalisch gesinnt gewesen, so hätt' er ihn noch geröstet und aufgefressen dazu.

**Erster Diener.**

Aber deine andern Neuigkeiten?

**Dritter Diener.**

Nun, sie thun da drin mit ihm, als wär' er Sohn und Erbe des Mars; sitzt zuoberst an der Tafel; keiner der Senatoren fragt ihn was, oder sie stehn mit bloßem Kopfe vor ihm. Unser Feldherr selbst behandelt ihn wie seine Geliebte, segnet sich mit seiner Hand und verdreht, wenn der Andre spricht, die Augen, daß man Nichts mehr sieht als das Weiße. Aber die Hauptneuigkeit: unser Feldherr ist mitten entzwei geschnitten und nur noch halb das was er gestern war; die andre Hälfte gehört dem Andern, auf Bitte und mit Genehmigung der ganzen Tafel. Er wolle hingehn, sagt er, und die Pförtner von Rom an den Ohren zausen; Alles will er vor sich niedermähen und gründlich aufräumen auf seinem Weg.

**Zweiter Diener.**

Und er sieht danach aus, als ob er's thäte, wie nur irgend Einer, den ich mir denken kann.

**Dritter Diener.**

Thäte! Er wird's thun; denn, seht Ihr, er hat ebenso viel Freunde wie Feinde; und die Freunde wagten euch so zu sagen nicht, seht Ihr, sich als seine Freunde zu zeigen, wie wir's nennen, so lang er mißdekreirt ist.

**Erster Diener.**

Mißdekreirt? Was heißt das?

**Dritter Diener.**

Aber wenn sie seinen Stamm wieder aufrecht sehen, und den Mann im Feuer, dann werden sie aus ihren Löchern heraus kriechen, wie Kaninchen nach dem Regen, und Alle mit ihm in Freuden schwelgen.

**Erster Diener.**

Aber wann geht das los?

**Dritter Diener.**

Morgen; heute; sogleich. Ihr sollt die Trommel noch diesen Nachmittag zu hören kriegen: 's ist gleichsam noch ein Stück von ihrem Fest und wird ausgeführt, ehe sie sich den Mund abwischen.

**Zweiter Diener.**

Sei, da wird die Welt doch wieder einmal sich rühren! Dieser

Friede taugt zu Nichts, als Eisen rostig zu machen, die Schneider zu vermehren und Bänkelfänger auszubrüten.

**Erster Diener.**

Gebt mir Krieg, sag' ich: er übertrifft den Frieden wie der Tag die Nacht; er ist lustig, laut, aufrüttelnd und macht Einem Lust. Friede ist der reine Schlagfluß, reine Ohnmacht; verزندert, taub, schläfrig, unempfindlich; bringt mehr kleine Bankerte hervor als der Krieg Männer vertilgt.

**Zweiter Diener.**

So ist's; und wie man den Krieg gewissermaßen einen Nothzüchtiger nennen kann, so läßt sich nicht läugnen, daß der Friede nur ein großer Hahnreimacher ist.

**Erster Diener.**

Freilich, und er macht, daß die Menschen einander hassen.

**Dritter Diener.**

Natürlich, weil sie dann einander weniger brauchen. Krieg sag' ich für mein Geld: ich hoffe, Römer sollen noch ebenso wohlfeil werden wie Volsker — Sie stehn auf, sie stehn auf!

**Alle.**

Hinein! Hinein! Hinein!

(Ab.)

## Sechste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

**Sicinius.**

Man hört von ihm nichts, braucht ihn nicht zu fürchten;  
Machtlos sind seine Mittel bei der Ruhe  
Und Friedlichkeit des Volks, das sonst so wild  
Getobt. Erröthen müssen seine Freunde  
Vor uns, daß Alles gut geht; sie, die lieber,  
Obgleich sie selber oft darunter litten,  
Den Aufruhr durch die Straßen stürmen sah'n,  
Als hören wie man in den Läden singt,  
Und fröhlich sein Gewerbe treibt.

(Menenius nähert sich.)

**Brutus.**

Wir wehrten uns bei Zeit. Ist das Menenius?

**Sicinius.**

Er ist's, er ist's. O! wie der freundlich ward  
In letzter Zeit.

(Menenius tritt vor.)

Heil Herr!

**Menenius.**

Euch beiden, Heil!

**Sicinius.**

Eu'r Coriolan wird wenig nur vermist,  
Bei seinen Freunden bloß; — der Staat besteht,  
Und würde stehn, wenn er noch mehr ihm grollte.

**Menenius.**

'S ist Alles gut, und könnte sein noch besser,  
Hätt' er gefügt sich.

**Sicinius.**

Wo hört Ihr, daß er ist?

**Menenius.**

Nichts hör' ich: seine Mutter und sein Weib  
Sie hören nichts von ihm.

(Drei oder vier Bürger, vorübergehend.)

**Bürger.**

Der Himmel schütz' Euch beide!

**Sicinius.**

Guten Abend,

Ihr Nachbarn.

**Brutus.**

Guten Abend, guten Abend.

**Erster Bürger.**

Wir sind verpflichtet Euch, mit Weib und Kindern  
Auf den Knie'n für Euch zu beten!

**Sicinius.**

Eur' Glück ist unser Wunsch.

**Brutus.**

Lebt wohl, Freundnachbarn: hätte Coriolan doch  
Euch so geliebt wie wir!

**Bürger.**

Der Himmel schütz' Euch!



**Beide Tribunen.**

Lebt wohl, lebt wohl!

(Bürger ab.)

**Sicinius.**

Dieß ist doch eine bess're, schön're Zeit,  
Als da die Bursche durch die Straßen rannten,  
Und Aufruhr schrieen.

**Brutus.**

Cajus Marcius war  
Ein wahrer Kriegsmann, aber übermüthig,  
Von einem Stolz und Ehrgeiz ohne Gleichen,  
Von einer Eigensucht, —

**Sicinius.**

Daß einen Thron  
Für sich allein er wollte.

**Menenius.**

Das glaub' ich nicht.

**Sicinius.**

Das hätten wir zu unser Aller Leid  
Erfahren, wäre er zum Consulat gelangt.

**Brutus.**

Die Götter wandten's ab, und Rom ist ruhig  
Und sicher ohne ihn.

(Ein Aedil tritt auf.)

**Aedil.**

**Edele Tribunen,**

Ein Sklave, den wir festgesetzt, sagt aus,  
Die Volster sei'n mit zwei verschied'nen Heeren  
Auf römischem Gebiete eingefallen,  
Und mit des Krieges schlimmster Wuth zerstören  
Sie Alles vor sich her.

**Menenius.**

Das ist Aufidius,

Der hörte unfres Marcius Verbannung,  
Und streckt die Hörner wieder in die Welt,  
Die, eingeschalt, nie wagten vorzugucken  
Als Marcius Rom vertrat.

**Sicinius.**

Ei, was schwagt Ihr

Von Marcius da?

**Brutus.**

Geht, peitscht den Lügner aus! Es kann nicht sein:  
Die Volsker mit uns brechen!

**Menenius.**

Kann nicht sein?

Wir wissen aber, daß sehr wohl es kann;  
Drei solcher Fälle haben wir gehabt schon,  
Seitdem ich lebe. Redet mit dem Burschen,  
Eh' Ihr ihn straft, woher er dies gehört;  
Sonst peitscht Ihr leicht nur Eure Kundschaft aus,  
Und schlägt den Boten, der Euch warnen will  
Vor drohender Gefahr.

**Sicinius.**

Was redet Ihr:

Ich weiß, es kann nicht sein.

**Brutus.**

Nicht möglich.

(Ein Bote tritt auf.)

**Bote.**

Der ganze Adel eilt in großer Sorge  
Nach dem Senat: 'ne Botschaft ist gekommen,  
Die ihn bestürzt macht.

**Sicinius.**

Das ist dieser Sklave;

Geht, peitscht ihn aus vor'm Volk: es ist sein Werk!  
Nur sein Bericht, nichts sonst.

**Bote.**

Doch, edler Herr,  
Es wird bestätigt sein Bericht; und viel,  
Viel Schrecklicheres noch.

**Sicinius.**

Was, Schrecklicheres?

**Bote.**

Ganz offen heißt's, — ob glaublich, weiß ich nicht —  
Daß Marcins, verbunden mit Aufidius,  
Ein Heer führt gegen Rom, und Rache schwört

So weit gedehnt, daß zwischen Kind und Greis  
Ihr nichts entrinnen soll.

**Sicinius.**

O, höchst unwahrscheinlich!

**Brutus.**

Erdacht nur, daß der schwäch're Theil den guten  
Marcius zurückwünscht.

**Sicinius.**

Das ist der ganze Pfiff.

**Menenius.**

'S ist unwahrscheinlich:

So wenig, wie die schroffsten Widersprüche,  
Versöhnen sich Aufidius und er.

(Ein and'rer Bote tritt auf.)

**Bote.**

Entboten seid Ihr zum Senat;  
Ein furchtbar Heer, geführt von Cajus Marcius  
Im Bündniß mit Aufidius, verwüstet  
Das römische Gebiet, und hat bereits  
Mit Brand und Plünd'ring vor sich her den Weg  
Nach Rom gebahnt sich.

(Cominius tritt auf.)

**Cominius.**

War schöne Arbeit habt Ihr da gemacht!

**Menenius.**

Was giebt's?

**Cominius.**

Ihr halft die eig'nen Töchter schänden, halft  
Der Dächer Blei auf Eure Schädel schmelzen,  
Vor Eurer Nas' entehrt seh'n Eure Weiber, —

**Menenius.**

Was giebt's? was giebt's?

**Cominius.**

Verbraunt bis auf den Mörtel Eure Tempel,  
Und Eure Rechte, d'rauf Ihr so gehalten,  
Umspannt von einem Bohrloch —

**Menenius.**

Nun denn, was giebt's? —

Habt saub're Arbeit, scheint's, gemacht. — Was giebt's?  
Wenn Marcius Eins wär' mit den Volkern —

**Cominius.**

Wenn?

Er ist ihr Gott, er führt sie, wie ein Wesen  
Von höh'rer Hand geformt und besser als  
Natur die Menschen macht; sie folgen ihm  
Mit mehr Muth gegen uns „Gezücht“ als Knaben  
Die Schmetterlinge jagen oder Schlächter  
Die Schafe tödten.

**Menenius.**

Schöne Arbeit — ja —

Von Euch und Euren Schurzfellmännern! — pocht nur  
Auf Eure Handwerkstimmen und den Athem  
Von Knoblauchfressern!

**Cominius.**

Um die Ohren schütteln

Wird er Euch Euer Rom.

**Menenius.**

Wie Herkules

Die reifen Aepfel schüttelte. Schöne Arbeit!

**Brutus.**

Herr, ist's denn wahr?

**Cominius.**

Ihr werdet bleich aussehn,

Bevor Ihr's anders findet. Jede Stadt  
Fällt lachend ab; wer widersteht, wird nur  
Verlacht ob tapf'rer Einfalt, geht zu Grunde  
Als treuer Narr. Wer kann ihn tadeln? Eure  
Und seine Feinde finden was an ihm.

**Menenius.**

'S ist mit uns Allen aus, wenn nicht  
Der Edle sich erbarmt.

**Cominius.**

Wer soll drum bitten?

Den Volkstribunen wehrt's die Scham; das Volk  
Verdient sein Mitleid, wie's der Wolf verdient

Vom Hirten; sprächen seine besten Freunde:  
 „O schöne Rom!“ sie mutheten ihm zu,  
 Was nur, die seinen Haß verdient, thun würden,  
 Und zeigten sich als Feinde.

**Menenius.**

Ja, so ist's.

Und würd' er Feuer legen an mein Haus  
 Es zu zerstören, wagt' ich nicht zu sagen:  
 „Halt ein, ich bitte.“ Ihr habt hübsch hautirt,  
 Ihr und das Handwerk, — hübsch gehandwerkt!

**Cominius.**

Habt

Ein Beben über Rom gebracht, das nie  
 So hilflos war!

**Tribunen.**

Sagt nicht, daß wir es thaten.

**Menenius.**

Wie? waren wir's? wir liebten ihn, doch viehdumm  
 Wie feiger Adel, wichen Eurem Schwarm wir,  
 Der ihn aus Rom hinausgeschrien.

**Cominius.**

Nun, fürcht' ich,

Er heult hinein ihn wieder. Tullus, Aufidius,  
 Der zweite Mann der Welt, folgt seinem Wink,  
 Als dient' er unter ihm. Verzweiflung ist  
 Roms ganze Staatskunst, Macht und Waffe jetzt  
 Im Kampfe gegen sie.

(Eine Schaar Bürger treten auf.)

**Menenius.**

Da kommt der Schwarm —

Aufidius wirklich mit ihm? — Ja, Ihr seid's,  
 Die unsre Luft verpestet, seit Ihr schreiend  
 Die stinkig fetten Mützen warft empor  
 Um Coriolan's Verbannung. Nun kommt er,  
 Und jedes Haar auf seinem Kriegerhaupt  
 Wird eine Geißel: so viel Narrenköpfe,  
 Als Mützen flogen, schlägt er Euch herunter,

Zum Lohn für Eure Stimmen. Doch gleichviel:  
Könn' er uns All' zu Einer Kohle brennen,  
Wir hätten's wohl verdient.

**Bürger.**

Entsetzlich was man hört.

**Erster Bürger.**

Was mich betrifft,  
Als ich gesagt: Verbannt ihn! sagt' ich: Schade!

**Zweiter Bürger.**

Ich auch.

**Dritter Bürger.**

Und ich, und die Wahrheit zu sagen, es thaten das sehr Viele  
von uns; und was wir thaten, thaten wir in der besten Absicht;  
stimmten wir auch willig in seine Verbannung, geschah's doch gegen  
unsern Willen.

**Cominius.**

O, Ihr seid tücht'ge Stimmen!

**Menenius.**

Ihr und Eu'r Geschrei  
Habt tücht'ge Arbeit da gemacht! — Geh'n wir  
Auf's Capitol?

**Cominius.**

Ah, ja, was sonst?

(Cominius und Menenius ab.)

**Sicinius.**

Geht, Bürger, geht nach Haus; nur nicht verzagt:  
Die da, die würden froh sein, wär' es wahr,  
Was sie zu fürchten scheinen. Geht nach Haus,  
Und laßt von Furcht nichts merken.

**Erster Bürger.**

Die Götter seien uns gnädig! Kommt, Meisters, kommt nach  
Hause. Ich sagte es ja immer, wir thaten Unrecht, als wir ihn ver-  
bannten.

**Zweiter Bürger.**

Wir alle sagten's. Aber kommt, nach Haus. (Bürger ab.)

**Brutus.**

Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Coriolanus.

Sicinius.

Auch mir nicht.

Brutus.

Kommt denn, auf's Capitol: mein halb Vermögen  
Gäb' ich, wär's eine Lüge!

Sicinius.

Laßt uns gehn.

(Ab.)

### Siebente Scene.

Ein Lager in geringer Entfernung von Rom.

(Aufidius und ein Hauptmann treten auf.)

Aufidius.

Läuft Alles noch dem Römer zu?

Hauptmann.

Ich weiß nicht, welcher Zauber in ihm steckt,  
Doch Eurem Kriegern dient er als Gebet  
Vor Tisch, als Tischgespräch, als Dank nach Tisch,  
Und Euch verschwärzen Eure eignen Leute  
In diesem Krieg.

Aufidius.

Ich kann's nicht ändern jetzt,  
Und würde lähmen unfres Anschlags Fuß,  
Wollt' ich's versuchen. Er beträgt sich stolzer,  
Selbst gegen mich, als ich nach unsrer ersten  
Umarmung hätt' erwartet; doch bleibt sein Wesen  
Hierin sich nur getreu, ich muß entschuld'gen,  
Was sich nicht bessern läßt.

Hauptmann.

Doch wünscht' ich, Herr, —  
Ich meine für Euch selbst, — Ihr hättet nicht  
Euch in die Macht mit ihm getheilt, und lieber  
Den Feldzug selbst geleitet, oder ihn  
Ihm überlassen ganz allein.

Aufidius.

O ich verstehe dich! und sei versichert,



Kommt's einst zur Rechnungslegung, weiß er schwerlich,  
 Weß' ich ihn zeihen kann. Scheint es auch so,  
 Und denkt er's selbst und kommt's gemeinen Augen  
 So vor, daß er in Allem redlich handelt,  
 Für unsern Staat vortrefflich sorgt und haushält,  
 Ficht wie ein Drache, siegt, sobald er nur  
 Sein Schwert gezückt, — doch ließ er ungethan,  
 Was ihm den Hals soll brechen, oder mir,  
 Wenn wir je miteinander rechnen.

Hauptmann.

Und glaubt Ihr, Herr, er werde Rom erobern?

Aufidius.

Sein ist, eh' er belagert, jeder Platz;  
 Der Adel Roms ist fein; auch lieben ihn  
 Senator und Patricier; die Tribunen  
 Sind keine Krieger, und ihr Volk wird rasch  
 Zurück ihn rufen, wie es verschnell einst  
 Verjagt ihn hat. Ich glaub', er wird für Rom  
 Der Meeraar sein, der seinen Fisch sich holt  
 Kraft überlegener Natur. Erst war er  
 Ihr edler Diener, aber konnte nicht  
 Recht tragen seine Würden: war's nun Stolz,  
 Der, wenn Glück täglich lächelt, stets besleckt  
 Den Glücklichen; war's mangelhaftes Urtheil,  
 Daß er den Zufall, dessen Herr er war,  
 Nicht zu benutzen wußte; war's Natur,  
 Daß er nur Eins kann sein, nicht übergehn  
 Vom Helm zum Polster, und im Frieden herrscht  
 Ganz mit der gleichen Streng' und Haltung, wie er  
 Dem Krieg gebot; kurz einer dieser Mängel  
 (Da er von allen Etwas hat, nicht alle —  
 Davon sprech' ich ihn frei), macht ihn gefürchtet —  
 Verhaßt — verbannt: er hat Verdienste, aber  
 Ersticht sie selbst, wenn er sie nennt. So fällt  
 Des Menschen Werth der Zeit zur Deutung heim,  
 Und Macht, höchst rühmlich an sich selber, hat

Kein sich'rer Grab als einen Rednerstuhl,  
Der ihre Thaten preist.  
Feu'r wird durch Feuer, Keil durch Keil verdrängt,  
Recht stürzt durch Recht, Kraft wird durch Kraft gesprengt. —  
Kommt, laßt uns gehn. — Wenn, Cajus, Rom ist dein,  
Bist du der Aermste, — bist in Kurzem mein. (Ab.)



## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und Andre treten auf.)

**Menenius.**

Nein, ich geh' nicht: Ihr hört, was dem er sagte,  
Der einst sein Feldherr war, der ganz besonders  
Zärtlich ihn liebte. Vater nennt' er mich, —  
Doch was hilft das? Geht Ihr, die ihn verbannt;  
'Ne Meile schon vor seinem Zelt fällt nieder,  
Kniet Euch hinein in sein Erbarmen. War er  
Spröd' mit Cominius, bleib' ich hübsch zu Haus.

**Cominius.**

Er that, als ob er mich nicht kenne.

**Menenius.**

Hört Ihr?

**Cominius.**

Doch einmal nennt' er mich beim Namen: ich  
Macht' alte Freundschaft geltend, das gemeinsam  
Vergoss'ne Blut. Von Coriolan jedoch  
Wollt' er nichts hören, verbat sich alle Namen,

Er sei so gut wie Nichts, sei titellos,  
 Bis er sich einen Namen selbst geschmiedet  
 Im Brande Roms.

**Menenius.**

So recht! Eu'r Meisterstück!  
 Ein Paar Tribunen, die für Rom sich quälten,  
 Daß Kohlen billig würden, — ein edler Ruhm!

**Cominius.**

Ich stell' ihm vor, wie königlich es sei:  
 Verzeih'n, wenn man's am Wenigsten erwartet.  
 Wie kann, sprach er, ein Staat so ärmlich bitten  
 Bei Einem, den er erst bestraft.

**Menenius.**

Sehr gut:

Und konnt' er wen'ger sagen?

**Cominius.**

Ich sprach von Rücksicht für die nächsten Freunde:  
 Die Antwort war, er habe keine Zeit  
 Aus einem Haufen ecker muff'ger Spreu  
 Sie 'rauszulesen, Thorheit wär' es, sagt' er,  
 Um ein Paar Körnchen unverbrannt ihn lassen,  
 Und stets die Schmach zu riechen.

**Menenius.**

Ein Paar Körnchen!

So ein's bin ich, sind Mutter, Weib und Kind,  
 Und dieser Wackre auch, wir sind die Körner;  
 Ihr seid die muff'ge Spreu, und stinkt hinauf  
 Bis über'n Mond; — wir müssen für Euch brennen.

**Sirinius.**

Seid milde doch! Versagt Ihr Eure Hülf' uns  
 In höchster Noth, werft nicht noch unser Elend  
 Uns vor! Doch wollt' Ihr Eures Vaterlands  
 Fürsprecher sein, wird Eure gute Zunge,  
 Mehr als ein Heer Recruten, unsern Landsmann  
 Aufhalten.

**Menenius.**

Nein, ich mische mich nicht drein.

**Sicinius.**

Ich bitt' Euch, geht zu ihm.

**Menenius.**

Was soll ich thun?

**Brutus.**

Versuchen nur, was Eure Liebe kann  
Für Rom bei Marcius.

**Menenius.**

Gut, und wenn mich Marcius  
Heimschickt, wie er Cominius heimschickt,  
Ganz ungehört; was dann?  
Noch ein verstimmter und durch seine Härte  
Gefränkter Freund? setzt diesen Fall —

**Sicinius.**

So dankt

Euch Rom für guten Willen, nach dem Maaß  
Der guten Absicht.

**Menenius.**

Sei's denn! ich glaub' er hört mich.

Zwar daß er sich die Lippen biß, den guten  
Cominius angebrummt, macht mich fast muthlos, —  
Er war verstimmt wohl, nüchtern; unser Blut  
Ist kalt bei leeren Adern, und wir schmollen  
Dann mit dem Morgen, ungeneigt zum Geben  
Und zum Vergeben; doch, sind sie gefüllt,  
Die Röhren und Canäle unsres Bluts  
Mit Speiß' und Trank, dann sind auch unsre Seelen  
Geschmeid'ger, als bei priesterlichem Fasten:  
Drum paß' ich auf, bis er gestärkt sich hat  
Für mein Gesuch; dann geh' ich ihm zu Leibe.

**Brutus.**

Ihr wißt den rechten Weg zu seiner Güte,  
Und könnt nicht fehlen.

**Menenius.**

Gut denn, ich versuch's,  
Komm' was da mag. Ihr sollt es bald erfahren,  
Was ich erreicht.

(Ab.)

Coriolanus.

**Cominius.**

Er hört auch ihn nicht.

**Sicinius.**

Nicht?

**Cominius.**

Glaubt mir, er sitzt in Gold, sein Blick so roth,  
 Als wollt' er Rom verbrennen, seine Rache  
 Des Mitleids Kerkermeister. Ich kniet' vor ihm,  
 Doch hörbar kaum sprach er: „Steh auf“! entließ mich,  
 So, mit der stummen Hand: was er thun wolle,  
 Sandt' er mir schriftlich nach, was nicht thun könne,  
 Gebunden eidlich an die eigne Satzung.  
 So bleibt denn keine Hoffnung,  
 Als seine edle Mutter und sein Weib,  
 Die, wie ich hör', ihn anzuseh'n gedenken  
 Um Gnade für sein Land. D'rum laßt uns fort  
 Und freundlich bittend sie zur Eile spornen. (Ab.)

## Zweite Scene.

Das Volkstische Lager vor Rom. Wachen auf ihren Posten.  
 Zu ihnen tritt Menenius.

**Erste Wache.**

Halt! Woher seid Ihr?

**Zweite Wache.**

Steht, und geht zurück.

**Menenius.**

Ihr wacht wie Männer: Schön! doch mit Verlaub,  
 Ich bin ein Staatsbeamter, und gekommen  
 Mit Coriolan zu sprechen.

**Erste Wache.**

Woher?

**Menenius.**

Von Rom.

**Erste Wache.**

Ihr könnt nicht durch; zurück drum! unser Feldherr  
 Will Nichts von dort mehr hören.

**Zweite Wache.**

Ihr seht in Flammen Euer Rom, eh' Ihr  
Coriolan hier sprecht.

**Menenius.**

Ihr guten Freunde,  
Sprach Euer Feldherr je vor Euch von Rom  
Und seinen Freunden dort, zehn gegen Eins,  
So traf mein Nam' Euer Ohr: er heißt Menenius.

**Erste Wache.**

Mag sein: zurück! Hier bringt Euch Euer Name  
Nicht durch.

**Menenius.**

Ich sag' dir, Bursch, dein Feldherr ist  
Mein Freund: die Chronik seiner guten Thaten  
War ich, in der sein Ruhm, der ohne Gleichen,  
Zu lesen stand, wohl etwas überhöht;  
Denn stets verherrlicht hab' ich meine Freunde  
(Und er geht Allen vor), so weit als Wahrheit  
Es ohne Straucheln zuließ. Ja, zuweilen,  
Wie eine Kugel auf zu glattem Grund,  
Rollt' ich auch über's Ziel, und drückte fast  
Der Lüge Stempel seinem Lobe auf.  
Drum, Bursch, laß' mich jetzt durch.

**Erste Wache.**

Meiner Treu, Herr, hättet Ihr auch so viele Lügen zu seinen  
Gunsten erzählt, als Ihr Worte zu Euern vorgebracht habt, Ihr  
käm't hier nicht durch: Nein, und wäre es so tugendhaft zu lügen,  
wie keusch zu leben. Darum — zurück!

**Menenius.**

Aber, Bursche, so bedenke doch, mein Name ist Menenius, und  
ich habe immer zur Partei Eures Generals gehört.

**Zweite Wache.**

Immerhin mögt Ihr sein Lügner gewesen sein (wie Ihr selber  
sagt); ich bin Einer, der die Wahrheit unter ihm spricht und Euch  
erklären muß, Ihr könnt nicht durch. Darum — zurück!



**Menenius.**

Sprich, hat er schon zu Mittag gespeist? denn ich möchte erst nach Tisch mit ihm reden.

**Erste Wache.**

Ihr seid ein Römer — ja?

**Menenius.**

Ja, so gut wie dein Feldherr.

**Erste Wache.**

Dann müßtet Ihr Rom auch ebenso hassen wie er. Wenn Ihr aber aus Euren Thoren den eigentlichen Vertheidiger derselben hinausgejagt und in gewaltthätiger, pöbelhafter Dummheit Eurem Feind Euren Schild gegeben habt, meint Ihr seiner Rache begegnen zu können mit wohlfeilem Altweibergestöhn, mit den aufgehobnen Jungfernhänden Eurer Töchter, oder mit der gichtbrüchigen Fürbitte eines kraftlosen, kindischen, alten Narren, wie Ihr zu sein scheint? Bildet Ihr Euch ein, das beabsichtigte Feuer, in dem Eure Stadt auflodern soll, mit solch einem schwachen Athem ausblasen zu können? Nein, da irrt Ihr Euch: Drum zurück nach Rom, und bereitet Euch vor auf Eure Hinrichtung. Ihr seid verurtheilt, ohne Guad' und Aufschub, unser Feldherr hat's geschworen.

**Menenius.**

Herl, wenn dein Hauptmann wüßte, daß ich hier wäre, er würde mich mit hoher Achtung behandeln.

**Zweite Wache.**

Geht, geht — mein Hauptmann kennt Euch nicht.

**Menenius.**

Ich meine, dein Feldherr.

**Erste Wache.**

Mein Feldherr scheert sich nicht um Euch. Zurück, sag ich: fort, sonst zapf' ich Euch Euer halbes Köpfel Blut ab, — zurück — denn höchstens habt Ihr noch so viel in Euch: — zurück.

**Menenius.**

Aber Bursche, Bursche —

(Coriolan und Aufidius treten auf.)

**Coriolan.**

Was giebt's hier?

**Menenius.**

Jetzt, Ihr Gefell, will ich Euch ein Zeugniß ausstellen: Ihr sollt nun sehen, daß ich in Achtung stehe, sollt erfahren, daß ein Tölpel von Wachtposten mich nicht so von meinem Sohn Coriolan wegschildern kann; errathe nun bloß aus der Aufnahme die ich bei ihm finde, ob du nicht auf dem Wege zum Galgen bist oder zu sonst einer Todesart, wobei man noch länger zuschauen kann und bei der man noch grausamer leidet; da sieh nur gleich her und fall in Ohnmacht, über das, was dir bevorsteht. — (Zu Coriolan.) Mögen die glorreichen Götter stündlich zu Rathe sitzen über dein besondres Wohlergehen und dich nicht weniger lieben, als dein alter Vater Menenius! O, mein Sohn! mein Sohn! du bereitest Feuer für uns; sieh, hier ist Wasser, um es zu löschen. Mit Mühe ließ ich mich bewegen, zu dir zu gehn; aber Alles war überzeugt, nur ich selber könne dich noch rühren, und so ward ich mit Seufzern aus unsern Thoren hinausgeblasen, und beschwöre dich nun, Rom und deinen flehenden Landsleuten zu vergeben. Die gütigen Götter sänftigen deine Wuth, und leeren die Hefe davon auf diesen Schlingel hier, — der mir wie ein Klotz den Zutritt zu dir wehren wollte.

**Coriolan.**

Hinweg!

**Menenius.**

Wie! Hinweg?

**Coriolan.**

Weib, Mutter, Kind — ich kenn' sie nicht. Mein Handeln  
Ist Andern unterthan: obwohl die Rache  
Nur mir gehört, so ruht doch mein Erbarmen  
In Volkser Brust. Daß wir befreundet waren,  
Bergifte undankbar Vergessen lieber,  
Eh' Mitleid zeigen soll, wie sehr! — Drum geh':  
Verschloss'ner Eurem Flehn sind meine Ohren  
Als Eure Thore meiner Macht. Doch liebt' ich  
Dich einst, drum nimm hier dies; (gibt ihm ein Papier) ich  
schrieb's für dich,  
Und hätt' es dir gesandt. Kein Wort, Menenius,  
Will ich mehr hören. — Dieser Mann, Aufidius,  
War mir sehr lieb in Rom; jedoch du sahst —

**Aufidius.**

Ihr bleibt Euch immer gleich.

(Coriolan und Aufidius ab.)

**Erste Wache.**

Nun, Herr, ist Euer Name Menenius?

**Zweite Wache.**

'S ist ein gewaltiger Zauber, wie Ihr seht. Ihr wißt nun wieder den Weg nach Hause.

**Erste Wache.**

Habt Ihr gehört, wie man uns gerüffelt hat, daß wir Eure Hoheit zurückhielten?

**Zweite Wache.**

Was für Grund, meint Ihr nun, hab' ich noch zum Obmüchtigwerden?

**Menenius.**

Ich scheere mich weder um die Welt, noch um Euren Feldherrn. Was solche Geschöpfe wie Ihr seid betrifft, so kann ich kaum glauben, daß dergleichen existiren, so unbedeutend seid Ihr. Wer den festen Willen hat, sich selbst den Tod zu geben, fürchtet ihn von keinem Andern. Mag Euer Feldherr sein Schlimmstes thun. Ihr aber bleibt recht lange, was Ihr seid; und Eure Erbärmlichkeit nehme zu mit Euren Jahren. Ich sage zu Euch, wie man zu mir gesagt: Hinweg! (Ab.)

**Erste Wache.**

Ein Kerl von rechtem Adel, dafür stehe ich.

**Zweite Wache.**

Der rechte Kerl aber ist doch unser Feldherr: er ist der Fels, die Eiche, die im Sturm nicht wankt. (Ab.)

### Dritte Scene.

Coriolan's Zelt.

(Coriolan, Aufidius und Andre treten auf.)

**Coriolan.**

Wir lagern morgen vor den Mauern Roms  
Mit unserm Heer. — Erzählt, mein Kriegsgefährte,

Dem Volkstischen Senat, wie rückhaltlos  
Ich diesen Krieg geführt.

**Aufidius.**

Nur unsre Zwecke  
Im Auge, habt Ihr Euer Ohr verstopft  
Roms allgemeinem Flehn, nicht zugelassen  
Geheimes Flüstern, selbst von Freunden, die  
Sich Eurer sicher glaubten.

**Coriolan.**

Dieser Greis da,  
Den ich nach Rom gebrochenen Herzens sandte,  
Mehr als ein Vater hat er mich geliebt,  
Ja, mich vergöttert. Ihre letzte Zuflucht  
War, ihn zu senden; und aus alter Liebe,  
Blickt' ich gleich finster, bot ich nochmals an,  
Was früher sie verwarfen, und jetzt nicht  
Annehmen können, — ihm nur zu Gefallen,  
Der mehr hier auszurichten sich versprach.  
Nur wenig gab ich nach, doch neuen Boten  
Und Bitten, sei's vom Staate, sei's von Freunden,  
Will ich kein Ohr mehr leihn. — (Geschrei hinter der Scene.)

Ha! welch Geschrei?

Werd' ich versucht schon meinen Schwur zu brechen,  
Kaum daß ich ihn gethan? Ich will nicht —

(Es treten auf, in Trauerkleidern, Virgilia, Volumentia,  
die den jungen Marcins führt, Valeria und Gefolge.)

Mein Weib voran, dann jene würd'ge Form,  
Die diesen Leib gebildet, an der Hand  
Den Enkel ihres Bluts. Doch fort, Gefühl!  
Brich jeglich Band und Vorrecht der Natur!  
Zur Tugend werd' es, hart zu sein! — Was will  
Dies Reigen mir? — Dieser Taubenblick, — so mächtig,  
Selbst Götter zu verführen? Ich schmelze hin,  
Nicht här'tren Stoffs als Andre. Meine Mutter  
Beugt sich, wie wenn Olymp demüthig flehte  
Vor einem Maulwurfshügel, und mein Sohn

Hat einen Blick der Bitt', aus dem die große  
 Natur mir ruft: Verweigr' es nicht! — Doch mögen  
 Die Volker Rom bepfügen, Italien eggen,  
 Nie will ich thierisch dem Instinkt nur folgen!  
 Ich steh', als hätt' der Mensch sich selbst erschaffen,  
 Nichts von Verwandtschaft wissend!

**Virgilia.**

Mein Herr und Gatte!

**Coriolan.**

Mein Aug' ist nicht das gleiche wie in Rom.

**Virgilia.**

Der Gram, der uns dir so verändert zeigt,  
 Läßt's glauben dich.

**Coriolan.**

Ein schlechter Spieler, hab' ich  
 Vergessen meine Roll' und bin heraus,  
 Mit Schanden. Meines Fleisches bester Theil,  
 Vergieb die Härte mir; doch sprich drum nicht:  
 „Vergieb auch unsern Römern“. — O! ein Kuß,  
 Lang wie mein Bann und süß wie meine Rache!  
 Nun, bei der eifersücht'gen Königin  
 Des Himmels, diesen Kuß, du Theure, nahm  
 Ich einst mit mir, und hab' auf treuer Lippe  
 Jungfräulich ihn bewahrt. — Ich schwag', o Götter!  
 Und aller Erdenmütter edelste  
 Bleibt ohne Gruß (Er kniet.) Ihr Kniee, sinkt in die Erde;  
 Und drückt eu'r Pflichtgefühl ihr tiefer ein,  
 Als die von Alltagsföhnen!

**Volumnia.**

Steh' auf, gesegnet —

Indeß auf weichern Kissen nicht als Stein  
 Vor dir ich knie', und umgekehrt dir leiste  
 Die Pflicht, die all' die Zeit her zwischen Kind  
 Und Mutter so verkannt ward.

(Kniet.)

**Coriolan.**

Was soll das?

Ihr kniet vor mir? vor dem bestrafte[n] Sohn?

Dann mögen Kiesel frech vom öden Strande  
 Bis an die Sterne springen, empörte Winde  
 Die stolzen Cedern auf zur Sonne peitschen,  
 Und die Unmöglichkeit vernichtend, machen  
 Was nie sein kann, zum Spiel!

- **Volumnia.**

Du bist mein Krieger;

Ich half dich bilden. — Kennst du diese Frau?

**Coriolan.**

Die edle Schwester des Publicola,  
 Die Luna Roms, keusch, wie der Eiskrystall,  
 Der von dem Frost aus reinstem Schnee geformt,  
 Am Tempel der Diana hängt: Valeria!

**Volumnia.**

Dies ist ein schwacher Auszug von dir selbst,  
 Der, wenn die Zeit ihn voll entwickelt hat,  
 Ganz werden wird wie du.

**Coriolan.**

Der Gott der Krieger,

So es dem höchsten Jupiter gefällt,  
 Erfülle dich mit adeligem Sinn;  
 Der Schande unverwundbar, rag' im Kampf du  
 Gleich einem Leuchthurm, jedem Sturme trotzend,  
 Ein Retter denen, die dich schau'n!

**Volumnia.**

Anie, Bursche!

**Coriolan.**

Das ist mein wack'rer Junge!

**Volumnia.**

Eben er, dein Weib, die Frau hier und ich selbst,  
 Als Bettler stehen sie vor dir.

**Coriolan.**

Still — ich ersuch' Euch!

Doch wollt Ihr bitten, merkt Euch dieß zuvor:  
 Was zu gewähren ich verschwor, seht nicht  
 Als Euch verweigert an. Doch fordert nicht,  
 Daß ich mein Heer entlasse, mich vergleiche



Nochmals mit Roms Handwerkern; sagt mir nicht,  
 Worin ich unnatürlich scheine; meint nicht,  
 Mit Euren kalten Gründen Wuth und Rache  
 In mir zu dämpfen.

**Volumnia.**

O! nichts mehr, nichts mehr!

Du hast erklärt, du willst uns Nichts gewähren;  
 Denn Nichts zu bitten haben wir als dieß,  
 Was du bereits versagt: wir bitten dennoch,  
 Damit der Tadel deine Härte treffe,  
 Wenn wir's vergeblich thun: — so hör' uns denn!

**Coriolan.**

Aufidius, Volster, merket auf: von Rom  
 Will nichts geheim ich hören. — Eu'r Gesuch?

**Volumnia.**

Wenn wir auch schwiegen, unser Kleid und Aussehn  
 Würd' es verrathen, welch ein Leben wir  
 Geführt, seit du verbannt. Schau her, und frag' dich,  
 Giebt's auf der Welt so unglücksel'ge Frau'n,  
 Wie wir? Dein Anblick, der mit Freudenthränen  
 Das Aug' uns füllen sollte, das Herz mit Wonne,  
 Zwingt es zu Zähren, quält's mit Furcht und Sorge,  
 Da Mutter, Weib und Kind es sehen müssen,  
 Wie Sohn, Gemahl und Vater wühlt im Busen  
 Des eignen Landes. Und uns Arme trifft  
 Am tödtlichsten dein Groll: Du wehrst es uns,  
 Die Götter anzulehn, — ein süßer Trost  
 Für Alle außer uns! Denn ach, wie können,  
 Wie können für das Vaterland wir beten,  
 Was unsre Pflicht ist, und zugleich um Sieg  
 Für dich, was unsre Pflicht ist?  
 Weh uns! Wir müssen unsre theure Amme,  
 Das Vaterland, verlieren, oder dich,  
 Dich, unsren Trost im Vaterland! Wir finden  
 Gewisses Unglück nur, auch wenn der siegt,  
 Dem wir es wünschen: entweder muß man dich



Als Fremden, Abgefallnen durch die Straßen,  
 In Ketten führen, oder im Triumph  
 Trittst du auf deines Vaterlandes Trümmer,  
 Und trägst die Palme, weil du brav vergossen  
 Das Blut von Weib und Kind. Ich selbst, mein Sohn,  
 Gedanke nicht zum Schluß des Kriegs zu warten  
 Auf den Entscheid: kann ich dich nicht bereden  
 Zu edlem Sinn für beide, willst du stürzen  
 Den einen Theil, — sollst schreiten du zum Angriff  
 Auf deine Vaterstadt nicht eh'r, als bis du  
 (Glaub' mir's, nicht eh'r!) auf deiner Mutter Leib trittst,  
 Der dieser Welt dich gab.

**Virgilia.**

Ja, und auf meinen,  
 Der dieses Kind dir gab, damit dein Name  
 Fort lebe,

**Knabe.**

Treten soll er nicht auf mich:  
 Ich laufe weg und bin ich groß, so fecht' ich.

**Coriolan.**

Um weibisch nicht in Weichheit zu vergehn,  
 Darf man nicht Kind noch Weib in's Auge sehn.  
 Ich saß zu lang. (Steht auf.)

**Volumnia.**

Nein, geh' nicht so von uns.  
 Bezweckte unser Flehn etwa, die Römer  
 Zu retten durch den Untergang der Volsker,  
 In deren Dienst du stehst, — du könntest uns  
 Verdammen, als Vergifter deiner Ehre.  
 Nein! nein! wir bitten, daß du sie versöhnst.  
 Da sprächen dann die Volsker; „wir erwiesen“,  
 Die Römer: „wir empfangen diese Gnade!“  
 Und Beide: „Alles Heil und Segen dem,  
 Der Frieden schuf!“ Du weißt, mein großer Sohn,  
 Das Ende dieses Kriegs ist ungewiß;  
 Gewiß ist nur, daß, wenn du Rom eroberst,

Du einen Namen erndten wirft als Lohn,  
 Dem Flüche folgen, so oft man ihn nur nennt,  
 Von dem die Chronik schreibt: „Der Mann war edel,  
 Sein letzter Frevel aber löscht dieß aus,  
 Zerstört hat er sein Vaterland; sein Name  
 Bleibt aller Zeiten Abscheu“. — Sohn, sprich zu mir!  
 Du strebtest nach der schönsten Art der Ehre,  
 An Gnaden es den Göttern gleich zu thun,  
 Den weiten Lustring donnernd zu zerreißen,  
 Doch deinen Blitz mit einem Keil zu laden,  
 Der nur die Eiche spaltet. — Warum schweigst du?  
 Scheint's würdig dir des edlen Mann's, daß er  
 Der Kränkung stets nur denkt? — Sprich, Tochter, du:  
 Ihn kümmert nicht dein Weinen. — Knabe, sprich!  
 Dein kindlich Wesen rührt vielleicht ihn tiefer,  
 Als unsre Gründe. — Kein Mann auf der Welt  
 Dankt seiner Mutter mehr; doch völlig achtlos  
 Läßt er mich schwagen hier. Nie hast du noch  
 Der theuren Mutter Lieb' erwiesen, wenn sie,  
 Die arme Henne, für die Eine Brut besorgt,  
 Dich in den Krieg hinaus und ehrbeladen  
 Und heil nach Haus gegluckst. — Sprich, mein Gesuch  
 Sei ungerecht, und stoß mich weg! wenn nicht,  
 So thust du Unrecht, und die Götter strafen's,  
 Daß du die Pflicht mir vorenthältst, auf die  
 Die Mutter Anspruch hat. — Er kehrt sich ab:  
 Zur Erde, Frau'n; — beschäm' ihn unser Knie'n.  
 Dem Namen Coriolan gebührt mehr Stolz,  
 Als Mitleid unserm Flehn. Kniet, enden wir!  
 Das Letzte ist's. Dann auf nach Rom, zu sterben  
 Mit unsern Freunden dort. — Ach, schau' uns an!  
 Dieß Kind hier kann nicht sagen, was es will,  
 Doch kniet's und faltet Händchen, weil wir's thun,  
 Und spricht mit größ'rer Kraft für uns're Bitte,  
 Als du hast, sie zu weigern. — Laßt uns gehn.  
 Der Mensch hat eine Volkserin zur Mutter,

Sein Weib ist in Corioli, dieß Kind  
Gleicht ihm durch Zufall nur. — Entlaß uns denn:  
Ich bleibe stumm, bis Rom in Flammen steht,  
Dann sag' ich noch Ein Wort.

**Coriolan.**

(Er faßt *Voluntia* an beiden Händen, schweigend. Pause.)

O Mutter, Mutter!

Was that'st du? Sieh, die Himmel öffnen sich,  
Die Götter schaun herab und lachen dieser  
So unnatürlichen Scene. Mutter, Mutter!  
Für Rom hast du glückhaften Sieg gewonnen,  
Doch deinem Sohn — glaub' mir, o glaub' es mir,  
Ihm höchst gefährlich, hast du ihn bezwungen,  
Wenn nicht selbst tödtlich ihm. Doch sei es drum! —  
Aufidius, kann ich Krieg nicht ehrlich führen,  
Schaff' ich doch günst'gen Frieden. Sagt, hättet Ihr  
An meiner Stelle wen'ger sie gehört,  
Der Mutter weniger gewährt, Aufidius?

**Aufidius.**

Ich war gleichfalls bewegt.

**Coriolan.**

Ich schwör', Ihr war't es:

Und, Herr, es ist nicht leicht, mein Auge träufeln  
Von Mitgefühl zu machen. — Sagt, wie wollt Ihr  
Den Frieden schließen? Ich geh' nicht nach Rom,  
Ich kehre mit Euch um, und bitt' Euch, steht  
Zu mir in dieser Sache. — O Mutter! Weib!

**Aufidius** (bei Seite).

Mich freut's, daß so in Zwiespalt Ehr' und Mitleid  
In dir geriethen: daraus schaff' ich wieder  
Mein Glück von ehemals mir.

(Die Frauen winken dem Coriolan, daß sie gehen wollen.)

**Coriolan** (zu *Voluntia* und *Birgilia*).

Nein, eilt nicht so;

Erst trinken wir zusammen, und Ihr nehmt  
Ein besser Zeugniß heim als Worte, das wir

Auf Gegenseitigkeit besiegeln wollen.  
 Kommt mit herein! — Frau'n, Ihr verdient, daß man  
 Euch einen Tempel baut. Denn alle Schwerter  
 Italiens und der Bundsgenossen Waffen  
 Sie hätten diesen Frieden nicht erkämpft. (Alle ab.)

### Vierte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius und Sicinius treten auf.)

**Menenius.**

Seht Ihr dort die Ecke vom Kapitol? jenen Eckstein dort?

**Sicinius.**

Nun, und was soll's damit?

**Menenius.**

Wenn Ihr im Stande seid, ihn mit Eurem kleinen Finger wegzuschieben, dann ist noch einige Hoffnung vorhanden, daß die römischen Frauen, namentlich seine Mutter, etwas bei ihm durchsetzen. Aber ich behaupte, 's ist keine Hoffnung mehr. Unsern Hälsen ist der Stab gebrochen und der Henker steht vor der Thür.

**Sicinius.**

Ist's möglich, daß das Naturell eines Menschen in so kurzer Zeit sich verändern kann?

**Menenius.**

Es ist zwar ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; aber Euer Schmetterling war eine Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden: er hat Flügel bekommen; er ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

**Sicinius.**

Er liebte seine Mutter zärtlich.

**Menenius.**

Mich ebenfalls, und nun denkt er an seine Mutter gerade so viel, wie ein achjtähriges Pferd. Sein finstres Gesicht macht reife Trauben sauer; wenn er einherschreitet, tritt er auf wie ein Mauerbrecher, und der Boden bebt unter seinen Füßen; er ist im Stand

einen Panzer zu durchbohren mit seinem Blick; seine Rede tönt wie eine Todtenglocke, und sein Hm wie eine Batterie. Er sitzt in seinem Staat, wie der leibhaftige Alexander. Er hat nur zu befehlen, so ist's schon gethan. Zu einem Gott fehlt ihm Nichts als die Ewigkeit und ein Himmel drin zu thronen.

**Sicinius.**

Ja, und Barmherzigkeit, wenn Ihr ihn richtig schildert.

**Menenius.**

Ich male ihn nach dem Leben. Habt Acht, was für Erbarmen seine Mutter von ihm uns bringen wird; 's ist nicht mehr Erbarmen in ihm als Milch in einem männlichen Tiger; unsre arme Stadt wird's erfahren: und an Allem seid Ihr Schuld.

**Sicinius.**

Die Götter seien uns gnädig!

**Menenius.**

Nein, diesmal werden uns die Götter nicht gnädig sein. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie; und wenn er nun wiederkommt, um uns die Hälse zu brechen, achten sie nicht auf uns.

(Ein Bote tritt auf.)

**Bote.**

Herr, liebt Ihr Euer Leben, flieht nach Haus:  
Das Volk hat Euren Mittribun ergriffen,  
Und schleift ihn durch die Straßen. Alle schwören,  
Wenn ohne Trost Roms Frauen wiederkehren,  
So tödten sie ihn zollweis.

(Ein andrer Bote tritt auf.)

**Sicinius.**

Nun, was bringt Ihr?

**Bote.**

Heil! Heil! — Die Frauen haben obgesiegt,  
Die Volsker zogen ab, Marcius ist fort;  
Ein froh'rer Tag hat Rom noch nie begrüßt,  
Nein, selbst Tarquin's Vertreibung nicht.

**Sicinius.**

Freund, bist Du

Auch sicher, daß es wahr ist? Ist's ganz sicher?

**Bote.**

So sicher, als ich weiß, die Sonn' ist Feuer.  
Wo habt Ihr denn gesteckt, daß Ihr dran zweifelt?  
Geschwoll'ne Flut stürzt so durch's Brückenjoch nicht,  
Wie die Erlösten durch die Thore. Hört nur!

(Trompeten, Hoboen, Trommeln—Alles gleichzeitig. Freudengeschrei hinter der Bühne.)

Trompeten, Pfeifen, Trommeln und Posaunen,  
Und Cymbeln und der Römer Jubel machen  
Die Sonne tanzen. Hört!

(Neues Freudengeschrei.)

**Menenius.**

Das ist gute Zeitung!

Ich will den Frau'n entgegen. Die Velumnia  
Ist werth 'ne Stadt voll Consuln, Senatoren,  
Patricier; von Tribunen Eures Schlags  
Ein Meer und Land voll! Habt heut' gut gebetet:  
Denn für zehntausend Eurer Kehlen gab ich  
Heut Morgen keinen Deut. Hört! wie sie jubeln!

(Geschrei und Musik.)

**Sicinius.**

Des Himmels Segen erst für Eure Zeitung;  
Dann, meinen Dank!

**Bote.**

Wir alle haben großen  
Anlaß zu großem Dank, Herr.

**Sicinius.**

Nah'n sie schon?

**Bote.**

Sie sind am Thor.

**Sicinius.**

Wohlan, entgegen ihnen,  
Uns mit zu freuen.

(Ab.)

### Fünfte Scene.

Ebenbaselbst. Eine Straße nahe bei Rom.

(Es treten auf: Volunna, Virgilia, Valeria, in Begleitung von Senatoren, Patriciern und Bürgern. Sie ziehen über die Bühne.)

**Erster Senator.**

Schutzgöttin, Leben Roms! da ist sie! Schaut!  
 Versammelt alle Hüfte! Preist die Götter!  
 Macht Freudfeuer an, streut ihnen Blumen.  
 Lärmt todt den Lärm, der Marcius verbannte!  
 Ruft ihn zurück im Willkomm seiner Mutter!  
 Schreit: Frau'n willkommen! schreit: Willkommen, Frau'n!

**Alle.**

Willkommen, Frau'n! Willkommen!

(Tusch mit Trommeln und Trompeten. Ab.)

### Sechste Scene.

Antium. Ein öffentlicher Platz.

(Tullus Aufidius mit Gefolge tritt auf.)

**Aufidius.**

Geht, sagt den Senatoren, ich sei hier,  
 Gebt ihnen dies Papier; wenn sie's gelesen,  
 Ersucht sie, auf den Markt zu kommen, dort  
 Will ich für ihr und der Gemeinen Ohr  
 Erhärten, was ich schrieb. So eben zog  
 Er, den ich angeklagt, durch's Thor der Stadt,  
 Und denkt vor's Volk zu treten, in der Hoffnung,  
 Mit Worten sich zu reinigen: Macht schnell! (Gefolge ab.)  
 (Drei bis vier Verschworene von der Partei des Aufidius treten auf.)  
 Willkommen Euch!

**Erster Verschworner.**

Wie geht es unserm Feldherrn?



**Aufidius.**

Wie Einem, der durch Wohlthun sich vergiftet,  
Durch Milde umgebracht hat.

**Erster Verschworner.**

Edler Herr,

Sagt Ihr die gleiche Absicht noch, bei der  
Wir helfen sollten, so befrei'n wir Euch  
Aus Eurer großen Drangsal.

**Aufidius.**

Noch weiß ich Nichts,

Wir müssen handeln nach des Volkes Stimmung.

**Dritter Verschworner.**

Es schwankt das Volk, so lange zwischen Euch noch  
Die Wage schwankt; fällt Einer, so erbt Alles,  
Wer überlebt.

**Aufidius.**

Ich weiß es; und mein Vorwand

Zu seinem Sturz kann leicht begründet werden.  
Ich hob ihn, ich gab meine Ehr' zum Pfand  
Für seine Treue; doch der so Erhöhte  
Begoß mit Schmeichlerthau die neuen Pflanzen,  
Verführte so die Freunde mir, und beugte  
Zu diesem Zweck sein Wesen, das zuvor  
Bekannt nur war als schroff, unlenksam, frei.

**Dritter Verschworner.**

Ja wohl, sein Starrsinn,  
Durch den er selbst um's Consulat sich brachte,  
Weil er nicht nachgab, —

**Aufidius.**

Davon just wollt' ich reden:

Verbannt deshalb, kam er an meinen Heerd,  
Bot seine Kehle meinem Messer dar;  
Ich nahm ihn auf, macht' ihn zum Mittelfeldherra,  
Willfuhr in Allem ihm, und ließ ihn wählen  
Aus meinem Heer die Künftigsten und Besten,  
Um seine Pläne auszuführen, stand ihm

Persönlich bei, und half den Ruhm ihm erndten,  
Den schließlich er für sich allein behielt;  
War gleichsam stolz, mir selbst hierin zu schaden,  
Bis Diener ich zuletzt schien, nicht Gefährte,  
Und er wie einen Söldner mich bezahlte  
Mit seinem Gönnerblick.

**Erster Verschworner.**

So that er, Herr;

Das Heer verwunderte sich d'rob; zuletzt,  
Da Rom sein war und wir erwarteten  
Nicht minder Beut' als Ruhm, —

**Aufidius.**

Das war's — drum strecken

Sich alle meine Sehnen ihn zu packen.  
Um ein Paar Tropfen Weibernaß, so billig  
Wie Lügen, hat er Müh' und Blut verkauft  
Des ganzen großen Kriegs! — Drum soll er sterben:  
In seinem Fall ersteh' ich neu. — Doch, horcht!

(Trommeln und Trompeten. Großer Volksjubel.)

**Erster Verschworner.**

Ihr kamt zur Vaterstadt wie 'n Bote, ohne  
Willkommen; Er kehrt wieder, und Lärm zerreißt  
Die Luft!

**Zweiter Verschworner.**

Geduld'ge Narren, finderlos

Durch ihn, zersprengen ihre schnöden Kehlen  
Zu seinem Preis!

**Dritter Verschworner.**

Drum nehmt den Vortheil wahr,

Bevor er spricht, bevor durch seine Worte  
Das Volk er rührt, laßt Euer Schwert ihn fühlen.  
Wir helfen Euch. Liegt er am Boden, schildert  
Sein Thun nach Eurem Sinne, und begrabt  
Mit seinem Leichnam seine Antwort.

**Aufidius.**

Still!

Die Senatoren nah'n.

(Die Edlen der Stadt treten auf.)

**Die Edlen.**

Seid höchst willkommen!

**Aufidius.**

Ich hab's nicht verdient.

Doch, edle Herrn, habt Ihr genau gelesen,  
Was ich Euch schrieb?

**Die Edlen.**

Wir lasen's.

**Erster Edler.**

Und es schmerzt uns.

Was er vordem für Fehler auch beging,  
Leicht wären sie gefühnt; doch da zu enden,  
Wo er beginnen sollte, wegzuschicken  
Den Vortheil unsrer Rüstungen, zu bezahlen  
Mit unsern Kosten uns, Vertrag zu schließen,  
Wo man sich schon ergab, ist unverzeihlich.

**Aufidius.**

Er naht, nun hört ihn selbst.

(Coriolan tritt auf mit Trommeln und Fahnen. Ein Haufen Bürger mit ihm.)

**Coriolan.**

Heil Euch! Als Euer Krieger fehr' ich wieder,  
So frei von Liebe für mein Vaterland,  
Wie da ich auszog, stets gewärtig Eures  
Erhabenen Befehls. So wißt denn, Edle,  
Daß vom Erfolg gekrönt, ich diesen Krieg  
Bis vor die Thore Roms auf blut'ger Bahn  
Geleitet hab'. Die heimgebrachte Beute  
Wiegt mehr als um ein volles Dritttheil auf  
Des Feldzugs Kosten; und wir schlossen Frieden  
Mit nicht gering'rem Ruhm für Antium  
Als Schmach für Rom, und übergeben hier,  
Von Consuln und Patriciern unterzeichnet  
Und mit dem Siegel des Senats versehen,  
Euch den Vergleich.

**Aufidius.**

Lesst's nicht, Ihr edlen Herrn,  
Sagt dem Verräther, daß im höchsten Maaß  
Er Eure Vollmacht mißbraucht hat.

**Coriolan.**

Wie nun?

Verräther?

**Aufidius.**

Ja, Verräther, Marcius.

**Coriolan.**

Marcius!

**Aufidius.**

Ja, Marcius, Cajus Marcius: soll ich etwa  
Den Namen gönnen dir, den frech du stahl'st,  
Coriolanus in Corioli?  
Häupter und Herrn des Staats, meineidig hat er  
Verrathen Eure Sache, weggegeben  
Um ein Paar Tropfen Salzes Eure Stadt, —  
Ich sage Eure — Kom an Weib und Mutter,  
Gebrochen Eid und Vorsatz wie ein Schnürchen  
Von morscher Seide; Kriegsrath nie gehalten,  
Nein, weggewinselt hat er seinen Sieg  
Und weggehengt bei seiner Amme Thränen,  
Daß Knaben d'rob errötheten und Männer  
Von Herz erstaunt sich ansah'n.

**Coriolan.**

Hörst du das, Mars?

**Aufidius.**

Wenn' nicht den Gott, du weinend Knäblein!

**Coriolan.**

Ha!

**Aufidius.**

Nichts Andres.

**Coriolan.**

Maßloser Vüagner, du hast mein Herz zu groß  
Für meine Brust gemacht! — „Knäblein“? O du Sklave! —  
Verzeiht, das erste Mal ist's, daß gezwungen

Ich bin zu schmä'h'n. Eu'r Urtheil, würd'ge Herrn, muß  
Den Hund der Lüge zeihn; sein eignes Wissen  
(Der meine Striemen trägt, und meine Schläge  
Muß nehmen mit in's Grab) wird helfen, ihm  
Die Lüge in den Hals zu schleudern.

**Erster Edler.**

Still Weid', und hört mich an!

**Coriolan.**

Haut mich in Stücke, Volcker, Alt und Jung  
Färb' in mir seinen Stahl. — „Knab'!“ falscher Hund!  
Spricht Eure Chronik wahr, so steht da, daß  
Ich wie ein Adler in dem Taubenschlag,  
Gescheucht Euch Volcker in Corioli,  
Allein that ich es. — „Knabe!“

**Aufidius.**

Wie, edle Herrn?

Darf er vor Euren Augen, Euren Ohren  
Euch an sein blindes Glück, an Eure Schmach  
Gemahnen, der verruchte Prahler?

**Alle Verschwornen.**

Dafür sterb' er!

**Die Bürger (durcheinanderschreiend).**

Reißt ihn in Stücke! — Thut's jetzt gleich! — Er hat meinen  
Sohn erschlagen! — meine Tochter! — Er hat meinen Better  
Marcus erschlagen! — Er hat meinen Vater erschlagen! —

**Zweiter Edler.**

Still! kein Gewaltakt! Friede!  
Der Mann ist edel und sein Ruhm umspannt  
Den Erdkreis. Für sein lezt Vergehn soll er  
Gerichtlich Rede stehn. — Aufidius, halt!  
Brich nicht den Frieden.

**Coriolan.**

O hätt' ich ihn mit sechs  
Aufidiusen, mehr noch, dem ganzen Stamm,  
Mein ehrlich Schwert zu brauchen!

**Aufidius.**

Frecher Schurke!

**Alle Verschwornen.**

Schlagt todt ihn, todt, todt, todt!

(Aufidius und die Verschwornen ziehen die Schwerter und tödten Coriolan, der zu Boden stürzt; Aufidius tritt auf ihn.)

**Edle.**

Halt! halt! halt! halt!

**Aufidius.**

Gebieter, Edle, hört mich an.

**Erster Edler.**

O Tullus! —

**Zweiter Edler.**

Was du gethan, wird Tapferkeit beweinen.

**Dritter Edler.**

Tritt nicht auf ihn. — Ihr Alle da, seid ruhig! —  
Steckt Eure Schwerter ein!

**Aufidius.**

Erkennt Ihr einst (die Wuth, durch ihn erregt,  
Läßt's jetzt nicht zu) die Größe der Gefahr,  
Die dieses Mannes Leben für Euch hatte,  
Dann wird's Euch freu'n, daß er so abgethan ward.  
Stellt mich vor den Senat, und ich will zeigen,  
Daß treu ich Euch gedient; sonst richtet mich  
Mit aller Strenge.

**Erster Edler.**

Tragt den Leib von hinnen;

Legt Trauer um ihn an: er sei geehrt  
Der Todten Edelster, dem je ein Herold  
Zur Gruft gefolgt!

**Zweiter Edler.**

Sein eigner Ungestüm

Nimmt von Aufidius großen Theil der Schuld.  
Laßt's uns zum Besten kehren.

**Aufidius.**

Hin ist mein Zorn,

Und Gram durchbohrt das Herz mir. — Nehmt ihn auf: —

Helft, drei der ersten Krieger, ich der vierte. —  
Die Trommel rührt, daß trauervoll sie töne;  
Senkt Eure Speere! — Hat in dieser Stadt er  
Zu Wittwen auch und kinderlos gemacht  
So Viele, die noch heute schmerzt ihr Leid,  
Sei doch ein edles Denkmal ihm geweiht! —  
Kommt, helft!

(Sie gehen ab mit der Leiche des Coriolan — Trauermarsch.)





## Erläuterungen und Bemerkungen zu Coriolanus.

Von G. Herwegh.

### 1. Aufzug. 1. Scene.

S. 1. Alle: „Sprecht! Sprecht!“

So die Folio. Die Bühnenanweisung der Herausgeber: „eine Anzahl Bürger zugleich“ scheint uns hier sehr berechtigt, denn unter unsern gentlemen herrscht keineswegs Einstimmigkeit, und der zweite Proletarier unterscheidet sich sofort von dem ersten, der großen Zehe, welche den Coriolan eröffnet. So gebraucht Jener auch in seiner Ansprache „Gute Bürger“ das Wort gut im gewöhnlichen Sinne, Dieser aber im kaufmännischen Sinne zahlungsfähiger Moral. Nur über Menenius sind sie einerlei Meinung. Er ist der populärste der Patricier. Die Folio macht den zweiten Bürger zum Wortführer bei Menenius, aber die Rolle paßt offenbar mehr zum Charakter des ersten. — Eine der vor uns liegenden Bühnenbearbeitungen identificirt den ersten Bürger und die folgenden sehr geschickt mit dem 1., 2. und folgenden Römer unter den Marandeurs in Scene 5 dieses Acts. Auch in Scene 3 des zweiten Acts treffen wir dieselbe Gesellschaft. Aber schon in der ersten Hälfte der Scene möchte ich den Ersten mit dem Zweiten vertauschen; im weitem Verlauf findet eine ganz entschiedene Verwechslung der Rollen Statt und ich wäre geneigt, die entschuldigenden Worte daselbst, „es ist so seine Art zu sprechen, er verhöhnt uns nicht“ anstatt dem ersten Bürger, dem zweiten zuzuweisen. Der großen Zehe begegnen wir ferner noch in III, 1; sie schreit auch wahrscheinlich in Scene 3 als Leithammel am lautesten die Worte: „Zum Fels! zum Fels mit ihm!“ und „So soll es sein, so soll es sein!“ — Haben wir ihn auch, in bessern Umständen, in IV, 6 wiederzuerkennen, wie es die schon erwähnte deutsche Bühnenbearbeitung thut? und am Schluß dieser Scene, wo er aus Besorgniß für sein unterdeß erworbenes Eigenthum, gern alle Schuld an der Verbannung Coriolan's von sich abwälzt? Ich glaube, ja. — Für die Darstellung des Stücks mögen diese Fragen und Bemerkungen nicht überflüssig sein.

S. 14. „Aber er that es nur seiner Mutter und auch theilweise seinem eignen Stolz zu Gefallen“. He did it to please his mother, and to be partly proud. Wenn eine etwas confuse Wortstellung auch im Munde des Plebejers nicht behagt, der möge mit Hammer das *partly* vor to be, oder mit Capell vor to please, oder mit Andern vor beide Verben setzen, oder endlich die glückliche Conjectur Leo's *partly* adoptiren. Nach Plutarch that er es einzig der Mutter zu Gefallen: the only thing, that made him to love honour, was the joy he saw his mother did take of him.

S. 15. „Gebeugte Knie, nicht Arme helfen.“

Arms Waffen und Arme. Im Deutschen nicht gut wiederzugeben.

S. 16. „Einst waren alle Leibesglieder gegen Den Bauch empört“.

Eine Vergleichung dieser Fabel in ihrer Skizzirung bei Plutarch mit der Shakespeareschen Ausarbeitung zu einem lebhaft colorirten, dramatischen Gemälde gewährt einen interessanten Blick in die Art und Weise poetischen Schaffens bei unserm Dichter. Die Umrisse sind streng beibehalten und sogar von den Worten des North'schen Plutarch's, so viele sich nur immer für den Vers gebrauchen ließen; auch das Lächeln des Bauchs findet sich schon in Plutarch, und ist von Menenius nur pantomimisch erweitert. Die Aehnlichkeit erstreckt sich bis auf einzelne Ausdrücke wie *fabula docet — examine their counsels, digest things rightly etc.* — und doch welcher Abstand zwischen dem geflügelten Wort und der oratio pedestris!

S. 18. „Du Lumpenhund der schönöd'sten Race“.

Worst in blood to run, Jagdhund von der schlechtesten Race nach Leo. Da die Plebejer auch sonst in unserm Stück als Hunde, als Meute von Hunden, als Hundepack traktirt werden, habe ich diese Erklärung der von Mason u. A. „Du mageres Wild, das am wenigsten Kraft zum Laufen hat“ vorgezogen. Auch das Folgende „Du läufst voran, um Dir einen Vortheil zu erringen“, spricht mehr für die erstere Auffassung. Wir wissen, daß unser William in früheren Jahren selbst ein Nimrod gewesen, und so kommen die von der Jagd entlehnten Bilder sehr natürlich in seine Feder. Etwas weiter unten finden wir den Ausdruck „quarry“ (*curée*) ein Haufen erlegten Wildes, und in der ersten Scene des dritten Actes die Verse:

Do not cry havock, where you should but hunt

With modest warrant —

eine Stelle, zu deren Uebersetzung mir Leo behülflich war, der mir die folgende Auskunft ertheilte: to hunt = jagen, aber auch „die Hunde antreiben“, und wie der Jäger dazu thun muß, daß die Hunde nicht alles Wild niedermetzeln, sondern dem Wink des Jägers folgen, so sollen auch die Tribunen verhindern, daß, wo es sich nur um ein Wild handelt, Alles zu Grunde gehe.

S. 20. „Siegbrüllend über uns“.

„Shouting their emulation“. Außer Grant White, dem also der Sinn dieser Worte klar sein muß, haben alle Commentatoren ihren Scharfsinn an ihnen versucht. Ein Druckfehler ist eben nicht sehr wahrscheinlich, sonst wäre mit innovation, was Leo schüchtern vorschlägt, der Schwierigkeit abgeholfen: „Sie jubelten über den Erfolg ihrer Neuerung.“ Dyce schließt sich Malone an: „Sie jubelten um die Wette, Einer lauter als der Andere.“ Delius erklärt: „Sie machten ihrem Parteieifer durch Jubelgeschrei Luft.“ Behalten wir emulation bei, so wäre meiner Meinung nach darunter ihr Rivalisiren mit dem Adel um die Herrschaft zu verstehen, das, oder vielmehr dessen glücklichen Erfolg sie bejubelten. Hiernach mag sich nun der Leser selbst eine Uebersetzung zurecht machen.

S. 21. „Geht heim, Ihr Ueberbleibsel!“

Go; get you home, you fragments! Ihr Bruchstücke von Menschen, Ihr Brocken, Ihr Abhub, Ihr Ueberbleibsel! Das letztere Wort wurde hier gewählt, weil es noch einige Beziehung auf den kurz vorher erwähnten bereits zerstreuten Schwarm jenseits des Tiber zuläßt. Die fragments sind auch die letzten Ueberbleibsel dieses Aufstande.

### 1. Aufzug. 3. Scene.

S. 27. „Wenn trotzig sie verspricht

Ihr Blut auf Griechenschwerter.“

— when it spit forth blood at Grecian sword contemning. Contemning, statt des contemning der ersten und des contending der zweiten Folio, ist eine Verbesserung Collier's, wurde aber von ihm fälschlich mit at construirt. Das Komma zwischen sword und contemning in der Cambridger Ausgabe trennt mit Recht die beiden Worte, wie auch Leo thut, der contemning durch full of contempt wiedergiebt.

### 1. Aufzug. 4. Scene.

S. 32. „Geliefert“: to the pot — to go to pot = zu Grunde gehn. Diese populäre Redensart kommt nach Dyce noch in einigen andern Dramen von Peel und Webster vor. Eine Erklärung derselben konnte ich nicht aufreiben. \*) Collier's Corrector macht „to the port“ daraus!

\*) S. Dyce, Sh.'s Works, 2. Aufl. VI, 149; VII, 244, Note 36.

S. 32. „Verlass'ner Marcius!“ „thou art left Marcius!“  
Ich folge der Lesart der Folio; die meisten Herausgeber verändern left in  
lost, verlornen Marcius.

„Du warst ein Krieger

So recht nach Cato's Wunsch“,

thou wast a soldier, even to Cato's wish. Die Parallelstelle in North's Plutarch  
lautet: He was even such another as Cato would have a soldier and a cap-  
taine to be; not only terrible and fierce to laye about him, but to make the  
emie afeard, with the sound of his voyce and grimms of his countenance.“  
Auf den Anachronismus aufmerksam zu machen, ist überflüssig. Ebenso un-  
bekümmert um die Zeittafeln der Geschichte, läßt Shakespeare den Menenius  
von Galen und Alexander dem Großen reden, und die römischen Senatoren  
(Act III, 3. Scene) Amen sagen. Auch die Tribunen bekamen erst 300 Jahr  
nach Coriolan Zutritt in den Senat und hatten bis dahin nur Sitze außen  
am Eingang (II, 2). Endlich, um das Thema der Anachronismen in unserm  
Stücke zu erledigen, sei mit Bezug auf die Worte des Cominius „als er —  
Coriolan — ein Weib konnt' auf der Bühne spielen“ in Erinnerung gebracht,  
daß es noch länger als 200 Jahre nach Coriolan's Verbannung noch keine  
Theater in Rom gab. Shakespeare dachte hier an seine englische Bühne, auf  
der die Frauenrollen durch junge, unbärtige Männer dargestellt wurden.  
Wenn übrigens Coriolan ein Krieger nach Cato's Wunsch war, so ist es sehr  
fraglich, ob er trotz „des Amazonen-Kinns“ mit „seiner donnergleichen  
Stimme“ je ein Weib hätte spielen können.

### 1. Aufzug. 5. Scene.

S. 33. „Sieh da die Strolche“

„See here theses movers“ — Enthält den Begriff von rodeurs et marau-  
deurs, Herumstreicher und Plünderer — man könnte es auch durch Nachzügler  
wiedergeben, stragging soldier, wozu der Ausdruck runne stragging in  
North's Plutarch ermächtigt.

### 1. Aufzug. 9. Scene.

S. 41. „Daß die Musik, die Ihr entweicht, verstumme“ z.

May these same iustruments, which you profane,  
Never sound more, when drums and trumpets shall

I 'the field prove flatterers: let courts and cities be  
 Made all of false-fac'd soothing;  
 When steel grows soft as the parasite's silk,  
 Let him be made a coverture for the wars!

So die Interpunction in Leo's Ausgabe. Ich selbst habe nach der gewöhnlichen Interpunction, nämlich Ausrufungszeichen oder Kolon nach never sound more, und Komma nach flatterers übersezt, verhehle mir aber nicht, daß der Zusammenhang zwischen when drums und let courts etwas unklar bleibt. Ich denke mir ihn ungefähr so: wenn Trommeln und Trompeten im Felde zu Schmeichlern werden, so kann man es Höfen und Städten nicht verargen, wenn sie ganz aus falscher Schmeichelei bestehen, oder: so mögen Höf' und Städte nur immerhin aus Nichts als falscher Schmeichelei bestehen. Und dann käm' ein Parallelsatz mit einem zweiten „wenn“ und einem zweiten „so“. Diesen Versbau zu zerstören, erlaubte mir mein poetisches Gewissen nicht. Leo hat es gethan, und das erste „let“ nicht im Zusammenhang mit dem ersten „when“ erhalten. Durch die unabhängige Stellung des „let courts“ gewinnen wir allerdings an Klarheit, was wir an Harmonie verlieren. — Der unvollendete vierte Vers berechtigt uns für sich allein nicht, eine Corruption der Stelle anzunehmen, womit die englischen Herausgeber immer rasch bei der Hand sind, wenn ihnen statt eines regelmäßigen Fünfüßers ein Zwei-, Drei- oder Vierfüßer in den Weg läuft. Ich zähle im Gegentheil diese unvollendeten Verse zu den Schönheiten des Shakespeare'schen Versbau's, so gut wie die Pausen in der Musik, und habe mich bestrebt, möglichst wenige davon in meiner Uebersetzung auf ihre fünf Füße zu stellen. Sie sind von Shakespeare oft mit sehr feiner Berechnung angebracht, und sein Beispiel dürfte häufiger nachgeahmt werden.

Leo möchte mit Tyrwhitt this statt him lesen. Steevens bemerkt übrigens, daß zu Shakespeare's Zeit der Gebrauch von him = it nicht selten ist.

S. 31. „Ich wohnt' einmal hier in Corioli  
 Bei einem armen Mann:“

Bei Plutarch ist es ein reicher Mann „an honest wealthy man, who living before in great wealth etc.“ Eine der wenigen Abweichungen Shakespeare's von Plutarch, der gewiß eine sehr feine Absicht zu Grunde liegt. Einer noch bedeutendern begegnen wir weiter unten Act IV Scene 5, wo Coriolan sich in ein Gespräch mit den Bedienten des Aufidius einläßt, während er sich bei Plutarch stumm an den Herd setzt und mit Niemand ein Wort redet (he spake not a word to any man). Ein Engländer macht dazu die Bemerkung: Plutarch's golden silence pales even Shakespeare's speech to silver.



## 2. Aufzug. 1. Scene.

S. 48. „'s heißt, ich sei etwas schwach in Begünstigung meiner Einfälle“,

said to be something imperfect in favouring the first complaint. Man erwartet, daß Menenius, nachdem er von Bacchus gesprochen hat, auch auf Venus zu reden komme, was er freilich so verblümt thut, daß mehrere Commentatoren in diesen Worten nur einen Gegensatz gegen die den Tribunen schuld gegebene langweilige Behandlung kindischer Prozesse ausgedrückt finden wollen. Es wäre aber an dieser Stelle, zwischen einem Becher heißen Weines und dem kaum davon getrennten Geständniß (was Letztem vorangehen läßt) „daß er mehr mit dem Hintertheil der Nacht als mit der Stirn des Morgens Umgang pflege“, höchst matt und unshakespeareisch. Ich glaube, der Feind des priesterlichen Fastens will nach dem Trinken auch ein Wort von seinen fleischlichen Gelüsten sagen, seien es die des Magens, wofür Leo eine Vermuthung äußerte, seien es anderweitige — Beschwerden. Vielleicht liegt schon in „Beschwerde“ etwas Doppelsinniges; wenn nicht, so hat vielleicht einer meiner Leser einen glücklichen Einfall, um meine Uebersetzung zu verbessern. Brieflich wird mir mitgetheilt, daß irgendwo etwas sehr Witziges über diese Stelle zu lesen sei. Complaint heiße nämlich auch Leiden. Das erste Leiden, the first complaint, d. h. das erste, welches überhaupt dem Menschengeschlecht bereitet wurde, war das Leiden, welches Eva bei der Geburt ihrer Kinder empfand, also, favouring the first complaint, solches Leiden begünstigend oder befördernd. Die euphuistische Färbung der Prosastellen im Coriolan, von der selbst Spuren in den pathetischen Stellen zu finden sind, z. B. die Anrede an Virgilia: „My gracious silence“ würde eine solche Erklärung wohl zulassen.\*)

\*) Vielleicht schrieb Shakespeare einfach: in favouring the first conceit oder the first compulsion, — was wenigstens zum Folgenden sehr wohl passen würde. Denn es würde besagen: Menenius galt in dem Punkte für etwas schwach, unvollkommen, daß er es liebte, dem ersten Gedanken, Einfall, Impulse zu folgen, also ohne Ueberlegung redete (schwatzte) und handelte, — eine euphemistische Umschreibung seiner Schwatzhaftigkeit. Daran schließen sich als Erklärung dieser Neigung die folgenden Worte, hasty and tinderlike upon too trivial motion, unmittelbar an. Da „Begünstigung der ersten Beschwerde“, wie Herwegh übersetzt hat, ohne Erläuterung eben so wenig einen verständlichen Sinn giebt wie der überlieferte Text, — denn complaint heißt nicht „Kläger“, sondern Klage, — so habe ich die obige Conjectur in den Text aufgenommen.

Ulrici.

S. 52. „Der finst're Tod den nerv'gen Arm ihm lenkt,  
Das Leben flieht, wo er ihn hebt und senkt“.

Death, that dark spirit, in's nervy arm doth lie;

Which, being advanc'd, declines, and then men die.

Mein poetisches Gefühl kann diese Verse, namentlich den ganz matten zweiten, nicht als shakespeareisch anerkennen. Sie sind die Zeit nicht werth, die eine leidliche Uebersetzung derselben kostet. Ich stimme hierin mit Grant White überein.

## 2. Aufzug. 2. Scene.

S. 61. „als wär' er blos

Zum Zeitvertreibe Zeit gern los“.

— — and is content To spend the time to end it.

Durch „Zeitverschwenden“ d. h. im Dienst des Vaterlandes: seine Thaten sind ihm ein bloßer Zeitvertreib. Dorothea Tieck übersetzt: Zufrieden ist er, Sein Leben so zu opfern ohne Zweck — d. h. wenn es einen Sinn haben soll, ohne eigennütigen Zweck. Die Reime sind Binnenreime, und es möchte schwer halten, diese Spielerei getreu nachzuahmen, wenn man zugleich die männlichen Ausgänge bewahren will.

## 2. Aufzug. 3. Scene.

S. 68. „Warum in diesem Narrenkleid hier stehn“ —

why in this foolish toge should I stand here — So der Leo'sche Text. Die erste Folio hat wooluish tongue, die zweite Folio wooluish gowne. In einer Privatauskunft an mich erklärt Leo die Adoptirung von woolvish für den größten Wahnsinn, der auf dem shakespeare'schen Gebiet vorgekommen sei, und ich kann seiner Meinung nur beipflichten. Das Verdienst, foolish statt woolvish eingeführt zu haben, gebührt Mason und Grant White. Um so foolisher ist es aber, wenn der Letztere in seiner Shakespeare-Ausgabe (Boston 1865) dennoch liest: Why in this woolvish gown? mit der Auslegung: in diesem Gewand, in welchem ich mir zur Erreichung meiner Zwecke eine Eigenschaft, Demuth, beilege, die ich gar nicht besitze, gleich dem Wolf im Schafskleide! Grant White wäre sogar nicht ungeneigt, die woolvish tongue der ersten Folio beizubehalten, und woolvish = deceitful zu fassen, wenn ihn nicht das folgende „der Brauch will's so“ daran verhinderte. Was das tongue betrifft, so ist es von den meisten Herausgebern in toge verändert worden. Ich hätte Nichts gegen gown einzuwenden; für's Ohr, nicht für's Auge, wird aus tongue leichter gown als toge und dann bedient sich auch North's Plutarch der Ausdrücke „a poor gowne“ und „a simple gowne“.



Toge kommt sonst in Shakespeare nirgends vor, wohl aber toged, wie Dyce herausgefunden, in Othello Act I, Scene 1, und zwar gleichfalls verdruckt als tongued in der Folio- und in der Quart-Ausgabe von 1630: „wherein the toget consuls can propose“. — Die Identität des Druckfehlers spräche allerdings eher für toge als für gown. Collier's Corrector hat woolless, was auch Dyce in seinen Text aufgenommen hat und was sich mit Beziehung auf Act II, Scene 2 „the napless vesture of humility“ das abgetragene, fadenscheinige Gewand der Demuth, zur Noth erklären ließe. Delius beharrt bei wolvisch und sähe darin am Liebsten einen Bezug auf das rauhe, abstoßende Aeußere, in welchem Coriolan wie ein Wolf erscheint. Dor. Tiedt übersezt „mit Wolfsgeheul“ und noch im Jahr 1854 ist ihr ein anderer Uebersetzer darin gefolgt. Diese etwas breit ausgefallene Note möge einen Einblick in den Stand der Shakespeare-Kritik gewähren.

S. 73. „Auch Censorinus, so vom Volk genannt,  
Mit Ruhm genannt, weil zweimal Censor“ —  
And Censorinus, nam'd so by the people,  
And nobly named so, twice being censor, —

Der ganze Passus wiederum treu nach North's Plutarch, wobei Shakespeare vergißt, daß jener zugleich von Vorfahren und Nachkommen des Coriolan spricht. Vor dem Verse „and nobly named so“ etc. ist in der Folio ein ganzer Vers ausgefallen, der mit Hülfe des North'schen Plutarchs verschiedentlich ergänzt wurde, am geschmackvollsten durch Leo in der hier angeführten Weise. Der Vers „of the same house Publius and Quintus were“ — lautet für ein deutsches Ohr vielleicht noch bequemer in der North'schen Prosa „of the same house were Publius and Quintus“.

### 3. Aufzug. 1. Scene.

S. 76. „Solch Treiben säh' Euch ähulich“.

In der Folio und von einigen neuern Herausgebern dem Cominius beigelegt.

S. 77. „Noch zum Tribunen neben ihm“.

D. h. neben Brutus.

„Getäuscht hat man das Volk. — Vorwärts!“

d. h. der Zug soll weiter nach dem Forum gehn und sich nicht aufhalten lassen. Eine andere Uebersetzung ist „Getäuscht hat man das Volk, verhetzt“ (abus'd. set on — statt: abus'd. — Set on!)

S. 79. „Ließt dieser Hydra Ihr 'nen Diener wählen“ —  
have you thus

Given Hydra here to choose an officer, —

Wörtlich: Gabt Ihr so der Hydra hier — der vielköpfigen Menge — einen Diener, d. h. einen Tribun, zu wählen. Collier's Corrector verändert here in leave, Erlaubniß, und Leo, dem sich Dyce anschließt, unter Berufung auf eine Parallelstelle in König Heinrich dem Sechsten, IV. Act, 4. Scene in heart.

S. 79. „Wer immer rieth das Korn umsonst zu geben  
Vom Vorrathshaus —“

Es war unterdessen nämlich viel Korn aus Sicilien (durch Gelon von Syracus) nach Rom geschickt worden. S. Plutarch.

S. 81. „Eur' Entehrung  
Verstümmelt das gesunde Urtheil und  
Beraubt den Staat der Einheit, die ihm nöthig“.  
„Your dishonour

Mangles true judgment, and bereaves the state  
Of that integrity which should become it —

Da unter „your dishonour“ die Duldung der oben erwähnten Doppelherrschaft zu verstehen ist, glaubte ich integrity mit Einheit übersetzen zu dürfen. S. auch Plutarch: the state becometh dismembered in two factions, which — — will never suffer us again to be united into one body —

S. 84. „Und habt den Schein für Euch“.

Menenius sagt diese Worte viel wahrscheinlicher „für sich“ als, wie Andre wollen, zur Begütigung der Tribunen.

„Ergieb dich, Marcius, ergieb dich —“.

Coriolan setzt sich zur Wehr. Die hier fehlende Bühnenanweisung giebt uns Plutarch: Marcius stoutly withstood these officers, that came to arrest him.

S. 85. „Haltet Stand;

Der Freunde haben wir so viel als Feinde —“

Von der Folio, wie auch von einigen neuern Herausgebern irrtümlich dem Cominius zugetheilt. Ebenso irrtümlich die gleich darauf folgenden Worte

„O wären sie Barbaren — Capitols“,

dem Menenius.

„Ich selbst nähm's auf

Mit einem Paar der Besten, ja, den zwei Tri-  
bunen —“

Nennmirt Papa Menenius? oder will er mehr von einem Wunsch, den er hegt, als von seiner wirklichen Kraft sprechen, wie Dyce gegen die Herausgeber des Globe Shakespeare geltend macht, welche schon diese Worte dem Cominius beilegen. Die Tribunen sind zwar auch bejahrte Herrn, old goats, doch gesteh' ich, daß Menenius den Mund etwas voll nimmt für einen Mann, der, wenigstens auf der deutschen Bühne, immer mit dem Krückstock erscheint.

## 3. Aufzug. 2. Scene.

S. 90. „O, Sohn, Sohn!“

Ich habe nach Collier's Corr.: O, son, son, son! gelesen, statt des: o sir, sir, sir! der Folio. Mag auch die letztere Lesart authentisch und recht absichtlich sein, die Uebersetzung klänge etwas wunderlich.

S. 91. Volunnia: „Ja, und verbrennt sie“.

Von den neuesten englischen Herausgebern einem Patricier in den Mund gelegt, weil Volunnia gekommen sei, ihren Sohn zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Das verhindert aber doch keineswegs einen beiläufigen Ausbruch der Volunnia, abgesehen davon, daß sie durch das Einstimmen in seinen Ton auf ihren Sohn beruhigend wirken will. Die berühmte Darstellerin der Volunnia, Miss Siddons, scheint nach Dyce gerade mit diesen vier Worten große Wirkung hervorgebracht zu haben.

„Ich hab' ein Herz, so ungesüg wie deines,  
Doch auch ein Hirn, das leitet meinen Zorn  
Zu bessrem Vortheil“.

I have a heart as little apt as yours,  
But yet a brain, that leads my use of anger  
To better vantage.

Ich hab' ein Herz, so wenig tauglich, so wenig geschickt sich Zwang anzuthun, seine Regungen zu unterdrücken, so ungesüg wie deines — jedoch ein Hirn, was aus dem Zorn, zu dem ich mich hinreißen lasse — my use of anger — noch Vortheil zu ziehen versteht u. s. w. Ich habe die Schwierigkeit dieser Stelle erst durch die Commentare erfahren. Collier's Corr. schmuggelt nach yours einen ganzen Vers ein „to brook control without the use of anger“.— Leo schlägt vor: as lightly rapt as yours, was jedenfalls dem Sinn vollkommen entspricht.

S. 93. „Geh' hin mit dieser Mütze in der Hand“ — u. s. w.

Go to them with this bonnet in thy hand;  
— — — — — waving thy head,  
Which often, thus, correcting thy stout heart,  
Now humble as the ripest mulberry  
That will not hold the handling: say to them. —

Das den Vers und die Construction störende or vor say to them, ist von Leo, Hammer, White, Staunton und Dyce glücklich entfernt worden. Which often = dieses (thu') oft! und zwar so — Volunnia spielt ihrem Sohn seine Rolle vor. Delius möchte humble als Imperativ des Verbums humble fassen, von welchem das vorhergehende which regiert würde. Mason schlägt etwas Aehnliches vor, indem er statt now humble liest bow humble. Aber

head hat bereits sein waving, und humble ist viel natürlicher als Gegensatz zu stout heart zu fassen. —

S. 95. „Lass' lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,  
Als stets in Furcht vor deinem Troste leben —“  
Leo erklärt: ich will lieber schweigend deinen Stolz fühlen, als durch neue Bitten mir den Anschein geben, als wenn ich die Gefahren deines Starrsinns fürchtete.

#### 4. Aufzug. 1. Scene.

S. 103. „Doch Schicksalsschläge,  
So recht in's Mark, die Wunden lächelnd tragen,  
Heiß' edler'n Sinn“.  
fortune's blows,

When most struck home, being gentle wounded, craves  
A nobler cunning.

Vielleicht calling? fragt Leo, da cunning eigentlich nicht noble ist. Ich habe hier übersetzt nach der gewöhnlichen Erklärung: gentle, when wounded oder to be wounded and yet continue calm. Collier's Corr. liest: gentle-minded; Dor. Tief übersetzt als ob der Sinn wäre: to be gentle and yet to be wounded, Wunden, die Glück in guter Sache schlägt. Dyce hält den Text für verderbt.

S. 104. „Als wie zum Drachen,  
Einsam“ —

Coriolan vergleicht seine Verbannung mit einem Gang in des Drachen Höhle, aber wie man sich denselben aus der Ferne gefährlicher vorstellt als er ist, so auch seine Verbannung, in der er immer noch Gelegenheit finden wird, sich über das Gemeine emporzuschwingen; „'s giebt anderswo noch eine Welt“ ist eine sehr kosmopolitische Gesinnung für einen Römer zu Coriolan's Zeit.

„Mein bester Sohn —“

my first son —

Daß Volumentia ihren Sohn in diesem Augenblick mit Erstgeborener anreden sollte, ist sehr unwahrscheinlich, wenn auch die Stelle Act I Scene 3: when he yet was the only son of my womb, bewiese, daß nach Shakespeare's Ansicht Volumentia noch andre Kinder geboren habe. — „Mein einz'ger Sohn“ würde sowohl dieser Auffassung als auch derjenigen entsprechen, für welche first = noblest ist. Hammer liest first, my son.

#### 4. Aufzug. 2. Scene.

S. 106. „Seid Ihr so männlich?“  
„are you mankind?“

Mankind wird gewöhnlich mit Berufung auf eine Stelle im Wintermärchen Act II Scene 3 durch having a masculine nature erklärt, und die Pointe wäre, daß der Tribun unter mankind „von männlicher Art“ die Volumentia „von menschlicher Art“ versteht. Die Zweideutigkeit liegt aber, wie Leo mit Recht bemerkt, vielmehr darin, daß nach des Tribuns Absicht das mankind der Virgilia kindness to men, ihre Zärtlichkeit für Männer ausdrücken soll, weil sie Sicinius und Brutus zurückhalten will und ihren Mann auch noch dazu haben möchte. Ad. Keller erlaubt sich ebenfalls „männisch“, fährt aber in der Antwort mit Mann fort, wodurch die Anspielung wieder abgeschwächt wird. Wenn dieses Witzeln nicht gefällt, der möge meinetwegen gleich mit dem verben „seid Ihr solch ein Mensch“ beginnen. In „männisch“, wenn man das Wort gelten läßt, liegt vielleicht etwas von beidem.

#### 4. Aufzug. 5. Scene.

Abenddämmerung, nach Plutarch.

S. 114. „Wenn du, o Tullus,

Noch nicht erkennst mich“ u. s. w.

Wörtlich nach Plutarch. Ebenso im Folgenden: „mein Nam' ist Cajus Marcius“ zc.

My name is Cajus Marcius, who hath done  
To thee particularly, and to all the Volscies  
Great hurt and mischief; —

Bei Plutarch: who has done  
To thy (selfe) particularly and to all the Volscies  
(Generally) great hurt and mischief —

Shakespeare ließ nur die eingeklammerten Worte weg. Wörtlich nach Plutarch, ohne die geringste Aenderung vorzunehmen, sind auch z. B. die Verse:

A good memory

And witness of the malice and displeasure etc.

Selbst den unrichtigen Fünffüßer

„Which thou should'st bear me. Only that name remains:“

könnten wir nach Plutarch redressiren, wenn wir which, was bei Plutarch fehlt, wegstrichen.

S. 119. „So lange er noch mißdecretirt ist“.

Der Diener will sagen „diskreditirt“. Die ursprüngliche Lesart ist directitude, dann wurde discredititude, dann dejectitude vorgeschlagen, jedenfalls ein verstimmeltes Wort, das weder der eine noch der andere Diener recht versteht.



## 4. Aufzug. 7. Scene.

S. 129. — „Doch ließ er ungethan,  
Was ihm den Hals soll brechen —“

b. h. : Er hat Rom noch nicht erobert. Eng daran schließt sich die Frage des Hauptmanns: „Glaubt Ihr wohl, daß er Rom erobern werde?“ — Ob er's erobert oder ob er's nicht erobert, Coriolan ist verloren. Vergl. auch die Schlußworte dieser Scene. In Wirklichkeit ist's die Nichteroberung, die ihm den Hals bricht.

„Er hat Verdienste, aber  
Erstickt sie selbst, wenn er sie nennt,“ — u. s. w.  
(So hated and so banish'd): but he has a merit,  
To choke it in the utterance: So our virtues  
Lie in the interpretation of the time,  
And power, unto itself most commendable,  
Hath not a tomb so evident as a chair  
To extol what it hath done.

Die englischen Commentatoren haben diese Stelle entweder als unheilbar ganz aufgegeben, oder sie in einer Weise behandelt, daß Einem Hören und Sehen vergeht. Die geistvollen Auseinandersetzungen Leo's in seiner Ausgabe des Coriolan, wie auch in Privatbriefen an mich, geben gewiß die Intention des Dichters getreu wieder, können aber das Gefühl bei mir nicht unterdrücken, daß die nun einmal vorhandenen Verse doch gar zu knapp sind, um solchen Inhalt in sich zu fassen, und daß sicherlich vor but he has a merit einer oder ein Paar Verse ausgefallen sind. So vermutet auch Grant White, und der lange schleppende Vers, die Ueberladung mit but's (but commending, but one of these, but he has a merit) unterstützen diese Vermuthung. Nach Leo wäre der Zusammenhang folgender: Aufidius sagt erst, daß Coriolan diese und diese Fehler habe; one of those habe ihn gefürchtet, verhaßt, verbannt gemacht. But — aber diese Fehler allein hätten das nicht herbeigeführt, er habe in Rom dem Faß den Boden dadurch ausgeschlagen, daß er den Römern sein Verdienst vorgeworfen habe u. s. w. Dies beweise, daß unser Verdienst nicht sowohl von eignem innern Werthe, als davon abhängt, wie die Welt diesen Werth auslege; und die Römer haben ihn gering geschätzt, weil er ihnen so verletzend entgegen gehalten wurde. Ein gleiches Resultat hoffe Aufidius bei den Volkern dadurch zu erzielen, daß er den Coriolan reizt und ihn so verlockt, den Volkern seine Großthaten in ihrem Dienste vorzuwerfen,

„Denn Macht, die an sich selbst zu loben ist,  
Hat kein entschied'ner Grab als das Verlangen  
Zu preisen, was sie that“.

Leo möchte nämlich claim lesen, Andere lesen cheer und übersetzen Gejauchz. Wem der Rednerstuhl nicht gefällt, der mag ihn immerhin mit claim vertauschen. Leo weist noch auf Act V, Sc. 5, hin, wo Aufidius den Coriolan provocirt in der Hoffnung, er werde sich nun dessen rühmen, was er für die Bolsker gethan habe, und das „Feuer“ seiner Verdienste werde dann durch das „Feuer“ des Selbstgefühls der Bolsker ausgetrieben werden. Aufidius verkennet die Natur des Coriolan (mir scheint, auch die Commentatoren verkennen dieselbe, Coriolan ist zu stolz, um rühmendig zu sein); denn statt sich zu rühmen, was er, Coriolan, für die Bolsker gethan habe, verhöhnt er dieselben, indem er sie an den Ursprung seines Namens Coriolan erinnert, und geht so in Antium durch die gleiche Verachtung des Volks zu Grunde, die seinen Sturz in Rom herbeigeführt hat. Genug über diese schwierige Stelle; die Worte, wie sie uns heute vorliegen, sind weit entfernt, uns die Intention Shakespeare's bis zur Durchsichtigkeit klar zu machen. Andere, theils vorgeschlagene, theils bereits vorhandene Uebersetzungen, sind folgende:

Er hat Verdienst,

Um's selbst zu würgen, wird es laut und groß.

Doch so ist sein Verdienst

Daß es in Uebermuth erstickt.

Doch hat er ein Verdienst

Das er durch Lob erstickt.

Doch hat er ein Verdienst

Um's zu ersticken, wenn's gerühmt wird.

Keine dieser Uebersetzungen, auch die unsrige nicht, löst die Schwierigkeit vollständig.

### 5. Aufzug. 1. Scene.

S. 132. „Wie kann, sprach er, ein Staat so eitel bitten  
Bei Einem, den er erst bestraft“. —

It was a bare petition of a state — das sei eine eit'le Bitte ohne Aussicht auf Erfolg wie Leo erklärt. Andere lesen rare = strange, sonderbar.

### 5. Aufzug. 2. Scene.

S. 135. „Denn stets hab' ich verherrlicht meine Freunde“

For I have ever verified my friends

— — — — — with all the size that verity

Would without lapsing suffer — —

An dem Wort verified haben alle Herausgeber Anstoß genommen „Ich habe meine Freunde immer beglaubigt, bewährt“ was soll das heißen? Delius versichert verify brauche Shakespeare hier = zeugen von Jemand. Haben



wir ein unklares Wortspiel mit *verity* und *verity*? oder ist der Setzer durch *verity* zu *verified* verführt worden? Lettjome schlägt statt *verified* die Wiederholung von *amplified* vor.

### 5. Aufzug. 3. Scene.

Für die Begegnung Coriolan's mit seiner Mutter und den römischen Frauen giebt vielleicht Plutarch einige gute Bühnenanweisungen. Er schildert, wie Marcius in seinem Prachtsessel darsaß, als er die Frauen von ferne kommen sah und zuerst keine Miene machte, sich zu erheben, endlich aber, von seinem Gefühl überwältigt, aufstand, ihnen eilig entgegen ging, dann seine Mutter, sein Weib und seine Kinder umarmte und küßte, wie ihm die Thränen aus den Augen stürzten und wie er, als seine Mutter zu sprechen begann, den Anführer der Volsker als Zeugen der Unterredung herbeirief u. s. w. — Der Anfang der Rede der Volumentia „Wenn wir auch schwiegen“ u. s. w. ist Wort für Wort dem Plutarch entlehnt. Z. B.: Shakespeare: „how more unfortunate than all living women“ etc. und Plutarch: „how more unfortunatly than all the women livinge. Die Verse:

„schreiten sollst du nicht zum Angriff,  
Auf deine Vaterstadt“ — — sind schon bei Plutarch Verse.  
Thou shalt no sooner  
March to assault thy country  
Tread upon thy mothers womb  
That brought thee in (to) this world.

S. 145. „Dann sag' ich noch ein Wort —“

d. h. sie wird ihren Sohn verfluchen, der alsdann the poor'st of all sein wird, wie es am Schlusse des IV. Acts heißt. Sind diese Verse nicht etwas im Widerspruch mit der früheren Aeußerung der Volumentia, daß sie die Entscheidung des Kriegs nicht abzuwarten gedenkt und Coriolan nur über ihren Leib zum Angriff gegen seine Vaterstadt schreiten soll?

„Erst trinken wir zusammen.“

„But we will drink together“ —

Diese an Volumentia und Virgilia gerichtete Einladung zum Trinken hat bei verschiedenen englischen Commentatoren Anstoß erregt. Einer derselben schlägt sogar vor, think statt drink zu lesen. North's Plutarch sagt freilich Nichts davon; er erzählt nur, daß Coriolan mit seiner Mutter und seiner Gattin noch ein Paar Worte im Geheimen gewechselt habe, was bei Shakespeare leicht zu einem Gespräch bei einem Glas Wein sich gestalten konnte. Wenn das Trinken nicht römisch ist, so ist's doch echt englisch, und darum hat Shakespeare hier ebenso gewiß drink geschrieben, als er im I. Act, Scene 5 den erschöpften Coriolan rufen läßt: Have we no wine here?

## 5. Aufzug. 4. Scene.

S. 147. „Er sitzt da in seinem Staat wie der leibhaftige Alexander“ — In his state. — State, offenbar der oben erwähnte chair of state bei Plutarch. Aber das deutsche „Staat“ in der Bedeutung von Pomp, Pracht, paßt auch ganz gut.

## 5. Aufzug. 5. Scene.

S. 149. „Schutzgöttin, Leben Roms!“ u. s. w.  
Diese und die Paar folgenden Verse bilden fast in allen Ausgaben des Coriolan eine besondere fünfte Scene mit Verwandlung. Es scheint uns viel einfacher, daß Menenius und Sicinius im Begriff abzugehen, von dem Triumphzug der Frauen überrascht werden, der allerdings sehr glänzend ausgestattet werden muß wegen des Contrast's mit dem Leichenzug des Sohns am Schlusse der nächsten Scene.

## 5. Aufzug. 6. Scene.

Schauplatz: Antium.

Audere nehmen als Schauplatz Corioli an. Für Antium lassen sich die Worte Plutarch's bei Erzählung dieser Scene geltend machen: Now when Martius was returned again into the city of Antium etc. und: the honestest men of the Antiates showed by their countenance, that they would hear him willingly etc., wenn wir auch auf die Worte der Volkstischen Verschwornen zu Aufidius (der aus Antium gebürtig war): „Ihr kehret in Eure Vaterstadt dem Boten gleich zurück“ kein besonderes Gewicht legen wollen, weil man uns sonst vielleicht die Worte der Volumentia entgegen halten könnte: „Sein Weib ist in Corioli“. Die Stelle Coriolanus in Corioli ist hier so zweideutig übersetzt, daß sie ebenjogut für Antium wie für Corioli paßt. —

S. 153. „Nichts Andres“. No more, nämlich als ein boy of tears, wenn man es dem Aufidius in den Mund legt. Läßt man es dagegen nach Tyrwhitt's Vorschlag den ersten Senator sagen, so muß übersetzt werden „Nichts weiter, hört auf!“

„Maßloser Lügner, du hast mein Herz zu groß  
Für meine Brust gemacht“.

„Thou hast made my heart to great for what contains it.“ Bisher von Einem dem Andern nachübersetzt „du hast mein Herz zu groß gemacht für seinen Inhalt“. Ich wäre neugierig zu erfahren, was Uebersetzer, Leser oder Zuhörer im Theater sich darunter wohl gedacht haben. \*)

\*) Ich meine zwar, daß die Stelle nach dem überlieferten Texte nicht

S. 156. „Sei doch ein edles Denkmal ihm geweiht“.

Yet he shall have a noble memory — Memory im Sinn von Denkmal, nicht von Andenken, Gedächtniß, wie es bisher übersetzt wurde. So kommt es schon Act IV, Scene 5 (a good memory of the malice u. s. w.) vor. \*) Shakespeare dachte an die Stelle des North'schen Plutarch's, wo es heißt: Men came out of all parts to honour his body and did honourably bury him, setting up his tomb with great store of armour and spoils, as the tomb of a worthy person and great captain.

so unverständlich ist, wie sie auf den ersten Blick scheint. Coriolan will sagen: „Du maßloser Lügner, du hast — durch die Siege, die ich über dich gewonnen, — mein Herz so groß (so stolz) gemacht, daß es — deinen Schmähungen gegenüber — die Brust mir sprengt (und auf die Lippe tritt)“, oder einfacher: „Du hast durch deine Schmähungen bewirkt, daß mir das Herz schwillt über die Brust hinaus.“ Allein wenn Shakespeare dieß sagen wollte, so ist nicht zu leugnen, daß die Art, wie er es ausdrückt, ebenso unklar wie gezwungen erscheint. Ich vermute daher einen Druckfehler, vielleicht ist eine Zeile ausgefallen.

Ulrici.

\*) Ebenso in As you like it, II, 3: O my sweet master, O you memory of old Sir Roland! und in König Lear IV, 7: These woods are memories of those worser hours.

Ulrici.

## Busätze und Berichtigungen

von H. Ulrich.

### 1. Aufzug. 1. Scene.

S. 14. „Die Magerkeit, die uns quält, der Anblick unfres Elends“ u. s. w. Herwegh hatte übersetzt „die Folge unfers Elends“. Im Text heißt es: *the leanness that afflicts us, the object of our misery etc.* Object hat nie die Bedeutung von „Folge“, wohl aber hat es bei Sh. oft den Sinn von Anblick, Schauspiel.

S. 17. „Hilf Himmel, der Kerl spricht!“ Herwegh: „Vor mir noch spricht der Kerl!“ Allein das *Fore me* des Textes war in Sh's. Zeit eine gebräuchliche Interjection, ein Ausruf der Verwunderung, etwa in der Bedeutung von unserem „Gott steh' mir bei“, wie sich durch zahlreiche Stellen nachweisen läßt (Dyce, Glossary s. v. *affore me*. A. Schmidt in den Anmerkungen zu Romeo und Julie, IV, 320). Menenius ist überrascht, erstaunt, daß ein Kerl, wie der First Citizen überhaupt zu reden und ihm zu widersprechen wagt.

S. 21. „Ich sollte seinen Werth ihm nicht beneiden“. Ich habe, statt „seinen Adel“, wie Dieck und Herwegh das Englische *nobility* übersetzt haben, „seinen Werth“ gesetzt. Denn *nobility* hat bei Sh. auch den Sinn von Würde, Größe, Hoheit, wie mehrere Stellen klar zeigen (s. Delius, Sh.-Lexikon und S. Jervis, Dictionary of the Language of Sh. Lond. 1868, s. v. *Nobility*); und „Adel“ in dem Sinne, den das Wort im Deutschen hat, paßt hier offenbar nicht. Coriolan beneidet ihm nicht seine adlige Geburt, sondern seine Heldengröße.

S. 22. „Lartius (zu Marcius): Geht voran;  
Dann Ihr, Cominius, wir werden folgen,

(Zu Marcius.) Mit Recht habt Ihr den Vortritt“.

Sämmtliche englische Editoren nehmen an, daß Lartius den Cominius auf-  
fordert voranzugehen, und den Coriolan, ihm zu folgen. Allein nur wenn  
dem Coriolan die Ehre des Vortritts von Lartius zugesprochen wird, gewinnt  
die ganze Stelle erst Sinn und Bedeutung: mit Cominius stand L. Lartius  
ganz auf gleicher Stufe. Nur von dieser Auffassung aus hat es einen Sinn,  
wenn Cominius, um seine Zustimmung auszudrücken, mit den Worten Noble  
Marcius sich an Coriolan wendet, und Theobald's Emendation „Lartius“  
statt Marcius wird überflüssig. — Alle vier Folioausgaben haben keine  
Bühnenanweisung.

S. 24. „Hinaus noch über diese Eigenheit“ zc. Ich habe die  
Emendation Hanmer's und Leo's „this“ statt „his“ singularity in den Text  
aufgenommen, weil die Stelle dadurch allein einen Sinn erhält. Aber sin-  
gularity kann m. E. nicht, wie Leo meint, auf das vorhererwähnte besondere  
Arrangement zwischen Cominius und Coriolan sich beziehen; denn ein  
„Arrangement“ ist nicht getroffen worden, und singularity hat bei Sh. immer  
den Sinn von Eigenthümlichkeit, Seltenheit, Sonderbarkeit. Sicinius meint  
nur die Eigenheit Coriolan's, sich lieber unter Cominius zu stellen als das  
Heer selber anzuführen.

### 1. Aufzug. 2. Scene.

S. 27. „Ein hübsches Muster, in der That“. Herwegh hat die  
Conjectur Leo's pattern statt des unverständlichen spot des Textes adoptirt.  
Tiedt hat die Conjectur Jackson's sport statt spot vorgezogen, und übersetzt  
demgemäß: „Wie, — Ihr sitzt hier und näht? Ein artiges Vergnügen, das  
muß ich gestehn!“

### 1. Aufzug. 4. Scene.

S. 33. („Marcius erscheint auf der Mauer, blutend,  
vom Feinde bedrängt“.) Die Bühnenanweisung der Folios lautet  
„Enter Marcius, bleeding, assaulted by the enemy“. Das kann offenbar  
nicht heißen, daß er aus dem Thore heraus auf das Proscenium tritt; denn  
dann brauchten Lartius und die Römer nicht in die Stadt einzudringen um  
ihn zu befreien. Ich denke mir, daß nach Sh's. Anschauung Coriolan, von  
den Volkskern gedrängt, sich nach der Mauer, und da diese von innen ersteig-  
bar war, auf die Mauer zurückzog, um sich den Rücken zu decken. Hier wird  
er den Römern sichtbar. In diesem Sinne habe ich die alte Bühnen-  
anweisung modificirt.



## 1. Aufzug. 5. Scene.

S. 33. „Sieh da die Strolche, die nach riss'gen Drachmen“ 2c. At a crack'd drachma — Cracked heißt hier nicht zerbrochen (wie Herwegh übersetzt hat) noch rostig (wie Tied übersetzt), sondern rissig, eingerissen oder eingeknickt. Die alten englischen Münzen, namentlich die Goldstücke, waren so dünn, daß sie durch den Gebrauch leicht Risse bekamen. Dyce, Glossary, s. v. Cracked.

## 1. Aufzug. 6. Scene.

S. 38. „O, laßt mich, laßt“ 2c. Das „O, me alone“ des Textes kann dem Zusammenhange gemäß — denn es folgt „make you a sword of me?“ — m. E. nur als Ellipse für let me alone, laßt mich gehen, laßt mich los, gefaßt werden. In diesem Sinne habe ich Herwegh's Uebersetzung „O, mich allein?“ geändert, die zwar wörtlich ist, aber keinen verständlichen Sinn giebt.

Ebend. „Zuvor soll rasch ausführen mein Befehl“ 2c. Sämmtliche Folios haben: And four shall quickly draw out my command. Which men are best inclined. Fast alle Editoren haben diese Worte unverständlich gefunden und daher verschiedene Emendationen vorgeschlagen. Und in der That, wozu erst Vier ernennen, um die best inclined auszusuchen, wenn sie doch gemäß dem Befehle Coriolan's dieselben auswählen sollen? Und wie können von ihnen die best inclined gefunden werden, wenn doch alle ihre Neigung, Coriolan zu folgen, gleichmäßig schon kundgegeben haben? — Herwegh ist in seiner Uebersetzung der Conjectur Leo's gefolgt, der vorschlägt, statt And four zu setzen Before, shall quickly etc. Ich habe nicht gewagt, daran zu ändern: denn die Conjectur empfiehlt sich durch ihre geringe Abweichung vom Text. Allein der zweite Einwand trifft auch sie; und ich würde daher Johnson's Emendation trotz ihrer größeren Entfernung vom Texte vorziehen. Johnson liest: And fear shall quickly draw of my command, Which men are least inclined. So paßt die Stelle vollkommen in den Zusammenhang. Denn unmittelbar vorher sagt Coriolan: Please you to march, und unmittelbar an seine Worte fügt Cominius den Befehl: March on, my fellows; Make good this ostentation. — Coriolan will also sagen: Ich muß eine Wahl treffen, denn ich kann nur die muthigsten, die sich nicht bloß vom Augenblick hinreißen lassen, brauchen. Darum setzt Euch in Marsch, und auf dem Marsch wird die Furcht bald diejenigen aus meinem Commando entfernen (sie werden stillschweigend zurückbleiben), die am wenigsten geneigt sind, mir zu folgen.

## 1. Aufzug. 8. Scene.

S. 39. „'S weckt keine Schlang' in Afrika mir mehr  
Abscheu als dein gehäss'ger Ruhm. Halt Stand  
nur!“

Not Afric owns a serpent I abhor

More than thy fame and envy. Fix thy foot.

Delius bemerkt mit Recht, daß fame and envy hier, wie bei Sh. häufig (s. die zahlreichen Stellen, die Al. Schmidt in den früheren Bänden angeführt hat), als Ein Begriff zu verstehen sei = detested or odious fame. Herwegh's Uebersetzung „— — mehr Abscheu als Neid dein Ruhm“, weicht mithin ebenso weit vom Texte ab als Tied's: „Mir ist kein Drache Afrikas so gräulich, — Und giftig wie dein Ruhm“. — Fix thy foot übersetzen beide wörtlich und doch falsch mit: „Setz' deinen Fuß“.

„Der Schwertgriff deines aufgeblas'nen Stamm's“ — the whip of your bragg'd progeny. Da Sh. sicherlich sehr wohl wußte, daß die Römer sich der Abstammung von den Trojanern rühmten, so kann whip hier nur in demselben Sinne gemeint sein wie in Love's Labour's Lost (III, 1) „love's whip“, und in All's well that ends well (IV, 3) „his presence must be the whip of the other“, — d. h. Aufidius nennt Hektor die Geißel, mit der die Trojaner die Griechen schlugen. Ich habe deshalb „Schwertgriff“ statt Geißel gesetzt, weil Geißel ohne nähere Erklärung im entgegengesetzten Sinn verstanden werden würde. Immerhin indefß will möglicher Weise Aufidius sagen: Hektor sei die Peitsche gewesen, welche die aufgeblasenen, aber feigen Vorfahren der Römer in die Schlacht getrieben.

## 1. Aufzug. 10. Scene.

S. 45. „Wie die Dinge stehn, daß ich“ zc. How the world goes, heißt bei Sh. gemeinhin nicht „wie die Welt geht“, sondern „wie die Sache, um die es sich handelt (die Schlacht, die Verhandlung zc.) steht“ (s. Al. Schmidt, zu J. Cäsar Bd. V, S. 135). Auch braucht Sh. to spur häufig nur im Sinn von leiten, lenken. Demgemäß habe ich Herwegh's Uebersetzung der beiden Verse, mit denen Aufidius seine Rede schließt, geändert.

## 2. Aufzug. 1. Scene.

S. 48. „O könntet Ihr doch Eure Augen nach dem Nacken  
Eures Nackens drehen“. Wörtlich nach dem Text: O that you could



turn your eyes toward the napes of your neck, weil ich meine, daß diese wörtliche Uebersetzung einen ganz guten Sinn giebt. Der „Nacken des Nackens“ ist der eigentliche, wahre Nacken, das innere Knochengerüste, von dem der sichtbare, äußere Nacken gleichsam nur die Rehrseite, Form und Erscheinung ist.

S. 54. „Den Schatz von Roth und Weiß“ u. s. w. — our veil'd dames Commit the war of red and damask etc. So die Folios. Ich halte mit Warburton war für einen Druckfehler statt ware, aus dem einfachen Grunde, weil es m. E. sinnlos ist, von einem Krieg oder Streit zu reden, der Preis gegeben und die Beute oder der Raub eines Andern wird. Ich habe daher keinen Anstand genommen, demgemäß den Text der Uebersetzung zu ändern. Schminke war eine theure Waare, und Brutus braucht dieß Wort um anzudeuten, daß die vornehmen Damen sich sehr stark zu schminken pflegten. In Taming of the Shrew (IV, 5) ist zwar auch von einem war of white and red in her cheeks — nur in einem ganz andern Zusammenhange — die Rede; aber eben deßhalb ist es m. E. sehr unwahrscheinlich, daß Sh. dasselbe Bild in einer so völlig unpassenden und widersinnigen Weise wiederholt haben sollte.

## 2. Aufzug. 3. Scene.

S. 73. „Denn besser ist's, den Aufruhr jetzt zu wagen  
Als, sicherlich, durch Zaudern ihn vergrößern“.  
This mutiny were better put in hazard, Than stay, past doubt, for greater. — Past doubt heißt nicht „von Bedenken frei“, sondern ist bloß ein verstärktes doubtlessly: schlechtthin gewiß, über allen Zweifel erhaben; und Brutus will sagen: Wir thun besser, den Aufruhr jetzt zu wagen, als zu warten, bis er größer, gefährlicher ausbricht, was ohne allen Zweifel geschehen würde. In diesem Sinne habe ich Herwegh's Uebersetzung geändert.

## 3. Aufzug. 1. Scene.

S. 80. „Wie soll dieß wirrige Gedärm verbau'n“ etc. How shall this bosome-multiplied digest the senate's courtesy? So die Folios. Dyce und mit ihm die Cambridge Edition emendiren nach dem Vorgang von Collier's Corrector this bisson multitude. Allein das folgende digest paßt zu „blinder Menge“ ebenso wenig wie zu bosome multiplied. Ich lese daher bowels multiplied, was sich offenbar enger an den überlieferten Text anschließt, und m. E. im Munde Coriolan's viel Shakespearischer klingt

als die zahme Lebensart von der *bisson multitude*, die im 2. Aufzug, 1. Scene schon vorkommt.

### 3. Aufzug. 3. Scene.

S. 97. „Macht fest sie und bereit für diesen Anlaß“ zc. Ueber die Bedeutung von *hint* bei Sh. s. A. Schmidt zum Sturm, Bd. V, S. 364.

### 4. Aufzug. 2. Scene.

S. 106. „War nicht ein Mann dein Vater? War's deine Fuchsart“ zc. Der Text lautet: *Was not a man my father? Hadst thou foxship etc.* Ich halte *my* für einen Druckfehler, weil durchaus nicht einzusehen ist, was *Volumnia* damit sagen wolle, daß auch ihr Vater ein Mann gewesen. Liest man mit *thy father*, so ist der Sinn vollkommen klar: *Volumnia* nimmt das Wort *mankind*, das *Sicinius* im Sinne von „männlich, männlicher Art, Mannweib“ braucht, im gewöhnlichen Sinne für „menschlicher Art, menschlicher Gattung“, und fragt daher den *Sicinius*: war nicht auch dein Vater ein Mensch (Mann), oder war er etwa ein Fuchs, war's deine Fuchsart (Fuchsabstammung), daß du ihn verbanntest, der zc.

S. 107. „— — — Ich wollt' mein Sohn wär' in 'ner Wüste“ zc. Im Text steht zwar „in Arabia“, aber nur, weil Arabien in Shakespeare's Zeit ziemlich gleichbedeutend war mit Wüste. Das ist heutzutage nicht mehr der Fall, und dem heutigen Leser würde es daher völlig unverständlich sein, warum *Volumnia* ihren Sohn nach Arabien wünsche.

### 4. Aufzug. 5. Scene.

S. 116. „Mit deiner Tapferkeit. Daran erkenn' mich“ u. s. w. Statt des unverständlichen: *Know thou first* des überlieferten Textes, das keinen Sinn giebt, weder wenn man es mit *know thou*, noch wenn man es mit dem Folgenden verbindet, lese ich *know thou this*: erfahre, wisse dieß, und du weißt woran du bist, du kennst mich und meine Gesinnung. Dem entsprechend habe ich Herwegh's Uebersetzung abgeändert.

### 4. Aufzug. 6. Scene.

S. 125. „— — oder Schlächter, die Schafe tödten“ — or *butchers killing flies*. Ich habe *Mason's* Emendation *sheep* statt *flies* in

den Text aufgenommen, weil ich überzeugt bin, daß *fies* nur ein Druckfehler ist, veranlaßt durch das unmittelbar darüber stehende *butterflies*. Cominius will sagen: die Völker folgen dem Coriolan mit ebenso viel Vertrauen in den Krieg gegen uns, wie Knaben, die mit Schmetterlingen, oder Schlächter, die mit Schafen Krieg führen. Zu diesem unzweifelhaften Sinne der Stelle paßt *fies* so ganz und gar nicht, daß an einem Druckfehler nicht gezweifelt werden kann.

S. 125. „Ihr werdet bleich aussehen, bevor Ihr's anders findet“ — d. h. Ihr werdet viel Noth und Elend durchzumachen haben, bevor der Stand der Dinge sich ändern wird.

### 5. Aufzug. 2. Scene.

S. 133. „Komm' was da mag. Ihr sollt es bald erfahren, Was ich erreicht“. Im Text steht: I shall ere long have knowledge of my success. M. C. ist es sinnlos, daß Menenius den Tribunen ausdrücklich erklärt: er selber werde bald Kunde haben von dem Erfolge seines Unternehmens; denn *of my success* kann nicht heißen: „woran ich bin“: und daß Menenius selbst zuerst von seinem *success* Kunde erhält, versteht sich von selbst. Ich halte daher I für einen Druckfehler und lese *Ye*, das bei undeutlicher Handschrift von einem nachlässigen Setzer leicht für I genommen werden konnte.

S. 134. „— — — was er thun wolle,  
Sandt' er mir schriftlich nach, was nicht thun  
könne,  
Gebunden eidlich an die eigne Satzung“.

Eine im Text offenbar verdorbene Stelle: *what he would do, He sent in writing attter me: wlat he would not, Bound with an oath to yield to his conditions*. Ich halte es für das einfachste Mittel der Heilung, statt *what he would not* zu lesen: *what he could not*. Dann erscheint der Ausdruck zwar immer noch etwas gezwungen, aber der Sinn, dünkt mich, ist klar und unverfänglich. Cominius will sagen: Was er (Coriolan) für Rom thun wolle, das habe er ihm hinterdrein schriftlich mitgetheilt, aber auch zugleich, was er, obwohl er es thun möchte, nicht thun könne, gebunden durch einen Eid, seinen von ihm selbst gestellten, mit den Vätern verabredeten Bedingungen nachzukommen.

## 5. Aufzug. 3. Scene.

S. 144. „— — Doch völlig achtlos, Läßt er mich schwagen hier“. Yet here he lets me prate, Like one i' the stocks, — wörtlich: und doch läßt er mich hier schwagen wie Einen, der im Fußblock sitzt, — auf dessen Reden und Klagen Niemand achtet. Da heutzutage die Strafe des Blockens völlig unbekannt ist, so würde m. E. Herwegh's Uebersetzung: „Doch läßt er hier mich schwagen wie im Stock“, den Lesern ganz unverständlich erscheinen sein. Ich habe daher die obige vom Wortlaut abweichende, aber sinngetreue und verständliche Fassung vorgezogen.

---



---

# Die Comödie der Irrungen.

Uebersetzt, eingeleitet und erläutert

von

**W. A. B. Herzberg.**





Die Comödie der Irrungen gehört ohne Zweifel zu den frühesten dramatischen Erzeugnissen Shakespeare's. Allerdings scheint sie durch den Druck erst nach des Dichters Tode in der Folio-Ausgabe von 1623 veröffentlicht zu sein. Aber sie wird schon in Francis Meres' Schrift: *Palladis Tamia, Wit's Treasury* (Jahr 1598) unter den bekannten Comödien Shakespeare's aufgeführt, und einen weitem, durchaus sichern Anhaltspunkt für die Chronologie des Stückes gewährt eine Anspielung in Act III, 2, 125 ff., auf deren Bedeutung zuerst Theobald aufmerksam gemacht hat. Dromio von Syracus vergleicht die dicke Küchenmagd, welche ihn mit ihrer Liebe verfolgt, einem Globus und sieht in ihren verschiedenen Körpertheilen einzelne Länder der Erde repräsentirt. Die Aehnlichkeit wird überall durch derbe Metaphern und handgreifliche Wortspiele hergestellt, welche sich in der Uebersetzung oft nur annähernd wiedergeben lassen. „Frankreich,“ sagt der Slave, „liegt auf ihrer Stirn, armed and reverted, making war against her hair“. Der nächste, die körperliche Beschaffenheit des Frauenzimmers betreffende Sinn ist klar genug, eine halb metaphorische Umschreibung jener zu Shakespeare's Zeit nur allzu häufigen und oft von ihm zu Wortwizen ausgebeuteten Krankheit der French Crown, welche die Stirn mit Beulen und einer Ausjaßkruste bedeckte (armed), das Haar ausgehen ließ (making war against the hair) und so die Stirn nach hinten erweiterte (reverted). Diese Detaillirung der häßlichen Krankheit wäre nun schlechthin widerwärtig, zweck- und wiglos, da Niemand darin eine Aehnlichkeit mit Frankreich finden könnte, wenn nicht eine zweite Bedeutung hinter den Worten steckte, deren Hauptpointe eben Theobald zuerst aufgezeigt hat. Es ist das Wortspiel zwischen hair (Haar) und heir (Erbe). Frankreich führte gegen seinen (rechtmäßigen) Erben Krieg. Daraus ergeben sich die ferneren Wortspiele von selbst; zunächst armed ohne Weiteres und reverted, das auffallender

---

Weise von den bisherigen Erklärern außer Acht gelassen ist, als juristischer Terminus: „durch Erbanfall an eine andre Linie gekommen“, nämlich von dem Hause Valois (nach Ermordung Heinrich's III) an das durch Heinrich IV von Navarra repräsentirte Haus Bourbon.

Hierdurch gewinnen wir einen sicher begränzten Zeitraum, innerhalb dessen die Conception unsers Stückes fallen muß: den französischen Bürgerkrieg von 1589—1594. Wir werden aber kaum irre gehen, wenn wir aus denselben Gründen, die wir für einen ähnlichen Fall in der Einleitung zu „Liebes Leid und Lust“ geltend gemacht haben (Th. VII, S. 264) das Ende des Jahres 1590 oder den Anfang des Jahres 1591 als die Entstehungszeit unsrer Comödie fixiren, da gerade damals die Aufmerksamkeit des englischen Publicums durch den Sieg bei Jvry und die materielle Betheiligung Englands an der Sache der französischen Protestanten mit besonderer Spannung auf die Erfolge Heinrichs gerichtet sein mußte. Der Ausdruck *reverted* in dem oben erläuterten Sinne würde eher noch auf ein früheres Datum führen — keinesfalls ein späteres zulassen —, da Shakespeare unmöglich schlechthin hätte sagen können: „Frankreich ist heimgefallen“, wenn dies Ereigniß mehrere Jahre zuvor stattgefunden hätte.

Diese Combinationen begegnen sich nun in ihrem chronologischen Ergebniß mit den Folgerungen, welche wir aus der Composition des Dramas selbst herzuleiten berechtigt sind. Zunächst in formeller Beziehung. Der Doggerel-Vers, das Erbtheil der vorshakespeare'schen Bühnensprache, welcher in späteren Stücken mehr und mehr schwindet (S. Einl. zu L. L. u. L. Th. VII, S. 258. 269) findet hier noch häufige Anwendung. Er tritt aber sehr viel unregelmäßiger, um nicht zu sagen ungefüger auf als in dem erwähnten, vielleicht von zweiter Hand nachgefeilten Lustspiel. Wenigstens sind die betreffenden Partieen weit von der leichten Grazie entfernt, mit welcher dort (vergl. II, 1, 234—248) dieser Rhythmus sich wiegt und schaukelt.

Ferner findet sich der fünffüßige Jambus noch vielfach mit Reimen in alternirender Folge, die dem Verse vielmehr ein lyrisches als ein dramatisches Colorit verleihen; allerdings vorzugsweise an solchen Stellen, wo auch dem Inhalt nach die Gefühlsergüsse die Handlung überwiegen. Aber eben dieses Uebergewicht bezeugt, daß die dramatische Kunst des Dichters sich noch nicht zu völlig selbstbewußter Klarheit durchgearbeitet hat.

Endlich ist der Quinar selbst mit einer Genauigkeit und Regelmäßigkeit gebildet, die fast an Monotonie gränzt, wie sie (außer in *Litus Andronikus*) sich in keinem andern Stück Shakespeare's wieder findet.

Unter diesen Umständen hätte die Kritik nicht übersehen dürfen, daß vereinzelte grobe Verstöße gegen das Gesetz des Jambus (etwa durch

Ausfall einer Silbe mitten im Vers), überhaupt bei einem rhythmisch so empfindlichen Ohre wie Shakespeare's höchst problematisch, in unserm Stücke geradezu als unmöglich gelten müssen und daß in solchen Fällen jederzeit eine Corruption vorauszusetzen ist, deren Heilung sich auch meist sehr ungezwungen bietet. S. I, 1, 126. II, 1, 58. 64. 107. 112. 2, 102. III, 1, 106. IV, 1, 87. 98. 4, 93. V, 1, 46. 60. 79. 275.

Sechsfüßigen Versen begegnen wir äußerst selten (III, 1, 1. IV, 1, 41. 2, 4. V, 404) und in allen diesen Fällen ist der Grund, warum der Dichter sich die Freiheit genommen hat, leicht entdeckt. \*)

Unter 1422 Versen sind 174 mit weiblichen Ausgängen, d. i. 12<sup>o</sup>/<sub>o</sub>. In dieser Beziehung würde unser Lustspiel seine Stelle zwischen König Johann und den beiden Veronesern einnehmen (S. Einl. zu L. L. u. L. S. 259). Aber wenn man erwägt, daß in der ersten Scene unter 156 Versen nur zwei weibliche Ausgänge sich finden (beidemal das leicht zu verschleifende *other*) so sieht man leicht, daß hier, gerade wie in Titus Andronikus, Shakespeare ursprünglich wohl den strengsten Maßstab des äußern Gesetzes an seine Kunst gelegt, im Verlauf der Dichtung aber die Fessel gelockert hat, deren höchst secundären Werth gegenüber der freien Bewegung des Dialogs er gewiß schon bei seinen jugendlichen Arbeiten fühlte und je mehr sein künstlerisches Selbstbewußtsein reifte, desto unbefangener beurtheilte, bis ihn schließlich sein poetischer Takt des Zwanges der äußeren Regel überhob.

Kommt nun hinzu, daß gereimte wie reimlose Jamben in diesem Stück sich in leichtester Fügung an einander reihen, selten durch weit greifende Enjambements verstrickt, noch seltener durch tiefsinnige Gedanken und ins Detail ausgepönnene Metaphern beschwert, daß nirgends (wie so oft in den späteren Dramen) eine Fülle von Begriffen und Wörtern sich in den engen Raum eines Quinars compact zusammendrängt, daß vielmehr der einfache Inhalt einen bequemen Spielraum in der ihm zugemessenen Silbenzahl findet und der Vers sich wie ein leichtes durchsichtiges Gewand um den Gedanken legt, so ist kaum ein größerer Unterschied im Bau und Eindruck ein und desselben Metrums denkbar, als er zwischen dem Jambus unsers Lustspieles und des letzten Shakespeare'schen Drama's, Heinrichs VIII, stattfindet. Solche Extreme des Stils wären ohne die Annahme auch chronologischer Extreme kaum zu begreifen.

Bedenklicher ist als Beweisgrund für die frühe Abfassungszeit die Berufung auf die innere Composition des Stückes, die flüchtig skizzirten Cha-

\*) Wegen II, 2, 120. V, 1, 174 f. d. Anm. 3. d. St. IV, 1, 70 ist nach I do abzusetzen. V, 208: *To day* als ganz überflüssig zu streichen; ebenso IV, 4, 139: *for me*.

raktere, die mangelnde Motivirung, da gerade im vorliegenden Fall sich äußerst schwer auseinanderhalten läßt, was etwa die geringere Reife des Dichters verschuldet hat und was aus der Natur des Argumentes sich mit Nothwendigkeit ergeben mußte. Denn hier wo der neckische Kobold Zufall unumschränkt regiert und die unbedachten Menschlein in den tollsten Irrsalen umherhebt, wären tief angelegte und sittlich bedeutende Persönlichkeiten schlecht am Ort, eine feine Charakteristik geradezu eine dramatische Verschwendung gewesen. Die ernste Motivirung des traumhaften Spukes aber hätte nur störend, ja zerstörend auf die Illusion wirken können. Denn nur die kindlichste, jeder Reflexion sich entschlagende Hingabe an das phantastische Gaukelspiel dieser Irrungen wird das Uebermaß der Unwahrscheinlichkeit ja der Unglaublichkeit ihrer Voraussetzungen vergessen lassen. Ein Augenblick nüchterner Ueberlegung und der Spuk zerfliehet. Dennoch möchte ich in dieser Beziehung den Mangel einer andern Art Motivirung geltend machen, an der es Shakespeare sonst nicht leicht fehlen läßt und die nur dazu dient, das Nächste mit dem Nächsten zu verknüpfen und dadurch augenblicklich auftauchende Zweifel, nicht etwa am Ganzen, sondern am Einzelnen zum Schweigen zu bringen. Ich rechne dahin Stellen wie I, 1, 101. 125. 129. I, 2, 19—15. V, 1, 354. Wegen sonstiger Incongruitäten in Gedanken und Ausdruck vgl. die Anmerkungen zu I, 1, 94. II, 1, 7. II, 2, 120.

Daß die erste Grundlage der dramatischen Fabel unsers Stückes dieselbe sei, welche unter den mannigfachen Formen das schaulustige Publicum aller Völker und Jahrhunderte ergötzt, dieselbe, welche Plautus der attischen Bühne entlehnt und unter dem Namen der Menächmi den Römern mundgerecht gemacht hat, dieser Umstand ist natürlich keinem Herausgeber Shakespeare's entgangen. Das griechische Original, wahrscheinlich die *Aιδυμοι* des Posidippus (S. Laderwig im Philolog. I, 2, S. 275 ff.) ist in dem großen Schiffbruch der griechischen Literatur bis auf den Titel verloren gegangen. Plautus ist für die moderne Zeit der einzige Vermittler dieses Stoffes. Seine Comödie muß daher auch die Quelle für den britischen Bühnendichter gewesen sein. Aber andre Fragen sind es, wie nahe Shakespeare dieser Quelle gestanden; ob er direct oder, wenn nicht, durch welche Canäle er aus ihr geschöpft und was er aus eignen Mitteln hinzugefügt habe.

Zunächst zeigt nun eine genaue Analyse beider Stücke, daß ihre gemeinsamen Elemente zwar scharf und unverkennbar ausgeprägt sind und das Grundmotiv enthalten, aus dem sich die Intrigue hier wie dort entwickelt, daß ihre thatsächliche Uebereinstimmung jedoch sich auf ein geringes Maß von Einzelheiten reducirt. Das Gemeinsame ist nämlich dieses: Einem Kaufmann zu Syrakus werden Zwillingssöhne von wunderbarer Aehnlichkeit



geboren. Einer derselben geht durch Zufall in zarter Kindheit dem Vater verloren. An einem fernen Ort nehmen sich ehrenwerthe Leute des Knaben an; er wird gut erzogen, kommt zu Wohlstand und Ansehen, verheirathet sich. Der zurückgebliebene Sohn wird, als er herangewachsen, von Sehnsucht nach seinem Bruder ergriffen, reist von Land zu Land, ihn aufzujuchen und gelangt endlich an den Wohnsitz desselben, wo sofort aus seiner Aehnlichkeit mit ihm die wunderlichsten Verwechslungen und Verwirrungen sich ergeben. Besondre Anknüpfungspunkte dazu bieten die Eifersucht der Frau des sesshaften Bruders, sein Entschluß sie durch den Verkehr mit einer Buhlerin dafür zu strafen, Geschenke, die er der letzteren bringt (oder verspricht) und seiner Gattin vorenthält (oder entwendet) und die an den unredlichen Mann kommen. Die Confusion und die scheinbaren Widersprüche in den Worten und Handlungen des Gatten (der zugleich für die Handlungsweise des stets mit ihm verwechselten Bruders verantwortlich gemacht wird) steigern sich zuletzt zu einem solchen Grade, daß er für wahnsinnig gehalten und als Wahnsinniger mit Hülfe eines Arztes und mehrerer Büttel schlimm behandelt wird, bis durch das persönliche Zusammentreffen der Brüder der Wirrwar sich plötzlich löst.

So weit, aber in keinem Punkt, ich darf wohl sagen in keinem Wort weiter stimmen die beiden Lustspiele überein. Die ganze Ausführung ist bei Shakespeare eine recht wesentlich andere. Zunächst die Personen des Stücks: Plautus hat außer den angeführten nur noch den Vater der Frau, den in der jüngeren attischen Comödie unvermeidlichen Parasiten, einen Sklaven Messenio, der aber eine ganz andre Rolle spielt als die beiden Dromio in unsrer Comödie, einen Koch und eine Magd von unbedeutendem dramatischen Belang. Dagegen der Herzog Solinus, Megeon, Balthasar, Angelo, die Mebtissin, Luciana und Alles was sich an diese Personen Bedeutendes von Motiven knüpft, ist Shakespeare's ausschließliches Eigenthum. Endlich die beiden Dromio. Denn daß das wunderbare Naturspiel der ununterscheidbaren Zwillinge sich in ihren Sklaven wiederholt und so die Reihe der Verwechslungen und Verwirrungen und die sich daraus ergebenden ergöglichen Situationen nicht etwa bloß verdoppelt, sondern vielfach multiplicirt und in ihrer komischen Energie unberechenbar steigert, ist lediglich dem kecken Meisterwurf der Shakespeare'schen Schöpferlaune zu verdanken. Nur ein nüchterner Kritiker kann daraus dem Dichter den Vorwurf erhöhter Unwahrscheinlichkeit machen. Dieselbe Phantasie, die Plautus' Voraussetzungen gelten läßt, wird keinen Anstoß an ihrer Verdoppelung nehmen, da zweimal unmöglich eben auch nur unmöglich ergiebt.

Aber noch mehr. Es liegt die bis zur Unmöglichkeit gesteigerte Un-

wahrscheinlichkeit gar nicht so sehr in dem Naturspiel selbst als in den nicht ausgesprochenen Voraussetzungen, welche erst die endlose Verwirrung herbeiführen: daß die Brüder auch stets dieselbe Kleidung tragen, daß der Syrakusaner, welcher Jahre lang nach seinem Bruder sucht, von dessen wunderbarer Ähnlichkeit er weiß, jetzt da er in der fremden Stadt beständig mit einem Andern verwechselt wird, nicht merkt, daß dieser Andre der gesuchte Bruder sein müsse — anderer kleinerer Widersprüche nicht zu gedenken, die dem ruhigen Leser sich von selbst und unwiderstehlich aufdrängen. Aber hier muß eben jede Reflexion, ja der gesunde Menschenverstand selbst sich der Phantasie gefangen geben — oder vielmehr die lebendige Anschauung der scenischen Darstellung und die Hast der Handlung läßt dem Zuschauer gar keine Zeit, sich diese psychologischen und materiellen Unmöglichkeiten zum Bewußtsein zu bringen. Er hat keine Liebe Noth sich einigermaßen selbst erst über die Personen zu orientiren und die Zwillinge auseinanderzuhalten. Auf diese sinnverwirrende und fascinirende Macht der Bühne kann und soll der Comödienschreiber rechnen. Und daß diese Wirkung durch die Einführung eines zweiten Doppelgängerpaars nur noch gesteigert wird, muß ohne Weiteres eingestanden werden. So paradox es daher klingen mag, so unzweifelhaft wahr ist es: die Erfindung wird plausibler, die Täuschung wirksamer und gründlicher gerade durch die Verdoppelung der Unwahrscheinlichkeit in der ersten Anlage.

Ferner, der ernste Hintergrund, welchen Aegeons drohendes Todesgeschick unserm Schauspiel verleiht, ist ein schönes Zeugniß von der früh entwickelten tief sittlichen Naturanlage des Dichters, die auch das flüchtigste Gebilde der Laune mit der Ahndung eines großen Gedankens durchweht. Mag das, was wir Zufall nennen, auf der Oberfläche des Daseins wunderliche Wellen kräuseln, deren wildes Geschaufel nur die Lebenslust und -Kraft des ledigen Schiffers herausfordert und zu übermüthigem Jubel reizt: es ist doch dieselbe Macht, die das Meer in seinen untersten Tiefen aufwühlt und gegen die es nur eine Siegesgewähr giebt, den unerschütterlichen Todesmuth eines edeln Herzens. Ohne dieses Gegengewicht ernster Betrachtung, das der antiken Comödie mit seltenen Ausnahmen fern lag, läuft die Darstellung des tollen Waltens nedischer Zufallsmächte sehr leicht Gefahr in frivole Possenreißerei auszuarten, welche die Phantasie vorübergehend ergötzen mag, aber das Herz leer läßt.

Dieser Zug einer edleren Sittlichkeit läuft aber bei Shakespeare nicht nur parallel neben der übrigen Handlung her, sondern durchzieht dieselbe auch im Gegensatz zum plautinischen Stück nach den verschiedensten Richtungen. Denn letzteres ist jeder eigentlich idealen Grundlage in erschreckender Weise baar und zeigt uns das griechische Familienleben zur Zeit des

politischen und nationalen Verfalls der Hellenen in seiner ganzen Verkommenheit und Dede. Menächmus' Gattin hat den vollsten Grund zur Eifersucht. Das dissolute Leben ihres Mannes, noch mehr aber die frivol nachsichtige Beurtheilung, die dasselbe bei dem eignen Vater der Frau findet, empört nicht nur unser modernes Schickslichkeitsgefühl, sondern muß jedem gefunden sittlichen Sinn anekeln. Der brutale Gatte straft die schüchternen Vorwürfe seiner Frau ohne weiteres durch ein lüderliches Gelage mit der Buhlerin. Bei Shakespeare entspringt Adriana's Eifersucht aus Ueberreiztheit der Empfindung und irre gehender Liebe. Ihr Gatte, von sonst untadeligem Wandel greift zu dem verzweifeltsten Mittel seine Gattin zu heilen erst dann, als sie ihn aus dem eigenen Hause ausgeschlossen und durch die (wie es ihm erscheinen mußte) übermüthigste und von ihm völlig unverschuldete Mißhandlung auf das äußerste provocirt hat —; und dann beschränkt sich seine Rache auf ein Mittagsmahl, das er in Gesellschaft zweier respectablen Freunde im Hause der Courtisane einnimmt und auf das Versprechen eines Geschenkes an dieselbe, das er vorher für seine Frau bestimmt hatte. Bei Plautus stiehlt der Ehemann seiner Gattin ein Gewand und schenkt es der Buhlerin. Der zweite Menächmus, dem es letztere mitgegeben, um es ändern zu lassen, stiehlt es dieser seinerseits und sucht die arme Dirne, die ihm alles Gute und Liebe erwiesen, mit wirklich nichtswürdiger Gemeinheit noch weiter auszuplündern; und zuletzt dreht sich der ganze Handel des Stückes wesentlich um das gestohlene Gut. Man sieht, wie unvergleichlich anständiger und keuscher dies Alles bei Shakespeare gehalten ist.

Aber Aenderungen wie die obigen erklären sich hinlänglich aus der höheren poetischen Begabung unsers Dichters und aus der reineren Lebens-Atmosphäre, in welcher er athmete. Wir würden sie vollkommen begreiflich finden, auch wenn Shakespeare Plautus unmittelbar vor Augen hatte. Andere Abweichungen dagegen erscheinen vollkommen willkürlich und unmotivirt. Man fragt sich mit Recht, warum Shakespeare die Scene des Stückes von Epidamnus nach Ephesus verlegte, den Namen Menächmus in Antipholus verwandelt, seine Sklaven Dromio nicht Messenio genannt hat. Ein geistvoller Nachahmer greift gern kleine, glücklich gewählte Züge des Details selbst wörtlich aus dem Original auf und bildet sie nach Umständen weiter aus. Dergleichen findet sich nichts bei Shakespeare. Man könnte dafür vielleicht die Stelle in dem plautinischen Stück anführen, wo Messenio seinen Herrn vor Beutelschneidern und anderm unheimlichen Gefindel warnt, wovon Epidamnus wimmle (II, 1, 13). Dem entspräche eine ähnliche Expectoration des Syrakuser's Antipholus in unsrer Comödie (I, 2, gegen Ende) über Ephesus. Aber hier ist die Aeußerung durch die erste bedenkliche und wunderliche Erfahrung provocirt, die Anti-



pholus bereits gemacht hat, und ergiebt sich so naturgemäß von selbst, daß man durchaus nicht Veranlassung hat, darin eine Entlehnung zu sehen. Dagegen ist es ein sehr glücklicher Einfall von Plautus, daß er den für verrückt gehaltenen Menächmus auf die Anschuldigungen mit gleicher Münze ironisch antworten läßt und ihm dabei so wahnsinnig wilde Reden in den Mund legt, daß er auch auf den unbefangenen Zuhörer den Eindruck der Verrückttheit machen muß und seine Peiniger, ernstlich erschreckt, vorläufig von ihm ablassen (V, 5, 38 ff.); ferner, daß bei dem zweiten Angriff auf ihn der fremde Slave seinen vermeintlichen Herrn aus den Händen der Schergen rettet (V, 7, 12 ff.). Solche Züge hätte Shakespeare, wenn er sie gekannt, sich sicherlich nicht entgehen lassen. Ebenso wenig das von Plautus sehr klar hingestellte Motiv, weshalb die beiden Brüder denselben Namen führen (Prol. 40), ein Umstand der, so auffallend er ist, von Shakespeare sehr ungenügend begründet wird (S. Anm. zu I, 1, 128).

Dagegen können gewisse nebelhafte und dunkle Anklänge an Plautus nicht für eine Bekanntschaft unsers Dichters mit dem Original selbst geltend gemacht werden, sie tragen vielmehr das Gepräge, als ob sie dem unklaren und verwachsenen Berichte eines Mittelsmannes entnommen seien. Dahin gehört die Hineinziehung der Stadt Epidamnus in die Exposition der Vorgeschichte des Drama's, da derselbe Ort doch, wie oben erwähnt, als Scene der Handlung selbst verschmährt wird. Dann die sonderbare Bezeichnung des Syrakusers Antipholus in der Bühnenweisung zu I, 2 u. a. als Eroses oder Erotis, zuerst ungefähr in derselben Entfernung vom Anfang des Stückes wie bei Plautus Men. I, 3, wo die Buhlerin Erotium auftritt, neben Menächmus, dem ebendasselbst kein unterscheidender Beinamen hinzugefügt ist. Es liegt die Vermuthung nahe, daß ein oberflächlicher und der Sprache in sehr geringem Maße kundiger Leser Erotium für den vermißten Beinamen hielt und ihn irgendwie in etymologischen Zusammenhang mit dem Verbum errare zu bringen suchte, näher wenigstens als die complicirtere Annahme, daß zuerst der Beinamen des plautinischen Menaechmus Sosicles durch den mehr appellativen Erraticus ersetzt und dieser weiterhin in den sinnlosen Erotis oder Eroses verstümmelt sei, ähnlich wie aus Menaechmus Surreptus der Antipholus Sereptus der Shakespeare'schen Bühnenweisungen geworden ist (S. A. zu II, 1. a. m.).

Wie dem aber auch sei, es ist kein Schatten von Wahrscheinlichkeit, daß solche Fehlgriffe und Corruptionen Shakespeare allein zur Last fallen sollten. Vielmehr tragen dieselben den deutlichen Stempel einer allmählichen Entstellung durch mehrfache Tradition.

Damit wäre denn im Grunde schon die fernere Hypothese weggeräumt, daß Shakespeare wenn auch nicht aus dem lateinischen Text, doch aus einer

mit gutem Grunde dem Will. Warren zugeschriebenen Uebersetzung des Plautus geschöpft habe, die zwar erst 1595 im Druck erschienen ist, aber nach dem Vorwort des Druckers bereits längere Zeit handschriftlich unter Freunden *coursirt* hatte. (S. Delius' Einl. p. II ff.) Denn diese Uebersetzung ist zwar plump und in Einzelheiten *incorrect*, giebt aber in allen Hauptsachen den plautinischen Text getreu wieder.

Zum Ueberflus läßt sich jedoch nachweisen, daß Shakespeare Warren's Arbeit nicht vor sich gehabt haben kann. Plautus kennt den oft erwähnten Ort Epidamnus allein unter dieser (überhaupt einzig im Alterthum beglaubigten) Namensform. Da dieselbe aber zufällig im Prolog wiederholt im Accusativ vorkommt, so hat Warren letzteren für eine Neutralform und daher dem Nominativ gleichlautend gehalten und schreibt stets Epidamnum. An einer Stelle des plautinischen Prologs jedoch (V. 33) hat sich in Handschriften und alten Drucken die Corruption: Epidamnium festgesetzt. Schon Acidalius corrigirte die Stelle. Dennoch erhielt sich die falsche Lesart in fast allen Ausgaben bis zu Ritschl's unzweifelhafter Emendation. \*)

Shakespeare nun hat in seiner Quelle jene corrupte Lesart Epidamnium vorgefunden, welche die Folio mit der sehr gewöhnlichen, vielleicht schon durch die Quelle selbst verschuldeten Vernachlässigung des *Aper* durch Epidamnium wiedergiebt (So I, 1, 42. 63. V, 1, 349. 353). Die neuern Kritiker erst haben stillschweigend aber völlig grundlos dafür Epidamnum gesetzt. An einer Stelle nur (I, 1, 94) hat Shakespeare oder sein Gewährsmann Epidanus (i. e. Epidamnus) zu schreiben beabsichtigt, was die Folio in Epidarus corrumptirt, die Kritiker wiederum stillschweigend, aber gegen allen Zusammenhang und die ausdrückliche Meinung des Dichters (s. V, 1, 349 u. die Anm. 3. d. St.) in Epidaurus umändern. Man sieht, daß Shakespeare eine Quelle benutzte, die von dem Mißverständniß W. Warren's nicht berührt war. Denn daß er die für den Vers ungeschicktere und nur durch eine Synizesis gefällig zu machende Form Epidamnium aus der Warren'schen gebildet und dadurch zufällig auf jene falsche aber doch alt überlieferte Lesart bei Plautus zurückgerathen sein sollte, ist eine so große Unwahrscheinlichkeit, daß sie einer Unmöglichkeit gleich zu achten ist.

Daß demnach unserm Dichter eine anderweitige und zwar erheblich modificirte Bearbeitung des plautinischen Argumentes vorgelegen haben müsse, kann nicht wohl bezweifelt werden.

Auch sind die Kritiker für diese Eventualität mit einer auf den ersten

\*) Handschriften: — *avehitque Epidamnium*. Acidalius: — *in Epidamnumque avehit*. Ritschl: — *atque in Epidamnum avehit*.

Anblick nicht unscheinbaren Hypothese bei der Hand. In Malone's Auszügen aus den Rechnungen über die Belustigung bei Hof (Accounts of the Revels at Court), die von Collier (History of the english Tragedy T. I.) genauer und vollständiger veröffentlicht sind, findet sich unter dem Datum Neujahr 1576—77 eine Historie of Error aufgeführt (shown at Hampton Court on Newyeres daie at night exacted by the Children of Powles p. 237. Coll.). Dies soll nach Collier's und der ihm folgenden Kritiker Urtheil dasselbe Drama sein, welches am H. Drei-Königs-Abend des Jahres 1582 abermals unter „entstelltem Namen“ als Historie of Ferrar in denselben Rechnungen aufgeführt wird (Collier a. a. O. S. 176.) — dasselbe Drama aber auch, welches unserer Comedy of Errors zu Grunde liege. Wir geben nichts auf die Verdächtigungen, welche ein Anonymus im Athenäum (1868 Juni 20. p. 863) gegen die Echtheit der Cunningham'schen Auszüge aus dem Book of the Revels erhoben hat, da er es an jedem Beweise fehlen läßt und im Grunde auch nichts weiter behauptet, als daß gewisse Blätter, welche dem britischen Museum als die Originale der Cunningham'schen Veröffentlichung zum Verkauf angeboten sind, nach dem Urtheil der Experten des Audit-Office nicht diese Originale seien. Ueberdies sind die erhobenen Zweifel, die sich nur auf die Aufzeichnungen vom Jahre 1604 ab erstrecken, für unsre Frage irrelevant. Malone's und Collier's Auszüge, die den Stempel der inneren Evidenz tragen, sind in der That von Niemanden angefochten.

Aber bieten sie wirklich den von den Kritikern gewünschten Anlehnungspunkt für unser Stück? Diese Frage muß, glaub' ich, entschieden verneint werden. Zunächst ist an sich unwahrscheinlich, daß ein Drama von so durch und durch unhistorischem, rein phantastischem Inhalt auch selbst in der vorshakespeare'schen Zeit Historie genannt sein sollte. Die bei Collier (a. a. O. S. 102. 114. 125. 142. 154. 167. 176. 177. 188. 189. 235.) unter dem Namen Historie aufgeführten Titel, wenn sie auch nicht sämtlich geradezu auf geschichtlichen Inhalt hinweisen, lassen doch wenigstens eine solche Deutung zu. Wenn also, was in der That wahrscheinlich, die beiden Stücke Historie of Error und Historie of Ferrar wirklich identisch und der eine der Titel durch den Rechnungsführer verschrieben ist, so spricht Alles dafür, daß Error (es müßte doch wenigstens Errors heißen), nicht Ferrar (d. i. Ferrara) die Corruption ist. Wie der Schreiber für ein ganz geläufiges Wort einen verhältnißmäßig unbekanntem Namen hätte setzen sollen, ist nicht wohl begreiflich, der umgekehrte Fall sehr wohl. Wie dem aber auch sei, die Historie of Ferrar kann unter keinen Umständen Ähnlichkeit weder mit den plautinischen Menächmen noch mit unsrer Comedy of Errors gehabt haben. Es war vielmehr ein Stück, in dem es sich um Krieg

und Belagerung handelte; denn unter den dazu neu angeschafften Bühnenrequisiten (properties) werden aufgeführt: eine gemahlte Stadtsicht und befestigte Schanzen von Leinwand\*), denen kein erdenklicher Platz in den beiden uns bekannten Comödien anzuweisen ist.

So wäre denn das Ergebnis dieser Untersuchung wesentlich ein negatives. Aber es ist immerhin ein Gewinn, wenn der Boden der Shakespearekritik allmählich von dem Schutthaufen hinfalliger und doch anspruchsvoller Hypothesen geäubert wird, die bereits ein Erbgut der Ausgaben und Compendien zu werden drohen.

Was übrig bleibt, ist die Thatsache, daß Lustspiele von Plautus und Terenz schon früh im sechzehnten Jahrhundert zu theatralischen Aufführungen benutzt wurden; Plautus zuerst vor einem gewählten und auserlesenen Publicum im lateinischen Original (S. Warton hist. of engl. Lit. II, p. 502. 547. III, p. 363. 381 ed. 1840); die *Andria* des Terenz in einer Uebersetzung (Collier a. a. D. p. II, 363 not. †); Plautus' *Amphitruo* erfuhr eine sehr freie Umarbeitung mit Veränderung der Scenerie und sonstiger Anlage des Stückes in den komischen Scenen des Interlude: *Jack Ingger* (c. 1560), dessen Verfasser sich gleichwohl rühmt, die erste Comödie des Plautus darin englisch wiedergegeben zu haben (Collier a. a. D. II, p. 363 ff.). Wenn man so willkürlich mit den antiken Originalen schaltete, so wird es erklärlich, daß in der *Comedy of Errors* sich bis auf die unzerstörbare Grundanlage und wenige schwache Anklänge im Einzelnen kaum eine Reminiscenz aus den Menächmen wiederfindet; es werden auch die bedeutenden und materiellen Abänderungen erklärlich, die wir als unmotivirt und zwecklos bezeichnen mußten und die wir daher kein Recht zu haben glaubten auf Shakespeare's Rechnung zu schreiben. Also nicht aus Plautus selbst, nicht aus W. Warren's Uebersetzung, nicht aus der apokryphen *Historie of Error*, sondern aus der tiefgreifenden und rücksichtslosen Umarbeitung des plautinischen Stückes durch einen unbekanntem Mittelsmann hat Shakespeare die Fabel dieser Comödie geschöpft. Daß jener ältere dramatische Versuch in der Unzahl ähnlicher, die sich um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts auf den extemporirten Schaubühnen Englands drängten, spurlos untergegangen, ist gewiß nicht zu verwundern; kaum zu beklagen, denn was unser Stück an idealem Inhalt und künstlerischer Ausführung aufweist und wodurch es sich vor dem plautinischen auszeichnet, ist ohne alle Frage Shakespeare's volles und freies Eigenthum.

\*) Collier a. a. D. S. 177. „A historie of Ferrar shewed before her Matie at Wyndesor on Twelfdaie at night Enacted by the Lord Chamberleynes servaunts furnished in this office with diverse newe things as one City one Battlement of Canvas III Ells of sarcenet and X paire of gloves caett.

Was die Arbeit des Uebersetzers anbetrifft, so ergibt sich aus dem, was wir oben über die Eigenthümlichkeit der Composition und Versbildung gesagt haben, daß kein Shakespeare'sches Drama von formeller Seite geringere Schwierigkeiten für eine deutsche Uebertragung bieten dürfte, als das vorliegende. Die Verse übersetzen sich namentlich vom 3. Act an so zu sagen von selbst. Der schlichte Gedanke in bequiem gemessenem Raume läßt (wenn man sich von absichtlicher Künstelei fern hält) oft nur einen leicht sich bietenden Ausdruck zu. So ist es denn geschehen, daß ich im blankverse an mehr als hundert Stellen, ohne es zu suchen, fast wörtlich, in 30 Versen wörtlich mit meinem Vorgänger zusammengetroffen bin.

Anders allerdings stellt sich das Verhältniß in den gereimten Parteen und besonders in den Doggerel-Versen.

Die geschickte Umdeutschung des Namens Pinch in Zwick habe ich gern der früheren Uebersetzung entlehnt.



# Die Comödie der Irrungen.

---

## Personen:

- Solinus, Herzog von Ephesus.  
Aegeon, ein Kaufmann von Syrakus.  
Antipholus von Ephesus, }  
Antipholus von Syrakus, } Zwillinge, Söhne Aegeon's und Aemilia's.  
Dromio von Ephesus, }  
Dromio von Syrakus, } Zwillinge, Sclaven der beiden Antipholus.  
Balthasar, ein Kaufmann.  
Angelo, ein Goldschmidt.  
Ein Kaufmann, Freund des Antipholus von Syrakus.  
Ein anderer Kaufmann.  
Zwick, ein Quacksalber.  
Aemilia, Gattin Aegeon's.  
Adriana, Gattin des Antipholus von Ephesus.  
Luciana, ihre Schwester.  
Lucie, Dienerin Adriana's.  
Eine Curtisane.  
Profosß, Kerkermeister, Scharfrichter, Gefolge.
-



# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Halle im herzoglichen Palast.

(Solinus, Herzog von Ephesus, Aegeon, Kerkermeister und anderes Gefolge treten auf.)

**Aegeon.**

Fahr fort, Solin, daß sich mein Sturz vollende,  
Dein Todes-Urtheil Schmerz und Alles ende.

**Herzog.**

Kaufmann von Syrakus, laß ab zu rechten.  
Nicht beugen mag ich unser Staatsgesetz.  
Die Feindschaft und die Zwietracht, welche jüngst  
Aus Euers Herzogs häm'schem Frevel gegen  
Ehrsame Kaufherrn unsrer Stadt entsprang,  
Die ohne Geld, ihr Leben loszuhandeln,  
Mit Blut sein grimm Gesetz besiegelten,  
Schließt Mitleid aus von unserm dräu'nden Blick.  
Denn seit dem tödtlich tiefen Zwist, der uns  
Und deiner Stadt auffäg'ges Volk getrennt,  
Ist beiderseits, hier und in Syrakus  
In feierlichem Volksrath untersagt,

Verkehr zu treiben mit der Feindesstadt.  
 Nein mehr, läßt ein Ephesier von Geburt  
 Auf Markt und Mess' in Syrakus sich sehn  
 Und wieder, kommt ein Syrakuser je  
 Zur Bai von Ephesus, — ist Tod sein Loos;  
 Sein Gut wird für den Herzog confiscirt,  
 Wenn er nicht tausend Mark aufbringt, und so  
 Die Strafe löst und Freiheit sich erkauf.  
 Nun, dein Besitz, auch noch so hoch geschätzt,  
 Beläuft sich keinesfalls auf hundert Mark.  
 Darum verfällst dem Tod du nach dem Recht.

**Ageon.**

Doch tröstet dies mich: Fällt dein Endbescheid,  
 So schließt die Abendsonne schon mein Leid.

**Herzog.**

Nun, Syrakuser, sage kurz den Grund:  
 Warum zogst du aus deiner Heimath fort?  
 Und was führt dich hieher nach Ephesus?

**Ageon.**

Du forderst Schweres. Nichts wird schwerer mir,  
 Als dir zu sagen mein unsäglich Weh.  
 Doch um der Welt zu zeigen, daß zum Tod  
 Naturtrieb mich, nicht niedre Schuld gebracht,  
 Will ich dir künden, was mein Gram erlaubt.  
 In Syrakus geboren freit' ich dort  
 Ein Weib, das ohne mich beglückt sein konnte —  
 Und auch durch mich, hätt' es das Glück gewollt.  
 Ich lebte froh mit ihr; mein Wohlstand wuchs  
 Durch manche vortheilhafte Fahrt zur See  
 Nach Epidamnus, bis mein Factor starb  
 Und große Sorg' um mein gefährdet Gut  
 Mich aus dem holden Arm der Gattin riß.  
 Sechs Monate kaum war ich von ihr getrennt,  
 Als sie (erliegend fast der süßen Last,  
 Der Strafe, die des Weibes Erbtheil ist)  
 Anstalt getroffen hatte mir zu folgen

Und bald gesund und wohl eintraf bei mir.  
 Nicht lange war sie dort, so wurde sie  
 Glückliche Mutter von zwei prächt'gen Knaben,  
 Die, seltsam, so einander gleich sich sah'n,  
 Daß man sie nur beim Namen unterschied.  
 Zu selb'ger Stund', in selb'ger Herberg auch,  
 Ward eine arme Frau von gleicher Last  
 Entbunden, Zwillingknaben, völlig ähnlich;  
 Die kaufte ich den sehr dürst'gen Aeltern ab,  
 Sie aufzuziehn in meiner Knaben Dienst.  
 Mein Weib, nicht wenig stolz zwei solcher Söhne,  
 Drang jetzt auf unsre Heimkehr Tag für Tag.  
 Ich gab ihr ungeru nach; wir kamen, ach,  
 Zu früh an Bord.  
 Von Epidamnus eine Meil' in See  
 Gab uns die Tiefe, die dem Wind stets fröhnt,  
 Noch kein verhängnißvolles Unheilszeichen;  
 Doch später blieb uns nicht viel Hoffnung mehr.  
 Denn was der Himmel bot an trübem Licht  
 Zeigt' unsern angsterfüllten Seelen nur  
 Des nah'nden Todes grausen Urtheilspruch.  
 Zwar hätt' ich selbst vielleicht ihn froh begrüßt,  
 Doch meiner Frau endloses Weinen, die  
 Schon sah was kommen mußte, und der süßen  
 Zwillinge Jammerschrei, die angesteckt  
 Mitschrie'n, nichts wissend von dem Grund der Furcht,  
 Zwang mich nach Aufschub für uns umzuschau'n.  
 Ich fand nur dies: kein andres Mittel sonst:  
 Die Mannschaft suchte Rettung in dem Boot;  
 Uns ließen sie das Schiff, zum Sinken reif;  
 Mein Weib, besorgter für den Jüngsten, hatt' ihn  
 An einen kleinen Nothmast festgekümpft  
 Nebst einem von den andern Zwillingen.  
 Ich nahm, gleich sorgsam, mich der andern an.  
 Kein Auge von den so vertheilten Kindern  
 Abwendend banden wir, mein Weib und ich,

Uns an des Mastbaums beiden Enden fest  
 Und trieben fort wie uns die Strömung trug,  
 Wir meinten, nach Korinth. Da endlich blickte  
 Die Sonne in die Welt, zerstreute rasch  
 Die Nebel, die uns hemmten, glättete  
 Mit des ersehnten Lichtes stiller Kraft  
 Die See, und wir gewahrten, wie von fern  
 Zwei Schiffe grad' auf uns lossegelten,  
 Hier von Korinth, von Epidamnus dort.  
 Sie nahten — Ach, ich sage dir nicht mehr! —  
 Den Schluß verräth, was ich erzählt bisher.

Herzog.

Nein, fahre fort, o Greis, brich so nicht ab,  
 Ich darf bedauern, wenn auch nicht verzeihn.

Ageon.

Hätten die Götter das gethan, ich dürfte  
 Sie nicht mit Recht jetzt zeihn der Grausamkeit!  
 Denn eh' die Schiff' uns auf fünf Meilen nah,  
 Geriethen selbst wir auf ein mächt'ges Riff,  
 Und mit Gewalt geschleudert auf den Fels  
 Knickt' unser hülfreich Floß inmitten durch,  
 So daß bei dieser ungerechten Scheidung  
 Doch das Geschick gleichmäßig jedem ließ  
 Was seine Lust, was seine Sorge sei.  
 Ihr Theil (die Arme!) schien mit klein'rer Last  
 Beschwert, wenn gleich nicht mit gering'rem Weh  
 Und trieb mit größrer Schnelle vor dem Wind.  
 Wir sehn die drei auch aufgefangen bald,  
 Wie es uns schien, von Fischern aus Korinth.  
 Zuletzt hatt' uns das andre Schiff erreicht;  
 Die Mannschaft sah, weß Vergung ihr geglückt,  
 Bot gastliches Willkommen den Verschlagnen  
 Und gönnte nicht den Schiffern ihren Raub.  
 Doch da die Bark ein schlechter Segler war  
 Lenkte zur Heimath sie den Weg zurück.  
 So wißt Ihr denn, wie mir mein Heil geraubt,

Daß Mißgeschick mich nur fortleben ließ,  
Des eignen Unglücks trübe Mähr zu künden.

**Herzog.**

Denen zu Lieb, um die dein Herz sich härt,  
Gewähre mir ausführlichen Bericht  
Was sie und dich seitdem betroffen hat.

**Argeon.**

Mein jüngster Knab' und doch mein ält'ster Schmerz,  
Ward, da er achtzehn Jahr alt, ruh- und rastlos  
Um seinen Bruder und bedrängte mich,  
Daß ihn sein Diener (der genau wie er  
Beraubt des Bruders dessen Namen trug)  
Begleiten dürfe, um ihn aufzusuchen;  
Und Sehnsucht, den Verlorenen zu sehn,  
Rieß den Verlust mich wagen des Geliebten.  
Fünf Sommer such' ich rings in Griechenland,  
Durchschweifte Asiens Gränzen um und um,  
Kam heimwärts streifend dann nach Ephesus,  
Nichts hoffend, doch gewillt, nicht einen Ort  
Wo Menschen wohnen undurchsucht zu lassen.  
Hier aber ist am Schluß mein Lebenslauf,  
Und preisen wollt' ich meinen frühen Tod,  
Wenn all mein Reisen für ihr Leben bürgte.

**Herzog.**

Armer Argeon, vom Geschick ersehn,  
Des grausen Unheils Aeußerstes zu tragen,  
Ja glaub' mir, litt' es das Gesetz, mein Eid  
Und meiner Krone Würde, die kein Fürst,  
Auch wenn er wollte, je mißachten darf,  
Als Anwalt spräche selbst mein Herz für dich.  
Doch ob du gleich dem Tod verfallen bist  
Und Widerruf kein Richterspruch erlaubt  
Ohn' unsrer Ehre größte Schädigung,  
Will ich dich doch begünst'gen wie ich kann.  
Drum, Kaufmann, setz' ich diesen Tag als Frist  
Daß du dir Hülfe bei Hülfreichen suchst.

Geh jeden Freund an in ganz Ephesus,  
 Leih' oder bitte, bis die Summe voll,  
 Und lebe. — Sonst ist dir der Tod gewiß. —  
 Schließer, nimm ihn in Hut.

**Herkermeister.**

Ja wohl, mein Fürst.

(Ab mit Aegeon.)

**Herzog.**

Aegeon geht; der Hülf' und Hoffnung blos  
 Verlangt er nur sein sichres Todeslos.

(Ab.)

## Bweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(Antipholus und Dromio von Syrakus und ein Kaufmann  
 treten auf.)

**Kaufmann.**

Darum gebt vor, Ihr seid aus Epidamnus,  
 Sonst legt auf Euer Gut man gleich Beschlag.  
 Ein Syrakuser Kaufmann ward erst heut  
 Verhaftet, weil er hier das Land betrat,  
 Und da er nicht das Geld zum Loskauf hat,  
 Verfällt dem Tod er nach dem Stadtgesetz,  
 Bevor die müde Sonn' im Westen sinkt.  
 Hier ist das Geld, das ich für Euch verwahrt.

**Antipholus S. (zu Dromio).**

Geh, trag's in unser Gasthaus, den Centaur,  
 Und, Dromio, bis ich komme, warte dort.  
 In einer Stunde ist es Essenszeit.  
 Ich seh' indeß mir hier das Leben an,  
 Betrachte mir die Kaufherrn und die Bauten,  
 Dann geh' zum Wirthshaus ich zurück und schlafe.  
 Vom langen Reisen bin ich müd' und steif.  
 Jetzt geh!

**Dromio S.**

Wohl Mancher nähm' Euch gleich beim Wort — und ginge!  
Die besten Mittel hab' ich in der Hand. (Ab.)

**Antipholus S.**

Ein treuer Knecht, Herr, der mir oft den Sinn,  
Bin ich von Sorg' und Schwermuth müd' und stumpf,  
Mit heiterm Scherz ermuntert. Wißt Ihr was?  
Wollt Ihr mit mir spazieren in der Stadt  
Und dann mit mir in meinem Wirthshaus speisen?

**Kaufmann.**

Ich bin zu ein'gen Kaufherrn eingeladen  
Und hoffe dort Gewinn für mein Geschäft;  
Drum, Herr, verzeiht mir; doch gefällt's Euch, will  
Ich gegen fünf Euch treffen auf dem Markt  
Und bei Euch bleiben bis zur Schlafenszeit.  
Jetzt ruft ein dringendes Geschäft mich ab.

**Antipholus S.**

Ade, so lang'! Ich treibe mich umher  
Und schleudre auf und ab, die Stadt zu sehn.

**Kaufmann.**

Ich wünsch' Euch viel Vergnügen und Behagen. (Ab.)

**Antipholus S.**

Wer mir Behagen wünscht, der wünscht mir das,  
Wozu ich grade nie gelangen kann.  
Ich bin ein Tropfen Wasser in der Welt,  
Der einen andern Tropfen sucht im Meer.  
Er fällt hinein, den Freund zu finden; forscht,  
Und ungesehn verschwimmt er selbst in Nichts.  
So ich; da Bruder ich und Mutter suche,  
Verlier' ich Aermster selber mich dabei.

(Dromio von Ephesus tritt auf.)

Hier kommt mein richtiger Geburtskalender.  
Was ist's? Wie kommt's, daß du so bald zurück?

**Dromio G.**

So bald zurück? Vielmehr so spät getroffen.  
Das Huhn verbrennt, das Ferkel fällt vom Spieß.



Die Uhr hat zwölf geschlagen auf dem Thurm;  
 Madame schlägt E i n s dafür auf meine Backe;  
 Sie ist so heiß, weil kalt das Essen ist;  
 Das Essen kalt, weil Ihr nicht kommt nach Haus.  
 Ihr kommt nach Haus nicht; denn Ihr hungert nicht.  
 Ihr hungert nicht, weil früh Ihr schon gespeist.  
 Doch wir geübt in Fasten und im Beten,  
 Wir büßen heute, was Ihr übertreten.

**Antipholus S.**

Jetzt komm zu Athem, Bursch, und, bitte, sprich,  
 Wo liehest du das Geld, das ich dir gab?

**Dromio E.**

Ach, die sechs Groschen, ja, von Mittwoch her,  
 Die ich dem Sattler für den Schwanzriem gab  
 Der gnäd'gen Frau? Der Sattler hat's, nicht ich.

**Antipholus S.**

Ich bin jetzt nicht zum Spaßen aufgelegt.  
 Sag mir, und o h n e Spaß, wo ist das Geld?  
 Wir sind hier fremd; wie wagst du das und läßtst  
 Solch große Summ' aus deiner Hand und Hut?

**Dromio E.**

O bitte, Herr, spaßt, wenn bei Tisch Ihr sitzt.  
 Ich bring' Euch von der gnäd'gen Frau die Post.  
 kehr' ich zurück, so treibt in großen Posten  
 Sie Eure Schuld auf meinen Schädel ein.  
 Dient' Euch der Magen so wie mir als Uhr,  
 So schließ' er ohne Boten Euch nach Haus.

**Antipholus S.**

Jetzt, Dromio, hör'! Ich will jetzt nicht den Spaß!  
 Spar' ihn auf eine lustigere Zeit.  
 Wo ist das Gold, das ich dir anvertraut?

**Dromio E.**

Wir Herr? Wahrhaftig, Gold gabt Ihr mir nicht.

**Antipholus S.**

Jetzt höre, Schuft; laß deine Albernheit  
 Und sage mir, was ward aus deinem Auftrag?

**Dromio C.**

Mein Auftrag war nur, Euch in Euer Haus,  
Den Phönix, Herr, vom Markt zu Tisch zu rufen.  
Die Frau und ihre Schwester harr'n auf Euch.

**Antipholus S.**

Nun denn, bei meiner Christenseele, sprich,  
Wo ist mein Geld? Hast sicher du's verwahrt?  
Sonst schlag' ich dir den lust'gen Schädel ein,  
Der mir mit Pöffen kommt, wenn mir's nicht paßt.  
Wo sind die tausend Mark, die ich dir gab?

**Dromio C.**

Erwelche Marken hab' ich auf dem Kopf  
Von Euch und auf den Schultern von Madame;  
Doch beides macht zusammen keine Tausend.  
Und, zahlt' ich Euer Edeln sie zurück,  
Nähmt Ihr vielleicht sie nicht geduldig hin.

**Antipholus S.**

Madame? Welche Madame? Was meinst du, Sclav?

**Dromio C.**

Eu'r Edeln Weib, die gnäd'ge Frau im Phönix,  
Sie fastet bis nach Haus Ihr kommt zu Tisch,  
Und betet, daß nach Haus Ihr kommt zu Tisch.

**Antipholus S.**

Was, machst du mir noch Faxen ins Gesicht,  
Da ich's verbot? Dafür nimm d a s, du Schuft!

(Schlägt ihn.)

**Dromio C.**

Was meint Ihr, Herr? Bei Gott, laßt ab die Hand  
Sonst nehm' ich meine Füße in die Hand.

(Ab.)

**Antipholus S.**

Bei meiner Treu, durch irgend einen Kniff  
Hat man den Buben um mein Gold geprellt.  
Man sagt, die Stadt steckt voll von Gaunerei:  
Von flinken Gauklern, die das Auge blenden,  
Schwarzkünstlern, deren Spuk den Geist vertauscht,

Von Hexenvolk, das Seel' und Leib verhunzt,  
Vermummten Schwindlern und Marktschreierpad  
Und solcher lästerlichen Zünfte mehr.  
Bewährt sich das, so reis' ich' eher noch.  
Setzt zum Centaur, zu sehn, was Dromio macht!  
Ich fürchte sehr, mein Geld ist schlecht bewacht.

(Ab.)



## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Oeffentlicher Platz.

(Adriana und Luciana treten auf.)

**Adriana.**

Mein Mann ist nicht zurück, auch nicht der Knecht,  
Den ich so eilig nach dem Herrn gesandt.  
Gott, Luciana, es ist schon zwei Uhr.

**Luciana.**

Vielleicht lud ihn ein Kaufmann ein zu Tisch,  
So daß vom Markt er gleich zur Mahlzeit ging.  
Drum ärgre dich nicht, Schwester, laß uns essen.  
Ein Mann ist über seine Freiheit Herr;  
Die Zeit ist seine Herrin; wie sie winkt,  
Geht er und kommt. Drum, Schwester, sei geduldig.

**Adriana.**

Wie soll mehr Freiheit ihm als uns gebühren?

**Luciana.**

Weil aus dem Haus ihn die Geschäfte führen.

**Adriana.**

Sieh' wenn ich ihm so komme, zürnt mein Mann.

Luciana.

Sieh ihn als Zügel deines Willens an.

Adriana.

Ein solcher Zügel mag für Esel ziemen.

Luciana.

Trosköpffge Freiheit fühlt der Peitsche Striemen.

So weit des Himmels Auge Meer und Land

Und Luft bescheint, ist Alles in Verband.

Sieh Thiere, Fische, flücht'ge Vögel an:

Es folgt das Weib gehorsam stets dem Mann.

Der Mensch, viel höher, göttlicher gestellt,

Ist Herr des wilden Meers, der weiten Welt

Und durch Vernunft und edle Geistesgaben

Weit über Vogel, Fisch und Thier erhaben.

Hier sind die Männer auch der Weiber Herrn.

Drum, was dein Gatte wünscht, besolg' es gern.

Adriana.

Du selbst bleibst unvermählt; du scheu'st dies Joch!

Luciana.

Nein, andre Sorgen birgt das Ehebett noch.

Adriana.

Du trügst als Frau die Knechtschaft mit Vergnügen?

Luciana.

Bevor ich liebe, lern' ich erst mich fügen.

Adriana.

Doch ginge dann dein Mann zu Andern aus?

Luciana.

Auf seine Rückkehr harrt' ich still zu Haus.

Adriana.

Leicht schweigen mag Geduld, die nie gestört.

Demuth ist billig, wenn uns nichts empört.

Wenn ein gequältes Herz, ganz wund geschlagen

Vom Unglück, weint, sagt man, es soll nicht klagen!

Doch wären wir bedrückt von gleicher Pein,

Wir würden gleich laut oder ärger schrei'n.

Du, der kein rauher Gatte trübt den Muth,

Räthst mir Geduld und meinst, nun sei es gut.

Wenn man dein Recht dir nur erst raubt wie mir,  
Dann fehlt die faselnde Geduld auch dir.

**Luciana.**

Nun, zum Versuch werd' ich auch einmal frei'n.  
Hier kommt dein Knecht; dein Mann muß nahe sein.

(Dromio E. tritt auf.)

Sag, ist dein säum'ger Herr nun bald zur Hand?

**Dromio E.**

Nein, bei mir zu zwei Händen; das können meine zwei Ohren  
bezeugen.

**Adriana.**

Sag, sprachst du ihn und kennst du seine Meinung?

**Dromio E.**

Ja, ja; er schrieb sie selbst mir hinter's Ohr.  
Verdammte Hand! Ich konnte kaum sie lesen.

**Luciana.**

Sprach er so zweideutig, daß du seine Meinung nicht vernehmen  
konntest?

**Dromio E.**

Nein, er schlug so deutlich, daß ich seine Hiebe sehr wohl ver-  
nahm und dabei doch so zweideutig, daß ich sie kaum verstehen konnte.

**Adriana.**

Doch sag, ich bitte dich, kommt er nach Haus?  
Biel, scheint es, liegt ihm an der Gattin Liebe!

**Dromio E.**

Gewiß, Madam, der Herr ist hörnertoll.

**Adriana.**

Wie? Hörnertoll, du Schuft?

**Dromio E.**

Nicht mein' ich hahnreitoll, doch hirnverrückt.  
Als ich ihn bat nach Haus zu Tisch zu kommen,  
Verlangt' er tausend Mark in Gold von mir.  
Ich sprach: 's ist Essenszeit; „mein Gold!“ sprach er.  
Das Fleisch verbrennt! sprach ich; „mein Gold!“ sprach er.  
Kommt Ihr nach Haus? sprach ich; „mein Gold!“ sprach er,  
„Wo hast du meine tausend Mark, du Schuft?“  
Das Huhn verbrennt! sprach ich; „mein Gold!“ sprach er.

Die Frau —, sprach ich; „zum Henker mit der Frau!  
Ich weiß von keiner Frau; hol sie der Ruckuk!“

Luciana.

Sprach wer?

Dromio C.

Sprach der Herr!

„Ich weiß,“ sprach er, „von keinem Haus noch Weib.“  
Und meine Botschaft, die der Zunge zukam,  
Bring' ich, dank ihm, jetzt auf den Schultern heim.  
Denn die (mit einem Wort) zerbläut' er mir.

Adriana.

So geh zurück, du Slav, und hol' ihn heim.

Dromio C.

Ja, geh zurück, und hol' die Prügel heim!  
Um Gottes Willen, schickt wen anders ab.

Adriana.

Fort, Slav, sonst geb' ich dir Eins übers Kreuz!

Dromio C.

Dann segnet er das Kreuz mit neuen Hieben.  
Ihr beide macht mich noch zum Heiligen.

Adriana.

Fort, Schwatzmaul, hole deinen Herrn nach Haus!

Dromio C.

Bin ich so rund, wie Euer Wort herauskommt,  
Daß wie 'nen Ball Ihr mit dem Fuß mich schnellt?  
Ihr schnellt mich d o r t = er h i e h e r durch die Gassen,  
Soll ich aushalten hier, laßt in Leder mich fassen. (Ab.)

Luciana.

Hui! Wie bewölkt dein Antlitz Ungeduld!

Adriana.

Ja, einem Liebchen schenkt er seine Huld;  
Ich muß nach einem heitern Blick hier bangen!  
Wich von den Reizen meiner armen Wangen  
Die Jugendblüthe? Wer ist schuld als Er?  
Ist stumpf mein Wit, klingt mein Gespräch ihm leer?  
Der flinkste, schärfste Wit wird stumpf und schartig,  
Wenn er ein Herz trifft, kalt und marmorartig.



Läßt er von schmucken Kleidern sich bestechen?  
 Er hat die Kasse; 's ist nicht mein Verbrechen.  
 Was an Verfall sich irgend an mir findet,  
 Verfiel durch ihn. Wenn meine Schönheit schwindet,  
 Ist er der Grund. Ein Blick voll Sonnenschimmer  
 Von ihm und neu erstehn der Schönheit Trümmer.  
 Doch ach, nach fremder Kost durchbricht das Wild  
 Den Hag; ich bin nur sein Aushängeschild.

Luciana.

Selbstqual der Eifersucht! Verjage sie!

Adriana.

Herzloser Narr, wer Schmach erträgt wie die!  
 Gewiß, sein Blick wird Andern Huld'gung weihn.  
 Was hinderte denn sonst ihn hier zu sein?  
 Du weißt ja, er versprach mir eine Kette.  
 O, wahr! er lieber keusch und treu sein Bette;  
 So fesselte mein Lieben er allein.  
 Der beste Schmelz küßt seine Schönheit ein  
 Am reichsten Kleinod, während Gold Gold bleibt.  
 Wird es auch dünner wenn man oft es reibt.  
 So wird ein Mann von Ruf sich echt bewähren,  
 Nicht durch Verderbniß sich und Trug entehren.  
 Da nichts als Hohn er meiner Schönheit bot,  
 Wein' ich den Nest weg — weine selbst mich todt.

Luciana.

Zur Tollheit treibt der Eifersucht Gebot.

## Zweite Scene.

(Antipholus von Syrakus tritt auf.)

Antipholus S.

Das Geld, das ich ihm gab, hat Dromio  
 Gut im Centaur verwahrt und sorglich dann  
 Sich auf der Straße nach mir umgethan.

Nach der Berechnung und des Wirths Bericht  
 Konnt' ich mit Dromio gar nicht sprechen, seit  
 Ich ihn zuerst vom Markt entsandt. — Da kommt er.

(Dromio von Syrakus tritt auf.)

Nun, Bursch, hast du der muntern Laun' entsagt?  
 Spaß wieder mit mir, wenn du Schläge liebst.  
 Du kennst nicht den Centaur? Empfingst kein Gold?  
 Madam lud mich durch dich nach Haus zu Tisch?  
 Der Phönix heißt mein Haus? Warst du verrückt,  
 Daß so verrückt du mir Antworten gabst?

Dromio S.

Antworten, Herr? Wann sprach ich solch ein Wort?

Antipholus S.

Jetzt eben, hier, vor keiner halben Stunde.

Dromio S.

Ich hab' Euch nicht gesehn, seit Ihr von hier  
 Mich zum Centaur gesandt mit Euerm Gold.

Antipholus S.

Schurke, du leugnerest des Golds Empfang  
 Und sprachst von einer Frau und Mittagessen.  
 Wie mir's mißfiel, hast, hoff' ich, du gefühlt.

Dromio S.

Mich freut es, Euch so gut gelaunt zu sehn.  
 Was meint Ihr mit dem Spaß? Erzählt mir, Herr.

Antipholus S.

Ja, höhnt du mich und grinst mir in die Zähne?  
 Denkst du, ich spaße? Wart, nimm das und das!

Dromio S.

Um Gottes Willen, halt! der Spaß wird Ernst.  
 Ein Handgeld, hoff' ich, dem kein Handel folgt.

Antipholus S.

Weil ich vertraulich manchmal wohl mit dir  
 Als meinem Narren spaß' und mit dir schwatzte,  
 Drängt sich dein Vorwitz meiner Freundschaft auf  
 Und zum Gemeingut macht er meinen Ernst.  
 Die nähr'sche Mücke tanz' im Sonnenschein

Doch kriech' in Rigen, wenn der Strahl sich birgt.  
 Frag' mein Gesicht erst, wenn du spaßen willst.  
 Nach meinem Aussehn modle deine Haltung,  
 Sonst schlag' ich dir Manier ein durch dein Dach!

**Dromio S.**

Dach nennt Ihr das? Wenn Ihr aufhören wolltet, es mit  
 Dachteln zu bedienen, so würd' ich es lieber als meinen Kopf ansehen.  
 Wenn Ihr aber diese Schläge noch lange fortsetzt, so muß ich mir  
 wirklich ein Dach für meinen Kopf anschaffen, womöglich ein kupfernes,  
 oder ich werde mit meinem Wis in den Rücken flüchten. Doch bitte,  
 sagt mir, warum hab' ich Prügel bekommen?

**Antipholus S.**

Weißt du das nicht?

**Dromio S.**

Nichts, Herr, als die Prügel.

**Antipholus S.**

Soll ich dir den Grund sagen?

**Dromio S.**

Ja, Herr, und die Ursach. Denn man sagt, Herr, jeder Grund  
 hat seine Ursache.

**Antipholus S.**

Also zuerst den Grund: Weil du mich höhnest.  
 Die Ursach' dann: Weil du den Hohn erneu'st.

**Dromio S.**

Ward jemals ein Mensch so zur Unzeit geleimt,  
 Wenn Ursach' und Grund weder klappt noch reimt?  
 Gut, Herr, ich dank' Euch.

**Antipholus S.**

Dankst mir, Bursch? Für was?

**Dromio S.**

Ja, Herr, für dies Etwas, das Ihr mir für nichts gabt.

**Antipholus S.**

Ich will es nächstens wieder gut machen und dir nichts für  
 Etwas geben. Doch sage, Bursch, ist es Essenszeit?

**Dromio S.**

Nein, Herr, ich danke, dem Fleisch fehlt, was ich habe.

**Antipholus S.**

Mit deinem Wohlnehmen, was wäre das?

**Dromio S.**

Es ist nicht mürbe geklopft.

**Antipholus S.**

Nun, dann wird es zähe sein.

**Dromio S.**

Ist es das, Herr, so bitt' ich, eßt nichts davon.

**Antipholus S.**

Dein Grund?

**Dromio S.**

Damit es Euch nicht cholerisch macht und mir ein neues Geflepf einbringt.

**Antipholus S.**

Nun, Bursch, lerne zur rechten Zeit spaßen. Jedes Ding hat seine Zeit.

**Dromio S.**

Ich würd' es geleugnet haben, eh' Ihr so cholerisch wurdet.

**Antipholus S.**

Nach welchem Satz?

**Dromio S.**

Nach einem Satz, der so plan ist, wie der planirte O'lagkopf des alten Zeitgottes selbst.

**Antipholus S.**

Laß ihn hören.

**Dromio S.**

Es ist niemals Zeit, sein Haar wiederzubekommen, das von Natur ausgeht.

**Antipholus S.**

Auch nicht durch Reclamation bei Strafe?

**Dromio S.**

Ja, wenn man selbst die Strafe für eine Perücke bezahlt und die Haare eines Andern für sich reclamirt.

**Antipholus S.**

Warum ist die Zeit so knausrig mit dem Haar, das doch so leicht und üppig wächst?

**Dromio S.**

Weil es ein Segen ist, den sie den Thieren verleiht; und was sie dem Menschen an Haar entzieht, giebt sie ihm an Verstand.

**Antipholus S.**

Doch Mancher hat mehr Haare als Verstand.

**Dromio S.**

Keiner so wenig, daß er nicht sein Haar verlöre.

**Antipholus S.**

Aber du kommst zu dem Schluß, daß haarige Menschen voll Einfalt und ohne Verstand seien.

**Dromio S.**

Je einfältiger der Mensch ist, desto leichter verliert er es; aber er verliert es mit einer Art von Lustigkeit.

**Antipholus S.**

Aus welchem Grunde?

**Dromio S.**

Aus zwei Gründen, und noch dazu gesunden.

**Antipholus S.**

Nein, bitte, nicht gesunden.

**Dromio S.**

Nun denn, sicheren.

**Antipholus S.**

Nein, nicht sichern bei einer so trügerischen Sache.

**Dromio S.**

Meinetwegen denn, gewissen.

**Antipholus S.**

Nenne sie.

**Dromio S.**

Erstlich, daß sie das Geld für's Frisiren sparen; zweitens, daß es ihnen bei Tisch nicht in die Suppe fällt.

**Antipholus S.**

Du wolltest die ganze Zeit her beweisen, daß nicht für jedes Ding Zeit sei.

**Dromio S.**

Freilich; und hab's bewiesen; nämlich, daß nicht Zeit dafür ist, ausgefallenes Haar wiederzubekommen.

**Antipholus S.**

Aber der Grund war nicht stichhaltig, warum keine Zeit ist, es wiederzubekommen.

**Dromio S.**

Die Zeit selbst ist kahl, und darum wird sie bis zum Ende der Welt Kahlköpfe im Gefolge haben.

**Antipholus S.**

Ich wußte, es würde auf einen kahlen Schluß herauskommen. Aber still! Wer winkt uns da?

(Adriana und Luciana treten auf.)

**Adriana.**

Ja, ja, Antipholus, sieh finster drein  
 Und fremd! Dein Lichtblick strahlet einer Andern.  
 Ich bin nicht Adriana, nicht dein Weib.  
 Ja sonst — unaufgefordert schwurst du's oft —  
 War nie ein Wort Musik in deinem Ohr,  
 Kein Anblick wohlgefällig deinem Auge,  
 Keine Berührung deiner Hand erwünscht,  
 Und keine Speise schmackhaft deinem Gaum,  
 Wenn ich nicht sprach, sah, dich berührte, vorschmitt.  
 Wie kommt es nun, mein Gatte, o wie kommt es,  
 Daß du dir selber jetzt entfremdet bist,  
 Dir selber, sag' ich, weil du mir so fremd,  
 Die ich dir unzertrennlich einverleibt  
 Mehr als der bess're Theil bin deines Selbst.  
 Reiß' dich nicht los von mir, Geliebter! Wisse,  
 Es wäre leichter, wenn als Wassertropfen  
 Du in den brandenden Abgrund fielst, von dort  
 Den Tropfen unvermischt zurückzunehmen,  
 Sonder Vermehrung und Verminderung,  
 Als dich von mir zu nehmen ohne mich.  
 Wie würd' es tief dir schneiden in das Mark,  
 Wenn du vernähm'st, daß ich ausschweifend sei,  
 Und dieser Leib, der dir allein geweiht,  
 Von roher Lust besudelt. Würdest du  
 Mich nicht anspei'n, mit Füßen treten, mir

Den Gatten-Namen schleudern in's Gesicht,  
 Die schmutz'ge Haut mir von der Buhlerstirn,  
 Den Trauring schneiden von der falschen Hand,  
 Und ihn mit tiefem Trennungsfuch zerbrechen?  
 Ich weiß, du kannst es, und so thu' es denn.  
 Mir klebt der Makel an des Ehebruchs.  
 Mit sünd'ger Wollust ist mein Blut vermischt.  
 Denn, sind wir beide Eins, und du bist falsch,  
 So gährt in mir auch deines Fleisches Gift;  
 Zur Meze werd' ich angesteckt durch dich.  
 Drum sei des Bettes treuer Bund dir werth,  
 Dann leb' ich fleckenlos — du unentehrt.

**Antipholus S.**

Gilt mir das, schöne Dam'? Ich kenn' Euch nicht.  
 Zwei Stunden alt bin ich in Ephesus,  
 Und Eurer Stadt so fremd als Eurer Rede.  
 Denn mag mein Witz auch Wort für Wort durchspäh'n,  
 Kann all mein Witz doch nicht ein Wort versteh'n.

**Luciana.**

Pfui, Bruder! Hat die Welt sich Euch verkehrt?  
 Verführt Ihr je mit meiner Schwester so?  
 Sie sandte Dromio, Euch zu Tisch zu rufen.

**Antipholus S.**

Wie? Dromio?

**Dromio S.**

Mich?

**Adriana.**

Dich! Und die Antwort brachtest du zurück,  
 Er habe dich gehorfeigt und dabei  
 Mein Haus als sein's, mich als sein Weib verleugnet.

**Antipholus S.**

Hast du mit dieser Dame schon gesprochen?  
 Worauf ging dies Complot hinaus? Was soll's?

**Dromio S.**

Ich, Herr? Ich sah sie nie bis eben jetzt.



**Antipholus S.**

Schurke, du lügst; denn grade ihre Worte  
Bestelltest du vorhin mir auf dem Markt.

**Dromio S.**

Ich sprach mit ihr im ganzen Leben nicht.

**Antipholus S.**

Wie kann sie uns denn so beim Namen nennen,  
Wenn sie es nicht durch Offenbarung thut?

**Adriana.**

Wie schlecht verträgt mit deiner Würde sich  
Dies plumpe Gaukelspiel mit deinem Knecht,  
Der von dir angehezt mich ärgern soll.  
Willst du mir Schmach anthun, ich kann's nicht wehren,  
Doch mußt du nicht durch Hohn die Schmach vermehren.  
Ich hefte mich an deinen Aermel an.  
Ich bin die Rebe, sei mein Ulmbaum, Mann.  
Sieh: meine Schwäche, deiner Kraft vermählt,  
Wird durch die Macht des Stärkern selbst gestählt.  
Unkraut will dich entfremden meinem Schoß,  
Dorn, freches Epheu oder träges Moos,  
Die, nicht vertilgt, bald deinen Saft vergiften  
Und an dir zehrend dein Verderben stiften.

**Antipholus S.**

Sie spricht zu mir; mich fesselt jeder Laut.  
Ward ich vielleicht im Traum mit ihr getraut?  
Nein, träum' ich jezt nur Alles dieß zu hören?  
Kann solcher Wahn uns Aug' und Ohr bethören?  
Wis sich das sich're Räthsel wird entfalten,  
Will ich dich, holde Täuschung, unterhalten.

**Luciana.**

Geh, Dromio, ruf' die Diener, lass' sie decken!

**Dromio S.**

Dieß ist ein Feeenland, Schreck über Schrecken!  
Mein Rosenkranz! Gott straf' mich Sünder nicht!  
Kauz, Kobold, Spukgeist, Elf' ist, was hier spricht.

Gehorchen müssen wir ; sonst saugt das, traun,  
Die Seel' uns aus und kneipt uns blau und braun.

Luciana.

Was brummst du in den Bart da ? Hörst du nicht ?  
Dromio, du Drohne, Schnecke, träger Wicht !

Dromio S.

Ich bin verwandelt, Herr. Nicht ? Bin ich nicht ?

Antipholus S.

Ich denke, ja, im Geist. Ich bin es auch.

Dromio S.

Nein, Herr, mein Geist und Leib ist umgeschaffen.

Antipholus S.

Nein ! Doch worin denn, Narr ?

Dromio S.

In einen Affen.

Luciana.

In einen Esel — wäre wen'ger neu.

Dromio S.

's ist wahr ; sie reiten mich ; auch witr' ich Heu.  
Ja, ja, ich bin ein Esel ; sonst müßt' ich  
Sie ja so gut erkennen, wie sie mich.

Adriana.

Komm, komm ! Ich will kein Narr auch länger sein,  
Die Augen roth zu reiben und zu weinen,  
Da Herr und Diener nur mein Weh verlacht.  
Komm denn zu Tisch ! Du, Dromio, acht' auf's Thor.  
Wir speisen oben heute, lieber Mann.  
Du sollst mir tausend wilde Schliche beichten.  
Und, Bursch, wenn jemand fragt nach deinem Herrn,  
Sag' daß er auswärts speist. Lass' niemand ein.  
Komm, Schwester. Dromio, hüte gut die Schwelle.

Antipholus S.

Wenn' ich dieß Erde, Himmel oder Hölle ?  
Schlaf' oder wach' ich ? Bin ich bei Verstand ?  
Mir selbst ein Räthsel — ihnen wohl bekannt !

Sprecht denn; ich spreche nach, will dabei bleiben  
Und mit des Zufalls Strom im Nebel treiben.

**Dromio S.**

Herr, soll ich wirklich hier Thürhüter sein?

**Antipholus S.**

Ja, und ist dir dein Kopf lieb, so laß Keinen ein.

**Luciana.**

Es wird zu spät zum Essen; kommt hinein. (Alle ab.)



# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

Ein öffentlicher Platz.

(Antipholus von Ephesus, Dromio von Ephesus, Angelo und Balthasar treten auf.)

**Antipholus G.**

Guter Herr Angelo, entschuldigt uns.  
Mein Weib zankt gern, halt' ich die Zeit nicht ein.  
Sagt, daß in Euerm Laden ich verweilt,  
Zu seh'n, wie man ihr Halsband fertigte,  
Und daß Ihr selbst es morgen bringen wollt.  
Seht, dieser Schelm lügt frech mir in's Gesicht:  
Ich hätt' ihn auf dem Markt vorhin geprügelt  
Und tausend Mark in Gold ihm abverlangt;  
Auch weggeleugnet hätt' ich Weib und Haus.  
Nun, Trunkenbold, was meintest du damit?

**Dromio G.**

Sagt, was Ihr wollt, Herr, ich weiß, was ich weiß,  
Für die Schläg' auf dem Markt giebt Eure Hand Beweis.  
Wär'n Eure Hiebe Tinte und meine Haut Pergament,  
So hätt' ich von Eurer Handschrift das bündigste Document.

**Antipholus E.**

Die Eselshaut hast du.

**Dromio E.**

So scheint's ohne Frage  
Nach dem Schimpf, den ich duld', und den Schlägen, die ich  
trage;  
Doch schlug' ich so aus, wie Ihr schlagt zu,  
So ging't Ihr dem Huf aus dem Weg' und ließ't den Esel in  
Ruh'.

**Antipholus E.**

Ihr seid ernst, Signor Balthasar; wenn heut nur mein Hert  
Mein freundlich Willkommen nach Wunsch Euch bewährt.

**Balthasar.**

Eu'r Willkommen ist mir theuer; Leckerei'n sind mir nichts werth.

**Antipholus E.**

Mein lieber Signor, fehlt es an Fleisch und Fisch,  
So füllt kein Willkommen mit feiner Kost den Tisch.

**Balthasar.**

Gut Essen ist gemein; kein Bauer ist drum verlegen.

**Antipholus E.**

Willkommen noch gemeiner; Worte giebt's allerwegen.

**Balthasar.**

Schmale Kost und reich Willkommen macht fröhliche Feste.

**Antipholus E.**

Ja, für geizige Wirthe und ärmliche Gäste.  
Doch ist mein Mahl auch gering, Ihr werdet's verschmerzen;  
Man bot Euch oft wohl bess'res, doch nie mit besserem Herzen.  
Halt! meine Thür ist verschlossen! Sagt, daß sie öffnen! Geh!

(Zu Dromio.)

**Dromio E.**

Brigitte, Martha, Marianne, Cäcilie, Margareth!

**Dromio S.** (von innen).

Gauch, Gimpel, Pinsel, Karr'ngaul, Hallunke, Pottergeselle,  
Geh, pack dich von der Thür oder setz' dich auf die Schwelle.  
Bist du Dirnenbeschwörer? Du ruffst ja ein ganzes Corps,  
Da schon eine zu viel ist. Geh, pack dich von dem Iber.

**Dromio C.**

Selch ein Lump von Pförtner! Soll der Herr auf der Straße  
stehn?

**Dromio S.**

Will er nicht die Füß' erkälten, mag er nach Hause gehn.

**Antipholus C.**

Wer spricht da drinnen? He, öffnet die Thür!

**Dromio S.**

Necht, Herr, doch wa n n? das sag' ich Euch, wenn Ihr mir  
sagt wo für?

**Antipholus C.**

Wofür? Zum Mittagessen. Es hungert mich sehr.

**Dromio S.**

Kommt ein andermal wieder; heut giebt's für Euch nichts her.

**Antipholus C.**

Wer bist du, der zu meinem Haus mir den Eingang verbeut?

**Dromio S.**

Ich heiße Dromio und bin Pförtner hier für heut.

**Dromio C.**

Schurke, du hast mir Amt und Namen zugleich gestohlen.  
Von dem einen war wenig Credit, von dem andern viel Prügel  
zu holen.

Und hättest du mich heute als Dromio ersetzt,  
Dein Gesicht wär' nur ein Name noch und dein Nam' ein Esel jezt.

**Lucie (drinnen).**

Wer lärmt da so, Dromio? Wer ist's, der draußen steht?

**Dromio C.**

Laß den Herrn ein, Lucie.

**Lucie.**

Nein, nein, er kommt zu spät.

Sag' das deinem Herrn.

**Dromio C.**

O Gott, wie lächerlich.

Jezt komm' ich mit 'nem Sprüchwort: „Bieg' oder brich!“

**Lucie.**

Und ich mit 'nem andern: „Da wohl, über's Jahr!“

**Dromio S.**

Wenn du Lucie heißt, dann spricht Lucie wahr.

**Antipholus C.**

Nun, hörst du, Puppe? Ich hoffe, du läßt uns ein.

**Lucie.**

Ich wollt' Euch eben fragen.

**Dromio S.**

Und Ihr spracht nein.

**Dromio C.**

Jetzt helfst! Hieb auf Hieb! Ihr schlagt tüchtig drein!

**Antipholus C.**

Laßt mich ein, Paß!

**Lucie.**

Warum? Darauf gebt erst Bescheid.

**Dromio C.**

Haut fest auf die Thür!

**Lucie.**

Bis vor Schmerzen sie schreit.

**Antipholus C.**

Das klopft du mir, Puppe, ist die Thür erst in Stücken.

**Lucie.**

Am Markt das Halseisen ist auch nicht zum Entzücken.

**Adriana (drinnen).**

Wer tobt an der Thür denn draußen wie toll?

**Dromio S.**

Wahrhaftig, Eure Stadt ist von Straßengesindel voll.

**Antipholus C.**

Bist du's mein Weib? Zu lange bliebst du aus.

**Adriana.**

Dein Weib, du Schuft? Marsch, fort hier von dem Haus!

**Dromio C.**

Wenn Ihr Schmerzen habt, Herr, hat der Schuft jetzt Pein.

**Angelo.**

Hier ist nicht Kost noch Willkomm, Herr; wir wünschten doch  
eins von beiden.



**Balthasar.**

Wir stritten, welches das Beste sei, und werden von keinem nun scheiden.

**Dromio E.**

Sie warten, daß Ihr sie einführt, Herr; Ihr könnt das nicht vermeiden.

**Antipholus E.**

Wie der Wind weht, fürcht' ich, wir kommen nicht hinein.

**Dromio E.**

Wär' Euer Rock nicht dicht, Herr, würd' es noch schlimmer sein. Der Kuchen drinnen ist warm; Ihr steht hier außen und friert, 's ist um kreuztoll zu werden, wird einer so vexirt.

**Antipholus E.**

Ich breche die Thür auf. Ein Werkzeug herbei!

**Dromio S.**

Ich will Euch brechen helfen, Schuft, ich brech' Euch den Schädel entzwei.

**Dromio E.**

Wenn's einmal doch zum Brechen kommt, ist's am besten es auszusprechen, Und grade dem Andern in's Gesicht — zu sprechen, nicht zu brechen.

**Dromio S.**

An Zucht gebricht's Euch, Straßenvolk, Euch solches Wort's zu erfreuen.

**Dromio E.**

Soll'n wir nicht Straßenvolk werden, laßt nicht auf der Straß' uns stehen.

**Dromio S.**

Steht bis die Böcke lammen und bis die Fische fräh'n.

**Antipholus E.**

So brech' ich ein; hol' mir 'nen Kräh'nfuß, frisch!

**Dromio E.**

Meint Ihr 'nen frähenden Fuß, Herr? das ist mehr als ein fräh'nder Fisch.

Und brech' ich mit dem Krähenfuß in unser Haus mir Bahn,  
So pflück' ich als Krähe ein Hühnchen mit dir mein frähender Hahn!

**Antipholus C.**

Hol' mit 'nen eisernen Kräh'nfuß, rasch, du Wicht.

**Balthasar.**

O, habt Geduld, Herr, wirklich, thut das nicht!  
 Ihr führt nur Krieg mit Euerm eignen Ruf,  
 Und ziehet in den Birkel des Verdachts  
 Die unverletzte Ehre Eurer Frau.  
 Seht: Ihre Klugheit, die Ihr lang' erprobt,  
 Ihr Ernst, ihr Alter, ihre Sittsamkeit  
 Zeugt laut: Hier ist ein Grund, den Ihr nicht kennt.  
 Und zweifelt nicht: Rechtfert'gen wird sie sich,  
 Warum sie jetzt die Thüren Euch verschloß.  
 Folgt mir; geht ruhig fort. Laßt uns im Tiger  
 Zusammen speisen; gegen Abend kommt  
 Allein Ihr wieder und erforscht alsdann  
 Den Grund der wunderlichen Weigerung.  
 Wenn Ihr versucht, gewaltsam einzubrechen  
 Beim lebhaften Verkehr des hellen Tags,  
 So wird daraus ein niedres Stadtgeschwäg,  
 Das Eurem nie versehrten Ruf zum Hohn  
 Die allgemeine Klatschlust unterstützt,  
 Die sich mit widerlicher Frechheit eindringt  
 Und Euer Grab noch schändet, seid Ihr todt;  
 Da Schmähung noch am Erb' ihr Dasein fristet,  
 Und ewig haust, wo sie sich eingeuistet.

**Antipholus C.**

Ihr überzeugt mich; ich will ruhig gehn  
 Und — gegen meine Stimmung — lustig sein.  
 Ich weiß ein Mädchen, das höchst unterhaltend,  
 Geistreich und hübsch ist, wild, doch fein dabei.  
 Da woll'n wir speisen. Um dieß Mädchen hat  
 Mir meine Frau (wahrhaftig ohne Grund!)  
 Nicht selten manchen Vorwurf schon gemacht.  
 Dort wollen wir zu Tisch. Jetzt geht nach Haus  
 Und holt die Kette; sie wird fertig sein.  
 Bringt sie, ich bitt' Euch, in das Stachelschwein;

So heißt das Haus. Die Kette will ich dort  
 — Und wär' es nur zum Aerger meiner Frau —  
 Der Wirthin schenken. Eilt Euch, lieber Herr.  
 Da mir die eigne Thür den Zutritt wehrt,  
 So klopf' ich an, wo man mich besser ehrt.

Angelo.

In einem Stündchen werd' ich dort Euch seh'n.

Antipholus G.

Schön! Bismlich hoch kommt mir der Spaß zu seh'n.

(Beide ab.)

## Zweite Scene.

(Luciana und Antipholus von Syrakus.)

Luciana.

Kannst du, Antipholus, die Gattenspflicht  
 So ganz vergessen, daß im Lenzeschimmer  
 Der Liebe deine Liebesknospe bricht,  
 Und Liebe, noch im Bau, zerfällt in Trümmer?  
 Führtest die Schwester um ihr Gold du heim,  
 Sei freundlich mit ihr um des Goldes willen.  
 Reizt eine Andre dich, halt' es geheim,  
 Laß deinen Fehltritt sich in Blendwerk hüllen,  
 Nicht deutlich ihn aus deinen Augen schaun,  
 Die Zunge nicht von deiner Schande sprechen.  
 Blick' mild und rede sanft; das weckt Vertraun,  
 Zum Tugendherold schmücke das Verbrechen,  
 Zeig' frei die Stirn, ist auch dein Herz besleckt,  
 Lehre die Sünd' als Heilige sich tragen.  
 Was nützt es, wird die Falschheit ihr entdeckt?  
 Wird sich ein Dieb einfältig selbst verklagen?  
 's ist doppelt Unrecht, wenn dein Bett du schändest  
 Und es bei Tisch verräthst durch dein Gesicht;  
 Schmach gleißt wie Ehre, wenn du recht sie wendest;  
 Die Schuld wird doppelt, wenn man schlimm noch spricht.  
 Wir armen Frau'n! Laßt uns den schönen Traum  
 (Wir sind ja ganz Vertraun), den Wahn: Ihr liebt uns;

Den Arm gebt Andern, uns den Aermelsaum;  
Wir folgen gern; dreht, wie es Euch beliebt, uns.  
Drum, lieber Bruder, geh' zu ihr hinein,  
Spend' ihr als Gattin Trost mit heit'rer Rede;  
's ist frommes Spiel, ein wenig falsch zu sein,  
Beschwichtigt süße Schmeichelei die Fehde.

**Antipholus S.**

Goldsel'ges Weib, nicht weiß ich, wie du heißt,  
Noch was dich konnte meinen Namen lehren,  
Doch deine Klugheit, deine Huld erweist  
Als Wunder sich, entstammt von höhern Sphären;  
Geliebte, lehre denken mich und sprechen,  
Mach meinem groben, irdischen Verstand,  
Erstickt in Irrthum, Seichtheit, Wahn und Schwächen,  
Des Räthselworts verhüllten Sinn bekannt.  
Was treibst du gegen all mein klarstes Denken  
Mich in ein fremd Gefild auf Wanderschaft?  
Willst du als Gott ein neues Sein mir schenken?  
Verwandle mich, ich weiche deiner Kraft.  
Doch wenn ich ich bin, weiß ich sicherlich:  
Nie war mit deiner Schwester ich vermählt,  
Kein Eidschwur fesselt an ihr Bette mich;  
Du bist es, du, die sich mein Herz erwählt.  
Laß, süße Nixe, deine Melodei'n  
Nicht in der Schwester Thränenfluth mich locken,  
Singe für dich, Sirene, ich bin dein!  
Auf Silberwogen breite goldne Locken.  
Auf diesem Bett will ich mich mit dir wiegen  
Und Himmelslust aus dem Gedanken trinken:  
Wer also stirbt, der wird im Tode siegen.  
Laß leichte Liebe, wenn sie sinkt, ertrinken.

**Luciana.**

Wie, seid Ihr irr, daß Ihr so thöricht sprecht?

**Antipholus S.**

Nicht irr, nur wirr; wie, weiß ich selbst nicht recht.

Luciana.

Das ist ein Fehl, der deinem Aug' entquillt.

Antipholus S.

Weil ich dich ansah, strahlend Sonnenbild.

Luciana.

Sieh, was du sollst, an und dein Aug' hat Ruh'.

Antipholus S.

Die Nacht, Geliebte? — lieber schloff' ich's zu.

Luciana.

Geliebte? Das soll meine Schwester sein.

Antipholus S.

Der Schwester Schwester.

Luciana.

Meine Schwester!

Antipholus S.

Nein!

Du selbst, du meines Auges Augenstern!  
 Mein bess'res Ich, ja meines Herzens Kern,  
 Mein Labsal, höchstes Hoffnungsziel und Heil,  
 Mein ird'scher Himmel, mein unsterblich Theil.

Luciana.

Dieß Alles sollte meine Schwester sein.

Antipholus S.

Nenne dich Schwester, nenn' ich dich nur mein!  
 Dich lieb' ich; lass' uns Eins sein, Seel' und Leib!  
 Du hast noch keinen Gatten, ich kein Weib.  
 Lieb mir die Hand!

Luciana.

Sacht, Herr, ich bitte, still!

Erst laßt uns seh'n, ob meine Schwester will.

(Ab.)

(Dromio von Syrakus tritt eilig auf.)

Antipholus S.

He! halt, Dromio! Wohin läuffst du so rasch?

Dromio S.

Kennt Ihr mich, Herr? Bin ich Dromio? Bin ich Euer Knecht?  
 Bin ich ich?

**Antipholus S.**

Du bist Dromio, du bist mein Knecht, du bist du.

**Dromio S.**

Ich bin ein Esel, ich bin ein Weiberknecht, ich bin nicht ich, sondern außer mir.

**Antipholus S.**

Wie so Weiberknecht? Und warum außer dir?

**Dromio S.**

O ja, Herr, ja außer mir; ich bin einem Weibe verfallen; einer, die mich beansprucht, mich umspukt, mich haben will.

**Antipholus S.**

Wie beansprucht sie dich?

**Dromio S.**

O Jemine, Herr, wie Ihr Euer Pferd; sie will mich als Vieh haben. Nicht, daß sie mich, der ich ein Vieh bin, haben wollte; sondern daß sie, als eine höchst viehische Creatur, mich beansprucht.

**Antipholus S.**

Was ist sie?

**Dromio S.**

Ein sehr respectables Geschöpf; ja so eine, von der man nicht sprechen mag, ohne zu sagen: „Mit Respect zu vermelden.“ Ich habe nur mag'res Glück bei der Partie und doch ist sie eine wunderbar fette Heirath.

**Antipholus S.**

Was meinst du mit einer fetten Heirath?

**Dromio S.**

O Jemine, Herr, sie ist das Küchenmensch und ganz Schmalz, und ich weiß nicht, was ich anders mit ihr anfangen soll als eine Lampe aus ihr machen und ihr bei ihrem eigenen Licht entlaufen. Ich wette, ihr Gelümp und das Talg, das darin steckt, brennt einen polnischen Winter lang; und wenn sie bis zum jüngsten Tag lebt, so brennt sie noch eine Woche länger als die ganze Welt.

**Antipholus S.**

Was für einen Teint hat sie?

**Dromio S.**

Schwarz wie meine Schuh; aber ihr Gesicht ist lange nicht so

rein gehalten. Denn wenn sie schwigt, so kann einer bis über die Knöchel im Schmeer waten.

**Antipholus S.**

Das ist ein Fehler, den Wasser bessert.

**Dromio S.**

Nein Herr, sie ist in der Welle gefärbt. Noah's Flut thät' es nicht.

**Antipholus S.**

Wie heißt sie!

**Dromio S.**

Ellen, Herr; aber ihr Name und Dreiviertel, das heißt ein und dreiviertel Ellen können sie nicht von Hüfte zu Hüfte messen.

**Antipholus S.**

Dann hat sie also eine ziemliche Breite?

**Dromio S.**

Nicht länger von Kopf zu Fuß als von Hüfte zu Hüfte; sie ist sphärisch wie ein Globus. Ich könnte die Länder auf ihr finden.

**Antipholus S.**

Welcher Theil ihres Körpers ist Irland?

**Dromio S.**

O ja, Herr, das Hinterviertel; sehr morastig!

**Antipholus S.**

Wo Schottland?

**Dromio S.**

In der Handfläche; rauh, hart und steinicht.

**Antipholus S.**

Wo Frankreich?

**Dromio S.**

Auf der Stirne: Im Harnisch, auffällig gegen das Haupt und die Krone bekriegend.

**Antipholus S.**

Wo ist England?

**Dromio S.**

Ich sah mich nach den Kreideseffen um, konnte aber nichts Weißes an ihr entdecken; aber ich vermuthete, England liegt auf ihrem Sinn. Denn zwischen diesem und Frankreich war ein Salzstrom.

**Antipholus S.**

Wo Spanien?



**Dromio S.**

Wahrhaftig, ich habe es nicht gesehn. Aber ich fühlte es heiß in ihrem Athem.

**Antipholus S.**

Wo Amerika und die Indien?

**Dromio S.**

O, Herr, auf ihrer Nase, über und über geschmückt mit Rubinen, Karfunkeln und Saphiren, die ihre reiche Constellation dem heißen Hauch Spaniens zuneigen, welches ganze Armadas von Kauffahrern absendete um Ladung auf ihrer Nase einzunehmen.

**Antipholus S.**

Wo lag Belgien und die Niederlande?

**Dromio S.**

O, Herr, so tief sah ich nicht hinunter. Kurz diese Trude, dieses Zauberweib legte Beschlag auf mich, nannte mich Dromio, schwor, ich sei mit ihr verlobt, sagte mir, was für geheime Kennzeichen ich an mir hätte, wie die Schramme an meiner Schulter, das Wahl an meinem Hals, die große Warze an meinem linken Arm, daß ich verwirrt von ihr fort lief als von einer Hexe.

Und hätte sie nicht mein Herz von Stahl und im Glauben gehärtet gefunden,

Sie hätte zum Küchen-Mops mich gemacht und ans Bratspießrad mich gebunden.

**Antipholus S.**

Geh, lauf in größter Hast zur Rhede gleich,  
Und wenn der Wind nur irgend seewärts bläst,  
Bleib' ich die Nacht nicht mehr in dieser Stadt.  
Wenn eine Bark' abfährt, komm auf den Markt.  
Bis du zurückkehrst, wart' ich dort auf dich.  
Kennt Jeder uns, wir keinen hier am Ort,  
So ist es Zeit, man pakt — und pakt sich fort.

**Dromio S.**

Wie Einer läuft, will ihn ein Bär verschlingen,  
Entlauf' ich dieses Weibes Heirathschlingen.

**Antipholus S.**

Von nichts als Hexen wird der Ort bewohnt;  
Drum ist es hohe Zeit, man geht davon.

Sie, die mich ihren Mann nennt, macht mir Grau'n,  
Denk' ich als Frau sie mir. Die schöne Schwester,  
So edler und so hoher Anmuth voll,  
So ganz bezaubernd in Gespräch und Haltung,  
Macht fast mich zum Verräther an mir selbst.  
Doch daß ich nicht im eignen Netz mich fange,  
Schließ' ich mein Ohr vor dem Sirenenfange.

(Angelo tritt auf.)

Angelo.

Antipholus, mein Herr?

Antipholus S.

Das ist mein Name.

Angelo.

Ich weiß es wohl, Herr. Seht, hier ist die Kette.  
Ich dacht', ich träf' Euch noch im Stachelschwein;  
Doch muß' ich warten, bis sie fertig war.

Antipholus S.

Was wollt Ihr, daß ich damit machen soll?

Angelo.

Was Euch gefällt; ich machte sie für Euch.

Antipholus S.

Für mich, Herr? Ich bestellte keine Kette.

Angelo.

Nicht einmal oder zweimal — : zwanzigmal.  
Geht heim damit und schenkt sie Eurer Frau.  
Gleich nach dem Abendbrod besuch' ich Euch  
Und hole für die Kette mir mein Geld.

Antipholus S.

Ich bitt' Euch, Herr, nehmt Euer Geld gleich jetzt;  
Ihr seht sonst Kett' und Geld wohl niemals wieder.

Angelo.

Ihr seid ein lust'ger Herr; nun, guten Tag.

(Ab.)

Antipholus S.

Ich weiß nicht, was das Alles heißen mag;

Doch möcht' ich sehn, wer was dagegen hätte,  
Wenn man so frei ihm böte solche Kette.  
Hier muß sich Keiner sehr zu placken haben,  
Schneit's auf der Straße so von goldnen Gaben.  
Doch nun zum Markt, auf Dromio wart' ich dort,  
Und wenn ein Schiff ausläuft, dann auf und fert! (Ab.)



## Vierter Aufzug.

### Erste Scene.

(Ein Kaufmann, Angelo und ein Profoß.)

**Kaufmann.**

Das Geld war Pfingsten fällig, wie Ihr wißt;  
Ich hab' Euch nicht gemahnt, und gäb' Euch Frist  
Noch ferner gern, müßt' ich nach Persien nicht;  
Und für die Reise brauch' ich baares Geld.  
Drum, kommt Ihr jetzt nicht der Verpflichtung nach,  
Verhaft' ich Euch sofort durch den Profoß.

**Angelo.**

Genau die Summe, die Ihr mir geliehn,  
Hab' ich zu fordern von Antipholus.  
Den Augenblick vorher, da ich Euch traf,  
Gab ich ihm eine Kette und um fünf  
Soll ich dafür das Geld von ihm empfangen.  
Gehet mit zu seinem Hause, wenn's Euch recht;  
Dann löf' ich meinen Schein und sag' Euch Dank.  
(Antipholus von Ephesus und Dromio von Ephesus treten auf.)

**Profoß.**

Die Mühe könnt Ihr sparen. Seht, er kommt.

**Antipholus C.**

Ich gehe jetzt zum Goldschmied; du indeß  
Kauf' mir 'nen Strick; ich will ihn meiner Frau  
Und ihren Mitverschwornen applicieren,  
Weil sie bei Tage mir mein Haus verschloß.  
Doch halt, da ist der Goldschmied! Mach dich fort,  
Kauf einen Strick und bring ihn mir nach Haus.

**Dromio C.**

Ein Strick — macht jährlich tausend Pfund! Den kauf' ich mir.

**Antipholus C.**

Der Mann ist gut versorgt, der Euch vertraut!  
Verspricht Ihr nicht die Kette selbst zu bringen?  
Doch weder Kette kam, noch Goldschmied kam.  
Zu dauerhaft wohl schien Euch unsre Liebe,  
Wenn Ihr sie kettetet; drum kamt Ihr nicht.

**Angelo.**

Den Spaß in Ehren; doch hier ist die Kette,  
Wie viel — auf das Karat — die Kette wiegt.  
Die theure Fassung und das feine Gold  
Beträgt noch etwa drei Ducaten mehr  
Als ich dem Herrn hier schulde. Vine, sorgt,  
Daß er sogleich bezahlt wird, denn er muß  
Gleich fort zur See und wartet nur darauf.

**Antipholus C.**

Ich hab' im Augenblick das Geld nicht hier,  
Auch ruft just ein Geschäft mich in die Stadt.  
Führt, werther Herr, den Fremden in mein Haus,  
Nehmt auch die Kette mit und bittet Euch  
Von meiner Frau das Geld aus gegen Schein;  
Vielleicht bin ich so früh schon dort als Ihr.

**Angelo.**

Dann also bringt Ihr selbst die Kette mit?

**Antipholus C.**

Nein, nehmt Ihr sie, käm' ich vielleicht zu spät.

**Angelo.**

Gut, Herr, recht gern. Habt Ihr die Kette bei Euch?

**Antipholus C.**

Hab' ich sie nicht, habt Ihr sie hoffentlich,  
Sonst kehrt Ihr ohne Euer Geld zurück.

**Angelo.**

Nun, bitte, laßt das, Herr; gebt mir die Kette.  
Schon wartet Wind und Flut auf diesen Herrn.  
Durch meine Schuld hielt ich zu lang' ihn auf.

**Antipholus C.**

Ihr nehmt, mein bester Herr, den Spaß zum Vorwand,  
Weil Euer Wort Ihr bracht im Stachelschwein.  
Ich sollt' Euch schelten, daß Ihr sie nicht brachtet:  
Doch nach Krakehler Art lärmt Ihr zuerst.

**Kaufmann.**

Die Stund' entflieht; ich bitt' Euch, Herr, macht rasch.

**Angelo.**

Ihr hört, wie er mir lästig ist; die Kette —

**Antipholus C.**

Ei, gebt sie meiner Frau und holt das Geld.

**Angelo.**

Jetzt laßt! Ihr wißt, ich gab sie Euch vorhin.  
Gebt mir die Kette mit; wo nicht, ein Zeichen.

**Antipholus C.**

Pfui! Jetzt wird dieser Wis zu Tod gehezt.  
Wo ist die Kette? Bitte, zeigt sie mir.

**Kaufmann.**

Der Spaß wird mir zu lang für mein Geschäft.  
Sagt, wollt Ihr mich befried'gen oder nicht?  
Sonst muß ich dem Profoß ihn überliefern.

**Antipholus C.**

Ich Euch befried'gen? Und wofür denn Euch?

**Angelo.**

Das Geld, das Ihr mir schuldet, zahlt Ihr ihm.

**Antipholus C.**

Ich schuld' Euch nichts, bis ich die Kette habe.

**Angelo.**

Ich gab sie Euch vor einer halben Stunde.

**Antipholus C.**

Ihr gabt mir nichts; Ihr kränkt mich durch das Wort.

**Angelo.**

Durch Euer Keugnen kränkt Ihr mich noch mehr.  
Bedenkt doch, mein Credit steht auf dem Spiel.

**Kaufmann.**

Profosß, nehmt ihn auf meine Klage in Haft.

**Profosß.**

Sehr wohl! Ihr, in des Herzogs Namen, folgt mir.

**Angelo.**

Das greift in meinem guten Ruf mich an.  
Jetzt willigt ein und zahlt das Geld für mich;  
Wo nicht, verhaft' ich Euch durch den Profosß.

**Antipholus C.**

Ich soll bezahlen, was ich nie empfing?  
Verhafte mich denn, Tropf, wenn du es wagst.

**Angelo.**

Hier Euer Haftgeld! Nehmt ihn fest, Profosß.  
Nicht meinen Bruder schont' ich in dem Fall,  
Wenn er so augenfällig mich verhöhnete.

**Profosß.**

Ihr hört die Klage; ich verhaft' Euch, Herr.

**Antipholus C.**

Bis Bürgschaft ich gestellt, gehorch' ich dir.  
Doch Euch, Freund, soll der Spaß so theuer stehn  
Als alles Gold, das Ihr im Laden habt.

**Angelo.**

Herr, Herr! Es giebt noch Recht in Ephesus  
Zu Euerm offnen Schimpf, ich zweifle nicht.

**Dromio S.** tritt auf.

Ein Schiff ist da aus Epidamnus, Herr,  
Es wartet nur auf seinen Rheder noch  
Um abzusegeln. Unser Frachtgut, Herr,  
Hab' ich an Bord geschafft und auch das Del,



Den Balsam und den Aquavit gekauft.  
Das Schiff ist aufgetakelt, munter bläst  
Ein günst'ger Wind vom Land; sie warten nur  
Auf ihren Rheder, Herr, und auf Euch selbst.

**Antipholus E.**

Was? Ein Verrückter? Wie, du dummes Schaf,  
Welch Schiff aus Epidamnus wartet mein?

**Dromio S.**

Ihr schicket mich, uns Plätze drauf zu miethen.

**Antipholus E.**

Ich schickte, Gimpel, dich nach einem Strick  
Und sagte dir, zu welchem Zweck und Ende.

**Dromio S.**

Ja, just solch Ende wie das Ende Strick.  
Ihr schicket mich zur Bucht nach einem Schiff.

**Antipholus E.**

Bei bess'rer Muße will ich's dir erörtern  
Und deine Ohren aufzupassen lehren.  
Jetzt laufe rasch zu Adriana, Schuft.  
Gieb ihr den Schlüssel; sag ihr, aus dem Kull,  
Das mit dem türkschen Teppich überdeckt,  
Soll sie die Börse voll Ducaten senden.  
Ich sei verhaftet auf der Straße. Dies  
Soll meine Bürgschaft sein. Geh, Bursche, rasch!  
Und nun, Profosß, zum Kerker, bis das Geld kommt.

(Kaufmann, Angelo, Beamter und Antipholus E. ab.)

**Dromio S.**

Zu Adriana! Das ist wo wir speisten,  
Wo Doufabel zum Mann mich forderte.  
Sie ist zu dick; ich reiche nicht herum.  
Da soll ich hin, blieb' ich gleich lieber fort.  
Doch einen Diener zwingt des Herren Wort.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Ebendasselbst.

(Adriana und Luciana treten auf.)

Adriana.

So, Luciana, wollt' er dich verführen?  
 Doch ob's ihm Ernst war, konntest du's nicht gleich  
 — Ja oder nein? — an seinem Blick verspüren?  
 War trüb, war heiter er? Roth oder bleich?  
 Lagen auf seinem Antlitz in der Zeit  
 Des Herzens Meteore nicht im Streit?

Luciana.

Du habest, sagt' er erst, an ihn kein Recht.

Adriana.

Er meint, er läßt mir keins. Ha, doppelt schlecht!

Luciana.

Dann schwor er, er sei fremd hier ganz und gar.

Adriana.

Ein Meineid freilich; und doch schwor er wahr.

Luciana.

Ich sprach für dich.

Adriana.

Und dann, was sagt' er dir?

Luciana.

Was ich für dich ersleht, fleht' er von mir.

Adriana.

Wie sucht' er dich zur Liebe zu verführen?

Luciana.

Wärb' Einer ehrlich so, er könnte rühren.  
 Er pries mein Antlitz, meiner Sprache Huld.

Adriana.

Du sprachst auch huldvoll?

Luciana.

Bitte, hab' Geduld.

Adriana.

Ich kann nicht, will mich nicht mehr still verhalten;  
 Frei soll mein Mund, wenn auch mein Herz nicht, schalten:

So häßlich ist er, krumm, verschrumpft und alt,  
Gesicht und Wuchs verzerrt, ganz Mißgestalt,  
Falsch, unzart, dumm, verdrießlich, bäurisch dreist,  
Sein Leib gebrandmarkt und noch mehr sein Geist.

**Luciana.**

Und solch ein Mensch erregt dir Eifersucht?  
Man klagt doch nicht um eines Unheils Flucht!

**Adriana.**

Ach, besser dünkt er mich als ich mag sagen;  
Nur wünsch' ich nicht, daß es auch Andre sehn.  
Vom Neste fern hört man den Kibitz klagen;  
Flucht auch mein Mund, mein Herz wird für ihn flehn.

(Dromio S. tritt ein.)

**Dromio S.**

Hier, nehmt! Das Pult! Die Börse! rasch, gebt her!

**Luciana.**

So außer Athem!

**Dromio S.**

Ja, ich lief so sehr.

**Adriana.**

Wie geht's dem Herrn? Wo ist er, Dromio? Wie?

**Dromio S.**

Schlimmer als Höll'! in limbo Tartari!  
Ihn hält ein Guom, des Kleidung trotz der Ewigkeit,  
Des hartes Herz ganz zugeknöpft mit Stahl,  
Ein Satan, Kobold, Wehrwolf, nein, noch toller —  
Ein unbarmherz'ger Kerl im Büffelkoller.  
Ein schulterklopfender Scheinfreund, der auf die Hintergassen,  
Auf Winkel, Uferstreifen und Fliete pflegt zu passen.  
Ein Spürhund, der auf Brüchen jagt, und doch auf der Fährte  
bleibt,  
Und der vor dem jüngsten Tag schon die Seelen zur Hölle treibt.

**Adriana.**

Was ist denn vorgefallen, Mensch?

**Dromio S.**

Der Riegel ist vorgefallen und er sitzt in der Falle.

**Adriana.**

Ist er verhaftet, und auf wessen Zeugniß?

**Dromio S.**

Von Zeugniß weiß ich nichts; doch das Zeug, versichr' ich Euch,  
Das der Kerl trug, war Büffelleder, kein eigentliches Zeug.  
Wollt Ihr ihm Lösegeld schicken? Das Geld in seinem Pult?

**Adriana.**

Geh, hol' es, Schwester! (Luciana ab.) Doch das wundert mich,  
Daß, ohne daß ich's weiß, er Schulden hat.  
War es vielleicht ein Wechsel, der ihn band?

**Dromio S.**

Ein Wechselband? Nein, ein viel stärk'res Ding.  
's war eine Kette! Hört Ihr nicht? Kling, kling!

**Adriana.**

Die Kette? Was?

**Dromio S.**

Nein, nein, die Glocke. Ich muß fort! Um drei  
Verließ ich ihn und eben schlägt es zwei.

**Adriana.**

Die Zeit kehrt um! Wer hat das je gelehrt?

**Dromio S.**

O ja, wenn die Zeit einen Häfcher sieht, so erschrickt sie und  
macht kehrt.

**Adriana.**

Als wenn die Zeit in Schulden steckt; der Schluß zeigt wenig  
Wiß.

**Dromio S.**

Ja sie ist bankrott und schuldet uns mehr als ihren ganzen  
Besitz, —

Nein, auch ein Dieb. Vernahmt Ihr nie das Wort:

Es stiehlt die Zeit bei Tag und Nacht sich fort.

Hat die Zeit nun Schulden und stiehlt, und ein Häfcher macht  
grade die Kunde,

Was Wunder, sie läuft zurück, wenn täglich auch nur eine  
Stunde.

(Luciana kommt zurück.)

**Adriana.**

Hier, Dromio, ist das Geld; trag' rasch es hin,  
Und bringe deinen Herrn gleich mit zurück.  
Ein Einfall, Schwester, liegt mir schwer im Sinn;  
Einfälle sind mein Trost und Mißgeschick. (Alle ab.)

### Dritte Scene.

Ebendasselbst.

(Antipholus von Syrakus tritt auf.)

**Antipholus S.**

Ein Jeder, der mir hier begegnet, grüßt mich,  
Als wär' ich ihm ein wohlbekannter Freund,  
Und jeder nennt bei meinem Namen mich.  
Der bietet Geld mir an, der lädt mich ein,  
Ein Andern dankt mir für Gefälligkeiten,  
Und Mancher bietet Waaren mir zum Kauf.  
Erst jüngst rief mich ein Schneider in sein Haus  
Und zeigte Seide mir, die er für mich  
Gekauft, und nahm gleich Maß an meinem Leib.  
Fürwahr, das ist nur Trug der Phantasie,  
Und Vaplands Zaubrer haufen hier am Ort.

(Dromio von Syrakus tritt auf.)

**Dromio S.**

Hier ist das Geld, wonach Ihr mich gesandt.  
Was habt Ihr mit dem Bilde des alten Adam im neuen Costüm  
gemacht?

**Antipholus S.**

Was soll dieß Gold? Und welchen Adam meinst du?

**Dromio S.**

Nicht den Adam, der das Paradies bewohnte, sondern den  
Adam, der das Gefängniß bewacht; der in dem Felle eines Kalbes  
einhergeht, das für den verlorenen Sohn geschlachtet wurde; ihn, der  
hinter Euch herzog wie ein böser Engel und Euch befahl, Eurer Frei-  
heit zu entsagen.

**Antipholus S.**

Ich verstehe dich nicht.

**Dromio S.**

Nicht? Ei, ich denke, es ist eine faßliche Figur. Seine Figur ist die einer Baßgeige in einem ledernen Futteral: der Mann, Herr, der, wenn die Herren müde sind, ihnen ein Kopfstück giebt und sie zum Sitzen nöthigt; er, der Mitleid mit verklumpten Leuten hat und ihnen das Wams versohlt; der, wenn er die Spadille in der Hand hat, geschicktere Stiche damit thut, als mit einer Mohrenpife.

**Antipholus S.**

Was? Meinst du einen Profos?

**Dromio S.**

Ja, Herr, der Commandant der ganzen Bande, der nicht duldet, daß Einer seine Bande mit dem Rücken grüßt; der immer denkt, daß Alle sich respectvoll vor ihm erheben, und sagt: Bleibt gefälligst sitzen.

**Antipholus S.**

Nun, Bursch, laß endlich deine Albernheit sitzen wo sie sitzt, und sei selbst gesetzt. Geht heute Abend noch irgend ein Schiff ab? Können wir damit fort?

**Dromio S.**

Ei, Herr, ich brachte Euch ja schon vor einer Stunde Nachricht, daß der Klipper *Geschwindigkeit* heut Abend abginge, und da hielt Euch der Commandant an, daß Ihr auf die Schuyte *Verzug* warten müßtet. Hier sind die Engel, die Ihr mich zu Eurer Befreiung herbeiholen liefern.

**Antipholus S.**

Der Bursch ist ganz verdreht; ich bin es auch.

Wir irren hier umher im Gaukelspiel.

Mög' eine Himmelsmacht von hier uns retten.

(Eine Curtifane tritt ein.)

**Curtifane.**

O, gut getroffen, Herr Antipholus,

Ihr habt den Goldschmied, seh' ich, jetzt gefunden;

Ist das die Kette, die Ihr mir verspracht?

**Antipholus S.**

Hebe dich weg, Satan, versuch' mich nicht!

**Dromio S.**

Herr, ist dieß Madam Satan?

**Antipholus S.**

Es ist der Teufel.

**Dromio S.**

Nein, schlimmer; sie ist des Teufels Madamm; und hier kommt sie im Kleide des Lichts als eine leichte Dirne, und daher kommt es, daß die Dirnen sagen: „Gott verdamme mich!“ das will sagen: „Gott mache mich zu einer leichten Dirne.“ Es steht geschrieben: Sie erscheinen den Menschen wie Engel des Lichtes. Licht ist eine Wirkung des Feuers und Feuer brennt; ergo: an leichten Dirnen verbrennt man sich. Kommt ihr nicht nahe!

**Curtisane.**

Ihr seid ausnehmend lustig, Herr und Knecht;  
Geht mit mir; setzt noch Eins auf's Mittagsbrod.

**Dromio S.**

Herr, wenn Ihr's thut, so sollt Ihr sehen, Ihr bekommt Suppe.  
Besorgt Euch einen langen Löffel.

**Antipholus S.**

Warum, Dromio?

**Dromio S.**

Ja, wer mit dem Teufel essen will, muß einen langen Löffel haben.

**Antipholus S.**

Hebe dich fort! Sprichst du von Abendbrod?  
Du bist wie Alle hier ein Zauberweib,  
Verlaß uns, ich beschwöre dich, und geh!

**Curtisane.**

Geht mir den Ring, den Ihr bei Tisch mir nahmt;  
Wo nicht, geht für den Demant mir die Kette.  
Dann geh' ich, Herr, und laß' Euch gern in Ruh.

**Dromio S.**

Ein Nagelschnitzel gnügt schon manchem Teufel,  
Ein Strohhalme, Haar, Blutstropfen, eine Nuß,  
Ein Kirschkern, eine Nadel.  
Doch sie, begehrllicher, will eine Kette.



Seid klug, Herr; wenn Ihr sie ihr gebt, so flirrt  
Der Teufel mit der Kette und erschreckt uns.

*Curtisane.*

Ich bitt' Euch, Herr, mein Ring! Wo nicht, die Kette.  
Betrügt mich nicht; doch nein, Ihr meint's nicht so.

*Antipholus S.*

Fort, Hexe, fort! Komm mit mir, Dromio.

*Dromio S.*

„Flieh, Stolz!“ sprach der Pfau; das bedenkt und seid froh.  
(Antipholus und Dromio S. ab.)

*Curtisane.*

Antipholus ist zweifellos verrückt,  
Sonst führt' er nimmer so gemein sich auf.  
Er nahm den Ring — vierzig Ducaten werth — :  
Dafür versprach er eine Kette mir,  
Und dieß wie jenes leugnet er jetzt ab.  
Der Grund, aus dem ich seinen Wahnsinn schließe  
(Auch außer seiner jetz'gen Raserei),  
Ist tolles Zeug, das heut bei Tisch er sprach,  
Wie man die eigne Thür vor ihm verschlossen.  
Sein Weib wird diese Wuthausbrüche kennen,  
Und schloß mit Absicht wohl die Thür vor ihm.  
Am besten drum, ich eile in sein Haus,  
Und sage seiner Frau, daß rasend er  
Bei mir in's Haus eindrang und mit Gewalt  
Den Ring mir nahm. Dies wird das Beste sein.  
Vierzig Ducaten blüßt man nicht gern ein. (Ab.)

## Vierte Scene.

Eben d a s e l b s t.

(Antipholus von Ephesus und der Prosop treten auf.)

*Antipholus E.*

Seid unbesorgt; ich lauf' Euch nicht davon  
Und geb' Euch, eh' ich gehe, so viel Geld

Zur Sicherheit als jene Ford' rung deckt.  
 Mein Weib ist heut in sehr verdross'ner Stimmung  
 Und wird nicht so leicht hin dem Boten trau'n.  
 Daß ich in Ephesus verhaftet bin,  
 Wird, sag' ich Euch, harsch in das Ohr ihr klingen.

(Dromio von E. mit einem Tau-Ende tritt auf.)

Hier kommt mein Knecht; ich denk' er bringt das Geld.  
 Nun, hast du, Bursch, wonach ich dich gesandt?

**Dromio E.**

Gelt, hiermit könnt Ihr all dem Volk bezahlen!

**Antipholus E.**

Doch wo hast du das Geld?

**Dromio E.**

Ei, Herr, das Geld bezahlt' ich für den Strick!

**Antipholus E.**

Fünfhundert Ducaten, Schuft, für einen Strick?

**Dromio E.**

Ich schaff' Euch noch fünfhundert für den Preis.

**Antipholus E.**

Zu welchem Ende schickt' ich dich nach Haus?

**Dromio E.**

Nach einem Ende Strick, und zu dem Ende bin ich zurückgekehrt.

**Antipholus E.**

Und zu dem Ende, Bursch, nimm diesen Willkomm.

(Schlägt ihn.)

**Profoß.**

Ach, lieber Herr, habt doch Geduld.

**Dromio E.**

Nein, ich müßte Geduld haben; ich bin der leidende Theil.

**Profoß.**

Halt' deinen Mund, mein Bester.

**Dromio E.**

Nein, überredet ihn, daß er seine Hände halte.

**Antipholus E.**

Du Schafskopf, du unsinniger Schurke!

**Dromio C.**

Ich wollte, ich wäre ohne Sinnen, Herr, daß ich Eure Hiebe nicht fühlen könnte.

**Antipholus C.**

Du hast nur Sinn für Prügel; grade wie ein Esel.

**Dromio C.**

Ja, wirklich, ich bin ein Esel. Ihr könnt es an meinen langen Ohren sehn. Ich habe ihm vom Augenblick meiner Geburt bis zu diesem Augenblick gedient, und seine Hand öffnet sich für alle meine Dienste nur zu Schlägen. Wenn ich kalt bin, so wärmt er mich durch Prügel; wenn ich warm bin, so kühlt er mich durch Prügel ab. Ich werde damit geweckt, wenn ich schlafe, zum Aufstehen genöthigt, wenn ich sitze, aus der Thür damit gejagt, wenn ich ausgehe; bewillkommnet damit, wenn ich zurückkehre; nein, ich trage sie auf meinen Schultern wie ein Bettelweib ihre Bälger, und ich denke, wenn er mich zum Krüppel geschlagen hat, werde ich damit von Thür zu Thür betteln.

**Antipholus C.**

Jetzt kommt und folgt mir; dort ist meine Frau.

(Adriana, Luciana, die Curtifane, Zwick treten auf.)

**Dromio C.**

Madame, respice finem! Denkt an Euer Ende; oder lieber, denkt an die Prophezeiung des Papagei's: „Hüte dich vor dem Taus-Ende!“

**Antipholus C.**

Willst du noch immer schwätzen? (Schlägt ihn.)

**Curtifane.**

Was sagt Ihr jetzt? Ist Euer Mann nicht toll?

**Adriana.**

Sein ungeberdig Thun beweist es wirklich.  
Ihr seid ja ein Beschwörer, Doctor Zwick;  
D gebt ihm wieder den Verstand zurück;  
Ich thu Euch zu Gefallen, was Ihr wollt.

**Luciana.**

Wie glühend und wie stechend ist sein Blick!

**Adriana.**

Seht, wie er bebzt in seinem Fieberwahn!

**Dwix.**

Gebt mir die Hand, laßt Euren Puls mich fühlen.

**Antipholus E.**

Hier ist die Hand, laßt Euer Ohr sie fühlen. (Schlägt ihn.)

**Dwix.**

Dir, Satan, der in diesem Manne haust,  
Gebiet' ich: Weiche meinem heil'gen Spruch.  
Fahr' aus! Zurück in's Reich der Finsterniß!  
Bei allen Heiligen beschwör' ich dich!

**Antipholus E.**

Schweig, alter Hexenkerl, ich bin nicht toll.

**Adriana.**

Arme gequälte Seele, wärst du's nicht!

**Antipholus E.**

Du Puppe, sind das deine schönen Kunden?  
Hat diese Saffran-Frag' als dein Cumpan  
In meinem Haus gelärmt heut und geschmaust,  
Da schuldbewußt die Thür sich vor mir schloß  
Und mir den Eintritt in mein Haus verbot?

**Adriana.**

O mein Gemahl, Gott weiß, Ihr aßt zu Haus!  
O, wär't Ihr doch bis jetzt daheim geblieben,  
Fern dem Geklätch, dem öffentlichen Schimpf!

**Antipholus E.**

Ich aß zu Haus? Nun, Bube, was sagst du?

**Dromio E.**

In Wahrheit, Herr, Ihr speistet nicht zu Haus.

**Antipholus E.**

War nicht die Thüre zu, ich ausgesperret?

**Dromio E.**

Wardy, die Thüre war zu, Ihr ausgesperret.

**Antipholus E.**

Und hat sie selber mich nicht dort beschimpft?

**Dromio E.**

Ja, Spaß apart, sie hat Euch dort beschimpft.

**Antipholus C.**

Schalt, höhnte, foppte mich die Köchin nicht?

**Dromio C.**

Des Herd's Bestalin, traun, hat Euch gefoppt.

**Antipholus C.**

Und bin ich wüthend nicht davongegangen?

**Dromio C.**

Ja, wahrlich, das bezeugen meine Knochen;  
Die fühlen noch den Nachdruck seiner Wuth.

**Adriana.**

Ist's gut, in der Verkehrtheit ihn besänft'gen?

**Zwick.**

Nicht unrecht just; der Bursch spürt, we's ihn drückt,  
Giebt nach und leitet mit Geschick den Wahnsinn.

**Antipholus C.**

Den Goldschmied schicktest du, mich zu verhaften.

**Adriana.**

Ach nein, ich sandt' Euch Geld, Euch zu befrei'n,  
Durch Dromio hier, der eilig danach kam.

**Dromio C.**

Durch mich Geld? Herzlich guten Willen wohl,  
Doch wahrlich, Herr, von Geld auch nicht die Probe.

**Antipholus C.**

Doch gingst du nach der Börse voll Ducaten?

**Adriana.**

Er kam zu mir; ich übergab sie ihm.

**Luciana.**

Und ich kann ihr bezeugen, daß sie's that.

**Dromio C.**

Gott und der Seiler können mir bezeugen:  
Ich ward nach nichts als einem Strick gesandt.

**Zwick.**

Besessen sind sie beide, Herr und Knecht.  
Ihr todtenbleiches Antlitz sagt es mir.  
Man muß sie binden und in's Finst're bringen.

**Antipholus C.**

Sag', weshalb hast du heut mich ausgesperrt?

(Zu Dromio :)

Warum verleugnest du den Beutel Gold ?

**Adriana.**

Mein holder Mann, ich sperrte dich nicht aus.

**Dromio G.**

Mein holder Herr, und ich empfing kein Gold,  
Doch ich gesteh's, wir wurden ausgesperrt.

**Adriana.**

Du heuchlerischer Schurke, beides lügst du.

**Antipholus G.**

Du, heuchlerische Meze, lügst in Allem  
Und bist verschworen mit verruchtem Pack,  
Um niedrig-ekeln Schimpf mir anzuthun.  
Doch meine Nägel soll'n die falschen Augen  
Ausfragen, die solch schändlich Spiel erfreut.

**Adriana.**

O bindet, bindet ihn ; laßt ihn nicht nah'n !

**Zwick.**

Kommt, Mehr ! Der böse Feind ist stark in ihm.

**Luciana.**

Ach, armer Mann ! Wie bleich und hohl er sieht !

(Drei oder vier Leute treten ein und binden Antipholus und Dromio.)

**Antipholus G.**

Wollt Ihr mich morden ? Dein Gefangner bin ich,  
Profos ! Willst du es dulden, daß sie mich  
Entführen ?

**Profos.**

Weithe Männer, laßt ihn gehn,  
's ist mein Gefang'ner ; Ihr bekommt ihn nicht.

**Zwick.**

Bindet auch diesen ! Er ist auch verrückt.

**Adriana.**

Was willst du thun, du alberner Profos ?  
Ergöyt es dich, solch armes Unglückswesen  
Sich selber Schimpf und Schaden thun zu sehn ?

**Profoß.**

Er ist in meiner Haft; lass' ich ihn geh'n,  
Verlangt von mir man, was er schuldig ist.

**Adriana.**

Ich zahle Alles dir, eh' ich noch gehe.  
Bring' mich sogleich zu seinem Gläubiger.  
Wenn ich den Grund der Schuld weiß, zahl' ich sie.  
Mein guter Doctor, schafft ihn sicher fort  
Nach Haus zu mir. O unglücksel'ger Tag!

**Antipholus E.**

O unglücksel'ge Bettel!

**Dromio E.**

Herr, Ihr habt mir ein schönes Angebinde verschafft!

**Antipholus E.**

Verdammter Schurke, was machst du mich toll?

**Dromio E.**

Wollt Ihr für nichts und wider nichts gebunden sein? Seid  
toll, guter Herr; schreit: „Teufel!“

**Luciana.**

Hilf Gott, die armen Seelen, wie sie faszeln!

**Adriana.**

Geht, schafft ihn fort. Du, Schwester, geh mit mir.  
(Zwid und Begleiter mit Antipholus und Dromio von Ephesus ab.)  
Jetzt sagt, wer trug auf die Verhaftung an?

**Profoß.**

Ein Goldschmied, Angelo; Ihr kennt ihn wohl?

**Adriana.**

Ich kenn' ihn. Welche Summe schuldet er?

**Profoß.**

Zweihundert Ducaten.

**Adriana.**

Wofür ist die Schuld?

**Profoß.**

Für eine Kette, die er von ihm nahm.

**Adriana.**

Bestellt hat er sie wohl, doch nicht empfangen.



**Curtisane.**

Als Euer Mann in voller Raserei  
Heut in mein Haus kam und den Ring mir nahm  
(Ich sah den Ring an seinem Finger noch),  
Traf ich ihn gleich darauf mit einer Kette.

**Adriana.**

Es kann wohl sein, doch sah ich selbst sie nie.  
Kommt, führt mich zu dem Goldschmied hin, Profosß;  
Ich wünschte doch hierin ganz klar zu sehn.

(Antipholus von Syrakus mit gezogenem Degen, und Dromio S.  
treten auf.)

**Luciana.**

Gott sei uns gnädig! Sie sind wieder los!

**Adriana.**

Und mit gezog'nem Schwert. Ruft Hülfe! Laßt  
Sie wieder binden!

**Profosß.**

Fort, sie tödten uns!

(Adriana, Luciana, Profosß ab.)

**Antipholus S.**

Die Hexen, seh' ich, fürchten sich vor Schwertern.

**Dromio S.**

Die Euer Weib sein wollte, lief vor Euch.

**Antipholus S.**

Komm zum Centaur; hol' uns're Sachen ab.  
Ich wollt', ich wär' gesund und heil an Bord.

**Dromio S.**

Wahrhaftig, bleibt diese Nacht noch hier; sie werden uns gewiß  
nichts thun. Ihr habt ja gesehen, sie sprechen freundlich zu uns und  
geben uns Gold. Mich dünkt, sie sind eine gutartige Nation, daß,  
wenn nicht der Berg wilden Fleisches wäre, der meine Ehe bean-  
sprucht, so könnte ich mein Herz disponirt fühlen, hier zu bleiben und  
Hexerich zu werden.

**Antipholus S.**

Ich blieb' um keinen Preis zur Nacht noch hier.  
Fort denn, um das Gepäck an Bord zu schaffen! (Beide ab.)



## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

Platz vor der Abtei.

(Angelo und der zweite Kaufmann treten auf.)

Angelo.

Es thut mir leid, daß ich Euch aufgehalten;  
Doch gab ich ihm die Kette; glaubt mir Herr,  
Obgleich er höchst unehrenhaft es leugnet.

Kaufmann.

Von welchem Ruf gilt in der Stadt der Mann?

Angelo.

Er ist sehr angesehen, Herr; sein Credit  
Ist unbegrenzt, auch ist er sehr beliebt  
Und steht im ganzen Orte keinem nach.  
Sein bloßes Wort wiegt mein Vermögen auf.

Kaufmann.

Sprecht leise! Wie mich dünkt, kommt er daher.

(Antipholus und Dromio von Syrakus treten auf.)

Angelo.

Ja, und dieselbe Kette um den Hals,  
Deren Besitz so fabelhaft er abschwor.  
Kommt näher, guter Herr, ich red' ihn an.

Signor Antipholus, mich wundert sehr,  
 Daß Ihr den Schimpf mir und die Unruh machtet,  
 Nicht ohne ein'gen Makel für Euch selbst,  
 Umständlich und mit Eiden zu verleugnen  
 Die Kette, die Ihr jetzt so offen tragt.  
 Denn abgesehn von Kosten, Schimpf und Haft,  
 Habt meinen würd'gen Freund Ihr auch geschädigt,  
 Der aufgehalten ward durch unsern Zwist.  
 Sonst wär' er heut auf See und unter Segel.  
 Von mir habt Ihr die Kette! Leugnet Ihr's?

**Antipholus S.**

Ja wohl, von Euch; ich hab' es nie geleugnet.

**Kaufmann.**

Ja, Herr, das habt Ihr, schwor sogar es ab.

**Antipholus S.**

Wer hörte, daß ich's leugnete und abschwor?

**Kaufmann.**

Mit diesen meinen Ohren ich; du weißt es.  
 Glender, pfui! 's ist traurig, daß du lebst  
 Und wandelst, wo rechtschaff'ne Männer gehn.

**Antipholus S.**

Ein Schurke, wer mich anlagt, so wie du!  
 Ich will dir meine Ehr' und Rechtlichkeit  
 Sofort beweisen, wagst du's nur zu steh'n.

**Kaufmann.**

Ich wag's; als Schurken fordr' ich dich heraus!

(Sie ziehen die Degen.)

(Adriana, Luciana, die Curtisane und Andere treten auf.)

**Adriana.**

Halt! Schont ihn! Gott im Himmel, er ist rasend.  
 Fallt in den Arm ihm; nehmt das Schwert ihm fort;  
 Auch Dromio bindet; bringt sie in mein Haus.

**Dromio S.**

Lauft, lauft! In's nächste Haus! Um Gottes willen!  
 Hier in das Kloster! Sonst ist Alles aus.

(Antipholus und Dromio ab in die Abtei.)

(Die Abtissin tritt auf.)

Abtissin.

Still, Leute! Warum drängt Ihr Euch hier zu?

Adriana.

Um einen armen geisteskranken Mann  
Zu holen. Laßt uns ein, daß wir ihn binden.  
Dann schaffen wir zur Heilung ihn nach Haus.

Angelo.

Ich wußt', er war nicht völlig bei Verstand.

Kaufmann.

Es thut mir leid, daß ich den Degen zog.

Abtissin.

Wie lang ist's her, daß er besessen ist?

Adriana.

Die Woche her war er verstimmt, verbittert  
Und trüb', ein ganz, ganz andrer Mann als sonst.  
Doch brach sein Leiden bis heut Nachmittag  
Noch nie hervor zum Aeußersten der Wuth.

Abtissin.

Hat er vielleicht durch Schiffbruch viel verloren?  
Starb ihm ein theurer Freund? Lenkte sein Blick  
Auf unerlaubte Liebe sein Gemüth?  
Ein Fehltritt, jungen Männern sehr gemein,  
Die ihren Augen freies Spiel gestatten;  
Trifft einer von den Gründen bei ihm zu?

Adriana.

Nein, keiner, wenn der letzte nicht vielleicht,  
Daß ihn ein Liebchen oft abzog von Haus.

Abtissin.

Ihr hättet ihn deswegen tadeln sollen.

Adriana.

Das that ich auch.

Abtissin.

Doch wohl nicht hart genug.

Adriana.

So hart als es mit Anstand sich vertrug.

Abtissin.

Vielleicht geheim?

Adriana.

Nein, in Gesellschaft auch.

Abtissin.

Ja, doch nicht oft genug.

Adriana.

Es war das Thema jeglichen Gesprächs;  
 Ich ließ ihm keine Ruh' damit im Bett,  
 Ließ ihm zum Essen keine Ruh' bei Tisch;  
 Allein mit ihm sprach ich von weiter nichts,  
 Und in Gesellschaft spielt' ich darauf an.  
 Stets sagt' ich ihm, es sei gemein und schlecht.

Abtissin.

Und das hat endlich ihn verrückt gemacht.  
 Das gift'ge Lärmen eifersücht'ger Frau'n  
 Trifft tödtlicher als toller Hunde Biß.  
 Es scheint, ihm raubte dein Gezänk den Schlaf;  
 Das machte seinen Kopf ihm wüst und hohl.  
 Vorwürfe waren seiner Mahlzeit Würze.  
 Gestörtes Essen hindert die Verdauung;  
 Das zeugt des Fieberwahnes wilde Gluth.  
 Und was ist Fieber als ein Wahnsinn-Schauer?  
 Du sagst, du störtest durch Gezänk sein Spiel  
 Und raubtest der Erholung Lust. Was folgt?  
 Trübsinn und dumpfe Schwermuth, nah verwandt  
 Der trostlos grimmen Verzweiflung;  
 Ihr auf dem Fuß zahllos ein gift'ges Heer  
 Von bleichen, mörd'rischen Zerrüttungen.  
 Spiel, Mahlzeit, Schlaf, der uns erquicken soll,  
 Zu stören — das macht Thier und Menschen toll.  
 So kam's: durch deine eifersücht'gen Grillen  
 Verlor dein Mann Verstand und klaren Willen.

Luciana.

Sie tadelte nie anders ihn als mild,  
 Wenn er sich grob betrug und roh und wild.

(Zu Adriana:)

Weshalb nimmst du den Tadel hin und schweigst?

**Adriana.**Sie rief die Selbstvorfürfe wach in mir.  
Kommt, gute Leute, jetzt; legt Hand an ihn.**Abtissin.**

Nein, keine Seele kommt jetzt in mein Haus!

**Adriana.**

So laßt ihn mir durch Eure Diener bringen.

**Abtissin.**Auch das nicht. Als Asyl sucht' er dies Haus,  
Und schirmen soll es ihn vor Eurer Hand,  
Bis ich ihn wieder zu Verstand gebracht,  
Wo nicht, bis jeglicher Versuch erschöpft.**Adriana.**Warten und pflegen will ich meinen Mann,  
Sein Siechthum hüten; mein ist dieses Amt.  
Ich will nicht einen Anwalt für mich selbst;  
Drum laßt ihn mir; ich nehm' ihn hier mit mir.**Abtissin.**Geduld! Ich leide nicht, daß man ihn stört,  
Eh' die von mir erprobten Mittel ich,  
Heilsäfte, Kräuter, fromm Gebet versucht,  
Ihn herzustellen als gesunden Mann.  
Denn mein Gelüb'd' umfaßt als Theil und Zweig  
Der Ordenspflicht auch solches Liebeswerk.  
So geh' denn heim und überlass' ihn mir.**Adriana.**Ich will nicht gehn, nicht meinen Mann verlassen!  
Und übel ziemt es Eurer Heiligkeit  
Trennung zu stiften zwischen Mann und Weib.**Abtissin.**

Sei still und gehe; du bekommst ihn nicht.

(Ab.)

**Luciana.**

Beklage dich beim Herzog ob der Schmach.

**Adriana.**

Komm laß uns gehn; zu Füßen fall' ich ihm,  
Und steh' nicht auf, bis ich durch Flehn und Thränen  
Den gnäd'gen Herrn gerührt, daß selbst er kommt  
Und der Aebtissin meinen Mann entreißt.

**Erster Kaufmann.**

Der Zeiger, denk' ich, weist jetzt grad' auf Fünf.  
Ich weiß, der Herzog kommt gleich in Person  
Auf seinem Weg zu jenem grausen Thal,  
Dem Platz des Todes und der finstern Nichtstatt  
Hinter den Gräben dieses Klosterraums.

**Angelo.**

Aus welchem Grund?

**Erster Kaufmann.**

Weil einen würd'gen Syrakuser Kaufmann,  
Der gegen dieser Stadt Gesetz und Recht  
Durch seinen Unstern in die Bucht hier einlief,  
Er öffentlich dafür enthaupten läßt.

**Angelo.**

Sie kommen; seht. Laßt seinen Tod uns schau'n.

**Luciana.**

Knie vor dem Herzog, eh' er hier vorbei.

(Der Herzog mit Gefolge; Aegeon baarhäuptig, Scharfrichter und andere Beamte.)

**Herzog.**

Noch einmal ruft jetzt öffentlich es aus:  
Wenn noch ein Freund die Summe für ihn zahlt,  
Soll er nicht sterben; dies entbiet' ich ihm.

**Adriana.**

Gerechtigkeit, erlauchter Fürst!  
Gerechtigkeit, Herr, gegen die Aebtissin!

**Herzog.**

Solch tugendhafte, hochehrwürd'ge Dame!  
Unmöglich hat sie Unrecht dir gethan.

**Adriana.**

Bergönnt in Huld! Antipholus, mein Mann,  
Den über mich und all mein Gut zum Herrn



Auf Eure wicht'ge Zuschrift ich gemacht,  
 Ihn überfiel an diesem Unglückstag  
 Ein Wahnsinnschauer höchst graunhafter Art,  
 Daß er verzweifelt durch die Straßen flog —  
 Mit ihm sein Knecht so rasend wie er selbst —,  
 Zum Aergerniß der Bürger in die Häuser  
 Eindrang und Schmutz und Kinge mit sich nahm  
 Und was ihm sonst in seinem Wahn gefiel.  
 Einmal schickt' ich ihn schon gebunden heim,  
 Indeß ich ging das Unheil gut zu machen,  
 Das hie und dort sein Wüthen angerichtet.  
 Doch plötzlich brach er aus, ich weiß nicht wie,  
 Entwichte seinen Wächtern und — er selbst  
 Mit seinem rasenden Begleiter — beide  
 In grimmer Tobsucht mit gezogenem Schwert —  
 Traf uns auf's neu, kam rasend auf uns los  
 Und trieb uns fort, bis wir mehr Hülfe fanden  
 Um wieder sie zu binden. Sie entflohn  
 In dieses Kloster. Wir verfolgten sie.  
 Da schließt uns die Abtissin hier das Thor  
 Und läßt uns nicht hinein, noch schickt sie ihn  
 Zu uns heraus, daß wir ihn weiter schaffen.  
 Drum, gnäd'ger Fürst, befehl du, daß man ihn  
 An uns ausliefre, wo ihm Hülfe wird.

**Herzog.**

Vor Jahren diente mir dein Mann im Krieg,  
 Und ich gab einst dir selbst mein fürstlich Wort,  
 Ihm zu erweisen jede Gnad' und Huld,  
 Wenn du zu deines Bettes Herr'n ihn nähmst.  
 Geh' Einer denn und klopf' an's Klosterthor,  
 Die Frau Abtissin möchte zu mir kommen.  
 Bis ich dies beigelegt, geh ich nicht fort.

(Ein Diener tritt ein.)

**Diener.**

O gnäd'ge Frau, macht fort und rettet Euch!  
 Sie sind herausgebrochen — Herr und Knecht —

Die Mägde durchgewamst, der Arzt gebunden,  
 Mit Feuerbränden abgefengt sein Bart,  
 Und wenn es flammte, gossen sie auf ihn  
 Schlammwasser — eimerweis — das Haar zu löschen.  
 Jetzt predigt ihm der Herr Geduld, derweil  
 Der Knecht wie einem Narr'n den Kopf ihm zwickt ;  
 Und wirklich, wenn Ihr nicht gleich Hülfe schickt,  
 So machen Euch die Zwei den Zaubrer todt.

**Adriana.**

Still, Thor, dein Herr ist hier sammt seinem Knecht,  
 Und Alles, was du uns erzählst, ist falsch.

**Diener.**

Bei meinem Leben, Frau, ich rede wahr ;  
 Ich kam fast nicht zu Athem, seit ich's sah.  
 Er schreit nach Euch und schwört, wenn er Euch fasse,  
 Verseng' er das Gesicht Euch kurz und klein.  
 Horch, horch, ich hör' ihn, gnäd'ge Frau, flieht rasch!

**Herzog.**

Kommt her und fürchtet nichts. He! Hellbardiere!

**Adriana.**

Weh mir, es ist mein Mann! Ihr selbst seid Zeugen:  
 Er ist unsichtbar durch die Luft entführt.  
 Er war noch eben erst in der Abtei ;  
 Jetzt kommt er dorthier! Mein Verstand steht still.

(Antipholus und Dromio von Ephesus treten auf.)

**Antipholus G.**

Gerechtigkeit, mein gnäd'ger Fürst, Gerechtigkeit!  
 Bei jenem meinem Dienst, als ich im Krieg  
 Einst hintrat über dich und tiefe Wunden  
 Empfang um dich zu retten — bei dem Blut,  
 Das ich für Dich vergoß, Gerechtigkeit!

**Ageon (bei Seite).**

Wenn nicht die Todesfurcht mich sinnlos macht,  
 Ist dies mein Sohn Antipholus, dies Dromio.

**Antipholus G.**

Gerechtigkeit, mein Fürst, gegen dies Weib,  
 Das du mir selbst zur Frau gegeben hast ;

Die mich verhöhnt hat und entehrt, so weit  
An Höh' und Kraft nur irgend Kränkung reicht,  
Denn über die Begriffe geht die Schmach,  
Mit der sie heut mich schamlos überhäuft.

**Herzog.**

Erkläre dich, du findest mich gerecht.

**Antipholus C.**

Heut, großer Herzog, schloß sie mir mein Haus,  
Indeß sie drinnen mit Gesindel schwelgte.

**Herzog.**

Ein schwer Vergehn! Weib, sage, that'st du das?

**Adriana.**

Nein, gnäd'ger Herr, ich, er und meine Schwester  
Aßen zusammen heut. Gott strafe mich,  
Ist es nicht falsch, was er zur Last mir legt.

**Luciana.**

Ich will den Tag nicht sehn, bei Nacht nicht ruhn,  
Sagt sie Ew. Gnaden nicht die schlichte Wahrheit.

**Angelo.**

Meineid'ges Weib! Sie schwören beide falsch.  
Mit der Beschuld'gung hat der Tolle Recht.

**Antipholus C.**

Mein Fürst, ich weiß vollkommen was ich sage,  
Bin nicht verfürzt durch die Gewalt des Wein's,  
Noch schwindelnd aufgereizt durch Zornes Wuth,  
Reicht' auch mein Schimpf hin, Weis're toll zu machen.  
Dies Weib schloß heut vom Mittagsmahl mich aus.  
Der Goldschmied dort, steckt' er nicht mit ihr durch,  
Könn't es bezeugen, da er bei mir war.  
Er ging, die Kette mir zu holen, fort,  
Die er versprach in's Stachelschwein zu bringen,  
Wo ich mit Balthasar zusammen aß.  
Als wir bereits gespeist und er nicht kam,  
Sucht' ich ihn auf und traf ihn auf der Straße  
In der Gesellschaft jenes Herren dort.  
Da schwor der tück'sche Goldschmied Stein und Bein,

Daß ich die Kette heute schon empfangen,  
 Die ich, weiß Gott, noch nicht gesehn, und ließ  
 Deshalb durch einen Schergen mich verhaften.  
 Ich folgte ihm und sandte meinen Knecht  
 Nach Gold in meinem Pult; der brachte keins.  
 Nun sprach ich dem Profosß mit Güte zu,  
 Persönlich in mein Haus mit mir zu gehn.  
 Da traf ich unterwegs  
 Mein Weib, die Schwester und ein ganzes Pack  
 Verschwornen Böbels. Unter ihnen war  
 Auch Einer, Zwick, ein hagrer, hungriger,  
 Marktschreierischer Schuft, ein bloß Skelett,  
 Ein fadenschein'ger Glücksprophet und Gaukler,  
 Ein abgezehrt hohlängig dürst'ges Ding,  
 Todt bei lebend'gem Leib. Der häm'sche Slav  
 Gab sich wahrhaftig als Verschwörer aus,  
 Sah mir in's Auge, fühlte mir den Puls  
 Und dachte, selber blind, mich blind zu machen,  
 Indem er schrie, ich sei besessen. Gleich  
 Fiel Alles auf mich, band mich, trug mich heim,  
 Wo man in einem dunkeln feuchten Keller  
 Mich, an den Knecht gekoppelt, liegen ließ,  
 Bis mit den Zähnen ich den Strick zernagt,  
 Und — so befreit — im Augenblick hieher  
 Zu Euer Gnaden lief. Jetzt fleh' ich Euch  
 Volle Genugthuung mir zu verschaffen  
 Für diesen tiefen, höchst unwürd'gen Schimpf.

**Angelo.**

Fürwahr, mein Fürst, so weit zeug' ich für ihn:  
 Man sperrt' ihn aus; er speiste nicht zu Haus.

**Herzog.**

Doch gabst du ihm die Kette oder nicht?

**Angelo.**

Ich gab sie ihm, und als er hier hineinlief,  
 Sahu diese Leute sie um seinen Hals.

**Zweiter Kaufmann.**

Nach schwör' ich, diese meine Ohren hörten  
 Euch eingestehn, daß Ihr die Kett' empfangt,  
 Nachdem zuerst Ihr's auf dem Markt verschworen.  
 Deßhalb auch zog ich gegen Euch mein Schwert.  
 Drauf floht Ihr in das Kloster hier, von wo  
 Ihr durch ein Wunder, wie mir scheint, entkamt.

**Antipholus C.**

Niemals betrat ich dieses Klosters Raum,  
 Noch zogst du jemals gegen mich dein Schwert.  
 Ich sah die Kette nie. So wahr mir Gott,  
 Was Ihr zur Last mir legt, ist Alles falsch.

**Herzog.**

Ein sehr verwirrter Handel ist das ja.  
 Es scheint, aus Circe's Becher trankt Ihr Alle.  
 Wenn ihr ihn einschloßt hier, so wär' er hier,  
 Und wär' er toll, spräch' er so ruhig nicht.  
 Ihr sagt, er aß zu Haus; der Goldschmied hier  
 Verneint das. Bursche, was sagst du dazu?

**Dromio C.**

Er aß mit d e r da, Herr, im Stachelschwein.

**Curtisane.**

Er that's und riß vom Finger mir den Ring.

**Antipholus C.**

's ist wahr, mein Fürst, den Ring hab' ich von ihr.

**Herzog.**

Sahst du auch hier in die Abtei ihn gehn?

**Curtisane.**

So klar wie Euer Gnaden selbst ich sehe.

**Herzog.**

Wie seltsam! Ruft mir die Lebtrissin her.  
 Ihr scheint mir Alle wirt, wo nicht verrückt.

**Argeon.**

Großmäch'tger Herzog, gönnt auch mir ein Wort.  
 Mir ist der Freund erschienen, der mich retten  
 Und der mein Lösegeld bezahlen wird.

**Herzog.**

Sprich frei, Syrakusaner, was du willst.

**Ageon.**

Herr, ist nicht Euer Nam' Antipholus,  
Und dies nicht Dromio, Euer eiguer Mann?

**Dromio C.**

Vor einer Stunde war ich nicht mein eigen;  
Doch er zerbiß, ich dank' es ihm, den Strick;  
Jetzt bin ich Dromio, mein eiguer Mann.

**Ageon.**

Gewiß, Ihr werdet beid' Euch mein erinnern.

**Dromio C.**

An u n s erinnern wir uns, Herr, durch Euch.  
Wir waren jüngst gebunden so wie Ihr.  
Sagt, Herr, seid Ihr nicht Doctor Zwid's Patient?

**Ageon.**

Ihr thut so fremd? Ihr kennt mich ja sehr gut.

**Antipholus C.**

Ich sah Euch nie im Leben, Herr, bis jetzt.

**Ageon.**

O, Gram hat mich, seit Ihr mich saht, verwandelt,  
Und Trübsal mit der garst'gen Hand der Zeit  
Schrieb mir seltsame Runzeln in's Gesicht.  
Doch sprich, kennst du auch meine Stimme nicht?

**Antipholus C.**

Auch die nicht.

**Ageon.**

Auch du nicht, Dromio?

**Dromio C.**

Nein, wahrhaftig, Herr.

**Ageon.**

Ich weiß, du kennst sie.

**Dromio C.**

Ja, Herr, aber ich weiß, ich kenne sie nicht; und wenn Einer  
nein sagt, so seid Ihr jetzt gebunden, ihm zu glauben.

**Ageon.**

Auch nicht die Stimme? Letzter Raub der Zeit!

Erst sieben Jahr', und meine arme Zunge  
 Ist so geborsten, daß mein einz'ger Sohn  
 Den dünnen Mißklang meines Grams nicht kennt?  
 Hüllt gleich des saftverzehrenden Winters Schnee  
 Mit krausen Flocken mein durchfurcht Gesicht,  
 Ist jeder Blutcanal mir eingefroren,  
 Bleibt doch Erinnerung in der Lebensnacht,  
 Ein schwacher Schimmer der versiegten Lampe,  
 Ein wenig Hörsinn noch dem stumpfen Ohr.  
 Die alten Zeugen all' — ich irre nicht —  
 Rufen: du bist mein Sohn Antipholus.

**Antipholus C.**

Ich habe meinen Vater nie gekannt.

**Argeon.**

Vor sieben Jahren, Kind, in Syrakus,  
 Du weißt es, schieden wir. Schämst du dich auch,  
 Mein Sohn, im Elend mich anzuerkennen?

**Antipholus C.**

Der Fürst und wer mich in der Stadt nur kennt,  
 Kann mir bezeugen, daß es nicht so ist.  
 Ich war im Leben nie in Syrakus.

**Herzog.**

Und wisse, Syrakuser, zwanzig Jahr  
 War selbst ich Schutzherr des Antipholus.  
 Nie sah er Syrakus in dieser Zeit.  
 Schwachsinnig macht dich Alter und Gefahr.

(Aebtissin mit Antipholus und Dromio von Syrakus treten auf.)

**Aebtissin.**

Großmächt'ger Fürst, schwer kränkst du diesen Mann.  
 (Alle drängen sich sie zu sehen.)

**Adriana.**

Zwei Gatten seh' ich, lügt mein Auge nicht.

**Herzog.**

Der Eine scheint des Andern Genius;  
 Die ebenso! Wer ist der wahre Mann?  
 Und wer der Geist? Entziffre sie, wer kann!



**Dromio S.**

Ich, Herr, bin Dromio, laßt den Andern gehn!

**Dromio G.**

Ich, Herr, bin Dromio, laßt bei Euch mich stehn.

**Antipholus S.**

Bist du's, Aegeon, oder ist's dein Geist?

**Dromio S.**

Mein alter Herr! Wer hat ihn hier gebunden?

**Aebtissin.**

Wer es auch that, die Bande löß' ich ihm,  
Und einen Gatten schenkt mir seine Freiheit.  
Sprich, Greis Aegeon, wenn der Mann du bist,  
Der einst vermählt war an Nemilia,  
Die holde Zwillingssöhne dir gebar,  
O, wenn du der Aegeon bist, so sprich,  
Sprich zu derselbigen Nemilia.

**Aegeon.**

Täuscht mich kein Traum, bist du Nemilia!  
Und bist du es, so sprich, wo ist der Sohn,  
Der auf dem Unglücksfloß mit dir entschwamm?

**Aebtissin.**

Es nahmen Männer uns von Epidamnus  
Ihn, mich und Dromio den Zwilling auf.  
Doch stracks durch rohe Fischer von Corinth  
Ward ihnen Dromio und mein Sohn geraubt;  
Mich ließen sie den Epidamniern.  
Was dann aus ihnen wurde, weiß ich nicht.  
Mir ward das Loos, in dem Ihr jetzt mich seht.

**Herzog.**

Ha!  
Hier schließt die Mähr sich von heut Morgen an:  
Die zwei Antipholus, die sich so gleich sehn;  
Die beiden Dromio, ganz nach Ansehn eins;  
Dann was von ihrem Schiffbruch sie erzählt —:  
Ja, ja, dies sind die Aeltern dieser Kinder,

Die jetzt der Zufall hier zusammenführt.

Antipholus, du kamst ja von Korinth?

**Antipholus S.**

Nein, Herr, ich nicht, ich kam von Syrakus.

**Herzog.**

Halt! Tritt bei Seit'; ich unterscheid' Euch nicht.

**Antipholus E.**

Mein edler Herzog, ich kam von Korinth —

**Dromio E.**

Und ich mit ihm.

**Antipholus E.**

Der höchst glorreiche Held, Fürst Menaphon,  
Eu'r würd'ger Oheim brachte mich hieher.

**Adriana.**

Wer von Euch beiden speiste heut mit mir?

**Antipholus S.**

Ich, holde Frau.

**Adriana.**

Und seid Ihr nicht mein Mann?

**Antipholus E.**

Nein, dazu sag' ich nein!

**Antipholus S.**

Ich gleichfalls; und doch nannte sie mich so,  
Und dieses schöne Fräulein, ihre Schwester,  
Nannte mich Bruder. Was ich Euch da sagte,  
Wird hoffentlich von mir bald wahr gemacht,  
Ist, was ich seh' und höre, nur kein Traum.

**Angelo.**

Dies ist die Kette, Herr, die ich Euch gab.

**Antipholus S.**

Das glaub' ich auch, Herr, und ich leugn' es nicht.

**Antipholus E.**

Ihr, Herr, gabt mich in Haft um diese Kette.

**Angelo.**

Ich glaub', ich that es, Herr; ich leugn' es nicht.

**Adriana.**

Ich schickt' Euch für die Bürgschaft, Herr, das Geld  
Durch Dromio; doch es scheint, er bracht' es nicht.

**Dromio C.**

Nein, nicht durch mich!

**Antipholus S.**

Die Börse voll Ducaten brachte mir  
Von Eurer Hand mein Diener Dromio.  
Ja, Jeder, scheint's, traf stets des Andern Knecht,  
Ich ward für ihn gehalten, er für mich,  
Und so entstanden diese Irrungen.

**Antipholus C.**

Mit den Ducaten löf' ich meinen Vater.

**Herzog.**

Es thut nicht noth; dein Vater bleibt am Leben.

**Curtisane.**

Ihr müßt mir den Demantring geben, Herr.

**Antipholus C.**

Da nimm ihn und schön Dank für die Bewirthing.

**Abtiffin.**

Erhabner Herzog, wollet jetzt geruhn  
Mit uns in die Abtei Euch zu bemühn,  
Daß Ihr ausführlich unser Schicksal hört,  
Und Alle, die ihr hier versammelt seid  
Und in das Irrfal dieses Tags verwickelt  
Unrecht ertrugt, kommt, leistet uns Gesellschaft.  
Wir geben völlig Euch Genugthuung.  
In Wehen lag ich fünf und zwanzig Jahr  
Mit euch, ihr Söhne. Dieser Augenblick  
Läßt mich genesen erst von meiner Last.  
Mein Fürst, mein Gatte, meine beiden Kinder,  
Und ihr, Kalender ihrer Lebenszeit,  
Seid froh mit mir zum Bathenschmaus bereit.  
Nach langem Gram folgt Fest und Lustbarkeit.

**Herzog.**

Von ganzem Herzen, ich will Bathe sein.

(Herzog, Abtiffin, Aegeon, Curtisane, Kaufmann, Angelo und Begleiter ab.)

**Dromio S.**

Herr, soll von Bord ich Eure Waaren holen?

**Antipholus C.**

Wie? Brachtest Waaren du von mir zu Schiff?

**Dromio S.**

Die Güter, Herr, die im Centauren lagen.

**Antipholus S.**

Er spricht zu mir. Ich, Dromio, bin dein Herr.

Komm geh mit uns; ich will das schon besorgen.

Umarmt euch, Brüder, jetzt und seid vergnügt.

(Antipholus S. und C., Adriana und Luciana ab.)

**Dromio S.**

In deines Herren Haus die fette Freundin,

Die mich statt deiner heut bekücheltöstigt,

Die wird nun meine Schwester, nicht mein Weib.

**Dromio C.**

Du bist mein Spiegel, dünkt mich, nicht mein Bruder.

Ich seh' in dir, ich bin ein schmucker Bursch.

Gehst du hinein, den Pathenschmaus zu sehn?

**Dromio S.**

Nicht ich voran, Herr; Ihr seid älter.

**Dromio C.**

Das ist die Frage. Wie sollen wir das entscheiden?

**Dromio S.**

Wir wollen Strohhalme um das Seniorat ziehen; bis dahin  
gehe du voran.

**Dromio C.**

Nein so!

Wir kamen zur Welt als Brüder; so woll'n wir fürbaß wandern

Als Brüder Hand in Hand, nicht einer nach dem andern.

(Beide ab.)



## Erläuterungen und Bemerkungen zur Comödie der Irrungen.

Personenverzeichnis. — Ein anderer Kaufmann. — Da das Personenverzeichnis in den Originalausgaben fehlt und erst von Rowe (1709) hinzugesetzt ist, so habe ich mir eine kleine Aenderung in der Bezeichnung der untergeordneten Personen gestattet, die sich aus dem Context und den Bühnenweisungen der Fol. 1 mit Nothwendigkeit ergab. — Daß zwei Kaufleute, ein einheimischer Ephesier und Freund des Antipholus von Syrakus (s. I, 2), und ein fremder, der Gläubiger Angelo's (s. IV, 1) zu unterscheiden sind, haben auch die Herausgeber der Globe-Edition bemerkt. Die Art, wie ich ihre Rollen im fünften Act vertheilt habe, wird, glaub' ich, Billigung finden. — Der Beamte (Officer), welcher IV, 1 den Antipholus von Ephesus verhaftet, ist kein gewöhnlicher Häfcher, sondern ein etwas höher gestellter Functionär. Er heißt IV, 2, 61 sergeant, IV, 29, 30 the sergeant of the band. In der Bühnenweisung zu IV, 4 wird er zwar Jailer genannt, im folgenden Context aber immer blos officer und daß es dieselbe Person mit dem vorher erwähnten Beamten ist, geht aus dem ganzen Zusammenhang hervor. Shakespeare hat zwar hier, wie überall in diesem Stück, im Ganzen englische Institutionen im Auge gehabt, doch keineswegs ausschließlich, wie denn die Verhaftung des Antipholus durchaus brevi manu erfolgt und von einer viel höheren Machtbefugniß zeugt als der eines englischen Constables. Ich habe mich deshalb zur Bezeichnung des betreffenden Beamten des vieldeutigen und uns bereits etwas fremdartig klingenden Titels Prosoß bedient. — Ferner wird Zwick nirgends im Text als Schulmeister erwähnt, sondern beständig als Doctor, und das was er ist, Gaukler und Quacksalber. — Außerdem habe ich aus der Bühnenweisung der letzten Scene als stumme Personen den Scharfrichter und seine Unterbeamten aufgenommen.

## 1. Aufzug. 1. Scene.

V. 28. „Fällt dein Endbescheid“. Ich fasse die Worte: *When your words are done* nicht wie Graf Baudissin: „Erfüllt man dein Gebot“. Denn noch hat der Herzog keinen Befehl gegeben, vielmehr nur sich auf das Gesetz berufen, von dem er so weit eine Ausnahme zu statuiren verspricht, daß er seinen Urtheilsspruch bis auf den Abend verschiebt. Vgl. V. 2.

V. 55. „eine arme Frau“. Nach der 2. Folio *a poor meane woman*. Die Fol. von 1623 läßt mit Verletzung des Metrums *poor* aus. Walker hatte ohne hinreichenden Grund die Auskunst der Fol. 2 verschmährt und *meaner* vorgeschlagen, was die spätern Kritiker aufgenommen haben.

V. 94. „Hier von Korinth, von Epidamnus dort“. Ueber die von Shakespeare adoptirten Namensformen für das antike *Epidamnus* s. d. Einl. S. 193. Daß der Druckfehler der Fol. 1 *Epidarus* nicht in *Epidaurus* sondern in das an sich näher liegende *Epidanus* zu corrigiren sei (welches eine ganz gewöhnliche durch Vernachlässigung des Abkürzungszeichens in *Epidanus* zu erklärende Schreibart für *Epidamnus* ist) hätte die Kritiker schon der erste Augenschein lehren sollen. Denn es wäre eine seltsame Ungeschicklichkeit des Dichters, wenn er auf der Meeresstraße zwischen *Epidamnus* und *Korinth* (s. V. 88) plötzlich, und ganz unmotivirt ein Schiff von einem dritten Ort einführen wollte und noch dazu von so ähnlich klingendem Namen. Die Einheit und Uebersicht der Scenerie würde dadurch ganz unnützer Weise verwirrt. Daß das eine der begegnenden Schiffe aber wirklich von *Epidamnus*, nicht von *Epidaurus* war, erfahren wir zwar nicht hier, wohl aber Act V, 1, 349. 353 aus der Erzählung der Aebtissin; so daß über die Richtigkeit unsrer Emendation kein Zweifel sein kann.

Uebrigens bleibt in der scheinbar so einfachen Erzählung noch Manches unklar. Nicht als ob wir annehmen dürften, daß ein Dichter wie Shakespeare sich selbst kein klares Bild von der fingirten Situation gemacht habe. Aber er giebt von der ihm vorschwebenden Anschauung nur einzelne Punkte und überläßt es dem Hörer, die von ihm in seiner flüchtigen Skizze gelassenen Lücken zu ergänzen. Ich glaube in folgender Weise Zusammenhang in die Darstellung zu bringen, wobei ich jedoch selbstredend nicht voraussetze, daß Shakespeare mit der wirklichen Lage der Lokalitäten des ionischen und ägeischen Meeres vertraut gewesen wäre. Es handelt sich nur um das Bild, das er sich selbst von der Situation gemacht hat.

Ageon leidet auf der Fahrt von *Epidamnus* nach *Syrakus* Schiffbruch; sieht von dem Mast aus, auf den er sich mit Frau und Kindern gerettet, zwei Schiffe kommen (jedes in einer Entfernung von fünf Seemeilen), das eine von *Epidamnus*, das andere von *Korinth* her (*of* = *from* V. 94? denn auf fünf Meilen



läßt sich keine Flagge erkennen); in demselben Augenblick zerbricht der Mast und er sieht sich von seiner Gattin getrennt. Das Schiff von Korinth ist ein syrakusisches (V. 118); es nimmt ihn auf. Von seinem Deck aus gewahrt man, daß die Mannschaft des andern Schiffes, die man für korinthische Seeräuber hält, sich Nemilia's und der Zwillinge bemächtigt. Es sind aber in der That Epidamnier, auf der Fahrt nach Ephesus begriffen. Aegeon's Schiff verfolgt sie, muß aber als schlechterer Segler umkehren und setzt seinen Weg nach Syrakus fort. Nemilia erleidet auf der Weiterreise bald ein ähnliches Schicksal, als das von ihrem Mann vermuthete. Ihr Schiff wird von korinthischen Piraten angegriffen, doch begnügen sich dieselben die Kinder zu rauben. Sie selbst gelangt mit den Epidamniern nach Ephesus. Daß sie daselbst 25 Jahre verweilte, ohne durch die Vermittelung der Männer von Epidamnus, in welchem Ort doch Aegeon so gut wie zu Hause war, auch nur eine Notiz an ihren Mann gelangen zu lassen oder von ihm zu empfangen — dies gehört freilich zu den Unbegreiflichkeiten, an denen es in der locker angelegten Jugendarbeit des Dichters nicht mangelt (s. Einleit. S. 188) und für die keine Entschuldigung aus der phantastischen Grundanlage des Stückes entnommen werden kann.

V. 125. „Mein jüngster Knab' und doch mein ält'ester Schmerz“. Ein offener Vergesslichkeitsfehler Sh's. Denn der jüngste der Zwillinge war mit der Mutter verloren gegangen. S. V. 79. Der Gedanke an ältere Söhne derselben Ehe wird aber durch den Zusammenhang des ganzen Drama's ausgeschlossen.

V. 129. „Der genau wie er, beraubt des Bruders, dessen Namen trug“. Der englische Text ist nach Konstruktion und Sinn sehr unklar: so his case was like Rest of his brother but retained his name. Ich glaube schwerlich, daß irgend ein Engländer darin eine hinlängliche Motivirung des seltsamen Umstandes erkannt haben könne, warum die beiden Zwillingspaare (die Dromio sowohl wie die Antipholus) auch paarweise denselben Namen führten. Jedermann muß vielmehr aus retained schließen, daß Dromio (wie Antipholus) den Namen seines Bruders schon trug, als er letzteren verlor; sonst hätte retained (er behielt ihn) keinen Sinn. Ich wage jedoch keine Aenderung vorzuschlagen, vermuthe vielmehr, daß die Unverständlichkeit und mangelnde Motivirung auf Rechnung der von Shakespeare benutzten Quelle zu setzen ist. Bei Plautus liegt die Sache ganz klar und wird höchst umständlich im Prolog (34 — 48) auseinandergesetzt. Der dem Vater verbliebene Sohn hieß eigentlich Sosikles, der verlorene Menächmus.

Der Vater aber, als der Knabe verloren war  
Geriet in Verzweiflung; und vor tiefer Kümmerniß



Starb zu Tarent er, wenige Tage nur darauf.  
 Als zum Großvater der Knaben nun die Kunde kam  
 Nach Syrakus, der eine Zwilling sei geraubt,  
 Der Vater aber sei gestorben zu Tarent,  
 Da ändert der Greis den Namen des Erhaltenen;  
 Denn also liebt' er den andern, der gestohlen war,  
 Daß dessen Namen er dem gab, der zu Hause blieb,  
 Menächmus; denn den Namen führte der Andere,  
 Wie schon denselben Namen sein Großvater trug.  
 Der Name bleibt mir deshalb so in den Sinn geprägt,  
 Weil ich gehört, wie der Alte jammernd nach ihm rief.  
 Ich sag' Euch das, damit Ihr Euch hernach nicht irrt:  
 Denselben Namen führen die beiden Zwillinge.

Hätte Shakespeare diese ausführliche, um nicht zu sagen geschwäzige Exposition eines für das Verständniß des Stückes sicherlich recht bedeutenden Umstandes vor Augen gehabt, würde er seinerseits gewiß nicht so flüchtig darüber weggeeilt sein. Dem ungebildeten Verfasser eines Interludes, der vielleicht selbst den Stoff erst dem kurzen Referat eines gelehrteren Vermittlers verdankte, wäre es nicht zu verargen gewesen, wenn er den griechischen Namen für einen erblichen Familiennamen gehalten hätte, der dann selbstverständlich den beiden Zwillingen von ihrer Geburt an gemeinschaftlich gehörte. Seinem Publikum konnte er eine solche Auffassung wohl zumuthen: Shakespeare schwerlich dem seinigen; und daß er selbst die Sache nicht so angesehen hat, folgt schon daraus, daß er den Vater der Antipholus Aegeon nennt.

### 1. Aufzug. 2. Scene.

V. 10—15. Die Darstellung ist etwas konfus. Wenn Antipholus angiebt, er wolle bis zur Essenszeit spazieren gehn, so hat dies doch nur Sinn, wenn er alsdann selbst zu essen gedenkt. Er will bis dahin die Zeit so gut wie möglich unterbringen. Ohne diesen Grund wäre es gegeben, daß er sogleich schlief, da er müde und steif ist (V. 15). Gleichwohl erklärt er V. 14, er wolle nach dem Spaziergang, d. h. zur Essenszeit nicht essen, sondern — schlafen. Dergleichen kleine Incongruitäten der Darstellung bezeichnen die Flüchtigkeit einer jugendlichen Arbeit. S. Einl. S. 188.

### 2. Aufzug. 1. Scene.

V. 7. „Ein Mann ist über seine Freiheit Herr“. Je mehr man sich bemüht, diese und die folgenden Verse in klarem Deutsch zu übersetzen, desto mehr sieht man, daß sie unklar gedacht sind. Da aber der

Uebersetzer kein Recht hat, sein Original zu corrigiren, so erscheint die möglichst wörtliche Wiedergabe als die allein gerechtfertigte. \*)

B. 59. he is — des Verses wegen zu streichen; im übrigen acceptire ich die Abtheilung, wie sie Delius giebt.

B. 64. home nehme ich mit Capell zur Ergänzung des Verses an.

B. 107 f. „D wahr! er lieber keusch und rein sein Bette  
So fesselte mein Lieben er allein —;“

nämlich ohne Kette. Die Folio 1 hat sinnlos: 'Would that alone a love he would detain. Die zweite Folio corrigirt dafür alone alone. Aber wenn man that (demonstr.) auf chain bezieht, so verliert durch den folgenden Bedingungsatz die Emphase, die auf alone durch die Verdoppelung gelegt würde, alle Bedeutung, da ja von einem beabsichtigten Zurückhalten der versprochenen Kette gar nicht die Rede gewesen ist. Ich fasse daher that als Conjunction und schreibe statt a love — my love. Wörtlich würde also die Uebersetzung lauten: „Ich wollte, daß er allein [ohne Hilfe einer Kette] meine Liebe zu fesseln versuchte, indem er sein Bett rein hielt.“ — Die folgenden arg corrumpirten Verse habe ich der Folio näher als die Vulgata und Delius in folgender Weise zu restituiren gesucht:

I see the jewel best enamelled

Will loose his beautie: yet the gold bides still

The touchers (statt that others) touch: though (statt and)  
often touching will

Wear (statt where) gold; and so no man that hath a name

By falshood and corruption doth it shame.

Bei touchers hätte man an den Probierer zu denken, der das Gold am touchstone reibt. \*\*) Der Sinn des Ganzen, den die Uebersetzung fast wörtlich wiedergiebt: Böser Leumund kann einen edlen Menschen (gold) zwar quälen und aufreiben, nie aber seinen Werth nehmen, während er einen falschen Charakter (enamelled jewel — letzteres keineswegs Edelstein, sondern emailirter Schmuck aus Glasfluß und dergl., der leicht zerstört wird und ab-

\*) Ich denke, Luciana will sagen: Die Männer sind zwar Herren ihrer Freiheit [sie können zum Essen nach Hause kommen oder wegbleiben]; aber die Zeit [d. h. die Geschäftszeit, der Verlauf ihrer Geschäfte] ist ihre Herrin, und darum gehen oder kommen sie, wenn sie die Zeit dazu ersehen, finden. Dieser Sinn der Stelle ist in der Uebersetzung auch verständlich genug ausgedrückt.

Ulrici.

\*\*) Das Wort touchers kommt, soviel ich weiß, weder bei Sh. noch sonst im Englischen vor. Ich würde daher Singer's Conjectur: the trier's touch vorziehen.

Ulrici.

bröckelt) den er mit Recht trifft, bloß stellt und moralisch ruinirt. — Die Besorgniß Adriana's für den guten Ruf ihres Mannes, wiewohl in den vorhergehenden Versen nicht erwähnt, wird doch vollständig dadurch motivirt, daß der Gedanke, wie sein Ruf und der ihrige eins und untheilbar seien und die Engstlichkeit, mit der sie jeden Flecken in dieser Beziehung von sich und ihrem Manne abzuwehren sucht, als charakteristischer Zug durch ihr ganzes Verhalten geht. S. besonders die folgende Scene V. 130—148.

## 2. Aufzug. 2. Scene.

V. 117. „Wenn ich nicht sprach, sah, dich berührte, vor schnitt“. Mit Recht bemerkt Alex. Schmidt, daß in dem Verse *Unless I spake, or look'd or touch'd, or carv'd to thee — to thee* keine Beziehung zu den drei ersten Verben habe und als ein müßiges Epitetiv, das den Vers ohne Nöthigung sechsfüßig macht, zu streichen sei. Aber auch so bleibt noch eine Incongruität des Ausdrucks, da *I look'd* keineswegs in demselben Verhältnis zu dem correspondirenden Vers 117 steht, wie die übrigen Verben zu den ihrigen. Der Sinn ist ja: du hättest nur Vergnügen an meiner Stimme, meinem Anblick, meiner Berührung, den von mir bereiteten Speisen. Es müßte also heißen *Unless you look'd at me* oder *I was look'd at*. Bei den Sinnen des Gehörs, des Gefühls, des Geschmacks muß das erfreuende Object in gewisser Weise mit thätig sein, bei dem des Gesichts ist es schlechtthin passiv. Offenbar hat der äußere, rhetorische, Parallelismus den Verstoß gegen die logische Genauigkeit verschuldet und der Uebersetzer glaubte sich zu keiner Correctur befugt.

V. 139. „Den Trauring schneiden von der falschen Hand“. Unter den Landleuten, nicht nur in England, sondern auch in Frankreich war es Sitte, die Verlobung, bei der man natürlich einen metallenen Ring nicht immer bei der Hand hatte, dadurch zu symbolisiren, daß man sich gegenseitig einen Ring von Binsen an den Finger steckte (vgl. *All's well II, 2, 24*). Vielleicht ist es daraus zu erklären, daß ein Aufheben des ehelichen Gelübnisses hier mit der Formel *to cut the wedding-ring from the hand* ausgedrückt ist.“ Alex. Schmidt.

V. 148. *Distained* als *dis-stained* = *unstained* oder *undistained* zu fassen ist unmöglich, da mit einer solchen Figur zuletzt Alles möglich wäre, und das Wort nie in dieser, sondern nur in der entgegengesetzten Bedeutung vorkommt. Alex. Schmidt suppedirt mir für letztere aus Shakespeare: *Lucr. 786. Rich. III V, 3, 323. Troil. I, 3, 241. Delius' Erklärung der Vulgate: So lange du so fortfährst, fällt auf mich als Frau die Schmach deines Benehmens, während du selbst als Mann an deiner Ehre keinen Ab-*

bruch erleidest, läuft dem ganzen Tenor der Argumentation Adriana's schmuckstracks entgegen, welche die Solidarität der Gatten in Bezug auf Ehre wie auf Schande Vers für Vers hervorhebt. S. B. 122. 123. 125. 131. 143. 144. 147. Ich glaube daher, daß die Dyce'sche wenn auch etwas gewaltsame Aenderung *unstained* dem Sinn nach das Richtige trifft und habe sie durch die Uebersetzung ausgedrückt. Den Zügen des alten Druckes näher und der kritischen Wahrscheinlichkeitsrechnung entsprechender würde die Vermuthung sich bieten: *I undistain'd thou undishonoured*. Die absoluten Participien würden dann als eine Art Apposition zu dem vorübergehenden Verse zu fassen sein, insofern in *der fair league* und *dem true bed* — *Gatte* und *Gattin* nach einer nicht unverständlichen Metonymie enthalten wären. Der Sinn bleibt derselbe wie in Dyce's Lesart: „Indem ich so ungeschändet, du unentehrt bist.“

B. 153. Ich halte die Lesart der Folio *1 wants* statt *want* fest, ohne daß der Sinn dadurch alterirt würde. Als Belegstellen giebt A. Schmidt mir an die Hand: *Ado V, 2, 89: myself, who — is praiseworthy*. *Wint. II, 3, 53: hear me, who professes*. *Caes. III, 1, 30: Casca, you are the first that rears your hand*.

B. 188. Statt der früheren Conjecturen versuche ich der Fol. 1 näher: *I'll entertain thee, friendly fallacy* —. Geschrieben: *the, freedl'*.

B. 192. Ich lese nahe der Fol. 2: *We talk with goblins, elves, owls and sprites — elves* zweifilbig, nicht ohne Analogien bei Shakespeare.

B. 197. Ich corrigire des Reimes wegen: *am not I* statt *am I not*.

### 3. Aufzug. 1. Scene.

B. 55. „Ich wollt' Euch eben fragen“ — nämlich: ob Ihr nicht herein kommen wolltet. Ich würde bitten übersetzt haben, wenn mich nicht A. Schmidt belehrte, daß das Wort in der Bedeutung bitten „einladen“ bei Sh. noch nicht vorkommt.

B. 102. 3. Ich streiche die Kommata hinter *estimation* und *enter* in und beziehe in parallel mit upon auf *your grace*.

B. 106. Lese ich (ob so zu schreiben, ist eine gleichgültige Frage): *For e'er hous'd u. s. w.* Ohne dies würde Reim und Vers verdorben. Denn *possession* muß in Messung und Tonfall (vierfilbig) mit *succession* correspondiren.

### 3. Aufzug. 2. Scene.

B. 11. „Blick mild und rede sanft; das weckt Vertraun“. Ich habe den Schluß des Verses ausgefüllt, wie der Zusammenhang es zu gebieten schien, bekenne aber offen, nicht zu verstehen, was in eben diesem



Zusammenhang become disloyalty bedeuten könne. Sicherlich nicht, was Delius darin findet: „Gieb deiner Untreue einen guten Schein“. Wörtlich verstanden kann es nur heißen: „Zeige dich so, daß deine Haltung und dein Betragen zu der Untreue paßt und ihr natürlich steht“ — ungefähr das Gegentheil von dem, was Shakespeare wollen kann.\*)

B. 49. Nach Edward's sicherer Emendation take them für take thee. Die Lesart der Folio entstellt durch einen Buchstaben das wunderbar zarte und glänzende Phantasiebild auf die widerwärtigste Weise.

B. 52. Der schwierige und vielfach mißverständene (in Graf B.'s Uebersetzung sehr verwässerte) Vers wird erst verständlich, wenn man being light in dem unserm Dichter so geläufigen Doppelsinn zugleich als frivolous faßt: Wenn die Liebe trotzdem, daß sie so leicht und geistig ist, daß sie von selbst auf dem Wasser schwimmen sollte, weil sie leichtfertig und nichtig ist, untergeht, so mag sie ertrinken; sie ist keines bessern Looses werth.

B. 60. Thy sister's sister — muß nothwendig heißen: The sister's sister. Denn auf thy sister's sister könnte Luciana unmöglich antworten: That's my sister, es sei denn, daß noch eine dritte Schwester da wäre, wovon nicht die Rede sein kann.

B. 100. „Einen polnischen Winter lang“. Ich vermüthe, wage aber nicht zu corrigiren, statt Poland winter — Polar w. Dromio ist für eine solche Anspielung gelehrt genug. Er gebraucht J. 116 das gewählte Wort spherical; IV, 1, 32: Tartar limbo, spricht IV, 78 von der Küchen=Bestalin, citirt ebendasselbst J. 44 lateinisch: respice anem. Man sieht, er coquettirt mit seinem Wissen. Daß aber die ewige Nacht des Polarwinters eine kräftigere Hyperbel für die Bezeichnung des ungeheuern Talg=Vorrathes und Leuchtstoffes der Köchin ist als der polnische Winter wird Niemand bestreiten.

B. 111. Die Folio 1 hat, allerdings unverständlich: Nell Sir: but

\*) Dyce in seinem Glossary to Sh. führt mehrere Stellen an, in denen das Verbum to become, das gewöhnlich nur gebraucht wird im Sinn von passen, gut stehen, zur Fierde gereichen, offenbar die Bedeutung des activischen Schmückens, Verzieren, Ausputzens hat; so namentlich Ant. and Cleop. II, 2, 242; Two Gentlemen of V. IV, 2, 125 und zwei Stellen in den Two noble Kinsmen. Nimmt man es hier, wie Dyce will, in diesem activischen Sinne, so gewinnen die Worte: become disloyalty m. E. einen ganz guten Sinn: Adriana ermahnt ihren (vermeintlichen) Schwager, wenn er doch einmal ihrer Schwester untreu geworden, so möge er wenigstens milde und sanft gegen sie sein und (durch dieß freundliche Benehmen) seine Untreue aus-schmücken, aufputzen, daß sie erträglicher erscheine. Ulrici.

her name is three quarters, thats an Ell and three quarters, will not measure her from hip to hip. Die Conjectur Theobald's aber: but her name and three quarters, that is an ell and three quarters will not eaett. — verfehlt das Ziel:  $1\frac{3}{4}$  Nell wären eben nicht Ell und  $\frac{3}{4}$  ell, sondern etwa Nellell, was zu nichts führt. Ich schreibe mit der leisesten, fast nur orthographischen Aenderung: but her name's three quarters (that's an ell — nämlich die 3 letzten Buchstaben ohne den vierten Anfangsbuchstaben —) and three quarters (nämlich of that ell dazu genommen) will not measure u. s. w. — In der deutschen Uebersetzung konnte das Wortspiel nicht ganz so glatt herauskommen und mußte in etwas modificirt werden.

B. 126. „In Harnisch, auffällig gegen das Haupt“ u. s. w. S. Einl. S. 185. 186.

B. 130. „Ich sah mich nach Kalkfelsen um, konnte aber nichts Weißes an ihr entdecken“. Ich lese nach Delius' Vorschlag und mit Vaudissin in her statt des überlieferten in them. Bei letzterem wäre die Ergänzung zu machen: „Kreideklippen sah ich wohl“ — aber nichts Weißes an ihnen. Aber man begreift nicht, was Dromio an einer so fetten und runden Person Kreideklippenartiges hätte entdecken können, das der Leser auf die bloße Andeutung hin als Solches verstehen müßte.

#### 4. Aufzug. 1. Scene.

B. 23. „Verspricht Ihr nicht die Kette selbst zu bringen?“ Die Lesart der Vulgate: „I promised“ ist wirklich nicht der Erklärungskünste und ergänzenden Voraussetzungen werth, welche die Interpreten daran verschwenden. Daß You promised zu lesen sei, zeigt deutlich B. 49 und wiederholt V, 1, 222. Der Goldschmidt hat die Kette zu bringen versprochen und sein Versprechen nicht gehalten. Was Antipholus in Folge dessen gethan, ist gleichgültig.

B. 87. Um des Verses willen Sir zu streichen.

B. 98. Aus demselben Grunde dasselbe Wort hinter rope's end einzuschieben.

#### 4. Aufzug. 2. Scene.

B. 33. Ich kann keinen plausiblen Vorschlag zur Herstellung dieses metrisch sehr corrumpirten Verses machen. Der Inhalt bietet allerdings keine Schwierigkeit; aber seine Länge zwang den Uebersetzer, sich wenigstens die Freiheit zu nehmen, den seinigen zu einem Senar auszubehnen.

## 4. Aufzug. 3. Scene.

V. 61. „Wenn Ihr's thut, so sollt Ihr sehn, Ihr bekommt Suppe; besorgt Euch einen langen Löffel“. Die Stelle ist wiederum in der Folio verdorben. Das nach it eingeschobene you hilft ihr theilweise auf, aber nicht völlig; denn das or vor bespeak bleibt auch so noch sinnlos. Es muß dahinter gleichfalls ein Wort ausgefallen sein; vielleicht soup oder porridge.

V. 81. „„Flieh Stolz!““ sprach der Pfau“. Proverbielle Redensart offenbar aus einer Fabel abgeleitet, in der das notorisch stolze Thier entweder zur Resignation gezwungen wird oder Entfugung affectirt. Wenn darin die Zeit der Mauser ein Motiv abgab, so versteht man leicht die Anwendung auf die ihres Schmuckes beraubte Courtisane. Mit Recht macht Alex. Schmidt auf ähnliche ironisch zugespitzte Wendungen aufmerksam, die zwischen Fabel und Epigramm in der Mitte stehn, wie: „Nur nicht ängstlich“, sagte der Hahn, als er den Regenwurm fraß. „Einfach aber niedlich,“ sagte der Teufel und strich sich den Schwanz grün an. „Es ist nur ein Uebergang“, sagte der Fuchs, als man ihm das Fell über die Ohren zog. Vielleicht, daß das englische Fly pride! zugleich eine ironische Deutung des krächzenden Naturlautes dieses Vogels enthält. S. die folgende Anmerkung.

## 4. Aufzug. 4. Scene.

V. 44. „Madame, respice finem“ u. s. w. „Respice finem wurde corruptirt in respice funem und kommt in dieser Anwendung zu Shakespeare's Zeit oft vor. Das Geschrei des Papagei's sollte klingen: „Rope, rope!“ So bezeichnet es Butler's Hudibras aus dem Munde des Volks.“ Alex. Schmidt.

V. 93. Zwischen rope-maker und bear des Verses wegen will einzuschieben.

## 5. Aufzug. 1. Scene.

V. 46. Ein ganz, ganz andrer Mann. Das doppelte much, welches schon der Vers nöthig macht, nach der 2. Folio.

V. 79. Hinter moody — ist spirits einzufügen.

V. 174. Ich schreibe: My master preaches patience to him, the while —; lese to him einsilbig durch Krasis und fasse the while als Conjunction. So verschwindet gleichzeitig der Senar und wird die Construction glatter. Der Grund der Corruptel ist in diesem Fall sehr klar.

V. 222. Dieser Vers ist in der Tied-Baudissin'schen Uebersetzung durch ein Versehen ausgefallen.

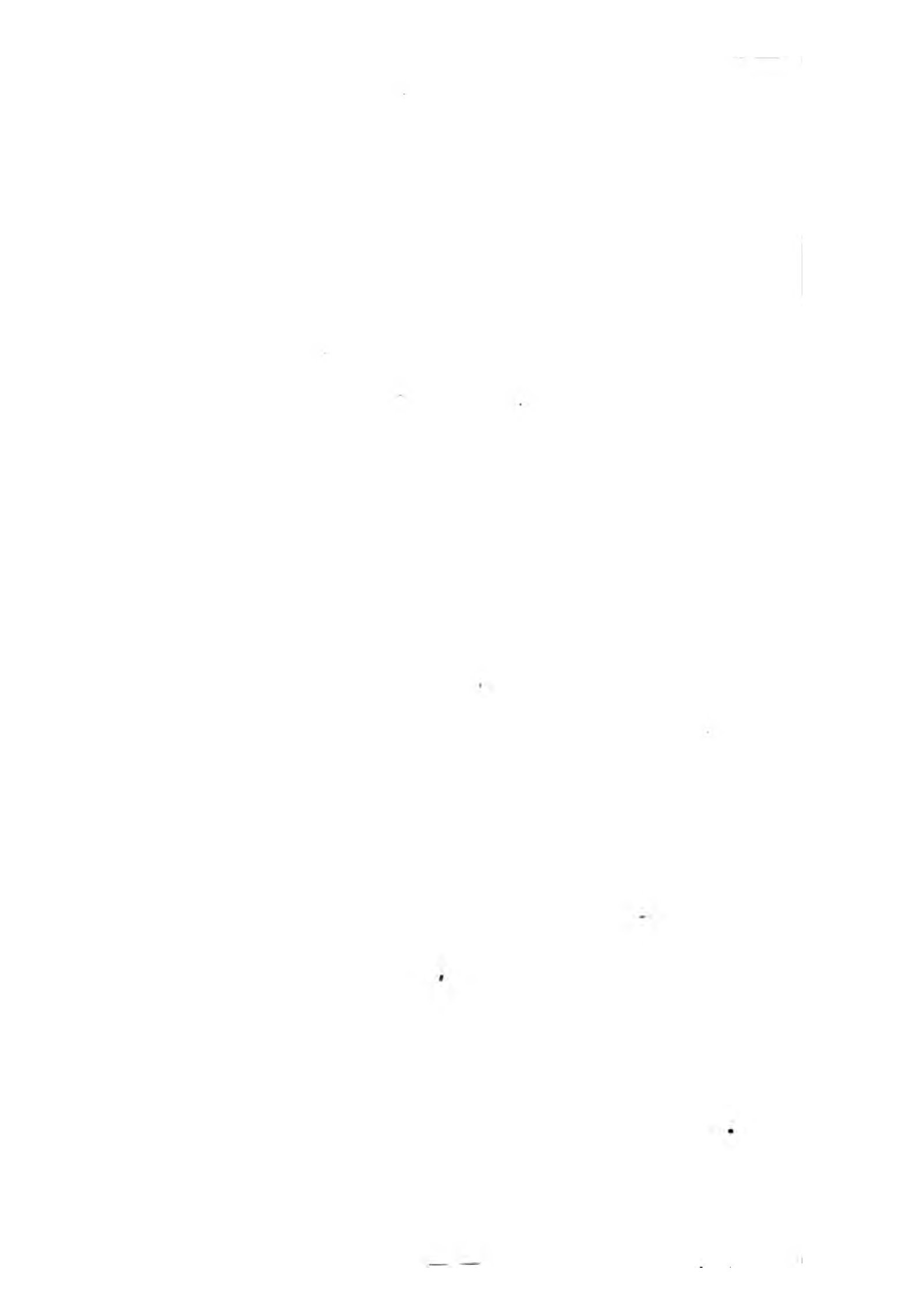


# Die beiden Veroneser.

Uebersetzt, eingeleitet und erläutert

von

W. A. B. Herzberg.



Daß das vorliegende Stück zu den Jugendarbeiten Shakespeare's gehöre, darüber sind die Kritiker einig. Es existirt zwar kein früherer Druck davon als der nach dem Tode des Dichters in der Gesamtausgabe seiner Dramen (Folio 1623) von seinen Freunden veranstaltete; aber es wird bereits in der oft citirten Stelle der *Palladis Tamia* von Francis Meres (J. 1598) unter den bekannten Comödien Shakespeare's aufgeführt und daß seine Entstehung noch um mehrere Jahre weiter zurück zu datiren sei, wird durch innere Gründe evident. Malone setzt es in das Jahr 1591; nicht durchaus unwahrscheinlich. Wenn er es jedoch für die erste Comödie Shakespeare's hält und Delius u. A. ihm darin beistimmen, aber eben deshalb für die erste Aufführung noch ein früheres Datum fixiren möchten, so gehen sie sicherlich darin zu weit. Denn es mag immerhin zugegeben werden, daß Handlung und Charaktere des Lustspiels nicht tief angelegt, daß letztere nur flüchtig skizzirt sind; aber diese Eigenschaften theilt es mit manchen andern Stücken nicht bloß der frühesten Periode. Dasselbe läßt sich ohne Zweifel vom *Sommernachtstraum* und „Was Ihr wollt“ sagen und (was uns hier näher liegt) der Comödie der *Irrungen* und „*Liebes Leid und Lust*“. Auch ein Meister-Genius zeichnet nicht immer Charaktere wie Hamlet und Othello oder birgt unter der heitern Hülle des Lustspiels so tiefen sittlichen und historischen Ernst wie im „*Kaufmann von Venedig*“.

Ueberhaupt sind solche aus ganz allgemeiner Betrachtung entlehnte Argumente so flüchtig und ungreifbarer Natur, daß sie wohl zu einem end- und fruchtlosen Austausch gegenseitiger Behauptungen, nie aber zu einem sichern historischen Resultat führen können. Mir z. B. erscheinen die Charaktere Valentin's und Proteus', Julia's und Silvia's, ja alle übrigen vollständig klar gezeichnet und genau so weit vertieft, als es ihr eigener Gehalt und die Idee des Lustspiels verlangt.

Gestattete der Zweck dieser Einleitungen eine genauere ästhetische Analyse, so würde ich mir namentlich in Bezug auf denjenigen Charakter, welcher

das eigentliche Ferment der dramatischen Handlung bildet — Proteus — nachzuweisen getraun, wie er mit der feinsten Kunst angelegt, von der ersten Scene an durch alle Stadien seiner Entwicklung auf das consequenteste durchgeführt ist; wie uns in ihm ein reich begabter feingebildeter Jüngling vorgeführt wird, der sittlich schwach und weiblich verzärtelt in eitler Selbstbespiegelung mit seinen Empfindungen ein egoistisches Spiel treibt, der Liebe sich nicht mit voller männlicher Selbstentäußerung hingiebt, sondern ihr und allen ihren Aufregungen, Freuden und Schmerzen nur darum nachgeht, weil er als Verliebter im Mittelpunkt dieser angenehmen Irritationen sich selbst außerordentlich interessant und wichtig vorkommt. Feigheit, Falschheit, sophistische Selbstrechtfertigung bis zur behaglichen Schönthuerie mit seinem aparten Sünderbewußtsein — alles dies sind natürliche Producte seiner Grundanlage und der Situationen, in die er wiederum zum Theil durch eigne Schuld (durch seine weichliche Scheu vor jeder harten Berührung von außen) gerathen ist. Von Feigheit und Falschheit führt die glatte und abschüssige Bahn jäh und unaufhaltsam zu Niederträchtigkeit, Verrath und nackter Schurkerei. So gewinnt dieser Charakter, dessen Wesen (wie sein mythischer Name schon andeutet — haltloser Wankelmuth) sich gegen eine einheitliche Zusammenfassung zu wehren scheint, dennoch unter den Händen des Dichters eine concret organische Gestaltung, die in ihren Grundzügen sowohl wie in der Entwicklung ihres reichen Details mit völliger Klarheit gezeichnet sich vor uns auslebt. Ob nun ein solcher Charakter mehr den Forderungen des Lustspiels oder der Tragödie entspreche, oder ob nicht vielmehr sich in ihm alle die Elemente vereinigen, die ihn für eine dritte Gattung geeignet machen — eine Gattung, die unter dem schlecht erfundenen und nichtsagenden Namen des Schauspiels als Wildling in der Aesthetik umherirrt und von den Thüren der Kritiker als illegitimer Bastard abgewiesen wird, die aber dennoch keinen geringeren Ahnherrn als den Attiker Menander aufweist und als „Rührstück“ oder Comédie larmoyante sich das Recht der Existenz auf den Bühnen aller Nationen erobert hat — diese Fragen zu beantworten ist natürlich hier nicht der Ort.

Uns war es genug, durch diesen Hinweis den Charakterzeichnungen Shakespeare's auch in diesem Stück eine Bedeutung zu vindiciren, die es dem Tadel dichterischer Unreife oder gar eines verunglückten Jugendversuches entrücken sollte.

Etwas anderes wäre es, wenn ein handgreiflicher innerer Widerspruch, gleich zerstörend für die poetische Wahrheit wie für die organische Entwicklung der dramatischen Idee, ein Fehler, der sich mit der Umsicht und Einsicht eines einigermaßen gereiften Dichtergeistes schlechthin nicht vertrüge, nachgewiesen werden könnte und sofern er sich wirklich in dem uns überlieferten Texte

finden sollte, nothwendig auf Rechnung des Dichters selbst geschrieben werden müßte. Auf diese Frage, deren erstes Glied wir vielleicht — aber in anderm Sinne als es bisher geschehen — zu bejahen haben werden, kommen wir noch im Verlauf dieser Einleitung zurück.

Zunächst wenden wir uns zu jenen concreteren und in die Sinne fallenden Thatsachen der poetischen und stylistischen Form, über die zwar leider nur zu oft gleichfalls nach dem allgemeinen Eindruck der Lectüre ein Urtheil gebildet wird, das dann allerdings sehr unsicher und täuschend ausfällt, die aber durch unverdroffene mikrologische Arbeit sich zu festen Formeln gestalten, Zahlenwerthe darstellen, und dadurch — namentlich in chronologischen Fragen — eine unwiderstehliche, fast mathematische Beweiskraft gewinnen.

Die Modificationen der stylistischen Eigenthümlichkeit eines Autors begleiten dessen geistige Entwicklung ihm selber kaum bewußt und treten daher mit einer Stetigkeit auf, die dem stillen Wirken eines Naturgesetzes gleich kommt. Man wird demnach, wenn man den Rayon der Beobachtung nur weit genug nimmt, um die Wirkung des Zufalls zu neutralisiren, gerade aus den kleinen und an sich unscheinbaren Eigenthümlichkeiten der Diction und des Versbaues eine Statistik gewinnen, in welcher jenes Gesetz seinen Ausdruck findet und nun mit der Sicherheit einer gesunden Wahrheitsrechnung Schlüsse auf die Abfassungszeit auch solcher Productionen zuläßt, deren chronologischer Factor bis dahin unbekannt war.

Es ist nun aber schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß Shakespeare's poetische Entwicklung ungefähr den umgekehrten Weg nahm, als den, welchen Dichter zweiter oder dritter Ordnung einzuschlagen pflegen. Mittlere Talente von geringer Schöpferkraft (man denke etwa an unsre Voss und Hamler) werden je länger je mehr Sorgfalt auf die Form verlegen und in Satzbildung und Versbau von Jahr zu Jahr exacter, strenger, pedantischer werden, ja zuletzt darin verknöchern oder sich in waghalsige Künsteleien verlieren. Shakespeare's Genius dagegen ist mit den Schwingen des Wohlklang's auf die Welt gekommen. Das feinste Gefühl für Laute und Harmonie der Sprache ist in ihm Voraussetzung. Er hat als Jüngling sich mit Lust und Leichtigkeit in den schwierigsten Formen des Verses und Reimes gewiegt („Venus und Adonis“!) und, was andern eine Fessel ist, als Schmuck getragen. Je mehr aber der reisende Mann sich in die Tiefe der dramatischen Idee versenkte, je erhabener und lebenskräftigere Schöpfungen er aus dieser Tiefe an's Licht förderte, desto geringfügiger mußte ihm der bloße äußere Wohlklang erscheinen; ja, wie dem Historienmaler die penible Sorgfalt des Genre's nicht ziemt, mußte er das Spiel mit süßen Klängen und das ängstliche Zählen der Silben und Takte als unwürdig der Größe

des Gegenstandes, als störend in der großartigen Harmonie der Gesamt-Composition fallen lassen.

Wir haben gesehen, daß Shakespeare in seinen ersten Dramen den Hendekasyllabus, den die Engländer noch heut zu Tage aus dem epischen blank verse mit eigensinniger Pedanterie verbannt halten\*), nur in sehr beschränktem Maße zuließ, aber von Schritt zu Schritt die Strenge des freiwillig adoptirten Gesetzes lockerte, bis er zuletzt völlig gleichgültig dagegen wurde. Denn bei dem entschieden vorherrschenden jambischen Rhythmus in dem natürlichen Tonfall der englischen Sprache muß das Verhältniß der weiblichen Ausgänge zur Gesamtzahl der Quinare, wie es in Heinrich VIII auftritt (37 %) jeden Gedanken an eine fernere Vermeidung des Elfsüblers ausschließen.

Wir haben durch fortgesetzte Observationen die in der Einleitung zu L. L. u. L. (Th. VII S. 259) gegebene Reihe in folgender Weise erweitert: Liebes Leid und Lust: 4 %, Titus Andronicus: 5 %, König Johann: 6 %, Comödie der Irrungen: 12 %, die beiden Veroneser: 15 %, der Widerspänstigen Zählung: 16 %, Richard III: 17 %, Was Ihr wollt: 18 %, Ende gut Alles gut: 21 %, Othello: 28 %, Cymbeline: 30 %, Heinrich VIII: 37 % — und wir glauben, daß darin das chronologische Verhältniß mit ziemlicher Genauigkeit ausgedrückt ist, mit Ausnahme vielleicht von „Ende gut Alles gut“, worüber an anderer Stelle das Nähere beigebracht werden wird. Was das vorliegende Stück betrifft, nämlich seine Stellung nach Liebes Leid und Lust zwischen der Comödie der Irrungen einerseits und der Widerspänstigen Zählung andererseits, so findet dieselbe noch durch fernere, vielleicht noch schlagendere Momente Bestätigung.

Der Doggerel-Reim, das Erbtheil der vorshakespeare'schen Comödie, findet sich in Liebes Leid und Lust noch auf das ausgedehnteste, nämlich durch 296 Verse vertreten; in der Comödie der Irrungen ist er bereits auf 64 reducirt, in den beiden Veronesern aber in vollständigem Verschwinden begriffen, da er nur noch in 16, oder genau genommen in 12 Versen vorkommt (denn II, 1, 171—174 sind gar keine Doggerels im engern Sinne, sondern reine und gutgemessene jambische Daktonare). Wenn dies Maß nun nochmals und zum letzten male in der Widerspänstigen Zählung auftaucht, wo es in 43 Beispielen erscheint, so ist dies auf Rechnung der vorherrschend derben und clownischen Elemente dieser Comödie zu schreiben, welche in unserm Stücke entschieden zurücktreten.

Was ferner die gereimten Quinare betrifft, so müssen zunächst die phantastischen Scenen der Traum- und Geisterwelt im Sommernachtstraum

\*) Hierüber hat Macaulay ein treffendes Wort gesprochen: *Essays I, p. 317.* Tauchn.



und Sturm und selbst die fingirten Elfenjenen in den Lustigen Weibern von Windsor von der Betrachtung ausgeschlossen werden. Denn hier soll uns eben der Zauber des Reims über die Wirklichkeit hinaus in eine fremde Wunderwelt entrücken. Im übrigen hat Shakespeare ihn allgemach für den dramatischen Dialog und zwar mit Recht schwinden lassen und ihn in seinen späteren Stücken nur für das schwunghafte Pathos der Scenenschlüsse aufgespart.

Dieser Fortschritt drückt sich für das Lustspiel (denn die Tragödie kommt hier nicht in Betracht) in folgenden Zahlenverhältnissen aus. In „Liebes Leid und Lust“ ist der Reim noch entschieden überwiegend: Von 1507 Quinaren sind 1021 gereimt; in der Comödie der Irrungen von 1422 nur noch 241. In unserm Stück ist die Zahl auf 82 (unter 1476 Quinaren) herabgesunken, wiewohl einige Partien durch ihre lyrische Haltung vielleicht noch mehr als die entsprechenden des zunächst vorhergenannten Stückes zum Reim aufgefordert hätten (S. V, 4 Anf.). In der „Widerspänstigen Zähmung“ findet er sich überhaupt nur noch in 70 Versen (unter 2027).

Was von dem gereimten fünffüßigen Jambus im allgemeinen, das gilt in noch höherem Grade von den alternirenden Reimen, deren scharf ausgeprägter lyrischer Charakter sich noch weiter von den realistischen Forderungen des dramatischen Dialogs entfernt. Dennoch findet er sich in „Liebes Leid und Lust“ noch in 296, in den Irrungen in 64 Versen. In unserm Stück ist er auf 16 Verse reducirt, in der Widerspänstigen Zähmung aber ganz verschwunden. Ich bemerke übrigens, daß in den oben genannten Zahlen die wirklich lyrischen Partien (Sonnette und Sonnettfragmente) mit eingeschlossen sind.

Ferner ist der blank verse selbst lange nicht mit der Regelmäßigkeit, geschweige denn Monotonie gebildet, wie in den allerfrühesten Stücken und der dem unseren zunächst stehenden Comödie der Irrungen. Der Senar erscheint schon viel häufiger als dort (I, 1, 30. I, 2, 3. 38. 82. II, 1, 122. II, 4, 62. 87. 105. 118. 179. III, 1, 63. 64. IV, 1, 10. 40. IV, 3, 4. 4, 183. 184. V, 2, 51. V, 4, 71) und so hart gebildete Verse wie II, 4, 116. II, 4, 118. 167. V, 4, 58, der Neunfüßler V, 4, 73, vielleicht auch V, 4, 112 (wenn hier nicht durch Emendation all the sins herzustellen) finden sich überhaupt gar nicht in dem zuletzt erwähnten Lustspiel.

Endlich muß schon bei oberflächlicher Ansicht die außerordentliche Menge von Halbversen auffallen, namentlich im raschen Dialog. Ihre Spur ist zwar dadurch theilweise verwischt, daß die verschiedenen Herausgeber sie an verschiedenen Stellen in größere Verse, und zwar in sechsfüßige Jamben zusammengezogen haben. Bei genauerem Zusehen gewahrt man aber bald, daß hier wirklich eine besondere Versart, nämlich ein d r e i f ü ß i g e r Jambus,



beabsichtigt ist, die dem Zweck eines raschen und spitzigen Wortgelechtes sehr wohl entspricht. So theilt die Globe-edition ohne Zweifel richtig die Verse I, 2, 33—37 ab, da bei der Verbindung der beiden ersten Paare zu je einem Senar B. 37 als nachhinkendes Stück übrig bleiben würde; so gleichfalls I, 2, 92. 93, weil wegen des weiblichen Ausgangs des ersten Verses durch die Verbindung dennoch kein jambischer Senar zu Stande käme. Es findet sich aber dieses eigenthümliche Maß zum Theil mit kürzeren Versstücken und einzelnen Worten vermischt, zum Theil zu vierfüßigen Jamben erweitert an folgenden Stellen: I, 2, 33. 34. 35. 36. 37. 74. 75. 92. 93. II, 1, 169. 170. II, 2, 1. 2. II, 4, 9. 10. 16. 18. 19. 20. 21. IV, 1, 20. 23. 24. 38. 39. IV, 2, 70. 90. V, 2, 4. 5. 8. 9. 15. 16. 19. 20. 22. 23. 25. 26. 29. 30.

Allerdings kommt derselbe Vers schon in „Liebes Leid und Lust“ II, 1, 123—128 vor, aber dort gereimt, während wir ihn hier als eine freie Auflösung des blank verse zu betrachten haben, die der Dichter in der Comödie der Irrungen noch nicht wagte und auch später wieder fallen ließ, wiewohl sich noch Spuren davon in „der Widerspänstigen Zählung“ zeigen (II, 34—36. III, 1, 77. 80. IV, 5, 16; welcher Vers zu theilen ist).

Zu allen diesen Argumenten kommt nun noch das stylistische. Allerdings ist die Diction, wie in sämmtlichen früheren Stücken Shakespeare's im Durchschnitt klar und verständlich, aber doch um ein großes Theil compacter und energischer als in der Comödie der Irrungen. Auch dieses Verhältniß ließe sich numerisch darstellen, wenn man die Anzahl der Begriffswörter, die hier und dort auf eine gleiche Anzahl Verse fallen, constatirte. Es genüge aber die Versicherung des Uebersetzers, der am meisten in der Lage ist, diesen Unterschied zu empfinden, daß er die Leichtigkeit und Bequemlichkeit, mit welcher bei der Uebertragung jenes Lustspiels der deutsche Satz sich in den Vers fügte und die er in der Einleitung zu demselben (S. 196) nicht ohne Behagen rühmen durfte, bei seiner lezten Arbeit recht schmerzlich vermisst hat. Außerlich zeugt schon dafür der Umstand, daß er hier nur in 16 Versen mit seinem Vorgänger wörtlich zusammentraf, während sich dort an 37 Stellen die Uebertragungen begegneten.

Nach allen diesen Ermittelungen glaubt er es aber als erwiesen betrachten zu müssen, daß von den jugendlichen Erzeugnissen Shakespeare's auf dem Gebiete des Lustspiels „Liebes Leid und Lust“ (nach der ersten Recension) und „die Comödie der Irrungen“ den „beiden Veronesern“ der Zeit nach vorangegangen sind, während „der Widerspänstigen Zählung“ ihnen in kurzem Zwischenraum folgte. Bei einer Vertheilung der vor dem J. 1598 erschienenen Lustspiele nach Wahrscheinlichkeitsgründen dürfte man

daher ungefähr das Richtige treffen, wenn man unjerm Stück das Jahr 1592 anwiese.

Dagegen erhebt sich nun aus der dramatischen Composition, wie sie uns vorliegt, ein Bedenken, das, wenn es von Shakespeare selbst verschuldet wäre, allerdings noch andre Zweifel in uns erregen müßte als den, ob wir es nicht wirklich nur mit dem sehr mangelhaften Erstlingsversuch des größten Dramatikers aller Zeiten zu thun haben.

Es handelt sich um die unglückliche Stelle gegen den Schluß (Act V, 4, 82. 83) wo Valentin seine Geliebte dem nichtsnutzigen Nebenbuhler abtritt. Die Ungehörigkeit derselben ist natürlich den Kritikern nicht entgangen, aber theils haben sie dieselbe mit dem Mantel der Liebe bedeckt und so gut wie möglich entschuldigt, theils sie durch Conjecturen zu mildern oder zu beseitigen gesucht, theils sich begnügt auf den darin liegenden psychologischen Widerspruch hinzuweisen. Am weitesten sind diejenigen gegangen und in der That der Wahrheit am nächsten gekommen, welche aus dieser Stelle schlossen, daß Shakespeare das Stück unvollendet gelassen habe. Aber er hatte es doch der Bühne übergeben und es war mit Beifall von Zuschauern und Kennern aufgenommen. Und dennoch ist die Bemerkung Hamner's unzweifelhaft richtig, daß der Schluß in der Form, wie er hier vorliege, unmöglich von Shakespeare's Hand herrühren könne. Denn man bedenke nur die Situation: Valentin hat noch im Beginn der Scene die innigste durch alle Antecedentien gerechtfertigte und beglaubigte Sehnsucht nach der Geliebten ausgesprochen. Jetzt ist sie ihm mit rücksichtslosem Todesmuth in die Verbannung gefolgt; er rettet sie aus den Händen des verrätherischen Freundes, dessen Zudringlichkeiten sie so eben mit dem tiefsten, wohlbegründeten Abscheu zurückgestoßen (33. 35), er rettet sie in dem Augenblick der Verzweiflung, wo jener mit brutaler Gewaltthat sie zum Opfer seiner viehischen Gelüste machen will. Und in dem nächsten Augenblick, als der Schurke, erschrocken durch den plötzlichen Ueberfall, erklärt, daß er seine Schurkereien bereue, wirft ihm derselbe Valentin dieselbe Silvia mit einem schwunghaften Reim an den Hals. Und das ist noch nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, daß Silvia zu dieser empörendsten aller Mißhandlungen kein Wort sagt, überhaupt in dem ganzen Stück nichts mehr sagt, Proteus auch nichts sagt, in summa von dem ganzen Handel nicht mehr die Rede ist, da inzwischen Proteus' verlassene Geliebte entdeckt und selbstverständlich als die ihm zukommende Braut acceptirt wird. Konnte — ich sage nicht Shakespeare, sondern nur derselbe Dichter, der bisher alle Fäden so sorgsam nach dem einen Zielpunkt der Katastrophe hin gesponnen hatte, in dem Augenblick, wo diese eintreten soll, allem dramatischen Effect, allem sittlichen Gefühl, aller Möglichkeit, dem Publikum und

sich selbst einen solchen Faustschlag in's Gesicht versetzen? Ich meine, daß ein Autor, der (selbst in unreifer Jugend) ein so beredtes Zeugniß von völligem Mangel an gesundem Menschenverstand gäbe, nun und nimmermehr auch nur ein erträglicher Dramatiker werden würde, und daß ein solcher auch eben dieses Drama nicht bis zu dieser Scene geschrieben haben könnte. Was Shakespeare selbst von einem so unmotivirten Entfagungsact denkt, sagt er uns aus dem Munde des Herzogs B. 136 ff.:

„Um so nichtswürdiger und gemeiner war's,  
Dich so um sie erst zu bemüh'n und ihr  
Auf solchen nicht'gen Anlaß zu entfagen“.

Man kann diesen Fehler nicht einmal monströs nennen. Monstrositäten kommen in den Jugendwerken aller genialen Dichter vor; sie lassen sich beschneiden. Aber hier ist nichts zu beschneiden. Was wir hier vor uns haben, ist einfach dumm.

Sollen wir also die Schlußworte Valentin's (B. 82. 83) für ein Einschleichen von fremder Hand halten? — Sicherlich nicht. Sie haben in Wortlaut und Versbildung nichts was solchen Verdacht rechtfertigte, ja sie fügen sich, wenn man den ganzen Passus für sich und nicht im dramatischen Zusammenhange mit dem Folgenden betrachtet, in sehr natürlicher und rhetorisch geschickter Wendung an den zunächst vorher gehenden Satz, der in ihnen erst gipfelt und schwungvoll abschließt. Ueberdies bliebe dann Julia's Ohnmacht völlig unmotivirt. Denn diese als von ihr selbst fingirt anzunehmen, „um das Denouement zu beschleunigen“ wie Blackstone meint, heißt eine Erfindungsarmuth des Dichters voraussetzen, die ich ihm nicht zutrauen möchte. Auch liegen die Corruptionen der Folio nicht in dieser Richtung. Die Herausgeber von Shakespeare's dramatischem Nachlaß scheinen vielmehr in dieser Beziehung eine ähnliche Gewissenhaftigkeit beobachtet zu haben, wie die literarischen Testamentsvollstrecker Virgil's. Sie haben ihm kein fremdes Eigenthum aufgebürdet.

Wie sorglos aber und nachlässig sie nach einer andern Seite hin verfahren sind, darüber sind die Stimmen der Kritiker nahezu einig.

Sie haben oft incorrect geschriebene und lückenhafte Bühnenmanuscripte dem Druck zu Grunde gelegt; bald zwei verschiedene Recensionen so ungeschickt contaminirt, daß ganze Abschnitte tautologisch neben einanderlaufen oder einander widersprechen. So in „Liebes Leid und Lust“ (S. Bd. VII, S. 257 f.) vielleicht auch in Heinrich VIII (Vgl. Bd. IV, S. 5 ff.); bald ganze Scenen weggelassen, so daß von der ursprünglichen Anlage wirklich nur ein Torso bleibt. So handgreiflich in der „Widerspänstigen Zählung“ wo glücklicher Weise das erhaltene Quellenstück auch der zaghaftesten Kritik jede Ausflucht abschneidet. (S. Elze's Einleitung, Th. VII, S. 10.)

Solche Beispiele vor Augen stehe ich nicht an, auch an unsrer Stelle eine größere Lücke zu statuiren. Valentin spricht jene Worte, zunächst nur um die Aufrichtigkeit der Reue seines verrätherischen Freundes zu prüfen. Wie dieser alsdann, wie die zugleich mitgeprüfte Silvia, gegen Valentin's Anerbieten reagirt haben möge, darüber lassen sich die verschiedensten Vermuthungen aufstellen. Genug, daß am Schluß des verloren gegangenen Abschnitts Proteus' Reue sich als ächt bewährt und Silvia's Schrecken Beschwichtigung gefunden haben wird. Jetzt erst wird die Ohnmacht des vermeintlichen Vagen, die in der allgemeinen Aufregung unbeachtet geblieben, von Proteus bemerkt und das Stück eilt nun ohne Anstoß, aber auch ohne Ueberstürzung zum Schluß. Aber eben diese Ohnmacht und die sich darauf beziehenden Worte des Proteus machen den Ausfall des dazwischen liegenden Dialogs um so erklärlicher. Wenn wir außerdem annehmen dürfen, daß ein hastiger Regisseur, dem es darauf ankam, den Schlußact zu verkürzen, die Schuld der Corruption trägt, so hätte er allerdings mit ziemlicher Schlaueit sich die Stelle ausgesucht, wo er sein Messer am unbemerktesten einsetzen konnte. Denn äußerlich erscheint die Continuität der Handlung nicht unterbrochen und die Wunde wird durch das Aneinander schließen der Stichworte und Bühnenweisung:

Julia: Ich Unglücksel'ge (wird ohnmächtig)

Proteus: Seht den Knaben, helft!

geheißt genug überklebt.

Eine noch plausiblere Erklärung fände vielleicht der Ausfall des verlorenen Stückes, wenn man annehmen dürfte, daß das Manuscript für den Druck aus den einzelnen Rollen zusammengeschrieben wurde. War dann Julia's Rolle zu Grunde gelegt, so fanden sich in derselben nach den Worten: „Ich Unglückliche“ und der Bühnenweisung „fällt in Ohnmacht“ als nächstes Stichwort der Ausruf des Proteus und Valentin, und da sich derselbe äußerlich ohne Anstoß und scheinbar unmittelbar an jene Bühnenweisung angeschlossen, auch der Dialog von da ab ohne Unterbrechung fortlief, so lag es sehr nahe, daß der Redacteur jene beiden Enden verband und nachher nicht mehr wußte, was er mit dem übrig bleibenden Stück anfangen sollte.

Sollte nun gegen diesen Rettungsversuch eingewandt werden, daß die Prüfung Silvia's ebenso unnütz als grausam erscheine, so läßt sich der Einwurf hören. Es muß aber darauf erwidert werden, 1) daß bei der gegebenen Situation ohne diese Grausamkeit gegen Silvia die unter allen Umständen nothwendige Prüfung Proteus' nicht möglich gewesen wäre, und 2) daß es mit der Grausamkeit nicht so viel auf sich hat. Et was Quälerei verträgt sich gut mit der Natur des Rührstücks, zumal wenn ihr die befriedigende Aufklärung so rasch auf dem Fuß folgt. Und daß die mittleren Jahrhunderte



bis zu Shakespeare's Zeit selbst sehr starke Quälereien dieser Art nicht nur ertrugen, sondern ganz besonders goutirten, bezeugt der ungetheilte Beifall, den die Geschichte von der geduldigen Griseldis sich bei allen Nationen des Mittelalters in allen Darstellungsformen zu erfreuen hatte.

Endlich scheint es mir unzweifelhaft, daß an unserm Stück auch noch anderweitig von unbefugter Hand herumgeschnitten und gekürzt ist. In der vierten Scene des vierten Actes (W. 126 ff.) soll Julia als Proteus' Page Silvia einen Brief ihres Herrn übergeben. Sie überreicht ihr ein Papier, erbittet es sich aber sogleich wieder zurück, weil sie es mit einem andern verwechselt habe. Silvia giebt es ihr wirklich, verlangt es dann aber noch einmal zu sehen; Julia verweigert es jetzt und Silvia — dringt nicht weiter in sie und von dem mysteriösen Papier und der ganzen Transaction ist nicht weiter die Rede. Hier muß nothwendig ein größeres Stück ausgefallen sein, in welchem der dunkle Handel Aufklärung erhielt. Zwar wird mir von höchst achtbarer Seite eingewendet, daß man sehr wohl vermuthen könnte, Julia habe einen Brief, den Proteus einst an sie selbst geschrieben, zum Andenken bei sich getragen und diesen aus Versehen zuerst Silvien überreicht. Freilich ist dies sehr wohl zu vermuthen. Aber grade darin liegt der Fehler, daß in den Zuschauern Vermuthungen erregt werden, denen keine Aufklärung folgt, daß ihnen ein Räthsel aufgegeben wird, das ohne Lösung bleibt. Solche Andeutungen haben einen künstlerischen Sinn, wenn sie die Aufmerksamkeit der Hörer auf ein nachfolgendes Ereigniß vorzubereiten dienen. Hier lenken sie dieselbe aber nach der entgegengesetzten Seite hin, zwingen den Hörer zum Grübeln und stören den klaren Eindruck der fortschreitenden Handlung. Diesen Fehler eben, denk' ich, hat Shakespeare gerade in solchen kleinen und feinen Zügen sich am wenigsten zu Schulden kommen lassen. Ich bin daher überzeugt, daß hier ein längerer Passus ausgefallen ist, daß Julia wirklich den Brief auslieferte, in dessen Besitz der angebliche Page als Unterhändler zwischen seinem Herrn und der früheren Geliebten gekommen sein konnte, und der, mochte er nun von Proteus an Julia oder von Julia an Proteus gerichtet sein, Silvien erst vollständig die Treulosigkeit ihres Anbeters erkennen ließ, und die Zurückweisung und Vernichtung des andern, für sie selbst bestimmten Briefes so wie den ganzen folgenden Dialog trefflich motivirte.

Man hüte sich wohl Verstöße dieser Art, welche den innern Gang der Handlung und somit das Wesen des Drama's afficiren, in eine Reihe zu stellen mit solchen Flüchtighkeitsversehen, die nur das äußere Material (Local, Scenerie, Namen, Titel, Zeitbestimmungen u. dgl.) berühren. Stourderien dieser Art finden sich fast in allen Stücken Shakespeare's und es wäre zu verwundern, wenn diese Jugendarbeit ganz frei davon sein sollte.

Dies führt uns dann aber von selbst auf die Frage nach dem Stoffe und den Quellen, aus welchen Shakespeare ihn muthmaßlich geschöpft hat.

Zuerst hat, so viel mir bekannt, Mrs Lenox darauf hingewiesen, daß die Liebesabenteuer Julia's und Proteus' zum größten Theil ihr Vorbild in einer Episode des zweiten Buches von Jorge de Montemayor's Schäfer-Roman La Diana finden: in der Geschichte der Felismena. Die erste Ausgabe des spanischen Originals erschien zu Valencia ohne Jahreszahl, aber nach L. Lemcke (Handbuch der spanischen Literatur I, S. 241, woselbst auch die in Frage stehende Episode mitgetheilt ist) im Jahr 1560. Seitdem erlebte das Buch nicht nur zahlreiche Auflagen in seiner Heimath, sondern wurde auch bald in fast alle europäische Sprachen übersetzt, namentlich auch ins Englische durch Barth. Yonge. Letztere Uebersetzung erschien im Druck 1598, soll aber im Manuscript schon in den Jahren 1582 oder 1583 existirt haben (Delius, Einl. 3. d. St. S. II). Eine getreue deutsche Uebersetzung der Geschichte der Felismena von L. Henschel findet sich in der Bibliothek der Novellen u. s. w. von K. Simrock II, S. 119 ff. Der kurze Inhalt der sehr lang gedehnten schönrednerischen Erzählung ist folgender:

Felismena, aus edelm andalusischen Geschlecht ist mit ihrem Zwillingssbruder von der Geburt an durch Minerva's Gunst und Venus' Zorn zum Glück in den Waffen und Unglück in der Liebe prädestinirt. Früh ihrer Aeltern beraubt wird sie zuerst in einem Nonnenkloster von der Aebtissin, ihrer Tante, erzogen, dann lebt sie in der Residenz des Königs von Lusitanien im Hause ihrer Großmutter. Hier verliebt sich der Ritter Felix (entsprechend dem Proteus unsers Stück's) in sie und gewinnt ihre Jose Rosina zur Vermittlerin. Die Art, wie dieselbe den ersten Brief besorgt, Felismena ihn anfangs zurückweist, dann es bereut und neugierig sich doch wieder in seinen Besitz setzt, ist bis in kleine Züge von Shakespeare in der zweiten Scene des ersten Actes copiert; besonders das zweite Strategem der Jose und Felismena's Verhalten dabei. „Endlich“, heißt es bei Montemayor (wo allerdings zwischen dem ersten Versuch Rosina's und dem zweiten eine für Felismena schlaflose Nacht liegt) „kam der Tag und weit später als ich gewollt hatte, trat die kluge Rosina herein, um mich anzukleiden und ließ, wie von ungefähr, den Brief auf den Boden fallen. Sobald ich ihn sah, sagte ich: „Was ist das, was da hinfällt? Zeig es sogleich her,“ sagte ich: „ärgere mich nicht oder sage mir, was es ist.“ „Jesus, gnädige Frau,“ sagte sie, „es scheint, als ob Ihr es sehen wolltet. Es ist der Brief von gestern.“ „Der ist es sicher nicht,“ sagte ich, „zeige ihn mir her, daß ich sehe, ob Du nicht lügst.“ Kaum hatte ich es gesagt, als sie ihn mir in die Hand steckte und sagte: „Gott strafe mich, wenn es etwas anderes ist.“ Ich, obgleich ich ihn sehr gut erkannte, sagte: „Wahrhaftig, der ist es nicht; den

kenne ich; es wird einer von einem deiner Liebhaber sein; ich will ihn lesen, um zu sehen, was für Blossen\*) er dir schreibt." Die folgende Wendung und der Schluß der Scene ist bei Shakespeare sehr viel feiner. Bei Montemayor liest Felismena sofort den Brief, beantwortet ihn und es entspinnt sich nun ein inniges Liebesverhältniß zwischen ihr und Felix. Der Vater des letzteren, dem es anfangs geheim gehalten wird, erfährt davon durch Zwischenträger, mißbilligt die Verbindung und schickt den Sohn, um ihn die Liebe vergessen zu lassen, an den Hof der großen Fürstin Augusta Cäsarina. Felix reißt ab und seine Trauer ist so groß, daß er selbst die Geliebte von seiner Abreise zu unterrichten vergißt. Felismena, von Sehnsucht gequält, entschließt sich ihn verkleidet aufzusuchen. Die getreue Jose sorgt für Männerkleider und ein Roß. Felismena kommt in dem Ort an, wo ihr Geliebter weilt, und kehrt in einem entlegenen Wirthshaus ein. Um Mitternacht wird sie von ihrem Wirth geweckt, der sie auffordert, eine Nachtmusik mit anzuhören, welche einer in der Nähe wohnenden schönen und vornehmen Dame gebracht werden soll. Sie öffnet das Fenster und glaubt sofort die Stimme des ihr wohl bekannten Dieners ihres Geliebten, Fabio, zu hören, der die Musiker auffordert, das Concert zu beginnen. Zuerst wird eine längere Romanze vorgetragen; dann ertönt zur Harfe und Hoboe eine Stimme, die sie sofort als die ihres Felix erkennt. Noch zwei Gesänge folgen, die ihr keinen Zweifel lassen, daß Felix ihr untreu geworden und der Anbeter der gefeierten Schönheit ist. Am folgenden Tage trifft sie auf Fabio, der sie nicht erkennt und ihr auf Befragen erzählt, daß die neue Geliebte seines Herrn Celia heiße. Durch Fabio's Vermittlung tritt dann Felismena als Page in Felix' Dienste, dessen Zutrauen sie bald in dem Grade gewinnt, daß er ihr sein Liebesgeheimniß mittheilt und seine Briefe an Celia ausschließlich durch sie besorgen läßt. Celia ist im Herzen ziemlich kalt gegen Felix gestimmt. Aber Felismena vertritt bei ihr die Sache des Geliebten, trotz ihrer eigenen inneren Seelenkämpfe mit Eifer und nach Kräften. Dies hat nur zur Folge, daß Celia von heftiger Liebe zu dem schönen Page entflammt wird, der natürlich ihre Leidenschaft nicht erwidern kann und sie doch auch nicht über das wahre Verhältniß aufzuklären wagt. Nach einer heftigen Scene zwischen Beiden schließt sich Celia, vor Scham und Zorn sich verächtelt zu sehen außer sich, in ihr Gemach ein und wird

\*) Das spanische Original lautet: *por ver las necedades que te escribe*. Der englische Uebersetzer B. Yonge hat das unterstrichene Wort nicht gekannt oder sich verlesen und übersetzt als stände *necesidades* im Text: „to see in what need he stands of thy favour.“ Bei Shakespeare bezeichnet Julia den Inhalt des Briefes als *toys* (S. 81). Es sieht also aus als habe er nicht Yonge's, sondern eine treuere Version des Originals vor sich gehabt.



am folgenden Morgen von den Andern todt gefunden. Felix in Verzweiflung entfernt sich vom Hofe ohne eine Nachricht von sich zurückzulassen und geht in die weite Welt. Felismina zieht von neuem aus, ihn aufzusuchen, rettet auf ihren Irrfahrten drei Nymphen der Diana vor der Gewaltthat dreier rohen Wilden und sieht ein andermal einen Ritter im Kampf mit drei andern Rittern, die ihn berauben wollen. Sie erlegt zwei der Räuber mit dem Pfeil; den dritten überwältigt der Angegriffene selbst, in dem sie alsbald ihren Geliebten erkennt. Dankbarkeit gegen seine Erretterin und aufrichtige Reue über das ihr angethane Unrecht machen die wieder erwachte Liebe nur noch inniger, und nachdem Felismina den durch Blutverlust erschöpften mit Hülfe der drei Nymphen dem Leben wiedergegeben hat, macht die dauernde Vereinigung des Liebespaares den glücklichen Schluß ihrer Leiden und Irrsals.

Wir haben in diesem Auszuge selbstverständlich nur diejenigen Stellen ausführlicher gegeben, in denen die Uebereinstimmung mit Shakespeare hervortritt und glauben keinen der betreffenden Züge übersehen zu haben. Es erhellt daraus zur Genüge, wie selbständig unser Dichter in der Ausführung derselben verfahren ist und wie weit er seine Quelle hinter sich läßt; es erhellt aber auch zugleich, daß er das Hauptmotiv unsers Stückes, in welchem sein dramatisches Interesse gipfelt, den durch Proteus' Wankelmuth herbeigeführten Verrath an seinem Freunde, so wie überhaupt Alles, was sich um Valentin's Person gruppirt nicht bei Montemayor finden konnte. Eine andre Quelle ist dafür noch nicht entdeckt. Stevens hat zwar auf Sidney's Arcadia (I, 6) hingewiesen, wo der verbannte Pyrocles sich an die Spitze der Heloten stellt. Daraus aber den Schluß ziehen zu wollen, daß Shakespeare die Flucht Valentin's und seine Annahme der Hauptmannschaft unter den Geächteten von dort entlehnt habe, wäre um so vorschneller, als für dies an sich so einfache Motiv viel näher liegende Anlehnungspunkte in den vaterländischen Sagen und Balladen sich vorfinden. Mehr Beachtung verdient eine Notiz, auf welche Simrock (a. a. O. Th. III, S. 261) aufmerksam macht. In dem deutschen Märchen von den zwölf Jägern (Grimm I, S. 365) tritt die vergessene Braut des Königssohns mit elf andern Mädchen als Jäger verkleidet in dessen Dienst: „Nun geschah es, daß sie auf der Jagd waren und die Nachricht kam, die neue Braut des Königssohnes wäre im Anzug. Als die rechte Braut das hörte, that es ihr so weh, daß es ihr fast das Herz abstieß und sie ohnmächtig auf die Erde fiel. Der junge König meinte, seinem lieben Jäger sei etwas begegnet, lief hinzu und wollte ihm helfen und zog ihm den Handschuh aus. Und da erblickte er den Ring, den er seiner ersten Braut gegeben und wie er ihr recht in's Gesicht sah, erkannte er sie.“ Dies erinnert allerdings sehr lebhaft an die Erkennungsscene Julia's im letzten Act. Alles, Verkleidung, Ohn-

macht, Ring, stimmt so zusammen, daß man es kaum für Zufall halten kann. Vielmehr ist es wahrscheinlich genug, daß dies Märchen in England so gut wie in Deutschland früh verbreitet war. Shakespeare konnte dann dies Motiv aus dem Volksmunde geschöpft haben.

Uebrigens ist es nichts weniger als ausgemacht, daß Shakespeare für die betreffenden Partien Montemayor's Buch in der Jonge'schen Uebersetzung direct benützt hat. Wenn es mit der von Delius erwähnten früheren Circulation des Manuscriptes seine Richtigkeit hat, so ist es allerdings möglich; auch will ich dagegen nicht die in der obigen Anmerkung hingestellte Vermuthung geltend machen. Da aber aus der von R. Cunnigham veröffentlichten Extracts from the Accounts of the Revels at Court p. 189 (über deren mit Unrecht angefochtenen Authenticität s. Einl. 3. Comm. d. Jrr. S. 194) erhellt, daß bereits im Jahre 1584 am königlichen Hofe ein Schauspiel aufgeführt wurde, dessen Titel The history of Felix and Philomena keinen Zweifel darüber zuläßt, daß sein Stoff der spanischen Novelle entnommen war, so liegt die Annahme sehr nah, daß unser Dichter diesmal so gut wie bei „der Widerspänstigen Zähmung“, den „Irrungen“ (s. Einl. zu der Stelle S. 193) und „König Johann“ den mangelhaften Versuch eines seiner dramatischen Vorgänger dem neuen Stücke zu Grunde legte. Das Material einschließlich jener von uns hervorgehobenen Detail-Züge, die übrigens bereits bei Montemayor in dialogisirter Form erscheinen, konnte sehr wohl schon in jene scenische Vorarbeit mit aufgenommen sein. Vielleicht fand Shakespeare auch dort schon die Gruppe „Valentin-Silvia“ vor, für die, wie wir gesehen, sich sonst keine Quelle nachweisen läßt; vielleicht auch schon die Verlegung der Handlung nach Verona und Mailand.

Denn was den letzteren Ort betrifft, so knüpft sich an denselben einer jener Widersprüche, die zwar auch sonst nicht beispiellos bei Shakespeare sind, die man aber doch nicht gern ohne Noth direct auf seine alleinige Rechnung schreiben möchte. Denn es ist immerhin ein Unterschied, ob er einen Fehler dieser Art ohne äußere Veranlassung beging, oder einen schon vorgefundenen, mit dem das schaulustige Publicum sich bereits vertragen hatte, wieder auszumerzen nicht der Mühe werth hielt.

Bei Montemayor wird Felix von seinem Vater an den Hof der Augusta Caesarina gesendet. Dem entsprechend wird Proteus (I, 3, 41) an den Hof des Kaisers geschickt, wohin ihm Valentin (V. 47) vorgegangen ist. Von letzterem wird gesagt, daß er in das Gefolge des Kaisers selbst getreten ist und seiner besondern Gunst genießt (V. 58 f.).

Aber Valentin ist ja (wie Act I, 1, 57 u. 61 besagt) nach Mailand gegangen, dort sehen wir ihn am herzoglichen Hof in Gunst bei dem Herzog; dort trifft Proteus mit ihm zusammen und dort spielt sich das

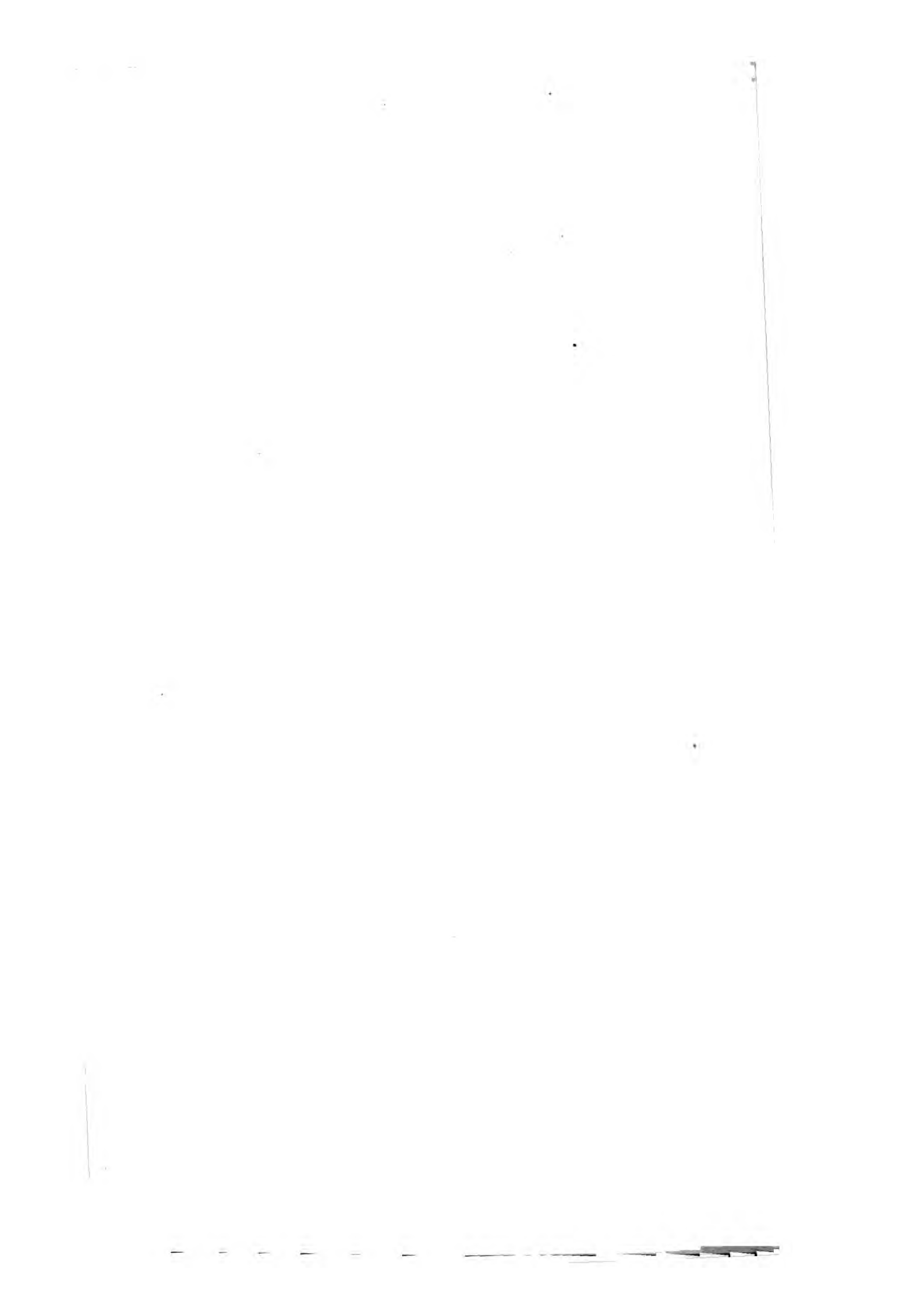
ganze übrige Stück von Act II an ab, ohne daß von Kaiser und Kaiserhof auch nur mit einem Worte weiter die Rede wäre. Die ältern englischen Erklärer (Malone und Steevens) wollen diesen Widerspruch nicht nur entschuldigen, sondern eine besondere gelehrte Finesse darin entdecken. „Der Kaiser,“ sagen sie, „wenn er sich in Italien aufhielt, pflegte in Mailand zu residiren und namentlich war Carl V öfters dort.“

Als ob nicht der Fehler ganz wo anders läge, nämlich darin, daß in dem Zuschauer, bei dem dies gelehrte Wissen nicht vorausgesetzt werden konnte, Erwartungen erregt werden, die das Stück nicht erfüllt. That dies Shakespeare, um mit verborgener Gelehrsamkeit zu prunken, desto schlimmer für ihn.

Uns scheint vielmehr die Veranlassung zu dem Versehen ziemlich klar. Der Contaminator der beiden Fabeln „Felsimena“ und „Valentin“ (ob es Shakespeare selbst war, ob sein Vorgänger) fand in der einen Quelle den Kaiserhof, in der andern den mailändischen Herzoghof als Schauplay vor und ließ aus Nachlässigkeit beide nebeneinander bestehn, so daß sie nach der Verbindung der Sujets nun als identisch erscheinen. Reste von Montemayor's Version scheinen auch noch in den späteren Scenen übrig geblieben zu sein. So IV, 3, 76. 77, wo es wenigstens im Munde des Herzogs auffallend klingt, daß Proteus der Stellung eines Rathsherrn beim Kaiser und einer Kaisertochter werth erklärt wird. Vgl. V, 4, 141. Vielleicht auch II, 3, 5.

Auf einige andere geringere Flüchtighkeitsversehen sachlicher Natur wird in den Anmerkungen aufmerksam gemacht werden. S. zu I, 1, 53 f.; I, 2, 131. II, 4, 54. 176; II, 5, 1. III, 1, 81. V, 4, 129.

Daß der Titel des Stücks aus der früheren Uebersetzung beibehalten ist, wird man billigen. Er ist ungesucht und wohlklingend. Jeder Versuch einer wörtlicheren Wiedergabe erschien gezwungen und prätentios, ohne doch den Sinn genauer zu treffen. Auch die gefällige Umdeutschung des Namens Speed in Flink ist von unserm Vorgänger herübergenommen. Lanz ergab sich als die nächstliegende Uebersetzung von selbst.



# Die beiden Veroneser.



•

## Personen:

Herzog von Mailand, Silvia's Vater.

Valentin, }  
Proteus, } zwei Edelleute.

Antonio, Proteus' Vater.

Thurio, Nebenbuhler Valentin's.

Eglamour, Begleiter Silvia's auf ihrer Flucht.

Ein Wirth.

Geächtete (Räuber).

Flink, Valentin's Diener.

Lanz, Proteus' Diener.

Panthino, Antonio's Diener.

Julia, Proteus' Geliebte.

Silvia, Valentin's Geliebte.

Lucetta, Kammermädchen der Julia.

Diener, Musikanten.

Schauplatz der Handlung: Verona; Mailand; das Gränzgebiet Mantua's.

---

---

# Erster Aufzug.

---

## Erste Scene.

Offener Platz in Verona.

(Valentin und Proteus treten auf.)

**Valentin.**

Laß ab mir zuzureden, lieber Proteus;  
Ein junger Mann daheim bleibt stets beschränkt;  
Und fesselte nicht deine Jünglingstage  
Der hochgepriesnen Suldin süßer Blick,  
Wär' ich dich lieber mit mir auszuziehn,  
Die Wunder draußen in der Welt zu schau'n,  
Statt daß du träg und stumpf zu Hause lebend  
Mit ödem Nichtsthun deine Zeit verbringst.  
Doch da du liebst, lieb' und ergöze dich;  
Das wünscht' ich mir auch, kommt die Lieb' an mich.

**Proteus.**

Du gehst? Mein holder Valentin, leb wohl . .  
Denk deines Proteus, wenn du auf der Reise  
Bemerkenswerthe Seltenheiten siehst  
Und wünsch', ich nähme Theil an deinem Glück,  
Wenn es dir gut geht. In Gefahr, wenn je  
Gefahren dich umdräu'n — dann, was dich drückt,



Befiehl du meinem heiligen Gebet.  
Glaub', ich bin dein Fürbitter, Valentin —

**Valentin.**

Und flehst für mich aus einem Liebesbuch.

**Proteus.**

Vielmehr aus einem Buche, das ich liebe.

**Valentin.**

Aus solchem seichten Buch von tiefer Liebe:  
„Wie durch den Hellespont Leander schwamm.“

**Proteus.**

Traun eine tiefe Mähr von tiefer Liebe!  
Er steckt' in Liebe tief bis über's Knie.

**Valentin.**

's ist wahr: du steckst darin bis an den Hals,  
Und doch durchschwammst du nie den Hellespont.

**Proteus.**

Bis an den Hals? Bleib mir vom Hals!

**Valentin.**

Recht gern.

Denn bald wird es dir an den Hals stehn.

**Proteus.**

Was?

**Valentin.**

Das Lieben! — wo man Hohn mit Seufzern kauft,  
'nen frost'gen Blick mit Herzweh; e i n e n flücht'gen Scherz  
Mit zwanzig müd' und matt durchquälten Nächten.  
Glückt dir's, kann leicht dein Glück dein Unglück sein;  
Mißglückt's, ist läst'ge Mühe dein Gewinn;  
Doch immer Narrheit nur mit Witz erkaufst,  
Wenn nicht die Narrheit gar den Witz besiegt.

**Proteus.**

Dein Umschweif sagt demnach, ich sei ein Narr.

**Valentin.**

Dein Umschweif, fürcht' ich, macht dich selbst dazu.

**Proteus.**

Du höhnst die Lieb'; ich bin die Liebe nicht.

**Valentin.**

Doch ist sie deine Herrin, du ihr Knecht;  
Und wer so zieht an eines Narren Joch,  
Den zählt die Chronik zu den Weisen nicht.

**Proteus.**

Doch steht geschrieben: Wie der gier'ge Wurm  
Grad' in den schönsten Knospen haust, so sucht  
Den feinsten Geist die gier'ge Liebe heim.

**Valentin.**

Auch steht geschrieben: Wie die früheste Knospe  
Der Wurm anfrisst, bevor sie noch erblüht,  
So wird durch Lieb' ein jung- und zarter Geist  
Verkehrt zur Narrheit; in der Knosp' ertödtet  
Verliert sein Grün in erster Jugend er  
Und jeder künft'gen Hoffnung schönen Sproß.  
Doch Zeitverschwendung ist mein guter Rath,  
Da du dich ganz der Zärtlichkeit gewieht.  
Nochmals, ade! Mein Vater wartet mein  
Am Hafen, um mich eingeschifft zu sehn.

**Proteus.**

Bis dorthin will ich mitgehn, Valentin.

**Valentin.**

Nein, lieber Proteus; trennen wir uns hier.  
In Mailand laß mich brieflich von dir hören  
Von deinem Liebesglück und was noch sonst  
Hier Neues vorfällt, während fern dein Freund.  
Ich grüße gleichfalls schriftlich dich von dort.

**Proteus.**

Mag dir nach Wunsch in Mailand Alles gehn.

**Valentin.**

Dir ebenso daheim! Und nun, leb wohl.

(Ab.)

**Proteus.**

Er jagt der Ehre, — ich der Liebe nach.  
Er flieht die Freund', ihr Ansehn zu erhöhen;  
Ich mich, die Freunde, Alles um die Liebe.  
Du hast mich umgewandelt, Julia,

Daß arbeitscheu ich meine Zeit vergeude  
 Für guten Rath taub, mit der Welt in Zank.  
 Von Grübeln schwach im Kopf, im Herzen krank.

(Flink tritt auf.)

**Flink.**

Grüß Gott, Herr Proteus; saht Ihr meinen Herrn?

**Proteus.**

Er ging just sich nach Mailand einzuschiffen.

**Flink.**

Zehn gegen eins, dann ist er schon im Schiff,  
 Und ich ein Schaf; von den verlorren eins.

**Proteus.**

Oft kommt's, daß sich ein armes Schaf verirrt,  
 Wenn auf ein Weilchen sich entfernt der Hirt.

**Flink.**

Mein Herr ist also ein Schäfer und ich eins von seinen Schafen?

**Proteus.**

Ja.

**Flink.**

Dann sind meine Hörner auch feine, mag ich wachen oder schlafen.

**Proteus.**

Eine dumme Antwort; sie paßt recht für ein Schaf.

**Flink.**

Dies beweist wieder, daß ich ein Schaf bin.

**Proteus.**

Ja, und dein Herr ein Schäfer.

**Flink.**

Nein, dies kann ich durch eine Folgerung widerlegen.

**Proteus.**

Es müßte schlimm gehn, oder ich kann es durch eine andere  
 beweisen.

**Flink.**

Der Schäfer sucht das Schaf und nicht das Schaf den Schäfer;  
 aber ich suche meinen Herrn und mein Herr sucht mich; also — bin  
 ich kein Schaf.

**Proteus.**

Das Schaf folgt dem Schäfer wegen des Futters, der Schäfer

folgt dem Schaf nicht wegen der Speise. Du folgst wegen des Lohnes deinem Herrn; dein Herr folgt nicht wegen des Lohnes dir; also bist du ein Schaf.

**Flink.**

Ein zweiter Beweis wie der, und ich schreie Bää!

**Proteus.**

Aber höre, gabst du Julia meinen Brief?

**Flink.**

Ja, Herr; ich, ein verlornes Lamm, gab ihr, Euerm erkorenen Lamm, Euern Brief; und sie, Euer erkorenes Lamm, gab mir, dem verlorenen Lamm, nichts für meine Mühe.

**Proteus.**

Hier ist zu wenig Weidegrund für solchen Haufen Lämmer.

**Flink.**

Ist der Grund überfüllt, so thut Ihr am besten, Ihr stecht sie.

**Proteus.**

Nein, da verirrst du dich wieder; es wäre am besten dich zu markiren.

**Flink.**

Nein, Herr, weniger als eine Mark reicht für Besorgung Eures Briefes hin.

**Proteus.**

Du verstehst mich nicht; ich meine, mit einer Marke versehen, z. B. mit einem Schlitze im Ohr.

**Flink.**

Statt einer Mark ein Ohrenschnitz! Da wartet bis übermorgen Und laßt von Peter Meffert Euch Liebesbriefe besorgen.

**Proteus.**

Aber was sagte sie?

**Flink (nickt).**

— ß!

**Proteus.**

Nick — ß? Das ist Nichts.

**Flink.**

Ihr mißverstehst mich, Herr; ich meinte, daß sie nickte und daß Ihr nicht davon reden möchtet und sagte darum — ß! dazu.

**Proteus.**

Aber Nick und ß zusammen ist Nix!

**Flink.**

Da Ihr Euch die Mühe gegeben habt, es zusammenzusetzen, so nehmt es für Eure Mühe.

**Proteus.**

Nein, nein, du sollst es dafür haben, daß du den Brief zu ihr getragen hast.

**Flink.**

Gut, ich sehe, daß ich viel von Euch zu tragen habe.

**Proteus.**

Wie so? Viel von mir zu tragen?

**Flink.**

Nun, wahrhaftig, Herr, erst trug ich den Brief sehr ordentlich; und nun muß ich es tragen, daß ich Nichts für die Mühe habe.

**Proteus.**

Zum Kukuk, Ihr habt einen raschen Wit.

**Flink.**

Und doch kann ich Eure Börse nicht erreichen.

**Proteus.**

Jetzt schnell, thut den Mund auf und sagt mir, was sie sagte.

**Flink.**

Thut Ihr nur die Börse auf, damit Euer Geld und meine Worte zu gleicher Zeit herauskommen.

**Proteus** (gibt ihm Geld).

Gut denn, dies ist für Eure Mühe. Was sagte sie?

**Flink.**

Wahrhaftig, Herr, ich glaube, Ihr werdet sie schwerlich gewinnen.

**Proteus.**

Warum? Theilte sie dir das mit?

**Flink.**

Nein, Herr, sie theilte mir ganz und gar nichts mit; nicht einmal einen Ducaten für die Ueberreichung Eures Briefes; und da sie sich so hart gegen mich zeigte, da ich Euer Herz überbrachte, so fürchte ich, wird sie sich eben so hart gegen Euch zeigen, wenn Ihr ihr Euer Herz ausschüttet. Gebt Ihr als Liebeszeichen nur Steine; denn sie ist so hart wie Stahl.

**Proteus.**

Sagte sie nichts?

**Flink.**

Nein, nicht so viel als: „Nimm dies für deine Mühe!“ Ihr habt mir drei Deute gegeben und mich dadurch unzweideutig bedeutet, wie freigebig Ihr seid. Zum Dank dafür mögt Ihr künftig Eure Briefe selbst befördern. Und hiemit, Herr, will ich Euch meinem Herrn empfehlen. (Ab.)

**Proteus.**

Geh, geh und schütze Euer Schiff vor Scheitern;  
Es kann nicht untergehn mit dir an Bord.  
Ein trockner Tod zu Land' ist dir bestimmt.  
Ich muß schon einen bessern Boten senden.  
Julia verschmäht, so fürcht' ich, meine Zeilen,  
Wenn solch unwürd'ger Postknecht sie bestellt. (Ab.)

## Zweite Scene.

Ebendasselbst. Julia's Garten.

(Julia und Lucetta treten auf.)

**Julia.**

Doch sag', Lucetta, da wir jetzt allein,  
Meinst du, ich soll der Liebe Pfad betreten?

**Lucetta.**

Ja, Fräulein, doch nicht unbedachtsam straucheln.

**Julia.**

Wer ist aus all dem schönen Kreis der Herr'n,  
Die täglich mir mit Unterhaltung nah'n  
Nach deinem Sinn der Liebenswürdige?

**Lucetta.**

Nennt, bitte, nochmals sie; dann sag' ich Euch  
Nach meiner Einfalt schwachen Kraft mein Urtheil.

**Julia.**

Was sagst du zu dem schönen Eglamour?

**Lucetta.**

Ein netter Cavalier; beredt und fein;  
Doch wär' ich Ihr, ich nannte nie ihn mein.

**Julia.**

Doch wie? Der reiche Herr Mercatio?

**Lucetta.**

Sein Reichthum trefflich! Doch er selbst, so so.

**Julia.**

Was würdest du zum zarten Proteus sagen?

**Lucetta.**

Gott, Gott! Wie kann uns solche Thorheit plagen?

**Julia.**

Setzt dich sein Name schon in Leidenschaft?

**Lucetta.**

Fräulein, verzeiht, es wäre frevelhaft,  
Wollt' ich armsel'ges Wesen mich erfreuen,  
Solch Urtheil über holde Herr'n zu sprechen.

**Julia.**

Gilt das von Proteus mehr als von dem Neste?

**Lucetta.**

Ja, von den Guten dünkt er mir der beste.

**Julia.**

Dein Grund?

**Lucetta.**

Ich habe nichts als einen Frauengrund:  
Er dünkt mir so, just weil er mir so dünkt.

**Julia.**

Und soll ich meine Liebe auf ihn werfen?

**Lucetta.**

Ja, wenn Ihr sie nicht weggeworfen glaubt!

**Julia.**

Er hat mir grad' am wenigsten gefallen.

**Lucetta.**

Er liebt Euch grad' am heißesten von Allen.

**Julia.**

Er spricht nicht viel; das zeugt von kaltem Blut.

**Lucetta.**

Verborgnes Feuer brennt mit schärfster Gluth.

**Julia.**

Der liebt nicht, der nicht seine Liebe zeigt.



**Lucetta.**

Der sicher nicht, der keinem sie verschweigt.

**Julia.**

O wüßt' ich, was er denkt!

**Lucetta.**

Leß, Fräulein, dieses Blatt!

**Julia.**

„An Julia!“ Sag von wem?

**Lucetta.**

Der Inhalt zeigt es Euch.

**Julia.**

Sag, sag, wer gab es dir?

**Lucetta.**

Herrn Valentin's Page; ich denke, von Proteus abgesandt.  
Er wollt' es Euch selber geben; doch war ich grade da  
Und nahm's in Euerm Namen; verzeiht, wenn ich's versah.

**Julia.**

Bei meiner Sittsamkeit! Das nenn' ich kuppeln!  
Wagst du's, unzücht'ge Zeilen zu bewahren?  
Berrath zu flüstern gegen meine Jugend?  
Fürwahr, es ist ein Amt von großem Werth  
Und du recht passend für dies Amt bestellt.  
Da, nimm das Blatt und gieb es gleich zurück;  
Sonst kehre nicht zurück vor mein Gesicht.

**Lucetta.**

Der Liebe Dienst vergilt man nicht mit Hassen!

**Julia.**

Gehst du?

**Lucetta.**

Gleich; Euch zum Denken Zeit zu lassen. (Ab.)

**Julia.**

Om! Hätt' ich doch den Brief nur überblickt!  
Auf' ich zurück sie, bitt' um das Vergehn,  
Um das ich erst sie schalt — beschimpf' ich mich.  
Die Märrin auch! Sie weiß, ich bin ein Mädchen,  
Und zwingt den Brief nicht meinen Blicken auf!  
Sagt doch aus Schüchternheit ein Mädchen: „Nein“,

Wo es der Frager deuten soll als: „Ja“.  
 Pfui, pfui! Wie launisch ist die tolle Liebe,  
 Die wie ein störr'ges Kind die Amme fragt  
 Und ganz zerknirscht sogleich die Ruthe küßt!  
 Wie grob trieb scheltend ich Lucetta fort,  
 Und hätte doch so gern sie hier gehabt.  
 Wie ärgerlich ließ ich die Stirn sich runzeln,  
 Da inn're Lust mein Herz zum Lächeln zwang.  
 Zur Buße ruf' ich jetzt Lucetta her  
 Und bitte für die Thorheit um Verzeihung.  
 Heda, Lucetta!

(Lucetta tritt auf.)

Lucetta.

Was beliebt Ew. Gnaden?

Julia.

Ist es bald Essenszeit?

Lucetta.

Ich wünscht' es sehr,  
 Daß Ihr den Mund zum Speisen brauchtet, nicht  
 Die Dienerin zu schelten.

Julia.

Was nimmst du eben auf so säuberlich?

Lucetta.

Nichts.

Julia.

Was bücktest du dich denn?

Lucetta.

Ich nahm ein Blatt auf,  
 Das mir entfiel.

Julia.

Und ist ein Blatt denn nichts?

Lucetta.

Nichts das mich angeht.

Julia.

Dann laß für die es liegen, die es angeht.

Lucetta.

Es wird für den nicht lügen, den es angeht,  
 Drängt sich ihm nicht ein falscher Dolmetsch auf.

Julia.

Ein Brief in Versen wohl von deinem Schatz?

Lucetta.

Ich soll nach einer Melodie sie singen.

O, Fräulein, macht sie mir; Ihr könnt ja setzen.

Julia.

Nicht den geringsten Werth auf solche Possen.

Sing nach dem Ton sie: „Leichte Liebe, flieh!“

Lucetta.

Sie sind zu schwer für solchen leichten Ton.

Julia.

Schwer? Hängt vielleicht ein Bass-Refrain daran?

Lucetta.

Ja, und melodisch kläng's, wenn Ihr sie sängt.

Julia.

Warum nicht du?

Lucetta.

Ich reiche nicht so hoch.

Julia.

Zeig mir das Lied. Ha, Püppchen, was ist das?

Lucetta.

Wollt Ihr's zu Ende singen, bleibt im Ton.

Doch, dünkt mich, dieser Ton gefällt mir nicht.

Julia.

Nicht? Wirklich!

Lucetta.

Nein, Fräulein, er ist zu scharf.

Julia.

Du, Puppe, bist zu spitz.

Lucetta.

Jetzt geht Ihr mir zu hoch.

Der Schrei-Discant zerstört die Harmonie;

Es fehlt die Mittelstimme für das Lied.

Julia.

Sie wird erstickt durch deinen heisern Bass.

Lucetta.

Den Bass? den bittet Euch von Proteus aus.

**Julia.**

Nicht länger soll mich ärgern das Geschwätz.  
Das ist ein Wirrwar von Beteuerungen!

(Zerreißt den Brief.)

Geh, mach dich fort! Laß das Papier da liegen.  
Gern spieltest mir zum Aerger du damit.

**Lucetta.**

Sie thut so fremd, doch fäh' am liebsten sie  
Durch einen zweiten Brief sich so geärgert.

(Ab.)

**Julia.**

Nein! Ärgerte mich doch der erste so!  
Du arge Hand zerreiß'st die Liebes-Worte!  
So saugt die Wespe boshaft Honigseim  
Und sticht die Bienen, die ihn gaben, todt.  
Zur Sühne küß' ich jeden Schmutz Papier.  
Sieh, „Solde Julia“ steht hier. Böse Julia!  
Als Rache für den Undank werf' ich jetzt  
Hier deinen Namen auf den rauhen Stein.  
Verächtlich stampft mein Fuß auf deinen Hohn.  
Hier steht geschrieben: „Proteus, liebeswund“ —  
Der arme wunde Nam'; an meinem Busen  
Will ich ihn betten bis die Wunde heilt.  
Hier prüf' ich tief sie mit heilkräft'gem Fuß!  
Doch zwei- dreimal stand Proteus' Name da.  
Still, lieber Wind, weh mir kein Wort hinweg  
Bis Zug für Zug den Brief ich wieder habe,  
Nur meinen Namen nicht; im Wirbelwind  
Trag' ihn zu einem schroffen jähen Fels  
Und schleudr' ihn in das tobende Meer hinab.  
Sieh hier! Zweimal sein Nam' in einer Zeile:  
„Der arme Proteus, liebesglüh'nde Proteus  
Der süßen Julia“ — Nein, dies reiß' ich weg!  
Und doch nicht, nein; er hat es gar zu nett  
Gepaart mit seiner Namen Klageruf.  
So will ich sie denn auf einander halten.  
Küßt, neckt, umarmt Euch nun. Thut was Ihr wollt.  
(Lucetta kommt zurück.)

**Lucetta.**

Fräulein,  
Das Mahl ist fertig. Euer Vater wartet.

**Julia.**

Gut, laß uns gehn.

**Lucetta.**

Wie? Soll'n die Blätter hier als Plaudrer liegen?

**Julia.**

Wenn du sie werth hältst, nimm zusammen sie.

**Lucetta.**

Zusammen nahm't Ihr mich, als ich sie hinwarf;  
Doch soll'n sie hier nicht liegen, wo's so zieht.

**Julia.**

Ich seh, du hast ein krank Gelüst darnach.

**Lucetta.**

Sa, Fräulein, sagt nur was Ihr Alles seht,  
Ich sehe gleichfalls, glaubt Ihr mich auch blind.

**Julia.**

Komm, komm! Nun? Ist's gefällig mitzugehn?

### Dritte Scene.

Ebenjefelbst. Zimmer in Antonio's Hause.

(Antonio und Panthino treten auf.)

**Antonio.**

Panthino, sagt, welch ernst Gespräch hielt Euch  
Bei meinem Bruder dort im Kreuzgang auf?

**Panthino.**

's galt seinem Neffen Proteus, Euerm Sohn.

**Antonio.**

Was war damit?

**Panthino.**

Ihn wundert, daß Ew. Gnaden  
Die Jugend ihn daheim verbringen läßt,

Da manch ein Andern von geringerm Ruf  
Den Sohn hinausshickt, daß er selbst sich fördre,  
Der — in den Krieg, um da sein Glück zu suchen;  
Der, Inseln zu entdecken, weit in's Meer,  
Der auf Hochschulen, der Gelahrtheit Sitz.  
Für eine dieser Bahnen, wo nicht alle,  
Sei, meint er, Proteus, Euer Sohn, geschickt.  
Drum hat er mich, Euch dringend anzugehn,  
Ihn nicht daheim die Zeit verthun zu lassen;  
Es wär' im Alter einst für ihn ein Schimpf  
In seiner Jugend nie gereist zu sein.

**Antonio.**

Nicht viel zu drängen brauchst du mich dazu.  
Seit einem Monat schmied' ich an dem Plan.  
Ich dachte wohl an seinen Zeitverlust  
Und wie kein rechter Mann er werden wird,  
Wenn ihn die Welt nicht selber prüft und schult.  
Erfahrung wird durch Thätigkeit erlangt  
Und durch den raschen Lauf der Zeit gereist.  
Drum sag', wohin ich ihn am besten sende.

**Panthino.**

Ich denk', Ew. Gnaden ist's nicht unbekannt,  
Wie sein Genosß, der junge Valentin,  
In Dienst getreten an des Kaisers Hof.

**Antonio.**

Ich weiß es wohl.

**Panthino.**

Mich dünkt, dahin sollt' ihn Ew. Gnaden senden.  
Turnier und Lanzenbrechen übt er dort,  
Hört fein Gespräch in fürstlichem Verkehr  
Und hat vor Augen jede edle Kunst,  
Die seiner Jugend ziemt und hohen Herkunft.

**Antonio.**

Der Rath gefällt mir; er ist wohl bedacht;  
Und daß du siehst, wie wohl er mir gefällt,  
Will ich es gleich durch die Vollstreckung zeigen.

Ich rüft' alsbald in höchster Eil' ihn aus  
Und sende rasch ihn an des Kaisers Hof.

**Vanthino.**

Erlaubt, Herr, morgen früh reist Don Alfonso  
Mit andern edeln Herrn zum Kaiser ab,  
Um ihren Gruß und Dienst ihm zu entbieten.

**Antonio.**

Ein gut Geleit; in dem soll Proteus gehn.

(Proteus tritt auf.)

Das trifft sich gut. Ich theil' es gleich ihm mit.

**Proteus.**

O süßes Liebesteben! Süße Zeilen!  
Ja, hier ist ihre Hand, des Herzens Botin!  
Hier ist ihr Liebeschwur, ihr Ehrenpfand.  
O billigten die Väter unsre Liebe!  
Besiegelte ihr Beifall unser Glück!  
Göttliche Julia!

**Antonio.**

Nun, was hast du denn?

Was ist das für ein Brief, den du da lies'st?

**Proteus.**

Mit Euer Gnaden Gunst, nur ein Paar Worte:  
Empfehlungen, die Valentin mir schickt  
Durch einen Freund, der eben von ihm kommt.

**Antonio.**

Zeig mir den Brief; laß sehn, was bringt er Neues?

**Proteus.**

Nichts Neues weiter, Herr, als daß er schreibt,  
Wie glücklich er dort lebt und wie beliebt  
Und täglich durch des Kaisers Gunst beehrt;  
Wie er mich zu sich wünscht, sein Glück zu theilen.

**Antonio.**

Und wie steht deine Neigung zu dem Wunsch?



**Proteus.**

Nur Euer Gnaden Willen unterthan  
Und nicht abhängig von des Freundes Wunsch.

**Antonio.**

Mein Wille stimmt ganz gut mit seinem Wunsch.  
Nun, nicht gestaunt, daß ich so rasch verfare!  
Denn was ich will, will ich und damit gut!  
Es ist bestimmt, daß du mit Valentin  
Für ein'ge Zeit am Hof des Kaisers weilst.  
Was er zum Unterhalt von Haus bekommt,  
Dasselbe wird dir übersandt von mir.  
Auf morgen mache dich bereit zum Gehn.  
Kein Einwand mehr! Die Sach' ist abgemacht.

**Proteus.**

Unmöglich, Herr, bring' ich so rasch es fertig.  
Ich bitt Euch, schiebt es ein, zwei Tage auf.

**Antonio.**

Was du brauchst, wird gleich dir nachgeschickt.  
Kein Zögern weiter! Morgen mußt du gehn.  
Panthino, komm, ich werde dich gebrauchen,  
Um seine Abfahrt zu beschleunigen.

(Antonio und Panthino ab.)

**Proteus.**

Das Feuer floh' ich, um nicht zu verbrennen,  
Und lief in's Meer, und nun ertrin' ich drin.  
Ich ließ den Vater Julia's Brief nicht sehn,  
Damit er meine Liebe nicht durchkreuze.  
Nun hat auf meine Weigerung gestützt  
Er meine Liebe völlig erst durchkreuzt.  
Wie gleicht doch dieser Liebesfrühling ganz  
Des wechselnden Apriltags holdem Schein!  
Jetzt strahlt er schön in vollem Sonnenglanz:  
Und plötzlich hüllen Wolken alles ein.

(Panthino kommt zurück.)

**Panthino.**

Eu'r Vater läßt nach Euch, Herr Proteus, fragen;  
Er ist in Eil'; Ihr dürft nicht lässig sein.

**Proteus.**

So steht's! Mein Herz kann nichts dagegen sagen;  
Doch ruft es tausendmal zur Antwort: Nein!



## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Mailand. Zimmer im Palast des Herzogs.

(Valentin und Flink treten auf.)

Flink.

Herr, Euer Handschuh!

Valentin.

Nein, er ist nicht mein!

Meine sind braun.

Flink.

's muß doch der rechte sein;

Seht, er ist rechts.

Valentin.

Laß sehn! Ha, gieb ihn mir!

Ja, er ist mein! Du schmückst, o holde Zier,  
Ein Götterbild. Ach Silvia, Silvia!

Flink (ruft).

Fräulein Silvia! Fräulein Silvia!

Valentin.

Was ist dir, Bursch?

Flink.

Sie ist nicht in der Nähe; sie hört nicht.

**Valentin.**

Wie? Wer hat dich geheißt, sie zu rufen?

**Flink.**

Erw. Edeln, Herr; oder ich habe Euch mißverstanden.

**Valentin.**

Ja, du bist immer noch zu vorschnell.

**Flink.**

Und doch schaltet Ihr mich erst, ich wäre langsam.

**Valentin.**

Laß das jetzt. Kennst du Fräulein Silvia?

**Flink.**

Sie, die Erw. Edeln lieben?

**Valentin.**

Woher weißt du, daß ich liebe?

**Flink.**

Ei durch diese besondern Zeichen: Erstlich, Ihr habt gelernt wie Herr Proteus, Eure Arme zu kreuzen, wie ein Mißvergnügter; an Liebesliedern Euch zu ergößen, wie ein Rothkehlchen; allein zu gehn, wie Einer, der die Pest gehabt hat; zu seufzen wie ein Schuljunge, der seine Bibel verloren hat; zu fasten wie Einer, der die Hungerkur gebraucht; zu wachen wie Einer, der sich vor Dieben fürchtet; zu winseln wie ein Bettler am Aller-Heiligen-Tage. Sonst pflegtet Ihr, wenn Ihr lachtet, wie ein Hahn zu krähen; wenn Ihr spaziertet, einherzuschreiten, wie einer von den Löwen. Wenn Ihr fastetet, war es unmittelbar nach Tisch; wenn Ihr ernst ausfahet, war es aus Mangel an Geld; und jetzt seid Ihr durch eine Geliebte verwandelt, daß, wenn ich Euch ansehe, ich kaum glauben kann, Ihr seid mein Herr.

**Valentin.**

Bemerkt man das Alles an mir?

**Flink.**

Nein, man bemerkt es außer Euch.

**Valentin.**

Außer mir? Das ist nicht möglich.

**Flink.**

Außer Euch! Nein es ist gewiß; denn außer Euch ist kein Andern so einfältig, es nicht zu bemerken. Aber Ihr seid so außer

Euch durch diese Narrheiten, daß diese Narrheiten allein in Euch geblieben sind und durch Euch hindurch scheinen wie das Wasser in einem Uringlase, daß jedes Auge, das Euch sieht, zum Medicus wird und über Eure Krankheit räsonnirt.

Valentin.

Aber sag mir, kennst du Fräulein Silvia?

Flink.

Die, die Ihr so anstarrt, wenn Ihr bei Tisch sitzt.

Valentin.

Hast du das bemerkt? Ja die meine ich.

Flink.

Ei Herr, ich kenne sie nicht.

Valentin.

Du erkennst sie an meinem Anstarren und doch kennst du sie nicht?

Flink.

Hat sie nicht ein grobes Gesicht?

Valentin.

Grade im Gegentheil. Ich lege wenig Werth auf ihre Schönheit; aber es umathmet ihre Züge ein Duft von Anmuth, der unwiderstehlich ist.

Flink.

Ja, Herr, ich verstehe Euch.

Valentin.

Was verstehst du denn?

Flink.

Ihre Schönheit ist nichts werth, aber sie athmet wie eine Ziege und das giebt einen Duft, der unausstehlich ist.

Valentin.

Dummer Mensch! Nein, ich meine, ihre Schönheit ist ausgesucht und ihre Anmuth unschätzbar.

Flink.

Ja, ja, sie schminkt sich und darum kann man ihre Anmuth nicht schätzen.

Valentin.

Schminkt sich? Man kann sie nicht schätzen? Wie meinst du das?

Flink.

Ei, Herr, sie sucht sich die Farben so aus, um sich hübsch zu machen, daß kein Mensch ihre Schönheit schätzt.

Valentin.

Kein Mensch? Wofür hältst du denn mich, der ich ihre Schönheit sehr hoch schätze?

Flink.

Sah Ihr sie jemals, seit sie verwandelt ist?

Valentin.

Seit wann ist sie denn verwandelt?

Flink.

Seitdem Ihr sie liebt.

Valentin.

Ich habe sie stets geliebt seitdem ich sie zuerst sah, und ich sehe sie immer noch schön.

Flink.

Wenn Ihr sie liebt, könnt Ihr sie nicht sehn.

Valentin.

Warum nicht?

Flink.

Weil Liebe blind ist. Ach, daß Ihr meine Augen hättet, oder daß Eure Augen so klar wären wie früher, als Ihr Herrn Proteus schaltet, daß er ohne Strumpfbänder ging!

Valentin.

Was würd' ich dann sehen?

Flink.

Eure gegenwärtige Narrheit und ihre längst vergangene Schönheit. Denn er, der verliebt war, konnte nicht genug sehen, um seine Strümpfe zuzubinden. Ihr, die Ihr verliebt seid, könnt nicht einmal so viel sehen, um Eure Strümpfe anzuziehn.

Valentin.

Wahrscheinlich, Bursch, bist du dann auch verliebt; denn heute Morgen konntest du nicht genug sehen, um meine Schuhe zu putzen.

Flink.

Freilich, Herr, ich war in mein Bett verliebt. Ich danke Euch, daß Ihr mich für meine Verliebtheit durchgererbt, denn das hat mir die Festigkeit gegeben, Euch für die Eure auszuscherlen.

**Valentin.**

Kurz, ich stehe in dem Verhältniß eines leidenschaftlichen Liebhabers zu ihr.

**Flink.**

Dann wünschte ich, Ihr setzet Euch, dann seid Ihr gesetzt und die Leidenschaft wird sich auch setzen.

**Valentin.**

Gestern Abend trug sie mir auf, einige Zeilen an Jemanden zu schreiben, den sie liebt.

**Flink.**

Habt Ihr es gethan?

**Valentin.**

Ja.

**Flink.**

Sind sie nicht lahm geschrieben?

**Valentin.**

Nein, Bursch; so gut ich es konnte. Still, da kommt sie!

(*Silvia tritt auf.*)

**Flink.**

O, prächtiges Marionettenspiel! O einzige Puppe! Jetzt wird er ihr mit der Erklärung kommen!

**Valentin.**

Fräulein und Gebieterin, tausend gute Morgen.

**Flink.**

O schönen guten Abend und eine Million Complimente!

**Silvia.**

Herr Valentin und Diener zweitausend für Euch.

**Flink.**

Sie giebt ihm Interessen; er sollte ihr Interesse bieten.

**Valentin.**

Euerm Befehl gemäß hab' ich den Brief  
An Euern namenlosen Freund geschrieben.  
Sehr ungeru freilich ging ich damit vor,  
Allein aus Pflichtgefühl für Euer Gnaden.

**Silvia.**

Ich dank' Euch, lieber Diener; der Brief ist recht geschickt.



**Valentin.**

Glaubt, Fräulein, er ging schwer mir von der Hand ;  
Denn da mir sein Empfänger unbekannt  
Schrieb ich in's Blau' hinein sehr zweifelhaft.

**Silvia.**

Ihr schätzt die viele Mühe wohl zu hoch ?

**Valentin.**

Nein, Fräulein, so es Euch genehm ist, schreib' ich  
Auf Eu'r Geheiß wol tausendmal so viel,  
Und doch —

**Silvia.**

Ein netter Satz ! Ich rathe schon, was folgt,  
Doch sag' ich's nicht — und doch : Mich kümmert's nicht ;  
Und doch : Nehmt dies zurück — und doch : Ich dank' Euch,  
Und werde künftig Euch nicht mehr bemü'h'n.

**Flink (bei Seite).**

Und doch : Ihr thut's, und doch — noch manches Doch !

**Valentin.**

Wie meint Ew. Gnaden ? Sagt er Euch nicht zu ?

**Silvia.**

Doch, doch ! Recht zierlich ist der Brief gefaßt ;  
Doch sagt Ihr, ungeru. Nehmt ihn drum zurück.  
Nein, nehmt ihn, nehmt !

**Valentin.**

Fräulein, er ist für Euch.

**Silvia.**

Ja, ja ; Ihr schrieht ihn, Herr, auf meinen Wunsch ;  
Allein ich will ihn nicht ; er ist für Euch ;  
Ich möcht', er wäre dringlicher gefaßt.

**Valentin.**

Wenn Ihr befehlt, schreib' ich Euch einen andern.

**Silvia.**

Und wenn er fertig, les't für mich ihn durch.  
Gefällt er dann Euch, gut ; wo nicht, auch gut.

**Valentin.**

Und, Fräulein, wenn er mir gefällt, wie dann ?

Silvia.

Nehmt ihn, wenn Ihr ihn mögt, für Eure Mühe  
Und — guten Morgen, Diener. (Ab.)

Flink.

O, unsichtbarer Spaß, man erforscht und gewahrt ihn nicht:  
Wie ein Wetterhahn auf dem Thurm, wie die Nas' im Gesicht.  
Mein Herr betet sie an und sie lehrt ihren Verehrer,  
Wie er, ihr Schüler, sich benehmen soll als ihr Lehrer;  
Ein besserer Einfall ist auf der Welt nicht aufzutreiben:  
Mein Herr als ihr Secretär soll den Brief an sich selber schreiben!

Valentin.

Nun, Bursch, was für ungerichtetes Zeug sprichst du vor dir hin?

Flink.

Im Gegentheil, Herr, ich reime; aber den Vers darauf müßt  
Ihr finden.

Valentin.

Worauf?

Flink.

Wie Ihr Fürsprecher für Fräulein Silvia werdet.

Valentin.

Bei Wem?

Flink.

Bei Euch selbst. Sie wirbt um Euch durch die Blume.

Valentin.

Was für eine Blume?

Flink.

Ich sollte sagen, durch das Blatt; durch einen Brief, mein' ich.

Valentin.

Ach, sie hat ja gar nicht an mich geschrieben.

Flink.

Wozu braucht sie auch, da sie Euch an Euch selbst hat schreiben  
lassen. Wie? Verstehet Ihr den Spaß nicht?

Valentin.

Ich versichre dir — nichts.

Flink.

Gut, daß Ihr mir nichts versichert; ich würde Euch doch nicht  
glauben, Herr. Aber versteht Ihr sie nicht, im Ernst?

**Valentin.**

Ernst war sie freilich; mehr noch, ärgerlich!

**Flink.**

Ei, sie hat Euch doch einen Brief gegeben?

**Valentin.**

Das war der Brief, den ich an ihren Freund schrieb.

**Flink.**

Und den Brief hat sie an seine Adresse abgegeben und damit gut!

**Valentin.**

Ich wollt', es stände nicht schlimmer.

**Flink.**

Ich stehe dafür, es steht so gut.

Ihr schreibt schon oft an sie, doch sie, sei's aus Bescheidenheit, Sei's, weil's an Muße ihr gebrach, gab nicht darauf Bescheid.

Auch kann bei einem Boten nie Verrath ganz unterbleiben;

Drum ließ sie ihren Liebsten selbst an ihren Freier schreiben.

Dies Alles ist wahr wie gedruckt; denn ich hab' es gedruckt gelesen. Was grübelt Ihr so, Herr, 's ist Zeit zum Mittagessen.

**Valentin.**

Ich habe zu Mittag gegessen.

**Flink.**

Schön, aber hört, Herr. Obwohl das Chamäleon Liebe von Luft leben kann, so gehör' ich zu der Gattung, die sich von Victualien nährt und es gelüstet mich nach Fleisch. O, seid nicht wie Eure Gebieterin. Laßt Euch rühren; laßt Euch bewegen. (Ab.)

## Zweite Scene.

Verona. Zimmer in Julia's Haus.

(Proteus und Julia treten auf.)

**Proteus.**

Geduldig, holde Julia.

**Julia.**

Ich muß, wo sonst kein Mittel hilft.

**Proteus.**

Wenn irgend ich's vermag, fehr' ich zurück.

**Julia.**

kehrst du nicht ganz dich um, fehrst bald du heim.  
Nimm zur Erinn'ung dies an Julia.

(Giebt ihm einen Ring.)

**Proteus.**

So tauschen wir; nimm hin, dies sei der Schluß.

**Julia.**

Besiegle den Vertrag ein heil'ger Kuß!

**Proteus.**

Hier meine Hand! Ich bleib' auf ewig dein.  
Und wenn des Tags mir eine Stund' entschlüpft,  
Wo ich um dich nicht seufze, Julia,  
Soll in der nächsten Stund' ein böses Unheil  
Mich quälen, daß der Lieb' ich so vergaß.  
Antworte nicht; mein Vater harret auf mich;  
Die Flut ist da, nicht deiner Thränen Flut;  
Die Flut hält länger mich als recht ist auf.  
Julia leb wohl! Sie geht — wie? — ohn' ein Wort?  
So ziemt es treuer Liebe; sie ist stumm.  
Denn Thaten schmücken Treue mehr als Worte.  
(Panthino tritt auf.)

**Panthino.**

Herr, man erwartet Euch.

**Proteus.**

Ich komme, geh! —

Der Liebe Mund verstummt im Abschieds-Weh. (Alle ab.)

### Dritte Scene.

Ebendasselbst. Straße.

(Lanz tritt auf mit einem Hund am Strick.)

**Lanz.**

Nein! Es wird eine Stunde währen, eh' ich fertig bin mit Weinen. Die ganze Familie Lanz hat den Fehler. Ich habe mein

Erbtheil bekommen wie der verlogene Sohn, und ich gehe mit Herrn Proteus an den majestätischen Hof. Ich denke, mein Hund Schleh ist der versauerteste Hund auf der Welt. Meine Mutter weint, mein Vater jammert, meine Schwester schreit, unsere Magd heult, unsere Kaze ringt die Hände und unser ganzes Haus ist in der größten Verplexität, und dieser hartherzige Köter vergießt nicht eine Thräne. Er ist ein Stein, ein wahrer Kieselstein, und er hat nicht mehr Mitgefühl im Leibe als ein Hund. Ein Jude hätte bei unserm Abschiede geweint; ja, meine Großmutter, die keine Augen mehr hat, seht Ihr, weinte sich blind bei meinem Abschied. Nun, ich will Euch zeigen, wie es herging. Der Schuh ist mein Vater — nein, der linke Schuh ist mein Vater; — nein, nein, dieser linke Schuh ist meine Mutter; — nein, das ist auch nicht möglich; ja doch, doch, so ist es; er hat die schlechteste Sohle. Dieser Schuh mit dem Loch ist meine Mutter und dieser mein Vater. Hol's der Kuckuk, so ist es. Nun, Herr, dieser Stock ist meine Schwester; denn, seht Ihr, er ist so weiß wie eine Lilie und so schlank wie ein Rohr. Dieser Hut ist Nanny, unsere Magd. Ich bin der Hund; nein, der Hund ist er selbst und ich bin der Hund. O nein, der Hund ist ich und ich bin ich. Ja so, so ist es. Nun komm' ich zu meinem Vater: „Vater, Euern Segen!“ Nun kann der Schuh kein Wort sprechen vor Weinen; nun küß' ich meinen Vater. Wichtig, er weint. Nun komm' ich zu meiner Mutter. Ach, daß sie jetzt sprechen könnte wie verrückt! Gut, ich küsse sie. Ja, richtig, ganz wie meine Mutter aus dem Munde riecht, durch und durch! Nun komm' ich zu meiner Schwester. Jetzt paßt auf, wie sie schluchzt. Und während der ganzen Zeit vergießt der Hund keine Thräne und spricht kein Wort. Und nun seht, wie ich mit meinen Thränen den Staub lösche.

(Panthino tritt auf.)

**Panthino.**

Lanz, Lanz, fort an Bord! Dein Herr ist eingeschifft und du mußt hinter ihm herrudern. Was hast du? Was weinst du, Mensch? Fort, Esel! Wenn du länger zauderst, verlierst du die Flut. Dann lösen sie die Böller und stechen in See.

**Lanz.**

Gott sei Dank, wenn sie die Beller loslassen. Dann wird mein

Beller auch losgelassen, und das ist der hartherzigste Beller, den jemals ein Mensch angebunden hat.

**Panthino.**

Was für ein hartherziger Beller?

**Fanz.**

Hier mein Hund, Schleh.

**Panthino.**

Still, Mensch, ich meine, sie schießen die Kanonen ab, wenn die Ebbe eintritt, und dann verlierst du die Flut, und mit dem Verlust der Flut verlierst du deine Reise, und mit dem Verlust der Reise verlierst du deinen Herrn, und mit dem Verlust deines Herrn verlierst du deinen Dienst, und mit dem Verlust deines Dienstes — — Was hältst du mir den Mund zu?

**Fanz.**

Damit du nicht deine Zunge verlierst.

**Panthino.**

Wo sollt' ich meine Zunge verlieren?

**Fanz.**

In deinem Schrei'n.

**Panthino.**

In meinem Schrank?

**Fanz.**

Die Flut, die Reise, den Herrn, den Dienst und den Beller verlieren! Ei, Herr, wenn der Fluß trocken wäre, so könnt' ich ihn mit meinen Thränen füllen; wenn es Windstille wäre, so könnte ich das Boot mit meinen Seufzern treiben.

**Panthino.**

Komm, komm fort, Mann; ich bin geschickt, dich zu rufen.

**Fanz.**

Nun, Herr, wenn Ihr geschickt dazu seid, so macht es auch geschickt.

**Panthino.**

Willst du gehn?

**Fanz.**

Ja, ich will.

(Beide ab.)

## Vierte Scene.

Mailand. Zimmer im herzoglichen Palaſt.

(Valentin, Silvia, Thurio, Flink treten auf.)

Silvia.

Diener!

Valentin.

Gebieterin!

Flink (zu Valentin).

Herr, Thurio ſieht Euch wüthend an.

Valentin.

Ja, Burſch, aus Liebe.

Flink.

Nicht zu Euch.

Valentin.

Nun, zu meiner Gebieterin.

Flink.

's wäre gut, Ihr gäbt ihm eins.

(Ab.)

Silvia.

Diener, Ihr ſeid ernt.

Valentin.

In der That, Fräulein, ſo ſcheint es.

Thurio.

Scheint Ihr, was Ihr nicht ſeid?

Valentin.

Vielleicht, ja.

Thurio.

Wie falſche Münze.

Valentin.

Und Ihr!

Thurio.

Was ſchein' ich, das ich nicht bin?

Valentin.

Klug.

Thurio.

Der Beweis vom Gegentheil?

Valentin.

Eure Narrheit.



**Thurio.**

Wo steckt denn meine Narrheit?

**Valentin.**

In Eurer Jacke.

**Thurio.**

Meine Jacke ist ein Doppelwammis.

**Valentin.**

Doppelt gewammste Narrheit!

**Thurio.**

Was?

**Silvia.**

Wie, ärgerlich, Herr Thurio? Wechselt Ihr die Farbe?

**Valentin.**

Verzeiht, Fräulein, er ist eine Art Chamäleon.

**Thurio.**

Das mehr Lust hat sich von Euerm Blut zu nähren, als in Eurer Lust zu athmen.

**Valentin.**

Gut gesagt, Herr.

**Thurio.**

Und abgethan, Herr, für jetzt.

**Valentin.**

Ich weiß wohl, Herr Thurio, Ihr seid immer eher fertig, eh' Ihr anfangt.

**Silvia.**

Ein hübsches Pelotonfeuer von Worten, Ihr Herren, und gut abgeschossen.

**Valentin.**

Gewiß, Fräulein, und wir danken dem Geber.

**Silvia.**

Wer ist das, Diener?

**Valentin.**

Ihr selbst, holde Dame; denn Ihr gabt das Feuer. Herr Thurio borgt seinen Wig aus Ew. Gnaden Augen und giebt, was er borgt, gütigst in Eurer Gesellschaft aus.

**Thurio.**

Herr, wenn Ihr Wort um Wort mit mir ausgeht, so werde ich Euern Wig banferott machen.

**Valentin.**

Ich weiß wohl, Herr, Ihr habt eine Treskammer voll Worten und, wie ich denke, sonst keinen Schatz, um ihn Eurer Gefolgschaft zu geben. Denn man sieht an ihren abgetragenen Röcken, daß sie nur von Euern abgetragenen Redensarten leben.

**Silvia.**

Nicht weiter, Ihr Herren, nicht weiter! Hier kommt mein Vater.

(Der Herzog tritt auf.)

**Herzog.**

Nun, Tochter Silvia, du bist hart bedrängt.  
Herr Valentin, Eu'r Vater ist gesund.  
Was meint Ihr, wenn ein Brief von Euern Freunden  
Viel gute Nachricht bringt?

**Valentin.**

Mein Fürst, mit Dank  
Begrüß' ich frohe Boten stets von dort.

**Herzog.**

Kennt Don Antonio, Euern Landsmann, Ihr?

**Valentin.**

Ja, gnäd'ger Fürst, ich kenn' als einen Herrn  
Von Werth ihn, der in hoher Achtung steht  
Und völlig seinen guten Ruf verdient.

**Herzog.**

Hat er nicht einen Sohn?

**Valentin.**

Ja, gnäd'ger Herr, und einen, der dem Ruhm  
Und Ansehn seines Vaters Ehre macht.

**Herzog.**

Ihr kennt ihn gut?

**Valentin.**

Ich kenn' ihn wie mich selbst, von Kindheit an  
Verkehrten wir und lebten mit einander.  
Ich selbst, ein träger Müßiggänger zwar,  
Verthat das freundliche Geschenk der Zeit,  
Das engelgleich uns in Vollendung kleidet.  
Doch Proteus — denn so heißt er — zog Gewinn  
Und edeln Nutzen aus den flücht'gen Tagen.

An Jahren jung, doch an Erfahrung alt,  
 — Sein Antlitz blühend, doch sein Urtheil reif —  
 Mit einem Wort (denn jedes Lob, das ich  
 Ihm spende, bleibt weit hinter seinem Werth):  
 Er ist vollendet an Gestalt und Geist,  
 Geschmückt mit jedem Schmuck des Edelmanns.

**Herzog.**

Hilf Himmel, Herr; wenn er dies Wort erfüllt,  
 Ist er der Liebe einer Kais'rin werth  
 Und gleich geschickt als eines Kaisers Rath.  
 Nun, dieser Herr ist hier und überbringt mir  
 Empfehlungsbriefe hoher Potentaten.  
 Er denkt hier zu verweilen ein'ge Zeit;  
 Die Neuigkeit wird, hoff' ich, Euch erfreu'n.

**Valentin.**

Ist irgend etwas mir erwünscht, ist er's.

**Herzog.**

Empfangt ihn denn, wie seinem Werth es ziemt,  
 Silvia, ich meine dich und Euch, Herr Thurio.  
 Für Valentin bedarf's der Mahnung nicht.  
 Ich send' ihn augenblicklich her zu Euch.

**Valentin.**

Dies ist der Herr, wie ich Ew. Gnaden sagte,  
 Der mich begleiten wollte; doch des Liebchens  
 Krystall-Blick hielt die Augen ihm in Haft.

**Silvia.**

Es scheint, sie hat in Freiheit sie gesetzt  
 Gegen ein andres Unterpfand der Lehnspflicht.

**Valentin.**

Gewiß nicht, nein; sie hält sie noch gefangen.

**Silvia.**

O nein, dann wär' er blind; und wär' er blind,  
 Wie hätt' er wohl den Weg zu Euch entdeckt?

**Valentin.**

Zwanzig Paar Augen hat die Liebe, Fräulein.

**Thurio.**

Die Lieb' hat gar kein Auge, wie man sagt —

**Valentin.**

Um Liebende, wie Euch, mein Herr, zu sehn.  
Für plumpen Hausrath schließt die Augen sie.

(Proteus tritt auf.)

**Silvia.**

Laßt ab, laßt ab. Hier kommt der Herr.

**Valentin.**

Willkommen,

Mein theurer Proteus! Holde Frau, ich bitte,  
Bestätigt mit besondrer Gunst den Gruß.

**Silvia.**

Für sein Willkommen ist sein Werth Gewähr,  
Ist er's, von dem Ihr Nachricht oft gewünscht?

**Valentin.**

Er ist es, Herrin. Holdes Fräulein, nehmt ihn  
Als meinen Dienstgenossen bei Euch an.

**Silvia.**

Zu niedre Herrin für so hohen Diener.

**Proteus.**

Nein, holde Frau; ein viel zu niedrer Diener,  
Daß solche würd'ge Herrin auf ihn schaut.

**Valentin.**

Laßt das Gerede von Unwürdigkeit.  
Nehmt ihn zu Euerm Diener, holdes Fräulein.

**Proteus.**

Ich bin auf meine Pflicht stolz, sonst auf nichts.

**Silvia.**

Und Pflichtgefühl entbehrte nie des Lohns.  
Willkommen Diener der werthlosen Herrin!

**Proteus.**

Mir oder ihm Tod, sagt' ein Andrer dies!

**Silvia.**

Daß Ihr willkommen seid?

**Proteus.**

Nein, daß Ihr werthlos.  
(Ein Diener tritt auf.)

**Diener.**

Guer Herr Vater will Euch sprechen, Fräulein.

**Silvia.**

Ich stehe gern zu Dienst. (Diener ab.) Herr Thurio,  
kommt mit. Nochmals willkommen, neuer Diener!  
Ihr könnt indeß von Eurer Heimath sprechen,  
Und, seid Ihr fertig, hör' ich mehr von Euch.

**Proteus.**

Wir kommen gleich, Ew. Gnaden aufzuwarten.  
(Silvia, Thurio, Flink ab.)

**Valentin.**

Nun sag, wie geht es Allen denn zu Haus?

**Proteus.**

Die Deinen sind gesund und grüßen herzlich.

**Valentin.**

Und wie die Deinen?

**Proteus.**

Alles frisch und wohl.

**Valentin.**

Wie steht's mit deiner Dame, deiner Liebe?

**Proteus.**

Mein Liebesplaudern war dir sonst zur Last.  
Gespräch von Liebe schafft dir nicht Genuß.

**Valentin.**

Ja, Proteus; doch die Zeit hat sich geändert.  
Ich blüße die verschmähte Liebe jetzt.  
Es straft mich ihr tyrannisches Gebot  
Mit bitterm Fasten, Seufzer-Pönitenz,  
Thränen bei Nacht und Herzenspein bei Tag;  
Denn Lieb', aus Rache, daß ich sie verhöhnt,  
Scheucht vom geknechteten Auge mir den Schlaf,  
Daß es bewache meines Herzens Gram.  
Ach, Proteus, Amor ist ein mächt'ger Herr  
Und hat mich so erniedrigt; ich gestehe,  
Mein Schmerz vergleicht sich seiner Züchtigung  
Und keine Lust auf Erden seinem Dienst.  
Drum kein Gespräch, das nicht von Liebe handelt!

Zum Frühstück, Mittag-, Abendbrod und Schlaf  
Genügt der Liebe bloßer Name mir.

**Proteus.**

Genug! Dein Glück les' ich in deinem Auge.  
War die s der Abgott, den du so verehrst?

**Valentin.**

Ja, sie, und ist sie nicht ein Himmelsbild?

**Proteus.**

Nein, doch sie ist ein irdisch Musterbild.

**Valentin.**

Nenne sie göttlich!

**Proteus.**

Ihr zu schmeicheln? Nein.

**Valentin.**

O, schmeichle mir. Lob thut der Liebe wohl.

**Proteus.**

Du gabst mir bittere Pillen als ich krank war;  
Dieselben Pillen ordinir' ich dir.

**Valentin.**

Dann sprich die Wahrheit. Ist sie göttlich nicht,  
Laß eine Engelskönigin sie sein  
Hoch über jeder Erden-Creatur.

**Proteus.**

Nimm meine Herrin aus!

**Valentin.**

Nein, Liebster, keine;  
Denn wenn man ausnimmt, setzt an ihr man aus.

**Proteus.**

Hab' ich nicht Grund, die meine vorzuziehn?

**Valentin.**

Ich helfe dir, den Vorzug ihr zu leihen:  
Die hohe Ehre meiner Dame Schleppe  
Zu tragen, daß die niedre Erde nicht  
Verstohlen küsse ihres Kleides Saum  
Und stolz so großer Gunst, den schwell'nden Keim  
Der Sommerblüthen sich zu hegen weigre  
Und so den Winterfrost verewige.

**Proteus.**

Si, was für Bombast ist das, Valentin!

**Valentin.**

Verzeihe, Proteus, was ich kann, ist nichts.  
Ihr Werth macht jeden andern Werth zu nichts;  
Sie steht allein.

**Proteus.**

So laß sie, wo sie steht.

**Valentin.**

Nicht um die Welt! Ha, Freund, sie ist ja mein,  
Und ich so reich in des Juwels Besitz  
Wie zwanzig Meere, wär' ihr Sand nur Perlen,  
Ihr Wasser Nektar, reines Gold die Klippen.  
Verzeih, denk' ich auch nicht im Traum an dich.  
Für meine Liebe schwärm' ich jetzt allein.  
Mein alberner Rival, der ihren Vater  
Durch seinen großen Reichthum nur besticht,  
Ging eben mit ihr; ich muß hinterher.  
Denn Liebe, weißt du, ist voll Eifersucht.

**Proteus.**

Doch liebt sie dich?

**Valentin.**

Ja, und wir sind verlobt.

Nein mehr! Die Hochzeitstund' und jede List,  
Die uns auf unsrer Flucht hilft, ist bestimmt:  
Wie ich zu ihrem Fenster klimmen soll,  
Die Leiter selbst von Stricken — alle Mittel  
Zu meinem Glück — erdacht und abgemacht.  
Komm mit mir auf mein Zimmer, lieber Proteus,  
Mir deinen Rath zu diesem Werk zu leihn.

**Proteus.**

Geh nur voran; hernach erfrag' ich dich.  
Ich muß zur Rhed', um einiges Gepäck,  
Das ich nothwendig brauche, auszuschiessen.  
Dann steh' ich gleich zu Dienst.



**Valentin.**

Kommst du auch bald?

**Proteus.**

Ja gleich. (Valentin ab.)  
 Wie eine Gluth die andre Gluth vertreibt,  
 Und wie ein Keil der Kraft des andern weicht,  
 So ist der frühern Lieb' Erinnerung  
 Mir ganz erloschen durch ein neues Bild.  
 Ist es mein Aug', ist es des Freundes Lob,  
 Ihr wahrer Werth, mein eignes falsches Herz,  
 Das mich vernunftlos so vernünfteln läßt?  
 Schön ist sie; doch auch Julia, die ich liebe —  
 Nein, liebte — ; denn zerschmolzen ist die Liebe;  
 Dem Wachsbild gleich, das man an's Feuer hielt,  
 Trägt keinen Zug von dem sie, was sie war.  
 Mein Eifer auch für Valentin ist kalt.  
 Mich dünkt' ich lieb' ihn nicht, wie sonst ich pflegte,  
 Doch seine Dame lieb' ich zu, zu heiß.  
 Und darum, ach! lieb' ich so wenig ihn.  
 Kenn' ich sie erst, wie werd' ich für sie schwärmen,  
 Die unbekannt mich so mit Lieb' umstrickt.  
 Bisher hab' ich ja nur ihr Bild geschaut;  
 Das hat des Denkens Licht mir schon verdunkelt.  
 Doch, seh' ich erst in der Vollendung sie,  
 Bleibt nichts zu denken mir als: Ich bin blind.  
 Kann ich's, will ich die falsche Gluth bezwingen,  
 Wo nicht, mit jeder Kunst mein Ziel erringen.

### Fünfte Scene.

Ebendasselbst. Eine Straße.

(Flink und Lanz treten auf.)

**Flink.**

Lanz, so wahr ich ehrlich bin, willkommen in Mailand!

**Sanz.**

Keinen Meineid, süßer Knabe; denn ich bin nicht willkommen. Ich rechne so: Mit keinem Menschen ist es aus, eh' er gehängt ist, und kein Mensch ist willkommen, eh' er eine Zechе als Einschuß bezahlt hat und die Wirthin sagt: Willkommen!

**Flink.**

Komm, du Hans Narr; ich will gleich mit dir in ein Bierhaus gehn, wo du nur fünf Groschen zu bezahlen brauchst und mit dem einen Schuß fünftausend Willkommen gewinnst. Aber, Gesell, wie schied dein Herr von Fräulein Julia?

**Sanz.**

Ei, als sie erst eins waren in Ernst, schieden sie sich ganz ordentlich in Spaß.

**Flink.**

Aber wird sie ihn heirathen?

**Sanz.**

Nein.

**Flink.**

Wie denn? Wird er sie heirathen?

**Sanz.**

Nein, auch nicht.

**Flink.**

Was, haben sie gebrochen?

**Sanz.**

Pfui, nein! Ihr Magen ist ganz gesund.

**Flink.**

Nun, wie steht denn die Sache mit ihnen.

**Sanz.**

Ei so: Wenn's gut mit ihm steht, steht's gut mit ihr.

**Flink.**

Was für ein Esel bist du! Man kann sich mit dir gar nicht unterhalten.

**Sanz.**

Was für ein Klotz bist du, daß du das nicht kannst. Mein Stoch kann das sogar.

**Flink.**

Was du sagst!

Sanz.

Ja, und auch thue. Sieh', ich lehne mich darauf, halte ihn unter mich und er hält unter mir.

Flink.

Ja, aber er unterhält dich nicht.

Sanz.

Ei, „hält unter“ und „unterhält“ das ist ganz dasselbe.

Flink.

Aber sag mir, wird es eine Ehe?

Sanz.

Frag' meinen Hund; wenn er ja sagt, wird es eine; wenn er nein sagt, wird es eine; wenn er mit dem Schwanz wedelt und nichts sagt, wird es eine.

Flink.

Daraus folgt, es wird eine.

Sanz.

Du sollst nie ein solches Geheimniß aus mir heraus bekommen außer durch eine Parabel!

Flink.

Gut, wenn ich es nur so heraus bekomme. Aber was sagst du, daß mein Herr gleichfalls von Amor in den Knoten seiner Liebesschlingen verstrickt ist und ganz verhimmelt vor Liebe.

Sanz.

Das weiß ich schon lange.

Flink.

Was weißt du?

Sanz.

Daß er, wie du sagst, unter die Knoten und Schlingel gerathen und ganz verstrickt und verlummelt ist.

Flink.

Was? du nichtswürdiger Esel, wie verdrehst du jedes Wort! Sag mir das nicht noch einmal.

Sanz.

Ich hab' es ja nicht von dir gesagt, ich sag' es nur von deinem Herrn.

Flink.

Ich sage dir, mein Herr ist ein glühender Liebhaber geworden.

Lanz.

Ei, ich sage dir, meinethwegen mag er in der Liebe verbrennen. Wenn du mit mir in's Bierhaus gehen willst, gut. Wenn du nicht willst, so bist du ein Jude, ein hebräischer Jude und nicht des Christen Namens werth.

Flink.

Wie so?

Lanz.

Weil du nicht so viel Nächstenliebe in dir hast, um mit einem Christen zu Bier zu gehn. Willst du mit?

Flink.

Ich stehe zu Diensten.

(Beide ab.)

### Sechste Scene.

Ebendasselbst. Zimmer im Palast.

(Protens tritt auf.)

Protens.

Von meiner Julia lassen — Meineid ist's;  
 Die schöne Silvia lieben — Meineid ist's;  
 Den Freund verrathen — arger Meineid ist's.  
 Und doch die Macht, die mich zuerst zum Schwur trieb,  
 Sie reißt mich zu dreifachem Eidbruch jetzt.  
 Liebe gebot den Schwur mir und den Meineid.  
 O, süß verführende Liebe, sündigst du,  
 So lehr' auch den Verführten sich entschuld'gen.  
 Zuerst verehrt' ich eines Sternes Schimmer;  
 Jetzt ber' ich zu der Himmelssonne selbst.  
 Was Leichtsinn schwor, darf reif're Einsicht brechen.  
 Verstand fehlt, wenn Entschluß fehlt, den Verstand  
 Zu lehren, wie man Bess'eres tauscht für Schlecht'eres.  
 Pfui, Lästertzunge, schlecht zu nennen sie,  
 Die du so oft mit zwanzigtausend Eiden  
 Bei deiner Seel', erhobst zum Thron der Schöpfung.  
 Der Lieb' entsagen kann ich nicht — doch thu' ich's;

Doch ich entsag' ihr, wo zu lieben Pflicht;  
 Verliere Julia und Valentin.  
 Denn halt' ich diese fest, verlier' ich mich.  
 Verlier' ich sie, find' ich durch den Verlust  
 Für Valentin mich selbst; für Julia — Silvia.  
 Ich bin mir selbst doch mehr werth als ein Freund;  
 Denn Lieb' hat in sich selbst den höchsten Werth,  
 Und Silvia (Gott bezeug' es, der sie schuf)  
 Macht Julia zur schwarzen Negerin.  
 Ich will vergessen denn, daß Julia lebt:  
 Daß meine Liebe zu ihr todt ist, weiß ich,  
 Und Valentin halt' ich für meinen Feind,  
 Nach Silvien strebend als dem holdern Freund.  
 Ich kann mir selbst nicht treu sein, wenn ich nicht  
 In etwas falsch bin gegen Valentin.  
 Er denkt heut Nacht das Fenster Silvia's,  
 Der himmlischen, mit Tauwerk zu erklimmen.  
 Sein Nebenbuhler, ich, bin sein Vertrauter,  
 Sogleich geb' ihrem Vater ich Bescheid  
 Von der Vermummung und dem Fluchtversuch.  
 Er, ganz in Wuth, wird Valentin verbannen,  
 Da er zum Eidam Thurio sich ersehnt.  
 Ist Valentin dann fort, so kreuz' ich schnell  
 Durch schlaue List des plumpen Thurio Vergeh'n.  
 Leih zu dem Ziel mir, Liebe, deine Schwingen  
 Wie du mir List geliehn, den Knän'l zu schlingen. (Ab.)

### Siebente Scene.

Verona. Zimmer in Julia's Hause.

(Julia und Lucetta treten auf.)

Julia.

Gib Rath, Lucetta, hilf mir, liebes Mädchen,  
 Ja, recht aus Herzensgrund beschwör' ich dich —  
 Du bist die Tafel, der mit klarer Schrift

Meine Gedanken sämmtlich eingepägt sind.  
 Belehre mich; sag mir ein gutes Mittel,  
 Wie ich in Ehrbarkeit mich auf die Reise  
 Zu meinem theuern Proteus wagen kann.

Lucetta.

Ach Gott, der Weg ist lang und mühevoll.

Julia.

Ein wahrhaft frommer Pilger wird nicht müde,  
 Mit schwachen Schritten Reiche zu durchmessen,  
 Viel wen'ger sie, der Liebe Schwingen leiht,  
 Wenn sie ihr Flug zu einem so geliebten,  
 So göttlich edeln Mann wie Proteus trägt.

Lucetta.

Besser Ihr wartet, bis er wiederkehrt.

Julia.

Bedenk, sein Blick ist meiner Seele Nahrung;  
 Die Hungerqual bedaure, die ich litt,  
 Da ich so lang geschmachtet nach dem Mahl.  
 O, kennstest du der Liebe innern Stachel,  
 Du brauchtest eh'r zum Feuerzünden Schnee  
 Als Worte um der Liebe Gluth zu löschen.

Lucetta.

Nicht löschen will ich Eurer Liebe Gluth:  
 Des Feuers grimmste Wuth nur etwas dämpfen,  
 Daß es nicht überflamme die Vernunft.

Julia.

Je mehr du's eindämmst, desto mächt'ger brennt's.  
 Der Waldbach, der mit sanftem Murmeln gleitet,  
 Tobt ungeduldig, weißt du, wenn gehemmt.  
 Doch, hindert Niemand seinen rechten Lauf,  
 Durchrauscht melodisch er die bunten Kiesel  
 Und streift mit sanftem Ruß um jedes Schilf,  
 Das er erreicht auf seiner Pilgerschaft.  
 So schweift er denn mit manchen Windungen  
 In heiterm Spiel zum wilden Ocean.

Drum laß mich gehn ; nicht hindre meinen Lauf.  
 Ich bin geduldig wie ein sanfter Bach ;  
 Als Kurzweil acht' ich jeden müden Schritt,  
 Bis mich der letzte bringt zu meiner Liebe.  
 Dort will ich ruhn, wie nach der Erdennoth  
 Die sel'gen Geister im Elysium.

Lucetta.

Doch spricht, in was für Kleidung wollt Ihr gehn ?

Julia.

Nicht als ein Weib ; vermeiden möcht' ich gern  
 Eodre Begegnung ausgelass'ner Männer.  
 Lucetta, liebe, schaff' mir solch Gewand,  
 Wie's einem sittsamlichen Pagen ziemt.

Lucetta.

Dann muß Ew. Gnaden sich das Haar verschneiden.

Julia.

Nein, Kind, in seidnen Strähnen bind' ich's auf  
 In zwanzig wundersamen Liebesknoten.  
 Etwas phantastisch darf ein Jüngling sein,  
 Der älter selbst, als ich erscheinen werde.

Lucetta.

Von welchem Schnitt soll ich die Hosen machen ?

Julia.

Das paßt als wenn du sagst : „ Mein edler Lord,  
 Von welchem Umfang soll Eu'r Reifrock sein ? “  
 Nimm just den Schnitt, der dir gefällt, Lucetta.

Lucetta.

Ja, Fräulein, dann gehört ein Laß daran.

Julia.

O pfui, Lucetta, das sieht garstig aus.

Lucetta.

Rundhosen sind jetzt keine Nadel werth,  
 Wenn nicht ein Laß dran sitzt als Nadelkissen.

Julia.

Lucetta, liebst du mich, so schaffe mir  
 Was dir gefällt und sich am besten schickt.



Doch, Dirne, was sagt wohl die Welt von mir,  
Wird meine unbedachte Reif' ihr kund?  
Ich fürchte, daß es großen Anstoß giebt.

Lucetta.

Wenn so Ihr denkt, so bleibt zu Haus und geht nicht.

Julia.

Nein, das gefällt mir nicht.

Lucetta.

Dann träumt von schlimmem Ruf nicht, sondern geht.  
Lobt Proteus Eure Reise, wenn Ihr kommt,  
So läst're wer da will hier, wenn Ihr fort seid.  
Ich fürchte, daß sie schwerlich ihm gefällt.

Julia.

Lucetta, das ist meine kleinste Furcht.  
Ein Ocean von Thränen, tausend Eide,  
Bethörungen von unbegrenzter Liebe,  
Verblürgen, daß er mich willkommen heißt.

Lucetta.

Der trügerischen Männer Dienerschaft!

Julia.

Vom schlechten Mann zu schlechtem Zweck gebraucht!  
Proteus' Geburt regierten treu're Sterne.  
Sein Wort ist Eid, sein Eidschwur ein Orakel,  
Treu seine Liebe, sein Gedanke rein;  
Des Herzens sichere Boten seine Thränen.  
Sein Herz und Trug so fern wie Erd' und Himmel.

Lucetta.

Gott geb', er sei so, wenn Ihr zu ihm kommt.

Julia.

Nein, liebst du mich, thu' ihm das Unrecht nicht,  
Daß du so schlimm von seiner Treue denkst.  
Lieb' ihn; nur so verdienst du meine Liebe.  
Doch jetzt geh' auf mein Zimmer gleich mit mir  
Um dort zu prüfen, wessen ich bedarf

Zur Ausrüstung für die ersehnte Fahrt.  
Alles, was mein ist, übergeb' ich dir:  
Vermögen, Länderei'n und guten Ruf;  
Nur daß du mir alsbald von hinnen hilfst!  
Komm, keine Antwort mehr! Geh gleich an's Werk.  
Denn jede Zög'ring macht mir Ungeduld. (Beide ab.)



## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Mailand. Vorzimmer im Palast des Herzogs.

(Herzog, Thurio und Proteus treten auf.)

**Herzog.**

Herr Thurio, laßt ein Weilchen uns allein.

Wir haben etwas insgeheim zu reden. (Thurio ab.)

Jetzt sagt mir, Proteus, was Ihr von mir wünscht.

**Proteus.**

Mein gnäd'ger Herr, entdecken möcht' ich Euch,  
Was Pflicht der Freundschaft mich verhehlen heißt.

Doch wenn ich all der gnäd'gen Gunst gedenke,

Die Ihr so unverdient mir habt geschenkt,

Spornt Pflichtgefühl mich an, das zu verrathen,

Was sonst kein ird'scher Vortheil mir entlockte.

Wißt, edler Fürst, Herr Valentin, mein Freund,

Will Eure Tochter diese Nacht entführen.

Er hat mich eingeweiht in das Complot.

Ich weiß, Ihr habt sie Thurio zur Gemahlin

Bestimmt, den Eure edle Tochter haßt.

Und würde so sie heimlich Euch geraubt,

So brächt' es arge Kränkung Euerm Alter.

Aus Pflichtgefühl darum zieh' ich es vor,  
 Zu kreuzen meinen Freund in seinem Plan,  
 Statt durch Verheimlichung auf Euer Haupt  
 Die Sorgenlast zu häufen, welche sonst  
 In's Grab Euch niederdrückte vor der Zeit.

**Herzog.**

Dank, Proteus, für die ehrenwerthe Sorgfalt,  
 Dafür zeitlebens ich dein Schuldner bin.  
 Ich habe ihre Liebe oft bemerkt,  
 Wenn sie vielleicht mich fest im Schlaf gewähnt,  
 Und oft mir vorgenommen, Valentin  
 Den Hof und ihren Umgang zu verbieten.  
 Allein aus Furcht, mein Argwohn ziele falsch  
 Und brächt' in unverdiente Schmach den Mann,  
 (Solch übereiltes Vorgehn mied ich stets)  
 Blickt' ich ihn freundlich an, um auszuspähn,  
 Was du so eben selber mir entdeckt.  
 Und daß du siehst, ich fürchtete dies längst,  
 Weil zarte Jugend gar zu bald verführt ist,  
 Schließ' ich sie Nachts in einen hohen Thurm,  
 Wozu den Schlüssel stets ich selbst bewahre.  
 Von da schafft sie unmöglich Jemand fort.

**Proteus.**

Wißt, edler Fürst, ein Mittel ist erdacht,  
 Wie er zu ihrem Kammerfenster klimmt  
 Und auf Strickleitern sie herunterholt.  
 Danach ging der verliebte Jüngling eben  
 Und kommt damit sogleich des Wegs zurück.  
 Ist's Euch gefällig, fangt Ihr ihn hier auf.  
 Doch, gnäd'ger Herr, verfährt dabei mit List,  
 Daß er nicht merk': Ich war's, der ihn verrieth.  
 Haß gegen ihn nicht, Liebe nur zu Euch  
 Macht mich zum Offenbarer dieses Plans.

**Herzog.**

Bei meiner Ehre, nie soll er es wissen,  
 Daß Ihr mir Licht in dieser Sache gabt.

**Proteus.**

Lebt wohl, mein Fürst; dort kommt Herr Valentin. (Ab.)

(Valentin tritt auf.)

**Herzog.**

Herr Valentin, woher so rasch des Weg's?

**Valentin.**

Mit Euer Gnaden Günst; ein Bote harret  
Um Briefe an die Meinen mitzunehmen.

Ich gehe just sie ihm zu überliefern.

**Herzog.**

Sind sie von Wichtigkeit?

**Valentin.**

Ihr Zweck ist nur die Nachricht, daß ich wohl bin  
Und mich recht glücklich fühl' an Euerm Hof.

**Herzog.**

Das hat nichts auf sich; bleib' ein Weilchen hier.

Ich möchte gern dir Ein'ges anvertrau'n,

Das nah mich angeht; halt' es drum geheim.

Dir ist nicht unbekannt, daß meinen Freund,

Herrn Thurio, ich zum Eidam mir gewünscht.

**Valentin.**

Ich weiß es wohl, mein Fürst, und die Verbindung

Ist reich und ehrenhaft; auch ist der Herr

Voll Tugend, Güte, Würd' und Eigenschaften

Werth solcher Frau wie Eurer holden Tochter.

Könnt Ihr nichts thun, daß sie ihn lieb gewinnt?

**Herzog.**

Nein, nein; sie ist verdrossen, launisch, mürrisch,

Stolz, widerspänstig, trotzig, pflichtvergessen;

Blickt weder als mein Kind zu mir empor,

Noch zeigt sie Furcht vor mir als ihrem Vater.

Und laß dir sagen, dieser Stolz hat ihr

Je mehr ich's überlegt, mein Herz entfremdet.

Und dacht' ich sonst wohl meines Lebens Rest

Durch ihre Kindeslieb' erquickt zu sehn,

Steht mein Entschluß jetzt fest ein Weib zu nehmen.

Sie möge gehn; es nehme sie wer will.

Mag ihre Schönheit ihre Mitgift sein.  
Denn mich und was ich habe schätzt sie nicht.

Valentin.

Was wünscht Ew. Gnaden, daß ich dabei thue?

Herzog.

's ist eine Dame in Verona hier,  
Die mir gefällt; doch sie ist spröde und kalt.  
Nichts gilt ihr meines Alters Redekunst.  
Drum nähm' ich gern zu meinem Lehrer dich,  
(Denn lang' hab' ich verlernt den Hof zu machen,  
Auch hat verändert sich der Brauch der Zeit),  
In welcher Art ich mich benehmen muß,  
Zu fesseln ihren sonnenhellen Blick.

Valentin.

Wenn Worte sie verschmäh't, versucht Geschenke.  
Oft rührt ein stummes Blinken von Juwelen  
Mehr als lebend'ge Rede Weiberseelen.

Herzog.

Doch hat sie mein Geschenk zurückgeschickt.

Valentin.

Oft weisen Weiber ab was sie entzückt.  
Schickt ihr ein andres, geht es nimmer auf;  
Erst kalt, dann heiß: das ist der Liebe Lauf.  
Ihr finst'rer Blick soll Euch nicht Haß verkünden,  
Nein, tiefer nur die Lieb' in Euch begründen.  
Wenn sie Euch schilt, sagt sie damit nicht Nein.  
Denn Narren rasen, läßt man sie allein.  
Faszt nie als Abweisung ihr härtestes Wort;  
Denn „Geht Herr!“ heißt noch lange nicht: „Geht fort!“  
Lobt, schmeichelt, rühmt, stellt ihren Reiz in's Licht;  
Die Schwärzeste nennt Engels-Angesicht.  
Ein Mann, der eine Zung' hat, ist kein Mann,  
Wenn er damit kein Weib gewinnen kann.

Herzog.

Doch, die ich mein', ist von den Ihrigen  
Versprochen einem würd'gen jungen Herrn,

Und vor Verkehr mit Männern streng bewacht,  
Daß Niemand zu ihr kommen kann bei Tag.

Valentin.

Ei schön, dann würd' ich zu ihr gehn bei Nacht.

Herzog.

Ja, doch man schließt die Thür und hält den Schlüssel  
Verwahrt, daß Nachts ihr Niemand nahen kann.

Valentin.

Was hindert, daß man in ihr Fenster steigt?

Herzog.

Hoch liegt die Kammer, weit vom Grund entfernt.  
Ein Erker-Ausbau, den man nur erklimmt  
Mit augenscheinlicher Gefahr des Lebens.

Valentin.

Nun, eine Leiter, gut aus Tau'n geschürzt  
Mit Hakenklammern, die hinauf man wirft,  
Genügt selbst zu erklimmen Hero's Thurm,  
Wenn Held Leander den Versuch nur wagt.

Herzog.

So wahr du bist von adligem Geblüt,  
Sag' mir, wie solche Leiter zu erlangen.

Valentin.

Wann wollt Ihr sie gebrauchen? Bitte, sagt.

Herzog.

In dieser Nacht schon; Lieb' ist wie ein Kind.  
Was sie nur haben kann, verlangt sie gleich.

Valentin.

Um sieben Uhr verschaff' ich Euch die Leiter.

Herzog.

Doch hörst du auch? Ich will allein zu ihr;  
Wie nehm' am besten ich die Leiter mit?

Valentin.

Leicht könnt Ihr selbst sie tragen, gnäd'ger Herr,  
Ist Euer Mantel ein'germaßen lang.

Herzog.

Ein Mantel so wie deiner reicht wohl hin?



Valentin.

Ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Zeig' deinen Mantel mir.

Ich will mir eben solchen machen lassen.

Valentin.

O, jeder Mantel gnügt ja, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Wie hab' ich mich nur recht in einem Mantel?

Laß mich den deinen einmal umthun, bitte.

(Er hebt den Mantel auf.)

Was ist das für ein Brief? Ei sieh: „An Silvia“.

Und hier ein Werkzeug, wie mein Zweck es heischt.

Ich bin so frei, das Siegel zu erbrechen.

(Er liest:)

„Bei Silvien weilen nächtlich die Gedanken,  
Die ich als Sklaven lasse zu ihr fliegen;  
O zög' ihr Herr so leicht und ohne Schranken  
Dorthin, zu wohnen wo sie fühllos liegen.

An ihrer reinen Brust ruh'n meine Boten,  
Da ich, ihr Fürst, der ich sie hin bescheide,  
Fluche der Huld, die ihnen wird geboten,  
Weil meiner Diener Glück ich selbst beneide.

Mir fluch' ich; denn ich sandte selbst bethört  
Zum Wohnsitz sie, der ihrem Herrn gehört.“

Und was ist dies: — ?

„Silvia, in dieser Nacht mach' ich dich frei.“  
So ist's; und hier die Leiter zu dem Zweck!  
Ha Phaethon — denn du bist Merops' Sohn! —  
Begehrt den Himmelswagen du zu lenken,  
Daß deine Raserei die Welt verbrenne?  
Greiffst nach dem Stern du, weil er dich bescheint?  
Geh, niedrer Eindringling, geh, frecher Slav,  
Und grinse schmeichelnd deines Gleichen an.  
Nur meine Rachsicht ist's, nicht dein Verdienst,  
Daß dir gestattet wird, von hier zu fliehn.

Dank mir dafür mehr als für alle Günst,  
 Die ich verschwenderisch auf dich gehäuft.  
 Doch, weilst in meinen Landen länger du  
 Als nöthig ist bei schnellster Ausrüstung  
 Von unserm königlichen Hof zu scheiden,  
 Dann wird, bei Gott, mein Zorn so groß wie nie  
 Die Liebe war zu dir und meiner Tochter.  
 Geh! keine nichtige Entschuldigung!  
 Liebst du dein Leben, mach dich eiligst fort!

(Ab.)

**Valentin.**

Warum nicht Tod, wenn Leben Folter ist?  
 Sterben ist nur, verbannt sein von mir selbst,  
 Und Silvia ist ich selbst: Verbannt von ihr  
 Bin ich von mir verbannt — ein Todesbann!  
 Ist Licht noch Licht, wenn Silvia unsichtbar?  
 Ist Luft noch Luft, wenn Silvia nicht dabei? —  
 Ich dächte denn im Geist: sie ist dabei,  
 Und labte mich am Schatten des Vollkommenen.  
 Wenn ich bei Silvia nicht bin des Nachts,  
 Ist klanglos die Musik der Nachtigall;  
 Weilt nicht mein Blick auf Silvia bei Tag,  
 So giebt es keinen Tag für meinen Blick.  
 Sie ist mein Sein; ich höre auf zu sein,  
 Wenn mich ihr holder Einfluß nicht ernährt,  
 Verklärt, erquickt, am Leben mich erhält.  
 Dem Todespruch entfliehn heißt nicht den Tod fliehn.  
 Verweil' ich hier, erwart' ich nur den Tod;  
 Flieh' ich von hier, so flieh' ich aus dem Leben.

(Proteus und Lanz treten auf.)

**Proteus.**

Lauf, Bursche, lauf und such ihn auf.

**Lanz.**

He ho! he ho!

**Proteus.**

Was siehst du?

**Lanz.**

Den, den wir suchen. Es ist Valentin; jedes Haar auf seinem Kopf!

Ihr, Valentin? **Proteus.**

Nein. **Valentin.**

Wer denn? Sein Geist? **Proteus.**

Auch nicht. **Valentin.**

Was denn? **Proteus.**

Nichts. **Valentin.**

Kann Nichts sprechen? Herr, soll ich ihn schlagen? **Lanz.**

Wen willst du schlagen? **Proteus.**

Nichts. **Lanz.**

Schurke, halt ein! **Proteus.**

Ei Herr, ich will Nichts schlagen, ich bitt' Euch. **Lanz.**

Ich sag', halt ein! Freund Valentin, ein Wort! **Proteus.**

Mein Ohr ist taub; es hört nicht gute Kunde:  
Mit zu viel Bösem ist es schon gefüllt. **Valentin.**

Dann ruh' im Grab des stummen Schweigens meine;  
Denn sie ist unmelodisch, harsch und schlecht. **Proteus.**

Ist Silvia todt? **Valentin.**

O, nicht doch, Valentin. **Proteus.**

Nicht sie, doch Valentin? Ja wohl, für Silvia!  
Brach sie den Eid mir? **Valentin.**

Nicht doch, Valentin. **Proteus.**

**Valentin.**

Nicht mir, doch Valentin! Brach sie ihn dem,  
Kann sie ihn mir nicht brechen, der ich nichts bin,  
Wenn sie ihn brach. Was habt Ihr Neues, sagt?

**Lanz.**

Sie haben ausgerufen, Herr, daß Ihr verwandt seid.

**Proteus.**

Daß du verbannt bist; ja, dies war das Wort:  
Von hier, von Silvia und von mir, dem Freund.

**Valentin.**

Von diesem Weh hab' ich genug gezehrt.  
Mir wird vom Uebermaß allmählich schlimm.  
Weiß Silvia schon, daß ich verbannt bin?

**Proteus.**

Ja!

Sie hat dem Urtheilsspruch, der unverändert  
In Kraft bleibt, schon ein Meer geschmolzner Perlen  
Geopfert, die man Thränen nennt. Sie brachte  
Sie zu des barschen Vaters Hüften dar;  
Dazu ihr Selbst voll Demuth auf den Knie'n,  
Die Hände ringend, deren Weiß so schön stand,  
Als würden sie erst jetzt vor Kummer bleich:  
Doch nicht gebeugte Knie' noch fleh'nde Hände,  
Nicht Seufzer, Klaggestöhn noch Silber-Zähren  
Erweichten ihren mitleidslosen Vater.  
Betrifft man Valentin, ist es sein Tod.  
Dazu erhitzte so ihr Fürspruch ihn,  
Als sie um Straferlaß für dich ihn bat,  
Daß er in strenge Haft sie bringen ließ  
Mit bitterer Drohung, nie sie zu befrei'n.

**Valentin.**

Nichts mehr! es sei denn, daß dein nächstes Wort  
Mit böser Zauberkraft mein Leben trifft.  
Wenn das ist, bitt' ich, athm' es in mein Ohr  
Als Chorgesang zum Schluß endloser Klage.

**Proteus.**

Bejammre nicht, was du nicht heilen kannst  
 Und suche Heil für das, was du bejammerst.  
 Zeit ist die Amm' und Mutter jedes Gutes.  
 Du siehst nie die Geliebte, weilst du hier,  
 Und dein Verweilen kürzt das Leben dir.  
 Der Liebe Stab ist Hoffnung; nimm ihn, geh',  
 Brauch' gegen die Verzweiflung ihn als Wehr,  
 Schick deine Briefe, bist du selbst auch fort;  
 Sende sie mir nur; gern befördr' ich sie  
 In den milchweißen Busen deiner Holden.  
 Mit dem Geschick zu hadern ist nicht Zeit.  
 Komm, ich begleite dich bis vor das Thor,  
 Und eh' ich scheide, sprech ich weiter noch  
 Mit dir von Allem, was dein Herz bewegt.  
 Um Silvia's Liebe, wenn nicht um dich selbst,  
 Bedenke die Gefahr und komm mit mir.

**Valentin.**

Lanz, bitte, wenn du meinen Burschen siehst,  
 Schick ihn mir gleich; er trifft mich an dem Nordthor.

**Proteus.**

Geh' Bursch und such ihn auf. Komm, Valentin.

**Valentin.**

O theure Silvia, armer Valentin!

(Valentin und Proteus ab.)

**Lanz.**

Ich bin nur ein Narr, seht Ihr; und doch habe ich so viel Wig  
 zu denken, daß mein Herr eine Art von Buben ist. Aber das ist  
 Alles eins, wenn er nur ein einfacher Bube ist. Keine lebende Seele  
 weiß, daß ich verliebt bin, und doch bin ich verliebt und kein Spann  
 Pferde soll das aus mir herausziehen, noch wer meine Liebste ist; und  
 doch ist es ein Weib, aber was für ein Weib, will ich selbst nicht  
 sagen. Und doch ist es ein Milchmädchen; und doch ist es kein  
 Mädchen; denn sie hat schon Gevattern gehabt. Und doch ist es ein  
 Mädchen; denn sie ist ihres Herrn Mädchen und dient für Lohn.  
 Sie hat mehr Eigenschaften als ein Schwimm-Budel und das ist

viel für einen bloßen Christenmenschen. Hier ist das Katerloch (Er zieht ein Papier heraus.) von ihren Conditionen. „Imprimis, sie kann holen und tragen.“ Nun, ein Pferd kann nicht mehr thun. Nein, ein Pferd kann nicht holen, sondern bloß tragen. Darum ist sie besser als eine Mähre. — „Item, sie kann melken.“ Seht Ihr, eine süße Tugend für ein Mädchen mit reinen Händen.

(Flink tritt auf.)

Flink.

Nun, Signor Lanz, wie geht es der Herrschaft?

Lanz.

Wie geht es der Herrschaft? Nein umgekehrt: Wie der Herr schafft, geht es.

Flink.

Noch immer Euer alter Fehler, Einem die Worte zu verdrehn. Was für Neuigkeiten habt Ihr denn da in Euerm Papier?

Lanz.

Die schwärzesten Neuigkeiten, die du je gehört hast.

Flink.

Wie so schwarz, Mann?

Lanz.

So schwarz wie Tinte.

Flink.

Laß mich sie lesen.

Lanz.

Pfui, du Dummkopf! Du kannst nicht lesen.

Flink.

Du lägst, ich kann.

Lanz.

Ich will's mit dir probiren. Sag mir dies: Wer hat dich erzeugt?

Flink.

Nun gewiß, der Sohn meines Großvaters.

Lanz.

O, du schulschwänzerischer A B C-Schlüge! Es war der Sohn deiner Großmutter. Dies beweist, daß du nichts, auch nicht das leichteste Räthsel lösen kannst.

Flink.

Ei geh, du Narr. Versuch es mit mir in dem Papier da.

Lanz.

Da nimm's und St. Nicolas mache dich flink.

Flink.

„Imprimis, sie kann melken.“

Lanz.

Ja das kann sie.

Flink.

„Item, sie braut gut Bier.“

Lanz.

Und daher kommt das Sprüchwort: „Gott segne Euch, Ihr Braut gut Bier.“

Flink.

„Sie kann nähen und säumen.“

Lanz.

Schadt nichts, wenn sie nichts ver säumt.

Flink.

„Item, sie strickt capital.“

Lanz.

Was braucht sich der Mann dann noch Sorge um die Mitgift der Dirne zu machen, wenn sie ihm selbst das Capital strickt!

Flink.

„Item, sie kann waschen und scheuern.“

Lanz.

Eine besondere Tugend; dann braucht sie keinen Andern, der sie wäscht und scheuert.

Flink.

„Item, sie versteht sich auf Spinnen.“

Lanz.

Wenn sie sich auf Spinnen versteht, muß sie sich auch auf Fliegen verstehen und dann soll sie mit mir, hurrah, durch die Welt fliegen.

Flink.

„Item, sie hat viel namenlose Tugenden.“

Lanz.

Das heißt so viel als Bastard-Tugenden, solche die in der That ihren Vater nicht kennen und daher keinen Namen haben.

Flink.

Jetzt folgen ihre Fehler.



Sanz.

Dicht auf den Fersen ihrer Tugenden.

Flink.

„Item, sie ist nicht zum küssen, wenn sie nüchtern ist, ihres Athems wegen.“

Sanz.

Nun der Fehler läßt sich durch ein Frühstück bessern; lies weiter!

Flink.

„Item, sie ist ein Süßmaul.“

Sanz.

Das ist ein Ersatz für ihren sauern Athem.

Flink.

„Item, sie spricht im Schlaf.“

Sanz.

Schadet nichts, wenn sie nicht im Sprechen schläft.

Flink.

„Item, sie ist redefaul.“

Sanz.

Der Schurke, der das unter ihre Fehler gesetzt hat! Wortfaul zu sein, ist die einzigste Tugend eines Weibes. Ich bitte dich, streich es hier aus und setze es als Haupttugend an.

Flink.

„Item, sie ist stolz.“

Sanz.

Weg damit gleichfalls! Das war Eva's Erbtheil und kann ihr nicht genommen werden.

Flink.

„Item, sie hat keine Zähne.“

Sanz.

Daraus mach' ich mir auch nichts; ich esse gern Rinde.

Flink.

„Item, sie ist tödtlich.“

Sanz.

Nun, dabei ist das Beste, daß sie keine Zähne zum Beißen hat.

Flink.

„Item, sie lobt sich ein Schlüßchen.“

Sanz.

Nun wenn das Schlickchen gut ist, soll sie's loben. Thut sie es nicht, so thu' ich es. Denn gute Dinge soll man loben.

Flink.

„Item, sie ist zu frei.“

Sanz.

Mit der Zunge kann sie's nicht sein; denn damit ist sie faul, wie geschrieben steht. Mit der Börse soll sie's schon nicht sein; die werd' ich einschließen. Nun mit einem andern Dinge mag sie's sein, das kann ich nicht hindern. Gut denn, weiter!

Flink.

„Item, sie hat mehr Haar als Witiz und mehr Fehler als Haare, und mehr Geld als Fehler.“

Sanz.

Halt einmal, ich will sie haben. Sie war in dem letzten Artikel schon zwei oder dreimal mein und wieder nicht mein. Lies ihn noch einmal.

Flink.

„Item, sie hat mehr Haar als Witiz.“

Sanz.

Mehr Haar als Witiz. Nun ja, das läßt sich beweisen. Das Salzfaß umschließt das Salz. Das Haar, das den Witiz umschließt, ist mehr als der Witiz. Denn das Größere umschließt das Kleinere. Was kommt zunächst?

Flink.

„Und mehr Fehler als Haare.“

Sanz.

Das ist ungeheuerlich; o wäre das ausgelassen!

Flink.

„Und mehr Geld als Fehler.“

Sanz.

Ei, dies Wort macht die Fehler liebenswürdig. Gut denn, ich will sie haben, und wenn es eine Partie giebt, wie denn kein Ding unmöglich ist —

Flink.

Was dann?

Lanz.

Nun, dann will ich dir sagen, daß dein Herr auf dich am Nordthor wartet.

Flink.

Auf mich?

Lanz.

Auf dich? Ja. Wer bist du denn? Er hat schon auf bess're Leute gewartet als auf dich.

Flink.

Und soll ich zu ihm gehn?

Lanz.

Laufen sollst du zu ihm; denn du hast dich so lange aufgehalten, daß Gehen dir kaum helfen wird.

Flink.

Warum hast du das nicht eher gesagt? Hol' der Kuckuk deine Liebesbriefe. (Ab.)

Lanz.

Nun wird er Prügel kriegen, daß er meinen Brief gelesen hat. Ein unmanierlicher Bube, der sich in Geheimnisse eindringt. Ich will hinterher und mich an der Züchtigung des Jungen ergözen.

## Bweite Scene.

Ebendasselbst. Ein Zimmer im Palast des Herzogs.

(Herzog und Thurio treten auf. Hinter ihnen Proteus.)

Herzog.

Herr Thurio, fürchtet nichts; sie wird Euch lieben,  
Da Valentin aus ihrem Blick verbannt.

Thurio.

Sie hat seitdem am meisten mich verschmäht,  
Den Umgang mir versagt und mich verhöhnt;  
Ich muß verzweifeln, je sie zu gewinnen.

Herzog.

Der schwache Liebesindruck ist ein Bild  
In Eis gerigt, das einer Stunde Wärme  
Zu Wasser macht und so die Form zerstört.

In kurzer Zeit schmilzt ihr Gedanken-Eis  
Und sie vergift den nicht'gen Valentin.  
Sieh da, Herr Proteus! Hat Eu'r Landsmann schon  
Gehorsam meinem Aufruf sich entfernt?

**Proteus.**

So ist's, mein gnäd'ger Herr.

**Herzog.**

Ja, meine Tochter grämt sich um sein Weggehn.

**Proteus.**

Geringe Zeit, mein Fürst, vertilgt den Gram.

**Herzog.**

Das glaub' ich auch; doch Thurio meint es nicht.  
Die gute Meinung, die ich von dir hege,  
— Ich habe Proben, daß du sie verdienst —  
Macht mich geneigt, mit dir zu Rath zu gehn.

**Proteus.**

Nicht länger als ich treu bin Euer Gnaden,  
Soll leuchten mir die Sonne Eurer Gnade.

**Herzog.**

Du weißt, wie gern Herrn Thurio's Ehebund  
Mit meiner Tochter ich zu Stande brächte.

**Proteus.**

Ja, gnäd'ger Herr.

**Herzog.**

Auch ist es, denk' ich, dir nicht unbekannt,  
Wie sie sich meinem Willen widersetzt.

**Proteus.**

Als Valentin noch hier war, that sie das.

**Herzog.**

Ja, und verharret noch jetzt in der Verkehrtheit.  
Was soll'n wir mit ihr thun, daß sie die Liebe  
Zu Valentin vergift und Thurio liebt?

**Proteus.**

Am besten, man verleumdet Valentin  
Als falsch und feig und von gemeiner Herkunft,  
Drei Dinge, die ein Weib am meisten haßt.

**Herzog.**

Doch denkt sie dann, man rede so aus Haß.

**Proteus.**

Ja, wenn sein Feind es hinterbringt; darum  
Muß mit Belegen es berichtet werden  
Von Einem, den als seinen Freund sie schätzt.

**Herzog.**

Dann müßt Ihr die Verleumdung übernehmen.

**Proteus.**

Mit Widerwillen thät' ich das, mein Fürst.  
Ein häßlich Amt für einen Edelmann,  
Besonders gegen seinen besten Freund.

**Herzog.**

Wo Euer Lob ihm keinen Vortheil bringt,  
Kann Eure Läst'ung ihm nicht Nachtheil bringen.  
Drum nichts Gehässiges liegt in dem Dienst,  
Zumal Euch Euer Freund darum ersucht.

**Proteus.**

Ich geb' Euch nach, mein Fürst. Kann ich's bewirken  
Durch etwas, das ich ihm zum Unglimpf sage,  
Soll ihre Liebe nicht mehr lang' bestehn.  
Doch reut' ich sie aus Valentin auch aus,  
So folgt doch nicht, daß sie Herrn Thurio liebt.

**Thurio.**

Drum, wickelt ihre Lieb' Ihr von ihm ab,  
Müßt Ihr, weil sie sich sonst verfigt und keinem  
Zu gut kommt, fest sie winden um mich selbst.  
Dies thut Ihr, wenn Ihr mich so sehr erhebt  
Wie Ihr den Werth Herrn Valentin's herabsetzt.

**Herzog.**

Und, Proteus, wir vertrau'n Euch in dem Stück,  
Da uns bekannt durch Valentin's Bericht:  
Ihr seid der Liebe Dienst schon fest geweiht  
Und könnt nicht leicht den Sinn rebellisch ändern.  
Auf die Gewähr verstatt' ich Zutritt Euch,  
Daß Ihr mit Silvia frei verkehren mögt;

Denn sie ist stumpf, schwerfällig, melancholisch.  
 Euch wird sie gern sehn Eures Freundes wegen.  
 Da lenkt sie so denn, daß ihr Valentin  
 Verhaßt wird und daß meinen Freund sie liebt.

**Proteus.**

So viel in meiner Kraft steht will ich thun.  
 Doch Ihr, Herr Thurio, seid nicht scharf genug.  
 Peimruthen legt! Ungarnt ihr sehrend Herz  
 Mit Klag-Sonnetten, deren glatte Reime  
 Mit dienstbeflissnen Schwüren Ihr erfüllt.

**Herzog.**

Ja,  
 Groß ist die Kraft der Himmelstochter, Dichtkunst!

**Proteus.**

Sagt, auf dem Altar ihrer Schönheit weihet  
 Ihr Thränen, Seufzer — Euer ganzes Herz.  
 Schreibt bis die Tinte trocken, feuchtet sie  
 Mit Thränen an, baut Verse voll Gefühl,  
 Darin sich kund giebt gleiche Ehrlichkeit.  
 Denn Orpheus' Saiten waren Dichternerven;  
 Ihr goldner Ton erweichte Stein und Stahl,  
 Bezähmte Tiger, rief den Leviathan  
 Aus tiefstem Meeresgrund zum Tanz am Strand.  
 Nach solchem jammerreichen Klaggedicht  
 Nacht Euch bei Nacht der Herrin Fensterlein,  
 Bringt Freunde mit; zu ihren Instrumenten  
 Singt Trauer-Melodie'n; das Todesschweigen  
 Der Nacht stimmt schön zum süßen Klage-ton.  
 Dies oder nichts macht sie zu eigen Euch.

**Herzog.**

Die Unterweisung zeigt: Du hast geliebt.

**Thurio.**

Und deinen Rath führ' ich heut Nacht schon aus.  
 Drum, holder Proteus, Lenker meiner Pfade,  
 Laß gleich uns in die Stadt, um ein'ge Herr'n,  
 Die in Musik geübt sind, aufzusuchen.

Ich habe ein Sonnett, das trefflich paßt,  
In's Werk zu setzen deinen guten Rath.

**Herzog.**

Macht Euch daran, Ihr Herrn.

**Proteus.**

Wir stehn Ew. Gnaden bis nach Tisch zu Dienst  
Und bringen dann zum Abschluß unsern Plan.

**Herzog.**

Nein, thut es gleich; ich geb' Euch Urlaub gern.





## Vierter Aufzug.

---

### Erste Scene.

Ein Wald zwischen Mailand und Mantua.

(Räuber treten auf.)

**Erster Räuber.**

Halt, Burschen, steht! Es kommt ein Reisender.

**Zweiter Räuber.**

Sind es auch zehn, weicht nicht; schlägt sie zu Boden.

(Valentin und Flink treten auf.)

**Dritter Räuber.**

Steht, werft uns zu, Herr, was Ihr bei Euch habt,  
Sonst setzen wir Euch hin und plündern Euch.

**Flink.**

Wir sind verloren, Herr; dies sind die Schurken,  
Die jetzt der Schreck sind aller Reisenden.

**Valentin.**

Hört, Freunde!

**Erster Räuber.**

Das sind wir nicht, Herr; Eure Feinde sind wir.

**Zweiter Räuber.**

Still, laßt ihn reden.

**Dritter Räuber.**

Bei meinem Bart, das soll er; 's ist ein hübscher Mann.

**Valentin.**

Wißt denn, ich habe wenig zu verlieren.  
Ich bin ein Mann, von Mißgeschick verfolgt.  
Mein Reichthum ist hier diese arme Kleidung.  
Wenn Ihr mir diese Ausstattung entreißt,  
So nehmt Ihr mir mein ganzes Hab' und Gut.

**Dritter Räuber.**

Wohin reist Ihr?

**Valentin.**

Nach Verona.

**Erster Räuber.**

Von wo kommt Ihr?

**Valentin.**

Von Mailand.

**Dritter Räuber.**

Und habt Ihr lange dort Euch aufgehalten?

**Valentin.**

Wohl sechzehn Monat; länger hätt' ich noch  
Verweilt; doch kreuzte Unglück meinen Plan.

**Zweiter Räuber.**

Wie? Wurdet Ihr verbannt?

**Valentin.**

So ist's.

**Zweiter Räuber.**

Um was für ein Vergeh'n?

**Valentin.**

Was jetzt mir Qual macht, soll ich es berichten.  
Es war ein Todtschlag, der mich sehr gereut.  
Doch ich erschlug den Mann im offnen Kampf,  
Ohne Verrath und hinterlist'ge Finten.

**Erster Räuber.**

Wenn's so kam, darf es Euch nicht groß gereu'n.  
Und um so kleinen Fehl seid Ihr verbannt?

**Valentin.**

Ja, und ich war noch froh, daß ich so abkam.

**Zweiter Räuber.**

Versteht Ihr fremde Sprachen?

**Valentin.**

Auf meinen Jugendreisen lernt' ich sie;  
Sonst wär' es oft schon kläglich mir ergangen.

**Dritter Räuber.**

Beim Kahlkopf des fettwanst'gen Bruders Tuck,  
Der Bursche wär' für unsre Band' ein König!

**Flink.**

Herr, tretet unter sie;  
's ist 'ne honette Art Spitzbüberei.

**Valentin.**

Still, Schlingel.

**Zweiter Räuber.**

Sagt, macht Ihr Euch auf irgend etwas Rechnung?

**Valentin.**

Nur auf mein Glück!

**Dritter Räuber.**

Wißt, Manche unter uns sind guter Herkunft,  
Die nur der wilden Jugend heißes Blut  
Aus dem Verein ehrbarer Männer stieß.  
Ich selbst ward von Verona so verbannt,  
Weil ich versucht, ein Fräulein (eine Erbin  
Und nah' verwandt dem Herzog) zu entführen.

**Zweiter Räuber.**

Und ich von Mantua, weil ich in der Wuth  
Dort einem Edelmann das Herz durchstieß.

**Erster Räuber.**

Und ich für kleine Sünden gleicher Art.  
Doch nun zum Zweck; — (wir nennen die Vergeh'n,  
Unser gesetzlos Leben zu entschuld'gen):  
Theils weil Ihr mit gefälliger Gestalt  
Geschmückt seid und nach eigenem Bericht  
Sprachkundig, ja ein Mann so hoch begabt,  
Wie wir für unsern Stand ihn sehr bedürfen —

**Zweiter Räuber.**

Ja, in der That, weil Ihr geächtet seid,

Deßhalb vor allem gehen wir Euch an,  
 Beliebt's Euch unser General zu sein?  
 Wollt aus der Noth Ihr eine Tugend machen  
 Und hier in dieser Wildniß mit uns leben?

**Dritter Räuber.**

Was meinst du? Willst du unser Bruder sein?  
 Sag ja und sei der Hauptmann unsrer Schaar.  
 Wir woll'n dir huld'gen, dir gehorjam sein,  
 Dich als Gebieter ehren und als König.

**Erster Räuber.**

Doch, wenn du unsre Gunst verschmähst, so stirbst du —

**Zweiter Räuber.**

Daß du nicht lebend unsern Antrag ausprahlst.

**Valentin.**

Ich nehm' ihn an und will mit Euch hier leben,  
 Vorausgesetzt, daß Ihr Euch nicht vergreift  
 An schwachen Frau'n und armen Reisenden.

**Dritter Räuber.**

Mein, wir verabscheu'n solch nichtswürd'ges Thun.  
 Komm mit; wir bringen dich zu unsrer Höhle;  
 Dort sollst du alle unsre Schätze sehn,  
 Die wie wir selbst dir ganz zu Diensten stehn. (Alle ab.)

## Zweite Scene.

Mailand vor dem Palast des Herzogs unter Silvia's  
 Fenster.

(Proteus tritt auf.)

**Proteus.**

Schon hab' ich falsch gespielt mit Valentin,  
 Jetzt muß ich Thurio gleiches Unrecht thun.  
 Unter dem Schein ihn zu empfehlen, dient  
 Mein Zutritt, meinen Liebesplan zu fördern.  
 Doch Silvia ist zu schön, zu treu, zu heilig,  
 Als daß werthlose Gaben sie bestächen.

Betheur' ich ihr mein treu ergebnes Herz,  
 Müßt sie mir den Verrath am Freunde vor,  
 Und weih' ich ihrer Schönheit Schwur auf Schwur,  
 So heißt sie meines Meineids mich gedenken,  
 Den einst ich Julien, die ich liebte, schwor.  
 Und doch, trotz all der schüden Stichelei'n,  
 Davon die kleinste jede Hoffnung knickt,  
 Je mehr sie meine Liebe tritt mit Füßen  
 Wächst diese nur und wedelt wie ein Schoßhund.  
 Doch Thurio kommt. Setzt fort, zu ihrem Fenster,  
 Daß wir ihr Ohr durch Nachtmusik erfreu'n.

(Thurio und Musikanten treten auf.)

**Thurio.**

Ei, Proteus, seid Ihr uns vorangeschlichen?

**Proteus.**

Ja, lieber Thurio, Liebe, wißt Ihr, schleicht  
 Zu ihrem Dienst, wo sie nicht gehen kann.

**Thurio.**

Ja, doch ich hoffe, Herr, Ihr liebt nicht hier.

**Proteus.**

Doch, freilich, Herr; sonst wär' ich fern von hier.

**Thurio.**

Wen? Silvia?

**Proteus.**

Ja, Silvia, Euch zu lieb.

**Thurio.**

Schön Dank, Euch selbst zu lieb. Und nun, Ihr Herrn,  
 Stimmt — und dann laßt's ein Weilchen lustig gehn.

(Wirth und Julia im Hintergrunde — Julia in Männerkleidung —  
 treten auf.)

**Wirth.**

Nun, mein junger Gast; mir scheint, Ihr seid ein wenig  
 alakolisch. Bitte, sagt, warum?

**Julia.**

Freilich muß ich's sein, Herr Wirth, weil ich nicht fröhlich  
 sein kann.

**Wirth.**

Kommt nur, ich werde Euch fröhlich machen. Ich werde Euch wohin bringen, wo Ihr Musik hören und den Herrn sehen sollt, der sie bestellt hat.

**Julia.**

Aber soll ich ihn auch sprechen hören?

**Wirth.**

Ja das sollt Ihr.

**Julia.**

Das wird Musik sein.

. (Musik spielt.)

**Wirth.**

Horch, horch!

**Julia.**

Ist er unter diesen?

**Wirth.**

Ja, aber still, laßt uns zuhören.

**Gesang.**

Wer ist Silvia, was ist sie,  
 Daß Jeder Lob ihr spendet?  
 Keusch und schön und weiß' ist sie,  
 Gott hat den Reiz gesendet,  
 Der ihr die Bewundrung lieh.  
 Ist sie hold bei all der Bier?  
 Guld muß bei Schönheit weilen.  
 Amor flog in's Auge ihr,  
 Von Blindheit sich zu heilen;  
 Nun er heil ist, bleibt er hier.  
 Drum singt Silvien im Verein,  
 Singt Silvien sonder Gleichen,  
 Aller Erdendinge Schein  
 Muß trüb vor ihr erbleichen;  
 Kränze wollen wir ihr weihn.

**Wirth.**

Wie? Seid Ihr betrübter als Ihr schon war't? Was macht Ihr, Mann? Die Musik hat Euch nicht zugesagt?

Julia.

Ihr irrt Euch; der Musikant hat mir zugesagt, aber nicht Wort gehalten.

Wirth.

Wie das, mein trauter Junge?

Julia.

Er spielt falsch, Vater.

Wirth.

Wie, hat er sich in der Saite vergriffen?

Julia.

Nicht so, wie Ihr meint; er hat sich an mir vergriffen, daß mir die linke Seite weh thut.

Wirth.

Ihr habt ein schwaches Ohr.

Julia.

Ja, aber ich wollte, ich wäre taub; es macht mein Herz stumpf.

Wirth.

Ich merke, Ihr habt kein Vergnügen an Musik.

Julia.

Nicht im mindesten, wenn sie so schlecht stimmt.

Wirth.

Horch, was für eine schöne Variation!

Julia.

Ja, die Variation ist das Schlimmste.

Wirth.

Ihr wollt doch nicht, sie spielten stets dasselbe.

Julia.

Ich wollte, Einer spielte stets dasselbe.

Doch sagt, Wirth, geht der Herr, von dem wir sprechen,

Herr Proteus, viel mit dieser Dame um?

Wirth.

Ich sage Euch, was Lanz, sein Diener, mir gesagt hat; sie steht in seinem Herzen über alle Maßen hoch an der Kreide.

Julia.

Wo ist Lanz?

Wirth.

Er geht seinen Hund suchen, den er morgen auf seines Herrn Befehl als ein Geschenk zu seiner Dame tragen soll.



**Julia.**

Still, tretet zur Seite! Die Gesellschaft trennt sich.

**Proteus.**

Herr Thurio, fürchtet nichts, ich spreche so,  
Ihr sollt selbst sagen, meine List ist glorreich.

**Thurio.**

Wo sehn wir uns?

**Proteus.**

Bei St. Gregorius' Brunnen.

**Thurio.**

Lebt wohl.

(Thurio und Musikanten ab.)

(Silvia erscheint oben am Fenster.)

**Proteus.**

• Schön guten Abend, meine hohe Herrin.

**Silvia.**

Ich dank' Euch, meine Herr'n, für die Musik.  
Wer war das, der da sprach?

**Proteus.**

Mein Fräulein, kenntet Ihr sein treues Herz,  
Ihr würdet bald ihn an der Stimm' erkennen.

**Silvia.**

Herr Proteus, wie mir scheint?

**Proteus.**

Proteus, mein holdes Fräulein, Euer Knecht.

**Silvia.**

Was ist Eu'r Wunsch?

**Proteus.**

Den Euern zu erfüllen.

**Silvia.**

Der Wunsch ist leicht erfüllt; mein Wunsch ist der,  
Daß Ihr Euch gleich nach Haus zu Bett verfügt.  
Meineid'ger, abgeseimter, falscher Mensch,  
Hältst du mich für so flach und abgeschmackt,  
Daß deine Schmeichelei mich ködern sollte?  
Du, dessen Schwur so viele schon betrog?  
Kehr um, kehr um! Thu' Buße deiner Braut!  
Ich — bei der bleichen Königin der Nacht! —

Ich, weit entfernt zu thun was du begehrt,  
Verachte dich ob deines schönen Antrags  
Und zürne bald mir selbst und schelte mich,  
Daß ich hier Zeit und Wort' an dich vergeude.

**Proteus.**

Ich geb' Euch zu, ich liebt' einst eine Dame,  
Doch sie ist todt.

**Julia** (bei Seite).

Er lügt, dürst' ich nur sprechen;  
Denn sicherlich, begraben ist sie nicht.

**Silvia.**

Sei sie auch todt; doch Valentin, dein Freund  
Lebt noch; mit ihm, du selbst bezeugst es mir,  
Bin ich verlobt. Schämst du dich nicht, an ihm  
Dich zu versünd'gen durch die freche Werbung.

**Proteus.**

Ich höre, Valentin ist gleichfalls todt.

**Silvia.**

Dann denk', ich bin es auch. In seiner Gruft  
Versichr' ich dich, begrab' ich meine Liebe.

**Proteus.**

Laß, Holde, mich sie aus der Erde scharren!

**Silvia.**

Aus deiner Braut Grab rufe deine Liebe;  
Wo nicht, begrab die deinige darin.

**Julia** (bei Seite).

Er hat es nicht gehört.

**Proteus.**

Wenn Euer Herz so hart ist, gnäd'ge Frau,  
Gewährt doch meiner Liebe Euer Bild,  
Das Bildniß, das in Eurer Kammer hängt.  
Zu ihm will ich dann sprechen, seufzen, weinen.  
Da Eures Selbst vollkommne Wesenheit  
Ein andrer Schrein hegt, bin ich nur ein Schatten;  
Und so will tren ich Euern Schatten lieben.

**Julia** (bei Seite).

Wär's eine Wesenheit, betrögst du sie;  
Und machtest sie zum Schatten so wie mich.

**Silvia.**

Mich widert's an, Eu'r Götzenbild zu sein;  
Doch da Euch Eure Falschheit besser steht,  
Wenn Schatten sie verehrt und Götzen dient,  
Schickt zu mir morgen früh; ich will's Euch schicken.  
Und nun schlaft wohl.

**Proteus.**

Wie ein Verbrecher schläft,  
Der seiner Hinrichtung am Morgen harret.

(Proteus und Silvia ab.)

**Julia.**

Wirth, wollt Ihr gehn?

**Wirth.**

Meiner Seele, ich war fest eingeschlafen.

**Julia.**

Bitte, sagt, wo wohnt Herr Proteus?

**Wirth.**

Ei, in meinem Hause. — Wahrhaftig, ich glaube, es ist gleich Tag.

**Julia.**

Mein, doch es ist die längste Nacht gewesen  
Und auch die schwerste, die ich je durchwacht. (Beide ab.)

### Dritte Scene.

Ebendasselbst.

(Eglamour tritt auf.)

**Eglamour.**

Dies ist die Stunde, wo mich Silvia  
Zu sich beschied, ihr Herz mir zu eröffnen;  
Sie brauche mein in wichtigem Geschäft.  
Fräulein, Fräulein!

(Silvia erscheint oben am Fenster.)

**Silvia.**

Wer ruft?

**Eglamour.**

Eu'r Freund und Diener,  
Der des Befehls von Euer Gnaden harret.

**Silvia.**

Herr Eglamour, viel tausend gute Morgen!

**Eglamour.**

Die biet' ich gleichfalls, edles Fräulein, Euch.  
Nach Eurer Gnaden Austrag und Geheiß  
Komm' ich so früh, zu hören, welchen Dienst  
Mir zu befehlen Euch gefällig ist.

**Silvia.**

O Eglamour, du bist ein Edelmann  
— Ich schmeichle nicht; ich schwör's, ich thu' es nicht —  
Gefühlvoll, tapfer, fein gebildet, klug.  
Dir ist nicht unbekannt, wie lieb und werth  
Ich halte den verbannten Valentin;  
Noch daß mein Vater mir den Gekken Thurio  
Zum Gatten ausdrängt, den mein Herz verabscheut.  
Du hast geliebt, und sagen hört' ich dich,  
Daß nie ein Gram dir so zu Herzen ging  
Als da die heiß geliebte Braut dir starb,  
An deren Grab du ew'ge Keuschheit schworst.  
O Eglamour, ich will zu Valentin  
Nach Mantua, wo er, wie ich höre, weilt;  
Und weil die Weg' umher gefährlich sind,  
So bitt' ich um dein achtbares Geleit,  
Da ich auf deine Treu' und Ehre baue.  
Sprich nicht vom Zorn des Vaters, Eglamour,  
Denk' an mein Leid, an einer Dame Leid,  
Und wie berechtigt meine Flucht von hier,  
Um vor sündhafter Ehe mich zu retten,  
Die Himmel und Geschick mit Fluch belohnt.  
Ich bitte flehend dich aus einem Herzen,  
So voll von Kummer wie das Meer voll Sand,

Mich zu begleiten und mit mir zu gehn  
 Wo nicht, verschweig, was ich zu dir gesagt,  
 Damit ich wagen darf, allein zu ziehn.

**Eglamour.**

Mein Fräulein, Euer Kummer rührt mich tief,  
 Und da er tugendsamem Grund entspringt,  
 So stimm' ich ein, des Wegs mit Euch zu gehn.  
 Was mir daraus erwächst, acht' ich so klein,  
 Wie höchlich Euch ich alles Gute wünsche.  
 Wann wollt Ihr gehn?

**Silvia.**

Heut Abend schon.

**Eglamour.**

Wo treff' ich Euch?

**Silvia.**

In Bruder Patrick's Zelle  
 Wohin zur heil'gen Beicht' ich gehen will.

**Eglamour.**

Ich werd' Ew. Gnaden nicht verfehlen. Guten Morgen, gnädiges Fräulein.

**Silvia.**

Guten Morgen, lieber Eglamour.

## Vierte Scene.

Ebendasselbst.

(Lanz mit seinem Hund tritt auf.)

**Lanz.**

Wenn eines Menschen Diener den Hund mit ihm spielt, seht Ihr, das geht Einen bitter an; einen, den ich vom Nestkötter an aufgezogen habe; den ich vom Ersäufen rettete, als drei oder vier seiner blinden Geschwister daran kamen. Ich habe ihn dressirt, grade wie Einer genau sagen möchte: So möchte ich einen Hund dressiren! Ich wurde ausgeschiedt, um ihn als ein Präsent an Madame Silvia von meinem Herrn zu bringen, und ich kam nicht sobald in das

Speisezimmer, da spaziert er auf ihren Teller los und stiebigt eine Capaunen-Keule. O es ist ein schmähhliches Ding, wenn ein Köter sich nicht in jeder Gesellschaft benehmen kann. Ich möchte, möcht' ich sagen, einen haben, der es auf sich nimmt, wirklich ein Hund zu sein, so zu sagen „ein Hund für Alles“. Wenn ich nicht mehr Verstand als er gehabt hätte, einen Fehltritt auf mich zu nehmen, den er beging, so denk' ich wahrhaftig, er wäre dafür gehängt. So wahr ich lebe, er hätte dafür gebüßt. Urtheilt selbst: Er drängt sich mir in die Gesellschaft von drei oder vier adligen Hunden unter der Tafel des Herzogs. Er war daselbst, Gott bewahre, nicht so lange als man „Proßt die Mahlzeit“ sagt, als ihn schon das ganze Zimmer roch: — „'raus mit dem Hund!“ ruft Einer; „was für ein Köter ist das?“ ein Andern. „Peitscht ihn 'raus!“ der Dritte. „Hängt ihn!“ sagt der Herzog. Ich kannte den Geruch schon von früher und wußte, es war Schleh und geh' ich da zu dem Burschen, der die Hunde peitscht. Ich sage, „Freund,“ sag' ich, „Ihr wollt den Hund peitschen?“ — „Ja wahrhaftig, das will ich,“ sagt er. „Da thut Ihr ihm schrecklich Unrecht,“ sag' ich. „Ich habe das gethan, was Ihr wißt.“ Da macht er auch weiter keine Umstände und peitscht mich aus dem Zimmer. Wie viel Herren würden das für ihren Diener thun? Nein, ich kann's Euch zuschwören, ich hab' im Stoc gefessen für Würste, die er gestohlen hatte, sonst wäre er hingerichtet. Ich habe am Pranger gestanden für Gänse, die er gewürgt hatte; sonst hätte er dafür geduldet. Sagte ich dir nicht, du solltest auf mich merken und es machen, wie ich es machte? Wann hast du jemals gesehen, daß ich mein Bein aufhebe und den Reifrock einer Dame bewässere? Hast du mich je einen solchen Streich spielen sehen?

(Proteus und Julia treten auf.)

**Proteus.**

Sebastian ist dein Name? Du gefällst mir;  
Ich will dich gleich zu einem Dienst gebrauchen.

**Julia.**

Wie's Euch gefällt; thun will ich was ich kann.

**Proteus.**

Ich hoff' es. — (Zu Lanz.) Was, du schuft'ger Lummel du,  
Wo hast du die zwei Tage her gesteckt?

**Lanz.**

O Herr, ich brachte Madame Silvia den Hund, wie Ihr mir befohlen.

**Proteus.**

Und was sagt sie zu meinem kleinen Juwel?

**Lanz.**

Si, sie sagt, Euer Hund wäre ein Köter und läßt Euch sagen, ein Hundelohn wäre genug für solches Geschenk.

**Proteus.**

Aber sie nahm meinen Hund an.

**Lanz.**

Nein wahrhaftig, das nicht; hier hab' ich ihn wieder mitgebracht.

**Proteus.**

Was? Hast du ihr diesen von mir angeboten?

**Lanz.**

Ja, Herr, das andre Eichhörnchen war mir von den Schinderknechten auf dem Markt weggenommen, und da bot ich ihr meinen an, der noch ein Hund ist, zehnmal so groß als Eurer und ein um so größeres Präsent.

**Proteus.**

Geh', mach dich fort und bring' mir meinen Hund,  
 Sonst kommst du mir nie wieder vor's Gesicht.  
 Fort sag' ich! Stehst du noch um mich zu ärgern?  
 Ein Schuft, der immerweg mir Schande macht. (Lanz ab.)  
 Sebastian, ich nahm dich in den Dienst,  
 Theils weil ich solchen jungen Mann gebrauche,  
 Der taktvoll ein Geschäft ausführen kann, —  
 Denn auf den Tölpel da ist kein Verlaß —;  
 Zumeist jedoch um dein Gesicht und Wesen;  
 Das (wenn mich meine Ahnung nicht betrügt)  
 Von guter Bildung, Glück und Treue zeugt.  
 Deßhalb, merk dir's, nahm ich dich in den Dienst.  
 So geh denn gleich, nimm diesen Ring mit dir  
 Und übergieb ihn Fräulein Silvia.  
 Sie liebte sehr mich, die ihn einst mir gab.



**Julia.**

Ihr gebt ihn fort. So liebtet Ihr sie nicht?  
Sie ist wohl todt?

**Proteus.**

Ich denke nein, sie lebt.

**Julia.**

Ach!

**Proteus.**

Warum ruffst du „ach“?

**Julia.**

Ich kann nicht anders; ich muß sie bedauern.

**Proteus.**

Und warum mußt du sie bedauern?

**Julia.**

Weil mich's bedünkt, sie liebte Euch so sehr,  
Wie Ihr nur Eure Dame, Silvia, liebt.  
Sie träumt von Dem, der ihre Blut vergaß;  
Ihr schwärmt für die, die Eure Blut verschmäh't.  
's ist traurig, daß die Liebe so verkehrt ist;  
Und da ich daran denke, ruf' ich Ach!

**Proteus.**

Nun gib den Ring ihr, und zugleich den Brief.  
Dort ist ihr Zimmer. Sag', ich mahnte sie  
An ihr Versprechen, an ihr himmlisch Bildniß.  
Hast du's bestellt, komm rasch dann auf mein Zimmer,  
Wo du mich trüb' und einsam finden wirst. (Ab.)

**Julia.**

Wie viele Frau'n bestellten wohl die Botschaft?  
Ach, armer Proteus, einen Fuchs hast du  
Zum Hirten deiner Lämmer angestellt.  
Ach, arme Närrin, was bedaur' ich ihn,  
Der doch aus tiefstem Herzen mich verachtet?  
Ja, er verachtet mich, weil er sie liebt;  
Weil ich ihn liebe, muß ich ihn bedauern.  
Ich gab den Ring ihm als er von mir schied,  
Als Pfand, daß er sich meiner Lieb' erinnre.  
Und nun muß ich — o Unglücksbote! — selbst

Erbitten, was ich nicht erhalten will,  
 Das bringen, was ich gern verweigerte,  
 Die Treue preisen, die ich gern verklagte.  
 Ich meines Herrn verlobte treue Braut  
 Kann meinem Herrn nicht treu als Diener sein,  
 Wird' ich nicht zum Verräther an mir selbst.  
 Doch will ich für ihn werben; doch so kalt,  
 Bei Gott, als wünscht' ich selbst ihm nicht Erfolg.

(Silvia mit Begleitung tritt auf.)

Grüß' Euch, Madame; ich bitt' Euch, sagt mir doch,  
 Wo ich mit Fräulein Silvia sprechen kann.

**Silvia.**

Wenn ich's nun bin, was wollt Ihr dann von ihr?

**Julia.**

Wenn Ihr es seid, bitt' ich Euch um Geduld,  
 Daß Ihr die Botschaft, die ich bringe hört.

**Silvia.**

Von wem?

**Julia.**

Von meinem Herrn, Herrn Proteus, gnäd'ges Fräulein.

**Silvia.**

Er schickt nach einem Bild?

**Julia.**

Ja, gnäd'ges Fräulein.

**Silvia.**

Hör', Ursula, bring mir mein Bildniß her.  
 Geh', gieb dies deinem Herrn, sag ihm von mir,  
 Die Julia, die sein Wankelmuth vergaß,  
 Bist' besser sein Gemach, als dieser Schatten.

**Julia.**

Les't diesen Brief durch, bitte, gnäd'ges Fräulein, —  
 Verzeiht mir, gnäd'ges Fräulein, aus Versehen  
 Gab ich ein falsches Blatt in Eure Hand.  
 Dies ist der richt'ge Brief an Euer Gnaden.

**Silvia.**

O bitte, laß es mich noch einmal sehn.

**Julia.**

Es kann nicht sein, verzeiht mir, gnäd'ges Fräulein.

**Silvia.**

Da nimm!

Ich will die Zeilen Eures Herrn nicht sehn.  
Ich weiß, sie strotzen von Bethuerungen  
Und neuen Eiden, die er brechen wird —  
So leicht wie ich hier sein Papier zerreiße.

**Julia.**

Er sendet Euer Gnaden diesen Ring.

**Silvia.**

Daß er ihn mir schickt, bringt ihm doppelt Schmach.  
Denn tausendmal hab' ich ihn sagen hören,  
Daß Julia ihm beim Abschied ihn geschenkt.  
Hat seine falsche Hand ihn auch entweiht,  
Soll doch die meine Julien so nicht kränken.

**Julia.**

Sie dankt es Euch.

**Silvia.**

Was sagst du da?

**Julia.**

Ich dank' Euch, Fräulein, für dies Zartgefühl.  
Sehr unrecht thut mein Herr der armen Dame.

**Silvia.**

Kennst du sie denn?

**Julia.**

Ich kenne sie beinah so gut wie mich;  
Ja, ich versichr' Euch, daß viel hundertmal  
Ich schon geweint, wenn an ihr Leid ich dachte.

**Silvia.**

Sie denkt gewiß, daß Proteus sie verlassen.

**Julia.**

Gewiß, und das ist ihres Kummers Grund.

**Silvia.**

Sie ist auch wohl sehr schön?

**Julia.**

Sie war einst schöner, Fräulein, als sie ist.

Als sie noch glaubte, daß mein Herr sie liebte,  
 War, meines Urtheils, sie so schön wie Ihr.  
 Doch seit sie nicht nach ihrem Spiegel fragt,  
 Seit sie den Sonnenschutz, die Maske, wegwarf,  
 Hat ihr die Luft gedörret die Rosenwangen  
 Und des Gesichtes Lilienweiß versengt,  
 Daß sie so braun geworden ist wie ich.

**Silvia.**

Wie groß war sie?

**Julia.**

Etwa wie ich; denn Pfingsten, wenn bei uns  
 Man sich ergötzt mit Spiel und Mummerei,  
 Gab mir das junge Volk die Weiberrolle.  
 Ich putzte mich in Fräulein Julia's Kleid;  
 Das paßte mir so gut nach Aller Urtheil,  
 Als wäre das Gewand für mich gemacht.  
 Sie muß daher von meiner Größe sein.  
 Ich brachte damals recht zum Weinen sie;  
 Die Rolle, die ich spielte, war sehr rührend.  
 Ariadne war es, Fräulein, in Verzweiflung  
 Um Theseus' Meineid und ruchlose Flucht,  
 Die ich mit Thränen so natürlich gab,  
 Daß meine arme Dame tief bewegt  
 Bitterlich weinte, und ich will nicht leben,  
 Wenn nicht mein Herz ganz ihren Gram empfand.

**Silvia.**

Und ihren Dank verdienst du, lieber Knabe.  
 Die Arme, ach, verlassen, trostberaubt!  
 Ich weine selbst, gedenk' ich deiner Worte.  
 Hier, Knabe, nimm die Börse, sie ist dein,  
 Weil deine holde Herrin du so lieb hast.  
 Leb wohl.

**Julia.**

Sie dankt Euch, wenn Ihr je sie kennen lernt. — (Silvia ab.)  
 Wie tugendhaft sie ist, wie mild und schön!  
 Mein Herr trifft hoffentlich ein kalt Willkommen,  
 Da so sie meiner Herrin Liebe achtet.

Ach wie die Liebe Spiel treibt mit sich selbst!  
 Hier ist ihr Bild. Laß sehn! Hätt' ich den Bug,  
 Ich dächt', es wäre dieses mein Gesicht  
 Völlig so lieblich als das ihre hier;  
 Und etwas hat der Maler noch geschmeichelt,  
 Schmeichl' ich mir selber nicht vielleicht zu sehr.  
 Ihr Haar ist bräunlich, meins vollkommen blond.  
 Wenn das den Ausschlag giebt in seiner Liebe,  
 Schaff' ich mir eine braune Haartour an.  
 Ihr Aug' ist grau wie Glas, so ist auch meins.  
 Doch ihre Stirn ist niedrig; meine hoch.  
 Was ist es denn, was er bei ihr so schätzt,  
 Das ich gleich schätzenswerth nicht bieten kann,  
 Wär' Amor kein bethörter, blinder Gott!?  
 Komm, Schatten, komm, nimm diesen Schatten auf!  
 's ist dein Rival! — Empfindungslose Form,  
 Dich wird er ehren, küssen, lieben, anflehn!  
 Und wäre Sinn in seinem Gözendienst,  
 Mein Wesen stünd' als Bild statt deiner da.  
 Ich will dich gut behandeln; deine Herrin  
 War freundlich gegen mich; bei Zeus, sonst hätt' ich  
 Dir deine blinden Augen ausgekratzt  
 Und meines Herren Liebe dir geraubt.



## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

Ebendasselbst. Eine Abtei.

(Eglamour tritt auf.)

**Eglamour.**

Der Sonne Gold umstrahlt den Westen schon ;  
Die Stund' ist nah', in der ich Silvia  
In Bruder Patrick's Zelle treffen sollte.  
Sie kommt gewiß. Kein Liebender verfehlt  
Die Stunde ; höchstens kommen sie zu früh ;  
So spornen ihren Eifer sie zur Hast.

(Silvia tritt auf.)

Da kommt sie schon. Viel Glück zum Abend, Fräulein.

**Silvia.**

Amen ! Amen ! Gehet, guter Eglamour,  
Durch's Hinterpförtchen längs der Klostermauer ;  
Spione, fürcht' ich, sind mir auf der Spur.

**Eglamour.**

Sorgt nicht ; der Wald ist nicht drei Meilen weit.  
Ist der erreicht, sind wir in Sicherheit.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Eben daselbst. Zimmer im herzoglichen Palaß.

(Thurio, Proteus und Julia treten auf.)

Thurio.

Sagt, wie nahm Silvia meine Werbung auf?

Proteus.

O, Herr, ich fand sie milder als zuvor;  
Doch hat sie Ein'ges an Euch anzusetzen.

Thurio.

Ist ihr mein Bein zu lang?

Proteus.

Vielmehr zu kurz und dünn.

Thurio.

So zieh' ich Stiefel an; dann wird es runder.

Julia (bei Seite).

Kein Sporn treibt Liebe hin zum Widerwärt'gen.

Thurio.

Sagt mein Gesicht ihr zu?

Proteus.

Sie sagt, Eu'r Teint sei hell.

Thurio.

Da lügt der Schäfer; mein Gesicht ist dunkel.

Proteus.

Berlen sind hell; doch nennt ein alter Spruch  
Den dunkeln Mann die Perl' im Frauen-Auge.

Julia (bei Seite).

Berlen, davon die Augen übergeh'n;  
Ich drücke meine lieber zu davor.

Thurio.

Gefällt ihr mein Gespräch?

Proteus.

Wenn Ihr von Krieg spricht, schlecht.

Thurio.

Doch gut, wenn ich von Liebe red' und Frieden?



**Julia** (bei Seite).

Doch besser, laßt Ihr gänzlich sie in Frieden.

**Thurio.**

Sprach sie von meinem Muth?

**Proteus.**

O, Herr, sie zweifelt nicht daran.

**Julia** (bei Seite).

Sie brauch't's auch nicht; sie weiß, er fehlt ihm ganz.

**Thurio.**

Sprach sie von meinem Adel?

**Proteus.**

Sie meint, Eu'r Haus sei gut.

**Julia** (bei Seite).

Doch, der drin wohnt, ein Narr.

**Thurio.**

Schätzt meine Güter sie?

**Proteus.**

Ja, und bedauert sie.

**Thurio.**

Warum?

**Julia** (bei Seite).

Daß solch ein Esel sie besitzt.

**Proteus.**

Daß sie verpachtet sind.

**Julia.**

Der Herzog kommt!

(Der Herzog tritt auf.)

**Herzog.**

Wie steht's, Herr Proteus? Thurio, wie steht's?

Sah Keiner von Euch kürzlich Eglamour?

**Thurio.**

Ich nicht.

**Proteus.**

Ich nicht.

**Herzog.**

Und meine Tochter?

**Proteus.**

Auch nicht.

**Herzog.**

Ha, dann —  
 Entfloh sie zu dem Burschen Valentin,  
 Und Eglamour begleitet sie; so ist's.  
 Denn Bruder Lorenz traf sie beide an  
 Als auf dem Fußgang er den Wald durchschritt.  
 Ihn kannt' er sicher, rieth auch gleich auf sie;  
 Doch war er nicht gewiß, da sie maskirt war.  
 Auch sprach sie heut, sie woll' am Abend beichten  
 In Patrick's Zelle. Doch da war sie nicht.  
 Die Zeichen weisen klar auf ihre Flucht.  
 Drum bitt' ich Euch, steht nicht erst viel und spricht,  
 Nein, steigt sogleich zu Roß. Wir treffen uns  
 Auf jener Halde' am Fuße des Gebirgs,  
 Die sich nach Mantua zieht, wohin sie floh'n.  
 Beeilt Euch, werthe Herrn, und folgt mir nach. (Ab.)

**Churio.**

Das heißt mir doch ein grillenhaftes Mädchen!  
 Sie flieht vor ihrem Glück, wenn es ihr folgt!  
 Mich ruft nur Rache gegen Eglamour,  
 Nicht Liebe zu der tollen Silvia. (Ab.)

**Proteus.**

Ich aber folge nur um Silvia's Liebe;  
 Nicht hass' ich Eglamour, der mit ihr geht. (Ab.)

**Julia.**

Ich folge, um zu krenzen diese Liebe,  
 Nicht hass' ich Silvia, die entfloh'n aus Liebe. (Ab.)

**Dritte Scene.****Wald.**

(Silvia und Räuber treten auf.)

**Erster Räuber.**

Kommt, kommt, Geduld, Ihr müßt zu unserm Hauptmann.

**Silvia.**

Mich hat schon tausendfaches Mißgeschick  
Gelehrt, auch dies geduldig zu ertragen.

**Zweiter Räuber.**

Macht, bringt sie fort.

**Erster Räuber.**

Wo ist der Cavalier, der mit ihr war?

**Dritter Räuber.**

Da er schnellfüßig war, entran er uns;  
Doch Moses und Valerius folgen ihm.  
Geh du mit ihr zum Westen des Gehölzes;  
Da ist der Hauptmann. Wir sehn nach dem Flüchtling.  
Das Dickicht ist besetzt; er kann nicht fort.

**Erster Räuber.**

Kommt mit; Ihr müßt zu unsers Hauptmanns Höhle.  
Sorgt nicht; er ist von ehrenhaftem Sinn  
Und keinem Weibe wird er Unrecht thun.

**Silvia.**

O Valentin, dies duld' ich Deinetwegen! (Alle ab.)

### Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Valentin tritt auf.)

**Valentin.**

Wie wird uns doch Gewohnheit zur Natur!  
Die schatt'ge Wildniß und Waldeinsamkeit  
Behagt mir mehr als volkreich blüh'nde Städte.  
Hier kann allein ich sitzen, ungesehn,  
Und zu dem Klageton der Nachtigall  
Des eignen Kummers Schmerzenslieder stimmen.  
Du, der zum Wohnsiß meine Brust geweiht,  
Laß die Behausung nicht so lange leer,  
Daß sie nicht wüßt wird und der Bau zerfällt,  
Und keine Spur von dem bleibt, was er war.

Zieh, Silvia, ein und stelle neu mich her.  
 Bring, holde Nymphe, deinem Schäfer Trost! —  
 — Was für Geschrei und Toben ist das heut?  
 Die Meinen sind's; ihr Will' ist ihr Gesetz;  
 Sie jagen einen unglücksel'gen Wandrer.  
 Sie lieben mich; doch hab' ich viel zu thun  
 Um ihren rohen Uebermuth zu zügeln.  
 Versteck dich Valentin. Wer kommt dort her?

(Valentin tritt zur Seite.)

(Proteus, Silvia und Julia treten auf.)

**Proteus.**

Fräulein, ich hab' Euch diesen Dienst gethan  
 (Verachtet Ihr auch jeden Dienst von mir);  
 Mein Leben wagt' ich, Euch von dem zu retten,  
 Der Ehr' und Leib Euch mit Gewalt bedrohte;  
 Gewährt zum Lohn mir e i n e n holden Blick.  
 Um eine klein're Gunst kann ich nicht flehn,  
 Und weniger fürwahr könnt Ihr nicht geben.

**Valentin.**

Ist es kein Traum? Seh' ich und hör' ich dies?  
 Schenk, Liebe, mir Geduld, an mich zu halten.

**Silvia.**

O weh mir Armen, Unglückseligen!

**Proteus.**

Unglücklich wart Ihr, Fräulein, eh' ich kam;  
 Doch macht' ich Euch durch meine Ankunft glücklich.

**Silvia.**

Du machst mich höchst unglücklich durch dein Rath'n.

**Julia (bei Seite).**

Und mich, wenn er noch näher zu ihr tritt.

**Silvia.**

Ich böte lieber mich als Raub des Leu'n  
 Des hungrigen, dem Ungethüm zum Fraß,  
 Als daß ich mich von Proteus retten ließe.  
 Himmel du weißt, wie Valentin ich liebe,  
 Deß Leben mir wie meine Seele theuer;

Ganz so (mehr kann's nicht sein!) erfüllt mit Abscheu  
 Der falsche, der meineid'ge Proteus mich.  
 Drum fort von hier und quäle mich nicht mehr.

**Proteus.**

Welche Gefahren, schrittweit nur vom Tod,  
 Beständ' ich nicht für einen sanften Blick?  
 Stets war's der Liebe Fluch und ist's geblieben,  
 Ein Weib, das selbst nicht lieben kann, zu lieben.

**Silvia.**

Kann Proteus nicht, wo er geliebt wird, lieben?  
 Lies Julia's Herz, die du zuerst geliebt,  
 Für die du deine Treu' in tausend Schwüre  
 Zersplittert hast, davon ein jeder jetzt  
 Zum Meineid sich verkehrt hat, — mich zu lieben.  
 Du hast jetzt keine Treue — oder zwei,  
 Was sehr viel schlimmer ist. Viel besser keine  
 Als zweierlei, wo immer falsch die eine.  
 Du hintergehst den Freund.

**Proteus.**

Wer wenn er liebt,  
 Denkt an die Freunde?

**Silvia.**

Jeder außer Proteus.

**Proteus.**

Nein, wenn der rührenden Worte sanfter Geist  
 Dich nicht verwandeln kann in mildre Form,  
 Werb' ich um dich soldatisch — mit dem Schwert,  
 Und gegen Liebesbrauch brauch' ich — Gewalt.

**Julia.**

Himmel!

**Proteus.**

Du sollst mir mein Begeh'r erfüllen.

**Valentin.**

Schurke, laß los die pöbelhafte Hand,  
 Du schlechter Modefreund!

**Proteus.**

Ha, Valentin!

**Valentin.**

Gemeiner Freund, der Treu' und Liebe baar,  
 — So sind die Freunde jetzt! — Mann des Verraths,  
 Du hast mich arg getäuscht; bis meine Augen  
 Es sahen, glaubt' ich's nicht. Nie sag' ich mehr,  
 Ich habe einen Freund; du widerlegst mich.  
 Wem soll man trau'n, wenn unsre rechte Hand  
 Eidbrüchig wird der Brust? Es schmerzt mich tief,  
 Proteus, daß ich dir nie mehr trauen darf,  
 Und daß die Welt mir fremd wird deinethalb.  
 Die tiefste Wunde kommt von nächster Hand.  
 O böse Zeit, kein Feind ist auf der Welt  
 So schlimm als den für seinen Freund man hält.

**Proteus.**

Berwirrt von Schuld und Schande steh' ich da.  
 Vergieb mir, Valentin. Wenn tiefster Kummer  
 Des Herzens ein Vergehn hinreichend sühnt,  
 So bier' ich ihn. Mein Leiden ist so groß  
 Wie meine Schuld war.

**Valentin.**

Dann bin ich bezahlt,  
 Ich nehme wieder dich als ehrlich auf.  
 Von Erde nicht noch Himmel stammt, wer Reue  
 — Wie beide thun — nicht mit Vergebung krönt,  
 Da Reue selbst des Ew'gen Zorn versöhnt;  
 Und daß mein Lieben frei erschein' und klar,  
 Nimm Alles hin, was mein an Silvien war.

**Julia.**

Ich Unglücksfel'ge! (Fällt in Ohnmacht.)

**Proteus.**

Seht den Knaben, helft.

**Valentin.**

Was, Junge? Schalk, was ist? Was hast du vor?  
 Steh auf, sprich.

**Julia.**

Lieber Herr, es gab mein Herr

Mir einen Ring für Fräulein Silvia,  
Den aus Versehen ich ihr nie abgegeben.

**Proteus.**

Wo ist der Ring, Bursch?

**Julia.**

Hier, dies ist er, dies!

**Proteus.**

Wie? Laß mich sehn! Ha!  
Dies ist der Ring ja, den ich Julien gab.

**Julia.**

O Herr, verzeiht — Ich habe mich vergriffen.  
Dies ist der Ring, den Ihr an Silvia schicktet.

**Proteus.**

Doch sag', wie kamst du zu dem andern Ring?  
Beim Abschied gab ich selbst ihn Julien.

**Julia.**

Und Julia selber hat ihn mir gegeben,  
Und Julia selbst hat ihn hieher gebracht.

**Proteus.**

Wie? Julia!

**Julia.**

Ja, sieh sie an, das Ziel all deiner Eide,  
Die tief in ihrem Herzen sie bewahrt.  
Wie spaltete dein Meineid oft die Wurzel!  
Erröthe, Proteus, wenn du diese Tracht siehst.  
Ja schäme dich, daß solch unsittsam Kleid  
Ich angethan, liegt anders in Verkleidung  
Aus Liebe Grund zur Scham.  
Vertauscht der Mann sein Herz, die Frau ihr Kleid,  
Befleckt er mehr als sie die Sittsamkeit.

**Proteus.**

Sein Herz! Ja wohl. O Gott, vollkommen wäre  
Der Mensch, wär' er beständig. Dies Vergehn  
Zeugt Schuld auf Schuld, der nimmer er entriunt;  
Der Wankelmuth ist müd', eh' er beginnt.



Was fänd' ein treues Auge schöner nicht  
In Julia's als in Silvia's Gesicht.

**Valentin.**

Kommt, gebt die Hand mir beide, daß beglückt  
Ich schließe diesen glücklichen Verein;  
Solch Freundespaar darf sich nicht lang' entzwei'n.

**Proteus.**

Himmel bezeug's, mein Wunsch ist mir für ewig  
Erfüllt.

**Julia.**

Der meine auch.

(Räuber, der Herzog und Thurio treten auf.)

**Räuber.**

Ein Fang! Ein Fang!

**Valentin.**

Halt, sag' ich, halt! Der Herzog ist's, mein Herr!  
Ew. Gnaden grüßt ein Mann, der Gnaden baar,  
Der Aechter — Valentin.

**Herzog.**

Valentin! Nein!?

**Thurio.**

Sieh, Silvia dort, und Silvia ist mein!

**Valentin.**

Zurück! Sonst fällt dich meines Schwertes Streich,  
Thurio, komm nicht in meines Zorns Bereich!  
Nicht nenne Silvia dein. Thust du's noch ein mal,  
Schützt dich Verona nicht. Hier steht sie, sieh!  
Mit einem Finger rühre, wenn du's wagst,  
Mit einem Hauch mir die Geliebte an!

**Thurio.**

Herr Valentin, ich frage nichts nach ihr.  
Den nenn' ich einen Narr'n, der in Gefahr  
Sich für ein Mädchen stürzt, die ihn nicht liebt.  
Ich mach' an sie nicht Anspruch. Sie ist dein!

**Herzog.**

Um so nichtswürd'ger und gemeiner war's,

Dich so um sie erst zu bemühen und ihr  
 Auf solchen nicht'gen Anlaß zu entsagen.  
 Bei meiner Ahnherrn Ehre, Valentin,  
 Ich preise deinen frischen Muth und halte  
 Dich werth der Liebe einer Kaiserin.  
 Vernimm: Begraben ist mein früh'rer Groll,  
 Mein Zorn versöhnt; ich rufe dich zurück.  
 Beförd'ring heischt dein unerreicht Verdienst.  
 Ich unterschreib' es so: Herr Valentin,  
 Du bist ein Edelmann aus gutem Haus:  
 Nimm deine Silvia; du hast sie verdient.

**Valentin.**

Dank, gnäd'ger Fürst; die Gabe macht mich glücklich.  
 Doch bitt' ich Euch um Eurer Tochter willen,  
 Daß Ihr mir eine fern're Gunst gewährt.

**Herzog.**

Sie ist gewährt um deinetwillen! Sprich!

**Valentin.**

Meine Genossen, die Verbannten hier,  
 Sind Männer, gut begabt in vieler Art.  
 Verzeiht, o Herr, was sie verbrochen hier,  
 Und ruft aus der Verbannung sie zurück.  
 Sie sind gebessert, tüchtig, wohl gesittet,  
 Brauchbar für große Dienste, gnäd'ger Herr.

**Herzog.**

Gern geb' ich nach. Wie dir verzeih' ich ihnen.  
 Verfüge über sie nach ihrem Werth.  
 Komm, laß uns gehn; verhalte jeder Mißton  
 In Jubel, Spiel und feltner Festlichkeit.

**Valentin.**

Und unterwegs bin ich so kühn Ew. Gnaden  
 Ein Lächeln abzulocken im Gespräch.  
 Was denkt Ihr, gnäd'ger Herr, von diesem Bagen?

**Herzog.**

Der Knab' hat Anmuth in sich; er erröthet.

**Valentin.**

Traun, mehr von Anmuth als vom Knaben, Herr.

**Herzog.**

Was wollt Ihr damit sagen?

**Valentin.**

Geliebt's Euch, so erzähl' ich es im Geh'n,  
Daß Ihr erstaunen sollt, was sich begab.  
Komm, Proteus, deiner Liebesfahrten Mähr  
Enthüllt zu hören; dies ist deine Buße.  
Darnach sei unser Hochzeitstag der Eure,  
Ein Fest, ein Haus und ein gemeinsam Glück.

(Alle ab.)



## Erläuterungen und Bemerkungen zu den Beiden Veronesern.

### 1. Aufzug. 1. Scene.

B. 54. S. 305. „Am Hafen, um mich eingeschifft zu sehn“. Hier und in dem Verfolg des Stückes denkt sich Shakespeare Verona als eine Hafenstadt, an dem Aestuarium eines großen Flusses gelegen (II, 3, 56—60), von der man zur See nach Mailand gelangen könne. Vgl. B. 71. II, 4, 187. Ueber Mailand in B. 57 und 61 siehe die Einl. S. 298 f.

B. 117. S. 307. Flink (nicht) — ß. Ich habe mich bei der Wiedergabe dieses Scherzes an die Folio angeschlossen, die auch ohne Theobald's Aenderung und verschlimmbessernde Bühnenweisung der Globe-edition einen verständlichen Sinn giebt, wenn man sich folgende Pantomimen dabei denkt. Speed (nicht). Pro. (nicht gleichfalls um zu fragen, ob Julia genickt habe). Speed Ay. Pro. Nod — y u. j. w.

### 1. Aufzug. 2. Scene.

B. 116. S. 314. „Hier prüf' ich sie mit heilkräft'gem Kuß“. Das Bild ist von der Sonde des Wundarztes entnommen; bei sovereign an eine Verbindung wie sovereign remedy gedacht, ohne den Gedanken an die Süßigkeit und Innigkeit des Kusses auszuschließen.

B. 131. S. 315. „Euer Vater wartet“. Felismena in Montemayor's Erzählung wohnt bei einer altersschwachen Großmutter. Die Einführung des Vaters bei Shakespeare ist gerade keine vortheilhafte Aenderung, da die selbständige Handlungsweise Julia's im ganzen Stück dadurch ihre Motivirung verliert und es befremden muß, daß bei ihren Liebeshändeln und ihrer

Flucht wie bei allen ihren übrigen Schicksalen von ihren Angehörigen gar nicht die Rede ist. Vgl. besonders II, 7, 86. 87, wo sie sogar über ihr Vermögen und ihre Ländereien frei disponirt, und das. V. 59, wo sie vom Urtheil der Welt über ihre Flucht spricht, aber ihren Vater völlig ignorirt.

V. 137. S. 315. „Ich seh', du hast ein krank Gelüst danach“. Die Uebersetzung kann den figurlichen Ausdruck des Originals month's mind nicht wörtlich wiedergeben. Daß derselbe im eigentlichen Sinne die *pica praegnantium* bezeichne, ist mir nicht zweifelhaft. Denn die andre Bedeutung dieser Phrase: „monatliche Gedächtnißfeier für Verstorbene“ kann auch mit der größten Gewalt nicht in Beziehung zu unsrer Stelle gebracht werden. Ich freue mich für meine Erklärung der Uebereinstimmung mit J. Croft. S. Nare's Glossary II, p. 579.

### 1. Aufzug. 3. Scene.

V. 9. S. 316. „Inseln zu entdecken“. „Warburton weist darauf hin, daß an den Entdeckungreisen, welche unter der Königin Elisabeth unternommen wurden, namentlich auch Söhne adeliger Familien sich betheiligten.“ Delius.

V. 26. Das. „An des Kaisers Hof“. S. Einl. S. 298 f.

### 2. Aufzug. 1. Scene.

V. 26. S. 321. „Zu winseln wie ein Bettler am Allerheiligen-Tage“. „An diesem Tage pflegen die armen Leute in Staffordshire und vielleicht noch in andern Landdistricten von Kirchspiel zu Kirchspiel bettelnd und winselnd umherzuziehen, was sie „a souling gehen“ nennen, und die Mildthätigkeit um Seelenkuchen oder andre Dinge, woran sie sich gütlich thun können, anzusprechen“. Tallet. Johnson bezieht es auf die um diese Zeit eintretende rauhe Witterung. Aber es giebt noch kältere Zeiten im Winter, die zum Winseln noch bessere Veranlassung geben können.

Das. „Wie einer von den Löwen“. „Nach Ritson's Vermuthung dachte Shakespeare an die seinem Publikum wohlbekannten Löwen, die im Tower zu London gehalten wurden.“ Delius.

### 2. Aufzug. 3. Scene.

V. 22. S. 329. „Nun, Herr, dieser Stoß ist meine Schwester“. Das „Ihr“ der Anrede im Dialog gilt nicht den Zuschauern,

sondern psychologisch viel richtiger einer fingirten Person, die denn hier durch den — allerdings dem Engländer überaus geläufigen Anruf „Herr“ bestimmter hervortritt.

V. 53. S. 330. „In meinem Schrank“. Das Wortspiel mit tale und tail mußte natürlich im Deutschen durch ein anderes ersetzt werden. Es ist aber im Original an der zweiten Stelle nothwendig statt thy tail — my tail zu schreiben.

## 2. Aufzug. 4. Scene.

V. 1. S. 331. „Diener“. Silvia nennt so scherzhaft ihren Anbeter.

V. 27. S. 332. „Das mehr Lust hat, sich an Euerm Blut zu nähren“. Anspielung auf die Fabel vom Chamäleon, das sich von Luft nähren soll.

V. 43. S. 333. „Ich denke sonst keinen Schatz um ihn Eurer Gefolgschaft zu geben“. Diese und die folgenden Worte scheinen in sachlichem Widerspruch zu stehen mit V. 175, wo die „ungeheuern Bestizungen“ Thurio's erwähnt werden. Al. Schmidt bemerkt daher mit Recht, daß man anzunehmen habe, Thurio sei ein reicher Knicker, der seine Diener sadenscheinig gehen lasse. Somit wären Valentin's Worte als höhnische Ironie zu fassen: Die Schatzkammer Thurio's ist für seine Leute leer.

V. 54. Das. „Don Antonio“. Die Verwechslung des spanischen Titels mit dem italienischen Signor (der wahrscheinlich auch schon Act I, 3, 39 anzunehmen, wiewohl dort der Name Alphonso selbst spanisch ist und möglicherweise eine andere Erklärung zuließe) ist wohl einer Reminiscenz aus der spanischen Quelle zuzuschreiben. S. Einleitung S. 295 f. Der jetzt im Süden Italiens herrschende Gebrauch Signor Don (beide Titel zugleich) dem Taufnamen vorzusetzen, stammt allerdings aus den Zeiten der spanischen Herrschaft, dürfte aber, wenn selbst Ende des 16. Jahrhunderts ausgebildet, schwerlich Shakespeare bekannt gewesen sein.

V. 176. S. 338. „Ich muß hinterher“; steht in Widerspruch mit dem sogleich folgenden V. 184, wo Valentin, der eben erwähnten Eifersucht völlig vergessend, den Freund zu einer längern Besprechung auf seinem Zimmer einladet. Daß die erstere Aeußerung als Ironie zu fassen sei, läßt sich kaum annehmen.

## 2. Aufzug. 5. Scene.

V. 1. S. 339. „Willkommen in Mailand“. Die Folio Padua. Die Ortsverwechslung ist hier so handgreiflich, daß, sollte sie auch (was nicht unwahrscheinlich) von Shakespeare selbst herrühren, sie einem Schreibfehler gleich zu achten ist. Ich bin daher hier der Correctur der früheren Herausgeber



gefolgt. Etwas anders steht es III, 1, 81, wo zuerst Theobald den Vers *There is a lady in Verona here* so umgeändert, wie er jetzt in den meisten Ausgaben steht: *There is a lady here in Milan, sir*. Dies geht schon über die Gränzen eines Schreibfehlers hinaus und ich habe mich daher in der Uebersetzung an den Text der Folio gehalten. Vgl. zu V, 4, 112.

## 2. Aufzug. 7. Scene.

B. 55. 56. S. 344. „Rundhosen sind jetzt keine Nadelwerth“ etc. Ob unter *Rundhosen* (*round hoses*) *Pumphosen* (*trunk hoses*), *Pluderhosen* (*slops*) oder eng anschließende gewebte Beinkleider (*trossers* — woher das moderne *trowsers*. S. Nares' Glossary II, p. 902 s. v.) zu verstehen seien, hab' ich nicht ermitteln können. Fest steht, daß mit dem Aufkommen der letzteren im fünfzehnten Jahrhundert auch zuerst die *cod-pieces* in Gebrauch kommen. Dies Wort ist in der Uebersetzung sehr unvollkommen, in Ermanglung eines andern Ausdrucks, durch *Latz* wiedergegeben. In der That sind aber die *cod-pieces* (franz. *braquettes*) eigens abgenähte Schamlapseln (S. Weiß, Costümkunde Th. II, S. 571), die durch geschmacklose und schamlose Uebertreibung allmählich wirklich, wie *Lucetta* scherzt, Umfang und Gestalt von *Nadelkissen* annahmen (S. die Abbildung bei Weiß a. a. D. S. 88, Fig. 52) und nun auch bei den bauschigen Beinkleidern, wo sie gar nicht Bedürfniß waren, als ein monströses Ornament angebracht wurden (ebendasselbst Fig. 205, 214), worüber dann mit Grund *Moralisten* eiferten und *Satiriker* spotteten. So sagt *Herrick* (S. 136 bei Nares a. a. D. T. I, S. 176) einem spitzbübischen *Schmarotzer* nach, daß er bei den Gelagen seiner Gönner hinter dem Rücken der Aufwärter

In his wide cod-piece, dinner being done  
Two napkins cram'd up and a silver-spoon.

Vgl. *Much ado a. n.* III, 3, 146. 147.

## 3. Aufzug. 1. Scene.

B. 153. S. 353. „*Ha, Phaethon* (denn du bist *Merops' Sohn*)“. „*Merops' Sohn*“ ist nur eine Umschreibung für *Phaethon*; der Sinn also: Ich nenne dich *Phaethon*, weil du ein *Phaethon* bist.

B. 165. S. 354. „*Von unserm königlichen Hof zu scheiden*“. Hierin liegt nicht etwa eine neue Verwirrung, noch auch eine versuchte Ausgleichung des in der Einleitung (S. 298 f.) berührten Widerspruchs. Vielmehr ist *royal* bei *Sh.* überhaupt fürstlich. So steht es I, 3, 27 sogar in engster



Verbindung mit emperor: „Valentine attends the emperor in his royal court“, was natürlich die Uebersetzung nicht wiedergeben konnte.

B. 301. S. 359. „St. Nicolas“, Schutzpatron der Schüler.

B. 305. 306. Das. „Gott segne Euch, Ihr braut gut Bier“. Ob diese Wendung sprichwörtlich geworden sei, hab' ich nicht ermitteln können. Delius citirt eine Stelle aus Ben Jonson's *Masque of Augurs*, worin die Brauer eines guten Biers gesegnet werden. Dies wird von durstigen Seelen diesseits und jenseits des Canals zu allen Zeiten geschehen sein — und weiter dürfte denn auch der Ausdruck: Sprichwort in Lanz's Munde, nichts bedeuten.

### 3. Aufzug. 3. Scene.

B. 77. S. 365. „Darin sich kund giebt gleiche Ehrlichkeit“. Wenn such integrity eine Beziehung haben soll und nicht, wie Malone vermuthet, dahinter eine Zeile ausgefallen ist, so kann ich eine solche nur zu dem aus dem vorhergehenden Participium feeling zu verstehendem gleichlautenden Substantivum finden: Aufrichtigkeit, die ebenso groß ist wie das Gefühl, das sich in den Versen ausspricht. Such absolut und als eine Art Ausruf zu nehmen, dürfte hier nicht zulässig sein, da es sich um eine Vorschrift, also um eine erst noch darzustellende, noch nicht vorhandene integrity handelt, während such in dem erwähnten Sinn stets an einen concreten vorliegenden Fall sich anlehnt.

### 4. Aufzug. 1. Scene.

B. 74. S. 370. „Wir bringen dich zu unsrer Höhle“. Die Folio schreibt Crewes, groß gedruckt und nicht crew. Das sieht zu absichtsvoll aus, als daß man einen Schreib- oder Druckfehler für das geläufige Wort darin sehen könnte. Ich glaube vielmehr, es ist das französische *Croix*, eine Höhle zur Aufbewahrung von Vorräthen und Schätzen.

### 4. Aufzug. 2. Scene.

B. 119. S. 375. „Er hat es nicht gehört“. Es scheint mir klar, daß dieser Vers im Druck verschoben ist und unmittelbar hinter B. 113 gehört, nach: Ich höre, Valentin ist gleichfalls todt.

### 4. Aufzug. 4. Scene.

B. 127. S. 382. „Verzeiht mir, gnäd'ges Fräulein“ zc.  
S. Einleitung S. 294.

B. 205. 206. S. 385. „Und wäre Sinn in seinem Götzendienst, mein Wesen stünd' als Bild statt Deiner da“. Ich kann die Stelle nur so fassen wie die Uebersetzung sie wiedergibt und freue mich der Zustimmung Alex. Schmidt's. Shakespeare läßt Julia sagen: „Wenn Sinn und Verstand in Proteus' Götzendienst wäre, so würde er wenigstens mich, die lebendige Substanz, als Idol einem bloßen Bilde und Schatten vorziehen“; was zugleich die Umkehrung des Satzes zuläßt: „Wenn er mich, ein lebendiges Wesen, statt des bloßen Bildes verehrte, so wäre doch noch Sinn und Verstand in diesem Götzendienst“. Wie Tiedt bei seiner Uebersetzung:

„Und fühltest du“ (das Bild Silvia's) „bei seinem Götzendienst,  
Mein Wesen möchte Bild statt Deiner sein“ —

sich mit dem englischen Text abgefunden hat, verstehe ich nicht. Denn idolatry kann doch unmöglich zugleich Abstractum und Concretum sein und should in dieser Verbindung nimmermehr für would stehn.

### 5. Aufzug. 1. Scene.

B. 11. S. 386. „Der Wald ist nicht drei Meilen weit“. Daß Sh. unter league ein viel kürzeres Längenmaß als die französische lieue gedacht, erhellt aus Vergleichung dieser Stelle mit Comödie der Irrungen I, 1, 92. 101; Sommernachtstraum I, 159. 165. Er wird in der That die englische mile im Sinne gehabt und den Namen des fremden Maßes nur aus Accommodation an die fremdländische Scenerie gebraucht haben.

### 5. Aufzug. 2. Scene.

B. 12. S. 387. „Doch nennt ein alter Spruch“ u. s. w. Das Sprüchwort lautet nach Malone in May's Proverbial sentences: A black man is a jewel in a fair woman's eye.

B. 29. S. 388. „Daß sie verpachtet sind“. Die Interpreten ergeben sich in den wunderlichsten Erklärungen. Die Sache ist augenscheinlich diese: die Sitte, daß große Grundeigentümer ihre Besitzungen verpachten, wird erst nach der Revolution von 1688 und namentlich nach Stiftung der Staatsschuld im Anfang des 18. Jahrhunderts in England eine allgemeine. Bis dahin war sie die Ausnahme und die Großen zogen es vor, ihre Güter durch Administratoren (reves) verwalten zu lassen. Dies brachte ihnen zwar nicht so viel ein (S. Chaucer C. T. Einl. B. 596—614), mußte aber als ehrenvoller gelten, schon da es ihnen zu allen Zeiten die freie Disposition über ihre Besitzungen ließ. In dem entgegengesetzten Verfahren liegt also der Vorwurf

der Knaußerei, die wir als einen Charakterzug Thurio's schon oben (f. 3. II, 4, 43) kennen gelernt haben.

### 5. Aufzug. 4. Scene.

B. 57. S. 392. „Werb' ich um dich soldatisch — mit dem Schwert“. Ich habe at arms' end so übersetzt, wie die Zusammenstellung mit dem soldier es gebot, wiewohl arms in dieser Phrase sonst nur „Arm“ zu bedeuten, die Phrase selbst aber eine Boxer-Attitüde zu bezeichnen pflegt, in welcher der Kämpfende den Gegner von sich entfernt hält.

B. 61. Das. „Du schlechter Modefreund“. Daß der Genitiv in friend of an ill fashion nicht der Gen. objectivus sondern qualitativus, die gegebene Uebersetzung demnach statt der unendlich matten: „Freund einer schlechten Sitte“ (Nothzucht!) die allein sinnentsprechende sei, erhellt hinlänglich aus B. 63: for such is a friend now.

B. 82. 83. S. 393. Siehe die Einl. S. 291 ff.

B. 112. S. 394. Sinn und Verstand gebietet all sins statt all the sins herzustellen.

B. 129. S. 395. „Thust du's noch einmal, schützt dich Verona nicht“. Ich zweifle keinen Augenblick, daß sich Shakespeare versehen hat, da er Mailand meinte, dessen Bürger Thurio ist. Doch haben wir nicht Recht, des Dichters eigne Versehen zu corrigiren.

B. 138. S. 396. „Und ihr Auf solchen nicht'gen Anlaß zu entsagen“. Tiedt übersetzt: „Und auf so feige Art sie zu verlassen“. Wie dieser Sinn sich aus dem englischen Text: And leave her on so slight conditions eruiren lasse, verstehe ich nicht; es müßte denn die Paraphrase für eine ähnliche Erklärung sein, wie Delius sie von slight conditions giebt: „Auf solche verächtliche Bedingungen hin wie Valentin sie dem Thurio stellt“. Ich sehe nur gar nicht, daß Valentin dem Thurio irgendwelche Bedingungen stellte, unter welchen er Silvia verlassen sollte. Ich nehme daher mit Alex. Schmidts Zustimmung condition in der allgemeinen und sehr gebräuchlichen Bedeutung: Umstände; und slight in seinem geläufigsten Sinne: „unbedeutend, nichtig“. Als unbedeutende Veranlassung seiner Geliebten zu entsagen, muß aber einem ritterlichen Mann die bloße Forderung eines Andern erscheinen, wenn dieselbe auch durch die Drohung mit einem Zweikampf unterstützt wird. Allerdings kommen wir auf diesem Umweg auch zu dem Vorwurf der Feigheit gegen Thurio, erhalten aber, wenn wir diese allein betonen, weder eine Uebersetzung noch eine erschöpfende Paraphrase des Originals.

B. 145. Das. „Ich unterschreib' es so: Herr Valentin“ &c. Tiedt übersezt so, als handle es sich in diesem Augenblick darum, Valentin zum Ritter zu schlagen: „Dein Hochverdienst giebt dir den neuen Stand, den ich bestät'ge —: Ritter Valentin“ u. s. w. Aber Valentin heißt schon im Verlauf des ganzen Stückes Sir V., und to which I thus subscribe soll sich ohne Zweifel nur auf sein Verlöbniß mit Silvia beziehen, durch dessen öffentliche Bestätigung der Herzog die höhere Stellung seines Eidams am Hof und im Staat besiegelt.

---

---

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

---

---







